Sc Germ. g.
176 (1
Harlem
Germ. g. 176

<36602906040012

<36602906040012

Bayer. Staatsbibliothek

R

D. Franz Dominicus Häberlins

Neueste Teutsche Reichs-Geschichte,

Vom Anfange des Schmalkaldischen Krieges bis auf unsere Zeiten.

Als eine Fortsetzung
Seiner bisher herausgegebenen

Teutschen Reichs-Geschichte

in den zwölf ersten Bänden des Auszuges
aus der neuen allgemeinen Welthistorie.

Erster Band.

Mit gnädigster Churfürstl. Sächs. Freyheit.

HALLE,
bey Gebauers Witwe und Joh. Jacob Gebauer. 1774.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Hiermit erfülle ich einigermassen mein Versprechen, welches ich in der Vorrede des zwölften Bandes des von mir verfertigten sogenannten Auszuges der neuern allgemeinen Welthistorie gethan habe, indem ich den ersten Band Meiner Neuesten Teutschen Reichsgeschichte liefere. Dessen Ausgabe sollte zwar schon in der letztern Leipziger Jubilate-Messe, nach meinem gethanen Versprechen, erfolgen; allein nothwendige Geschäfte, die mir mein öffentliches Lehramt und andere obhabende Aemter auflegten, sind Ursache, daß es sich mit der Ausarbeitung dieses ersten Theils der Neuesten Teutschen Reichsgeschichte bis in die itzige Leipziger Michaelis-Messe verzogen hat.

Es enthält aber dieser Band die Fortsetzung unserer im zwölften Bande des sogenannten Auszuges ꝛc. abgebrochenen vaterländischen Historie, und mit demselben bekommt dieses Werk endlich einmal einen schicklichern und seinem Innhalte angemessenern Titel. Bisher hieß es ein Auszug aus der Neuen allgemeinen Welthistorie; aber gewiß in dem allgemeinsten Verstande. Dann ob zwar gleich die vorhandenen zwölf Bände der Teutschen Reichsgeschichte ein in eine pragmatische Verbindung und chronologische Ordnung gebrachter Auszug aus viel hundert, die vaterländische Historie enthaltenden und erläuternden Schriftstellern und Sammlern von Urkunden ist; so ist sie doch nicht, wie der von dem berühmten Herrn D. Boysen verfertigte und durch wichtige Zusätze verbesserte Auszug der alten allgemeinen Weltgeschichte, ein Auszug im engern Verstande, oder der Auszug eines schon vorhandenen Werkes. Man vermißt nemlich in der im Gebauerischen Verlage zum Vorschein gekommenen, mit vielem Beifalle aufgenommenen, und schon zu einer so starken Anzahl Bände angewachsenen Allgemeinen Welthistorie noch immer die Geschichte des Teutschen Reichs. Es wird auch ein jeder, welcher die von mir bisher verfertigte zwölf ersten Bände des Auszuges aus der Neuen allgemeinen Welthistorie nicht mit einem mißgünstigen und feindseligen Gemüthe, sondern unpartheyisch, durchlesen und geprüfet hat, einräumen müssen, daß ich in selbigen eine von vielen tausend Fehlern, die

meine

meine Vorgänger begangen, gereinigte, aus so vielen tausend noch nicht genutzten Urkunden und vielen übersehenen Stellen der Geschichtschreiber bereicherte, und nach einem ganz neuen, sich immer ähnlich gebliebenem, Plane ausgearbeitete vollständige Teutsche Reichsgeschichte geliefert habe, welches Männer, die eine gründliche und pragmatische Kenntniß und Einsicht in unsere vaterländische Historie haben, und deren Zeugnisse ich bedürfenden Falls aufweisen kan, auch anerkannt haben. Um so gleichgültiger können mir also die hämischen Urtheile solcher Leute seyn, die theils, ein Urtheil von meinem Werke zu fällen, nicht fähig sind, sondern noch erst die Teutsche Reichsgeschichte studiren müßten, ehe sie über die davon handelnde Schriften Kunstrichter vorstellen wollten, theils aus einer niederträchtigen Rachbegierde, weil man in ihre Cabalen sich nicht einmischen oder ihre kriechende Anträge befördern wollte, theils endlich aus Haß und Mißgunst, meine Arbeit in öffentlichen Blättern angezäpft haben. Mit solchen Leuten, die im Finstern schleichen, werde ich mich niemals abgeben, noch weniger sie jemals einer Antwort würdigen, sondern dem unpartheyischen Publikum das Urtheil überlassen: ob man mich mit Grunde angetastet habe, oder nicht? und wer von beiden Theilen Recht habe?

Die Ursache übrigens, warum dieses Werk nicht weiter unter seinem bisherigen, sondern nunmehr unter einem neuen Titel fortgesetzt wird, hat mein Herr Verleger in einem besondern Avertisse-

ment vom 30. April 1773 bekannt gemacht, aus welchem das nöthige in der Vorrede des eilften Bandes enthalten ist. Man will nemlich, durch die Veränderung des bisherigen Titels dieses Werkes beiden Arten der Herren Pränumeranten desselben zu Willen seyn. Jenen, die sich über die Weitläuftigkeit des Werkes beschwerten, und eine Abwechslung in der Geschichte verlangten, ist dadurch willfahret worden, daß man mit dem zwölften Bande des Auszuges ꝛc. die Teutsche Reichsgeschichte abgebrochen hat, wogegen sie mit dem dreyzehnten Bande den Anfang der von meinem Freunde, dem Herrn Professor Gebhardi zu Lüneburg, so gründlich ausgearbeiteten Norwegisch-Dänischen Geschichte erhalten haben. Diese aber, welche die Vaterländische Historie, nach dem bisherigen Plane und genauen Umständlichkeit verlangten, sehen ihren Willen dadurch erfüllt, daß sie diesen ersten Band der neuesten Teutschen Reichsgeschichte und die noch folgende Theile als eine Fortsetzung der vorhergehenden zwölf Theile des sogenannten Auszuges ꝛc. erhalten.

Meine Absicht war zwar anfangs, den Rest der wichtigen Regierungsgeschichte Kayser Karls des Fünften in diesen ersten Band der neuesten Teutschen Reichsgeschichte zu bringen; allein bey der Ausarbeitung fand ich die Unmöglichkeit, solches zu bewerkstelligen. Einmal war nöthig, diese merkwürdige Regierungsgeschichte nach der bisherigen umständlichen Ausführung fortzuführen, und es würde einen Mißstand gemacht haben, wenn

man

man damit auf einmal hätte abbrechen, und die Begebenheiten in eine darüber gar wohl undeutlich und dunkel gewordene Kürze hätte ziehen wollen. Hernach ist die Geschichte der in diesem ersten Bande abgehandelten Jahre der Regierung Kayser Karls des Fünften so voll von wichtigen Begebenheiten, die eine merkwürdige Veränderung in unserm Teutschen Reichsstaate veranlaßt haben, daß dieselbe billig umständlicher vorgetragen werden mußte. Der Schmalkaldische Krieg, der hierauf gehaltene langwierige Reichstag zu Augspurg, das auf demselben wieder aufgerichtete Kayserliche Kammergericht, die für dasselbe entworfene neue Ordnung, das publicirte Interim, und die für die Evangelische Religion anfangs so traurig gewesenen Folgen desselben, das unterbrochene und wieder hergestellete Concilium zu Trident und die deshalben gepflogenen intricaten Staatshandlungen, nebst verschiedenen andern in diesem Bande enthaltenen merkwürdigen Materien, sind so wichtige Vorfälle und haben einen so grossen Einfluß in die folgende Teutsche Reichsgeschichte, daß sie billig nach ihrem ganzen Umfange und umständlich ausgeführt werden mußten, um davon in der Folge Gebrauch machen zu können.

Indessen darf man nicht befürchten, daß auch die folgenden Bände, gleich diesem, nur eine so geringe Anzahl von Jahren aus der vaterländischen Geschichte enthalten werden. Dann nach Karls des Fünften Abdankung ist unsere Reichsgeschichte unter einigen der folgenden Kayser nicht so reich

an wichtigen Begebenheiten und Staatsrevolutionen, als wie unter Karln dem Fünften; mithin wird hernach auch ein einiger Band die Geschichte von mehr Jahren fassen können, als bisher in etlichen Bänden enthalten ist, ohne daß dadurch der Vollständigkeit des Werkes ein Abbruch geschehen solle. Dann da angesehene und in den erhabensten Ehrenämtern stehende Männer, welche den Nutzen und den Werth meines Werkes bey ihren Geschäften erkannt haben, und davon Gebrauch machen können, verlangen, daß dasselbe auf die bisherige Art ferner ausgeführt, und für einen Staatsmann und Publicisten brauchbar gemacht werden solle, um an selbigem eine bisher noch ermangelnde vollständige und pragmatische Geschichte unsers Teutschen Reichsstaats zu haben; so ist billig, daß dem Verlangen solcher erhabener und einsichtsvoller Männer ein Genüge geschehe. Die Fortsetzung aber betreffend, werde ich, wenn mir Gott ferner Leben und Gesundheit gnädiglich verleihet, und nicht ausserordentliche und dringende Amtsgeschäfte mir Hindernisse in den Weg legen, künftig in jeder Leipziger Jubilate- und Michaelismesse einen Band von dieser Fortsetzung des sogenannten Auszuges ꝛc. an das Licht stellen, und damit unausgesetzt bis zu Endigung des Werkes, mit dem bisherigen Fleisse und Genauigkeit fortfahren.

Ich könnte nun hiemit diese Vorrede beschliessen; allein die Pflichten der Dankbarkeit erheischen, mich noch eine Zeitlang mit meinen Lesern zu unterhalten, und Sie an einem wichtigen Geschenke

Theil

Theil nehmen zu lassen, welches ich seit Ostern d. J. erhalten habe, und womit die bisherigen zwölf Bände meiner Reichsgeschichte beträchtlich bereichert werden können. Es werden aber auch meine, der Sache verständige, Leser eben die Dankbarkeit und Dank gegen denjenigen, dem ich und sie dieses geiehrte Geschenk zu verdanken haben, in ihrem Herzen fühlen, die ich empfinde, und hiemit öffentlich bezeuge und abstatte. Unter andern Gönnern und Freunden, welche mir meine ans Licht gestellte Teutsche Reichsgeschichte verschaft hat, und die ich vorher zum Theil nur dem Nahmen nach kannte, ihnen aber unbekannt zu seyn glaubte, ist auch der Hochfürstlich-Brandenburg-Anspachisch-Bayreuthische würkliche Regierungsrath oberhalb Gebürgs und vorderster geheimer Archivarius bey dem Gesammtarchive zu Plassenburg bey Culmbach, Herr Philipp Ernst Spies, dessen in diesem Jahre herausgegebenen gelehrten und gründlichen Tracktat *de Bulla Aurea* RVDOLFI I. *Rom. Regis*, das Publikum mit so allgemeinem Beyfalle aufgenommen hat, und noch mehrere dergleichen wichtige Abhandlungen aus dem ihm zur Aufsicht anvertrauetem reichen Schatze von Urkunden wünschet. Dieser mein Freund, denn so nenne ich ihn mit Recht, und er erlaubt mir auch, mich öffentlich dafür zu bekennen, beehrte mich zu Anfang des Maymonats dieses Jahrs mit einem sehr freundschaftlichem Schreiben, und fügte solchem sehr schätzbare Erläuterungen und Zugaben zu den acht ersten Bänden meines sogenanten Aus-

zuges ꝛc. oder Teutschen Reichsgeschicht bey, die grösstentheils aus noch unbekannten und ungedruckten Urkunden und andern öffentlichen Ackten des Hochfürstlichen Archivs zu Plassenburg genommen sind. Er nennet selbige zwar eilfertige Erläuterungen und Zugaben; allein sie sind gewis mit weit mehrerer Gründlichkeit und tiefer Kenntniß einer ächten und pragmatischen Teutschen Reichsgeschichte abgefaßt, als man itzo in manchen neumodischen historischen Schriften findet, die mit noch so vielem Pompe angekündiget und bis zum Eckel gerühmet werden, deren Schwäche und Mängel jedoch ein Kenner bald wahrnimmt.

Wie sehr würde unsere Vaterländische Geschichte gewinnen, wenn auch andere Herren Archivarii so freundschaftlich und dienstfertig wären, durch Mitheilung solcher verborgen liegenden und zur Aufklärung der Teutschen Reichsgeschichte dienlichen Nachrichten, in soweit deren Bekanntmachung ihrem Fürsten und Landesherrn unverfänglich und unschädlich ist, denjenigen an die Hand zu gehen, die sich mit dahin einschlagenden Schriften beschäftigen. Allein wie wenige denken so edel und gemeinnützig und wie wenige sind so arbeitsam als mein Freund, der Herr Regierungsrath und geheime Archivarius Spies, dessen gelehrten Bruder, dem Herrn Diakonus und Ehegerichts-Assessor, auch hochfürstlichem Bibliothekarius und Aufseher über das herrschaftliche Münzkabinet zu Anspach, Johann Jacob Spies, wir die vortrefliche Brandenburgische Historische

Münz-

Münzbelustigungen in vier Theilen zu danken haben, von denen nur zu bedauren ist, daß sie nicht weiter fortgesetzt werden, weil in denselben gleichfalls ein Schatz von verschiedenen, vorher unbekannt gewesenen, archivalischen Nachrichten steckt. Da mir mein Freund die Erlaubniß gegeben hat, von Seinen gütigst mitgetheilten Erläuterungen und Zugaben öffentlichen Gebrauch zu machen; so soll es in den Vorreden zu meiner Neuesten Teutschen Reichsgeschichte geschehen, und ich mache bey diesem ersten Bande derselben hiemit den Anfang, ohne jedoch die Ordnung der mir zugeschickten Erläuterungen und Zugaben zu beobachten. Für dißmal will ich diejenigen auswälen, welche in die Regierungsgeschichte des Römischen Königs Wenceslaus einschlagen, weil diese, so wie auch die Geschichte des sogenannten grossen Interregnums in unserer Reichshistorie die meisten Verbesserungen und Zusätze nöthig hat. Gestattet es der noch übrige bestimmte Raum dieses Bandes; so sollen auch noch die mitgetheilten Erläuterungen und Zusätze zu der Geschichte der drey folgenden Römischen Könige und Kayser, Ruprechts, Sigmunds, und Albrechts des II. beigefügt werden, und ich will mich dabey der eigenen Worte meines Freundes, des Herrn Regierungsrath Spiesens, bedienen, auch die von Ihm mir geneigtest communicirte noch ungedruckte Urkunden einschalten. Sie lauten folgender massen:

Tom. IV. ad *pag. 87.* weiſet K. Wenzel den Burggrafen Friedrich zu Nürnberg mit der Lehenſchaft des dritten Theils der Stadt Mönchberg an das heilige Römiſche Reich, wohin es ſchon ehehin gehört habe ꝛc. de Dato Pabenhauſen, (d. i. Babenhauſen im Hanauiſchen) des Donnerſtags nach Michaelis (oder den 3. October,) a. 1381. ex *Originali Archivi Plaſſenburgenſis.*

Tomo eodem ad *pag. 107.* Denen Urkunden die K. Wenceslaus, während ſeines Aufenthalts in Böhmen, ausgeſtellt hat, verdienet diejenige (ex *Originali Archivi Plaſſenburgenſis,*) beygeſetzet zu werden, kraft welcher er ſich verbindet, die Taidigung, welche zwiſchen ihm und ſeinem Schwager, Herzog Albrecht zu Znoym geſchehen, ſtet und feſt zu halten, weswegen auch Spruchleute auf beiden Seiten erwählet, und im Fall ſolche nicht übereinkämen, ſodann Ruprecht der jüngſte, Pfalzgraf bey Rhein und Friedrich Burggraf zu Nürnberg, Obmanne werden ſollten; de Dato zum Karlſtein an S. Lienhartstage (oder den 6. November,) a. 1385.

Tomo IV. ad *pag. 158.* wird Marggraf Jodocus zu Mähren vom K. Wenzel zum Statthalter und Vikarius durch ganz Italien, laut anliegender abſchriftlichen, bisher meines Wiſſens unbekannten Urkunde, ex *Originali Archivi Plaſſenburgenſis*, de Dato: *Verone*, (ohne Zweifel: Beraun in Böhmen,) XVI. Kal. Octobr. (oder den 16. September,) a. 1389. ernennet.

Der

Der, meines Wissens vorher von andern Teutschen Geschichtschreibern bisher noch nicht bemerkte Umstand, daß K. Wenceslaus seinen Vetter, den Marggrafen Jodocus von Mähren zu seinem Generalstatthalter in Italien ernannt habe, ist von mir in dem vierten Bande Meines Auszuges, S. 164., aus einem Schreiben unsers Wenceslaus an den P. Bonifacius den *IX.*, beym RAYNALDVS, *loco* ibidem *p. 165.* in *Nota* p) *citato*, kürzlich berührt, und angeführt worden. Um so angenehmer also mußte es mir seyn, da ich nunmehro vergewissert wurde, daß die Originalurkunde hievon noch vorhanden sey. Weil ich nun die Abschrift davon bey denen mir zugeschickten Erläuterungen nicht fande, weil sie wegen ihrer Weitläuftigkeit, und da sie, wie mein Freund scherzhaft schreibt, so voller Cautelen und Clausuln ist, als wenn sie vom Bartolus oder Baldus verfertiget worden wäre, zurückgelassen worden; so wurde ich dadurch auf selbige nur desto begieriger. Ich bat mir also die zurückgebliebene Abschrift aus, und mein Freund ließ mich auch nicht lange darauf warten; mithin habe ich, durch dessen gütige Willfährigkeit, das Vergnügen, diesen noch unbekannt, oder doch wenigstens noch nicht genugsam erwiesenen Umstand unserer Reichsgeschichte, durch die Mittheilung dieser Urkunde ausser allen Zweifel zu setzen. Sie lautet aber folgender gestalt:

WENCESLAVS Dei gracia *Romanorum Rex semper Augustus* et *Boemie Rex.* Notum facimus tenore presencium vniversis, Quod incum-

ben-

bentibus nobis assidue negotiorum Varietatibus in numeris, dum pro felici statu reipublice Imperialis animus hinc inde distrahitur, dignum estimamus et necessarium arbitramur ut qui tot regionibus nobis commissis provide gubernandis personaliter adesse non possumus, viros fide et circumspeccione probatos in partem nostre Celsitudinis statuamus, Sane licet pridem, dum *proficisci* versus *Italiam* in *subsidium sancte Romane Ecclesie* Matris nostre, que tunc temporis in illis partibus opprimebatur quam plurimum et adhuc cottidie opprimi dinoscitur, Imperii sacri concitata romana potencia *Maiestas Regia* decreuisset; Tamen nonullis arduis et evidentissimis causis vrgentibus que ultimata Regnorum et Principatuum nostrorum procurare possent dispendia, iter nostrum pro nunc dinoscitur impeditum. Idcirco *Illustrem* IODOCVM *Marchionem Morauie, Principem* et *fratrem* nostrum carissimum, de cuius fide et approbata constantia plenissime et sincerissime præsumimus, in partem *nostre Celsitudinis* evocantes *nostrum* et *Imperii sacri* per *totam Italiam* et *omnes partes ultra montanas* constituimus, non per errorem, aut in provide, sed animo deliberato sanoque et maturo tam *Ecclesiasticorum* quam *aliorum sacri Imperii Principum Procerum* et *Nobilium* accedente consilio facimus, ordinamus, *de nostre* ac *Romane Regie potestatis plenitudine* creamus et firmamus *verum legittimum* et *ordinarium* LOCVM TENENTEM AC VICARIVM GENERALEM, Dantes ex nunc et conceden-

cedentes eidem auctoritate praedicta de certa ſciencia *plenam liberam* et *omnimodam auctoritatem*, *poteſtatem temporalem* et *generalem Iurisdicionem*, nec non *gladij poteſtatem*, *merum mixtum* et *abſolutum Imperium*, ac eciam *adminiſtracionem* et *Iurisdicionem omnimodas*, coptencioſas et voluntarias, Vice et auctoritate atque nomine noſtris et ſacri Imperii in omnibus et per omnia univerſaliter et ſingulariter in ſingulis provinciis, principatibus, Dominiis, Diſtrictibus, Civitatibus, Opidis, Caſtris, Villis, Poſſeſſionibus et ſtenutis, ac eorum omnium pertinenciis *tocius Italie* et *ultra montanarum partibus* qualitercunque et quomodocunq; nominatis et ubicunque ſitis, nihilo penitus excluſo, *per ſe*, *alium* vel *alios*, quibus hoc commiſerit, *exercendum*, *literas*, *Privilegia*, *Iura*, *Libertates*, *ſtatuta*, *obſervancias* et *conſvetudines*, quas et que Civitates, Opida, et Ville, Praelati. et Eccleſiaſtice perſone habuerunt huc usque, *jnnovandi*, *ratificandi*, *affirmandi* et *confirmandi*, quociescunque fuerit oportunum, *feoda* quelibet *Imperialia conferendi* et *confirmandi*, ac *de novo* in locis praedictis eidem Commiſſis bona et res quaslibet *infeudandi*, et in *feudum diſponendi* et *aſſignandi Vaſallos*, et *feodatarios conſtituendi* et ordinandi, et ab eisdem *homagia fidelitatis* et alterius generis cuiuscunque *juramenta* hactenus conſueta *nostro* et *Imperii* nomine *recipiendi* à Vaſallis Eccleſiaſticis et Secularibus, Collegiis, Vniuersitatibus et ſingularibus Perſonis, et aliis quibuscunque, quacunque cauſa vel jure debeantur, ac

etiam

etiam de *nouis Vaſallis* per ipſum *de nouo fiendis* nec non viceuersa in *animam noſtram jurandi, feuda homagia feodata nos* et *vaſallos reuocandi*, et *alteri aſsignandi*, uel *libera relaxandi*, ordinandi et deſtruendi, prout eidem conſonum fore videbitur, *Vicarios, Locumtenentes Poteſtates, Rectores, Iudices* et *officiales* quoslibet perpetuo uel ad tempus in locis terminis prouinciis et diſtrictibus predictis ac eorum quolibet *ſtatuendi, faciendi, creandi* et *ordinandi, preſentes vicarios* ſeu *locumtenentes, Vaſallos, fideles*, ſeu cujusuis nomine nuncupentur, in locis et terminis predictis per nos aut noſtros predeceſſores ordinatos et conſtitutos, aut de jure uel facto ad *nos* et *ſacrum Imperium* deuolutos, ratione ſuadente et prout ſibi videbitur, *reuocandi, ordinandi* et *diſtribuendi*, ac eciam per ſe *noſtro* et *Imperij vice* et *nomine tenendi Priuilegia, litteras* ſeu *reſcripta* prefatorum *tollendi, reuocandi* et *anullandi* in totum vel in partem et in eis et in quolibet ipſorum *addendi, declarandi* et *corrigendi*, prout eidem *noſtro Vicario* videbitur, uel prout racio merita uel demerita ipſorum uel alicujus eorum ſuadebunt, ac eciam *occupatores, detentores, Inuaſores* ſeu *poſſeſſores Vicariatuum*, prouinciarum, Regionum, Civitatum, terrarum, opidorum, caſtrorum, comitatuum ſeu Villarum, et quarumcunque rerum et locorum ad *nos* uel *ſacrum Imperium* ſpectancium ſeu quomodolibet pertinencium, ut relaxent, dimittant reſtituant, *amonendi, conuocandi* et *conſtringendi*, et contra eos et quoslibet delinquentes quandocunque, quo-

modo-

modocunque et ubicunque siue sit communitas, Collegium, uniuersitas seu specialis persona cum dignitate uel sine, et ipsorum quemlibet summarie de facto per dictum *nostrum Vicarium alium* seu *alios* per eum *ordinandi* et *ordinandos procedendi, cognoscendi, sentenciandi, exequendi* et *puniendi* et *inobedientes animaduertendi* et predictos realiter et personaliter *mulctandi* et *puniendi, gwerras, exercitus, Cabalcatas, destrucciones, vastaciones* et *confiscaciones bonorum jndicendi, faciendi, disponiendi, ordinandi, animaduertendi* et *exercendi*, in *facinorosos* et *reos homines* eosque et *rebelles* quoscunque *puniendi, relegandi, deportandi* et *ultimo Supplicio addiciendi* et alias *cohercendi* racione uel justicia aut prout sibi videbitur mediante, et prout *criminis qualitas* vel *delicti* exigit uel requirit, culpaque delinquencium et *excessus, crimina* eciam in judicium deducta et pena inflicta, tam ipsis punitis adhuc uiuentibus, quam ipsis mortuis, ipsorum liberis, si eorum interfit obtinere indulgenciam, aut eciam illa, que non sunt in judicium deducta, aut deducta sed non punita, *remittendi* per indulgenciam aut per restitucionem ad patriam seu larem, *bona, dignitates, bonam famam* et *honores restituendi*, siue sint singulares persone siue generales eciam, si per eundem *Vicarium nostrum* essent de quocunque crimine condempnati, Sic ut per ipsum suum uel suos ut premittitur *Commissarium* seu *Officiales* merum et mixtum Imperium Administracio et omnimoda Iurisdiccio contencioſa seu uoluntaria in loca et homines cujusqunque status

preminencie uel condicionis existant per *totam Italiam* et *partes ultra montanas* consistentia, consistentes, habitantes uel moram trahentes exerceantur et exerceri possint, et *hic* in *regno Boemie*, *ibi* in *partibus ultra montanis* uel alibi, ubi ipsum *nostrum Vicarium* esse contigerit, Et antequam ipsas partes ipse intret, et postquam intraverit uel inde recesserit, libere secundum quod eidem jus vel racio persuadebunt, quacunque *temporis prescripcione* seu *usucapione* non obstante, concedentes nichilominus eidem *nostro Vicario* et illis, quibus hoc uel aliud commiserit, et in ipsum uel ipsos jure plenario transferentes auctoritatem, potestatem et licenciam generalem et omnem *nostram* et *sacri Imperii* potestatem eciam que meri et mixti Imperii et jurisdiccionis sunt, et omnia et singula supra et infra scripta, Et *collectas*, *Dacias*, *onera realia* et *personalia* ac *mixta* et quelibet *alia onera nobis* et *Imperio* debita, nec non omnes *Census*, *redditus*, *Iura*, *Prouentus*, *Emolimenta*, *obuenciones*, *conductus*, *Thelonea*, *Dacias* ac *Pedagia principatuum Ecclesiasticorum* et *Secularium*, *Ducatuum*, *Marchionatuum*, *comitatuum*, *Vice comitatuum*, *Dominiorum*, *ciuitatum*, *Terrarum*, *Territoriorum*, *monasteriorum*, *districtuum*, *opidorum*, *Castrorum*, *Villarum* et *locorum tocius Italie* et in *partibus vltramontanis* ad *nos* et *sacrum imperium* quomodocunque pertinencium uel spectancium et deuolutorum quomodolibet de consuetudine uel de jure, *exigendi*, *leuandi*, *recipiendi*, *recipi faciendi* et *nostro* ac *Imperii nomine* confi-

scandi,

ſcandi, diſponendi et *ordinandi*, et *penas* ac *mulctas*, racione preuia et prout eidem conſonum eſſe videbitur, *imponendi, tollendi, augmentandi, minuendi* et *ordinandi* et in judicio et extra *remittendi* et *disponendi*, In *cauſis, questionibus arbitriis, arbitramentis* et *litibus* quibuscunque cum cauſarum cognicione uel ſine, DEVM tamen habendo pre oculis, ac de plano et ſummarie ſine ſtrepitu et figura judicii, ſola veritate inſpecta, *procedendi, determinandi, ſententias exequendi, fugitivos inquirendi*, et *puniendi maleficos* et alios *infamiam* tam *juris* quam *facti irrogandi, tollendi* et *diſponendi*, et *inhabiles* et *infames* quaqunque infamia ſeu inhabilitate *restituendi* et *habilitandi, Spurios, Manſeres* ſeu ex quocunque coitu dampnato natos *legittimandi, habilitandi* et capaces ac integri ſtatus quoad omnes actus, honores, dignitates, hereditates parentum et aliorum quorumcunque, et eciam ad feuda faciendi, conſtituendi et ordinandi, *Comites palatinos* et *Tabelliones* ſeu *Notarios publicos creandi, faciendi* et *ordinandi*, recepto ab eis juramento ſolito cum clauſulis opportunis, et *factos revocandi, De cauſis principalibus* et *appellacionibus*, tam civilibus, quam criminalibus, eciam interiectis ad *nos*, tanquam *noſter* et *ſacri Imperii* verus legittimus et ordinarius *Locum tenens* et *Vicarius Generalis* per ſe vel alium ſeu alios *audiendi, terminandi* et *cognoſcendi, ſententiandi, ordinandi* et *delegandi, Moneras* ſub vero pondere et Caractere *auream* et *argenteam* et quamuis aliam *cudendi* et *cudi faciendi, Monetarios conſtituendi* et ipſam

monetam ubicunque et quocieſcunque Voluerit *inſtituendi*, *concedendi* et *ordinandi*, ac eciam *reuocandi* juxta ſue libitum Voluntatis, *Saluos conductus*, *liberaciones* et *exempciones* per *totum Vicariatum* ſibi commiſſum et quaslibet partes ejus, pontes, paſſus, terminos et diſtrictus *dandi*, *concedendi*, et realiter obſeruari mandandi, *Decreta*, *ſtatuta* et *promiſſiones* in predictis omnibus et premiſſorum quolibet *de novo faciendi*, jam facta *ordinandi*, *mutandi* et in totum *tollendi* ſemel et pluries, tocies quocies ſibi viſum fuerit expedire et ordo dictaverit racionis, et *ad prelaturas*, *Prioratus*, *dignitates*, *Canonicatus*, *prebendas*, *perſonatus* et *officia curata* et *non curata* qualiacunque et quantacunque ac *Eccleſias parochiales* et quecunque *alia beneficia Eccleſiastica* vacantia et dum et quocies Vacauerint, que ad *nostram* et *ſacri Imperii preſentationem* ſeu quamvis aliam *disposicionem* ſpectare noſcuntur, perſonas aptas et ydoneas *preſentandi* atque *cum perſonis* omnibus ſupra dictis cum dignitatibus uel ſine, honoribus uel ſine, *ciuitatibus*, *communitatibus*, *Terris*, *Caſtris*, *Opidis*, *Villis*, et cum eorum *dominiis* et *comitatibus*, et cum omnibus et ſingulis ſupra nominatis, per *totam Italiam* et in *partibus Vltramontanis* ſitis, ſtantibus, habitantibus, uel quomodolibet moram trahentibus, de quibuſcunque queſtionibus, litibus, Altercacionibus preteritis preſentibus uel futuris et de omni eo, in quo predicti uel aliquis predictorum eſſet ſeu eſſent *nobis Imperio* ſeu *erario Imperii* quomodolibet obligati uel aſtricti ſeu obligati uel aſtricti dicerenſ-

rentur, quacunque de causa re uel facto uel verbo, *paciſcendi, exigendi, tranſigendi, contrahendi, obligandi, diſſoluendi, diſtrahendi* et *ordinandi*. *Pacem, Confederaciones* et *ligas cum* quibuſcunque *perſonis* quantumcunque magnis, *Eccleſiaſticis* et *Secularibus, ciuitatibus, communitatibus* ac aliis quibuſcunque *faciendi, iniendi* et *ordinandi*, jam *factas reuocandi*, et *confirmandi* cum cautelis et clauſulis oportunis, jam *factas* ſeu *facta* uel ordinata, *tollendi, reuocandi, annullandi, declarandi*, et prout ſibi videbitur ordinandi, ac eciam *donaciones, conceſſiones, liberaciones, abſoluciones* et *libertates* quaslibet et *Inmunitates, perſonatus* et *honores*, per *nos* ſeu *predeceſſores noſtros* alicui *Ciuitati, Communitati* uel *perſonis Eccleſiaſticis* ſeu *Secularibus* cum dignitatibus uel ſine, et cuicunque qualitercunque, quomodocunque, quocunque tytulo uel cauſa conceſſos, conceſſas, datas, aſſignatas, conceſſa, uel ordinata, cauſa rebellionis, ingratitudinis, ſeu quacunque alia cauſa, que eidem *noſtro Vicario* equa ſeu iuſta viſa fuerint, appellatione remota, *tollendi, reuocandi, diſponendi, annullandi*, per *ſe* uel *alium* ſeu *alios Viſitaciones, juramenta* à *Vicariis* ſeu *vaſallis* et ab aliis, qui de iure ſeu conſuetudine *nobis* ſeu *Romano Imperio* tenentur ſeu aſtricti eſſe dicuntur, *recipiendi* et *ſuper inobediencia, negligencia* ſeu *reſiſtencia diſpenſandi, remittendi, tranſigendi* et *ordinandi*, *Iniurias*, *rebelliones* et *maleficia* quelibet *puniendi*, *exigendi, remittendi* et *compenſandi*, cunctis *bene meritis* de *noſtris bonis* ſeu *ſacri Imperii retribuendi, donandi, infeudandi*, in perpetuum uel ad tempus, prout

ſibi videbitur, *concedendi, cum demeritis paciſcendi, tranſigendi* et *quierandi*; *Gwerras* et, *lites mouendi, Exercitus congregandi*, *Imperiale Vexillum* ſiue *Banderiam erigendi, contra quoſcunque* eciam cuiuſcunque ſtatus preminencie gradus uel condicionis extiterint, eciamſi Regis, Ducis, Marchionis, Comitis, Vice comitis, Baronis, Communitatis, uel quacunque alia prefulgeat dignitate, Rebellionis inobediencie ſeu alia quacunque racionabili cauſa, nec non aduerſus tales et quemlibet eorum *procedendi*, prout neceſſitas aut racio id exegerit, dictoque *Vicario noſtro* melius et vtilius videbitur expedire, cum pleniſſima *noſtri* et *Imperij ſacri* Iuriſdicione, Adminiſtracione ac omnimoda poteſtate, nec non *omnia* et ſingula *gerendi, faciendi* et *exercendi*, que *nos* in *partibus Italie* et *vltramontanis* auctoritate Imperiali, ſi perſonaliter adeſſemus, mero et mixto Imperio, noſtris exercere, facere, ordinare uel precipere quomodolibet valeremus, eciam ſi que uel ſi quedam ex eis iure uel conſuetudine mandatum exigerent ſpeciale, et de quibus neceſſe foret, mencionem in preſentibus facere ſpecialem, Que omnia geſta, facta, mandata, ordinata, diſpoſita, ſeu declarata, volumus perpetuo attendere et iuiolabiliter obſeruari, *dantes* et *concedentes* eidem *noſtro Vicario* in omnibus et per omnia totaliter *Vices noſtras, auctoritatem, poteſtatem, Iuriſdicionem* et *Adminiſtracionem noſtram* et *Imperij ſacri Romani* omni eo modo iure cauſa et forma, quibus melius poſſumus et valemus, cum omnibus et ſingulis clauſulis

ſulis neceſſariis, vtilibus et oportunis, Promittentes eidem *Vicario noſtro*, preſenti et recipienti, ipſum *non reuocare*, donec in *partibus Italie* predictis fuerimus perſonaliter conſtituti; *Volentes* et *promittentes eidem* preſenti et recipienti, hoc preſenti noſtro reſcripto, *noſtro* et *ſacri Imperij* nomine, omnes et ſingulas *ſententias*, *mulctas*, *animaduerſiones*, *publicaciones* *Confiſcaciones*, *donaciones*, *conceſſiones*, *Renouaciones*, *Liberaciones*, *Abſoluciones*, *Obligaciones*, *diſpoſiciones*, *Infeudaciones*, *Receptiones*, *Quittaciones*, *libertaciones*, *Reuocaciones*, *Annullaciones*, *declaraciones* et alia omnia, quecunque per *eum* uel per *alium* ſeu *alios*, ab eo, ut premittitur, deputandos, facta, geſta et ordinata, in predictis et aliquo predictorum, Eciam omnia illa, illas, et cum illis, que in premiſſis et aliquo premiſſorum, neceſſaria ſeu oportuna fuerint, uel que ad predicta uel predictorum aliquod poſſent ſeu deberent, quacunque de cauſa, quomodolibet pertinere, cum dependentibus, emergentibus ſeu deſcendentibus ab eisdem, eciam ſi talia forent, de quibus eſſet neceſſe, uel vtile, mencionem in preſentibus fieri ſpecialem, de qua ſpeciali mencione ex nunc, prout ex tunc, in ſupra et infra ſcriptis, et in clauſulis generalibus declaramus et volumus contineri, incluſum eſſe, ac plenum robur et firmitatem habere et tenere, ac ſi actus illi ſeu pars illa uel illud, de quibus fuiſſet, ſeu eſſet neceſſe mencionem facere ſpecialem, eſſet in preſentibus ſpecialiter et preſencialiter ſcriptum, emanatum, conceſſum, dictum,

ctum, declaratum, ſeu indultum, inuiolabiliter obſeruare, et ab omnibus obſeruri, omni prorſus excepcione remota, Non obſtantibus predictis uel aliquibus predictorum quibuſcunque reſcriptis ſeu Priuilegiis, per *nos* uel *noſtros Predeceſſores* Indultis, factis, ſeu conceſſis, eciam ſi de eis uel aliquo eorum foret neceſſe, mencionem facere ſpecialem, et non obſtantibus quibuſcunque legibus communibus, ſtatutis uel conſuetudinibus municipalibus, prouinciarum, Regionum, ciuitatum, ſeu quorumcunque locorum, que in contrarium eſſent edita, emanata, facta, ordinata, ſeu conceſſa, et ſpecialiter *legibus infra ſcriptis* L. *nec dampnoſa.* L. *Quocies* et L. *reſcripta* C. de *precibus Imperatori offerendis* et L. *preſcripcione,* et L. *omnes* C. *ſi contra jus* uel *vtilitatem publicam* et L. *ſacri* et L. *fi.* C. de *diuerſis reſcriptis* et autem (*lego:* Authent.) *ut diuine iuſſiones habeant ſubſcripcionem glorioſiſſimi queſtoris* Et *ut nulli Iudicum liçeat habere loci conſeruatorem,* cum omnibus ſimilibus, et cum omnibus alijs legibus, que in contrarium quomodolibet poſſent obſtare, Et generaliter de omnibus et ſingulis legibus, juribus, conſuetudinibus et ſtatutis, que obſtarent, uel obſtare poſſent, quibus in quantum predictis uel alicui predictorum obſtarent, et derogarent, in hac parte dumtaxat et non vltra, penitus derogamus, et eſſe volumus derogatum, *Mandantes* nihilominus vniuersis et ſingulis Principibus Eccleſiaſticis et Secularibus, Ducibus, Marchionibus, Comitibus, Vice comitibus, Poteſtatibus, Baronibus,

nibus, Nobilibus, Vasallis feudotariis, Subditis, Terrigenis, Incolis, habitatoribus, Castellanis, Custodibus, officialibus, Vniuersitatibus, communitatibus Ciuitatum, Castrorum, opidorum, villarum, districtuum et Territoriorum, *nobis* et *sacro Romano Imperio* quomodolibet subiectis, et omnibus in partibus existentibus memoratis, *quatenus* prefatum IODOCVM, *Marchionem Morauie, Principem* et *fratrem nostrum* carissimum, *nostrum* et *Imperii Sacri Vicarium* benigne *recipiant* absque difficultate aliqua, ac *sibi* et *suis officialibus*, *Ambassiatoribus, Nuncciis* et *literis obediant*, *pareant* et *intendant*, Et nichilominus ad requisicionem suam et *officiatorum suorum* et cuiuslibet eorum in partibus sibi commissis, que *Imperio* subsunt, ad predicta et quodlibet predictorum personaliter et cum eorum potencia intersint, prestentque gentes equestres et pedestres, Arnesia, passas, (*lege:* pastus,) Victualia et alia necessaria et oportuna, quocies per *eum* uel *eius Nunccium* seu *Nunccios* fuerint requisiti, sub pena indignacionis nostre grauissime, eris et persone, ac Confiscacionis bonorum, uel alterius pene, que per dictum *nostrum Vicarium*, seu alios deputatos, seu deputandos ab eo, fuerit ordinata, quas penas si secus attemptare uel in aliquo contra facere negligenter seu contumaciter, uel venire presumpserint, volumus incurrere ipso facto, quam penam *Camere* seu *Erario nostro*, seu prout *Vicarius noster* predictus, seu deputandus ab eo, duxerit ordinandam, decernimus applicari et per ipsum *Vicarium nostrum* uel deputan-

tandos ab eo exigi, recipi et leuari. Nulli ergo omnino hominum liceat, hanc *noſtre Conſtitucionis*, faccionis, ordinacionis, creacionis et firmacionis paginam infringere, uel ei quouis auſu temerario contraire; Si quis autem Contrariium attemptare preſumpſerit, penas preſcriptas et *penam mille marcarum auri puri*, quarum *medietatem Camere noſtre*, *Erario* ſeu *fiſcò*, *reſiduum* vero predicti *noſtri Vicarii vſibus* applicari volumus, ſe nouerit tocies, quocies contrafecerit, irremiſibiliter incurſurum: Preſencium ſub *Regie noſtre Maieſtatis Sigillo* teſtimonio litterarum Datum *Verone* Anno dominj *Milleſimo Trecenteſimo octuageſimo Nono*, *Sexto decimo Kalend: Octobris*, *Regnorum* noſtrorum Anno *Boemie Viceſſeptimo*, *Romanorum* vero *Quarto decimo*.

(L. S.) Ad *mandatum* dni *Regis* IOHS *Camyn Eltus Cancell:* (i. e. IOANNES, *Caminenſis Electus* (ſcil. *Epiſcopus*,) *Cancellarius*).

append:

In *tergo*:

R. *Petrus* de *Wiſchow*.

Ich fahre nunmehro fort in Mittheilung der von dem Herrn Regierungsrath Spieſen mir überſchickten noch übrigen Erläuterungen und Zuſätze zu der Regierungsgeſchichte des K. Wenceslaus, und folget nun Seine Bemerkung ad *Tomi IV. pag. 163.*, die folgender maſſen lautet: „hier

ver-

verdient anliegende Urkunde, aus dem im Plassenburgischen Archive befindlichen Original, bekannt gemacht zu werden, kraft welcher K. Wenzel alle im Lande zu Franken gesessene Fürsten, Grafen, Herren, Ritter, Knechte, Bürger und Bauern von allen Schulden gegen die Juden absolvirt, und alle Schuldverschreibungen ernannter Personen gegen die Juden für todt und nichtig deklariret, de Dato Nüremberg des nechsten Freytages nach des heyligen Crewzestage, als er erhaben wart, (d. i. den 16 September,) a. 1390.„

Dieser Urkunde habe ich nachher im achten Bande des Auszuges ꝛc., S. 585. u. f., Erwähnung gethan, und stehet davon, Laut der dasigen Note p) in des seeligen Herrn D. Orths Abhandlung von den zwoen Frankfurter Reichs-Messen, *l. c.*, ein Abdruck aus dem im Frankfurtischen Archive befindlichen Original. Weil aber der erstbesagte Traktat des Herrn D. Orths nicht so allgemein bekannt worden, als er, wegen seines wichtigen Innhalts und gründlicher Ausführung, billig verdiente, hiernächst die mir gütigst mitgetheilte Urkunde ebenfalls aus dem Original abgeschrieben worden, und in etwas sowohl in Worten, als auch in der Ortographie von der Orthischen Ausgabe verschieden ist, und der Urschrift sich mehr zu nähern scheinet; so glaube ich, manchem einen Gefallen zu erweisen, wenn ich auch meine erhaltene Abschrift hiemit einrücke. Sie lautet aber folgender massen:

Wir

Wir Wenczlaw von gotes genaden Romischer kunig, zu allen czeiten merer des Reichs vnd kunig zu Beheim, Bekennen vnd tun kunt offenlichen mit disem briue allen den, die In sehen oder horen lesen, das wir angesehen vnd eigentlichen betracht haben manigualdig vnd verderblichen schaden, die vnser und des Reichs fursten, Grafen, Herren, Rittern, knechten, vnd allermeniclich, von Vnmeßigen gesuch der Juden, vnsern kamerknechten, entstanden sein, Also, Wer es, das dieselben vnser vnd des Reichs fursten, Herren, Ritter, vnd knechte solichen gesuch genczlichen beczalen solten, das sie denn lantfluchtig, vnd vns vnd dem Reiche zu Dinste vnnucze weren, Vnd dauon vf die rede, das solich schade widerwant vnd vnderstanden werde, So haben wir mit wolbedachtem mute, Rate vnser getrewen, rechter wissen, vnd von Romischer kuniglicher mechte, geseczt, gemacht vnd geschicket, seczen, machen vnd schicken in craft dicz briues, das alle fursten, Grafen, Herren, freyen, Dinstlute, Closter, pfaffen, Ritter, knechte in der fursten vnd Herren landen vnd Steten Burger, Gepawer vnd allermeniclich, frawen vnd Man, geistlichen vnd werltlichen, in welicher ordenung oder Wesen dieselben sein, die in dem Lande zu franken wonem vnd siczen, ledig vnd loz sein sullen genczlichen vnd gar aller geltschulde vnd ander schulde, es sey an Wechsel oder, sust, die sie schuldig worden sein vnd gelten sullen vnsern kamerknechten, allen Juden, wie die genant sein, es sey Hauptgut, gesuch oder

schaden, wie dieselbe schuld denselben Juden, die zu den czeiten der gemachten schulde in dem obgenanten lande zu franken gewonet haben oder gesessen sein gewesen, noch in denselben landen, oder in welichen landen, dieselben Juden siczen oder wonen, oder wo sie furbas siczend oder wonend werden, wie dieselbe schulde, sie sey klein oder gros, vorgewisset sey, mit briuen, Burgen oder pfanden, oder in welicher Weize den Juden dorumb wer gesprochen, mit welichen sachen oder lewffen das dar wer gegangen, vnd wie dieselbe gewisheit namen mag gehaben, vnd wie dieselbe schulde alle vnd ir icliche besunder bis vf disen Hewtigen tage ist gemachet vnd herkumen, vnd dorumb sullen sie vns vnd dem Reiche in deutschen landen, einen redlichen Dinste tun, wenn sie des von vns ermanet werden, Vnd wer ouch das dieselben Juden, Jr erben, oder yemant, von derselben Judenschulde wegen, dheynerley briue oder pfande ynnen hetten, dieselben briue vnd pfande sullen genczlich vnd gar ledig vnd loze sein, vnd wider gegeben werden an alles vorcziehen, Wer es ouch das czweyung wurde vmb die pfande czwischen dem oder den, der die pfande sind oder Jren erben, vnd dem oder den Juden oder Jr erben, den die pfant geseczt sind, also das der Jude laugent der pfande, vnd das erder an wer worden von datum dicz briues angeuerde: So sol der klager das vordern vor den fursten oder Herren, vnder dem der Jude gesessen were, vnd sol sich lassen genugen doselbist vor dem Herren an dem rechten, vnd der sol Jm

ouch

ouch des rechtes beholffen sein an geuerde, vnd wie es domit dem rechten vsgetragen wirdet, doran sol sich der klager lassen benugen, vnd sol furbas keynerley aussprach haben zu dem fursten, Herren oder zu den Juden vnd iren erben in dheyne weis, Wer ouch das dheynerley brif von der Juden, iren erben, oder von yemanden anders von der Juden schulde wegen vorschweigen behalten oder nicht widergeben wurden, dieselben briue sullen vnd mugen furbasmer an allen steten, dheynerley craft noch macht nicht haben noch gewinnen, vnd haben ouch dieselben briue vnd ir iclichen besunder getotet, vmmechtig gemachet, vnd genczlichen abgenomen, Wolte oder wurde sich yemant geistlich oder werltlich, das wir doch bey vnsern kunigklichen hulden vesticlichen verbieten, wider die obgeschribene vnser genade, gabe vnd ledigung, seczen oder ychts tun, douon dieselbe vnser genade gabe vnd ledigung geirret oder gehindert mochten werden, dieselben weren, vnd sein zustunde in vnser vnd des Reichs swere vngenaden kumen vnd gefallen, vnd wollen ouch wider dieselben den- die dieselben schulden schuldig vnd iren Helffern sein mit ganczer macht beholffen vnd zulegend sein, das sie volkomenlichen zu sulichen vnsern genaden, gaben vnd ledigungen, als obgeschriben stet, komen mugen, vnd vesticlich dobey beleiben, Wir haben ouch den obgenanten fursten, Grafen, Herren, Rittern, knechten in dem obgenanten lande, von besundern kunigklichen mechten, vnsere gunst, willen vnd wort, dorzu gegeben, das sie vns vnd ir iglicher dem andern

dern getrewlichen beholffen vnd beigestendig sein sulle vnd muge, wider allermenicliche die die obgenannten vnser genade, gabe vnd ledigunge, mit leistunge oder andern sachen oder lewffen, abnemen oder krenken wolten, also das die obgenante vnser genade, gabe vnd ledigung furgank muge gehaben, besteen vnd beleiben, vnd sullen ouch domit wider vns, dheynen lantfrid, freyheit, gerichte geistlich oder werltlich, nicht getan noch gefrewelt haben, Wer ouch das dhein furste, Graue, Herre, Ritter oder knechte, oder Stat oder sust wer der were dheynerley zugriffe tete, vnd wolte den Juden zu Ir schulde beholffen sein, wider die vorgenannte vnser genade vnd ledigung, in welcherley weize das were, nichtes vsgenomen, das sol man fur ein Rawb haben, vnd sol ouch der lantfrid zu Im richten vnd beholffen sein, als zu Rawbern vnd vbeltetigen lewten, von recht, vnd mag ouch ein yderman dieselben Ir habe vnd gute vfhalten vnd bekummern, Ouch sollen sie dheinerley puntnuss oder gesellschaft in dheynen sachen machen, noch haben in dheyne weis; Vnd wer ouch, das wir dheynen fursten, Grafen, Herren, Ritter, knechte, Steten, Merkten, Gemeinen, Juden oder yemanden anders dheynerley brif oder freyheit gegeben hetten, oder noch kumfticlichen geben wurden, domit diese vnsere genade vnd ledigung mochte geirret werden, die sullen noch mugen kein craft noch macht haben, noch gewinnen, in dheyne weis. Mit vrkund dicz briues vorsigelt mit vnserm kuniglichen Maiestat Insigel. Geben zu Nurenberg

noch

noch Cristi geburt dreyczehen hundert Jar vnd dornach in dem Newnczigistem Jare des nechsten freytages noch des heyligen Crewczes tage, als es erhaben wart, Vnserr Reiche des Behemischen in dem Acht vnd czwinczigisten vnd des Römischen in dem fumfczehenden Jaren.

Ad mandatum tocius Consilii
Wlachnico de Weytenmule.
(L. S.)

a tergo:
R. Petrus de Wischow.

Da auch nachher mein mehrbelobter Freund in dem hochfürstlichen Archive zu Plassenburg noch eine ältere Judenschuldbefreyung entdeckt und mir geneigtest in Abschrift überschickt hat; so will ich solche hiemit auch noch beifügen, theils weil es zu einer Zugabe und Verbesserung zu demjenigen dienet, was ich von dieser Sache im achten Bande des Auszuges, S. 585. u. f. gesagt habe, theils weil selbige, so viel man bisher weiß, das älteste Beyspiel einer Kayserlichen Befreyung von Judenschulden ist. Es ist aber solches Kayser Ludewigs des vierten Gebotsbrief an alle innenbenannte Juden, des Innhalts, daß sie weder dem Burggrafen Johannes von Nürnberg, noch seinen Erben und Bürgen, jemals etwas Schulden halben anhaben, vielmehr solche Schulden ab- und todt seyn, und ermelte Juden dem Burggrafen alle gegen sie ausgestellte Schuldbriefe

(Soll

briefe wieder umentgeldlich einantworten sollen; de Dato Scherdingen, an S. Agathe Tag (d. i. den 5ten Hornung,) a. 1343.

Es lautet derselbe, seinem ganzen Innhalte nach, folgender massen:

Wir Ludowig, von Gots genaden Römischer keiser, ze allen ziten merer des Riches. Entbieten den Juden, Sampson Lesirs Aydem, Samueln von Ekkoltzheim. Leben von Gunzenhusen, Joheln von Schehslitz, Moissen vnd Joheln von Vorhheim, Jacoben von Strazburge, Josephen dem kleinen von Bayrreutt, Eberlin von weischenuelden, kalmann von Bairreutt, Buffanden sinem Sun, Samueln von ffranchenford, Salmon von Ekkoltzheim, Samueln von Eschenbach, Frumanne von Turndorf, ysakken sinem Aydem, ysakken Suskindes Sun, Salmann Semelkinds Sun, ysakken von weizzmeyn, Abgey siner wirtinne, Leben irm Aydem, Micheln kopflins Bruder, Micheln Elibs Sun, Gotschalhen von Eschenaw, Pendicten, Levy, Lesirn von Aurach, dem Grozzen Moisse von Dachspach, Netlin sinem Bruder. Hedgimmen vnd Mannen von Sluzzeluelden, Irmyan Mayren, Eberlins witiben von Eger, Bewrlin kirsan, Schribsers witiben, Micheln irm Sun, Micheln kopflins von kadelspurg Aydem, ysakken, Jegklins von Eger Sun, Minnemann Sampsons Sun, feiuelmann Gotliebs Sun, Symon von Nürnberger, Seligmannen von Johsperg, Salman von Härriden, Seligmann von Johsperg, Moyssen vnd Nathan sinen Sunen, Anshelm sinem Aydem, dem Schönen Symon, Salmon von Halle, Symon des Schönen

Joseph aydem, Hyrslin, ysaks von Babbenberger Sun, ysakken von Spyre dem Eltern, ysakken dem Jüngern, Moyssen vnd Symon des Symilins Aydemen, ysakken von Wimphen, Jacoben Similins Sun, Samueln sinem Bruder, Seligmann von Rotenburg, dem wisen Lemblin, Anshelm Josephs von Onolzpach Sun, vnd Moyssen von heilprunn. vnd öch allen andern Juden, die ausserhalb Nürnberg hinder Herren, in Steten, vesten, Slozzen oder Märkten gesezzen sin, den der edel man Johann, Burggraf ze Nürnberg, oder ieman anders von sinen wegen, schuldig ist oder gelten sol, vnsern lieben kamerknechten, vnser huld; Wir lazzen iwch wizzen, Daz wir von besundern genaden vnd gunst, die wir zu dem vorgenanten Burggraf Johann ze Nürnberg haben, vnd öch durh der dienst willen, die er vns vnd dem Riche, bis her getriwlich getan hat, vnd öch noh tun sol, vnd von vnserm keiserlichen gewalt, in, sin Erben, sin Selbscholn vnd öch sin Borgen, ledig vnd los gesagt haben, aller der schuld, vnd des geltz, hauptgutz vnd schaden, des si iw schuldig worden sind vnd gelten sullen, swie si iw daz selb gelt versichert, verburget vnd verschriben habent, Da von wellen vnd gebieten wir iw allen gemeinlichen vnd iwr iglichen besundern, vesticlichen vnd ernstlichen, bi vnsern vnd des Riches hulden, daz ir vnd iwr Gemainer, in alle ir brief, die ir von in habt, vnuerzogenlichen vnd on alle widerred widerantwurt vnd gebent, vnd si ir selbscholn, vnd Borgen, ledig vnd los saget, aller vordrung, klag, vnd ansprache, die ir zu in gehaben mugt, des wellen wir niht enbern. „wan ir vns vnd daz Riche, mit leib vnd mit gut an gehört, vnd

mugen

mugen da mit schaffen, tun vnd handeln, swaz wir wellen vnd wie vns gut dunchet.„ Vnd wellen öch niht, daz ir dheinerlei gewisheit, die si iv, oder ivern gemeineren getan habent, fürziehet, ob si iv halt verschriben heten, daz si vnsers gebotz an irn schulden gen iv niht geniezzen solten, noh ir engelten, wan wir niht wellen; daz ir, noh ieman anders, dheinerlei gelubd oder sicherheit, vber vns vordert noh nemet, daz wir alles ab nemen von vnserm keiserlichen gewalt mit disem brief. Wolt ir dar vber, si, oder ir Selbscholn vnd Bürgen monen vnd ze schaden bringen, vnd in vnser genad niht stät haltend, swaz si dar vber schaden empfiengen oder nemen, die mustend ir selben leiden vnd vsrichten, vnd wolten öch vmb die vngehorsam, die ir wider vnser gebot tetend, hintz iv richten, vnd mit dem rehten beholfen sin, als reht wer. Geben ze Scherdingen, an sand Agathe tag. In dem Newn vnd zweinzigstem iar vnsers Richs, vnd in dem Sehzehenden des Keisertums. ꝛc.

(L. S.
Secreti
tergo impress.)

In eben dem vierten Bande des Auszuges ad *pag.* 204., in der Regierungsgeschichte des K. Wenceslaus, bemerkt der Herr Regierungsrath Spies: daß K. Wenzel erst ganz zu Ende des Augusts von Karlstein nach Prag gegangen seyn müste, als welches eine Urkunde de Dato Karlstein des Freitags nach St. Bartelmestage,

(oder den 25. August,) a 1396 bezeuge, vermöge welcher er dem Burggrafen Friedrich dem jüngern zu Nürnberg eine järliche Pension von 1000 Gulden aus seinen und des Reichs Gülten verschrieben, wovon das Original im hochfürstlichen Archive zu Plassenburg sich befindet.„

Tomo IV. eodem ad *pag. 211.* et *213.* erinnert mein Freund: „daß die daselbst aus des Altorfischen berühmten Herrn Professor Wills Diss. *de Wenceslao* genommene Nachricht von Zerstörung der Raubschlösser in Franken falsch sey, und daß es eigentlich die Bischöfe zu Bamberg und Eychstett, der Pfalzgraf Ruprecht, der Landgraf Balthasar zu Thüringen und sein Sohn Friedrich, Johann und Friedrich, Burggrafen zu Nürnberg, Conrad Herr zu Weinspera, Worziboy von Schwinar, sammt andern Rittern und Knechten, in Franken und an der Baunach gesessen, ingleichen die beiden Reichs-Städte Nürnberg und Weissenburg, verrichtet hätten, mit denen hierauf K. Wenzel, im J. 1397, ein Bündniß geschlossen, cf. *Historia Norimberg. diplomat.*, *p. 321. sq.*; welchem hernach, Laut der im Plassenburgischen Archive befindlichen Originalien, Graf Friedrich von Henneberg, de Dato vor Marißfeld am Montag nach St. Egidien (d. i. den 2. September,) a. 1398, und Graf Heinrich zu Henneberg, de Dato Maresfelt auf dem Felde am Dienstag nach Egidii, (d. i. den

3. Septem-

3. September,) a. 1398, und unter dem nehmlichen Tage noch viele vom Adel beigetreten wären. Ueber die vereinigte Völker war übrigens Burggraf Friedrich Hauptmann.„

Endlich bemerkt noch mein Freund bey der Regierungsgeschichte des K. Wenceslaus ad *Tomi IV. pag. 226. sq.*, „daß, nach einer im hochfürstlichen Archive zu Plassenburg aufbewahrten Originalurkunde, der Römische König Wenzel dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg, de Dato Prage des Mittwochen nach den Suntag Misericordia Domini, (d. i. den 16. April,) a. 1399, Vollmacht gegeben habe, mit König Sigmund zu Ungarn, (ermeldten König Wenzels Bruder,) über alle Sach, Land und Leute ꝛc. betreffend, zu taidingen, überein zu kommen, und zu enden.„

Der noch übrige Raum dieser Vorrede wird zwar nicht gestatten, die mir gütigst zugeschickten Erläuterungen und Zusätze zu den Regierungsgeschichten der drey folgenden Römischen Könige und Kayser auch noch beyzubringen; allein ich will doch wenigstens noch ein Paar Anmerkungen zur Geschichte K. Ruprechts anhängen.

Die erstere betrift eine Zugabe zu der *p. 338. Tomi IV.*, da sich nehmlich aus einer Originalurkunde im Plassenburgischen Archive gefunden hat, daß König Ruprecht im Merzmonat des

J. 1403 in der Reichsstadt Windsheim in Franken gewesen sey. Daselbst hat er nehmlich, nach der erstgedachten Urkunde, de Dato Wynsheim offe den nechsten Dinstag nach dem Suntag, als man singet in der heyligen Kirchen Reminiscere, (d. i. den 13. Merz,) a. 1403, den Burggrafen Johann zu Nürnberg mit Neuhauß und dem Markte Selb belehnet.

Die andere Beobachtung ist von mehrerer Wichtigkeit, und betrift den, *pag. 396. Tomi IV.*, bemerkten und zu Mergentheim, den 26. August 1403, errichteten Landfrieden für Franken, wobey ich beiläufig bemerken will, daß auf dieser Seite und zwar auf der zweyten Linie von unten auf zu zählen, durch einen Druckfehler: Schencken von Lüneburg, statt: Schenken von Limburg, stehe. Es erinnert nehmlich der Herr Regierungsrath Spies: „daß dieser Landfriede nicht allein in Franken, sondern auch in Bayern angeordnet worden, welches zwey Original-Gerichtsbriefe desselben im Plassenburgischen Archive bezeugten, deren einer im Nahmen Friedrich Schencks, Herrns zu Limburg, Hauptmanns und der Achte, die mit ihm über den Landfrieden in Franken und Bayern gesetzt waren, sub Dato zu der Newenstadt an der Aisch, am Mittwoch nach St. Mertteinstag, (d. i. den 12. November,) a. 1404; der andere aber ebenfalls im Nahmen des ermeldten Hauptmanns und der Zehen,

die

die mit ihm über den Landfrieden in Franken und Bayern gesetzt waren, sub Dato zu der Newenstadt an der Aisch am Dynstag vor St. Margarethen Tag, (d. i. den 9. Julius,) a. 1409, ausgefertiget worden. Aus diesen beiden Urkunden sey nun ferner zu ersehen, daß dieser Landfriede noch a. 1409 gedauert habe, und daß solcher seinen Sitz meistens zu Neustadt an der Aisch gehabt zu haben scheine, ingleichen daß er sein eigenes, in meines hochgeschätzten Freundes Tractate de *aurea Bulla Rudolfina*, *p. 41.*, beschriebenes Siegel geführt habe. „

Dieses mag für dißmal genug seyn, und meine Leser mögen sich, wegen der übrigen, noch rückständigen, und weit zahlreichern Erläuterungen und Zusätze, bis auf die folgenden Theile meiner Neuesten Teutschen Reichsgeschichte gedulden, in welchen ich ihnen noch manche merkwürdige und bisher verborgen gelegene Urkunde, und unbekannt gewesenen Umstand in unserer vaterländischen Historie, durch die nicht genug zu rühmende, und nochmals andern Herren Archivarien zur Nachahmung zu empfehlende, Dienstfertigkeit des Herrn Regierungsraths Spiesens, werde mittheilen können, besonders zu der Regierungsgeschichte Kaiser Friedrichs des Dritten, bey welchem bekannter massen Churfürst Albrecht von Brandenburg in grossem Ansehen gestanden, und dessen Rath und Unterhandlung sich hochgedachter

Kaiser in den wichtigsten Reichsangelegenheiten bedient hat, wovon das hochfürstliche Archiv zu Plassenburg vortrefliche Denkmale aufweisen kann.

Meinen Lesern übrigens empfehle ich nur noch diese, zu Vollendung der noch übrigen Teutschen Reichsgeschichte, von mir angefangene Neue Arbeit, bitte mir von Ihnen, in Ansehung meines Vortrages und der, bey aller Vorsicht, doch etwa eingeschlichenen Versehen, eine gütige Nachsicht aus, und zeige zugleich den p. 528. l. 7 und 6 von unten auf eingeschlichenen Fehler, da es statt churmaynzischen, churmärkischen — heissen soll, an. Der Herr aber lasse auch diese meine Bemühung nicht ohne Nutzen seyn, sondern zu seiner Ehre und zum Besten des gemeinen Wesens gereichen.

Geschrieben auf der Julius-Karls-Universität zu Helmstedt, den 4. des Weinmonats, im J. 1774.

D. Franz Dominicus Häberlin.

Fortse-

Fortsetzung der Regierungsgeschichte Kayser Carls des Fünften vom Jahr 1546 — 1558.

Teutschlands innerliche Ruhe wurde auf einmal, durch den ausgebrochenen Schmalkaldischen Krieg, eine Zeitlang unterbrochen, dessen Geschichte wir nunmehro beschreiben wollen a). Die Geschichtschreiber und einige andere Gelehrte sind J. Chr. 1546

a) Die Geschichte des Schmalkaldischen Krieges haben beschrieben: 1) Don *Luis* d'*Avila* y *Zuniga*, in seinem Comentario de la guerra de la Alemanna, hecha de *Carolo V.* Maximo Emperador Romano etc. enel anno 1546. y 1547.; (Libris II.;) en Anvers 1550. 8.; *latine* redditus a Guil. *Malinaeo;* ibidem 1550. 8. *item:* Argentor, 1630. 12.; *gallice* par Matth. *Vaulchier;* à Anvers, 1550. 8.; und verteutscht durch H. Philipp Magnus von Braunschweig-Lüneburg; Wolfenbüttel, 1552. 4. und in Friedr. Hortleders Handl. und Ausschreiben von Rechtmäßigkeit, Anfang, Fort- und endlichen Aus-

J. Chr. 1546 sind noch nicht mit einander einig: ob man diesen Krieg

Ausgang des T. Kriegs K. Carls des V. wider die Schmalkaldische Bundsoberste ꝛc. und Ihre Mitverwandte; (Gotha, 1645. fol.) T. II. L. III. c. 81. a. p. 587-642. 2) Sebastian Scherttlin von Burtenbach in der Beschreib. des Schmalkaldischen Krieges, s. *Hist. B. Smalcald.*, imprimis *Ludov.* ab *Avila* Commentariis de B. G. opposita a *Duce quodam Bellico*, forte ipso *Sebast. Schertlino* etc.: *acced.* Eiusdem *Schertlini* Comm. de reb. a se bello gestis, in *Menckenii* Scriptor. rer. German., T. III. p. 1361-1490. 3) Hieron. *Faletus* in Historia huius Belli *italice* scripta; (Libris VIII.;) Venetiis 1552. item *latine*, sub titulo: de *Bello Sicambrico;* ibidem, 1557. et 1572. 8. und verteutscht durch Joh. Wilh. Neumayr von und zu Ramsla, beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 81. b. p. 642-753. 4) Ioh. *de Godoi* in Hist. huius Belli *italice* scripta, (Libris II.;) Venetiis 1548. 4. und verteutscht durch J. W. Neumayr, beym Hortleder *l. c.*, T. II. in *Append.*, p. 1930-1962. 5) Lambert. *Hortensius* in de Bello German. Libris VII.; Basileae, 1560. 4. *item:* Argentorati, 1629. s. 1630. 12. et in *Schardii* Scriptor., T. II. p. m. 441-506., und verteutscht sub titulo: der Peurisch und Protestirende Krieg ꝛc., durch Jacob Schlussern von Suderburg; Basel, 1573. fol. 6) Ioach. *Camerarius* in Hist. Belli Smalcaldici, *graece* scripta, cum versione latina et Supplem. Sim. *Stenii*, in *Freheri* Scr. rer. germ., T. III. p. m. 457-494. 7) Io. *Pedioneus* in Libro carmin. de B. German.; Ingolstadii, 1547. 4. und 8) (Dielemanns von Günderrode) — — Beschreibung der Ursachen, Anfangs, Mittels und Ende Teutscher Nation Kriegs und dero gemachten Frieden, vom 1546. bis in das 1553. Jahr ꝛc., in calce Ludov. Godofr. *Mogeni* Hist. Captivitatis *Philippi* Magnanimi, Hassiae Landgravii; (Frcf. et Lipf. 1766. 8.) *Adjunct. I.* a pag. 251-378. Man kan hiernächst auch zu der Geschichte dieses Krieges gebrauchen: a) Nicol. *Mamerani* Iter *Caesaris* ex infer. Germ. ab A. 1545.

usque

Krieg für einen Religions- oder Staatskrieg J. Chr.
 1546

usque Augustam Rheticam in superiore Germania a. 1547.; Augustae, 1547. 8. item: 1548. 8. et in *Chytraei* Saxonia, p. m. 957-967. und verteutscht von Joh. Chilian Neumeyer von Ramßla, beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 1. a. p. 224-236. b) Eiusdem *Mamerani* Catal. omnium Generalium, Tribunorum, Ducum, Primorumque totius Exercitus *Caroli V.* Imp. Aug. et *Ferdinandi*, R. Rom., super rebelleis et inobedienteis Germ. quosdam Principes ac Civitates conscripti A. 1546.; Colon. 1550. 8. und verteutscht durch J. Chil. Neumeyer, beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 20. a. p. 375-404. c) *Eiusdem* Catalogus Familiae totius aulae Caesar. per expeditionem adversus inobedientes, usque Augustam Rheticam: omniumque Principum, Comitum, Baronum, Statuum, Ordinumque Imperii, et extra Imperium, cum sutis Consiliariis et Nobilibus ibidem in Comitiis A. 1547. et 1548. praesentium; Colon. 1550. 8. und verteutscht durch J. Chil. Neumeyer, beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 19. b. p. 326-375. d) *Eiusdem* Catalogus Expeditionis rebell. Principum ac Civitatum Germ. sub duobus potiss. generalibus Praefectis, *Ioh. Friderico*, D. El. Sax. et *Philippo*, Lantgr. Hessiae, contra *Carolum V.* Rom. Imp. Aug. conscriptae et productae a. 1546.; Colon. 1550. 8. und verteutscht durch J. Chil. Neumeyer, beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 24. b. p. 414-424. e) *Anonymi* Epitome Belli *Papistarum* contra Germaniam atque Patriam ipsam Caes. *Carolo V.* Duce A. 1546.; impressum (*sine mentione Loci*) XV. Sept. A. etc. XLVI. 4. 1½ B. f) Zeytungen aus Welschlanden, daraus ein yeder klar verstehen kan, das der Bapst, und seine geistlichen, den Keyser zu dem ytzigen Kriege bewegt; s. l. 1546. 4. 2½ Bogen und beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 13. p. 300-304. und g) Ge. *Ingenheymeri* pro Divi *Caroli V.*, S. R. I. Imp. Caes., Victoria et restituta German. Libertatis Concordia Εὐχαριστία Germaniae, conscripta MDXLVII.; s. l. 1548. 8.

J. Chr. 1546 des Kayſers halten müſſe b). Nach meiner Meinung aber laſſen ſich dieſe beide verſchiedene Meinungen füglich mit einander vereinigen, indem die Umſtände an Tag legen, daß Kayſer Carl der *V.*, bey Ergreifung der Waffen wider die Schmalkaldiſchen Bundesverwandten, eine doppelte Abſicht gehabt habe, nehmlich ſowohl dieſelben zu nöthigen, das Concilium zu Trident zu beſchicken, und ſich deſſen Ausſprüchen in Glaubensſachen zu unterwerfen, auch die weitere Ausbreitung der evangeliſchen Lehre zu hindern, und die fernere Einziehung der geiſtlichen Güter zu hintertreiben, als auch ſein höchſtes Anſehen im Reiche zu behaupten, und die durch den Schmalkaldiſchen Bund ihm faſt zu Kopfe gewachſene Proteſtirende Fürſten und Stände zu demüthigen. Die zwey letztere Bände meiner Teutſchen Reichshiſtorie legen umſtändlich vor Augen, aus was für Urſachen der Schmalkaldiſche Bund entſtanden, wie derſelbe ſich von Jahr zu Jahr vergröſſert, und theils wegen der öftern und langen Abweſenheit des Kayſers, theils wegen deſſen auswärtigen Kriege, zu einer ſolchen Macht gediehen, daß darüber das höchſte Kayſerliche Anſehen und deſſen Gewalt im Teutſchen Reiche nicht wenig gekränkt worden; mithin es der Kayſer endlich für höchſt nöthig hielt, demſelben Einhalt zu thun, und dieſen fürchterlichen Bund zu zertrennen. Der mit Frankreich zu Creſpy geſchloſſene Friede, und der hierauf mit den Türken gemachte Stillſtand verſchaften ihm und ſeinem Bruder, dem Römiſchen König Ferdinand, freye Hände, ſeine ſchon längſt gefaßte Abſichten auszuführen, und der zwölfte Band meiner Teutſchen Reichshiſtorie giebt uns von den Vor-

b) Köhlers Münzbeluſtig., T. XVI. n. 17. p. 129-136.

Vorbereitungen hiezu einige Nachricht, wovon wir aber itzo noch einiges weiter ausführen müssen. J. Chr. 1546

Nachdem der Kayser einmal den Entschluß gefaßt hatte, die Schmalkaldische Bundesverwandte mit Krieg zu überziehen, indem er wohl einsahe, daß dieselbe sich, ohne Gewalt der Waffen, nicht nach seinem Willen bequemen würden, und daß auch auf dem damaligen Reichstage zu Regenspurg, wegen der geringen Anzal der Fürsten und Stände nichts fruchtbarliches würde können ausgerichtet werden; so wolte er sich vor allen Dingen recht sicher stellen und seine Macht möglichst verstärken, damit ihm sein Unternehmen nicht fehl schlagen möchte. Vor allen Dingen suchte der Kayser eine Trennung unter den Protestirenden anzurichten, und hiedurch ihre Macht zu schwächen, welches ihm auch einiger massen gelung, weil besonders die damalige Umstände ihm hiezu günstig waren. Die Churfürsten von Pfalz und Brandenburg bekannten sich zwar zur evangelischen Lehre, sie waren aber dem Kayser sehr ergeben, und hatten an dem Schmalkaldischen Bunde keinen Antheil genommen. Marggraf Georg der Fromme von Brandenburg-Anspach war vor drey Jahren gestorben, und hatte seinen einigen, noch unmündigen Sohn, Georg Friedrich, zu seinem Nachfolger hinterlassen, über welchen sein Vetter, Marggraf Albrecht zu Brandenburg-Culmbach die Vormundschaft führte, der ebenfalls an dem Schmalkaldischen Bunde keinen Theil hatte, vielmehr öffentlich in Kayserliche Dienste trat. Ein gleiches that sein Vetter, Marggraf Johannes zu Cüstrin, des Churfürstens Bruder, nachdem er sich noch vorher von dem gedachten Bunde losgesaget hatte. Auch der freudige Bekenner des Evangeliums, H. Ernst zu Braunschweig-Lüneburg-Zelle, war

J. Chr. 1546 11. Jan war zu Anfang dieses Jahrs gestorben, und von seinen hinterlassenen vier Prinzen, war der älteste, H. Franz Otto, erst 15. Jahr alt, welcher sich daher mit seinen jüngern Brüdern in diese Unruhen nicht mischen wolte, ihr Oheim aber, H. Franz zu Gifhorn und ihr Vetter, H. Philipp der *I.* zu Braunschweig-Grubenhagen waren zu unmächtig, als daß sie vieles hätten beitragen können, und H. Erich der *II.* zu Braunschweig-Calenberg nahm ebenfalls Kayserliche Dienste an. Die Evangelische Herzöge von Pommern und Mecklenburg, die Fürsten von Anhalt und der König von Dännemark trugen bey dem hernach ausgebrochenem Kriege gleichfalls wenig, ja theils gar nichts bey, sondern hielten sich neutral, welches auch die Stadt Nürnberg und einige andere evangelische Städte thaten. Mithin fiel die Last des Krieges vornehmlich auf den Churfürsten von Sachsen, den Landgrafen von Hessen, den H. Ulrich von Würtenberg, einige Grafen und Reichsstädte, als welche letztere, nebst dem H. Ulrich, ungeachtet des vom Kayser an sie erlassenen Restripts und geschehenen Abschickung *), bey dem Bunde fest beharreten.

Hauptsächlich aber schadete der Sache der Schmalkaldischen Bundesverwandten, und hinderte ihre nachmalige Kriegsunternehmungen gar sehr, daß der Kayser im Sächsischen Hause eine Trennung anrichtete, und den ihm schon lange sehr erge-

*) S. im zwölften Bande meiner Teutschen Reichsgeschichte oder sogenannten Auszuges aus der allgemeinen Welthistorie, S. 744. u. f. Röm. Kei. Maj. Ausschreiben an etliche Stedt des Reichs, beschehen am 17. Junii, 1546.; f. l. 1546. 4. 1½ Bogen, und beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 2. p. 245-247.

ergebenen H. **Moritz** von Sachsen, welcher eben- J. Chr.
falls aus dem **Bunde** getreten war †), gänzlich auf 1546
seine Seite zog, auch mit demselben zu **Regenspurg**
ein geheimes **Schutz-** und **Trutzbündniß** schloß. 19 Jun.
Vermöge desselben versprach H. **Moritz** alle Treue
und Gehorsam gegen den **Kayser**, den **Römischen**
König und das **H. R. R.**, wie auch alle Ergeben-
heit, Freundschaft und Beistand den Häusern **Oester-**
reich und **Burgund**, wogegen ihn der **Kayser**
gleichfalls alles Schutzes und Beistandes versicherte.
Hiernächst machte sich H. **Moritz** anheischig, den
Schlüssen der **allgemeinen Kirchenversamm-**
lung zu **Trident** sich in so ferne zu unterwerfen,
als es auch andere **Teutsche Fürsten** thun wür-
den, ingleichen in **Religionssachen** in seinem Lan-
de weiter keine Neuerungen vorzunehmen, sondern
die in seinen Staaten belegene Bißthümer, Dom-
und Collegiat-Stifter, Klöster und Prälaturen, bey
ihren Rechten, Freiheiten und Religionsstande bis
zur künftigen **Reformation** des **Conciliums** zu
lassen, wogegen auch die bereits **sekularisirte geist-**
liche Güter in dem Stande, worinn sie itzo wä-
ren, verbleiben solten. Ferner trug ihm der Kay-
ser den **Schutz** oder die **Advokatie** über das Erz-
stift **Magdeburg** und Bißthum **Halberstadt**, bis
auf Widerruf, auf; doch daß selbige bey der **alten**
Religion verbleiben, und in solchem Falle die **Dom-**
kapitel das Recht haben solten, einen dem **Kayser**
und dem **Römischen König** anständigen und ge-
gen den **Herzog** nicht feindlich gesinnten **Erzbischof**
und **Bischof** zu erwälen, welche dem **Herzog** in
allem, was er zu ihrem und ihrer Lande Besten und
Beschützung unternehmen würde, nicht zuwider seyn
solte. Endlich versprach der **Kayser** dem **Herzog**,
daß, wenn die Religionssache von dem **Concilium**

†) S. im zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 358.

J. Chr. 1546 geendiget und vom Pabste gebilliget worden, auch der Herzog sich gegen dessen Dekrete gehorsam bezeugen würde, er nicht ermanglen wolle, ihm diese Advokatie über Magdeburg und Halberstadt ferner zu erstrecken. Man giebt nun zwar insgemein vor, daß der Kayser dem Herzog in diesem Bündnisse auch die Chur Sachsen, das Erzmarschallamt und Churfürst Johann Friedrichs Länder versprochen habe, falls man denselben besiegen würde. Allein in dem vom Pontus Heuterus aus dem Original gezogenem und bekannt gemachten Innhalte dieses Bündnisses findet sich hievon nichts, und mus also solches in einem Neben- oder geheimen Artickel verabredet worden seyn c).

Da hiernächst der Kayser den Cardinal Madruzzi, Bischoffen zu Trident und Brixen, in aller Eil von Regenspurg aus an den Pabst nach Rom geschickt hatte d); so kam, auf dessen Betrieb, das schon lang im Vorschlage gewesene Bündniß zwischen dem Kayser und dem Pabste, wozu der Plan

c) Pont. *Heuterus* Rer. Austriacar. L. XII. c. 6. Opp. *Eius*, edit. Lovan. p. 290. und A. F. Glafeys Kern der Gesch. des Hauses Sachsen, L. I. c. 12. §. 3. sq. p. 178. sqq. H. Moritz erließ gleich zwey Tage nach dem mit dem Kayser geschlossenen Bündniß, oder den 21. Jun. 1546., an seine Lehenspflichtige Grafen und andere Landstände ein Ausschreiben ergehen, in Bereitschaft zu seyn und sich zu Roß und Fuß aufs stärkste gefaßt zu machen, ihm auf sein weiteres Schreiben Tag und Nacht zuziehen zu können. S. (Chur-Sächsische) Gründl. Beantwortung des Unumstößl. Vormundschafts-Recht ꝛc. der verwittibten Fürstin Eleonoren zu Mannsfeldt ꝛc.; (Dresden, 1719. fol.) in den Beylagen, n. 230. p. 169. und Joh. Conr. Knauths Alt-Zellische Chronick, P. VIII. p. 375.

d) S. im zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 742.

Plan bereits entworfen war, gleichfalls zu stande, und wurde, nachdem es im **Consistorium** war verlesen und gebilliget worden, unterschrieben. In dem Eingange desselben wird angeführt, weil **Teutschland** schon seit vielen Jahren her in grosse Irrthümer verfallen und darinnen beharret, und zu deren Abwendung, im December des vorigen Jahrs, das **Concilium** zu **Trident** angefangen worden, welches aber die **Schmalkaldischen Bundesgenossen** verworfen und gesagt hätten, daß es sie nichts angienge; so hätten der **Pabst** und der **Kayser**, zur Ehre GOttes und zur Wohlfahrt der ganzen Christenheit, besonders aber des **Teutschen Reiches**, sich unter folgenden Bedingungen mit einander **verbunden**. J. Chr. 1546 22 Jun. 26. e. m.

1) Solte der **Kayser** auf den **nächstkommenden Brachmonat** eine Armee und alles, was zum Kriege nöthig sey, in Bereitschaft halten, und diejenigen mit Gewalt der Waffen zur **alten Religion** und zum **Gehorsam** gegen den **heiligen Stuhl** zu **Rom** zwingen, welche obgedachtes **Concilium** verwürfen, und ihre Irrthümer vertheidigten. 2) Solte zwar der **Kayser** sich alle Mühe geben und versuchen, ob er es ohne Krieg dahin bringen könnte; allein er solte **keinen Frieden** oder **Vertrag** mit ihnen machen, welcher der **Kirche** oder **Religion nachtheilig** seyn könnte. Dagegen versprach 3) der **Pabst**, ausser denen bereits zu **Venedig** niedergelegten 100000. Goldgulden, noch eben soviel daselbst nieder zu legen, welche zu nichts anderm, als zu diesem Kriege, angewendet, und in dessen nicht Erfolgung dem **Pabste** wieder zugestellt werden solten. Ausserdem und 4) machte sich der **Pabst** anheischig, 12000. Mann italiänisches Fußvolk und 500. leichte Reuter, auf seine Kosten, zu diesem Kriege herzugeben, und sie sechs Monate

J. Chr. 1546 lang auf seine Kosten zu unterhalten, auch mit den nöthigen Generalen, Obristen und Hauptleuten zu versehen. Ferner und 5) bewilligte der **Pabst** dem **Kayser** zu diesem Kriege die **Helfte** von den **Einkünften** der **Kirchengüter** in **Spanien** von diesem Jahr, und daß er für 500000. Dukaten Klostergüter in diesem Königreiche verkaufen könnte, jedoch solche blos zu diesem Kriege anwenden, und ihnen eben soviel von seinen Gütern dagegen zum Pfande setzen solte. Würde nun 6) jemand ihr Vorhaben hindern wollen; so wolten sie demselben mit vereinigten Kräften Widerstand thun, und einander beistehen, solange als der Krieg dauern würde, ja noch 6 Monate nach dessen Endigung. Endlich und 7) solte einem jeden frey stehen, diesem **Bunde** beizutreten, und sowohl an den Kosten, als auch an dem Gewinne Theil zu nehmen; wie dann auch dieses **Bündniß** von dem **Cardinalscollegium** bestätiget, und was von dem Monate **Junius** gesagt worden, von dem **Brachmonate d. J.** verstanden werden solte, in welchem Monate man den schon vorher gemachten **Entwurf** dieses **Bündnisses** unterschrieben hätte e).

Bald

e) Das Bündniß zwischen dem Kayser und dem Pabste ist meines Wissens niemals in Forma an den Tag gekommen. Ich finde aber auf der hiesigen Universitäts-Bibliotheck, eine kleine, anderthalb Bogen starke und um diese Zeit, doch ohne Erwähnung des Druckortes und Jahrs, in Quart gedruckte Pieçe unter dem Titel: des Babsts und Keiserl. Maj. Bündnüs: aus dem Latein ins Deudsch transferiert. Von welcher, des Babsts Bottschafft, jüngst auff dem Tag zu Baden im Ergew, auff Laurentii des gegenwertigen *XLVI* Jars gehalten, Gemeiner Aydgnosschafft selbst, ein Copey fürgelegt hat. Dieser Abdruck ist eben derjenige, welchen hernach Goldast seinen Reichshandlungen, p. 139-141.

Bald darauf erließ der **Pabst** ein **Breve** an die **Eidgenossen**, worinnen er sie, wegen der mit ihm und seinen Vorgängern errichteten Verträge, um ihre Freundschaft ersuchte, und sich beklagte, daß auch einige von ihnen von ihm und der apostolischen Religion abgefallen wären. Zugleich gab er ihnen Nachricht, daß er, wegen der in **Teutschland** sich immer weiter ausbreitenden Ketzereyen, und des von vielen **Teutschen Fürsten** verachteten und gelästerten **Conciliums** zu **Trident**, auch Verwerfung dessen künftiger Dekrete, sich endlich genöthiget gesehen, zugleich mit dem **Kayser**, wider diese gottlose und halsstarrige Ketzer, zu Vertheidigung der Religion die Waffen zu ergreifen, mit dem festen Entschlusse, dem **Kayser** in dieser vortreflichen Gesinnung sowohl mit seinem eigenen, als auch der Kirche ihrem Vermögen beizustehen. Er wolle sie also innständig ersuchen, in dieser so heiligen Sache ihm ihre Hülfe nicht zu versagen, sondern nach dem rühmlichen Beispiele ihrer Vorfahren, die **Römische Kirche**, die ihnen beständig viel gutes erwiesen, aufrichtig und redlich zu lieben, welches unter ihren vielen vortreflichen Thaten die vortreflichste seyn würde f). Dieses **Breve** schickte **P. Paulus** der *III.* an seinen in der **Schweitz** zu **Lucern** befindlichen **Nuncius**, Hieronymus **Franco**, welcher eine **Abschrift** davon mit seinem **Schreiben** den 25. e. m. Cans

J. Chr. 1546 3. Jul.

141. und Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 3. p. 247-249. einverleibt, auch aus dem letztern der Mr. *Du Mont* in seinem Corps diplomat., T. IV. P. II. n. 191. p. 308. sq., als unvollkommen wiederholt hat. Cf. *Raynaldus* in Continuat. Annal. *Baronii*, T. XXI. P. I. ad a. 1546. n. 94. p. m. 285.

f) Dieses päbstliche Breve stehet mit einem Prologus und Epilogus des Churfürstens von Sachsen und Landgrafens von Hessen beym Hortleder *l. c.*, T. III. L. III. c. 12. p. 296-300.

J. Chr. 1546 Cantons eiligst zusandte, und versprach, ihnen in ihrer nächsten Zusammenkunft das Breve selbst vorzulegen. Er fügte noch hinzu, daß, weil in dem zwischen dem Pabste und dem Kayser geschlossenem Bunde andern, wenn sie wolten, freigelassen worden, selbigen beizutreten; der Pabst sie ersuchen liesse, daß sie sich mit deutlichen Worten erklären möchten, ob sie zu diesem Bündnisse treten, und den Dekreten des Tridentinischen Conciliums gehorchen wolten. Sie möchten sich also darüber beratschlagen, damit sie ihm auf ihrer nächsten Tagesatzung zu Baden auf diese Anforderungen antworten könnten. Wir werden aber bald hören, daß die klugen Eidgenossen keine Lust bezeuget haben, sich in diese teutsche Unruhen und Religionskrieg zu mischen.

1. Jun. Um die Zeit des Regenspurgischen Reichstages hielten die Schmalkaldische Bundsverwandten, und zwar von denselben vornehmlich die Oberländische Fürsten und Städte, eine aber-
21 Jun. malige Zusammenkunft zu Ulm. Sie erliessen von da aus an die Republick Venedig ein Schreiben des Innhalts, daß sie den päbstlichen und andern italiänischen Völkern, welche dem Kayser zu Hülfe ziehen wolten, den Durchzug durch ihr Land nach Teutschland nicht gestatten möchte; allein der Kayser und der Pabst waren ihnen zuvorgekommen, als welchen die Venetianer den Durchmarsch dieser Hülfsvölker schon zugestanden hatten. Es schrieben ferner die zu Ulm versammelte Bundstände auch hin und wieder an die Edelleute in Teutschland, und ersuchten dieselben, die Soldaten, welche ihnen zu Hülfe kämen, nicht aufzuhalten. In-
30. e. m. gleichen ermahnten sie die Graubündtner, die aus Italien anrückende Völker nicht durchzulassen, und versprachen ihnen Hülfsvölker zu schicken. Ausser-

dem

dem baten sie auch die Stadt **Nürnberg** um Bei- J. Chr.
stand, welche sich aber damit entschuldigte, daß sie 1546
kaum so viele Soldaten hätte, um ihre eigene Grän-
zen zu vertheidigen. Und endlich schickte die **Ver-**
sammlung zu **Ulm** einige **Abgeordnete** an die
Eidgenossen ab, welche damals zu **Baden** eine
Tagesatzung hielten. Diese **Gesandten** trugen 5. Jul.
nun darauf an, daß die **Eidgenossen** keine frem-
den Truppen durch ihr Land lassen, noch zu dem
Bündnisse des **Kayserς** und **Pabstes** treten, und
auch denselben keine Hülfsvölker zuschicken, sondern
vielmehr ihren Unterthanen erlauben möchten, sich
in ihre Dienste zu begeben, wenn es die Nothwen-
digkeit erforderte. Die **Eidgenossen** verwiesen
die **Protestantische Gesandten** wegen der Ant-
wort zur Gedult bis auf ihre nächste im **August** zu
haltende **Zusammenkunft.** Da sie nun abermals 9. Aug.
zu **Baden** sich versammelten; so gaben die **Römisch-** 13. e. m.
Catholische Eidgenossen den **Abgeordneten** der
Protestanten zur Antwort, wie es ihnen sehr leid
sey, daß ein Krieg zwischen dem **Kayser** und ihnen
entstanden, indem sie nichts so sehr als den Frieden
wünschten. Allein sie würden sich auf keine Art in
diesen Krieg mischen, sondern **neutral** bleiben, und
keine fremde Truppen durch ihr Land lassen. Sie
hätten auch bereits den ihrigen verboten, in fremde
Kriegsdienste zu treten; mithin sie die **Protestan-**
ten ersuchen wolten, ihre dem ungeachtet in ihren
Sold genommene Unterthanen wieder frey zu lassen,
und zurück zu schicken.

Unter diesen Handlungen vermehrten sich die Kriegsrüstungen von beiden Seiten. Der **Kayser** und Marggraf **Albrecht** von **Culmbach** hatten in **Ober-Teutschland** einen grossen Zulauf, und es lief die Nachricht ein, daß nicht nur die bisher in **Ungarn** verlegt gewesene Spanische und Italiäni-

sche

J. Chr. 1546 sche Völker, sondern auch eine nicht geringe Anzahl frischer Truppen aus Italien bereits im Anzuge wäre und die Kayserliche Armee aus 63800. Mann bestehen würde, wie dann auch der **Kayser** sich verlauten ließ, die Stadt **Regenspurg** mit seinen Völkern zu besetzen. Um nun den Zulauf bey den Kayserlichen Werbungen in etwas zu hemmen, entschloß sich H. **Ulrich** von Würtenberg, einen damals sogenannten **Gegenlauf** anzustellen, d. i. das Kriegsdienste suchende Volk selbst in seine Dienste zu nehmen, welchem Beispiele die sämtliche **Oberländische Stände** nachfolgten. Sie brachten also in kurzer Zeit ein ansehnliches Heer zusammen, und waren unter allen am ersten in den Waffen. Ihre Armee war in zwey Theile getheilt, wovon der eine von dem H. **Ulrich** und der andere von den **Städten** ins Feld gestellt wurde. **Jener** hatte den tapfern **Hansen** von **Heydeck**, welcher die ihm vom **Kayser** angebotene Würde eines **Feldmarschalls** ausgeschlagen hatte, in seine Dienste gezogen, und ihm das **Obercommando** seiner Völker anvertrauet; die **Truppen** der **Reichsstädte** aber standen unter verschiedenen Befehlshabern, wurden aber bey ihrer Zusammenziehung dem **Oberbefehl** des berühmten Kriegshelden, **Sebastians von Schertlin**, untergeben. Der **Sammelplatz** dieser Völker war bey **Ulm**, und **Sebastian von Schertlin**, wie auch der Ulmische Hauptmann, **Marcell Dietrich von Schankewitz**, ein erfahrner Kriegsmann, riethen den zu **Ulm** versammleten **Bundständen**, sich mit Berathschlagungen nicht lange aufzuhalten, weil dadurch der **Kayser** nur Zeit gewinnen würde, seine ganze Macht zusammen zu ziehen, welcher sie hernach nicht würden gewachsen seyn. Sie möchten also in gröster Eil und Stille mit einer genugsamen Anzahl Völker zu Fuß und Pferde die Kayserliche

liche Musterplätze unversehens überfallen, und hier- J. Chr.
nächst die Ehrenberger-Clause und die Künster- 1546
münz, einen engen Paß am Innflusse gegen Graubündten, einnehmen lassen, damit die italiänische Völker nicht eindringen könnten, wobey sie gute Hofnung hätten, daß sodann die Graubündtner, welche meistens evangelisch wären, dem evangelischen Bunde beitreten, und auch die ohnehin schwierige Tyroler zu einem Aufstande bewegen würden.

Würde man damals diesen Rath befolget und glücklich ausgeführt haben; so würde es vielleicht nicht zum würklichen Kriege gekommen seyn, oder derselbe würde doch einen ganz andern Ausgang gewonnen haben. Allein so hielten damals der H. Ulrich und die Oberländische Bundstände es noch für allzubedenklich, mit öffentlichen Feindseeligkeiten den Anfang zu machen, und man hofte auch das aufsteigende Ungewitter etwa noch durch gütliche Unterhandlungen vertreiben zu können. Der Kayser aber war von diesen Gedanken weit entfernt, und vielmehr fest entschlossen, den ihm so verhaßten Schmalkaldischen Bund zu trennen und die evangelische Stände zu unterdrücken. Er suchte daher vor allen Dingen unter den Bundsgenossen eine Trennung anzurichten, und schickte zu dem En- 17 Jun.
de, wie bereits gemeldet worden g), an verschiedene Fürsten und Städte seine Gesandten mit einem Schreiben, worinnen er sie seiner gnädigen Neigung versicherte, aber sie auch zugleich ermahnte, mit denen deutlich genug beschriebenen ungehorsamen Fürsten, nehmlich den Schmalkaldischen Bundeshäuptern, sich nicht weiter einzulassen, noch weniger denselben gegen ihn Hülfe zu leisten. Allein

er

g) S. im zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 744. u. f.

J. Chr. 1546 20 Aug. 22. e. m. er fand bey denselben, bereits gedachter massen, schlechtes Gehör, und der H. **Ulrich** von Würtenberg gab unter andern dem zu ihm gekommenen Kayserlichen Gesandten und Truchseß, **Johann Walthern** von **Hirnheim**, zur Antwort, daß er zwar dem **Kayser** für alle bisher erwiesene Gnade danke, und bedauere, daß einige **Reichsfürsten** sich unterstehen solten, in die Kayserliche Hoheit und Würde zu greiffen, zumal wenn etwa die **Evangelische Stände**, mit denen er sich vor neun Jahren zu Aufrechterhaltung des göttlichen Wortes und der christlichen Religion in einen **Bund** eingelassen, dergleichen sich unterstanden hätten. Indessen möchte hieben der **Kayser** bedenken, was für ein grosser Schaden aus einem Kriege im **Teutschen Reiche** entstehen würde, und daher sein Vorhaben nicht mit den Waffen durchtreiben, sondern vielmehr, vermöge des jüngsten **Speyerischen R. A.**, friedliche Unterhandlungen oder andere gütliche Mittel ergreiffen, welches der **Herzog**, als ein gehorsamer Fürst, jederzeit um den **Kayser** verdienen würde.

7. Jul. Der **Kayser** schrieb um diese Zeit auch an den Churfürsten **Hermann** von Cöln, (den er also, ungeachtet dessen vom **Pabste** schon vor drey Monaten geschehenen Absetzung, damals doch noch für einen **Erzbischof** und **Churfürsten** erkannte,) daß er für das Wohl des **Teutschen Reichs** zu den Waffen greiffen müßte, um die Gerechtigkeit und Billigkeit wieder herzustellen, seine Würde zu behaupten, das **Reich** wieder in seine Freiheit zu setzen, und einige Aufrührer zu Paaren zu treiben, welche sonst das **Reich** über einen Haufen werfen würden. Er befahl ihm hierauf ernstlich und bey Vermeidung aller ihm sonst daraus zu erwachsenden Gefahr, auch bey Verlust aller seiner Güter, in seinem ganzen Lande zu verbieten, daß niemand in andere,

dere, als in seine Kriegsdienste treten solte. Diejenigen aber, welche etwa schon anders wo Dienste genommen hätten, solte der **Churfürst** zurückberufen, und die, welche nicht gehorchen wolten, ernstlich bestrafen, auch sich überhaupt so betragen, daß der **Kayser** von des **Churfürstens** Neigung für die Ruhe des **Teutschen Reichs**, versichert seyn könne. Der gute Churfürst **Hermann** war damals in einer solchen Lage, daß er es nicht wagen durfte, gegen die Befehle des **Kayserś** ungehorsam zu seyn. Er publicirte also das **Kayserliche Reskript** unverweilt in seinem Lande, und befahl, demselben pünktlich zu gehorchen; zugleich aber ließ er auch in den Kirchen Gebete anstellen, daß GOtt die dem **Teutschen Reiche** bevorstehende Gefahr abwenden möchte. J. Chr. 1546

Indessen versuchte doch auch noch der Churfürst **Friedrich** von der Pfalz sein Heil, um dieses über **Teutschland** aufsteigende Ungewitter zu zertheilen. Er ließ daher, noch währendem **Regenspurgischen Reichstage**, durch seinen dasigen Gesandten, **Wolfen von Affenstein**, den **Kayser** befragen, was die Ursachen des Krieges wären, und wider wen die Kayserlichen Zurüstungen giengen. Zugleich ließ er den **Kayser** bitten, seine Kriegsrüstungen einzustellen, und zu Hinlegung des Unwillens andere nützlichere Wege vorzunehmen, auch es nicht die ganze **Teutsche Nation** entgelten zu lassen, wenn etwa ja einige **Fürsten** und **Stände** sich ungehorsam erzeiget hätten, wobey er seine Vermittlung zwischen diesen und dem **Kayser** anboth. Einige Tage hernach ließ ihm der **Kayser** durch den **Granvella** und **Naves** zur Antwort geben, daß der **Churfürst** gar leicht erfahren könnte, sowohl was die Ursache dieses Krieges, als auch wider wen derselbe gerichtet sey. Er wiederholte sodann eben im Jul.

J. Chr. 1546 die Klagen wider die **Schmalkaldische Bundeshäupter**, welche er in seinem schon erwähntem **Restripte** an die **Reichsstädte** geäussert hatte, und beschloß seine Antwort damit, daß er den festen Entschluß gefaßt habe, durch diesen Krieg nicht nur die **Religion** wieder herzustellen, sondern auch andere Beleidigungen zu rächen, dem **Teutschen Reiche** den Frieden und die Freiheit wieder zu verschaffen, und alle, die ihre Pflicht und Schuldigkeit beobachteten, in seinen Schutz zu nehmen, hingegen aber die Friedensstöhrer und Unterdrücker der Freiheit, so wie sie es verdient hätten, auf das nachdrücklichste und ernstlichste zu bestrafen.

9. Jul. Nachdem der **Churfürst** von der **Pfalz** diese Antwort des **Kaysers** erhalten hatte; so schickte er

10. e. m. sie sogleich am folgenden Tage an den **Churfürsten von Sachsen**, den **Landgrafen** von **Hessen** und den H. **Ulrich** von Würtenberg. Er stellte ihnen zugleich die Gefahr vor, die dem **Teutschen Reiche**, besonders von den ausländischen Völkern, bevorstehe, wenn es würklich zum Kriege käme, und ermahnte sie, alles mögliche einzuräumen und nachzugeben. Er hoffe nehmlich, daß, so traurig und unheilbar die Sache auch aussehe, dannoch vieles zu einem Vergleiche beitragen würde, wenn sie sich dem **Kayser** unterwürfen, und ihm in einigen Stücken gehorchten. Nach seiner Meinung aber würde der **Kayser** durch folgende Punkten können besänftiget werden, wenn sie ihn 1) wegen der Beleidigungen um Vergebung bäten, 2) dasjenige, worinnen einer von ihnen unbillig und unrecht gehandelt hätte, verbesserten und ersetzten, und endlich 3) wenn sie die von ihnen besessenen **fremden Güter**, womit er besonders auf das **Fürstenthum Wolfenbüttel** zu zielen scheint, entweder dem **Kayser**, oder nach dessen Gefallen einem andern überliessen. Im übri-

gen

gen aber versprach er, allen Fleiß und Treue anzu- J. Chr.
wenden, wenn er ihnen hierunter ferner behülflich 1546
seyn könnte.

Diese plötzliche und unvermuthete Veränderung der Sachen setzte den **Churfürsten von Sachsen** und den **Landgrafen** in nicht geringe Verwunderung, besonders da der **Kayser** den Landgrafen, noch erst in diesem Jahr, zu **Speyer** unter so grossen Freundschaftsbezeugungen h) erlassen hatte. Da also der **Churfürst** und der **Landgraf** an der wahren Absicht des **Kaysers**, sie mit Krieg zu überziehen, nicht länger zweifeln konnten; so fuhren sie in ihren angefangenen Rüstungen mit mehrerm Ernste fort, um sich in die nöthige Gegenverfassung zu stellen, wovon ich aber in der Folge das Weitere melden will. Sie schrieben zugleich an ihre **Bundsgenossen** und ermahnten sie, ein gleiches zu thun, und sich nicht durch die Ränke ihrer Feinde abwendig machen zu lassen. Und fast zu gleicher Zeit schickten sie auch **Gesandten** an die **Könige von Frankreich** und **Engelland**, und sprachen dieselben um Hülfe an. **P. Paulus** der *III.* aber publicirte um 15. Jul.
diese Zeit eine **Bulle**, worinnen er allen und jeden, welche sich zum Zuge und zur Ausrottung der **Protestanten** würden gebrauchen lassen, grossen und reichen Ablaß versprach, und jedermann ermahnte, GOtt durch Fasten, Gebet, Bekäntniß seiner Sünden und Geniessung des heiligen Abendmals dahin zu bewegen, daß er diesem Kriege einen glücklichen Fortgang verleihen wolle i).

h) S. im zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 697. u. ff.

i) Die päbstliche Bulle stehet in Lünigs R. A., T. XV. n. 243. p. 472-474. und bey dem *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 193. p. 310. sq., wie auch mit einer

J. Chr. 1546 Da nun der Kayser zu Nesselwang, Riedlingen und an andern Orten seine geworbene Teutsche Völker zusammenzog, und auch die Italiänische und Spanische Truppen sich den Gränzen des Teutschen Reiches immer mehr näherten, mithin die Gefahr des zu befürchtenden Krieges sich vergrösserte, und besonders die Stadt Augspurg bedrohet wurde; so verdoppelten die Oberländische Bundesverwandten ihre Anstalten zu einer standhaften Gegenwehr. H. Ulrich ließ einen Theil seiner bey Goeppingen zusammengezogenen Völker unter Hansen von Heydeck nach Ulm aufbrechen, wo sich bereits die Völker der Reichsstädte versammelt hatten; es fehlte aber diesem verbündeten Heere vornehmlich an Reuterey, und der Churfürst von der Pfalz konnte sich nicht erst dazu entschliessen, dem H. Ulrich die 600. Reuter, welche er vermöge des Erbeinigungstractates zuschicken verbunden war, herzugeben, hiedurch aber an diesen Unruhen, zumal wider den Kayser, gleichsam einigen Antheil zu nehmen. Nachdem inzwischen sämtliche Bundsgesandten zu Ulm sich mit aufgehobenen Händen nochmals zusammen verbunden hatten, Leib, Gut und Blut zur Vertheidigung ihrer Freiheit und der Evangelischen Religion aufzusetzen, und die Gesandten der Stadt Augspurg, welcher man anfangs nicht recht trauete, weil deren Gesandten zu Regenspurg sich mit dem Kayser in eine besondere

einer Vorrede und Glosse des Nicol. von Amsdorf beym Hortleder *l. c.*, T. III. L. III. c. 9. et 10. p. 268-279. Hievon finde ich einen alten Abdruck vom J. 1546. in 4., 2. Bogen stark, unter dem Titel: Warhafftiger abdrucke und Copey, einer abschrifft, So unlängst der Antichrist der Babst zu Rom, an die dreyzehen Ort in Schweitz gethan, daraus klerlich zu verstehn, warumb Keyser. Maye. yetzige Kriegßrüstung fürgenomen.

dere Unterhandlung eingelassen, versicherten, daß J. Chr.
zwar der Kayser bey ihnen eine Trennung von ihren 1546
Bundsgenossen gesucht, aber eine abschlägige Antwort erhalten hätte; so faßten die Oberländische Bundstände den Entschluß, nicht länger an sich zu halten, sondern dem Rathe des Schertlins und Schankewitz zu folgen, und deren Anschlag auszuführen.

Es brach also die bey Ulm versammelte Ober- 21 Jun.
ländische Bundesarmee auf, und marschirte nach
Günzburg an der Donau, wo sie am folgenden 22. e. m.
Tage in zwey besondern Haufen gemustert wurde. Die Bundsräthe liessen hierauf zuförderst die Truppen schwören, und übergaben die von den Städten dem Obercommando des Sebastian Schertlins, die Völker des H. von Würtemberg aber dem Oberbefehl Hansens von Heydeck, wobey Balthasar von Gültlingen an die letztere eine nachdrückliche Ermahnung hielt. Sebastian Schertlin rückte mit seinem Corps gegen die Tyrolische Gränze, besetzte die von den Kayserlichen freiwillig ver- 9. Jul.
lassene Stadt Füssen im Hochstifte Augspurg,
und eroberte sodann, ohne einen Stückschuß, das 10. e. m.
feste Schloß Ehrenberg nebst der dabey gelegenen Clause, wodurch er Schwaben auf dieser Seite vor einem Einfalle der italiänischen Völker in Sicherheit stellte. Seine Absicht war, hierauf noch weiter durch die Alpen fortzurücken, Innspruck wegzunehmen und eine starke Besatzung in diese Stadt zu legen, hiedurch aber beide Wege, die aus Italien durch Tyrol nach Teutschland gehen, zu besetzen, den Kayserlichen den Paß zu versperren, und ihnen die Zufuhr des Proviants abzuschneiden. Allein ganz Tyrol ergrif auf des Römischen Königs Ferdinands Befehl die Waffen, und es versammelte sich also bey Innspruck eine grosse Armee

J. Chr. 1546 unter dem Commando des Befehlshabers von Trident, **Franzens von Castelalto**, der eine starke Besatzung in **Innspruck** legte, und auch alle Wege und Zugänge stark besetzte, also daß der **Schertlin** sein Vorhaben nicht ausführen konnte. Es ließ daher derselbe eine gute Besatzung in dem Schlosse **Ehrenberg** und in der Stadt **Füssen** zurück, und nahm von dieser und den umliegenden Dorfschaften ein eidliches Gelübde, ihr Auffehen auf die **Schmalkaldische Bundsgenossen** zu haben, und deren Feinden keine Hülfe, Paß, Oefnung oder Fürderung zu gestatten.

Die Schmalkaldische Bundsräthe entschuldigten übrigens die Wegnahme von **Ehrenberg** bey der **Oesterreichischen Regierung** zu **Innspruck** damit, daß sie zu solcher Unternehmung wären gedrungen worden, weil so viel **fremdes Volk** nach **Teutschland** gebracht werden solte, welches der Teutschen Freiheit nachtheilig sey. Sie erboten sich auch, solches **Schloß** und **Clause** wieder abzutreten, sobald die gedachte **Regierung** ihnen die Versicherung geben würde, daß sie dem Spanischen und Italiänischen Kriegsvolke den Durchzug durch **Tyrol** nicht gestatten wolte. Aber mit dieser Erklärung war die **Innspruckische Regierung** nicht zufrieden, sondern verlangte vielmehr von dem **Freyherrn** von **Heydeck**, zu welchem sich der **Sebastian Schertlin** mit seinem Corps gezogen hatte, daß er ihr das **Ehrenberger-Schloß** und **Clause** wieder einräumen solte, weil solche **wider** die **Reichsordnung** und den **Landfrieden** ihr wären abgedrungen worden. Gedachter **Freyherr** von **Heydeck** war inzwischen auch nicht müßig gewesen, sondern hatte sich, mit seinem untergebenem Corps, nach Besetzung des Städtgens **Günzburg**, an der **Donau** herunter gezogen, und die

dem

dem Bischof von Augspurg zugehörige Stadt Dillingen weggenommen, von deren Einwohnern er sich den Eid der Treue schwören ließ. Hiedurch wurde der Bischof Moritz von Eichstedt bewogen, Abgeordnete an den Herrn von Heydeck zu schicken, und denselben bitten zu lassen, ihn und sein Land zu schonen, wogegen er ihm und seiner Armee den freyen Durchzug durch sein Land und die Zufuhr der Lebensmittel versprach. Die Oberländische Bundsarmee rückte hierauf näher gegen Donauwörth, welche Stadt aber sich auf die geschehene Anforderung nicht ergeben wolte, deswegen man Gewalt brauchte, und hiedurch Donauwörth zur Uebergabe zwang. Hier erhielt der Freyherr von Heydeck, von dem H. Ulrich und den Bundsräthen, Befehl, halt zu machen, und dem Churfürsten von Sachsen und Landgrafen von Hessen, welche mit ihrem Heere durch Franken im Anzuge waren, die Vereinigung mit der Oberländischen Armee zu erleichtern. 1 Chr. 1546

Es hatten nehmlich mittlerweil auch die beiden Schmalkaldischen Bundeshäupter, der Churfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen, sich in die nöthige Verfassung gesetzt, weil sie aus allen Anstalten des Kaysers und aus dessen ihren und ihrer Bundsverwandten Gesandten zu Regenspurg ertheilten Antwort [k]) allzudeutlich abnehmen konnten, daß sie der Kayser mit Krieg überziehen würde. Nachdem sie also schon seit einigen Jahren her sich von verschiedenen Juristen und Gottesgelehrten einige Bedenken [l]) hatten stel-

k) S. im zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 743. u. f.

l) Es finden sich dergleichen Bedenken von den vorigen und diesen Jahren in Menge beym Hortleder *l. c.*,

J. Chr. len lassen: ob sie gegen den Kayser die Waffen er-
1546 greifen, und sich vertheidigen könnten; so kamen der Churfürst Johann Friedrich und der Landgraf Philipp zu Ichtershausen in Thüringen zu-
4. Jul. sammen. Daselbst schlossen sie mit einander einen Abschied m), wie sie es bey dem vorhabenden Feldzuge halten wolten, dessen Innhalt hauptsächlich dahin gieng, daß ein jeder von ihnen 4000. besoldete Pferde, und darüber noch 500. Pferde von seinen eigenen Landsassen, ferner ein jeder sowohl 16. Fähnlein Fußknechte, ein jedes 500. Mann stark, als auch 700. Schanzbauren, nebst hinlänglichem groben Geschütze, in das Feld stellen, und in Ansehung des Zuges sich nach dem, beym ersten Braunschweigischen Zuge, im J. 1542., getroffenem Vergleiche richten, auch wo möglich den 20. Julius d. J. in der Gegend von Fulda oder Meissungen sich mit einander vereinigen wolten.

d. eod. Zu gleicher Zeit erliessen der Churfürst und der Landgraf aus Ichtershausen ein Schreiben an den Kayser, worinnen sie demselben zu erkennen gaben, daß es ihnen sehr empfindlich falle, daß sie, ungehört und blos auf die Verläumdung ihrer Feinde, für alle ihre geleistete viele und treue Dien-

T. II. L. I. c. 1-12. et L. II. c. 1-32. p. 1-38. et 61-206. *coll.* L. III. c. 15. p. 309-312. Cf. *Goldasti* Politica imperialia. P. XXXI. n. 1. et 2. p. 1370-1384. und Lünigs Europ. Staats-Consilia, T. I. n. 35. et 37. p. 149. sq. et 153-173.; wie auch Christian Alemanns Bedenken: ob der Krieg, so A. 1546. und 47. in Sachsen und Meissen geführet worden, vor einen Krieg wider die Evangelisch-Lutherische Religion zu halten.

m) Er stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 6. p. 258. sq., in Lünigs R. A., T. V. 2. Theil in *Supplem.*, n. 28.* p. 266. sq. und beym *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 192. p. 309. sq.

Dienste, des Ungehorsams wolten beschuldiget und mit Krieg überzogen werden. Sie führten zugleich dem Kayser seine beschworne Capitulation zu Gemüthe, in welcher er auf das heiligste versprochen hätte, daß nach den Reichsgesetzen verfahren werden solte, wenn jemand eines solchen Verbrechens beschuldiget würde, als er ihnen itzo Schuld gäbe. Wenn nun also der Kayser ihnen unverhörter Sache Gewalt anzuthun gedächte; so müsten sie solches GOtt überlassen. Würde man aber ihnen die sie beschuldigte Verbrechen bekannt machen; so wolten sie gründlich zeigen, daß ihnen Unrecht geschehe, und daß der Kayser diesen Krieg blos auf Antrieb des Pabstes und des Tridentinischen Concilii unternehme, um die Lehre des Evangeliums und die Freiheit des Teutschen Reichs zu unterdrücken n). Sie erhielten aber vom Kayser auf dieses Schreiben keine Antwort. Hingegen gab um diese Zeit der Bischof von Naumburg, Nicolaus von Amsdorf, ein christliches Gebet, worinn der Churfürst von Sachsen seine Unschuld wegen des itzigen Krieges vor GOtt und aller Welt öffentlich bekannte, in den Druck. Der fromme Fürst Georg von Anhalt aber, Coadjutor zu Merseburg und Domprobst zu Magdeburg, stellte seinen Unterricht an das Licht, wie die Pfarrherren das Volk in diesen gefärlichen Zeiten zur Busse und Gebet vermahnen sollen; wie dann auch die Geistlichkeit zu Magdeburg eine Ordnung wegen Anstellung öffentlicher Gebeter bey den damaligen gefärlichen Zeitläuften publicirte o). J. Chr. 1546. 6. Jul.

Da übrigens der Marggraf Johannes von Brandenburg zu Cüstrin in des Kaysers Dienste

n) S. Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 11. p. 280. sq.
o) Eben derselbe, T. II. L. III. c. 4. et 5. a. et b. p. 249-258.

J. Chr. 1546 4. Jul. getreten war; so schrieben der **Churfürst** von **Sachsen** und der **Landgraf** aus **Ichtershausen** an denselben und ermahnten ihn, nicht wider sie die Waffen zu ergreifen, weil er dem **Schmalkaldischen Bunde** beigetreten wäre, und auch schon längst insbesondere mit ihnen **erbverbrüdert** sey, sondern vielmehr sich ihren Verträgen und Bündnissen gemäß zu verhalten, indem sie sonst die ganze Sache offenbaren, und aller Welt zeigen wolten, wie wenig er seiner Pflicht nachkomme. Auch dessen Frau Mutter, die verwittwete Churfürstin von Brandenburg, **Elisabeth**, ließ an ihn eine mütterliche Ermahnung ergehen, daß ihm nicht geziemen wolle, sich in des **Kayserns** Diensten wider seine Glaubensverwandte
18. e. m. gebrauchen zu lassen. Allein der Marggraf **Johannes** antwortete aus **Cotbus** dem **Churfürsten** und dem **Landgrafen**, er wolle nicht läugnen, daß er dem **Kayser** diene, weil man ihn versichert hätte, daß man keine Absicht auf die Religion habe. Er sey zwar zu dem **Schmalkaldischen Bunde** getreten, aber blos in Absicht auf die **Augspurgische Confeßion**, und in ihren besondern Verbindungen sey der **Kayser** mit deutlichen Worten ausgenommen; mithin könnten sie es ihm nicht übel auslegen, daß er sich in dessen Dienste begeben, noch weniger ihm vorwerfen, daß er hierunter wider sein gegebenes Wort handle. Nach dieser erhaltenen Antwort publicirten der **Churfürst** und der **Landgraf** eine sogenannte **wahrhaftige Ausführung**, daß dem Marggrafen **Hansen** von Brandenburg nicht gebühre, sich wider sie und andere der Evangelischen Religion Verwandte in des **Kayserns** Dienste einzulassen und darinn zu verharren p). In dieser **Schrift** widerlegten der **Churfürst** und **Landgraf** unter andern,

p) S. Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 14. p. 304-309.

andern, was der **Marggraf** in Ansehung der **A. C.** gesagt hatte, und bewiesen aus seinen Briefen, daß er verbunden sey, ihnen und ihren **Bundsgenossen** beizustehen, wenn es nöthig sey. Sie ermahnten demnach alle und jede, besonders die Generals, Hauptleute und Soldaten, auf das nachdrücklichste, nicht unter ihm zu dienen, weil er sein ihnen gegebenes Wort gebrochen hätte. J. Chr. 1546

Nach geendigter **Conferenz** zu **Ichtershausen** kehrte der **Landgraf** in sein Land zurück, und machte nunmehro nebst dem **Churfürsten** ernstliche Anstalten zu dem vorzunehmenden Zuge. Dieser publicirte zu **Weymar** einen **Artickelsbrief**, worauf 8. Jul. die churfürstliche Soldaten vereidet wurden, und ließ einen Befehl ausgehen, welche von seinen **adelichen Vasallen** mit zu Felde ziehen, und welche zu Beschützung des Landes zu Hause bleiben und auf den **Nachzug** warten solten q). Wie er dann auch 12. e. m. ein **Aufgeboth** in seinen Landen ergehen ließ r). Hierauf gaben der **Churfürst** von **Sachsen** und 15. e. m. der **Landgraf** von **Hessen** eine öffentliche **Schrift** s) her-

q) S. Hortieder *l. c.*, T. II. L. III. c. 7. p. 260-265.

r) *Rudolphi* Gotha diplomat., P. V. 254. Schon vorher und unter dem 25. Jun. d. J. hatte der Churfürst aus Torgau an den Grafen Günther von Schwarzburg, seinen Lehensmann, ein Reskript ergehen lassen, ihm zu Roß und zu Fusse aufs allerstärkste zuzuziehen, und in eigener Person bey ihm im Felde, zu Rettung des Vaterlandes und Erhaltung der wahren christlichen Religion zu erscheinen, und sich mit den seinigen gebrauchen zu lassen; S. *Deductio Iuris et Facti*, in Sachen Sachsen-Weymar contra Schwarzburg-Arnstadt ꝛc. f. l. 1712. fol., in den Beylagen, Lit. KK. 3. p. 146.

s) Der Titel der Originalausgabe, die ich besitze, ist: — — Herren Johans Friderichen, H. zu Sachsen — — und Churfürsten ꝛc, und Herrn Philipsen, Land-

J. Chr. 1546 heraus, worinnen sie den ihnen gemachten **Vorwurf**, daß sie **ungehorsame Fürsten** wären, von sich **ablehnten**, und dagegen mit verschiedenen Gründen bewiesen, daß **dieser Krieg** blos der **Religion wegen** unternommen würde, und ihre **Verwerfung** des **Conciliums** zu **Trident** die einige und **wahre Ursache** von **diesem Kriege** sey. Des **Kaysers** Vorhaben gehe nehmlich dahin, unter dem Scheine der Rebellion, und als ob er einige wenige deshalben bestrafen wolle, die **Bundsgenossen** von einander zu trennen, um sie hernach insgesammt desto leichter zu überwältigen. Ja man sage, daß, wenn man sie erst unterdrückt hätte, sodann hin und wieder im **Teutschen Reiche** Truppen vertheilt werden würden, welche die über die **Religion** abgefaßte **Dekrete** des **Conciliums** im Namen des **Kaysers** vertheidigen und zur Ausübung bringen solten. Es hätten auch die **Prälaten** in **Spanien** zu diesem Kriege grosse Geldsummen vorgeschossen, wel-

Landgraven zu Hessen ꝛc. Warhafftiger bericht und Summari außfürung, Warumb jnen zu unschulden auffgelegt würt, das sie Röm. Keis. Maj. ungehorsame Fürsten sein solten, das sie auch keins streffichen ungehorsams bezigen mögen werden, anders, dann das sie von unserem waren heiligen Christlichen Glauben, und von Gottes wort, und der reinen lehre des heiligen Evangelii, nit können abstehen, Noch die selb dem Römischen Antichrist dem Bapst und seinem partheiischen Trientischen Concilio zu richten underwerffen; s. l. et a., jedoch mit untergedruckten Churſächsischen und Heßischen Wappen, 4. $7\frac{1}{2}$ Bogen stark. Ich besitze auch noch eine andere Ausgabe von dieser Schrift, aber ohne die beigedruckte Wappen, welche um diese Zeit, ohne Meldung des Druckortes und Jahrs, in 4. herausgekommen, und 7. Bogen stark ist. Sie stehet auch beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 11. p. 279-296.

welches sie gewis nicht gethan haben würden, wenn eine weltliche Absicht die Ursache dieses Krieges wäre. J. Chr. 1546

Ausserdem habe der **Kayser** in dem zu **Augspurg**, im J. 1530, gemachten **Dekrete** erklärt, daß er die **Lutherische Lehre** und **Seckte** nicht leiden könne, und alle seine und der seinigen Macht anwenden, auch sein Blut und Leben daran setzen wolle, um dieselbe gänzlich auszurotten. Man würde auch, wenn sie nur erst unterdrückt wären, bald sehen, ob man diese Religion schonen, oder ob man nicht vielmehr dieselbe vertilgen werde. Und endlich sey dem Kayser, vermöge seiner beschwornen Capitulation, nicht erlaubt, irgend einem Stande des Reichs Gewalt zu thun, oder denselben in die **Acht** zu erklären, ohne ihn gehört zu haben, noch weniger **fremde Truppen** in das **Reich** zu führen, oder sich des Rechtes der **Erbfolge im Reiche** anzumassen. Würde demselben erlaubt seyn, anders zu verfahren; so würde der Staat nicht lange bestehen können.

Hierauf kommen in dieser **Apologie** die **Schmalkaldische Bundeshäupter** auf die Ausführung ihrer **Unschuld**, und äussern, daß sie ganz und gar nicht einsehen könnten, was für Ursache sie dem **Kayser** zur **Beleidigung** gegeben hätten. Dann 1) sagt der **Churfürst**, daß, was ihn insbesondere anbelange, aller Streit zwischen dem Kayser, dessen Bruder, dem **Römischen König Ferdinand** und ihm, dem **Churfürsten**, vor zwey Jahren zu **Speyer** gänzlich abgethan, ja sogar des **Römischen Königs** Tochter **Eleonora** seinem ältesten **Sohn** von freyen Stücken versprochen worden, wenn sie in Ansehung der **Religion** mit einander einig werden könnten. Es habe auch der Kayser ihn, bey seiner Abreise von Speyer, durch den **Granvella** und **Naves** seine Gewogenheit

weit-

J. Chr. 1546 weitläuftig versichern lassen; seitdem aber wisse er sich keines begangenen so grossen Verbrechens schuldig gemacht zu haben, daß man so hart mit ihm verfahren wolle. Solches wäre auch um so unbilliger und ungerechter, weil dem Kayser nicht unbekannt seyn könne, daß des Churfürstens Oheim Friedrich, nach K. Maximilians Absterben, die ihm angetragene Kayserliche Würde ausgeschlagen und dagegen solche durch seine Stimme ihm übertragen habe, vieler anderer vom Hause Sachsen dem Hause Oesterreich erwiesener Wohlthaten nicht zu gedenken. Fände sich aber der Kayser dadurch beleidiget, daß der Churfürst den Julius Pflug des Bißthums Naumburg entsetzt hätte; so habe er die Rechtmäßigkeit seines Verfahrens in dieser Sache schon genugsam in seinen Manifesten dargethan, und die Entscheidung derselben unpartheyischen Schiedsrichtern überlassen, welche der Kayser ernennen solte.

Der Landgraf aber führt hierauf 2) an, daß, was ihn betreffe, er sich schon vor länger als fünf Jahren zu Regenspurg mit dem Kayser gänzlich ausgesöhnet habe. Es wäre ihm auch alles vergeben worden, sowohl daß er vor einigen Jahren die Bischöffe habe bekriegen wollen, als auch daß er den H. Ulrich von Würtenberg wieder in sein Land habe einsetzen helfen. Ja wenn er auch öffentlich oder heimlich etwas wider die Reichsgesetze begangen haben solte, so wäre doch auch dieses ihm vergeben worden, und er habe darüber Brief und Siegel; mithin könne er sich also gar nicht besinnen, was die Ursache des Kayserlichen Zorns gegen ihn seyn möchte, da zumal der Kayser ihn, bey seiner letztern Aufwartung zu Speyer, so gnädig und freundschaftlich aufgenommen habe. Er, der Landgraf, sey auch seinem dem Kayser vor fünf Jahren zu

Regen-

Regenspurg gethanem Versprechen, sich in die Händel des Kayſers mit dem H. von Cleve nicht zu mengen, bey dessen nachher geschehenen Bekriegung, getreulich nachgekommen, und ausserdem hätte der Kayser, als er hierauf diesen Herzog zu Venlo zu Gnaden angenommen, allen denjenigen vergeben, die sich seiner angenommen und ihm Hülfsvölker gegeben hätten. Wenn aber etwa der Kayser seine und des Churfürstens Abwesenheit auf dem itzigen Reichstage zu Regenspurg übel aufnehme; so hätte der Churfürst durch seine Gesandten, und er selbst mündlich zu Speyer sich deshalben entschuldiget. Ihr Wegbleiben vom Reichstage sey keine Ursache zum Kriege wider sie, da auf diesem und den vorigen Reichstagen auch viele andere Fürsten weggeblieben wären. Endlich berührt der Landgraf auch noch den Braunschweigischen Krieg, und zeigt, daß derselbe ihnen zu keinem Verbrechen könne ausgelegt werden, weil einem jeden erlaubt sey, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Sie hätten den Kayser genug gebeten, dem H. Heinrich von Braunschweig Einhalt zu thun, und würde der Kayser mit demselben so strenge verfahren haben, wie itzo mit ihnen; so würde kein Krieg entstanden seyn. Es sey bekannt, daß sie des Herzogs eroberte Lande einem Sequester und die ganze Sache erwälten Schiedsrichtern hätten überlassen wollen, welches aber und die kayserliche Befehle H. Heinrich verworfen und verachtet hätte, worüber er und sein Sohn in die Gefangenschaft gerathen wären. Und da nun der Kayser seit solcher Gefangennehmung nichts von ihnen in dieser Sache verlangt hätte; so könnten sie um so viel weniger eines Ungehorsams beschuldiget werden. J. Chr. 1546

Der Churfürst und Landgraf antworten sodann in ihrer Schutzschrift noch auf einige andere

Vor-

J. Chr. 1546 **Vorwürfe**, die ihnen etwa gemacht werden möchten, als z. E. daß sie den Rechtslauf beym **Kammergerichte** hinderten. Dieses lehnen sie damit ab, daß seit vielen Jahren in dieses **Gericht** nur **solche Richter** wären aufgenommen worden, welche die **Evangelische Religion** auf das ärgste **haßten**, und aller Verträge ungeachtet, in **Religionssachen** wider sie und ihre **Bundsgenossen** gesprochen, auch in bürgerlichen Sachen ihnen kein Recht hätten wiederfahren lassen, deswegen sie dieselben mit allem Rechte als **verdächtige Richter** verworfen und sich erboten hätten, ihre Sache vor **Schiedsrichtern** zu beweisen. Ausserdem sey vor zwey Jahren auf dem **Reichstage** zu **Speyer** beschlossen worden, daß das **K. G.** mit **Gliedern von beiden Religionsverwandten** besetzt werden solte, welches aber, ohne daß sie daran Schuld hätten, nicht geschehen wäre, vielmehr hätte sich auf dem **Wormser Reichstage** des vorigen Jahrs diesem **Reichsschlusse** niemand so sehr widersetzt, als diejenigen Fürsten, welche doch den Schein des Gehorsams haben wolten, und zwar nur deswegen, damit sie, als ihre **Feinde**, zugleich auch ihre **Richter** seyn könnten. Es könne ihnen auch ferner zu keinem Verbrechen ausgelegt werden, daß sie einige aus dem **Adel** auf ihre Seite zu bringen gesucht hätten, indem aus den **Reichsackten** bewiesen werden könne, daß dieses schon bey ihren Vorfahren gewönlich gewesen, und sich dieselben nicht allein mit dem **Adel**, sondern auch mit den **Bischöffen** in ihren Staaten verbunden hätten.

Sie kommen hernach auf die zwischen den Häusern **Sachsen**, **Brandenburg** und **Hessen** errichtete **Erbverbrüderung** und äussern, daß, obgleich in solcher der **Kayser** ausgenommen worden, solches doch so verstanden werden müsse, wenn er seine Gewalt

walt nicht mißbrauche. Mithin möchten ihre Erb- J. Chr.
verbrüderte, die Marggrafen Johann und Al- 1546
brecht von Brandenburg, welche sich wider sie in des Kaysers Dienste begeben hätten, wohl bedenken, was sie thun, und den Eid erwägen, durch welchen sie mit ihnen verbunden wären. Dann es sey zu ihrer Entschuldigung nicht hinlänglich, wenn sie etwa vorwenden wolten, daß der Kayser nur willens sey, etliche Fürsten wegen ihres Ungehorsams zu bestrafen, indem sie selbst wüßten, daß ihnen dergleichen nicht Schuld gegeben werden könnte. Wenn nehmlich der Kayser sie dieses Verbrechens halber angeklagt hätte, und sie sich sodann nicht würden haben rechtfertigen können; so hätte er nicht nöthig gehabt, sich dieser Ränke zu bedienen, und ihre Bundsgenossen von ihnen abwendig zu machen. Dann, wenn sie des beschuldigten Verbrechens würden überführt worden seyn; so würden sie die meisten von sich selbst verlassen, und die wenigsten in einer so schlimmen Sache sich mit ihnen in gleiche Gefahr gesetzt haben.

Endlich führen der Churfürst und der Landgraf noch an, daß, wie sie mit andern vor zwey Jahren dem Kayser wider Frankreich Hülfsvölker bewilliget hätten, derselbe versprochen habe, daß er selbst, nach geendigtem Französischen Kriege, nach Ungarn wider die Türken zu Felde ziehen wolle. Allein itzo denke niemand daran, die armen Einwohner dieses Königreichs zu retten, obgleich der Türke in verschiedene Gegenden Ungarns und der benachbarten Länder einfalle, sondern man sey vielmehr darauf bedacht, im Teutschen Reiche das Blut derjenigen zu vergiessen, die Christum bekennen. Bey so bewandten Umständen wolten sie also hoffen, daß ein jeder ihr Schicksal bedauren, Mitleiden mit ihnen haben und sich mit ihren Feinden nicht vereini-

J. Chr. gen werde, deren Absicht blos allein wäre, die Leh-
1546 re des Evangeliums zu unterdrücken, und sie in die gröste Sklaverey zu versetzen. Sie schmeichelten sich vielmehr, daß man lieber ihre, als ihrer Feinde Dienste suchen würde, weil deren Hauptabsicht dahin gehe, ihre Lehre im ganzen Teutschen Reiche auf das neue einzuführen und zu bestätigen. Und da sie endlich sich alle Mühe gegeben hätten, den Krieg zu vermeiden, auch noch keines Verbrechens überführt worden, aber dannoch gezwungen würden, eine ungerechte Gewalt von sich abzuwenden; so setzten sie das gewisse Vertrauen auf GOtt, daß er seine eigene Sache wider die boshaften Anschläge des Pabstes vertheidigen und die Rathschläge der Blutgierigen zernichten werde. Da übrigens der Churfürst und der Landgraf in dieser ihrer Schutzschrift den Marggrafen von Brandenburg, Johannes und Albrecht abermals ihre aus der Erbverbrüderung herrührende Verbindlichkeiten vorgerückt hatten; so gaben dieselben bald darauf zu
29 Jul. Regenspurg eine Verantwortung t) heraus, worinnen sie ihr Betragen, daß sie sich in Kayserliche Kriegsdienste begeben hätten, rechtfertigten.

16. e. m. Gleich am folgenden Tage, nach der vom Churfürsten und dem Landgrafen geschehenen Publikation ihrer vorgedachten Schutzschrift, brach der Letztere mit seiner Armee aus seinem Lande auf, nachdem er vorher seinen ältesten Prinzen Wilhelm, mehrerer Sicherheit halber, nach Straßburg geschickt hatte, und um diese Zeit, auf seinen und des Churfürstens von Sachsen Befehl, die von ihnen besetzt gewesene vornehmste Festung des gefangenen H. Heinrichs von Braunschweig, Wolfenbüttel, von den Bürgern von Braunschweig, Gos-

t) S. Hortleder *l. c.*; T. III. L. III. c. 17. p. 318-323.

Goslar, Hildesheim und Hannover war ge- J. Chr.
schleift worden, damit sie die zur Besatzung erforder- 1546
lich gewesene Truppen desto besser im Felde gebrauchen könnten. Vor seinem Ausmarsche ließ ihm der erst erwähnte H. Heinrich sagen, daß, wenn er ihn vor sich lassen wolte, er ihm alles offenbaren wolte, zu welcher Zeit und unter was für Absichten und Bedingungen dieser Krieg beschlossen worden. Allein der **Landgraf** schlug ihm das verlangte Gehör ab, weil er glaubte, daß der H. Heinrich hiebey blos die listige Absicht hätte, ihn dadurch zu besänftigen, oder seine Freiheit zu erhalten; dieser aber wolte die Sache niemanden anders, als ihm selbst, offenbaren. Der **Landgraf** richtete seinen Zug nach **Franken**, wohin auch der **Churfürst** von **Sachsen** mit seiner Armee aufbrach, worauf sich dann beide mit einander vereinigten. In ihrem Lager fanden sich **Gesandten** von dem **Churfürsten** von **Brandenburg**, und dem H. **Moritz** von Sachsen ein, die sich erboten, einen **Frieden** zu vermitteln; allein es wurde nichts ausgemacht, weil der **Churfürst** und **Landgraf** die Sache an ihre **Bundsgenossen** verwiesen. Sie setzten vielmehr ihren Zug durch **Franken** weiter fort, wobey sich der **Bischof** von **Würzburg** anheischig machte, daß er ihnen die Zufuhr des Proviants nicht hindern wolte, und sie vereinigten sich endlich mit der Ar- 4. Aug.
mee ihrer **Oberländischen Bundsgenossen** bey **Donauwörth**.

Inzwischen hielt sich der **Kayser** noch immer zu **Regenspurg** auf, hatte aber nur eine geringe Macht bey sich, nehmlich ungefähr 3000. Spanier, die bisher in **Ungarn** gelegen hatten, 5000. Mann teutscher Fußknechte und etwa 700. Reuter; dann seine übrige erwartete Kriegsvölker waren noch nicht zu ihm gestossen. Zu **Regenspurg** nun erklärte 20 Jul.

J. Chr. 1546 der Kayser durch ein öffentliches Dekret u) den Churfürsten von Sachsen und den Landgrafen von Hessen in die Reichs-Acht und Ober-Acht. Nachdem er in dem Eingange dieser Achtserklärung eine weitläuftige Beschreibung gemacht, wie viele Mühe er sich gegeben, einen allgemeinen Frieden im Teutschen Reiche zu verschaffen, und was er für Dekrete in dieser Absicht publicirt habe, worinnen alle Vergewaltigung verboten worden; so zeigt er hierauf an, auf was für eine Art alle Reichsstände ihm verbunden wären, und was für Treue sie ihm leisten müßten. Dieses alles aber, fährt der Kayser fort, hätten der Churfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen hintangesetzt, und alle seine für das Wohl des Reichs unternommene Mühe und Arbeit verhindert. Sie hätten sich seinen Befehlen widersetzt, und auch andere Stände aufzuwiegeln gesucht, ein gleiches zu thun, und unerlaubte Zusammenverschwörungen mit ihnen einzugehen. Hierauf wirft der Kayser dem Landgrafen insbesondere vor, daß er schon vor etlichen Jahren mit einigen Reichsständen einen Krieg angefangen, und grosse Geldsummen von ihnen erpreßt habe. Beiden Fürsten aber legt er zur Last, daß sie einen gewissen Reichsfürsten, wobey er auf den H. Heinrich von Braunschweig zielt, aus seinem Lande gejagt, und sich dessen bemächtiget, ferner einige Bißthümer, deren Besitzer Vasallen des Reichs wären, weggenommen, viele Personen ihrer

u) Röm. Kaiserl. Maje. Im heyligen Reich außgekönndter Achtbrief, wider den Churfürsten zu Sachsen und Landtgraven zu Hessen etc. MDXLVI. 4. 3. Bogen. Er stehet auch im Hortleder *l. c.*, T. III. L. III. c. 16. p. 312-318. Lünigs R. A., T. VI. n. 85. p. 253-259. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 196. p. 314-317.

ihrer Güter und järlichen Einkünfte beraubet, und fremde Unterthanen in ihren Schutz genommen hätten. Noch kürzlich hätten sie einigen Reichsständen angelegen, nicht auf den Reichstag zu kommen, damit sie hiedurch alle Geschäfte verhindern und ihn verächtlich machen möchten. Ja ihre Verwegenheit gienge soweit, daß sie alle Gerichte verwürfen, und keine Obrigkeit mehr erkenneten und scheueten, indem blos durch ihre Schuld das Kammergericht aufgehoben worden, die Gesetze schwiegen und zum Nachtheil vieler Personen kein Recht mehr gesprochen würde. J. Chr. 1546

Das schlimmste übrigens wäre, daß sie dieses alles unter dem scheinbaren Namen der Religion, der Freiheit und des Friedens thäten. Dieser Worte bedienten sie sich als eines Schleyers, um damit ihre Handlungen zu bedecken, da sie doch nichts weniger, als die Beilegung der Religionsstreitigkeiten, oder den Frieden und die Freiheit des Teutschen Reichs wünschten. Sie könnten wenigstens mit keiner Stelle aus der heiligen Schrift beweisen, daß es erlaubt sey, sich seiner höchsten Obrigkeit halsstarrig zu widersetzen; vielmehr erhelle aus derselben und aus bewährten Schriftstellern das Gegentheil, daß nehmlich die alten Bekenner der christlichen Lehre, ungeachtet aller Verfolgungen, sogar heydnischen Kayfern gehorsam gewesen seyen. Um so weniger sey also ihnen erlaubt, sich ihm unter dem Scheine der Religion zu widersetzen, und da sie solches thäten, so gäben sie dadurch offenbar zu erkennen, daß sie gesonnen wären, ihm Krone, Szepter, und alle Gewalt zu entreissen und an sich zu bringen, auch in dieser allgemeinen Verwirrung die Religion, die Gerechtigkeit den Frieden und die Freiheit zu unterdrücken, dagegen aber ihr Ansehen zu vermehren, und jedermann unter ihre Tyranney

J. Chr 1546 zu zwingen. Dieses bewiesen ihre Drohungen, ihre **Schmähschriften** und ihre **Schandgemählde**, wodurch sie ihn bey dem Volke verächtlich zu machen gesucht hätten. Ausserdem hätten sie nicht nur in ihren Zusammenkünften **Bündnisse** wider ihn gemacht, sondern auch **ausländische Könige** gegen ihn aufgehetzt, und selbige mit Rath und That heimlich unterstützt; ja man könne sogar beweisen, daß sie die **Türken** wider das **Teutsche Reich** aufzuwiegeln gesucht hätten. Durch alles dieses Verfahren aber verletzten der **Churfürst** und der **Landgraf** die ihm schuldige Treue, schändeten seine Ehre, und vernichteten alle seine **Dekrete**, welche sie in der That nicht anders erklärten, als daß andern nicht frey stehen solle, sich gegen Gewalt zu vertheidigen, ihnen aber allein erlaubt sey, andern Gewalt zuzufügen. Hiedurch nun aber hätten sie sich des schweren **Verbrechens** der **beleidigten Majestät** schuldig gemacht, und wären in die nach den Gesetzen darauf gesetzten Strafen verfallen.

Hierauf fährt der **Kayser** in dem **Achtbriefe** weiter fort und sagt, daß, ob er gleich, vermöge seiner Gewalt, schon längst den **Churfürsten** und den **Landgrafen**, wegen dieser ihrer bekannten Verbrechen hätte bestrafen können; so hätte er doch aus Liebe zum Frieden vieles nachgesehen, und ihnen öfters mehr, als sich geziemet, zugestanden, hiedurch aber mehr als einmal sein Gewissen verletzet, und seinem Ansehen und andern geschadet. So habe er sich z. E. vor 5. Jahren gegen den **Landgrafen** zu **Regenspurg** und vor 2. Jahren gegen den **Churfürsten** von **Sachsen** allzu gnädig bezeuget, in der Hofnung, sie durch solche Gelindigkeit und Nachsicht zu gewinnen, damit er nicht nöthig haben möchte, gewaltsamere Mittel gegen sie zu gebrauchen. Weil er aber nunmehro sehe, daß er hiedurch

nichts

nichts ausgerichtet und nur leere Worte von ihnen J. Chr.
erhalten habe, sie aber fortführen, seine und des 1546
Reichs Dekrete zu verwerfen, keine Verträge zu halten, und anderer Güter an sich zu ziehen, auch sich an keine Gesetze binden wolten, sondern vielmehr ihre Absichten lediglich dahin richteten, die ganze **Reichsverfassung** über einen Haufen zu werfen, folglich, wenn ihnen nicht Einhalt gethan würde, weder die Religionsstreitigkeiten beigelegt, noch andere Angelegenheiten des **Reichs** in Ordnung gebracht und verbessert werden könnten; so sähe er sich genöthiget, seine Gewalt gegen sie zu gebrauchen.

Da nun ihre **Empörung** so bekannt sey, daß sie selbst solche nicht läugnen könnten, sie auch selbst Gewalt gebrauchten und sich keinem Gerichte unterwerfen wolten; so erkläre er sie als **Meineidige, Rebellen, Aufrührer,** des **Hochverrathsschuldige** und **Störer** der **allgemeinen Ruhe** in die **Acht**, und habe beschlossen, sie nach Verdienste zu bestrafen. Er verbiete also allen und jeden bey Verlust des Lebens und ihrer Güter, diesen **Geächteten** beizustehen, und befehle denenjenigen, die sich in ihre Dienste begeben hätten, selbige, sobald als möglich, zu verlassen. Hingegen gebiete er allen, daß sie ihm Hülfe leisten, und sich durch keine Bündnisse und Verträge, als welche er hiemit insgesammt aufhebe, davon abhalten lassen solten. Endlich entband der **Kayser** den **Adel** und **alle Unterthanen** in den **Staaten** dieser **geächteten Fürsten** ihres denselben geleisteten **Eides** der **Treue**, und nahm sie in **seinen** und des **Reichs Schutz**, wenn sie ihm gehorchen würden; die Ungehorsamen aber solten auf eben die Art, wie sie, gestraft werden.

Ein Exemplar von diesem **Achtbriefe** schickte 1. Aug.
der **Kayser** unter andern auch an den H. **Moritz** von Sachsen, welcher nach seiner Abreise von Re-

J. Chr. 1546 genspurg den Römischen König Ferdinand zu Prag besucht hatte, wie auch an dessen Bruder, den H. August, und begleitete solches mit einem Ausschreiben an sie und ihre Unterthanen, worinnen er fast alles, was in der Achtserklärung enthalten war, wiederholte. Er setzte hinzu, daß, weil sie Anverwandte von den Geächteten seyen, und also mit Recht auf ihre Länder und Güter Anspruch machen könnten; er ihnen hiemit auf das nachdrücklichste befehlen wolle, ihm in Eroberung dieser Länder mit allen Kräften beizustehen, sich derselben sobald als möglich zu bemächtigen, und sie zu Behauptung ihrer Rechte an sich zu behalten, weil sonst ein jeder anderer, der dieselbe einnähme, sie behalten, und ihnen hernach das Recht der Anverwandschaft und Verträge nichts helfen würde. Woferne sie nun seinen Befehlen nicht gehorchten; so würden sie in eben die Strafe, wie jene, verfallen. Dem Adel und dem Volke aber geboth er unter eben dieser Strafe, seinen Befehlen Gehorsam zu leisten, und dem H. Moritz beizustehen.

Mittlerweil, daß der Kayser zu Regenspurg mit der Acht gegen den Churfürsten und den Landgrafen losdonnerte, waren diese auf ihrem Zuge nach der Donau begriffen, und vereinigten sich bald darauf, wie vorhin gemeldet worden, mit der Armee ihrer Oberländischen Bundsgenossen bey Donauwörth. Allein bey ihrer Ankunft zeigte sich sobald ein grosser Mangel an Gelde, also daß man besorgen muste, der ganze Plan dieser Unternehmung werde gleich mit dem ersten Anfange derselben scheitern. Es wurden nehmlich zu Unterhaltung des vereinigten Heers und zu Bestreitung anderer Kriegserforderniße monatlich 200000. Gulden erfordert; aber zu Anschaffung einer so grossen Summe wolte sich kein Rath finden. Der H. Ulrich

von

von Würtenberg erbot sich zwar, sogleich 60000. Gulden herbey zu schaffen; allein, obgleich hiedurch die **Bundsgenossen** vortreflich unterstützt wurden, so fehlte doch noch ein grosses an dem übrigen. Das nunmehro **vereinigte Heer** der **Schmalkaldischen Bundsgenossen** wird von einigen für 80000. **Mann** stark ausgegeben; ich zweifle aber, daß dasselbe sich so hoch belaufen habe, und halte es mit denjenigen, welche die Anzal desselben zwischen 50- und 60000. **Mann** setzen. Immer noch eine ansehnliche Macht, mit welcher schon was hätte können unternommen werden, wenn es nicht am besten, nehmlich am Gelde und an der Einigkeit unter den **Oberhäuptern**, bey dieser Armee gefehlt hätte. J. Chr. 1546

Ludewig von Avila legt besonders den **Bundsverwandten** zu einem grossen Fehler aus, daß sie sich ihrer überlegenen Macht nicht besser bedient, und den **Kayser** selbst, der damals wenige Leute und nur zehen grosse Canonen bey sich gehabt, zu **Regenspurg** aufgesucht hätten, indem sie durch diesen Streich dem ganzen Kriege und allen Anschlägen des **Kayserts** auf einmal würden ein Ende haben machen können. Allein sie unterliessen den von dem **Avila** erwähnten Anschlag gar nicht aus Zaghaftigkeit, sondern verfielen vielmehr gleich bey der Ankunft des **Churfürstens** und **Landgrafens** darauf, und würden solchen auch vermuthlich ausgeführt haben, woferne sie nur dem H. **Wilhelm** von Bayern hätten trauen dürfen, und nicht gute Ursache gehabt hätten, dessen Länder zu schonen. Dann er hatte ein Aufgeboth von 20000. Mann zu Fuß und 3000. zu Pferde in seinem Lande veranstaltet, welche auf den ersten Befehl im Felde zu erscheinen bereit waren, sobald man den Krieg in sein Land gespielt hätte.

J. Chr. 1546 3. Aug. Es hatten zwar der **Churfürst von Sachsen**, der **Landgraf** und die **Kriegsräthe**, aus dem **Feldlager** bey **Teyningen**, ein **Schreiben** v) an den H. **Wilhelm** von Bayern abgelassen, und darinnen ihre Unschuld und die Zunöthigung des **Kayſers** gegen sie vorgestellt, auch ihm zu Gemüthe geführt, daß dieser **Krieg** des **Kayſers** ohne Zweifel darauf abgesehen sey, um die schon seit vielen Jahren gemachte Anschläge, das **Teutsche Reich** um seine Freiheit zu bringen, auszuführen. Sie führten hiernächst in diesem **Schreiben** noch weiter an, daß, ob sie gleich an dem **Herzog** jederzeit einen grossen Eifer für die allgemeine Freiheit wahrgenommen, er sie auch unlängst seiner Zuneigung versichert, und ihnen zugleich versprochen hätte, daß er keine fremde Truppen durch sein Land lassen wolle, sie doch erfahren müßten, daß er sie nicht allein durchgelassen, sondern sie auch mit Lebensmitteln versorget, ja sein Geschütze hergegeben und feindliche Völker in seine **Städte** eingenommen hätte. Dieses alles betrübe sie zwar nicht wenig, sie hätten aber doch zu ihm das gute Zutrauen, daß er ihnen zu Beschützung der Freiheit seinen Rath und Beistand nicht entziehen würde. Mithin wolten sie ihn ersuchen, die Kayserliche Soldaten aus seinen Städten **Ingolstadt** und **Rain** zu entlassen, oder zu erlauben, eben soviele Besatzung darein zu legen, auch ihnen einen sichern Durchzug durch sein Land, nebst dem nöthigen Proviant, zu verstatten, und ihnen darüber eine **schriftliche Versicherung** zu ertheilen. Zuletzt setzten sie hinzu, daß, ob sie gleich nicht glaubten, daß er ihnen das verlangte abschlagen würde, sie ihn doch ersuchen wolten, ihnen innerhalb fünf Tagen zu antworten, widrigenfalls sie einen andern Entschluß fassen müßten. H. **Wilhelm**

v) Hortleder *l. c.* T. II. L. III. c. 21. p. 404-406.

helm antwortete auf dieses Schreiben: er habe sich nicht entbrechen können, seiner Pflicht gegen die Befehle des Kayſers und das Verlangen des Römischen Königs, zumal in Betracht der kürzlich zwischen dessen Tochter und seinem Sohne geschlossenen Heirat, nachzukommen. Sie möchten daher nicht übel nehmen, daß der Kayser, der ihnen hierunter zuvorgekommen, in Ingolstadt, Landshut und Rain eine Besatzung gelegt habe, welches er nicht hätte verhindern können; übrigens aber wolle er nicht verwehren, oder deswegen ihr Feind werden, wenn sie des in seinen Staaten vorfindenden Proviants sich mit Maasse bedienen, und sich auch in seinem lande, doch ohne dessen Schaden, aufhalten wolten w). J. Chr. 1546

Zu dieser, in Absicht auf den H. Wilhelm von Bayern, im Wege stehenden Bedenklichkeit kam noch ein anderer Umstand, welcher die Schmalkaldische Bundsarmee und deren Häupter in Verlegenheit setzte. Es lief nehmlich die sichere Nachricht ein, daß die unter dem Grafen Maximilian von Büren in den Niederlanden zusammengezogene und auf 20000. Mann stark geschätzte Kayserliche Armee, welche aber andere nur für 4000. Mann zu Pferde und 10000. zu Fusse stark angeben, am Rhein und an der Mosel heraufrücke, i. Aug. um den Kayser zu verstärken. Hierüber war besonders der H. Ulrich von Würtenberg sehr betreten, weil dessen land dem ersten Anlaufe ausgesetzt war. Es kam dazu, daß der Churfürst von Sachsen und der Landgraf ihm anlagen, daß er dem Röm. König Ferdinand die Lehenspflicht unter dem Vorwande aufsagen solte, weil der Kayser wider das Teutsche Reich und dessen Glieder, wegen der wahren christlichen Religion und zu deren Ver-

w) Io. *Adlzreitter* Annal. Boicae Gentis, T. II. P. II. L. X. n. 53. p. 255. *edit. Gundling.*

J. Chr. Verderben, etwas vorhabe. Allein H. Ulrich, der
1546 damals noch zu Kirchheim war, stellte diesen Antrag seinen Hofräthen zur Ueberlegung anheim, welche solche Aufschreibung der Lehenspflicht nicht für rathsam halten wolten, da zumal auch noch kein anderer von den Bundsverwandten, die doch ebenfalls dem Kayser mit Lehen und andern Pflichten verbunden wären, demselben seine Lehen aufgekündiget hätte. Darüber unterblieb also
init. diese Sache, und der H. Ulrich reisete selbst nach
Aug. Dillingen, um sich mit dem Churfürsten und Landgrafen deshalben zu unterreden, welches dann
7. Aug. auch geschah.

Es mußte aber H. Ulrich, wegen Annäherung der vorhin gedachten Niederländischen Armee, bald wieder nach seinem Lande zurückkehren, um die nöthige Anstalten zu machen, damit derselben der Uebergang über den Rhein abgeschnitten würde. Man besorgte nehmlich, daß der Graf von Büren mit seinem Heere bey Worms oder Speyer über den Rhein setzen, und in das Würtembergische einrücken würde, wodurch der Bundsarmee die Zufuhr wäre abgeschnitten und der Rücken unsicher gemacht worden. Deswegen schrieb H. Ulrich an den Bischof von Speyer, daß, wenn er solchen Uebergang in seinem Lande zuliesse, er ihn für seinen Feind halten müßte. Zugleich ersuchte er auch den Churfürsten von der Pfalz, daß derselbe, bey dieser seinen Landen obschwebenden Gefahr, seinen mit ihm errichteten Verbindungen nachkommen möchte. Er schickte hiernächst Clausen von Graveneck mit drey Fahnen seines Landvolkes und mit zwey Fahnen Churpfälzischer Truppen nach Hausen am Rhein, und ließ alle in dasiger Gegend, und besonders zu Schröck und Lußheim befindliche Schiffe und Nachen verbrennen oder sonst unbrauch-

brauchbar machen, um hiedurch dem Grafen von Büren den Uebergang über den Rhein zu erschweren. Aber alle diese Anstalten waren vergeblich, weil der Churfürst von Maynz die Niederländische Armee unversehens bey Bingen und ober- auch unterthalb Maynz über den Rhein setzen ließ; obgleich an dem jenseitigen Ufer einige Völker der Schmalkaldischen Bundsverwandten, unter dem Commando des Graf Christophs von Oldenburg und Friedrichs von Reiffenberg, vertheilt waren, und dem Grafen von Büren den Uebergang zu verwehren suchten. Hiedurch gerieth ganz Ober-Teutschland in Schrecken, und die Städte Frankfurt, Rotenburg an der Tauber, Haylbronn und Schwäbisch-Halle suchten um Hülfe an, weil sie eine Belagerung besorgten. Es wolte sich aber der Graf von Büren mit keiner langweiligen Belagerung aufhalten, sondern eilte dem Kayser zu Hülfe, und nahm seinen Weg nach Aschaffenburg und durch Franken, wobey ihm die bisher am Mittel-Rhein gestandenen Hessischen Völker, unter dem Hermann von der Malspurg und Volprecht von Riedesel, immer an der Seite folgten, und seinen Marsch erschwerten. J. Chr. 1546

Inzwischen berathschlagten sich die Bundeshäupter und Kriegsräthe der alliirten Armee, wie der Krieg zu führen seyn möchte, und es entwarfen auch deshalben die Oberländische und Sächsische Kriegsräthe, ingleichen der Churfürst und der Landgraf selbst verschiedene Bedenken x), wobey die erstern riethen, den Krieg nach Bayern zu spielen, und sich von der Donau nicht zu entfernen. Hiernächst arbeiteten die sämtliche Bundsverwands

x) Hortleder *l. c.*, T. III. L. III. c. 18. 20. et 22. p. 323. sq. 404. et 406. sq.

J. Chr. 1546 wandte, welche damals die Achtserklärung des Churfürstens und des Landgrafen noch nicht erhalten hatten, an einer sogenannten Verwahrungsschrift y) gegen den Kayser, worinnen sie sich, wie es damals im Kriege gebräuchlich war, erklärten, wie sie gegen ihn gesinnet wären. Sie brachten

11 Aug. auch solche zustande, und unterschrieben dieselbe eigenhändig, in dem Feldlager bey Petmeß in der jungen Pfalz, der Churfürst von Sachsen, der Landgraf von Hessen, die Herzoge Philipp zu Braunschweig-Grubenhagen, Johann Ernst zu Sachsen, und Franz zu Lüneburg-Gifhorn, wie auch Fürst Wolf von Anhalt und der Freyherr Hans von Heydeck, ingleichen, im Namen des H. Ulrichs von Würtenberg, Wilhelm von Massenbach und Balthasar von Gültlingen, endlich die Bevollmächtigte der Reichsstädte Straßburg, Augspurg, Ulm, Bremen, Hamburg und Goslar. Man stritte sich hiebey; was man dem Kayser für einen Titel geben wolte. Der Churfürst von Sachsen hielt dafür, daß sie ihm nicht den Titel eines Kaysers geben könnten, weil sie alsdann nicht Krieg mit ihm führen dürften. Der Landgraf aber behauptete das Gegentheil, und es fanden sich einige, die ihm beistimmten. Endlich verfiel man darauf, daß man ihn tituliren wolte: Carln, der sich Kayser nennt, und mit dieser Titulatur wurde auch diese Verwahrungsschrift oder Fehdebrief ausgefertiget.

In

y) Abdrucke der Verwarungs-Schrifft, der Chur und Fürsten, auch Graven, Herren, Stedte und Stende, der A. C. Aynungsverwandten, Jrer itzigen hoch genottrangten und verursachten Kriegsrüstung halben, an Kay. May. ausgangen und beschehen; s. l. 1546. 4. 2. Bogen stark. Sie stehet auch beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 24. p. 410-414. und in Lünigs R. A., T. II. n. 152. p. 753-756.

In demselben beziehen sich nun der **Churfürst** und der **Landgraf** zuförderst auf ihr aus **Ichtershausen** an den **Kayser** erlassenes und oben schon angeführtes **Schreiben**, worinnen sie sich wegen desjenigen, was man ihnen Schuld gäbe, entschuldiget hätten. Sie fahren sodann weiter fort, und sagen, daß, ob es nun gleich die Billigkeit erfordert hätte, daß der **Kayser** entweder seine Zurüstungen zum Kriege eingestellt, oder wenigstens die Ursache des Krieges bekannt gemacht hätte, und alsdann, wenn sie wären gehöret worden, mit ihnen nach dem **R. Herkommen** und nach dem ihnen gegebenen und eidlich versicherten Versprechen verfahren wäre, dannoch der **Kayser** mit seinen Kriegsrüstungen fortgefahren, wodurch sie wären genöthiget worden, ebenfalls zu den Waffen zu greifen, und sich wider seine Gewaltthätigkeiten zu vertheidigen. Es könnte nehmlich aus verschiedenen Unternehmungen des **Kayserś** leicht erwiesen werden, daß es auf die **evangelische Lehre** und die **Freiheit** des **Reichs** zugleich abgesehen sey. Es wisse der **Kayser** selbst am besten, was er seit vielen Jahren her für Anschläge mit dem **Pabste** und **auswärtigen Königen** wider sie gemacht habe. Er habe ferner, ohne die **Fürsten** und **Stände** des **Reichs** zu befragen, mit den **Türken** einen **Waffenstillstand** geschlossen, da er doch vor zwey Jahren, bey Bewilligung der Hülfsvölker gegen **Frankreich**, versprochen hätte, sogleich nach dem geendigten Französischen Kriege in Person wider die **Türken** zu Felde zu ziehen. Statt dessen habe er den gedachten **Stillstand** getroffen, um das Vorhaben gegen sie desto bequemer ausführen zu können. Um aber der Sache einen neuen Schein zu geben, habe er auf dem letztern **Reichstage** zu **Regenspurg** vieles von seinen guten Gesinnungen gegen das **Teutsche Reich** und

J. Chr. 1546 4. Jul.

von

J. Chr. 1546 von der Widerspänstigkeit einiger Personen geredet, nur damit er unter denen der **Religion** halber **Verbundenen** eine **Trennung** machen möchte. Der **Kayser** könne die ihnen Schuld gegebene Verbrechen nicht beweisen, und aus Mißtrauen in seine eigene Sache habe er auch die angegebene Schuldige nicht vor den **Reichsrath** gefordert, ja sie nicht einmal genannt.

Indessen aber hätte doch der **Kayser** in denen an einige **Fürsten** und **Städte** erlassenen **Schreiben** vorgegeben, daß er sich **nicht** der **Religion** wegen zum Kriege rüste, sondern nur um etliche **Rebellen** zu bestrafen. Daß aber vielmehr seine Absicht auf die **Religion** gerichtet sey, erhelle daraus, weil er den **Pabst** um ein **Concilium** ersucht habe, auf welchem niemand als **seine Vasallen und Creaturen** zugegen seyn dürften; dann diejenige, welche sich im Reden eine mehrere Freiheit herausgenommen, habe man bald zu entfernen gewußt. Es sey auch bekannt, was für **Dekrete** die **Tridentinische Väter** in etlichen **Sitzungen** bereits gemacht hätten; mithin dieses nicht das ihnen so oft auf den **Reichstagen** versprochene **Concilium** wäre, wie sie auch bereits im vorigen Jahr zu **Worms** umständlicher dargethan hätten *). Daß aber des **Kayserts** Vorhaben sey, sie zu zwingen, dieses **Concilium** anzunehmen, könne aus dem, von dem **Pabste** an die **Eidgenossen** erlassenen und oben angeführtem, **Breve** ersehen werden, worinnen ausdrücklich stehe, daß dieses die **Ursache** zum **Kriege** sey, weil soviele in **Teutschland** wären, welche das **Concilium** zu **Trident** verwürfen; daher der **Pabst**, weil der **Kayser** aus eben der Ursache auch den **Krieg** beschlossen hätte, diese gute Gele-

*) S. im zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 573. ff.

Gelegenheit ergreifen und seine und der Kirche Ver- J. Chr.
mögen dazu anwenden wolte. Es habe also der 1546
Pabst selbst des Kayſers sein, solange zu bemän-
teln gesuchtes, Vorhaben veroffenbaret, und man kön-
ne daher um so weniger zweifeln, daß es auf die Re-
ligion abgesehen sey.

Hierauf führen der Churfürst und der Land-
graf ferner an, daß sie sich keiner Handlung bewußt
wären, deren öffentliche Untersuchung sie scheuen
müsten, oder die sie nicht entschuldigen könnten.
Es wäre daher des Kayſers Schuldigkeit gewesen,
sie nach dem Beispiel seiner Vorfahren vor das Für-
stenrecht zu fordern, und ihre Gründe anzuhören;
an statt daß der Kayser sie zu dem Reichstage be-
rufen, die Reichsangelegenheiten vorgetragen, ihre
Gesinnungen erforscht, und inzwischen sich wider sie
zum Kriege gerüstet hätte. Den Türken lasse der
Kayser in Ruhe, und richte dagegen alle Macht
des Krieges wider sie. Sie hätten aber ein festes
Zutrauen zu GOtt, daß er ein solches Betragen ver-
eiteln würde. Alle zwischen ihnen, dem Kayser
und dem Römischen König ehmals vorgewaltete
Zwistigkeiten wären zu Cadan, Wien, Regens-
spurg und Speyer völlig aufgehoben worden.
Mithin möchte der Kayser der Sache einen noch so
schönen Anstrich geben; so wüßten sie doch gewiß,
daß die Absicht dieses Krieges keine andere sey,
als die Lehre des Evangeliums, und zugleich
die Freiheit des Teutschen Reichs zu unter-
drücken. Es schreibe zwar der Kayser an ver-
schiedene, daß er nichts mehr wünsche, als daß die
Lehre des Evangeliums fortgepflanzt werden
möchte; aber die durch seinen Ausspruch bestätigte
Lehren der Universität zu Löwen, die in seinen
Landen an frommen Männern vollzogene Todesstra-
fen, und sein mit dem Pabste, welchen sie den

J. Chr. 1546 Römischen Antichrist nennen, geschlossenes Bündniß zeigten vielmehr das Gegentheil, und bewiesen zur Gnüge seine Absicht, nehmlich die von ihnen zu Augspurg bekannte wahre Lehre zu vertilgen, und dagegen das Pabstthum völlig wieder einzuführen.

Bey so bewandten Umständen, und da sie insgesammt unter sich ein Bündniß gemacht hätten, bey ihrer bekannten Religion zu bleiben, und selbige mit vereinigten Kräften auch sodann zu vertheidigen, wenn jemand einen von ihnen unter einem andern Vorwande angreifen sollte; so hätten sie nothwendig diese Vertheidigung unternehmen müssen, welche ihnen das göttliche und natürliche Recht erlaubte. Und ob sie gleich dieser ihr Entschluß von aller ihrer Verbindlichkeit gegen den Kayser freysprechе, mithin sie nicht nöthig hätten, ihm ihre Gesinnungen bekannt zu machen; so wolten sie ihm doch aus überflüßiger Vorsicht melden, daß sie sich nicht mehr zu der ihm versprochenen Pflicht und Treue für verbunden hielten, doch nicht etwa in der Absicht, die Rechte des Reichs zu schwächen, sondern vielmehr solche zu erhalten. Sie bekenneten also dieses frey und öffentlich, indem sie fest entschlossen wären, sich wider ihn, den Kayser, und seine Bundsgenossen zu vertheidigen, indem sie keine Ursache hätten, sich in einer so gottseligen und gerechten Sache vor irgend einer Gefahr zu scheuen. Diese Verwahrungsschrift schickten die Schmalkaldische Bundshäupter und Bundsräthe durch einen
14 Aug. Edelknaben und Trompeter an den Kayser in das Lager bey Landshut. Allein derselbe wolte solche nicht annehmen, sondern die Ueberbringer wurden in des H. von Alba Quartier gebracht und daselbst anfangs in Verwahrung gehalten. Man setzte sie aber hernach wieder in Freiheit, und befahl ihnen

nen bey Lebensstrafe, diesen **Fehdebrief** den ihrigen J. Chr.
wieder zurück zu bringen; wobey der H. von **Alba** 1546
sagte, daß sie werth wären, daß man sie an die nächste Bäume henkte; aber der **Kayser** wolte ihnen das Leben schenken. Wenn jedoch künftig noch einmal einer von den ihrigen mit einem solchem Gewerbe zu ihm kommen würde; so solte derselbe, an statt des Geschenkes und der goldenen Kette, einen **Strick** zum Bottenlohne haben. Zugleich ließ der **Kayser** den Ueberbringern den **Achtbrief** zustellen, mit nachdrücklichem Befehl, selbigen ihren Obern zu überliefern.

Der **Kayser** war nehmlich fast zu eben der Zeit, als die Vereinigung des **Churfürstens** von **Sachsen** und des **Landgrafens** mit der **Oberländischen Bundsarmee** bey **Donauwörth** geschah, von **Regenspurg**, wo er 4000. Mann zur 3. Aug.
Besatzung hinterließ, aufgebrochen, und hatte sich mit seinen wenigen bey sich habenden Völkern über **Neufers** nach **Landshut** gezogen, auch daselbst 4. e. m.
in ein festes Lager gesetzt, um die zu seiner Verstärkung erwartete italiänische und spanische Truppen an sich zu ziehen. Es langte auch bald darauf der 15. e. m.
päbstliche Nepot, **Ocktavius Farnese**, welchem der **Pabst** seinen Bruder, den Cardinal **Alexander Farnese**, zugegeben hatte, um den **Kayser** zu beobachten und denselben gegen die **Protestanten** noch mehr aufzuhetzen, mit den versprochenen päbstlichen Hülfsvölkern, die aus 10000. Mann zu Fusse und 500. leichten Reutern bestunden, bey ihm glücklich an, und brachte noch 300. Reuter mit sich, wovon 200. der H. **Cosmus** von Florenz und 100. der H. **Hercules** von Ferrara dem **Kayser** zu Hülfe schickten. Bald hernach kamen auch ungefähr 6000. Mann alter Spanischer Völker, welche der **Kayser** aus **Neapolis** und **Mayland**, unter dem

J. Chr. 1546 Philipp von Lanoy, Prinzen von Sulmone, und andern Generals, hatte kommen lassen, ungehindert in dem Kayserlichen Lager bey Landshut an. Ferdinand von Toledo, H. von Alba, hatte bey der Kayserlichen Armee, unter dem Kayser, das Obercommando, und der nächste nach ihm war Johann Baptista Castaldo, der Cardinal-Bischof von Augspurg aber hatte die Oberaufsicht über das Proviantwesen. Ausserdem waren noch bey der Kayserlichen Armee verschiedene Teutsche Fürsten, Prinzen und Grafen zugegen, als z. E. der Erzh. Maximilian, Prinz Emanuel Philibert von Savoyen, H. Erich der jüngere von Braunschweig-Calenberg und sein Vetter, Prinz Philipp Magnus, des gefangenen H. Heinrichs des jüngern Sohn, wie auch dieses letztern sein Bruder, H. Georg, Domprobst zu Cöln und Bremen, ferner H. Georg von Mecklenburg und die Grafen Friedrich von Fürstenberg und Reinhard von Solms. Nachdem nun auf solche Art die Armee des Kayserſ sich an-
15 Aug. sehnlich verstärkt hatte; so brach derselbe aus seinem
16. e. m. bisherigen Lager bey Landshut auf, und zog über Neufers und Schirlingen wieder nach Regen-
17. e. m. spurg, wo er die Armee einige Tage ausruhen ließ,
21. e. m. hierauf aber seinen Marsch anfangs jenseits der Do-
23. e. m. nau heraufnahm, hernach bey Neustadt über die-
26. e. m. sen Fluß setzte, und sich endlich bey Ingolstadt lagerte.

Bey der Schmalkaldischen Bundsarmee hatte man inzwischen die Zeit mit Berathschlagungen zugebracht, wo man sich hinwenden wolte. Einige riethen, auf den Kayser, wie er noch zu Landshut stand und seine Verstärkungen noch nicht an sich gezogen hatte, loszugehen. Da aber andere, welche den Weg da[illegible] kennen wolten, versicherten,

daß

daß selbiger, wegen der auf demselben anzutreffen- J. Chr.
den Moräste und Defileen, sehr beschwerlich wäre; 1546
so beschloß man nach **Regenspurg** zu gehen, sich daselbst in ein vortheilhaftes Lager zu setzen, und, wenn der **Kayser** die **Stadt** entsetzen wolte, ein entscheidendes Treffen zu wagen. Man brach also das bisherige Lager ab, und rückte, doch sehr langsam, fort, nachdem man vorher, durch einen mit dem H. von **Bayern** getroffenen Accord, die Stadt Rain unter der Bedingung besetzt hatte, daß die darein gelegten Völker eben sowohl dem H. von Bayern, als den **Bundsverwandten** verpflichtet seyn solten. Bey der **Schmalkaldischen Bundsarmee** befanden sich damals, ausser den **beiden Bundeshäuptern**, dem **Churfürsten** von Sachsen und dem Landgrafen von **Hessen**, des **erstern** Bruder, H. **Johann Ernst** und sein ältester Sohn **Johann Friedrich**, ferner der H. **Philipp** von Braunschweig-**Grubenhagen**, mit seinen vier Söhnen, **Ernst, Albrecht, Johann** und **Wolfgang**, H. **Franz** von Lüneburg-**Gifhorn**, Fürst **Wolfgang** von Anhalt, und die Grafen **Christoph** von Henneberg, **Georg** von Würtenberg, **Albrecht** von Mansfeld mit zwey Söhnen, **Johann** und **Volrath**, **Ludewig** von Oettingen mit seinem Sohne gleiches Namens, **Wilhelm** von Fürstenberg, **Christoph** von Oldenburg, **Ruprecht** von Beichlingen und der Freyherr **Johann** von Heydeck, wie auch **Georg** von Recrode und **Friedrich** von **Reiffenberg**, nebst **acht Fahnen Schweitzer.**

Da die **Schmalkaldischen Bundsgenossen** auf ihrem Marsche die Nachricht erhielten, daß der **Kayser** von **Landshut** nach **Regenspurg** aufgebrochen sey; so vermutheten einige, daß er in **Meissen** oder **Sachsen** einfallen wolle; deswegen sie dann

J. Chr. 1546 mit der Armee über die **Donau** giengen, und ein wenig nach dem **Nordgau** fortrückten. Weil sie aber Kundschaft bekamen, daß der **Kayser** von **Regenspurg** nach **Ingolstadt** gehe; so kehrten sie wieder nach der **Donau** zurück, damit der **Kayser** nicht die von ihnen besetzte Städte **Neuburg** und **Donauwörth** wegnehmen, und sich hiedurch den Weg in das **Würtembergische** öfnen möchte.

23 Aug. Um diese Zeit wurde von einem **Kriegserfahrnen** aus **Weymar** ein **Bedenken** gestellt: warum man den Krieg aus **Bayern** nicht versetzen lassen, und wie man verhüten solle, daß durch die ergangene **Kayserliche Acht** der Leute Gemüther nicht abwendig gemacht werden möchte z).

26. e. m. Von **Nassenfels** aus ritt der Landgraf **Philipp** von **Hessen**, nur unter einer kleinen Bedeckung, nach **Ingolstadt** zu, um die dasige Gegend zu recognosciren, in der Meinung, daß die Kayserliche Truppen daselbst noch nicht angelangt wären. Allein es griffen ihn einige **Reuter** des **Prinzen** von **Sulmone** an, worüber es zu einem **Scharmützel** kam, in welchem von beiden Theilen etliche auf dem Platze blieben, und theils verwundet, theils gefangen wurden; wobey die Gefangenen versicherten, daß der **Kayser** noch an diesem Tage sein **Lager** bey **Ingolstadt** auffschlagen würde. Der **Churfürst** von **Sachsen** war mit dieser, ohne seinen Rath und Vorwissen geschehenen Unternehmung des **Landgrafens** sehr übel zufrieden, und drohete, daß, wenn dergleichen wieder geschähe, er sogleich die Armee verlassen würde.

28. e. m. Allein ein paar Tage nachher in der Nacht begegnete der **Alliirten Armee** noch ein anderer Unfall, indem die **Spanier** in des von **Heydeck** Lager, welcher dem **Churfürsten** von **Sachsen** zur Verstärkung war gegeben worden, einfielen,

z) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 26. p. 427.

fielen, gegen hundert Mann Fußvolk tödteten, und bey der Dunkelheit im ganzen Lager eine grosse Verwirrung anrichteten. J. Chr. 1546

Da auch am folgenden Tage die **Feldmarschälle** und einige **Obristen** ausgeschickt wurden, um das feindliche Lager zu recognosciren; so wurden dieselben unversehens von den **Italiänischen Reutern** angegriffen, wobey viele auf beiden Seiten blieben, und jene unverrichteter Dinge, ins Lager zurückgetrieben wurden. 29 Aug. Deswegen ritt nunmehr der **Landgraf** selbst unter einer ausgesuchten Bedeckung aus, um gewisse Kundschaft einzuziehen, und fand endlich eine **Fuhrt**, wo man mit der **Cavallerie** durch das **Wasser** setzen konnte, welches er sogleich dem **Churfürsten** vermeldete. 30. e. m. Man beschloß also, mit Anbruch des Tages aufzubrechen, und sich einer Anhöhe zu bemächtigen, von welcher das **Kayserliche Lager** beschossen werden konnte, ob man etwa hiedurch den **Kayser** zu einem Treffen reitzen könnte. 31. e. m. Der **Churfürst** ließ zwar hernach, schon spät in der Nacht, dem **Landgrafen** vermelden, daß es scheine, als ob der **Kayser** aus seinem Lager aufgebrochen wäre, weil man in demselben Rauch wahrnehme. Allein der **Landgraf** setzte in diese Nachricht einen Zweifel, und schickte daher von seiner Reuterey fünf Schwadronen unter dem Feldmarschall, **Wilhelm von Schachten** fort, um die oberwähnte **Fuhrt** zu besetzen, und Brücken schlagen zu lassen, damit das Fußvolk und schwere Geschütz darüber gehen könnte. Er selbst folgte ihm eiligst nach und da ihm bey seiner Ankunft am Flüsse der **von Schachten** Nachricht gab, daß der **Kayser** nicht aufgebrochen sey; so ließ er solches unverweilt den **Churfürsten** wissen, rückte weiter fort, und besetzte die obgedachte Anhöhe, auf welche er einen Theil seines groben Geschützes bringen ließ, und zu dessen Bedeckung

J. Chr. 1546 sich, mit dem nachgekommenen Churfürsten, mit ihren Truppen rechts und links postirte.

Beide Kriegsheere waren nun also sehr nahe an einander gerückt, und der Bundsverwandten ihres, war dem Kayserlichen weit überlegen. Indessen faßte doch der Kayser einen guten Muth, und sagte, wie er das zalreiche alliirte Heer zuerst ansichtig wurde, „daß die Uneinigkeit, und der Mangel an Gelde und gutem Rathe dasselbe bald, und „eher als die Waffen, aus einander treiben würde,„ welches auch nachher richtig eingetroffen. Weil nun aber der Kayser, obgedachter massen, die ihm, von dem Churfürsten von Sachsen und dem Landgrafen, in das Lager bey Landshut zugeschickte Verwahrungsschrift nicht angenommen, sondern ihnen zurückgeschickt hatte; so überinit. Sept. schickten sie ihm nunmehro ein kürzern Fehde- und Ausforderungsbrief [a]) in sein Lager, worinnen sie ihn Carln, der sich den fünften Römischen Kayser nennet, betitelten. In demselben thun sie ihm zu wissen, „daß, weil er mit Ungrund vor„gegeben, daß er willens wäre, sie ihres Ungehor„sams halber, dessen sie nicht überwiesen, zu bestra„fen, darunter aber anders nichts, dann die Austil„gung göttlichen Wortes, und ihrer wahren christ„lichen Religion gemeynt sey; so erschienen sie itzo „vor seinem Lager, und wären seiner gedroheten, „doch unverschuldeten Strafe, auch der Exekution „seiner vermeynten Acht, welche er gegen sie ha„be ausgehen lassen, gewärtig. Sie hoften aber, „daß der allmächtige GOtt, dessen die Sache sey, „warum er sie zu strafen vorhabe, auf ihrer Seite „seyn, und sie dafür in Gnaden behüten werde.„

Der Landgraf war auch voller Muth, und soll, nach dem Berichte des Avila, sich haben verlau-

a) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 28. p. 430.

lauten lassen, daß er den Kayser innerhalb drey Monaten entweder aus Teutschland vertreiben, oder in seine Gefangenschaft bringen wolte. Als auch, nach der auf der erwähnten Anhöhe genommenen Postirung, ein Kriegsrath bey dem Churfürsten von Sachsen gehalten wurde; so sagte der Landgraf, daß, wenn er itzo eben so den Oberbefehl hätte, als wie damals, da er den Herzog von Würtenberg wieder in sein Land eingesetzet, er den Feind erstlich nur mit zwey Regimentern angreifen, sodann durch Schanzgräber dessen noch nicht zu Stande gebrachte Verschanzungen niederreissen lassen, und endlich mit der ganzen Armee auf ihn eindringen, auch ihn aus dem Felde schlagen wolte. Allein die Meinungen des Kriegsrathes waren über diesen Vorschlag getheilt, indem einige, als z. E. der Churfürst von Sachsen, die Sache gänzlich mißriethen, und dieses Unternehmen für allzukühn und gefärlich hielten, mithin nicht darein willigen wolten. Andere hingegen mißbilligten zwar die Sache an und für sich nicht, soferne nur nichts von Ingolstadt zu befürchten wäre, wo man vieles grobe Geschütz hätte, und man gleich bey dem Anfange des Treffens die Reuterey gebrauchen könnte. Darüber wurde also nichts unternommen, und zum andernmal die gute Gelegenheit, den Kayser mit Vortheil anzugreifen, aus den Händen gelassen. Es sehen daher viele dieses als ein grosses Versehen der Schmalkaldischen Bundsgenossen und als die Ursache ihres folgenden Unglückes an, weil sie nehmlich damals dem Kayser an Reuterey gar sehr überlegen, und dessen Lager nur noch mit niedrigen Graben verschanzt gewesen, mithin man einen guten Erfolg dieses Unternehmens hätte hoffen können.

J. Chr. 1546 vom 31. Aug. = 2 Sept.

Weil aber doch die **Bundsarmee** das **Kayserliche Lager** nicht vergeblich ansehen wolte; so **beschoß** sie dasselbe **drey Tage** hinter einander aus 111. grossen Canonen unaufhörlich, also daß dergleichen heftiges Schiessen weder in Schlachten, noch Belagerungen vorher jemals erhöret worden. Man hob allein im Lager 1700. Kugeln auf, und noch mehrere hatten dasselbe nicht erreichet, oder waren darüber weggegangen. Dem ungeachtet ließ der **Kayser** in dieser so grossen Verlegenheit den Muth nicht sinken, sondern zeigte eine unglaubliche Unerschrockenheit, und um den Muth seiner Truppen zu stärken, war er überall gegenwärtig, und setzte sich einigemal den grösten Gefärlichkeiten aus; wie dann einmal eine Stückkugel hart vor ihm niederfiel, welche ihn unfälbar würde beschädiget haben, wenn sie wieder aufgesprungen wäre. Ein anderesmal ward ein **Hatschier** an seiner Seite getödtet, und hernach nahe bey ihm einem das Fähnlein aus der Hand geschossen und zweyen Officiers die Pferde unter dem Leibe todgeschossen. Der Schaden würde auch unweit grösser gewesen seyn, wenn nicht soviele Schüsse über das Lager weggegangen wären, weil die **Bundsverwandten** ihre Canonen auf einer Höhe gepflanzt und zu hoch gerichtet hatten.

1 Sept. Daher auch der **Schertlin** dem **Landgrafen**, bey einem ihm, auf die an diesem Tage Erschossene, zugebrachtem Trunke, die trockene Antwort gab: „er wisse nicht was für weidliche Leute heute gefallen „wären; aber das wisse er wohl, daß die Lebendi„gen heute keinen Fußbreit zurückgewichen wären.„ Ja ungeachtet des unaufhörlichen Schiessens arbeiteten doch die **Kayserlichen** Tag und Nacht an ihren Verschanzungen, und fuhren mit der Befestigung ihres Lagers so lange eifrig fort, daß man ihnen nunmehro, wegen der aufgeworfenen hohen

Wälle

Wälle und gemachten tiefen Graben, nichts mehr anhaben konnte b). J. Chr. 1546

Mittlerweil daß dieses im Felde vorgieng und theils noch vorher ehe die beiden Armeen bey Ingolstadt so nahe zusammen rückten, hatten der Churfürst von Sachsen und der Landgraf an die Stände des Königreichs Bohmen geschrieben und lagen ihnen an, sich auf ihre Seite zu schlagen. Als sie nun aus deren Antwort leicht abnehmen konnten, daß die Böhmen gegen ihren König Ferdinand, wegen der ihnen angerhanen Kränkungen, zimlich eingenommen waren; so schrieben sie aus dem Feldlager bey Breitenbrunnen aber- 23 Aug.
mals an sie, und zeigten ihnen deutlich, daß es mit diesem Kriege nur auf die Religion angesehen sey. Zugleich schickten sie ihnen ihre kürzlich herausgegebene Manifeste zu, und baten, daß sie gegen sie nichts feindseliges unternehmen und ihnen ihre wahren Gesinnungen nächstens melden möchten c). Was dieses für eine Würkung bey den Böhmen gehabt habe, werden wir in der Folge vernehmen. Hingegen hatten die um eben diese Zeit von den Schmalkaldischen Bundsgenossen gethane wiederholte Versuche bey den Eidgenossen, dieselben auf ihre Seite

b) Ein kurzer bericht, was sich mit Keyserl. Mayestat, auch Chur- und Fürsten ꝛc., Beyde Feldleger vor Ingelstadt, im Land zu Beyer, von dem 24. Aug. bis auff den 2. Sept. zugetragen hat; s. l. et a. 4. 1. Bogen stark. *Item:* K. Carls des *V.* Feldlager vor Ingolstadt im J. 1546., Sambt der Feinde Entgegenlägerung und des Orts ergangenen Handlung, — — — durch Hans Mülich — — mit historischen Bericht der Geschichte vom 13. Aug. bis auff den 18. Sept. inclus.; München, 1546. 4. Diese beyde Schriften stehen beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 31. a. et b. p. m. 458-468.

c) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 34. p. 475-477.

J. Chr. 1546 in fine Sept.

Seite zu ziehen, nicht eine gleiche Würkung, wie wir schon weiter oben berührt haben. Und ob sie gleich hierauf von neuem an die **Protestantische Cantons, Zürch, Bern, Basel** und **Schafhausen** schrieben, und ihnen sowohl zeigten, was der **Kayser** im Sinne habe, als auch was sie selbst für Gefahr dabey liefen, woferne er die Oberhand behalten solte, mithin es für sie rathsam seyn würde, sich für des **Kaysers** und des **Pabstes** Feinde zu erklären, und jenen in seinen benachbarten Staaten anzugreifen; so antworteten doch hierauf die gedachten **Cantons**, daß nicht nur sie, sondern auch die übrigen **Eidgenossen** mit den Häusern **Oesterreich** und **Burgund** in einem **Erbbunde** stünden, aus deren Staaten ihnen allein Getrayde und Wein zugeführt würde. Wenn sie nun diesen **Bund** brächen; so würden ihre **Catholische Mitverbündete** einen gegründeten Vorwand haben, dem **Kayser** und seinem **Bruder** Hülfe zu leisten, ihnen die gesperrte Pässe zu eröfnen und sich mit ihnen zu vereinigen. Es wäre daher besser, daß sie zu Hause blieben, weil auf diese Art auch die **übrigen Eidgenossen** sich nicht in Bewegung setzen könnten. Und ausserdem würde, wegen des herannahenden Winters, doch nicht viel wichtiges mehr vorgenommen werden können; vielmehr wäre zu besorgen, daß, wenn sie aus ihrem Gebiete herausrückten, es andere inzwischen wegnehmen möchten, welcher grossen Gefahr sie sich unmöglich aussetzen könnten.

Es blieben also die **Eidgenossen** sehr klüglich bey ihrem einmal erwälten **Neutralitätssystem.** Daher gaben auch die **neun Catholische Cantons**

i. Aug. auf der zu **Baden** gehaltenen **Tagesatzung**, dem an sie, obbemerkter massen, geschickten **Kayserlichen Gesandten**, dem **Schatzmeister** von **Burgund**, nur dieses zur Antwort, daß sie von dem

Bünd-

Bündnisse mit dem Hause Oesterreich und Burgund nicht abgehen, und daher alle ihre in Kriegsdienste gegangene Bürger und Unterthanen zurückberufen und auf den Fall ihres Ungehorsams bestrafen wolten. Die vier vorhin erwähnte Protestantische Cantons aber erklärten sich zu gleicher Zeit gegen den Kayserlichen Gesandten, daß sie noch erst überlegen wolten, was für eine Antwort sie dem Kayser geben solten, weil in den Schreiben des Kayserś und des Pabstes nicht einerley Ursache des Krieges angegeben wäre, und in der von dem päbstlichen Legaten übergebenen Abschrift des Bündnisses zwischen dem Kayser und dem Pabste ausdrücklich stünde, daß der Krieg nur aus der Ursache angefangen worden, um die Protestantische Religion auszurotten; mithin sie erst des Kayserś Erklärung abwarten wolten, ob er sie auch in ihrer Religion ruhig und ungekränkt lassen wolle. J. Chr. 1546

Dieses bewog den Kayser, an die gedachten vier Cantons, aus dem Lager bey Ingolstadt, 27 Aug. ein Schreiben abgehen zu lassen, worinn er seine Verwunderung bezeugte, daß ihre Antwort von der andern Cantons ihrer verschieden sey, woran blos die Ränke seiner Gegner Schuld seyn müßten, als welche sie bereden wollen, daß er nicht deswegen den Krieg angefangen habe, um einige aufrührische Fürsten zu bestrafen, sondern vielmehr einige einzelne Städte bekriegen wolle, um mit Hülfe des Pabstes die Evangelische Lehre zugleich mit der Freiheit des Teutschen Reiches zu unterdrücken. Er beziehe sich aber zu Erhärtung des Gegentheils auf seine ergangene öffentliche Reskripte, und auf seine besondere an sie abgelassene Handschreiben. Man könne ihm nicht erweisen, daß er jemanden der Religion halber Leid zugefüget,

oder

J. Chr. 1546 oder Gelegenheit zum Aufruhr gegeben habe; er erhielte auch nicht blos aus **Italien** vom **Pabste**, sondern auch aus **Teutschland** von verschiedenen, sogar zum Theil **Protestantischen Fürsten** Hülfe. Hingegen sey der **Aufrührer** Absicht jederzeit gewesen, unter dem **Scheine** der **Religion** die **Kayserliche Gewalt** über einen Haufen zu werfen, die **Religion** und **Freiheit** des **Teutschen Reichs** zu unterdrücken, und die übrigen **Stände** in die **Sklaverey** zu legen; deswegen sie dann die mächtigsten **Teutschen Städte** in ihren **Bund** gelocket, und mit deren Volk und Geld andern ihre Länder und Güter weggenommen hätten, auch mit dergleichen Vergewaltigungen noch immer fortführen. Er habe also bey so bewandten Umständen zu ihnen das Zutrauen, daß sie das angetragene **Bündniß** mit jenen ausschlagen, ihre Soldaten zu Hause behalten, die bereits in seiner Feinde Dienste getretene unter harter Strafe zurückberufen, und überhaupt nichts gegen die alte mit ihm und seinem Hause habende Verbindungen vornehmen würden. Allein die **vier Protestantischen Cantons** gaben hierauf dem **Kayser** fast eben die Antwort, welche sie seinem **Gesandten** gegeben hatten, entschuldigten die verlangte Bedenkzeit, und erklärten, daß sie auch ihrer Seits ihre Schuldigkeit beobachten würden, da sie der **Kayser** versichere, daß weder die **Religion**, noch die **Freiheit** des **Vaterlandes** durch den Krieg leiden solle. Uebrigens sey ihre Gewonheit nicht, diejenige, welche ohne ihr Wissen und Willen ausser Land in fremde Dienste giengen, zurückzuberufen, sondern sie nur zu bestrafen, wenn sie zurückkämen.

Da auch um diese Zeit den **Schmalkaldischen Bundeshäuptern**, wie sie vorgaben, von glaubwürdigen Personen hinterbracht worden, daß der **Pabst**, welchen sie den **Römischen Antichrist**,

das

das Werkzeug des Satans und den Urheber dieses Krieges nennen, Mordbrenner und Giftmischer ausgeschickt hätte, welche in den Protestantischen Ländern Feuer anlegen, und alle Brunnen und stehende Wasser vergiften solten; so J. Chr. 1546 publicirten sie eine im Feldlager bey Erichsen datirte Schrift d), worinnen sie dieses öffentlich bekannt machten, und alle und jede, besonders ihre Unterthanen, ermahnten, daß sie auf diese ausgeschickte Mordbrenner und Giftmischer ein wachsames Auge haben, selbige zur Haft bringen, auf die Tortur legen und nach gestandener oder überführter Boßheit bestrafen solten. 30 Aug. Weil auch unweit Weymar ein solcher Vagabond, der sich hernach in seiner Urgicht für einen Franzosen ausgab, war ergriffen worden, und ausgesagt hatte, daß ihm und einigen andern zu Rom, im Namen des Pabstes, Geld gegeben worden, daß sie durch Feueranlegen und Vergiftung soviel Schaden, als möglich, in Teutschland anrichten solten; so warnete noch insbesondere des Churfürst Johann Friedrichs in seinem Lande zurückgelassener zweiter Sohn, H. Johann Wilhelm, in einem eigenen Ausschreiben, 22 Spt. seine Unterthanen, daß sie, wegen solcher Mordbrenner und Giftmischer, sorgfältig auf ihrer Hut stehen solten e). Allein man hat gute Ursache, diese angeblichvorgehabte Vergiftung der Brunnen und stehenden Wasser für ein blosses ausgesprengtes Gerücht zu halten, wodurch man den Pabst noch verhaßter zu machen gesucht hat, indem schon die Abscheulichkeit der That die Sache verdächtig macht, und man sich auch nicht wohl vorstellen kan, wie die Brunnen und Wasser in einem ganzen

d) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 27. p. 427. sq.

e) *Idem* ibidem, T. L. et c. iisdem, p. 428-430.

J. Chr. ganzen Lande vergiftet werden können, wodurch dann
1546 vollends das ganze Vorgeben unglaublich wird.

Hiernächst so suchten vornehmlich um diese Zeit der **Churfürst von Sachsen** und der **Landgraf von Hessen** sich gegen die ihnen vom **Kayser** in ihrer **Achtserklärung** zur last gelegte Beschuldigun-
1. Aug. gen zu vertheidigen. Anfangs gaben sie eine sogenannte **Fernere Ausführung ihrer Unschuld, etlicher Auflagen halber** 2c. f) heraus. Und nachdem sie hierauf den **Achtbrief** des **Kayſers** er-
2 Sept. halten hatten; so publicirten sie, aus dem **Feldlager vor Ingolstadt** ein weitläuftiges **Manifest** g), um ihre Ehre und guten Namen zu vertheidigen. In demselben behaupteten sie, es wären blosse Vorspiegelungen des **Kayſers**, daß er seinen grossen Eifer und gute Gesinnungen gegen das **Teutsche Reich** so sehr herausstreiche, indem es vielmehr, vom Anfange seiner Regierung an, immer seine Hauptabsicht gewesen, dasselbe unter das Joch zu bringen; zu dem Ende er so oft aus **Spanien** nach **Teutschland** zurückgekehrt sey, und so grosse Kosten aufge-

f) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 19. p. 324-326.

g) Beständiger, gegründter und warhaffter Bericht auff die unrechtmeßige, vermeinte, nichtige und unbeständige Achts-Erklärung, im Namen Carols, der sich einen Keyser nennet, wider — — — Herrn Johanns Friedrichen, H. zu Sachsen — — — und Churfürsten 2c. und Herrn Philipsen, Landgrafen zu Hessen 2c. außgangen 2c. 4. Man hat hievon zwey verschiedene Ausgaben, wovon die erstere etwas kürzer und ohne Datum, die andere aber vom D. Gregorius Brück oder Pontanus, churſächsischen Geheimen Rath, durchgehends und zimmlich vermehrt, auch im Feldläger vor Ingolstadt, den 2. Sept. 1546., datirt ist. Beide stehen, und zwar die Zusätze in der zweiten Ausgabe mit anderer Schrift gedruckt, beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 29. et 30. p. 431-441. et 441-458.

aufgewandt habe. Eben die Bewandniß habe es J. Chr.
auch mit dem, was er der **Religion** wegen vorwen- 1546
de, indem er jederzeit willens gewesen sey, die reine Lehre bey gelegener Zeit zu unterdrücken. Dann die ihnen und der **Religion** zugestandene **Ruhe** und Friede wäre blos auf Hinterlist gestellt worden, bis nehmlich der **Kayser** das zu den Reichsbedürfnissen benöthigte Geld von ihnen zusammengebracht hätte. Sobald er nun aber solches erhalten, habe er seine eigene **Dekrete** in Zweifel gezogen, sie anders erklärt, und die Sache unausgemacht gelassen, damit er inzwischen mit **Frankreich** einen **Frieden**, und mit den **Türken** einen **Waffenstillstand** schliessen, hierauf aber, zu ersehener bequemer Zeit, mit dem **Pabste** das **Concilium** zu **Trident** zusammenberufen, und mit demselben ein **Bündniß** wider sie machen könnte.

Sie beweisen sodann solches ausführlich mit dem bisherigen Verlaufe der Sachen von der Zeit an des vom **Kayser** vor fünf Jahren, zu **Regenspurg**, der **Religion** halber, gegebenen **Dekrets**, und seiner darüber ertheilten **Erklärung**; wobey sie noch ferner als einen Beweis anführen, daß der **Römische König Ferdinand**, auf dem **Convente** zu **Hagenau**, den **Catholischen Reichsständen** vorgetragen habe: man wäre gar nicht verbunden, die den **Protestanten** gegebene **Dekrete** zu halten, weil sie blos aus Furcht vor dem **Türken**, wobey man ihrer Hülfe nöthig gehabt, wären abgefaßt worden. Aus allem diesem veroffenbahre sich also, daß der **Kayser** von jeher den **Untergang** ihrer **Religion** beschlossen, und hiezu nur eine bequeme Zeit und Gelegenheit abgepaßt habe, welches sein ganz neuerliches **Bündniß** mit dem **Pabste** beweise. Um aber unter dem Scheine der Gerechtigkeit wider sie verfahren zu können, habe er ihnen

J. Chr. 1546 immer angelegen, daß sie sich dem päbstlichen Concilium unterwerfen solten, ob sie gleich in öffentlichen Schriften ausführlich genug gezeigt hätten, warum solches in ihrer Macht nicht stehe.

Es sey nehmlich des Kayſers ganze Absicht hiebey gewesen, die Dekrete des Conciliums zu schützen und geltend zu machen, deswegen er zu desto besserer Ausführung dieses Vorhabens schon lange vorher einige auswärtige Fürsten an sich gezogen hätte. Damit er indessen nicht alle ihre Religionsverwandten gegen sich aufbringen möchte; so habe er eine andere Ursache vorgeschützt und einen Aufruhr erdichtet, damit er die Bundsgenossen trennen, und nach Unterdrückung der vornehmsten die übrigen desto leichter zwingen könnte, sich seinen Befehlen zu unterwerfen. Ja so sorgfältig auch der Kayser und sein Bruder ihre hinterlistige Absicht hätten verdecken wollen; so sey sie doch, durch sonderliche Schickung GOttes an den Tag gekommen, indem der Pabst selbst, durch seinen Legaten, den Eidgenossen die wahre Ursache des Krieges entdeckt, und ihnen eine Abschrift von dem Bündnisse zugeschickt hätte. Hieraus erhelle klar, daß man nichts anders im Sinne habe, als auf den Umsturz der Evangelischen Lehre das Pabstthum völlig wieder einzuführen. Alle von dem Kayser vorgegebene väterliche Gesinnungen, der Eifer und Liebe zum Frieden seyen nichts, als blosse Verstellungen, und man habe wohl noch niemals dergleichen gehört, daß man die Fürsten des Reichs von dem Gegentheile desjenigen habe bereden wollen, was doch schon längst im Herzen fest beschlossen gewesen. Der Churfürst und der Landgraf setzen hinzu: sie wüßten vollkommen, was die Fürsten dem Kayser, und was dieser hinwiederum jenen zu leisten schuldig seyen. So wie

sie

sie ihm verbunden wären, so sey er dagegen auch ih- J. Chr.
nen wieder verbunden. Da er sie aber ohne ange- 1546
gebene Ursache in die Acht erklärt habe, und aus allen ihren Staaten vertreiben wolle; so trennè er hiedurch alle Verbindlichkeiten und Rechte, in welchen der **Oberherr** und die **Vasallen** gegen einander stehen. Dann die **Beschuldigung** des **Aufruhrs** sey eine leere **Erdichtung**, und der **Kayser** sey selbst überzeugt, daß er ihnen Unrecht thue.

Hierauf kommt der **Landgraf** auf die ihm besonders gemachte **Vorwürfe**, wegen seiner ehmals vorgenommenen **Kriegsrüstung** und **Brandschatzung** einiger **Bischöffe**, wie auch wegen der **Wiedereinsetzung** des H. **Ulrichs** in sein Land. In Ansehung der **erstern** Sache sagt er, daß solche durch die **Churfürsten** von **Trier** und **Pfalz** gütlich beigelegt worden, und ihn der **Kayser** durch eigenhändige Schreiben versichert habe, daß er nichts weiter von ihm verlange, und daß er auch mit seiner vor 16. Jahren zu **Augspurg** gethanen mündlichen Entschuldigung völlig zufrieden gewesen sey. Wegen der **Würtenbergischen** Sache aber sey er mit ihm und dem **Römischen König**, unter Vermittlung des **Churfürstens** von **Maynz** und H. **Georgs** von Sachsen, durch einen ordentlichen **Vergleich** wieder ausgesöhnt worden, und der **Kayser** habe es noch ausserdem zu **Regenspurg** ihm mündlich völlig verziehen. Den **Braunschweigischen Krieg** betreffend, hätten der **Churfürst** und der **Landgraf**, vor zwey Jahren, in einer zalreichen **Reichsversammlung** und in des **Kayserś** Gegenwart, durch eine öffentliche **Schrift** alles weitläuftig erörtert, worauf zwar H. **Heinrich** der jüngere geantwortet, der **Kayser** aber ihre **Widerlegung** nicht anhören wollen. Derselbe hatte dagegen einen **Sequester** verordnet, welchen sie sich

J. Chr. 1546 gefallen lassen, H. Heinrich aber hätte, mit Verachtung der Kayserlichen Befehle, einen neuen Krieg gegen sie angefangen, in welchem er hernach selbst gefangen worden. Hiedurch hätten sie nichts wider ihre Pflicht und wider die Gesetze unternommen, wogegen dem H. Heinrich, ob er gleich die Kayserliche Befehle auf das verwegenste verachtet, und gegen den Kayser die schrecklichsten Beschimpfungen und Schmähungen ausgestossen, dennoch alles ungestraft ausgegangen, blos weil er der ärgste und erbittertste Feind der Evangelischen Religion sey.

Der Churfürst und Landgraf läugnen ferner, daß sie sich einige Stände unterworfen haben, worauf sie auch schon mehr als einmal geantwortet hätten. Vielmehr könne man mit mehrerer Wahrheit vom Kayser sagen, daß er sich verschiedene Provinzen und Bißthümer des Reichs unterwürfig gemacht habe. Soviel wolten sie zwar zugeben, daß sie einige Stände in ihren Schutz genommen, wenn sie wegen der Lehre des Evangeliums in Gefahr gerathen solten, wozu sie sich nach göttlichem Befehl für berechtiget gehalten; aber in andern Dingen, welche die Religion nicht betreffen, hätten sie ihnen keinen Schutz versprochen, sondern sie vielmehr ermahnt, der Obrigkeit ihre Rechte zu lassen. Auch der Vorwurf, daß sie einige abgemahnt haben solten, den letztern Reichstag zu Regenspurg zu besuchen, sey unerfindlich, indem sie ihre zu Worms gewesene Gesandten, sobald sich der Kayser nach Regenspurg gewendet, beordert hätten, dahin abzugehen. Und auf allen übrigen Reichstagen wären sie entweder in Person erschienen, oder hätten ihre Gesandten auf dieselben geschickt. Endlich die Beschuldigung wegen des Kammergerichts und der gehemmten

Ge-

Gerechtigkeit im Teutschen Reiche sey schon J. Chr. 1546
oft genug widerlegt worden.

Es wird hierauf in diesem Manifeste weiter angeführt, daß der Kayser unlängst zu dem an ihn geschickten Französischen Gesandten, als ihn dieser von einem Kriege, wegen der grossen Gefährlichkeit dieses Unternehmens, abgemahnet, und ihm dagegen gerathen, die obwaltende Zwistigkeit ohne Krieg beizulegen, nach der Versicherung eines angesehenen und glaubwürdigen Mannes, der solches aus dem Munde des Gesandten gehöret, solle gesagt haben: es wäre keiner Beilegung nöthig, sondern er wolle Teutschland zähmen, oder sein ganzes Reich verlieren. Die Macht des Teutschen Reichs sey nicht so groß, und er habe schon seit 20. Jahren her den Grund zur Ausführung seines Vorhabens gelegt. Die Teutschen Fürsten und Stände wären durch die bisherigen vielen Kriege, und durch die grossen auf die häufigen Reichstage verwendete Kosten, sehr entkräftet worden, und hätten ihre beste Mannschaft in den bisherigen verschiedenen Kriegen verlohren, welches alles er so eingefädelt habe, um Teutschland zu entnerven, mithin itzo die gelegenste Zeit sey, seine Absichten auszuführen. Da also der Kayser selbst den Krieg schon so lange vorher, da sie noch ganz ruhig für sich gewesen, ja sogar sich noch zum Theil zur papistischen Religion bekannt hätten, im Sinne gehabt habe; so könne er ja die Ursache des Krieges nicht auf sie schieben. Würde der Kayser seiner Seits die Verträge und Dekrete gehalten haben; so würden auch sie ihre Schuldigkeit beobachtet haben. Allein da er selbige verletzt hätte; so möchte er sich selbst die Schuld beimessen. Und da er den Untergang ihrer Religion und Freiheit beschlossen hätte; so habe er ihnen hiedurch die gerechteste Ursache

J. Chr. 1546 sache an die Hand gegeben, ihn selbst mit gutem Gewissen anzugreifen. Dann da die Sache einmal so weit gekommen sey; so stehe ihnen frey, Widerstand zu thun, und sie seyen gegen ihn nicht weiter verbunden, als in soferne er die Bedingungen erfülle, unter denen er zum Kayser sey erwält worden.

Da nun ferner der Kayser selbst gestehe, daß er sich ins geheim mit ihnen verglichen habe; so wundere sie um so mehr, daß er itzo, wegen der auf Treue und Glauben verglichenen Sachen, mit ihnen einen neuen Krieg anfange; dann sie hätten weder vor, noch nach diesem Vergleiche einen Aufstand erregt. Die Sache verhalte sich aber eigentlich so. Vor 25. Jahren, oder im J. 1521., habe der Kayser zu Worms ein scharfes Edickt wider den D. Luther und dessen Anhänger publicirt, und in solchem die schwersten Strafen wider sie festgesetzt; dieses Edickt gedenke er nun, durch den gegenwärtigen Krieg, zur Exekution zu bringen. Dann sie hätten gewis weder nach seinem Szepter, noch nach seiner Krone gestrebet, und niemals gegen ihn etwas unbescheidenes gesprochen, sondern ihn vielmehr wegen seiner vermeinten Tugenden hoch gerühmt. Auch ihre Theologen hätten niemals Schmähschriften oder Schandgemählde wider ihn herausgegeben, sondern vielmehr ihn mit vielen Lobsprüchen belegt, und das Volk in ihren Predigten ermahnt, für sein Wohl zu beten. Wenn aber ihre Gottesgelehrten eines und das andere wider das Pabstthum herausgegeben; so hätten sie keine Ursache gehabt, ihnen solches zu verwehren, weil auch von der Gegenparthey, der Cochläus, Hadamar und ein Cölnischer Carmelitermönch, sie, ihre Glaubensgenossen und Theologen gröblich und schimpflich behandelt hätten, und zwar zu einer Zeit, da man zu Regenspurg, wegen

Bei-

Beilegung der Religionsstreitigkeiten, versam- J. Chr. 1546
melt gewesen wäre.

Durch den Vorwurf von Verschwörungen und Zusammenrottirungen thue ihnen der Kayser grosses Unrecht; dann sie stammten aus Teutschem Blute ab, und wären von dergleichen Ränken weit entfernt, als man seit vielen Jahren gegen sie geschmiedet habe, wie itzo an Tag käme. Daß sie sich aber zu ihrer Vertheidigung gegen ungerechte Gewalt, und nicht zu anderer Beleidigung, unter einander verbunden hätten, wolten sie nicht in Abrede stellen, und hätten auch die sie hiezu bewegenden Ursachen bereits in einer besondern Schrift angezeigt. Ja der Granvella habe sogar, vor 5. Jahren zu Regenspurg, den Landgrafen und seinen damaligen Kanzler versichert, daß der Kayser durch ihren Bund nicht im geringsten beleidiget würde, sondern ganz wohl zufrieden wäre, wenn sie so viele Fürsten als sie könnten, auf ihre Seite zögen. Wenn der Kayser ferner ihnen mit etwas dunkeln Worten Schuld gebe, daß sie die Türken in das Teutsche Reich gelocket hätten; so widerlege sich solches durch die Sache selbst. Dann sie hätten ihm zum Türkenkriege eine stärkere Hülfe, als jemals ihre Vorfahren gethan, bewilliget, da andere, die es doch versprochen, gar nichts dazu hergegeben hätten. Hingegen wisse man, daß er und sein Bruder es mit den Türken ausgemacht hätten, bey einem Angriffe nur sie und ihre Bundsgenossen aufzureiben. Sie wiederholen sodann den, schon in ihren vorigen Schriften, dem Kayser gemachten Vorwurf, daß er, wider sein, bey der ihm gegen Frankreich bewilligten Reichshülfe, gethanes Versprechen, nach Ende dieses Krieges persönlich gegen die Türken zu Felde zu gehen, mit Frankreich Friede gemacht habe, ohne diejenige,

J. Chr. 1546 nige, mit deren Gelde er doch den Krieg geführt hätte, hiebey zu Rathe zu ziehen, und nunmehro seine ganze Macht gegen sie richte. Man führe das schwere Geschütz aus **Ungarn** wider sie, und lasse inzwischen das benachbarte **Ungarn** durch den grausamsten Feind verwüsten. Uebrigens wären alle ihnen Schuld gegebene **Verbrechen**, als **Aufstand**, **Verschwörung** und **Majestätsschändung**, falsch, und die wahre Ursache des Krieges sey die von ihnen schon oft angegebene.

Auch die vom **Kayser** in seinem **Achtbriefe** vorgegebene lange **Nachsicht** sey eine blosse **Verstellung**; dann den Krieg wider sie hätte er schon längst gerne angefangen, wenn er nicht durch andere Umstände daran wäre verhindert worden, und solchen aus Noth solange hätte verschieben müssen, bis er erst mit dem **Herzog** von **Jülich**, **Cleve** und **Bergen**, mit der Krone **Frankreich** und mit den **Türken** seinen **Frieden** gemacht hatte. Vielmehr bewiesen die Hinrichtungen sovieler frommen und unschuldigen Menschen in seinen Ländern seine wahren Gesinnungen. Und sie sähen auch itzo erst ein, daß der **Kayser** nur deswegen sich mit ihnen vormals verglichen habe, damit er sich erst von andern Angelegenheiten losmachte, und hernach diesen Krieg allein desto besser abwarten könnte; dieses aber hätte der **Landgraf**, wegen der ihm noch unlängst zu **Speyer** wiederfahrnen gnädigsten Begegnung des **Kayserers** auf keine Art argwohnen können. Die Absicht des ihnen gemachten **Vorwurfes** von **Unrecht**, **Tyranney**, **Rauberey** und **Verwirrung** der **Policey** gehe übrigens nur blos dahin, sie von ihren **Bundsgenossen** zu trennen. Denn gegen Raub und Mord verführen sie in ihren Gebieten sehr strenge; da hingegen der noch kürzlich begangene abscheuliche **Brudermord** an dem unschuldigen Johann

hann Diaz, ungeachtet der Mörder ergriffen und von den sämtlichen Fürsten um die Bestrafung dieser abscheulichen Schandthat flehentlich gebeten worden, bisher unbestraft geblieben sey. Der Kayser wolle zwar die Ursache aller Zwistigkeiten und Unruhen blos auf sie schieben; allein er habe selbst durch sein obgedachtes Wormser Edickt zu allen diesen Bewegungen Gelegenheit gegeben, welches er, ungeachtet ihrer öftern Bitten, niemals wieder habe aufheben wollen. Deswegen hätten ihre Gegner, besonders H. Heinrich der jüngere, sich immer darauf berufen, und dieser habe, noch vor dem Augspurger Reichstage vom J. 1530., mit verschiedenen ein Bündniß errichtet. Auch das auf diesem Reichstage gemachte harte Dekret sey allgemein bekannt, und habe, nebst denen damals ausgestossenen Schmähungen und harten Worten, ihre Vereinigung und den Schmalkaldischen Bund veranlasset. J. Chr. 1546

Sie, die Protestanten, wären auf allen Reichstagen von den Päbsten auf verschiedene Art, besonders durch den vorgehabten Zwang der selbst erdachten Fasten und Feiertage, gekränkt worden. Auf dem erstgedachten Reichstage habe der Kayser, gegen seine gegebene Versicherungen, unwissende Menschen zu Predigern aufgestellt; wider das alte Reichsherkommen dem damaligen Churfürsten Johannes von Sachsen das sichere Geleit zu seiner Abreise wiederholt abgeschlagen; ferner demselben die Belehnung mit seinen Staaten beständig verweigert, und zwar blos der Religion und des Wormser Edickts wegen; auch ihn von denen zu Augspurg mit den übrigen Churfürsten über die Römische Königswahl seines Bruders, des K. Ferdinands, gepflogenen Berathschlagungen ausgeschlossen, welches alles dann ihn und sei-

J. Chr. 1546 nen Vater nothwendig zum Unwillen habe reitzen müssen, weil es ihrem Hause zur grösten Beschimpfung gereichet. Und ob sie gleich hernach die gerechteste Ursache gehabt hätten, von den folgenden Reichstagen, worauf zumal K. Ferdinand sich als Römischer König betrug, wegzubleiben; so hätten sie doch allemal solche entweder selbst besucht, oder ihre Gesandten auf dieselben geschickt. Zum Beschlusse ersuchen noch der Churfürst und der Landgraf alle und jede, daß, da nunmehr die wahre Ursache des Krieges offenbar sey, sie den gegenseitigen Erzälungen keinen Glauben beimessen, sondern vielmehr das gemeinschaftliche Vaterland mit ihnen zugleich vertheidigen möchten. Zu ihren Vasallen und Unterthanen aber, welche der Kayser von dem Eide der Treue gegen sie, in dem Achtbriefe, losgesprochen hätte, wolten sie das Zutrauen hegen, daß sie ihnen ferner den schuldigen Gehorsam leisten würden. Der Kayser würdigte diese Schrift keiner Widerlegung, sondern da er einmal die Waffen ergriffen hatte; so wolte er durch dieselben, und nicht durch die Feder, die Sache zu
1. Sept. Ende bringen. Hingegen kam nachher ein Schreiben an einen guten Freund zum Vorschein, was den Sächsischen und Hessischen Schriften wider Kayserlicher Majestät Kriegszug und Declaration der Acht entgegen zu setzen sey h)? Wir wollen also zu denen, etwas weiter oben, abgebrochenen Kriegsunternehmungen im Felde wieder zurückkehren.

Nachdem die Schmalkaldischen Bundsgenossen bey Ingolstadt, erwähnter massen, die beste Gelegenheit zu einer Schlacht verabsäumet hatten, und gegen das Kayserliche Lager nichts wei-

h) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 32. p. 468-472.

weiter ausrichten konnten; so brachen sie auf, und J. Chr.
wolten sich gegen den Grafen von Büren wen- 1546
den, welcher dem Kayser das in den Niederlan- 4 Sept.
den versammelte Heer zuführte. Sie begaben sich
also über Neuburg, Marxheim, und Donau- 5. c. m.
wörth, wo sie Besatzungen hinterliessen, nach dem 7. c. m.
Bayerischen Städtgen Wembdingen, an der 8. c. m.
Gränze der Grafschaft Oettingen, wo sie ein 10. c. m.
Lager aufschlugen, und Kundschafter ausschickten,
welche von dem Grafen von Büren Nachricht ein-
ziehen solten. Weil aber dem Kayser dieses nicht
verborgen blieb; so befahl er dem Grafen von Bü-
ren, seinen Marsch über Nürnberg und Regen-
spurg zu nehmen, um der Bundsarmee auszu-
weichen, welches auch der Graf so vorsichtig ins
Werk richtete, daß er sich mit dem Kayser, ohne 15. c. m.
den geringsten Verlust, bey Ingolstadt glücklich
vereinigte. Da nun die Schmalkaldischen
Bundsverwandten in ihrer Erwartung waren
hintergangen worden; so zogen sie sich wieder nach 13. c. m.
Donauwörth, wo der Graf Christoph von Ol-
denburg, Friedrich von Reifenberg, und der
Graf von Beichlingen mit einigen Truppen zu
ihnen stiessen i). Inzwischen war der Kayser, nach
der erhaltenen ansehnlichen Verstärkung unter dem
Grafen von Büren, von Ingolstadt auch aufge- 17. c. m.
brochen, und eroberte Neuburg, worauf sich ein 19. c. m.
Gerücht verbreitete, als ob er einen Anschlag auf
Augsburg hätte, deswegen die Schmalkaldischen
Bundsgenossen über die Donau giengen, um
ihm den Weg dahin abzuschneiden. Weil aber der
Kayser, nach Hinterlassung einer Besatzung in dem
eroberten Neuburg, sich nach Marxheim wandte;
so kehrten jene in ihr voriges Lager bey Donau- 24. c. m.
wörth

i) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 31. b. n. 31-41. p. 467. sq.

J. Chr. wörth wieder zurück. Von Marxheim richtete
1546 der Kayser seinen Marsch anfangs nach Donauwörth, wandte sich aber, weil er daselbst keinen bequemen Platz zu einem Lager fand, schnell auf die
2. Oct. rechte Hand und schlug bey Monheim ein Lager auf.

Ein eingefallener starker Nebel hinderte die von den Schmalkaldischen Bundsverwandten ausgeschickte Kundschafter, von der Position des Kayserś und seinem weitern Fortzuge genaue Nachricht einzuziehen, bis endlich der Graf Ludewig von Oettingen meldete, daß der Kayser bereits
3. e. m. mit dem grösten Theil seiner Armee über die Wernitz gegangen sey; worauf das alliirte Heer ihm unverzüglich nachfolgte, und sich in der Nacht nicht eine halbe Meile von dem Kayser lagerte. Auch
4. e. m. am folgenden Morgen stieg wieder ein starker Nebel auf, unter dessen Begünstigung der Churfürst von Sachsen, welcher das vordere Treffen commandirte, sich dem Feinde näherte; es fielen aber nichts, als leichte Scharmützel, vor. Nach gefallenem Nebel bemerkte der Kayser, daß das erste feindliche Treffen sich gegen Nördlingen zog, ohne daß das zweite Treffen zum Vorschein kam, und auch der Nachzug weit zurückblieb; deswegen er seine Armee in Schlachtordnung stellte. Hiedurch sahe sich der Landgraf, welcher das Mitteltreffen anführte, der ganzen feindlichen Macht ausgesetzt, blieb aber dem ungeachtet auf einer Anhöhe hinter dem Egerflusse unbeweglich stehen, stellte sich in Schlachtordnung, und zog den Churfürsten mit dem Vorzuge, und den von Malspurg und von Reifenberg mit dem Nachzuge an sich, also daß der Kayser, weil dieser Fluß, wegen des jenseitigen hohen Ufers, schwer zu paßiren war, sich nicht getrauete, ihn anzugreifen, sondern dem Grafen von Büren, der schon bis an das disseitige Ufer vorgerückt

rückt war, ernstlichen Befehl zuschickte, nicht weiter J. Chr.
vorzurücken, womit aber derselbe und andere Kay- 1546
serliche Generals übel zufrieden waren, daß es
nur bey einigen Scharmützeln blieb, und zu keinem
Haupttreffen kam. Es zog sich also die Kayserliche
Armee in ihr voriges Lager zurück, die Schmal-
kaldischen Bundsgenossen aber lagerten sich nahe
bey Nördlingen, da es dann am folgenden Tage 5. Oct.
zu einem hitzigen Scharmützel mit einigen Kayser-
lichen Schwadronen kam, woben der Prinz Albrecht
von Braunschweig-Grubenhagen so gefärlich ver-
wundet wurde, daß er kurz darauf an solcher Wun-
de zu Nördlingen starb.

Hierauf ließ es sich der Kayser angelegen seyn,
den Bundsverwandten die Donau von Donau-
wörth bis nach Ulm zu nehmen, zu dem Ende er
den Octavius Farnese mit einigen Teutschen Trup-
pen und Canonen nach Donauwörth schickte, wel- 11.e.m.
ches sich auch ohne Gegenwehr ergab, wohin sich her-
nach der Kayser selbst mit der Hauptarmee zog.
Von diesem Rückmarsche des Kayserś bekamen die
Schmalkaldischen Bundsgenossen erst spät, und
noch dazu nicht völlig zuverläßige Nachrichten; des-
wegen sie ihren Entschluß, sich bey Laugingen an
der Donau festzusetzen, noch einen Tag aufschoben,
worüber aber der Schertlin so verdrüßlich wurde,
daß er, auf seinem Rückmarsche nach Augspurg,
die Besatzung zu Laugingen an sich zog, und nach-
her niemals wieder in das Lager zurückkam. Der
Kayser machte sich dieses Versehen des Gegentheils
sogleich zu Nutzen, rückte von Donauwörth vor- 12.e.m.
wärts, nahm Dillingen und Höchstedt, und bald
darauf auch Laugingen und Gundelfingen an 13.e.m.
der Brenz weg, wodurch er Meister von der Do-
nau wurde, und seine Absichten weiter ausführen
konnte. Er gieng also über den Brenzfluß, schlug d. eod.

sein

J. Chr. 1546 sein Lager bey **Suntheim** auf, und wolte nunmehr auf die nur drey Meilen von da entfernte Stadt **Ulm** losgehen, um durch deren Belagerung die **Schmalkaldischen Bundsverwandten** aus ihrem vortheilhaften Lager zu locken. Allein **diese**

13. Oct. waren mittlerweil, auf die erhaltene Nachricht, daß der **Kayser** seinen Marsch gegen **Ulm** richte, von **Nördlingen** aufgebrochen, und hatten sich nach

14. e. m. der etwas oberhalb **Suntheim** und ebenfalls an der **Brenz** gelegenen R. Stadt **Giengen** gezogen, also daß blos dieser Fluß beide Armeen von einander schied. Kaum waren sie in dieses Lager eingerückt, als der **Kayser**, mit dem H. von Alba und seinen **vornehmsten Generalen**, unter einer Bedeckung von Reutern, sich auf einem benachbarten Berge sehen ließ, um sie zu recognosciren. Der **Churfürst von Sachsen** gieng daher sogleich mit dem **Vordertreffen** auf ihn los, und befahl dem **Landgrafen**, ihm auf dem Fusse zu folgen, wartete aber hernach unten am Berge zulange auf ihn, worüber der **Kayser** Zeit gewann sich mit seinem Gefolge glücklich zurück zu ziehen. Hiedurch aber ward die schöne Gelegenheit aus den Händen gelassen, wo nicht den **Kayser** selbst, doch wenigstens einige seiner **Generals**, gefangen zu bekommen, weil der Fluß zum Durchreiten so tief und in dieser ganzen Gegend nur eine einige Brücke zum Uebersetzen vorhanden war [f]).

Indessen stellte doch der **Kayser** seinen weitern Marsch nach **Ulm** ein, theils weil die **Bundsverwandten** in aller Eile 3000. **Schweitzer** und 1500. **Fußknechte** in diese **Stadt** geworfen hatten, theils weil er befürchtete, daß, wenn er den Feind im Rücken liesse, ihm die Zufuhr auf der **Donau** gesperrt werden könnte. Hingegen lockte der

f) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 37. p. 480-483.

der Kayser am folgenden Tage die Feinde in einen in einen Wald gelegten Hinterhalt, worüber es zu einem hitzigen Gefechte kam, und auch das schwere Geschütz dabey gebraucht wurde, also daß man glaubte, daß es zu einem Haupttreffen kommen würde, welches aber unterblieb. Der Kayser versuchte hierauf auch noch, unter dem Commando des H. von Alba, dem er mit dem auserlesensten Volke aus seiner Armee auf dem Fusse folgte, einen nächtlichen Ueberfall des feindlichen Lagers, der aber wegen der Wachsamkeit der **Bundsverwandten**, und weil der Anschlag durch Spionen war verrathen worden, gleichfalls fehlschlug. Weil nun im **Kayserlichen Lager**, wegen Mangel an Lebensmitteln, und wegen der späten Jahreszeit und des beständigen Regens, häufige Krankheiten einrissen, und auch um diese Zeit der Cardinal **Farnese** mit einigen Bataillons Italiänischer Truppen, indem sie eines Winter-Feldzuges ungewohnt waren, wieder nach Hause eilete; so sahe sich der Kayser genöthiget, seine bisherige Stellung zu verändern, und sein **altes Lager** zwischen **Laugingen** und **Dillingen** wieder zu beziehen, damit ihm die Zufuhr des Proviants nicht könnte benommen werden. Bey diesem Aufbruche liessen die **Bundsgenossen** nochmals den Vortheil aus den Händen, den geschwächten Kayser anzugreifen, ob sie gleich um diese Zeit aus dem Würtenbergischen mit 15000. Mann waren verstärkt worden, welches ihnen dann in der Folge sehr zum Nachtheil gereichte. Dann der Kayser setzte nunmehro aus seinem von neuem genommenen, sehr bequemen, wohlverwahrten und mit allen Nothwendigkeiten reichlich versehenem Lager, durch beständige Ausfälle, und Streifereyen den **Bundsverwandten** hart zu, und ließ ihnen durch die ausgeschickte leichte Reuterey die Zufuhr der Lebensmittel abschneiden,

J. Chr. 1546 15. Oct. 31. e. m.

J. Chr. den, also daß sie einmal in fünf Tagen kein Brodt
1546 in ihrem Lager hatten.

Solche Umstände bereits setzten die **Schmalkaldische Bundsarmee** und ihre **Oberhäupter** in grosse Verlegenheit, wozu aber noch andere schlimme Vorfälle kamen. Es blieb nehmlich die aus **Frankreich** und **Engelland** gehofte Hülfe an Volk, oder doch wenigstens an Gelde, aus, und die dahin geschickten Gesandten kamen ganz umsonst zurück. Der K. von **Frankreich** entschuldigte sich besonders damit, daß er erst kürzlich mit dem **Kayser** Frieden gemacht, und mithin gebundene Hände hätte. Indessen um doch dem Anwuchse der Macht des **Kaysers** einiger massen Einhalt zu thun, beredete er den **Peter Strozzi**, einen reichen **Florentiner**, der in seinen Diensten stand, daß er den **Schmalkaldischen Bundsverwandten**, denen es hauptsächlich an Gelde fehlte, 300000. Goldgülden l) vorschiessen solte; deswegen er an ihn eine ihm schuldige ansehnliche Geldsumme auszalen ließ. Der **Strozzi** war auch nicht abgeneigt, das Geld herzugeben, weil sich die Städte **Straßburg**, **Augspurg** und **Ulm** dafür verbürgten, und reisete zu dem Ende mit dem **Johann Sturm** von **Straßburg** in das damals
i. Sept. bey **Donauwörth** stehende **Bundslager**, wo ihm viele Ehre wiederfuhr, und er mit der Versicherung abreisete, das Geld zu bezalen. Wie aber der Zahltermin erschien, war der **Strozzi** in ganz **Frankreich** nirgends zu finden, und glaubt man, daß der Cardinal **Tournon**, der damals am **Französischen Hofe** im grösten Ansehen stand, aus **Hasse** gegen die **Evangelische Religion**, solches hintertrieben habe,

l) Günderode setzt in seinem angeführten *Diario*, cap. 2. §. 68. *l. c.*, p. 284. *coll.* §. 117. p. 304. die Summe des von dem Strozzi versprochenen Anlehens auf 540000. Kronen.

habe, woran aber andere zweifeln, und vielmehr die Schuld dieser Betrügerey auf den Strozzi selbst, als auf einen sehr interessirten und geitzigen Mann, schieben. Hiezu kam ferner, daß die im Schmalkaldischen Bunde stehende Herzoge von Lüneburg und Pommern, der K. von Dännemark und einige andere mehr, überall keine Hülfe leisteten, die übrigen Stände und Städte des Niedersächsischen Kreises aber nicht sonderlich viel beitrugen, und endlich auch die schlimme Nachricht einlief, daß sowohl der H. Moritz von Sachsen, als auch der Römische König Ferdinand aus Böhmen dem Churfürsten von Sachsen in sein Land gefallen wären, und in selbigem allenthalben den Meister spielten, wovon ich aber nicht hier, sondern weiter unten, im Zusammenhange handeln, und vorerst die vom Kayser geschehene Bezwingung der Oberländischen Bundstände in der Ordnung erzälen will. J. Chr. 1546

Alle diese vorgemeldete Umstände verursachten, daß den Bundsverwandten anfieng der Muth gar sehr zu fallen, und weil damals ihre Gesandten zu Ulm zusammen gekommen waren, um sich gemeinschaftlich zu berathschlagen, aber nicht einerley Meinung waren; so begaben sich dieselben in das Lager nach Giengen, um sich die Berathschlagungen zu erleichtern. Hier geschah ihnen nun der Vorschlag, daß man, weil ohnehin die Armee wegen der üblen Jahreszeit nicht länger im Felde stehen könnte, und durch andere Unbequemlichkeiten immer mehr geschwächt würde, eines von folgenden drey Stücken wählen müßte, entweder ein Treffen zu liefern, oder die Truppen, zur Besatzung der haltbaren Plätze, in die Winterquartiere zu vertheilen, oder einen Frieden und Waffenstillstand zu schliessen. Nach reifer Ueberlegung ward das letztere beliebt, und man circa f. Oct. i. Nov.

J. Chr. bediente sich hiezu des **Adams von Trott**, welcher,
1546 wegen des **Churfürstens von Brandenburg**, einen freyen Zutrit zu dessen im Kayserlichen Lager befindlichem Bruder, dem Marggrafen **Johannes**, hatte. Derselbe ersuchte also den **Marggrafen**, daß er den **Schmalkaldischen Bundständen** bey dem **Kayser** einen billigen **Vertrag** und **Frieden** auswürken möchte. Weil aber der **Kayser**, durch seine Spionen, ihre Umstände und schlimme Verfassung genau erfahren, und von dem guten Fortgange des, durch die **Böhmen** und den H. **Moritz**, in die **churfürstliche Länder** gethanen Einfalls angenehme Nachrichten erhalten hatte; so gab er dem **Marggrafen**, auf sein Anbringen, blos diese harte Antwort: „woferne sich **Sachsen** und „**Hessen** mit ihren eigenen Personen, auch allen ihren Haab und Gütern, in Seine Gnad und Ungnad gänzlich ergeben würden, er zum **Frieden** „nicht ungeneigt sey; wenn aber dieses ihnen nicht „anstünde, so bedürfe es keiner weitern Unterhandlung [l])."

Nach dieser erhaltenen schlimmen und harten
16 Nov. Antwort errichteten die **Bundsverwandten** zu **Giengen** unter sich einen Abschied [m]) und beschlossen in demselben, in den **Oberlanden**, an einem gelegenen Orte, ein **Winterlager** von 8000. Mann zu Fusse und 1000. zu Pferde, unter dem Commando des **Freyherrn** von **Heydeck**, zurück zu lassen, welches der H. von **Würtenberg** und die **Oberländische Städte** unterhalten solten. Alle übrige Truppen aber solten nach **Sachsen** ziehen, um dem **Churfürsten** sein verlohrnes Land wie-

l) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 48. p. 504-506.
m) Er stehet ap. *Eundem* ibidem, T. et L. cit., c. 49. p. 506-508. und beym *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 198. p. 318. sq.

wieder erobern zu helfen, wozu ihm auch die sämtlichen Bundstände Hülfe zu leisten, sich für schuldig erkannten. Zu dem Ende wurden die Niedersächsische Städte zu ansehnlichen Geldsummen angeschlagen, welche sie, zu Unterhaltung der beiden Regimenter des Grafen von Oldenburg und des von Thumbshirn, forderſamſt zu Braunschweig erlegen solten. Ingleichen wurde beliebt, daß man an die Herzoge von Pommern, die Lüneburgische Regierung, die Fürsten von Anhalt und die Grafen von Mansfeld schreiben wolte, daß sie, vermöge ihrer Verbindungen, dem Churfürsten von Sachsen, zur Entsetzung und Wiedereroberung seines Landes, die angesetzte Hülfe an Geld leisten solten. Der Landgraf von Hessen erboth sich freiwillig, dem Churfürsten zu helfen, und den H. Ulrich von Würtenberg solten die sämtlichen Bundstände ersuchen, jenem etwas Geld vorzusetzen und ihm damit auszuhelfen. Endlich solte der Churfürst und der Landgraf darauf bedacht seyn, eine Diversion gegen die Niederlande zu machen, um hiedurch die Macht des Feindes zu zertheilen, auch solte man, so schlechte Hofnung auch dazu anschiene, sich ferner bey Frankreich, Engelland und Venedig bemühen, entweder Hülfe, oder doch ein stattliches Anlehen zu erhalten, und den 12. Jenner des folgenden Jahrs wolten die Bundstände oder ihre Gesandten zu Frankfurt wieder zusammen kommen. J. Chr. 1546

Hierauf brach die Bundsarmee bey Giengen auf, welcher der Kayser sogleich einige Reuterey nachschickte, die ihren Marsch beobachten solte, und er folgte selbst, nebst dem H. von Alba und dem Grafen von Büren, mit der übrigen Cavallerie nach, ließ aber die Infanterie bis auf weitern Befehl zurück. Seine Absicht war, die sich zurück- 23 Nov.

J. Chr. 1546 ziehende und getheilte **Bundsarmee** anzugreifen, weil aber der **Churfürst** und der **Landgraf** sich im **Brenzthale**, mit dem schwachen Nachzuge, auf einem Berge vortheilhaft postirt hatten; so getrauete sich der **Kayser** nicht, den Angrif ohne Fußvolk zu wagen, und verschob solchen bis auf den folgenden Tag. Er zog sich daher wieder in etwas zurück und gab indessen Befehl, daß seine ganze Infanterie noch in derselben Nacht vorrücken und zu ihm stossen solte. Allein der **Churfürst** und der **Landgraf** brachen in der Nacht in aller Stille auf, und trafen bey ihrer Armee, die sich bey **Heidenheim** gelagert hatte, glücklich ein, wodurch sie einer sehr grossen Gefahr entgiengen, indem sie es nachher selbst gestunden, daß, wenn der **Kayser** sie mit ihrem Nachzuge, der nur aus 10. Schwadronen, etwa 300. oder 500. Schützen und wenigem Geschütze bestanden, sogleich angegriffen hätte, sie insgesammt entweder würden gefangen worden, oder auf dem Platze geblieben seyn n). Da nun auch eine sehr strenge Kälte einfiel; so ließ der **Kayser** seine Armee ein Paar Tage lang ausruhen, und schickte hierauf den **Grafen von Büren** mit seinen Niederländischen Völkern nach **Franken**, um sowohl dem **Churfürsten von Sachsen** den nächsten Weg nach seinem Lande abzuschneiden, als auch die **Bundsarmee** zu verhindern, ihre Winterquartiere in dieser mit Lebensmitteln reichlich versehenen Provinz zu nehmen. Er selbst aber
26 Nov. zwang mit der Hauptarmee **Bopfingen**, **Nördlingen**, die Grafschaft **Oettingen**, und hernach
29. e. m. auch **Dünkelspühl**, sich auf Gnad und Ungnad an
1. Dec. ihn zu ergeben, worauf er sich schnell nach **Rotenburg**

n) Ein schön new gemacht Lied — — — von jetzt schwebenden auffrührischen geschwinden Practicken und Kriegsläuffen; s. l. et a. 1546. 4. beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 50. p. 509-512.

tenburg an der Tauber wandte, und auch diese Reichsstadt auf gleiche Art zur Uebergabe nöthigte, wobey jedoch der Kayser anfangs noch die Mäßigung und Vorsicht gebrauchte, daß er sie wegen Aenderung in der Religion im geringsten nicht beeinträchtigte. J. Chr. 1546 2. Dec.

Inzwischen hatte der Landgraf seine Truppen dem Churfürsten übergeben, und er selbst reisete 24 Nov. zu dem H. Ulrich von Würtenberg, welcher nun zuerst des Kayserś Ungnade empfinden solte. Nachdem er sich mit ihm unterredet hatte; so gieng er nach Frankfurt, und von da weiter nach Cassel. 1. Dec. Der Churfürst von Sachsen aber rückte mit der Armee vor Schwäbisch-Gemünd, beschoß diese catholische Stadt, nahm sie mit Capitulation ein, und zwang den Magistrat und die Bürgerschaft zu einer starken Brandschatzung, worauf er sich gegen die Teutschmeisterische und Hohenlohische Lande zog, die erstere brandschatzte, und sich endlich bey Neckarsulm lagerte. Weil ihm nun der Graf von Büren, gedachter massen, den geraden Weg nach seinem Lande durch Franken abgeschnitten hatte; so tracktirte er mit dem Churfürsten von der Pfalz über einen Durchzug durch dessen Land, der ihm dann auch solchen verstattete, worauf er durch die Bergstrasse nach Frankfurt gieng, wo er mit dem Reste seiner Armee glücklich anlangte. (12 Jan. 1547.) Von der Stadt Frankfurt erhob er 9000. Goldgülden, und von dem Churfürsten von Maynz erpreßte er 40000. Goldgülden, wie dann auch der Abt von Fulda 30000. Goldgulden und einige andere Catholische Stände ihm ansehnliche Geldsummen zur Brandschatzung bezalen mußten, worauf er nach einer Abwesenheit, die etwas über sechs Monate gedauert hatte, in sein Land zurückkam.

J. Chr. So einen schlechten Ausgang gewann die-
1546 ser, anfangs für den Kayser so fürchterlich ange-
schienene Feldzug, wovon die vornehmste Ursache
war, daß nicht alles auf eines einzigen Willen an-
kam. Dann da das Commando zwischen dem
Churfürsten und dem Landgrafen getheilt war,
dieser aber den Krieg zu führen besser verstund, als
jener, welcher indessen doch dem Landgrafen das
Commando nicht völlig überlassen wolte; so entstand
hieraus lauter Eifersucht, Mißtrauen und Uneinig-
keit unter den beiden Bundeshäuptern, wodurch
öfters die beste Gelegenheit versäumt wurde, dem
1546. Feinde Abbruch zu thun. Es geriethen auch hierauf
18. 21. der Churfürst und der Landgraf darüber in ei-
29 Dec. nen zwistigen Briefwechsel mit einander: „aus
„was Ursachen in dem geführten Oberländischen
„Kriege wider den Kayser nichts ausgerichtet
„worden, wodurch die Sache nunmehr dahin gera-
„then wäre, daß man einen, auch nur wenig leid-
„lichen, Vertrag, wenn er anders zu erlangen wä-
„re, würde annehmen müssen;„ welcher Brief-
(1547. wechsel noch im folgenden Jahr unter ihnen
2. und
10 Jan) fortgesetzt wurde o).

1546. Der Kayser hatte dem sich zurückeziehendem
12. Dec. Churfürsten von Sachsen den Grafen von Bü-
ren, von Rotenburg nachgeschickt, mit Befehl,
die Stadt Frankfurt auf die eine oder andere Art
unter seine Gewalt zu bringen. Es rückte auch der-
selbe in die dem Landgrafen zugehörige obere
21. Dec. Grafschaft Katzenelnbogen ein, und nahm
Darmstadt theils mit Gewalt, theils mit Capitu-
lation ein, wo er das Schloß in die Asche legte,
und sodann seinen Marsch auf Frankfurt fortsetzte.
Allein der Graf verzweifelte selbst an einem glück-
lichen

o) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 54. p. 518-520.

lichen Ausgange seiner Unternehmung, theils wegen der, zur Belagerung eines so grossen und wohlbefestigten Ortes, bereits eingetretenen unbequemen Jahreszeit, theils wegen des Mißvergnügens seiner Soldaten, welche nicht länger im Felde bleiben wolten. Er schickte also einen Theil derselben über den **Rhein**, mit Befehl seiner bey **Maynz** zu erwarten, und war im Begriff, ihnen zu folgen, und sie wieder nach den **Niederlanden** zurück zu führen; als die Stadt **Frankfurt** ganz unvermuthet einige **Deputirte** an ihn schickte, und sich zu ergeben versprach. Es rückte also der **Graf** mit seinen Völkern in die **Stadt** ein, und besetzte dieselbe, worauf die an den **Kayser** geschickte **Frankfurtische Raths-Deputirten** zu **Heylbronn** zum Fußfalle zugelassen wurden, und für die **Stadt**, gegen Bezalung 80000. Goldgülden, Gnade erhielten. Ein jeder wunderte sich über diese so geschwinde und freiwillige Ergebung der Stadt **Frankfurt**, wovon aber die wahre Ursache war, weil die **Frankfurter** erfuhren, daß die Stadt **Ulm** und andere sich bereits mit dem **Kayser** ausgesöhnet, und der **Churfürst** von der **Pfalz**, wie auch H. **Ulrich** von Würtenberg ein gleiches gethan hatten. Hiernächst befürchteten sie, daß der **Kayser** ihre beide **Reichs-Messen**, wovon sie ihren meisten Reichthum hatten, anderwärtshin verlegen möchte, wie dann die Städte **Maynz** und **Worms**, jede besonders, bereits bey dem **Kayser** um dergleichen Meßprivilegien Ansuchung gethan hatten p).

J. Chr. 1546
25 Dec.
27. e. m.
(9 Jan. 1547.)

Mittlerweil breitete sich der **Kayser** in **Franken** und **Schwaben** aus, und zwang die dasige nunmehro von aller Hülfe entblößte und abgeschnit-

p) Achilles Augusts von Lersner Chronica der R. Stadt Frankfurt am Mayn, P. I. L. I. c. 25. p. 378-380.

J. Chr. tene Schmalkaldische Bundstände zur Unter-
1546 werfung. Schon von Bopfingen aus erließ der
28 Nov. Kayser einen offenen Befehl an den Bischof von Bamberg und andere Stände, wie auch an die Ritterschaft in Franken und andern Orten, worinnen er sie warnete, vor einer Ueberziehung der beiden Reichsächter, des Churfürstens von Sachsen und des Landgrafens von Hessen auf ihrer Hut zu stehen, und ihnen zugleich befahl, sich mit Proviant und andern Lebensmitteln gefaßt zu halten, weil er gesonnen sey, jenen Reichsächtern, so wie es die Zeit und Gelegenheit leiden wolte, mit seiner ganzen Armee nachzueilen, und sie vollends über einen Haufen zu werfen q). Bey seinem Aufenthalte
3. Dec. zu Dünkelspühl entledigte er diese Stadt von der Reichsacht und nahm sie wieder zu Gnaden an r). Unter den Oberländischen Bundständen aber blieb noch allein H. Ulrich von Würtenberg in den Waffen, indem er noch 6000. Mann Landvolk, 3000. geworbene Knechte und einen Kern von auserlesener Mannschaft auf den Beinen hatte, die er in kurzer Zeit verdoppeln konnte, weil er von dem von andern Ständen abgedanktem Volke beständig einen starken Zulauf bekam. Er ließ daher seine befestigte Städte besetzen, und machte anfangs alle Anstalten zu einer herzhaften Gegenwehr. Dann er hatte, nebst dem Landgrafen, noch immer die Hofnung, daß der Churfürst von Sachsen, wie sie

a) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 51. p. 512. sq. und Lünigs R. A., T. VI. n. 86. p. 260. sq. Wider dieses Kayserliche Mandat ließ Peter Watzdorf zu Arnstadt, den 10. Jan. 1547., eine Treue Vermahnung und Warnung an beyde Bischöffe Würtzburg und Bamberg, und deren Adel ꝛc., ausgehen. Sie stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 62. p. 542-548.

r) Lünigs R. A., T. XIII. p. 485. sq. n. 37.

sie ihm auch angerathen hatten, durch eine kluge Wendung sich der **Donau** wieder nähern, und der vornehmsten Pässe bemeistern würde. Da aber der **Churfürst** nach seinem Lande zurückeilte, um seinem Vetter, dem H. **Moritz**, ins Land zu fallen, und also H. **Ulrich** weiter keinen Beistand zu hoffen hatte, vielmehr die Nachricht bekam, daß die Kayserlichen Vortruppen schon durch das **Weinsperger Thal** in sein Land einrückten; so befahl er dem **Eberhard von Karpfen**, das **Landvolk**, und dem **Freyherrn von Heydeck**, die geworbene Knechte ihrer bisherigen Dienste zu entlassen. J. Chr. 1546. 12. Dec.

Zugleich hatten der H. **Ulrich** und die Stadt **Ulm** die gute Hofnung, für die sämtlichen **Oberländischen Schmalkaldischen Bundstände** mit dem **Kayser** eine Unterhandlung anzutreten, und eine gemeinschaftliche Aussöhnung auszuwürken, weil der **Granvella** dem **Herzog** zu einer Begnadigung Hofnung gemacht, und sowohl für dessen **Kanzler**, den **D. Johann Feßler**, als auch für den **Georg von Besserer** aus **Ulm**, Geleitsbriefe überschickt hatte, um sicher nach **Nördlingen** kommen zu können. init. Dec. Auch der Churfürst **Friedrich** von der Pfalz, ob er gleich selbst, wegen der dem H. **Ulrich** zugeschickten Hülfsvölker, in des **Kayserś** Ungnade stand, war dennoch mit **Fürbitten** für die sämtliche **Evangelische Fürsten** und **Stände** beschäftiget, weil er in Geheim die Vertröstung erhalten hatte, daß die Verdienste des Churhauses **Pfalz** gegen das Erzhaus **Oesterreich** unvergessen seyen, und daher seine Fürbitte Gehör finden würde. Der Churfürst **Friedrich** schrieb also an den H. **Ulrich**, und verlangte von ihm zu wissen: was für Mittel zur Aussöhnung er vorzuschlagen wüßte; worauf der **Herzog** den **Churfürsten** ersuchte: 1) ihn zu entschuldigen, daß er denen mit seinen **Bundsverwandten** ein- 7. Dec.

J. Chr. 1546 gegangenen Verbindungen hätte nachleben müssen, um zugleich sein Land vor dem anrückendem welschen Kriegsvolke zu beschützen, 2) zu bitten, ihn und seine Unterthanen bey der evangelischen Religion bleiben zu lassen, 3) ihn von seinen Fürstlichen Regalien und Freiheiten nicht zu verdringen, und 4) allen fernern Ueberzug von seinen Landen und Leuten abzuwenden, wogegen er 5) alle Treue versprechе, welche er dem Kayser schuldig zu seyn, erkennen würde.

Allein der Kayser wolte sich mit diesen Vorschlägen nicht begnügen, und hatte auch gar keine Lust, sich in eine gemeinschaftliche Unterhandlung zur Aussöhnung mit den sämtlichen Oberländischen Bundständen einzulassen, weil er nehmlich hiebey die Kriegskosten nicht so leicht erhalten konnte, welche er schon für einen jeden Bundstand besonders angeschlagen hatte. Vielmehr war sein Hauptendzweck, mit jedem Bundstande wegen der Begnadigung besonders zu handeln, und durch solche besondere Tracktaten sowohl die sämtliche, für jeden Stand besonders berechnete, Kriegskosten desto eher zusammen zu bringen, als auch auf solche Art den Schmalkaldischen Bund desto besser zu trennen. Und obgleich hierauf H. Ulrich
11. Dec. aus Stuttgard ein demüthiges Schreiben s) an den Kayser erließ, worinnen er das bisher vorgegangene mit allgemeinen Ausdrücken beschönigen und entschuldigen wolte; so achtete doch der Kayser darauf im geringsten nicht. Vielmehr erließ der-
14. e. m. selbe aus Rotenburg an der Tauber an den H. Ulrich ein, in sehr harten Ausdrücken abgefaßtes, Auf-

s) S. Fr. Carls von Moser Beyträge zum Staats- und Völker-Rechte, P. I. Sect. II. in den Beylagen, n. 17. p. 317-320.

Aufforderungsschreiben t), und schickte ihm sol- J. Chr.
ches durch einen Herold zu. 1546

In demselben hielt er dem Herzog vor, daß er ihm die vormals geschehene gewaltsame Wiedereinnehmung seines Herzogthums verziehen, den schuldigen Fußfall erlassen, und ihm alle Gnade bisher erzeiget hätte. Ja ob er gleich noch kürzlich, zu Anfange dieses Krieges, viele unrechtmäßige Handlungen und Gewaltthätigkeiten wider den Landfrieden gegen seine eigene Unterthanen, und gegen verschiedene benachbarte Reichsstände und Städte ausgeübet; so habe er doch einen von Adel, als seinen Gesandten, an ihn geschickt, und ihn ermahnen lassen, an der bevorstehenden Kriegsunruhe keinen Antheil zu nehmen, sondern sich ruhig zu verhalten, wogegen er aller Kayserlichen Gnade versichert seyn könnte. Allein dem ungeachtet habe sich der Herzog, wider seine ihm, dem Kayser, schuldige Pflicht und Eid, in die Schmalkaldische Conspiration, und nachher in eine offenbare Rebellion begeben, des Römischen Königs, als seines Lehensherrn, Land und Leute angegriffen, seine Völker mit den Reichsächtern vereiniget, deren unbefugte Verwahrungsschrift mit unterschrieben, und ihm den Krieg angekündiget, wodurch er in die Strafe der Meineidigen, Geächteten und Majestätsschänder mit verfallen sey. Indessen wolle doch der Kayser Gnade für Recht ergehen lassen, verlange aber, daß der Herzog, sogleich nach Empfang dieses, sich und alle seine Würden, sein ganzes Fürstenthum, und alle dessen Zubehörungen, dem Kayser ohne alle Bedingungen übergeben solle, damit er alsdann nach seiner Willkühr weiter verfahren

t) *Goldasti* Constitut. imp., T. I. p. 517. sq. Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 53. p. 515-517. und Lünigs R. A., T. IX. p. 733-735. n. 33.

J. Chr. ren könnte; im Weigerungsfall aber drohete der
1546 Kayser, ihn und die Seinigen mit Feuer und Schwerdt zu verfolgen. Und von eben diesem Aufforderungsschreiben schickte der Kayser auch der Würtenbergischen Landschaft eine Abschrift zu, mit Befehl, sich ihm zu ergeben und zu huldigen; zu dem Ende er sie, aus Kayserlicher Macht-Vollkommenheit von allen, ihrem Landesfürsten schuldigen, Pflichten und geleistetem Eide loß und ledig gesprochen haben wolte. Wir werden bald hören, wessen sich hierauf der H. Ulrich entschlossen habe, und wie endlich seine Aussöhnung mit dem Kayser und dem Römischen König bewürket worden.

15. Dec. Gleich am folgenden Tage, nach Erlassung dieses Schreibens, gieng der Kayser von Rotenburg an der Tauber nach Kirchberg im Hohenlohischen, wo 300. Neapolitanische Curaßier, unter dem Johann Baptista Spinelli, zu ihm
16. e. m. stiessen, worauf er sich nach Schwäbisch-Halle begab, welche Stadt ebenfalls, gegen eine Geldbusse und Ueberlieferung ihrer Canonen, zu Gnaden aufgenommen wurde. Daselbst trafen auch die
19. e. m. Deputirten der Reichsstadt Ulm bey dem Kayser ein, welche einen Fußfall thaten, ihr Verbrechen demüthig bekannten, und um Gnade baten, welche sie gegen eine Geldstrafe von 100000. Goldgulden und Auslieferung von zwölf Kanonen erhielten, worauf der Kayser 10. Fahnen Fußvolk zur Besatzung in Ulm verlegte. Durch die Unterwerfung dieser damals sehr angesehenen und mächtigen Stadt in Schwaben, verlohr der Schmalkaldische Bund in Ober-Teutschland eine grosse
in fine Dec. Stütze. Allein die Ulmer zeigten in einem an ihre Freunde erlassenem Schreiben, daß sie zu diesem Schritte dadurch wäre gezwungen worden, weil der

Kays-

Kayser ihre Stadt bereits eingeschlossen gehabt, J. Chr.
sie aber von ihren Bundsgenossen wären verlassen 1546
worden, und nirgends eine Hülfe vor sich gesehen
hätte, sich gegen eine so überlegene Macht zu ver-
theidigen; zumal da auch einige von den vornehmsten
Bundsverwandten in Geheim eine Aussöhnung
mit dem Kayser gesucht hätten.

Ein Paar Tage vorher langte auch der Chur- 17 Dec.
fürst Friedrich von der Pfalz, auf Anrathen des
Granvella und Naves, zu Schwäbisch-Halle
an. Wider denselben war der Kayser sehr aufge-
bracht, weil ihn einige beredet hatten, daß er sich zu
seinen Feinden, den Schmalkaldischen Bunds-
genossen, geschlagen hätte, welches ihn um so mehr
verdroß, weil ihm vormals der Churfürst jederzeit
mit unverrückter Treue beigethan gewesen, und er
ihm vorher, besonders in der Religionssache, so-
viel vertrauet hatte. Es war aber dieses Anbringen
eine blosse Verläumdung, indem der Churfürst, ob
ihm gleich der Landgraf von Hessen alle Geheim-
nisse des Schmalkaldischen Bundes eröfnet hat-
te, und mit ihm über seinen Beitrit war gehandelt
worden, sich doch niemals in denselben begeben; hin-
gegen aber hatte er sich des Churfürst Hermanns
von Cöln angenommen und auch die Reformation
in seinem Lande angefangen. Indessen ward der
Kayser in dem ihm beigebrachten Wahne dadurch
bestärket, daß der Churfürst Friedrich dem Her-
zog von Würtenberg, zu Bedeckung seines Lan-
des gegen die anrückenden Spanischen Völker, 300.
Reuter und 600. Fußknechte zugeschickt hatte,
welche hernach in das Bundslager vor Ingolstadt
fortrückten. Wie nun also der Churfürst nach
Schwäbisch-Halle kam, um dem Kayser auf-
zuwarten, und seine Unschuld darzuthun; so wurde
ihm

J. Chr. 1546 ihm auf eine sehr kaltsinnige Art begegnet. Man wies ihm ein schlechtes Haus zu seinem Quartier an, es empfieng ihn niemand, und es gieng ihm auch niemand im Namen des Kayſers entgegen, ja er mußte, unter dem Vorwande einer Unpäßlichkeit des Kayſers, vier Tage warten, bis er zum Gehör gelassen wurde.

21 Dec. Als nun der Kayſer den Churfürsten endlich vor sich ließ; so fuhr er ihn sehr hart an, und machte ihm die bittersten Vorwürfe, daß er seinen Feinden, ungeachtet sovieler ihm erwiesenen Wohlthaten, Hülfe zugeschickt hätte. Der Churfürst lehnte solchen Vorwurf damit von sich ab, daß er sagte, er habe blos dem Herzog von Würtenberg, wegen des zwischen ihnen obwaltenden alten Bündnisses, einige Fahnen Reuter zur Beschirmung seines Landes überlassen; dieser aber sey nicht des Kayſers Feind, sondern habe demselben jederzeit allen Gehorsam geleistet. Wenn indessen gedachter Herzog was feindliches unternommen hätte; so habe er es gezwungen und wider Willen gethan, und wünsche nichts mehr, als in des Kayſers Gnade wieder aufgenommen zu werden, wie er dann immer bereit sey, sich in Person vor dem Kayſer zu stellen, und wenn eine Beleidigung vorgegangen wäre, solche durch Gehorsam oder Geld abzubüssen. Der kluge Kayſer merkte aus dieser Antwort des Churfürstens sogleich, wohin derselbe damit ziele, und daß er nur Gelegenheit suche, mit ihm wegen der Ursachen dieses Krieges sich zu besprechen. Deswegen lenkte er die Rede auf etwas anderes, und sagte endlich: er wolle ihm, dem Churfürsten, in Hofnung, daß er sich künftig besser betragen würde, alle Beleidigung verzeihen, und ihm die alte Gnade wieder zuwenden, worauf er ihn

ganz

ganz gnädig von sich ließ tt). Es ist also das Vor- J. Chr.
geben falsch, als ob unser Churfürst **Friedrich** dem 1546
Kayser eine **fußfällige Abbitte** gethan hätte u).
Bald darauf gieng der Kayser von **Schwäbisch-** 23 Dec.
Hall nach **Oeringen**, und von da weiter nach 24. e. m.
Heilbronn, welche Stadt er ebenfalls wieder zu Gnaden aufnahm, woselbst dann auch die schon bemerkte **Aussöhnung** der Stadt **Frankfurt** und des H. von **Würtenberg** zu Stande kam.

H. **Ulrich** hatte sich, bey Annäherung der Kayserlichen Völker von **Stutgard** nach **Beben-hausen** begeben, in der Absicht, seine Sicherheit wieder zu **Hohentwiel** zu suchen, als er das obgedachte harte **Kayserliche Aufforderungsschreiben** erhielt. Er hatte zwar seine **Räthe**, den **Balthasar** von **Gültlingen**, **Ludewigen** von **Frauenberg** und seinen **Kanzler**, den D. **Feßler**, dem erzürnten **Kayser** entgegen geschickt, um dessen **Ungnade** durch einen Fußfall zu mildern; allein dieselben getraueten sich nicht weiter, als bis nach **Murrhard** zu gehen, weil die Kayserlichen Vortruppen bereits durch das **Weinsperger-Thal** in das Herzogthum eingedrungen waren. Mithin machte der **Churfürst** von der **Pfalz**, bey seinem Aufenthalte zu **Schwäbischhalle**, den Anfang an den Unterhandlungen zur **Aussöhnung** des H. **Ulrichs** mit dem **Kayser**, und that deswegen einige **Vorschläge zu einem Vergleiche** v). Er brachte

es

tt) Huberti Thomae *Leodii* Annal. de vita et reb. gest. Frider. II. El. Pal., L. 13. p. m. 265-267.

u) *Thuanus* in Hist. sui temporis, T. I. L. II. p. 71. sq. *edit. Aurelian.* de a. 1620. fol. Cf. Köhlers Münzbelustig., P. III. n. 8. p. 64. et P. IV. n. 41. p. 327.

v) S. Christian Frieder. Sattlers Gesch. des Herzogth. Würtenberg unter der Regierung der Herzogen, P. III. in den Beylagen, n. 79. p. 274-276.

J. Chr. es auch bey dem Kayser dahin, daß derselbe einen
1546 Trompeter nach Nurrhard abschickte, um die Herzoglichen Räthe sicher nach Halle zu begleiten; an den Herzog aber schrieb der Churfürst, daß die Aussöhnung dadurch erschwert würde, weil so viele übel gesinnte Leute am Kayserlichen Hofe wären, welche sich an dem Fürstenthum Würtenberg bereichern wolten. Er rieth ihm ferner, vor allen Dingen die Gewogenheit des Granvella und Naves, als auf welche das meiste ankäme, zu gewinnen; deswegen der Herzog ihnen 20000. Gulden, und des Granvella Sohn, dem Bischof von Arras, 1000. Cronen zum Geschenke versprach, worauf sie auch den Aussöhnungsvergleich zu Stande brachten.

Es meldeten nehmlich der Churfürst Friedrich und der Granvella dem H. Ulrich, daß der Kayser seine erste schriftliche Abbitte seinen Vergehungen nicht gemäß befunden habe, und mehrere Demuth erwarte. Mithin erließ H. Ulrich aus Balingen ein zweites Schreiben an den Kayser w), worinnen er äusserte, daß ihm, nach GOttes Zorn, die Kayserliche so schwere Ungnade der beschwerlichste Unfall wäre. Er habe zwar gehoft, daß der Kayser, durch seine Abbitte und durch die für ihn eingelegte verschiedene Fürbitten, zu mehrerer Milde würde seyn bewogen worden, und verlasse sich um so mehr noch darauf, weil der Kayser seine Huld verschiedenen Reichsfürsten angedeyhen lassen, welche ihm vielleicht noch grössere Ursache zum Mißvergnügen, als er, gegeben hätten. Er flehe daher nochmals seine Kayserliche Gnade um Erbarmung an, und bäte demüthigst, ihm um GOttes und seiner Barmherzigkeit willen gleichfalls gnädigst

20 Dec.

zu

w) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 53. p. 517. sq. und Lünigs R. A., T. IX. p. 735. sq. n. 34.

zu verzeihen, die gefaßte Ungnade gegen ihn armen Fürsten, und sein Land und Leute fallen zu lassen, und ihn wieder zu Gnaden an- und aufzunehmen. J. Chr. 1546

Zugleich schrieb der Herzog sehr herunterlassend an den Granvella und Naves, und erklärte sich, daß er nicht wüßte, wie er sich mehr demüthigen solte; wenn er aber wüßte, auf was für eine ihm und seinem Fürstenstande leidliche Weise solches geschehen könnte, er sich auch noch dazu wolte erboten haben. Hierauf befahl H. Ulrich seinem Bruder, 22 Dec.
dem Grafen Georg, sich schleunig in seine Gewahrsam zu begeben, er selbst aber flüchtete sich nach Hohentwiel, wo ihn aber die Eidgenossen nicht gerne sahen; wie dann die Zürcher an ihn schrieben, 25. e. m.
daß sie hoften, es werde sein Aufenthalt in ihrer Nachbarschaft ihnen keine Verdrießlichkeiten zuziehen. Und die Stadt Schafhausen erlaubte ihm zwar in ihren Ringmauren, auf allen widrigen Fall, einen Aufenthalt in einem offenen Wirthshause, aber daß er kein Haus miethen, und auf ihr jedesmaliges Gutbefinden sich von da wieder wegbegeben solte.

Nach der Entfernung des H. Ulrichs und der vorher geschehenen Abdankung seiner Völker, war also das ganze Land verlassen, und stand allenthalben den annähernden Kayserlichen Truppen offen. Die Furcht war auch im Lande um so grösser, weil der Kayser seine Spanische und Italiänische Kriegsvölker zur Einnahme des Herzogthums gebrauchte, und diese mit einer allgemeinen Verheerung droheten. Die eingerückten Vortruppen machten würklich damit einen Anfang, und übten, unter dem Prinzen von Sulmone, besonders zu Marpach, die unmenschlichsten Grausamkeiten aus. Da sie keinen Widerstand fanden; so drungen sie immer weiter ein, und rückten bis nach Marggrönigen vor. Von da ließ der Herzog von Alba

J. Chr. ein abermaliges **Aufforderungsschreiben** an alle
1546 **Städte** und **Aemter** im **Fürstenthume**, unter der Bedrohung, ergehen, daß diejenige, welche sich nicht ergeben und huldigen würden, mit Feuer und Schwerdt behandelt werden solten. Um solche Verwüstung abzuwenden, erlaubte also H. **Ulrich** allen seinen **Unterthanen**, besonders der Stadt **Stuttgard**, sich in die Zeit und Umstände zu schicken, indem er hoffe, daß sich solche durch die angefangene **Unterhandlung** bald wieder ändern würden. Es schickte daher die Stadt **Stuttgard** ihre Deputirte
30 Dec. an den H. von **Alba**, und ergab sich an ihn, worauf derselbe sogleich den **Franz Duard**, mit einiger Mannschaft zu Pferd und zu Fusse, dahin abfertigte, um daselbst die **Huldigung** einzunehmen. Von der **Kanzley** waren alle Personen, bis auf **drey**, weggeflohen, welche sich bey dem **Duardus** so beliebt zu machen wußten, daß sie die Plünderung und Verbrennung der **Stadt** zum zweitenmal abwendeten; hingegen aber konnten sie die Plünderung des **Schlosses** nicht verhüten, aus welchem der **Duard**, bey seinem Abzuge, nach schon errichtetem Vertrage, dannoch viele Wagen von dem geraubten Gute mit sich wegführte.

Inzwischen waren des H. **Ulrichs** abgeschickte **Räthe** dem **Kayser** von **Halle** nach **Haylbronn**
28. e. m. gefolget, wo sich auch wiederum der Churfürst **Friedrich** von der Pfalz einfand, um den **Vergleich** wegen der **Aussöhnung** des H. **Ulrichs** vollends bey dem **Kayser** auszuwürken. Man kam auch
31. e. m. noch vor Ablauf des Jahrs damit zu stande, weil der **Kayser** nunmehro solche Vorschläge hatte thun lassen, welche mit der vom H. **Ulrich** seinen **Gesandten** gegebenen **Instruckion** zimlich überein kamen. Nur drey **Punkten** schienen dem H. **Ulrich** allzu beschwerlich zu seyn, nehmlich: 1) die

schleu-

schleunig zu bezalende Geldstrafe von 300000. Gul- J. Chr.
den, 2) daß er die Acht wider den Churfürsten 1546
von Sachsen und den Landgrafen nicht anfech-
ten, und 3) dem Kayser, zur Versicherung des zu
vollziehenden Vergleiches, seine noch besetzte Schlös-
ser und Festungen Hohen-Asperg, Kirchheim
und Schorndorf übergeben solte. Allein der Kay-
ser wolte von diesen drey Punkten nicht abgehen,
und verlangte noch ausserdem von den Herzoglichen
Gesandten eine vollkommene Gewalt und Voll-
macht, vermöge deren sie nichts auf hinter-sich-
bringen handeln solte, weil der Kayser das Ge-
schäfte beendiget wissen wolte, der Herzog aber zu
weit entfernt wäre, als daß man seine Befehle so
schnell hätte einholen können. In solcher Lage mußte
sich daher der H. Ulrich, so sauer es ihn auch an-
kam, entschliessen, dem Churfürsten Friedrich volle
und freye Gewalt zu übertragen, um den Vertrag
zur Richtigkeit zu bringen, doch unter der Bedin-
gung, daß es bey dem Wesen und den Worten
der von demselben ihm überschickten Artickel ver-
bleiben, und die Grafen, Herren, Edelleute
und andere, welche in des Herzogs Diensten ge-
standen, nebst ihren Unterthanen und Angehö-
rigen, keine Strafe oder Ungnade von dem Kayser
zu besorgen haben solten. Besonders war unser H.
Ulrich für die Grafen von Oettingen bemühet,
die ihnen abgenommene Graf- und Herrschaften wie-
der zu erhalten. Bloß diese Milderung bewilligte
der Kayser, daß er sich erbot, Niemanden, der
dem Herzog beschwerlich wäre, in seine Festungen
zu legen, und daß nicht allein sein Kriegsvolk schleu-
nig aus dem Lande abgeführt, sondern auch von dem
Geschütze, Munition und Proviant nichts entwen-
det werden solte, zu dessen Wegnehmung der H. von
Alba bereits Befehl erhalten hatte. Es wurde also

J. Chr. 1546 31. Dec. zu Ende des Jahrs dieser insgemein so genannte **Heilbronnische Vertrag** zu Heibronn unterzeichnet.

J. Chr. 1547 3. Jan. H. **Ulrich** solte diesen **Vergleich** innerhalb **vier Tagen** ratificiren, und er that solches zu **Hohentwiel** r), deswegen er auch bisweilen der **Hohentwielische Vertrag** genannt wird, nachdem er noch vorher von dem Vicekanzler **Naves** die Vertröstung erhalten hatte, daß solcher nicht nach der Strenge der Worte vollzogen werden solte. Vermöge dieses **Vergleichs** versprach der **Herzog**: 1) daß seine **Räthe**, in seinem Namen, einen **Fußfall** vor dem **Kayser** thun, und bekennen solten, daß er den **Kayser** in diesem Kriege schwerlich beleidiget habe, welches er hernach selbst, innerhalb sechs **Wochen**, **persönlich** thun wolte. 2) Verpflichtete er sich, künftig sich als einen **unterthänigen** und **gehorsamen Fürsten** und **Diener** gegen den **Kayser** zu bezeugen, denselben für seinen **obersten Fürsten** und **natürlichen Herrn** zu erkennen, auch alle dessen Verordnungen, und **Reichsdekrete** zu vollziehen, der vom **Kayser** im **Reiche** verordneten Justitz zu gehorchen, und zu deren Unterhaltung seinen Antheil mit beizutragen. 3) Mußte er sich anheischig machen, dem **Churfürsten** von **Sachsen** und **Landgrafen** von **Hessen** keine Hülfe zu leisten, sondern vielmehr dem **Kayser**, zu Vollziehung der wider sie erklärten **Reichsacht**, beizustehen, auch 4) sich des **Schmalkaldischen Bundes** zu entschlagen, den Feinden des **Kayserts** in seinem Lande keinen Handel und Wandel zu gestatten, sich auch künftig mit niemanden in ein **Bündniß**, ohne ausdrückliche Ausnahme des **Kayserts**, des **Römischen**

r) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 56. p. 523-525. Lünigs R. A., T. IX. p. 736-738. n. 35. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 202. p. 326. sq.

schen Königs und des Erzhauses Oesterreich, einzulassen, noch weniger seinen Unterthanen zu gestatten, sich in einige Dienste wider dieselben zu begeben, welches seine adeliche Vasallen eidlich angeloben solten. Ferner und 5) solte dem Kayser jederzeit der **Durchzug** und das **Oefnungsrecht** in des Herzogs landen frey und offen stehen, auch 6) von dem Herzog alle, von seinen bisherigen **Bundsgenossen** in seinem lande zurückgelassene Artiglerie, Munition und andere Güter, dem Kayser getreulich angezeigt und ausgeliefert werden. 7) Versprach H. **Ulrich**, dem **Kayser**, wegen der aufgewandten Kriegskosten, 300000. Gulden, und zwar die eine Helfte in 15. Tagen, und die andere 25. Tage hernach, baar zu bezalen, auch demselben, zum Unterpfande und zur Versicherung seiner Treue, die Schlösser und Städte, **Hohen-Asperg**, **Kirchheim** und **Schorndorf**, einzuräumen, um nach Belieben Besatzungen hinein legen zu können. J. Chr. 1547

Weiter und 8) wurden alle Forderungen und Ansprachen vorbehalten, welche der **Römische König Ferdinand** oder andere, wegen des vor oder unter dem Kriege erlittenen Schadens, an den Herzog oder die Seinige machen könnten, als mit welchen sie sich besonders vertragen, oder demjenigen sich unterwerfen solten, was der **Kayser** für billig erkennen würde. 9) Solte er, sein Sohn **Christoph** und alle ihre **Nachkommen** sich dem **Landrechte** und den **Gewohnheiten** des **Gerichtshofes** in der **Grafschaft Burgund**, wegen ihrer darinnen habenden oder vermeynenden Gerechtigkeiten und Ansprüche, unterwerfen. 10) Wurden dem **Kayser**, dem **Römischen K. Ferdinand** und dem Erzhause Oesterreich alle ihre **Rechte** und **Ansprüche** zu dem Herzogthume **Würtenberg** vorbehalten, und der **Cadanische Vertrag** bestätiget. Dage-

J. Chr. 1547 gen und 11) verzieh der Kayser dem Herzog und dessen Vasallen und Unterthanen alles, wodurch sie ihn in dem damaligen Kriege beleidiget hatten, und versprach, ihm dasjenige, was er bereits von seinem Lande weggenommen hatte, wieder zu geben; doch unter der Bedingung, daß diejenige, welche sich an den Kayser ergeben hätten, deswegen nicht bestraft oder mit einiger Ungnade angesehen werden solten. Ferner und 12) wurden Graf Georg, des H. Ulrichs Bruder, und alle Herzogliche Unterthanen, welche noch in den Diensten der Feinde des Kayserś wären, für Rebellen erklärt, und von der Kayserlichen Begnadigung ausgeschlossen, also daß sie in dem Herzogthume nicht geduldet werden, und ihre Güter dem Kayser heimfallen solten. Und endlich 13) solte sowohl der Erbprinz Christoph, als auch die Landschaft diesen Vertrag, innerhalb sechs Wochen, genehmigen.

8. Jan. 9. c. m. Einige Tage hernach ratificirte auch der Kayser diesen Vertrag, und am folgenden Tage wurden des H. Ulrichs obgedachte, am Kayserlichen Hoflager sich bisher aufgehaltene, Gesandten vor den Kayser gelassen, welche den Fußfall verrichteten, und ihres Herrn persönliche Erscheinung mit seiner Leibesschwachheit entschuldigten. Sie bekannten zugleich, in dessen Namen, öffentlich sein Vergehen, bereueten sein begangenes Verbrechen, und baten auf das inständigste, daß ihn der Kayser wieder zu Gnaden aufnehmen, und gegen ihn und seine Unterthanen nichts härteres beschliessen möchte. Dann er genehmige nicht nur die Friedensbedingungen, sondern würde auch, wenn es nur seine Gesundheitsumstände erlaubten, persönliche Abbitte thun, welches jedoch, sobald es seine Leibesschwachheit gestattete, geschehen solte, und er würde niemals das Andenken einer so grossen Wohlthat vergessen. Hierauf

auf gab ihnen der Kayser durch den Naves zur Antwort, daß er die vom Herzog geschehene Anerkennung seines eingestandenen Verbrechens und die gethane Abbitte als eine Genugthuung annehmen, der Unterthanen verschonen, und ihm verzeihen wolle, wenn er nur künftig die Verträge genau halten, und seine Pflichten nicht vergessen würde. J. Chr. 1547

Nach dem Abtritte der Würtenbergischen Gesandten wurden auch die Deputirte der Stadt Frankfurt vorgelassen, welche gleichfalls den Fußfall vor dem Kayser thaten, um Gnade und Verzeihung baten, und solche erhielten y). 9. Jan.

Der H. Ulrich schrieb an eben dem Tage, da er den Vertrag zu Hohentwiel ratificirte, an den H. von Alba, und gab ihm von dem unterzeichneten Frieden Nachricht, der ihn aber keiner Antwort würdigte, sondern vielmehr mit Besitznehmung verschiedener Städte und Aemter fortfuhr z). Weil aber dem guten Lande das Spanische und Italiänische Kriegsvolk sehr beschwerlich fiel; so that der Herzog Ulrich seiner Seits alles mögliche, den eingegangenen Vergleich zu erfüllen, damit er seine Unterthanen von der schweren Einquartirungslast befreyen möchte. Er befahl daher seinen Befehlshabern zu Kirchheim, Schorndorf und Hohen-Asperg, die Besatzungen aus diesen Festungen zu ziehen und abzudanken, diese aber, gegen ein richtiges Inventarium des vorhandenen Geschützes, Munition und anderer Zubehör, den Kayserlichen 9. e. m.

y) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 61. p. 541. sq.

z) Unter andern Seltenheiten und Handschriften in meiner Bibliothek besitze ich auch einen gut erhaltenen Original-Salvaguardiebrief, welchen der Herzog von Alba, zu Grüningen, den 2. Jenner 1547. für das Städgen Bietigheim ausgestellt hat, und der von ihm eigenhändig unterschrieben und mit seinem Siegel besiegelt ist.

J. Chr. Völkern einzuräumen, denen die dasige Keller und
1547 Proviantmeister für baare Bezalung die nöthige Lebensmittel verschaffen solten. Es glaubte nehmlich H. Ulrich, daß diese Besatzungen, sobald die 300000. Gulden würden bezalt, und der Vertrag von seinem Erbprinzen Christoph, wie auch von der Landschaft ratificirt worden seyn, wieder abgeführt werden solten. Allein er betrog sich hierunter gar sehr. Dann obgleich die erste Helfte der
18 Jan. 300000. Gulden auf den bestimmten Tag abgetragen, und wegen der andern Helfte Rath geschaft
26 Febr. wurde, daß solche im folgenden Hornung zu Ulm ebenfalls bezalt werden konnte, ingleichen die Ratifikation des Vergleiches von der Landschaft erfolgte; so geschah doch von Seiten des Kayfers
10 Jan. weiter nichts, als daß er die Würtenbergischen Unterthanen, welche ihm gehuldiget hatten, ihrer Pflichten entließ, und sie wieder an den H. Ulrich, als ihren rechten Herrn und Landesfürsten verwies, der sie auch hierauf in neue Erbhuldigung nahm. Hiernächst erhielt der H. von Alba Befehl, das Kriegsvolk aus dem Lande abzuführen; hingegen aber blieben die obgedachten drey Schlösser und Festungen, nach wie vor, und bis nach dem Passauischen Vertrag, mithin beynahe sechs Jahr lang, mit den Spanischen Völkern besetzt.

In Ansehung der von dem Erbprinzen Christoph zu vollziehenden Ratifikation des Heylbronner Vertrages ereignete sich inzwischen auch noch ein besonderer Umstand. Dieser Prinz hatte sich mehrerer Sicherheit halber, mit seiner Gemalin nach Basel begeben, wohin ihm sein Vater, H. Ulrich, einen Aufsatz von der Ratifikation, zur schleunigen Unterschrift und Besiegelung, zuschickte. Da der Prinz Christoph bey dem Kayser in noch grösserer Ungnade, als sein Vater, stand,

weil

weil er die Französische Dienste nicht verlassen, und dagegen die ihm angebotene Kayserliche Dienste annehmen wolte; so ratificirte er zwar den Vertrag, um seiner und seines Vaters Ungnade auszuweichen, bat aber den Letztern, solchen dem Kayser noch nicht auszuhändigen, bis er ihm erst mündlich ein gewisses Geheimniß entdeckt hätte; zumal er befürchte, daß er ein und anders aus Mißverstand bestätigen möchte, welches ihm künftig höchst nachtheilig fallen könnte. Ob nun gleich H. Ulrich seinen Prinzen Christoph nicht zu sich kommen lassen wolte, sondern ihm vielmehr befahl, sich wieder nach Mömpelgard zu begeben; so eröfnete doch hernach derselbe seinem Herrn Vater, daß einige von seinen eigenen Unterthanen alle seine Anschläge und Handlungen, wie auch seine geheimste Schreiben dem Kayser verrathen, und sich erboten hätten, 600000. Gulden im Herzogthume aufzubringen, woferne sie nur der Kayserlichen Gnade versichert seyn könnten. J. Chr. 1547

Ja ehe noch der Prinz Christoph die Stadt Basel verließ, protestirte derselbe in Geheim vor Notarien und Zeugen, daß ihm zwar sein Vater ernstlich befohlen habe, den Haylbronnischen Vertrag zu ratificiren, welches er auch aus Gehorsam gegen denselben, und in der itzigen beschwerlichen Lage seiner Umstände, habe thun müssen, indem er sonst, ob er gleich für seine Person nichts wider den Kayser begangen, in Gefahr stehe, daß ihm, seinen Kindern und Nachkommen, bey verweigerter Ratifikation, das Herzogthum auf ewig entzogen werden möchte. Allein er erkläre hiemit, daß seine Meinung niemals gewesen sey, sich oder seinen Nachkommen mit solcher abgedrungenen Ratifikation etwas zu begeben, indem er gesonnen sey, seinen Vater, noch ehe als solche aus dessen 3. Febr.

J. Chr. 1547 Händen käme, um deren Abstellung zu bitten. Woferne er aber solches nicht erhalten könnte, so wolte er bey seiner **Protestation** feierlichst beharren, weil er in dem **Haylbronner-Vertrage** verschiedenes dem **Herzoglich-Würtenbergischen** Namen und **Stamme** höchstnachtheiliges wahrgenommen hätte. Dann 1) solte, vermöge dieses neuen **Vergleichs**, der **Cadanische Vertrag** in seinen Kräften bleiben, der aber den **Rechten**, welche das **Reich** an das Herzogthum **Würtenberg** auf dem **Erledigungs-fall** hätte, nachtheilig seyn; 2) trage er Bedenken, ohne weitere **Erläuterung** seine Einwilligung zu demjenigen zu geben, was in dem **Vertrage** von der vom **Kayser** im **Reiche** anzuordnenden **Justitz-pflege**, auf eine sehr abgekürzte und unverständliche Art, gemeldet worden; 3) sey es eine unbillige **Neuerung** und **Eingrif** in die **Reichsfürstliche Würde** des **Herzogthums**, daß die **Herzoge** von **Würtenberg** ihre schon errichtete **Bündnisse** auffagen, und künftig keine, als die den Absichten des Erzhauses **Oesterreich** gemäß wären, schliessen, auch daß der **Adel** und die **Unterthanen** mit **Eiden** diesem **Erzhause** verpflichtet werden solten; und 4) könne er nicht verantworten, daß sein nächster Blutsverwandter, Graf **Georg**, für einen **Rebellen** erklärt worden. Ferner und 5) sey auch der Artickel wegen **Besetzung** der **drey Festungen** unlauter; dann wenn er etwa dahin verstanden werden wolte, daß in denselben die Kayserlichen Besatzungen, noch nach Erlegung der 300000. Gulden, verbleiben solten, so könnte er solches zum Nachtheil seines Stamms nicht genehmigen; und endlich 6) wegen der **Burgundischen Ansprüche**, als eines sehr zweideutigen Punkts, sich weiter nichts, als was er von Recht und Billigkeit wegen schuldig sey, begeben.

Wäh-

Währender Zeit, daß der Kayser sich noch zu Haylbronn aufhielt, fanden sich daselbst auch die Abgeordnete der Reichsstädte Memmingen, Biberach, Ravenspurg, Kempten, Isny und Wangen, ein, und baten gleichfalls fußfällig um die Erlassung ihrer Strafe, indem sie vorwandten, daß sie, theils aus Irrthum, theils durch andere, zu ihrem Vergehen wider den Kayser wären verleitet worden. Sie wolten also zu ihm, als einer Quelle der Erbarmung, ihre Zuflucht nehmen, und demüthigst bitten, ihnen zu verzeihen, sie in ihre vorige Vorzüge wieder einzusetzen, und ihnen von ihren Freiheiten und Privilegien nichts zu entziehen. Nachdem sie nun hierauf dem Kayser eidlich angelobt hatten, daß sie ihm künftig treu bleiben, unter eben den Gesetzen, als die übrigen Stände, stehen, von dem Schmalkaldischen Bunde abtreten, den Churfürsten von Sachsen und den Landgrafen von Hessen, als Reichsächter, auf keine Weise unterstützen, und überhaupt niemals wieder ein Bündniß gegen den Kayser errichten wolten; so nahm sie der Kayser zu Gnaden auf, nur mußte die Stadt Memmingen 50000. Goldgulden zur Strafe bezalen, und einige Canonen dem Kayser ausliefern. Es hatten zwar diese Reichsstädtische Deputirte, ehe sie zur Audienz gelassen wurden, um eine Versicherung gebeten, daß bey ihnen in der Religion nichts geändert werden möchte. Allein der Naves gab ihnen zu verstehen, daß sie ja diesen Punkt nicht erwähnen möchten, weil sonst der Kayser solches als ein Mißtrauen gegen sich auslegen würde. Dann er habe dißfalls seine Gesinnungen gleich zu Anfange des Krieges, sattsam erklärt; mithin sie es dabey bewenden lassen, und keine weitere Sicherheit fordern solten. Vermuthlich wurde dieser Punkt deswegen so eingeleitet, um den Kayser

J. Chr. 1547

12 Jan.

aus

J. Chr. aus einer Verlegenheit zu ziehen. Dann hätte er
1547 ihnen auf diese Bitte eine abschlägige Antwort ertheilt; so gewann es das Ansehen, daß er anders handle, als er in seinen ausgelassenen **Manifesten** versprochen hatte. Hätte er aber ihnen ihre Bitte mit ausdrücklichen Worten zugestanden; so würde sich der **Pabst** dadurch beleidiget gefunden haben, dessen **Hauptabsicht** bey diesem **Kriege** war, die **Evangelische Lehre** gänzlich **auszurotten.**

18 Jan. Hierauf verließ der **Kayser Haylbronn**, und
19. e. m. gieng über **Marpach** nach **Eßlingen**, von da
20. e. m. aber nach **Göppingen**, und sodann weiter nach **Geißlingen im Ulmer-Gebiete**, wo er sich vier
25. e. m. Tage verweilte, und hernach vollends nach **Ulm** sich erhob. Unterweges begnadigte er die Reichsstädte **Lindau** und **Eßlingen**, zu **Ulm** aber fanden sich
27. e. m. die Abgeordnete der Reichsstadt **Augspurg** ein,
29. e. m. welche daselbst vor dem **Kayser** den **Fußfall** thaten, und vornehmlich durch die Fürbitte des **Anton Fuggers** mit demselben wieder ausgesöhnet wurden. Sie musten aber eine Strafe von 150000. Gulden erlegen, 12. **Canonen** mit allem Zubehör geben, und eine **Besatzung** von 10. **Fahnen** einnehmen, auch versprechen, dem **Reichshofrath** und **Kammergericht** schuldige Folge zu leisten, und **ihren Antheil** zu dessen **Unterhaltung** zu entrichten. Die **Augspurger** bemüheten sich zwar auch für ihren bisherigen **Hauptmann**, den **Sebastian Schertlin**, Gnade auszuwürken; allein der Kayser und **König Ferdinand** waren gegen denselben, wegen geschehener Wegnahme der **Ehrenberger-Klause**, dergestalt aufgebracht, daß der **Kayser** unter keiner andern Bedingung den Vertrag mit **Augspurg** eingehen wolte, als daß der **Schertlin** auf ewig die **Stadt** meiden solte, worauf

der-

derselbe mit seiner ganzen Familie nach **Costnitz** gieng a). J. Chr. 1547

Zu **Ulm** verweilte sich der **Kayser** bis in den **Merzmonat**, und hielt daselbst seiner verstorbenen Schwägerin, des **Römischen K. Ferdinands** Gemalin **Anna**, ein sehr prächtiges **Leichenbegängniß**. Es starb auch daselbst einer von seiner vornehmsten Ministern, nehmlich der **K. Vicekanzler Naves**, welchen er in den bisherigen Angelegenheiten, bey der **Unterwerfung der Oberländischen Bundstände**, hauptsächlich gebraucht hatte, an dessen Stelle der grosse Rechtsgelehrte, **D. Georg Seld**, wiederum als **Reichsvicekanzler** kam. 25 Febr. 27 Jan. 20 Febr.

Wie der **Kayser** im Begrif war, von **Ulm** aufzubrechen, langte daselbst der **H. Ulrich** von Würtenberg an, um den ausbedungenen **Fußfall in Person** zu thun. Er kam aber davon auf eine besondere Art los. Dann weil er schwach zu Fusse war, und ihm das Auf- und Absteigen vom Pferde sehr beschwerlich fiel; so hatte er ein Pferd so abrichten lassen, daß es, auf ein gegebenes Zeichen, sich auf die vordere Füsse niederließ. Auf diesem kam er, in der Stunde seiner Ankunft, unter einem grossen Zulaufe von Menschen, vor den Kayser geritten, da dann das **Pferd** den **Fußfall** verrichtete, welcher unvermuthete Anblick dem **Kayser** so wohl gefiel, daß er dem **Herzog** das Absteigen und den **persönlichen Fußfall** nachließ, und ihn seiner künftigen Gnade versicherte. Nun vermeynte zwar der **H. Ulrich**, daß er nunmehro aus aller Unruhe gesetzt sey, da er alle Bedingungen des **Haylbronner-Vertrages** erfüllt hatte; allein er gerieth unvermuthet in eine neue Gefahr, da nehmlich sein 4. Merz

R. Af-

a) S. P. von Stetten Gesch. der R. Stadt Augspurg, P. I. cap. 8. §. 30. p. 402-406. und Lünigs R. A., T. XIII. p. 128. sq. n. 49.

J. Chr. 1547 R. Afterlehensherr, der Römische König Ferdinand, eine beschwerliche Rechtfertigung wegen Verwürkung des Lehens gegen ihn anfieng, wovon zu seiner Zeit noch einige Nachricht erfolgen soll b).

4. Merz Gleich in der folgenden Stunde, nach der geschehenen Unterwerfung des H. Ulrichs, reisete der
5. c. m. Kayser von Ulm nach Giengen, und den Tag darauf nach Nördlingen, wo er, wegen eines heftigen Anfalls vom Podagra, über zwey Wochen stille liegen mußte, und wo dann auch die Unterwerfung der Stadt Straßburg geschah. Diese reiche und feste Stadt war unter allen Oberländischen Bundesständen, nebst Costnitz, noch die einige, mit welcher sich der Kayser nicht ausgesöhnt hatte. Nun ermahnte zwar der Churfürst von Sachsen die
13 Febr. Straßburger, in einem an sie erlassenem Schreiben, (worinn er ihnen von dem glücklichen Erfolge seiner Waffen wider den H. Moritz von Sachsen, von der Zusammenkunft der Nieder-Sächsischen Stände und Städte zu Magdeburg, und von der guten Hofnung, daß sie sich von dem Bunde nicht trennen lassen würden, Nachricht gab,) zu fernerer Standhaftigkeit, und rieth ihnen, sich, wenn es

b) Weitere Nachricht von demjenigen, was bisher von dem H. Ulrich von Würtenberg, seiner Theilnehmung am Schmalkaldischen Kriege und seiner hierauf erfolgten Aussöhnung gemeldet worden, findet man in Io. *Berzii* Hist. *Ulrici* D. Würtenberg., in *Ayrmanni* Sylloge etc., p. 405-407., in J. F. Eisenbachs Gesch. und Thaten H. Ulrichs ꝛc., §. 79-88. p. 131-148. und in den Urkunden, Lit. Iii-Nnn. p. 377-387. beym Herrn von Moser, l. paulo supra nota s) cit., P. I. Sect. II. p. 163. sq. und in den Beylagen, à n. 16-19. p. 280-338. und vornehmlich beym Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 122-137. p. 231-256.

es etwa die Umstände erforderten, durch Hülfe der Eidgenossen oder des K. von Frankreich, zu schützen und zu vertheidigen. J. Chr. 1547

Es schickte ferner der K. von Frankreich, den Mendoza, einen aus seinem Vaterlande vertriebenen Spanier, nach Straßburg, welcher, bey seiner Ankunft, in des Königs Namen, grosse Versprechungen that. Allein der Magistrat hatte bereits beschlossen, die Gnade des Kayſers zu suchen, und deshalben eine Deputation an ihn abzuschicken; mithin der Mendoza unverrichteter Dingen wieder abreisen mußte. 13 Febr.

Es gieng also der Jacob Sturm, mit noch zwey andern Abgeordneten, nach Ulm, um sich bey den Kayserlichen Ministern genau zu erkundigen, unter was für Bedingungen der Kayser einen Vergleich eingehen wolte. Diese waren sehr leidlich, und die Abgeordneten reiseten damit wieder nach Straßburg zurück; da dann der Magistrat die von dem Kayser vorgeschriebenen Punkten genehmigte, und seine Deputirte dem Kayser nachschickte, um den Vertrag völlig zu schliessen. Sie trafen denselben zu Nördlingen an, brachten den Vergleich vollends zur Richtigkeit, und thaten im Namen ihrer Obern den Fußfall, worauf der Kayser die Stadt wieder zu Gnaden annahm, welches auf sehr leidliche Bedingungen geschah, indem er keine Besatzung in Straßburg legte, sich mit 30000. Goldgülden begnügte, und nur zwölf Canonen forderte. 18.e.m. 19.e.m.

Da der Kayser auf solche Art in ganz Ober-Teutschland, von der Donau bis an den Thüringerwald, den Mayn und Rhein, den Meister spielte, und über die in diesen Provinzen gelegene Schmalkaldische Bundsglieder triumphirte; so konnte der verabredete Convent der Schmalkal- 12 Jan.

dischen

J. Chr. 1547 dischen Bundsgenossen zu Frankfurt *) nicht vor sich gehen. Hingegen aber hielten die noch bey dem Bunde beharrende Sächsische Fürsten, Stände und Städte, um diese Zeit, eine Zusammenkunft zu Magdeburg. Es zog aber die Unterwerfung der Oberländischen Bundstände noch eine andere Folge nach sich. Schon im vorigen Jahr hatte der Pabst den Churfürsten und Erzb. Hermann von Cöln auch B. zu Paderborn in den Bann gethan, ihn seines Erzstiftes und Würde entsetzt, und solche dessen Coadjutor, dem Grafen Adolf von Schaumburg, übertragen. Zugleich hatte er, in einem besondern Breve, sowohl die sämtliche Cölnische Landstände ermahnt, den gedachten Graf Adolfen von Schaumburg als ihren Erzbischof aufzunehmen und ihn künftig für ihren Herrn zu erkennen, als auch den Kayser ersucht, sein gefälltes Urtheil zu vollziehen. Allein solange der Schmalkaldische Krieg noch nicht ausgebrochen war, und hierauf, nach dessen Ausbruche, die Sachen noch in einer bedenklichen Lage waren; so ließ der Kayser den Churfürsten Hermann immer in Ruhe c), und begnügte sich damit, daß er blos von Zeit zu Zeit Erinnerungen an denselben ergehen ließ, von seinem unternommenen Reformationswerke abzustehen. Churfürst Hermann aber bekam von der schon den 16. April 1546. gefällten Päbstlichen Sentenz erst den 4. Nov. d. J. Nachricht, und publicirte hierauf, einige Tage hernach, eine Schrift, worinnen er die Ursachen anzeigte, warum er den Pabst nicht für einen rechtmäßigen Richter erkennen könnte, da nehmlich derselbe

*) S. in diesem ersten Bande der N. R. Historie, S. 83.

c) S. im zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 723. u. f.

selbe schon vorher der Ketzerey und des Götzen- J. Chr.
dienstes wäre beschuldiget worden. Er appellirte 1547
daher von dessen Urtheil an ein rechtmäßiges allge-
meines Concilium Teutscher Nation, mit der
Versicherung, daß, sobald als selbiges würde eröf-
net werden, er seine Klage wider den Pabst aus-
führen wolle.

Nunmehro aber da der Kayser in Ober-Teutschland die Oberhand hatte, und die anfangs so fürchterlich-gewesene, aber nachher sehr geschwächte Schmalkaldische Bundsarmee theils aus einander-, theils nach Sachsen gegangen war, auch der Churfürst Hermann auf die geschehene Erinnerungen nicht achtete, sondern vorwandte, daß er solche mit gutem Gewissen nicht befolgen könte; so schickte der Kayser den Statthalter von Geldern, Philipp Lalain und den berühmten Rechtsgelehrten, Vigilius Zwichem, als seine Commissarien, nach Cöln, um die Päbstliche Absetzungsbulle zur Vollziehung zu bringen. Diese beriefen die Landstände des Erzstiftes Cöln zusammen, und entliessen sie und die sämtliche Unterthanen, im Namen des Kaysers, aller ihrer dem Churfürsten Hermann geleisteten Pflichten, wogegen sie dieselben an den bisherigen Coadjutor, den Grafen Adolf von Schaumburg, verwiesen, und ihnen befahlen, demselben, als ihrem Churfürsten, Erzbischof und Obern, künftig alle Treue und Gehorsam zu leisten. Mit dieser Veränderung war nun zwar die Erzstiftische Clerisey, welche alle diese Unruhen angestiftet hatte, sehr wohl zufrieden. Allein der hohe und niedere Adel, wie auch die Deputirten der Städte des Erzstiftes erklärten, daß sie ihrem alten Churfürsten Hermann beständig getreu verbleiben wolten, indem es ihnen nicht frey stünde, denjenigen zu verlassen,

J. Chr. gegen den sie sich zu beständiger Treue verpflichtet,
1547 den sie so viele Jahre her für ihren **Oberherrn** erkannt, und ihm gehorcht hätten, auch über ihn in keinem Stücke klagen könnten.

Um nun diese Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, schickte der **Herzog** von **Jülich, Cleve** und **Bergen**, als nächster Nachbar, einige seiner **Räthe** nach **Cöln**, daß sie die Sache, zu Vermeidung grösserer Unruhen, vermitteln solten, welche es dann endlich, durch lange und mühsame Unterhandlungen, dahin brachten, daß die **Geistlichkeit** versprach, sich solange ruhig zu verhalten, bis die **andern Stände** dem Churfürsten **Hermann** die nöthige Vorstellungen gethan hätten. Man schickte also an denselben die Grafen **Dietrich** von Manderscheid und **Wilhelm** von Ruenar, als die **Vornehmsten** aus der **Ritterschaft**, ab, welche ihn dahin beredeten, daß er, aus Mitleiden gegen die **Unterthanen**, und damit nicht das ganze Land durch einen **Krieg** verwüstet würde, seine **Würde** und die **Regierung**, sowohl in Ansehung des Erzstiftes **Cöln**, als auch des Bißthums **Paderborn**, freiwillig niederlegte. Es erließ daher unser Churfürst **Hermann** alle seine bisherige **Unterthanen** der ihm gethanen **Huldigung** und sprach sie von dem ihm geleisteten Eide der Treue loß, worauf er die **Regierung** des **Erzstiftes** seinem bisherigen **Coadjutor**, dem mehrgedachten Graf **Adolfen** von Schaumburg, den er jederzeit wie seinen Bruder geliebt hatte, übergab. Das **Paderbornische Domkapitul** aber erwälte aus seinem Mittel, an dessen Stelle, **Remberten** von **Kerssenbroich** zum Bischof. Unser **Hermann** begab sich hierauf in seine väterliche Grafschaft **Wied**, und lebte in derselben bis an seinen Tod in stiller Ruhe, welcher erst sechs Jahre hernach, nehmlich den 13. August 1552, im

25 Jan.

im 80ten Jahr seines Alters, erfolgte. Seine Ab- J. Chr.
dankung zog auch die Absetzung seines Bruders, 1547
des bisherigen Domprobsts zu Bonn, Friedrichs, der eine Zeitlang Bischof zu Münster gewesen, und des Cölnischen Domdechants, Graf Heinrichs von Stolberg, die es bisher am standhaftesten mit ihm gehalten hatten, nach sich, und an des erstern Stelle kam der bekannte Gropper. Der neue Churfürst Adolf aber führte, gleich nach angetretener Regierung, im ganzen Erzstifte die Catholische Religion wiederum ein, und wurde alles, was Bucer zur Glaubensverbesserung vorgenommen hatte, wieder abgeschaft d).

Ungefähr um eben die Zeit, da dieses im Erzstifte Cöln vorfiel, brachte ein fliegendes Kayserliches Heer die Schmalkaldischen Bundsglieder im Westfälischen Kreise unter Kayserlichen Gehorsam. Nachdem nehmlich der Kayser die beiden Bundeshäupter genöthiget hatte, Schwaben zu verlassen, und sich nach ihren Ländern zurück zu ziehen; so faßte er schon damals den Entschluß, nach der Unterwerfung der Oberländischen Bundstände, jenen mit seiner Armee nachzugehen, und sie vollends zu entwafnen. Weil er aber besorgte, daß ihnen ihre mitverwandte Stände in Westfalen

d) Arnoldi *Mesbovii* Hist. Defectionis et Schismatis *Hermanni*, Com. de Weda, Colon. quondam AEpiscopi, *praefixa* Mich. *ab Isselt* de Bello Colonienſi; (Colon. 1620. 8.) à pag. 1-160. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1546. n. 103. sq. p. 289. et ad a. 1547. n. 106. p. 357. *Chytraei* Saxonia, L. XVI. p. m. 417. et L. XVII. p. 463. Mich. *Moerckens* Catal. AEp. Colon., p. 157. sq. *coll.* Indice chronolog.-apodict. ad aa. 1546. et 1547. Mich. *Strunck* Annal. Paderborn., P. III. L. XX. sq. p. 280-286. Cf. Köhlers Münzbelustig., P. IV. n. 8. p. 64.

J. Chr. und Niedersachsen Hülfe zuschicken möchten; so
1547 befahl er, um solches zu verhindern, Jobsten, oder nach andern, Jacoben von Kruiningen, einem Seeländischen Edelmanne, daß er, mit 21. Fahnen Fußvolk und 1200. Reutern, den Krieg in diese Gegenden spielen, und in Westfalen einrücken solte, welches dann im Jenner d. J. geschah, und waren bey diesem Heere, unter andern auch die Kriegsobristen, Graf Philipp von Eberstein, Christoph von Wrisberg und Friedrich Spät. Die Reihe traf zuerst Graf Conraden von Tecklenburg und Lingen, welcher im Lager zu Lengerke
27 Jan. unter Tecklenburg einen Vergleich unterzeichnen mußte, vermöge dessen er in das Schloß Lingen eine Besatzung einnehmen, 15000. Thaler zur Strafe bezalen und dem Schmalkaldischen Bunde entsagen solte e). Hierauf galt es der Stadt Oßnabrück, welcher man eine Brandschatzung von 5000. Thalern abforderte. Die verwittwete Gräfin Anna von Rittberg bequemte sich freiwillig, ihre Burg zu eröfnen; Graf Bernhard zu Lippe lösete sich mit 12000. Thalern, nachdem Uffeln eingenommen worden, und die Stadt Minden ergab sich ohne einigen Widerstand. Ein gleiches thaten die Grafen von Schaumburg und Hoya, versicherten den Kayser aller Treue und Gehorsams, und entsagten dem Schmalkaldischen Bunde. Alles dieses wurde in einer Zeit von zwey bis drey Wochen ausgeführt, und nun rückte dieses fliegende Heer,

e) Lünigs Grundfeste Europ. Potenzen Gerechtsame, T. I. c. 3. im 4. Absatze n. 53. in *Docum.* Lit. F. I. p. 435-439. *Eiusdem* R. A., T. XXII. n. 19. 23. p. 30-32. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 203. p. 327-331. Cf. Gerh. Arn. *Rumpii* Beschreib. der Grafschaft Tekelenburg; (Bremen, 1672, 4.) P. II. p. 104.

Heer, auf Antreiben des Erzb. **Christofs** von Bre- J. Chr.
men, vor die Stadt **Bremen**, um dieselbe zu bela- 1547
gern. Wie unglücklich aber diese Belagerung abge-
laufen, und wie es darüber zu dem Treffen bey
Drackenburg gekommen sey, werden wir zu seiner
Zeit vernehmen.

Wir wollen uns nun wieder zu dem **Kayser** wenden, den wir kurz vorhin zu **Nördlingen** verlassen haben f). Nachdem er von dem heftigen Anfalle des Podagra war wieder hergestellet worden; so reisete er an eben dem Tage, als die **Straßburgische Raths-Deputirte** den Fußfall gethan hatten, von da ab, und gieng in aller Eile durch **Franken** und die **Obere Pfalz** nach **Eger**, wo er 5. Apr.
sich mit seinem **Bruder**, dem **Römischen K. Ferdinand** und dem H. **Moritz** von Sachsen ver-
einigte, mit dem Vorsatze, des **Letztern** verdorbe- 6. e. m.
nen Sachen wieder aufzuhelfen, und nunmehro mit
vereinigter und überlegener Macht, den sehr ge-
schwächten **Churfürsten** von **Sachsen** zu unter-
drücken. Jedoch ehe wir hievon die Umstände er-
zälen können, müssen wir in das vorhergehende J. Chr.
J. 1546. zurückgehen, und dasjenige nachholen, 1546
was der H. **Moritz** von Sachsen und der **Römische König Ferdinand**, zum Dienste des **Kaysers**, wider den **Churfürsten** von **Sachsen** und dessen Länder, in seiner Abwesenheit, unternommen haben.

Es ist bereits weiter oben *) erzält worden, daß der **Kayser** zu **Regenspurg** mit dem H. **Mo-** 19 Jun.
ritz von Sachsen ein **Bündniß** geschlossen habe, worauf sich dieser auch mit dem **K. Ferdinand** zu **Prag** besprochen, und nach seiner Rückkunft in sein

f) S. in diesem ersten Bande der N. R. Historie, S. 111.

*) S. Eben daselbst, S. 7.

J. Chr. Land ein Ausschreiben an seine Vasallen und
1546 Landstände publicirt hat, sich in Rüstung zu setzen.
28 Jun. Er berief auch hierauf seine Landschaft auf den
12. Jul. Montag nach Kilian nach Chemnitz zusammen g), um sich mit derselben zu berathschlagen, was man bey den itzigen bedenklichen und gefärlichen Zeitläuften zu thun habe. Die Landstände riethen dem H. Moritzen, daß er ohne Umschweife vorerst den Kayser befragen solte, ob er die Religion ungekränkt lassen wolle, worauf er sich, mit dem Churfürsten von Brandenburg, bey dem Churfürsten Johann Friedrich ins Mittel schlagen könnte. Woferne er nun vom Kayser der Religion halber vollkommene Sicherheit erhalten, die Vermittlung aber nicht statt finden würde; so möchte er, zur Vertheidigung des Landes, Truppen anwerben, übrigens aber sich ruhig verhalten, ob er gleich ausser der Religion verbunden wäre, dem Kayser in allen Stücken zu gehorchen. Es erboten sich zugleich die Landstände zu einer Beisteuer zur Unterhaltung der anzuwerbenden Mannschaft, und sie wählten aus ihrem Mittel sechs Personen aus, deren Rath sich der Herzog in allen Fällen bedienen könnte.

Diesem Landtagsschlusse zu Folge schickte H. Moritz den Grafen Albrecht von Stolberg und den leipzigischen Bürgermeister, Ludewig Fachsen, denen der Churfürst von Brandenburg seine Räthe, Eustachius von Schlieben und Wilhelmen Neuhaus, zugab, an seinen Vetter den Churfürsten und an seinen Schwiegervater, den Landgrafen, denen sie ihre Vermittlung anbieten liessen. Die Gesandten trafen die beiden erstgedachten Fürsten im Lager bey Meinunu-

g) S. die schon oben angeführte Chur-Sächsische gründliche Beantwortung ꝛc., in den Beylagen, n. 231. p. 169. sq.

nungen an, fanden aber mit ihrem Anbringen kein J. Chr.
Gehör, sondern brachten eine abschlägige Antwort 1546
mit zurück. Dieses sowohl, als auch weil der Römische König Ferdinand Truppen aus Ungarn an sich zog, und in Böhmen eine Armee versammelte, bewog den H. Moritz, der inzwischen vom Kayser ein Exemplar von dem Achtsbriefe, nebst 1. Aug.
einem Befehl erhalten hatte, der Geächteten Länder zu besetzen, daß er nicht nur aus Chemnitz einen 15. Aug.
neuen Befehl an die Grafen von Mansfeld, Schwarzburg, Stollberg, und Herren von Schönburg ergehen ließ, auf den nächsten Egidientag 150. wohlgerüstete Pferde und 600. Fuß- 1 Sept.
knechte auf ihre Kosten nach Sangerhausen zu schicken, oder soviel Geld zu erlegen, wovon eine solche Anzal Reuter und Fußgänger besoldet werden könnte h), sondern auch einen neuen Landtag nach Freyberg ausschrieb.

Bey der Eröfnung desselben stellte H. Moritz 8. Oct.
seinen Landständen vor, daß der Churfürst Johann Friedrich und der Landgraf die ihnen von ihm und dem Churfürsten von Brandenburg angebotene Vermittlung ausgeschlagen hätten, und daß es bereits zum Ausbruche des Krieges gekommen wäre. Er habe daher jenen die öfters gebetene Hülfe verweigert, weil er vom Kayser völlige Sicherheit wegen der Religion erhalten, und er habe nur zur Vertheidigung seines Landes, auf ihr eigenes Anrathen, einige Truppen unterhalten, auch sich mit dem ihm zugeordnetem Ausschusse aus der Landschaft fleißig berathschlaget. Allein die Umstände würden immer bedenklicher und gefärlicher, theils wegen der vom Kayser ihm zugekommenen Befehle, theils wegen der Kriegsrüstungen in Böhmen,

h) S. die Chur-Sächsische gründl. Beantwortung ꝛc., in den Beylagen, n. 232. p. 170.

J. Chr. 1546 men, indem K. Ferdinands Völker schon über die Gränzen gerückt wären, um in des Churfürstens länder einzurücken, welchen Einbruch er, ungeachtet aller angewandten Bemühungen, nicht hintertreiben könnte, theils weil vermuthlich der Kayser solches befohlen hätte, theils weil er zum Widerstande nicht mächtig genug wäre. Inzwischen da seine und des Churfürstens länder in genauer Verbindung mit einander stünden, und er zu der Erbfolge in den Letztern die Anwartschaft hätte, ja sogar mit dem Churfürsten die Silberbergwerke gemeinschaftlich besässe; so könnte er unmöglich es so gelassen ansehen, daß alle diese Stücke dem Hause Sachsen entrissen würden, und in fremde Hände kämen. Endlich lägen auch die beiderseitigen länder so unter einander vermengt, daß, wenn fremde Völker in die churfürstliche Staaten einfielen, seine eigene Unterthanen hiebey Gefahr und Nachtheil leiden würden, zumal es nicht rathsam sey, daß man im lande auswärtige Völker sich festsetzen lasse. Er wolle also die Landstände, in seinem und seines Bruders, H. Augusts, Namen, ersucht haben, dieses alles wohl zu überlegen, und ihm mit Rath und That beizustehen.

Nach reifer Berathschlagung faßten die Landstände den Schluß, daß sie dem Churfürsten von Sachsen und dem Landgrafen die Befehle des Kaysers und die Zurüstungen des Römischen Königs sogleich zu wissen thun, und beide bitten wolten, daß sie, einem grössern Unglücke zu entgehen, ihre länder von dem H. Moritz möchten besetzen lassen, auf welche Art sie sowohl wegen ihrer Ehre, als auch ihrer länder halber sicher
11. Oct. gestellt seyn würden. Sie schrieben also aus Freyberg an einen jeden von diesen beiden Fürsten beson-

besonders, und meldeten ihnen, nach kurzer Anführung des bisherigen Vorganges der Sache, daß die äusserste Gefahr nunmehro vorhanden sey, weil bereits fremde Truppen in die Gränzen von Sachsen eingerückt wären. Da nun dieses alles auf Befehl des Kayserς, der ihnen vollkommene Sicherheit für die Religion zugestanden hätte, geschehe; so dürften sie sich ihm, als dem Oberhaupte des Reichs, nicht widersetzen. Weil aber zwischen ihnen und ihren Ländern eine so genaue Verbindung und Nachbarschaft wäre, daß des einen Theils Schaden auch den andern Theil mitträfe; so schiene ihnen bey den gegenwärtigen Umständen am heilsamsten und rathsamsten zu seyn, daß der Churfürst und der Landgraf ihre Länder dem H. Moritz einräumten. Dann auf solche Art würde der Krieg von ihren Gränzen entfernt bleiben, und die Religion aufrecht erhalten werden; nach wieder hergestelltem Ruhestande aber könnten sie ihre Staaten leichter von dem H. Moritzen, als von irgend einem andern, wieder erlangen. Zuletzt baten sie noch den Landgrafen besonders, daß er den Churfürsten zur Annehmung dieses vorgeschlagenen Mittels bereden möchte. J. Chr. 1546

Ungefähr auf eben die Art schrieb der H. Moritz auch an seinen Schwiegervater, den Landgrafen, stellte ihm die Gefahr von Sachsen vor, da schon fremde Truppen im Lande stünden, versicherte ihn seines guten Willens, und bezeugte, daß er nicht das geringste von dem Seinigen begehre; mithin er ja Gehorsam leisten, sich durch irgend ein Geschwätze nicht weiter erbittern lassen, den Churfürsten zu gleichen Gesinnungen bereden, und sich ohne Weigerung dem Kayser unterwerfen möchte, bey welchem auch der K. von Polen sich für ihn ins Mittel schlagen, 11 Oct.

J. Chr. und er selbst keine Mühe, zur Wiederherstellung des
1546 Friedens, sparen wolte i).

Auf dem Landtage zu Freyberg fanden sich auch Gesandten von dem jungen H. Johann Wilhelm von Sachsen ein, den sein Vater, der Churfürst, im Lande zurückgelassen hatte. Sie verlangten, daß, wegen der bedenklichen Zurüstungen des K. Ferdinands, der H. Moritz, vermöge der Erbeinigung, seine Völker mit den ihrigen vereinigen möchte, um die Gefahr von dem gemeinschaftlichen Vaterlande abzuwenden. Allein sie bekamen vom H. Moritz die kurze Antwort, daß er zwar keine Mühe gespart hätte, um die Sachen in der Güte beizulegen. Weil aber alles vergeblich gewesen wäre, und die Nachbarn schon unter den Waffen stünden; so dürfe er nichts weiter gegen das höchste Oberhaupt des Reichs unternehmen, zumal da dasselbe in jenen alten Bündnissen ausgenommen worden. So willfährig übrigens der H. Moritz seine Landstände gegen die Kayserliche Befehle und seine eigene Gesinnungen gefunden hatte; so widersetzlich waren dagegen seine Geistliche, be-
20 Aug. sonders zu Leipzig. Er hatte an dieselben einen Befehl ergehen lassen, in ihren Predigten des Kaysers nicht in Ungutem zu gedenken. Sie antworteten ihm aber hierauf in einem sehr weitläuftigen Schreiben k), worinnen sie sich erklärten, daß sie sich zwar in ihrem Predigtamte bisher gebürlich und christlich verhalten hätten, und sich auf solche Art ferner betragen würden; hingegen sey ihnen unmög-

i) Die hieher gehörigen *Acta publica* stehen beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 35. sq. p. 478-480. *coll.* cap. 41. p. 497. sq.

k) Beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 33. p. 472-475.

möglich, und laufe wider ihr Gewissen, das Gebet wider alle Feinde und Verfolger des Evangeliums zu ändern oder gar auszulassen. Hierauf zeigen sie mit einigen angeführten Gründen, daß der Kayser öffentlich und mit der That sich der rechten christlichen Lehre widersetze, und der von ihm angefangene Teutsche Krieg eine wahre Verfolgung des Wortes GOttes sey, wobey sie dann ihr Bedenken über die vom Kayser dem H. Moritz und seiner Landschaft gegebene sonderbare Erklärung wegen Sicherheit der Evangelischen Religion äussern. Hernach führen sie die Ursachen an, warum für den Churfürsten von Sachsen, den Landgrafen und ihre Religions- und Einigungs-Verwandte Gebet und Vorbitte geschehen müßte, fügen eine Warnung hinzu, melden, wie es mit dem angeordneten gemeinen Gebete gehalten werde, und beschliessen endlich mit der Bitte, daß ihnen der Herzog diese ihre weitläuftige Vorstellung, die sie wegen ihres Amtes und Gewissens halber hätten thun müssen, nicht ungnädig ausdeuten möchte. J. Chr. 1546

Der Churfürst von Sachsen und der Landgraf erhielten die kurz vorhin erwähnte Schreiben, wie sie noch gegen den Kayser zu Felde lagen. Jener blieb ihnen damals die Antwort schuldig, der Landgraf aber antwortete, aus dem Feldlager bey Giengen, den Landständen des H. Moritzs: er bedauere gar sehr, daß sich der Krieg in ihre Gegenden gezogen hätte, noch mehr aber, daß sie, wider das Beispiel ihrer Vorfahren, ihre Truppen mit den Churfürstlichen nicht vereinigen wolten. Am meisten aber müßte er sich wundern, daß sie es gar nicht merken wolten, daß dieses ein Religionskrieg wäre, wie man doch deutlich aus dem Breve des Pabstes an die Schweitzer und aus dessen 20 Oct.

Bünd-

J. Chr. 1546 Bündnisse mit dem Kayser, ingleichen aus der Abschickung zalreicher italiänischer Truppen nach Teutschland, und aus der Aussage der gefangen bekommenen italiänischen Soldaten, ersehen und abnehmen könnte. Die ihnen vom Kayser ertheilte Sicherheit wegen der Religion wäre eine blosse Verstellung, und sie möchten solcher ja nicht trauen. Der Betrug würde sich ohne Zweifel sogleich aufdecken, wenn man den Kayser fragen würde: ob er nicht gesonnen sey, die sogenannte Lutherische Religion den Dekreten des Conciliums zu Trident zu unterwerfen. Hiernächst müsse er sich sehr wundern, daß die Kayserliche Achtserklärung einen so grossen Eindruck bey ihnen gemacht habe, da sie doch wissen müsten, daß der Kayser dazu keine Macht habe, wenn nicht die Beklagten vorher wären vorgeladen, und durch Urtheil und Recht überführt worden. Hauptsächlich aber gehe ihm nahe, daß die Sächsische Familie und Nation auf solche Art getrennt würden, welche vereiniget die zu befürchtende Gefahren leicht zerstreuen könnten. Der Churfürst wäre nicht geneigt, ihren ihm eröfneten Rath zu befolgen; indem er versichert sey, daß, wenn er unter veränderten Umständen eben dergleichen von dem H. Moritz verlangte, derselbe es ihm gewis abschlagen, und sie selbst ihm davon abrathen würden. Da auch H. Moritz selbst erst kürzlich in seinen Briefen an sie beide bezeugt habe, daß ihm mit dem herumgehenden Gerüchte, als ob er nach des Churfürstens Ländern strebte, Unrecht geschehe; so möchten die Stände selbst überlegen, was die Welt davon urtheilen würde, wenn ihr Herzog nunmehro des Churfürstens Land besetzen wolte. Er ersuche sie daher, solches zu verhindern, weil sonst daraus ein innerlicher Krieg entstehen, und den Churfürsten seine Bundsgenossen

nossen nicht hülflos lassen würden. Vielmehr J. Chr.
möchten sie alles mögliche beitragen helfen, daß das 1546
Sächsische und Hessische Haus nicht von einander getrennt würden, und H. Moritz ihnen und ihren Bundsgenossen Hülfe leisten möchte.

An eben dem Tage und fast in eben den Aus- 20 Oct.
drücken schrieb der Landgraf auch an den H. Moritz und ermahnte ihn, daß er sich durch die Edickte und die Achtserklärung des Kayserſ nicht bewegen lassen, sondern vielmehr seine und des Churfürstens Verdienste um ihn und seinen Vater bedenken möchte. Dann er wisse selbst am besten, wie viel Wohlthaten sie beide ihnen erwiesen, als sein Oheim, H. Georg, in seinem Testamente verordnet hätte, daß der Kayser sein Land solange besetzt halten solte, bis sein Bruder Heinrich von der Protestantischen Religion abträte. Ferner hätten die Protestantischen Fürsten seinem Vater versprochen, ihm jährlich soviel an Gelde zu bezalen, als die von seinem Bruder ihm ausgeworfene jährliche Summe betrüge, woferne etwa dieser aus Religionshasse ihm solche vorenthalten würde. Es möchte also ja H. Moritz von seinem Vorhaben abstehen, und nichts von des Churfürstens Ländern wider dessen Willen besetzen, indem sonst die Bundsverwandten sich des Churfürstens annehmen würden. Die Gesandten des K. von Polen seyen zwar im Kayserlichen Lager gewesen, und hätten ihm und dem Churfürsten von dem, was sie ausgerichtet, Nachricht gegeben; allein die Bedingungen wären so beschaffen, daß man sich zu einem Frieden schlechte Hofnung machen könnte. Endlich schrieb auch noch an eben dem Tage der Kriegs- d. eod.
rath der Bundstände, auf eine fast ähnliche Art, an den H. Moritz und seine Landstände, und erklär-

J. Chr. klärten, daß sie eine dem Churfürsten etwa anzu-
1546 thuende Gewalt nicht gleichgültig ansehen würden n).

Damit nun auch des Churfürstens Länder, die von Volke fast gänzlich entblößt waren, inzwischen einiger massen Schutz haben möchten; so schrieben der Landgraf und die Kriegsräthe des Bun-
20 Oct. des, aus dem Lager bey Giengen, an die Herzoge von Lüneburg und Pommern, den Fürsten von Anhalt und an die Städte Braunschweig, Bremen, Hamburg, Goßlar, Hildesheim, Göttingen, Hannover, Einbeck und Minden, und stellten denselben vor, was für eine grosse Gefahr ganz Sachsen, und besonders den churfürstlichen Ländern, drohe, an deren Gränzen bereits die Feinde stünden. Der Römische König Ferdinand habe hiezu den Anfang gemacht, indem er die Böhmen in diesen Krieg verwickelt hätte, und nunmehro vereinige sich auch der H. Moritz mit demselben, unter dem Vorwande, daß der Kayser den Churfürsten in die Acht erklärt hätte. Da nun dessen ganzes Land gegenwärtig in Gefahr stünde; so müßte ihm unumgänglich geholfen werden, und er wäre gewillt gewesen, ihm einen Theil der von ihnen gemeinschaftlich commandirten Armee zu überlassen, um sich dessen zu Rettung seines Landes zu bedienen. Weil sie aber nicht weit vom Feinde entfernet wären, und es dem Anscheine nach nächstens zu einem Haupttreffen kommen würde, worauf ihre ganze Wohlfahrt beruhete; so wäre es nicht rathsam, daß sie sich itzo schwächten, welches eben der Kayser wünschte, damit sie nicht ihre ganze Macht gegen ihn gebrauchen könnten, sondern sie an verschiedene Orte vertheilen müßten. Bey so bewandten Umständen wolle er sie ersucht haben, daß sie,

n) Die angeführten drey Schreiben findet man beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 38. p. 483-487.

sie, sobald als möglich, eine hinlängliche Anzahl Fußvolkes nach **Wittenberg** oder nach **Weymar** dem **Churfürsten** zu Hülfe schicken, und an dessen **Sohn** und **Räthe** die, vermöge des **Bündnisses**, noch rückständige **Hülfsgelder** bezalen möchten. Dann itzo betreffe es ihrer aller Sache, und die Reihe würde gewis auch an sie kommen, wenn erst ihre **Bundsgenossen** wären unterdrückt worden. J. Chr. 1546

Da der **Churfürst** von **Sachsen** ungewiß war, was für eine Würkung dieses **Schreiben** bey den **Niedersächsischen Bundständen** haben würde, und weil er auch befürchtete, daß dieselben einem so zalreichen Feinde, der seine Länder bedrohete, nicht gewachsen seyn möchten; so befahl er seinen Ge- 27. Oct.
sandten zu **Ulm**, wo damals noch mehrere Gesandten der **Schmalkaldischen Bundsgenossen** versammelt waren, daß sie diesen die itzige bedenkliche und gefärliche Lage seiner Sachen vorstellen, und sie ersuchen solten, einige Rücksicht für ihn zu haben, weil er keine Gefahr noch Mühe gescheuet hätte, um von **Oberteutschland** das aufgestiegene Ungewitter abzuhalten. Sie möchten ihm also 1) ihren **guten Rath** ertheilen, wie er sich verhalten solle, da es ihm **höchstbeschwerlich** sey, seine **Gemalin, Kinder** und **Unterthanen** bey so trübseeligen Zeiten länger zu **verlassen**; 2) eine **stärkere Hülfe** bewilligen, wozu ihm auch bereits der **Landgraf** und der **Kriegsrath** Hofnung gemacht hätten; und 3) mit dem **Feinde nicht eher** einen **Frieden** machen, **bevor** er nicht seine **verlohrne Länder** wieder **erlangt** hätte. Auf diesen Antrag ertheilten ihm die **Gesandten** der **Bundsverwandten Stände** eine sehr willfährige Antwort, und baten ihn vornehmlich, solange noch bey der Armee zu bleiben, bis der **Kayser** die seinige in die Winterquartiere verlegt hätte. Hiernächst versprachen sie ihm

auf

J. Chr. auf den Fall, daß der K. Ferdinand und H. Mo-
1546 ritz gegen ihn und sein Land Gewalt brauchen wür-
den, allen Beistand, als welchen ohne Zweifel alle verbundene Fürsten und Stände, vermöge des Bündnisses, ihm leisten, und nicht eher Friede schliessen würden, als bis er das Seinige wieder bekommen hätte. Zugleich erboten sie sich, wenn er es verlangte, eben das dem H. Moritz zu wissen zu thun, wie es der Landgraf und der Kriegsrath bereits gethan hätten. Und endlich äusserten sie das gute Zutrauen, daß die mitverbundenen Stände in Sachsen gleichfalls ihre Schuldigkeit beobachten würden.

Die von dem Landgrafen und dem Kriegsrathe an den H. Moritz und seine Landschaft abgegangenen und vorhin erwähnten Schreiben hatten nicht die erwartete Würkung. Dann nachdem des K. Ferdinands Kriegsvölker mit den Feindseeligkeiten gegen die churfürstlichen Länder einen Anfang gemacht hatten, wovon bald weitere Nachricht erfolgen soll; so schickte der H. Moritz
27. Oct. seine, zu Dreßden datirte, Verwahrungsschrift [m]) an den Churfürsten. In derselben meldet er nun, daß seine Landstände den Churfürsten kürzlich benachrichtiget hätten, was ihm der Kayser aufgetragen habe, und wie gefährlich es mit der ganzen Sache stehe. Er, H. Moritz, habe sich also, auf Anrathen seiner Stände, entschlossen, solche Mittel zu ergreifen, wodurch er sowohl des Kaysers Befehlen nachleben, als auch sein Recht erhalten könnte, damit sein Land nicht in fremde Hände kommen möchte; zumahl da der Kayser ihm und seinen Unterthanen alle Sicherheit wegen der Religion ertheilt hätte. Solches habe er ihm,

m) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 40. p. 488. sq.

ihm, in seinem und seines Bruders, H. Augusts, J. Chr.
Namen zu wissen thun und hiedurch sich und die Sei- 1546
nigen in bester Form verwahrt haben wollen. Uebri-
gens aber sey er des Erbietens, daß er durch seine
Landstände mit dem Churfürsten und seinen
Söhnen handeln lassen wolle, wenn erst derselbe
mit dem Kayser und dem K. Ferdinand wieder
wäre ausgesöhnet worden, und diese es zulassen wolten.
Und fast in eben den Ausdrücken schrieb H. Moritz 27 Oct.
auch an des Churfürstens zweiten, im Lande zurück-
gebliebenen Prinzen Johann Wilhelm n). Die-
ses war nun ein ordentlicher Fehde- oder Absage-
Brief, den H. Moritz dem Churfürsten zuge-
schickt hatte, und welchen dieser im Lager bey Giens 6. Nov.
gen erhielt. Weil aber fast alle und jede das Be-
tragen des H. Moritzs tadelten, daß er dem Chur-
fürsten, dem er so vieles zu danken hatte, und den er
daher billig als seinen Vater verehren solte, so schlech-
ten Dank gab, und weil dann auch viele Schmäh-
schriften und Lieder wieder ihn zum Vorschein ka-
men, worinnen er des Meineides, der Religionsver-
rätherey und des gröbsten Undanks um so mehr be-
schuldiget wurde, weil er auf die Bitte seiner Ge-
malin und seines Schwiegervaters nicht die ge-
ringste Rücksicht genommen hätte; so publicirte er im Oct.
eine so genannte Erklärung o), worinnen er sich od. Nov
gegen

n) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 41. p. 498. sq.

o) U. v. G. G. Moritzes, H. zu Sachsen ꝛc., Erkle-
runge, wie wir der christlichen Religion geneigt,
und welcher ursach halben, wir Uns, wider die
Kayf. Maj., nicht eingelassen, noch umgehn haben
können, Uns, umb Unsers Vettern Lande anzuneh-
men; Leipzig, 1546. cum *Insigni Ducali*. 4. 6. Bo-
gen stark. Sie stehet auch beym Hortleder *l. c.*,
T. II. L. III. c. 41. p. 489-499.

J. Chr. 1546 gegen diese Beschuldigungen zu vertheidigen, und sein Vorhaben zu rechtfertigen suchte.

In dieser Vertheidigungsschrift zeigt nun zuerst H. Moritz, wie die Religion in seinem Lande beschaffen sey, wie er zu deren Aufrechterhaltung Schulen angelegt, und was für Versicherungen er deshalben seinen Unterthanen ertheilt habe. Hierauf führt er an, daß der Kayser ihm, seinen Unterthanen und auch andern Fürsten alle Sicherheit sowohl in Absicht der Religion, als auch der Freiheit des Teutschen Reichs gegeben habe, und gewillt sey, die Sache nicht gewaltthätig, sondern, vermöge der bisher abgefaßten vielen Reichsschlüsse, rechtmäßig und in der Güte beizulegen. Er traue daher diesem Versprechen des Kayserś und seinen schriftlichen Versicherungen, gleich denjenigen Protestantischen Fürsten, die sogar selbst dem Kayser in diesem Kriege und in seinem Lager dienten, auch als dessen Vertraute leicht hinter seine wahre Gesinnungen kommen könnten, und ihn gewis verlassen würde, wenn sie nur das geringste merkten. Der Pabst leiste zwar dem Kayser Hülfe in diesem Kriege, weil er wider diejenige geführt würde, die sich seinen Irrthümern und seiner Macht hauptsächlich widersetzten; allein man müßte hieben nicht sowohl auf den Bewegungsgrund des Pabstes, als vielmehr auf die eigentlichen Absichten des Kayserś sehen. Auch dieses sey kein zureichender Grund zu einem Argwohne wider den Kayser, daß derselbe in seinen Staaten noch itzo die catholische Religion beibehielte; dann dieses hange von dessen Willkühr ab, und hätte kein Fürst oder Oberherr nöthig, sich von andern Gesetze vorschreiben zu lassen, wie er es dißfalls in seinen Ländern halten solte. Da er nun aber wegen der Religion völlige Sicherheit erhalten hätte; so sähe er nicht ab, warum er

nicht

nicht in allen übrigen Dingen dem Kayser gehor- J. Chr.
chen solte, indem Christus selbst befohlen hätte, 1546
sowohl GOtt, als auch dem Kayser das seinige zu geben.

An seinem Eifer und Fleisse, (fährt er in seiner erwähnten Erklärung fort,) habe er es nicht ermangeln lassen, das nunmehro entstandene heftige Kriegsfeuer vor seinem Ausbruche zu dämpfen, und die Sache zu einem Vergleiche zu bringen. Da ihm aber seine Bemühung fehlgeschlagen, und die schärfsten Kayserlichen Befehle an ihn ergangen wären, des Churfürstens Länder zu besetzen, auch des K. Ferdinands Armee schon an den Gränzen gestanden, und nicht nur Böhmen, sondern auch Oesterreich und Ungarn zu diesem Kriege aufgeboten worden; so hätte es ihm nicht länger freigestanden, dem Oberhaupte des Reichs zu widerstehen, zumal da dasselbe in allen Bündnissen ausgenommen wäre. Endlich lehnt H. Moritz den Vorwurf von sich ab, als ob er nach seines Vetters, des Churfürstens, Ländern trachte, als weshalben er sich schon längst gegen denselben und den Landgrafen schriftlich entschuldiget hätte. Er wünscht, daß die Sachen noch in der Lage wären, worinnen sie sich befunden, als er dieses geschrieben hätte, und daß keine andere da wären, die nach dessen Ländern trachteten; allein die Umstände hätten sich seitdem sehr verändert. Dann K. Ferdinand wäre von seinem Vorhaben nicht abzubringen, und die aus Böhmen eingebrochenen Kriegsvölker hätten bereits einige von den gemeinschaftlichen Silberbergwerken weggenommen; deswegen er nothwendig habe vorbeugen müssen, damit sie nicht auch das übrige besetzen, und noch weiter vorrücken möchten, wie er dann seine Gesinnungen noch kürzlich dem Churfürsten, dessen Prinzen Johann Wil-

J. Chr. helm und dem Landgrafen gemeldet hätte. Zu-
1546 letzt beschließt er mit der Bitte, daß niemand den Ausstreuungen wider ihn glauben möchte, indem er jederzeit die evangelische Religion standhaft vertheidigen, und vornehmlich darauf sehen würde, daß die Ehre, Würde und Güter des Hauses Sachsen nicht in fremde Hände kämen.

Mittlerweil hatten die Thätlichkeiten gegen die churſächsische Länder würklich ihren Anfang genommen. Es hatte nehmlich K. Ferdinand, nach der mit seinem Bruder, dem Kayser, genommenen Abrede, eine Armee in Böhmen versammelt, willens, mit derselben in die von Volke entblößte Staaten des Churfürstens einzubrechen. Hiemit waren zwar die Böhmischen Reichsstände gar nicht zufrieden, weil sie zum Theil der Evangelischen Lehre beigethan waren, und mit dem Hause Sachsen in einer alten Erbeinigung standen, auch ausserdem diese Unternehmung für einen unnöthigen Krieg hielten, ja sogar gröstentheils glaubten, daß dem Churfürsten Unrecht geschehe. In diesen günstigen Gesinnungen hatten auch der Churfürst und der Landgraf dieselben, in einem, an
23 Aug. sie aus dem Feldlager bey Breitenbrunnen, erlassenen, und schon oben erwähnten Schreiben p), zu erhalten gesucht; wie dann auch des Churfürstens in der Chur-Sachsen zurückgelassene Be-
30 Spt. fehlshaber noch ein besonderes Schreiben q) an die Stände der Nieder-Lausitz abgehen liessen, und darinn dem ausgebreiteten Gerüchte widersprachen, als

p) Beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 34. p. 475-477.

q) *Idem* ibidem, p. 477. sq. Cf. D. Johann Bugenhagen Pomerani christl. Vermanung an die löbl. Nachbarschafft Behemen, Slesier und Lusatier; Wittenberg, 1546. 4. 2. Bogen stark.

als ob sie mit denen an die Gränze verlegten Völkern einen Angrif auf ihr Land zur Absicht hätten. Allein K. Ferdinand drang dem ungeachtet durch, und zog auch aus Ungarn und Schlesien Truppen an sich, die jedoch ebenfalls wider ihren Willen waren angeworben worden. Nachdem sich nun diese Kriegsvölker, unter dem Oberbefehl des Sebastian von der Weydmühl, zusammen gezogen hatten, und schon über die Gränzen vorgerückt waren; so schickte dieser ihr Oberster Befehlshaber den Churfürstlichen Stadthaltern und Räthen einen förmlichen Absage- und Fehdebrief r) zu, worinnen er, im Namen des K. Ferdinands und der Krone Böhmen, den churfürstlichen Ländern den Krieg ankündigte. Er führte dieserwegen zur Ursache an, weil ihr Landesherr sich, in den vorigen Jahren, des Klosters Dobrilug in der Nieder-Lausitz mit Gewalt bemächtiget, und solches wieder abzutreten sich geweigert, auch noch ausserdem dem Kayser, dem K. Ferdinand und ihren Bundsgenossen alle Freundschaft, Treue und Lehenspflicht vor kurzem aufgesagt, hiedurch aber die aufgerichtete Erbeinigung zwischen Böhmen und Sachsen gebrochen hätte. Ob er nun gleich, bey so bewandten Umständen, nicht nöthig gehabt hätte, ihnen den Krieg förmlich zu erklären, weil zumal der Churfürst vom Kayser wäre geächtet worden; so habe er ihnen doch solchen hiemit ankündigen, und hiedurch seine Ehre verwahrt haben wollen.

J. Chr. 1546

20 Oct.

Hierauf fiel Sebastian von Weydmühl mit seiner ganzen Macht in das Voigtland ein, in welchem die Ungarischen Reuter oder Husaren mit Rauben, Morden, Brennen ꝛc. auf das grausamste wütheten. Es hatten sich zwar einige in der Eile zusam-

30. e. m.

r) Hortleder l. c., T. II. L. III. c. 39. p. 488.

J. Chr. zusammengerafte **Churfürstliche Völker** bey
1546 **Plauen** gelagert, sie waren aber zu schwach, den weit überlegenen Feind abzuhalten, und ein von ih-
1. Nov. nen vorauf geschickter Haufen wurde bey **Adorf** mit zimmlichem Verluste in die Flucht getrieben, worauf die übrigen **Plauen** eiligst verliessen, welches sich sodann an den H. **Moritz** ergab, und ihm huldigte. Derselbe rückte hierauf vor **Zwickau**, welche Stadt
4. e. m. auf die an sie geschehene zweite Aufforderung ohne Ge-
5. e. m. genwehr capitulirte [s]), deren Exempel bald hernach die Städte **Schneeberg**, **Altenburg** und **Torgau** folgten. Nun verliessen zwar die **Böhmen**, weil sie wider ihren Willen hatten zu Felde ziehen müssen,
9. e. m. ihre Fahnen, giengen auseinander, und kehrten wieder nach Hause zurück. Allein die **Husaren** und die übrigen in des **K. Ferdinands** Solde stehenden Truppen vereinigten sich mit dem H. **Moritz**, mit deren Hülfe er seine Eroberungen fortsetzte, und bis gegen **Wittenberg** fortrückte, welche wohlbesetzte Festung aber zu belagern, er sich nicht getrauete, und daher seine Völker, nach geschehener Verwüstung eines Theils vom **Churkreise**, in die Winterquartiere verlegte. Er selbst gieng nach **Dreßden**, von
12. Dec. da aus er einen **Befehl** an die **Ritterschaft** in den eroberten **churfürstlichen Ländern** schickte, daß sie sich zu **Torgau** einfinden solte, um ihm die **Erbhuldigung** zu leisten [t]). Der junge H. **Johann Wilhelm** schicke zwar anfangs aus **Grimmen-**
13 Nov. **stein** einen **Befehl** an verschiedene **Aemter**, wie
14. e. m. auch an die Stadt **Saalfeld**, daß sie sich nicht auf eine blosse Aufforderung sogleich an den H. **Moritz** ergeben solten [u]). Allein er mußte sehr bald der über-

s) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 42-45. p. 499-503.
t) *Idem* ibidem, T. et L. cc., c. 52. p. 514.
u) *Idem* l. T. et L. cc., c. 46. sq. p. 503. sq.

überlegenen Macht weichen, und die Sprache ändern, zumahl ihm sein Herr Vater solches befahl; deswegen er hierauf unter andern an die Stadt Weymar und andere Orte schrieb, daß, wenn sie sich gegen die feindliche Gewalt nicht halten könnten, sie sich ohne Widerstand ergeben, und nur die Belegung mit Husaren verhüten solten v). Auf solche Art geriethen also nach und nach fast die sämtlichen churfürstlichen Länder, bis auf Gotha, Eisenach und Wittenberg, in des H. Moritzs Gewalt. Der Kayser erhielt sehr bald Nachricht von diesen glücklichen Unternehmungen des Herzogs, welche ihm eine grosse Freude machten, die er auch durch Abfeuerung des groben Geschützes in seinem Lager öffentlich an Tag legte. Hingegen sahe sich der Churfürst genöthiget, Schwaben und die Oberlande zu verlassen, und in sein Land, zu dessen Rettung, zurücke zu eilen, von dessen Rückzuge aber schon weiter oben gehandelt worden.

J. Chr. 1546
27 Nov.
11. e. m.

Die bewafnete Rückkunft des Churfürstens von Sachsen in seinem Lande gab auf einmal den Sachen eine ganz andere Gestalt, und hemmte das bisherige Kriegsglück des H. Moritz. Da dessen Schwiegervater, der Landgraf, noch vor dem Churfürsten in seinem Lande angekommen war; so machte derselbe einen Versuch, die beiden Vettern mit einander zu vergleichen. Er schrieb also an den H. Moritz, daß er, auf erhaltenes sicheres Geleit, selbst zu ihm kommen, und mit ihm wegen eines Friedens zwischen ihm und dem Churfürsten handeln wolte. Ob nun gleich der H. Moritz das verlangte sichere Geleit dem Landgrafen überschickte; so hatte er doch so viele Bedingungen angehängt, daß der Landgraf für besser hielt, zu Hau-

v) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 49. p. 508.

J. Chr. 1546 Hause zu bleiben, und dafür ein Paar Gesandten an seinen Schwiegersohn abzufertigen. Diese gaben sich nun zwar alle Mühe, einen Vergleich zwischen dem Churfürsten und dem Herzog zu stiften; allein sie konnten nichts ausrichten, weil H. Moritz sich erklärte, daß er, ohne Bewilligung des Kaysers, keinen Frieden schliessen könnte. Der Churfürst aber, welcher mit seiner Armee in der Nähe stand, wolte von einem Aufschube nichts wissen, der ihn an der Fortsetzung des Krieges hindern könnte, weil seine Officiers und Soldaten, ungeachtet der rauhen Jahreszeit, vielen Eifer bezeugten, den H. Moritz und sein Land anzufallen. Weil also weiter keine Hofnung zum Frieden übrig war; so giengen die Hessischen Truppen wieder nach Hause, der Churfürst aber rückte mit seinen eigenen Völkern und dem, von dem von Reckrod aus Frankreich zurückgebrachten, Fußvolke in Thüringen ein.

22 Dec. Nach seiner Ankunft erließ derselbe ein sehr hartes Antwortschreiben w) an die Landstände des Herzogs Moritz, in welchem er meldete, daß er mit Fleiß auf ihren Brief vom 11. October

w) S. des Churfürsten H. Johans-Fridrichen zu Sachssen ꝛc. offenes schreiben, so sein Churf. G. an H. Moritzen Landschafft, seiner Churf. G. itzigen genotdrengten Kriegs halben gethan; s. l., at cum *insignibus electoralibus* auf dem Titelblate, 1547. 4. 2. Bogen stark. Es stehet auch beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 55. p. 520-523., wo es aber zu Ebeleben, am Tage *Iohannis Evangelistae*, d. i. den 27. December, datirt ist. Ich ziehe aber, wegen Richtigkeit des Datums, die in meiner Bibliotheck befindliche und angeführte Originalausgabe vor, welche ohne Benennung eines Ortes vom 22. December ist, welchen Tag auch *Sleidanus* angiebt, *l. c. L. XVIII. p. m.* 560.

ber d. J. *) bisher nicht habe antworten, sondern erst den Ausgang der Sache abwarten wollen, welcher nun öffentlich bekannt sey. Hierauf fährt der Churfürst fort, daß er, vermöge der Verwandschaft, der Freundschaft und der Bündnisse zwischen ihnen, ja vermöge seiner besondern Verdienste um ihren Herzog nicht erwartet hätte, daß derselbe auf so eine Art gegen ihn und seine Unterthanen handeln, vielweniger daß sie selbst die Urheber und Anstifter eines Anschlages seyn würden, der auf des ganzen Landes und ihr eigenes Verderben abziele. Allein er glaube, daß der itzige Zeitpunkt ihnen am günstigsten geschienen, die schon seit vielen Jahren her von einigen unter ihnen geschmiedeten, aber von GOtt noch immer unterdrückten, hinterlistigen Anschläge auszuführen. Er wirft ihnen sodann ihre unverantwortliche Handlung vor, da sie dem H. Georg angerathen hätten, seinen Bruder Heinrich und dessen Söhne, wegen Verschiedenheit der Religion, zu enterben, und dagegen den Kayser und den Römischen König zu Erben einzusetzen, wenn jene nicht wieder catholisch werden würden, welches blos durch seine und seiner Bundsgenossen Bemühung wäre hintertrieben, und hiedurch im lande die Evangelische Religion erhalten worden. Da nun ihnen diese ihre erste Hofnung fehlgeschlagen; so hätten sie ihren Herzog bewogen, von dem Schmalkaldischen Bunde wieder abzugehen, ob er sich gleich zum Evangelium bekannt hätte, und, durch die, in seinem und seiner Prinzen Namen, unterzeichnete Urkunden, zu dem gedachten Bunde getreten wäre. J. Chr. 1546

Vermuthlich sey es auch auf ihr Anstiften geschehen, daß nach H. Heinrichs Absterben seine

*) S. in diesem ersten Bande der N. R. Historie, S. 120.

J. Chr. 1546 Söhne in dessen Fußtapfen getreten, und die zwischen ihnen beiden beständig gepflogene Freundschaft, welche zu trennen sie öfters, aber vergeblich, bemühet gewesen, wenigstens in Ansehung des H. **Moritz** vernichtet worden. Dann sie hätten denselben, nach kaum angetretener Regierung, gegen ihn aufgehetzt, daß darüber die Sache sehr weit aussehend und gefärlich worden, welche Unruhe aber der **Landgraf**, durch seine Vermittlung, wieder gestillt hätte. Ob nun gleich damals die Versicherung wäre gegeben worden, daß dergleichen künftig nicht mehr geschehen, sondern von beiden Seiten den alten Bündnissen gemäß gehandelt werden solte; so hätten sie doch dem ungeachtet ihrem H. **Moritz** und seinem Bruder **August** den Rath ertheilt, sich seiner Länder, in seiner Abwesenheit, zu bemächtigen, welches ihn um so mehr schmerze, weil ihr **Herzog**, in seinen an ihn ergangenen, und auf gleiche Art von ihm beantworteten sehr freundschaftlichen Briefen, hievon nichts gedacht habe, und auch die Bitte des **Landgrafens** und der **Bundesgenossen** dißfalls nicht statt finden lassen. Es müßten ihm daher das von seinen unschuldigen Unterthanen, durch die Gewaltthätigkeiten und Raubereyen der fremden Kriegsvölker, ausgestandene Ungemach, die Verjagung der Prediger von ihren Gemeinden, und die Schändung der Jungfern und ehrbaren Weiber, welche Ruchlosigkeiten GOtt gewis einmal rächen würde, gar sehr zu Herzen gehen. Am meisten aber kränke ihn, ihres **Herzogs** itziges treuloses, feindseeliges und heimtückisches Unternehmen, wovon sie, die **Landstände**, ohne Zweifel gleichfalls die **Urheber** wären, und sich durch Geld und Bestechungen dazu hätten erkaufen lassen.

Nun führe zwar H. **Moritz** zur Ursache seines **Einfalls** in seine **Staaten** den **Befehl** des Kay-

Kayſers und das dringende Anhalten des K. Ferdinands an; allein dieſen Befehlen hätten die nahe Blutsverwandſchaft und die alten Familienverträge billig müſſen vorgezogen werden. Er, der Churfürſt, ſey in allen Dingen, die nur nicht die Religion betreffen, ſchon längſt mit dem Kayſer und K. Ferdinand vertragen; die ihn beſchuldigten Verbrechen wären falſch, und er würde blos der Religion wegen verfolgt. Billig hätte die Unbilligkeit der Sache einen gröſſern Eindruck auf ſie machen müſſen, als die Kayſerlichen Befehle; und billig hätten ſie erwägen müſſen, ob ihr Herzog ſolche ungerechte und ungegründete Befehle auch befolgen dürfte. Allein ſie hätten in ihre Berathſchlagungen ein ſchon längſt durch die Leidenſchaften verderbtes Herz gebracht, und ihnen, auch ihrem Herzog wäre ſein Land lieber geweſen, als die Gerechtigkeit und das Urtheil der Wahrheit; dann ſonſt würde die Vernunft ſie gelehrt haben, daß die wider ihn, unverhörter Weiſe, ergangene Acht gegen die Geſetze und die beſchworne Kayſerliche Capitulation anſtoſſe. Auch H. Moritz würde leicht haben einſehen können, daß er nicht nöthig hätte, ſo ungerechten und widerrechtlichen Befehlen zu gehorchen. Er habe aber lieber in die Fußtapfen des gottloſen Doëgs treten, und ſeine Handlung mit einer erdichteten nothwendigen Pflicht bemänteln wollen. Ihre Ausflucht, daß H. Moritz alles dieſes nicht würde gethan haben, woferne nicht K. Ferdinand mit ſeinen Völkern ſich den Gränzen ſeiner Staaten genähert hätte, ſey ebenfalls nichtig, indem ſich die Sache ganz anders verhalte, und er von glaubwürdigen Perſonen die Nachricht habe, daß alle dieſe Anſchläge ſchon längſt zu Regenſpurg und zu Prag mit dem Kayſer und ſeinem Bruder wären verabredet worden, welches die künftige Zeit noch

1 Chr. 1546

J. Chr. noch mehr offenbaren würde. Und endlich sey diese
1546 schändliche Unternehmung nicht mit Einwilligung aller **Landstände**, sondern nur von einem **engern Ausschusse** unternommen worden.

Da er nun mit seinem Kriegsheer in seinem Lande wieder angekommen wäre; so habe er sich fest entschlossen, **ihrem Herzog** gleiches mit gleichem zu vergelten, und alles zu versuchen, was zur Vertheidigung und Wiedererlangung seines Landes nöthig seyn würde. Vorzüglich aber wolle er sich an ihnen, und besonders an den Urhebern dieser schändlichen Anschläge, dergestalt rächen, daß sie es nachdrücklich empfinden solten. Er bedauere zwar, daß die Sache so weit gekommen, und dergleichen Uebel das gemeinschaftliche Vaterland treffen müsse. Allein, da sie den Anfang dazu gemacht hätten, und er gezwungen sey, Gewalt und Unrecht von sich abzuwenden; so wolle er von allem Unglücke, das in der Folge daraus entstehen möchte, sich hiemit lossagen. Wären übrigens unter ihnen einige, welche die bisherigen Handlungen mißbilligten, und ihre Unschuld darthun könnten; so solle ihnen solches frey stehen, und er würde sie gnädig und freundlich aufnehmen. Diese geäusserte Drohungen setzte auch der **Churfürst** bald darauf nachdrücklich ins Werk, welches ihm um so leichter fiel, je sicherer der H. **Moritz** durch sein bisheriges Kriegsglück geworden war. Dann, weil er glaubte, daß des **Churfürstens** Armee, durch den so lang gedauerten Feldzug, das ausgestandene viele Ungemach und den beschwerlichen Rückzug, dergestalt wäre geschwächt und entkräftet worden, daß sie, zumal bey der itzigen harten Winterszeit, nichts würde unternehmen können; so hatte er nicht nur seine Truppen in die Winterquartire verlegt, sondern sogar auch einen Theil derselben abgedankt, und von sich gelassen. Er wolte

auch

auch anfangs dem erschollenen Gerüchte, daß der Churfürst gegen sein Land anzöge, nicht glauben, wie er aber hievon durch sichere Kundschaft überzeugt wurde; so gab er seinen zerstreueten Völkern Befehl, sich schleunig bey **Leipzig** zusammen zu ziehen, und sich in die Stadt zu werfen, wohin er sich in Person begab. Von da aus schickte er auch einen **Befehl** an seine **lehnbare Grafen**, daß sie sich auf den folgenden **Neu-Jahrstag** persönlich und mit so viel Reuterey, als sie aufbringen könnten, zu **Grimma** einfinden solten r). J. Chr. 1546. 23. Dec.

Der **Churfürst** hatte nehmlich seine erste Unternehmung gegen die reiche Handelsstadt **Leipzig** gerichtet, durch deren Eroberung er sich genugsame Mittel zu Fortsetzung des Krieges zu verschaffen hofte. Er wandte sich also mit seiner Armee nach **Halle**, welche Stadt sich ohne Widerstand an ihn ergab, und wo er die nöthigen Anstalten zur Belagerung von **Leipzig** vorkehrte. Inzwischen hatte der H. **Moritz** diese **Stadt** in guten Vertheidigungsstand gesetzt, und die **Vorstädte** abbrennen lassen, damit sich deren die Feinde, zu ihrem Vortheile, nicht bedienen, oder in denselben gegen die grimmige Kälte Aufenthalt finden könnten. Er selbst aber rückte mit seinen bey **Leipzig** zusammengezogenen Völkern ins Feld, doch fand er sich zu schwach, den anrückenden **Churfürsten** abzuhalten; deswegen er eine starke Besatzung, unter dem Oberbefehl des tapfern **Sebastians** von **Walwitz**, in **Leipzig** legte, und mit dem Reste des Kriegsvolkes sich eiligst nach **Grimma** zurückzog. Von da gieng er weiter nach **Dreßden**, und schickte das **Fußvolk** nach **Zwickau**, wo er der **Bürgerschaft** nicht recht trauete, die **Reuterey** aber nach **Chemnitz**, J. Chr. 1547.

wohin

r) S. die schon öfters angeführte Gründl. Beantwortung ꝛc., in den Beylagen, n. 233. p. 170. sq.

J. Chr. wohin er sich bald darauf in Person erhob, theils
1547 um Leipzig desto näher zu seyn, theils um auch die nahe gelegene Bergstädte besser im Zaume zu halten, von denen er wohl wußte, daß sie dem Churfürsten mehr, als ihm, geneigt waren. Er versammelte ferner in aller Eile soviel bewafnetes Landvolk, als er zusammenbringen konnte, und verstärkte hiedurch sein Kriegsheer, ausser der Reuterey und den vom K. Ferdinand erhaltenen Kriegsvölkern,
13. Jan. bis auf 15. Fahnen. Mittlerweil hatte der Churfürst die Belagerung von Leipzig angefangen, und beschoß die Stadt auf das heftigste. Allein theils weil der Winter sehr hart war, und hiedurch die Soldaten abgemattet und verdrüßlich gemacht wurden, theils weil nach dem alten Reimen: „Leipzig „vor Leipzig lag,„ d. i., weil den vornehmsten Räthen und Befehlshabern des Churfürstens, wegen der aus ganz Sachsen und auch von ihnen selbst nach Leipzig geflüchteten Güter und Reichthümer, selbst daran gelegen war, daß diese Stadt nicht erobert und von den Soldaten geplündert werden möchte; so muste der Churfürst, da zumal die Besatzung und Bürgerschaft sich sehr hartnäckig ver-
in fine Ian. theidigte, die Belagerung von Leipzig mit zimmlichen Verluste aufheben, worauf er nach Altenburg marschirte, und seine Truppen, zu ihrer Erholung in dieser Gegend in die Winterquartiere verlegte y).

Inzwischen hatte der Kayser von den Umständen in Sachsen Nachricht erhalten, und war von dem H. Moritz durch öftere Schreiben um Hülfe ersucht worden; deswegen er demselben den Marggrafen Albrecht von Brandenburg-Culmbach,

von

y) S. verschiedene Schriften von der Belagerung Leipzigs beym Hortleder l. c., T. II. L. III. c. 56-60. p. 525-540.

von Haylbronn aus, mit einiger Reuterey und Fußvolke zum Beistande abschickte, welchem nachmals einige Spanische und Italiänische Truppen, unter den Generals von Sande und dem Marggrafen von Marignan, nachfolgten, auch glücklich beym H. Moritz anlangten. Diese Verstärkung belief sich wohl auf 7000. Mann, und vereinigte sich mit dem H. Moritz zu Chemnitz, der dann den Marggrafen mit grossen Freudenbezeugungen aufnahm. Hiernächst erließ der Kayser, nach seiner Ankunft zu Ulm, einen Befehl an die Landstände der Churmark Brandenburg, daß sie dem H. Moritz von Sachsen, den er schon in diesem Befehl des H. R. R. Erzmarschallen und Churfürsten nennet, wider den gewesenen und geächteten Churfürsten von Sachsen, Johann Friedrich, nebst ihrem Landesherrn, dem Churfürsten von Brandenburg, zu Hülfe zuziehen solten z). Allein um diese Zeit, und noch während der Belagerung von Leipzig, versuchte Churfürst Joachim der *II.* von Brandenburg, ob es nicht möglich wäre, die beiden Vetter mit einander zu vertragen. Er schickte also Gesandten an Beide, und ließ ihnen seine Vermittlung anbieten. Der Churfürst war hiezu nicht abgeneigt; der H. Moritz hingegen, wie er sahe, daß Leipzig vergeblich belagert wurde, bezeugte keine Lust zu einem Vergleiche, sondern beschwerte sich vielmehr, in seiner Antwort, sehr heftig über seinen Vetter, den Churfürsten Johann Friedrich, daß er einen so schweren Krieg angefangen hätte.

J. Chr. 1547 9. Jan. 31. e. m.

Hievon gab der Churfürst Joachim dem Landgrafen sogleich Nachricht, und bat ihn, daß er seinen Schwiegersohn, den H. Moritz, auf

fried-

z) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 63. p. 548. sq. und Lünigs R. A., T. VI. n. 261. p. 608. sq.

J. Chr. 1547 friedfertigere Gedanken bringen, selbst aber darauf denken möchte, daß der Krieg gegen den Kayser bald beigelegt würde, weil sonst die innerlichen Unruhen in Sachsen nicht so leicht gestillt werden könnten. Zugleich führte er ihm seine eigene Gefahr zu Gemüthe, indem nehmlich seine Bundsgenossen fast insgesammt mit dem Kayser ausgesöhnt wären, und der H. von Würtenberg sich noch kürzlich auf die härteste Bedingungen hätte unterwerfen müssen. Es würde also der Landgraf allein zu schwach seyn, einer so grossen Macht zu widerstehen, und er möchte daher ihm durch seine Gesandten die Bedingungen zu einem Vergleiche überschicken, wobey hauptsächlich nöthig wäre, das erbitterte Gemüth des Kayserς, durch eine demüthige Unterwerfung, zu besänftigen. Mithin möchte er die Sache ja nicht auf das äusserste treiben, sondern vielmehr sein eigenes, seiner Familie und seiner Unterthanen Bestes beherzigen. Und auf eben die Art schrieb auch der Churfürst von Brandenburg an den Churfürsten von Sachsen; allein diese beide Schmalkaldische Bundeshäupter verliessen sich damals noch zu sehr auf ihre vermeinte Macht und das bisherige Glück des Churfürstens gegen den H. Moritz, und wolten daher noch nichts von einer Unterwerfung wissen, oder zu einem Vergleiche die Hände bieten. Dem ungeachtet gab sich doch noch immer der Churfürst von Brandenburg alle Mühe, wenigstens die Aussöhnung des Landgrafens mit dem Kayser zu stande zu bringen; deswegen er sich auch an den Römischen K. Ferdinand wandte. Allein man schrieb dem Landgrafen die härtesten Bedingungen vor, als z. E., daß er die künftigen Schlüsse des Reichstages ohne alle Ausnahme genehm halten, den gefangenen H. Heinrich von Braunschweig und dessen Erbprin-

prinzen, **Carln Vicktor**, in Freiheit setzen, und die Sache der Entscheidung des **Kayſers** überlassen, J. Chr. 1547 diesem wider den **Churfürsten** von **Sachsen** und dessen **Bundsgenossen** einige hundert Mann Reuterey und acht Fahnen Fußvolk zu Hülfe schicken, und solche ein halbes Jahr lang auf eigene Kosten unterhalten, auch endlich den **Kayſer** um Gnade anflehen, und sein Verbrechen öffentlich bekennen solte. Diese sehr harte Bedingungen schlug der **Landgraf** aus, und erklärte in einigen **Briefen** an seine **Freunde**, daß er sie ohne Verletzung seiner Ehre nicht annehmen könnte, und daß er, wenn sie nicht gemäßiget würden, lieber das äusserste Schicksal standhaft erwarten wolte.

Der **Römische König Ferdinand** war mit dem weiter oben a) erzältem Betragen seiner, im vorigen Jahr, nach **Sachsen** geschickten **Böhmischen Völker** sehr übel zufrieden, und weil ihn auch der H. **Moritz**, nach dem geschehenen Ueberzuge des **Churfürstens**, innständigst um Hülfe bat; so befahl er in einem **Circulare** an die sämtlichen **Kreise** in **Böhmen**, daß sie die Waffen ergreifen, und dem H. **Moritz** zu Hülfe eilen solten. Anfangs gehorchten zwar die **Böhmen** diesem Befehl, giengen aber bald wieder ohne Urlaub nach Hause; deswegen K. **Ferdinand** das **Aufgebot** zum andernmal an sie ergehen ließ b). Allein hierauf ersuchte 12. Jan. 28. e. m.

die

a) S. in diesem ersten Bande der N. R. Historie, S. 134.

b) Lünigs R. A., T. VI. *Cont. I.* 1. Fortsetz. n. 88. sq. p. 109-113. Cf. die weiter unten anzuführende *Acta* aller Handlungen zwischen dem K. Ferdinand und etl. Personen aus dem Herrn- Ritter- und Bürger-Stand der Krone Böhmen, beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 83. p. 756. sqq.

J. Chr. die Bürgerschaft zu Prag ihren Magistrat, daß
1547 er den König bewegen möchte, seinen Befehl zu widerrufen, weil es ihren Freiheiten zuwider wäre, und sie ihm nicht gehorchen könnten; zumal keine Ursache vorhanden wäre, warum sie gegen den Churfürsten von Sachsen Krieg führen solten, weil sie in den meisten Religionspunkten mit ihm einstimmig wären, und er auch jederzeit den grösten Eifer bezeugt hätte, sich den Türken zu widersetzen. K. Ferdinand antwortete ihnen hierauf unter andern, daß der Churfürst seiner Empörung halber, und nicht wegen der Religion bekrieget würde. Ausserdem habe er noch vor wenig Monaten die Türken durch Unterhändler aufmuntern lassen, den bisherigen Stillstand zu brechen und Ungarn und Böhmen mit Krieg zu überziehen, inzwischen er auf Böhmen von der andern Seite einen Angrif thun wolte.

Da aber dem ungeachtet die Böhmen schlechte
6. Febr. Lust bezeugten, ins Feld zu ziehen; so brach K. Ferdinand, um sie aufzumuntern, mit seinem Prinzen Ferdinand von Prag auf, und rückte bis nach Leutmeritz, wo sich nach einigen Tagen auch einige von den Ständen und Grossen des Königreichs einfanden. An diese hielt er nun eine weitläuftige Rede, und trug ihnen vor, daß H. Meritz ihn um Hülfe gebeten hätte, und er sie daher ermahnen wolte, sowohl wegen der alten Verbindungen mit dem Hause Sachsen, als auch wegen der Befehle des Kaysers, dessen Vasallen sie wären, die Waffen zu ergreifen. Weil aber einige unter ihnen sich darauf beriefen, daß hiedurch ihren Freiheiten Eintrag geschehe; so wolle er ihnen hiemit die Versicherung geben, daß ihnen daraus künftig kein Nachtheil erwachsen solte. Allein es erwiederten hierauf die anwesenden Stände, daß sie ohne Einwilli-

willigung der andern nichts ausmachen könnten, und J. Chr.
ihn daher bitten wolten, sobald als möglich einen 1547
Landtag zu halten. Doch einige von den gegenwärtigen Ständen, besonders die Abgeordnete der Städte bezeugten ihren willfärigen Gehorsam, welchen daher K. Ferdinand dankte, den übrigen aber weitläuftig vorstellte, daß, weil die Umstände eine schleunige Hülfe erforderten, itzo keine Zeit zu weitläuftigen Ueberlegungen sey, nach geendigtem Feldzuge aber wolle er einen Landtag ausschreiben, nur möchten sie ihm itzo gehorchen und folgen. Um nun den König nicht gänzlich aufzubringen, weil er sich sehr hitzig gegen sie herausließ, bewilligten sie ihm wo nicht persönliche Hülfe, doch wenigstens Hülfsgelder. Allein bald darauf ersuchten die Rit- 13 Febr.
terschaft und die Stadt Prag den K. Ferdinand in einem Schreiben, daß er im nächsten Merzmonat alle Stände des Königreichs nach 20 Merz
Prag zusammen berufen möchte, weil er auf eine unerhörte Art auf seinem Vorhaben beharre. Würde er nun solches nicht thun, so wolten sie sich von selbst versammeln und die Sache überlegen. K. Ferdinand gab ihnen zwar hierauf von demjenigen, was zu Leutmeritz vorgegangen war, Nachricht, und versprach, im April einen Landtag zu halten, 18. Apr.
wobey er ihnen verbot, inzwischen sich zu versammeln, oder etwas zu unternehmen. Jedoch die Prager und die aus einigen Kreisen zu Prag anwesenden Stände von der Ritterschaft kehrten sich hieran im geringsten nicht, sondern errichteten da- 15 Febr.
selbst mit einander, zu Vertheidigung ihrer Freiheit, einen Vertrag und Ordnung c).

c) Historia — — der Handlung, so in dem — — — Königreich Behem, auff ires Königs Mandat, den Churf. zu Sachsen, H. Joh. Fridrichen ꝛc. und seine

J. Chr. 1547 Indem dieses in **Böhmen** vorgieng, wolten der H. **Moritz** und der Marggraf **Albrecht** zu **Chemnitz** nicht länger müßig sitzen, zumal weil der harte Winter in etwas nachgelassen hatte, und sie beschlossen daher, ihre Völker ins Feld zu führen 23 Febr. und den Feind aufzusuchen. Es gieng also der Marggraf **Albrecht**, um mit **Leipzig** eine nähere Communication zu haben, mit 5000. Mann zu Fusse, 2000. Reutern und 15. Canonen nach **Rochlitz**, wo des Sächsischen Prinz **Johanns**, eines Sohnes des H. **Georgs**, hinterlassene Wittwe **Elisabeth**, eine Schwester des Landgraf **Philipps** von Hessen, ihr **Leibgeding** und **Hofhaltung** hatte. Da sie sowohl wegen der freyen Lebensart, als auch wegen ihrer grossen Ergebenheit gegen den **Churfürsten** gar sehr im Rufe war; so scherzte der H. **Moritz** über den erstern Punkt mit dem **Marggrafen**, warnete ihn aber auch zugleich, ja wohl auf seiner Hut zu stehen, damit ihn diese schlaue **Prinzeßin** nicht berücken möchte. Der **Marggraf** versprach zwar beym Abschiede, daran zu gedenken; allein er vergaß bald die nöthige Vorsicht und Wachsamkeit, und brachte, nebst seinen meisten **Officiers**, seine Zeit zu **Rochlitz** mit lauter Lustbarkeiten bey der Prinzeßin **Elisabeth** zu. Diese kundschafte sein ganzes Wesen aus, und gab dem, nur drey Meilen davon zu **Altenburg** stehendem, **Churfürsten** von allem genaue Nachricht, welcher daher die nöthigen Anstalten machte, um den **Marg-**

gra-

seine Land und Leut zu überziehen, in vorgangnem Winter, und sonderlich im Monat Februario sich zugetragen — — und ire — — Antwort darauff. Mit einer Christl. vermanung ꝛc.; s. l. 1546. 4. 6. Bogen, und beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 64. p. 549-561. Cf. Lünigs R. A., T. VI. *Cont. I.* 1. Fortsetz. n. 90. p. 113. sq. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 204. p. 331. sq.

grafen zu Rochlitz in seiner Sicherheit zu über- J. Chr.
fallen. Er schickte also am Dienstage nach In- 1547
vocavit, gegen Abend, H. Ernsten von Braun- 2. Merz
schweig-Grubenhagen, und den Grafen Voll-
rath von Mansfeld mit einigen Schwadronen Reu-
ter, wie auch den von Reckrod mit seinem Regi-
mente Fußvolk, voraus, und er selbst folgte mit den
übrigen Truppen ihnen auf dem Fusse nach. Des
andern Morgens, noch vor Anbruch des Tages, ho- 3. e. m.
ben die vorausgeschickte churfürstliche Reuter des
Marggrafens ausgestellte Feldwachten auf, und
nachdem sie von ihnen das vom Marggrafen aus-
gegebene Wort erfahren hatten, überrumpelte ein
vorauf geschickter Haufen Reuter und Fußgänger die
Vorstädte, worüber dann ein allgemeiner Lermen
entstand, und ward hiedurch der Marggraf Albrecht,
der sich kurz vorher, mit seinen vornehmsten Offi-
ciers, wohl bezecht, von einer von der Fürstin Eli-
sabeth gegebenen Gasterey zur Ruhe gelegt hatte,
aus dem Schlafe erweckt.

Hierauf eilte der Marggraf zu seinen ange-
griffenen Völkern, und es kam nunmehr zu einem
sehr hitzigen Gefechte, welches vom Anbruche des
Tages bis gegen Mittag dauerte. Weil aber der
Churfürst mit seiner ganzen Macht nachkam und
die zu Rochlitz eingeschlossenen Marggräflichen
Truppen von allen Seiten beängstiget wurden; so
mußten sie endlich den Kürzern ziehen. Ein grosser
Theil von ihnen blieb auf dem Platze, wenige entka-
men mit der Flucht, und die meisten mußten sich ge-
fangen geben, welche man hernach mit weissen Stä-
ben in der Hand abziehen ließ, nachdem sie vorher
geschworen hatten, binnen 6. Monaten nicht wieder
gegen den Churfürsten und seine Bundsgenossen
zu dienen. Selbst der Marggraf Albrecht wurde
von dem H. Ernsten von Braunschweig gefangen

J. Chr. 1547 genommen, der ihn mit sich nach **Altenburg** nahm, und ihn hierauf nach **Gotha** schickte, wo er eine Zeitlang gefangen sitzen mußte. Auch der Landgraf **Christoph** von Leuchtenberg wurde, nebst andern vornehmen Officiers gefangen, starb aber bald darauf zu **Altenburg** an seinen in diesem Treffen empfangenen tödtlichen Wunden, und hierauf kehrte der **Churfürst** siegreich nach **Altenburg** zurück d). Er bemächtigte sich hernach der **Bergstädte**, und anderer dem H. **Moritz** zugehöriger Oerter, also daß diesem von seinem ganzen Lande nur noch **Dreßden**, **Leipzig**, **Pirna** und das eroberte **Zwickau** übrig blieb; schon vorher aber hatte er sich auch von dem **Erzstifte Magdeburg** und dem **Bißthume Halberstadt**, durch einen mit dem damaligen Erzb. und B. **Johann Albrecht** getroffenen **Vertrag**, Meister gemacht. H. **Moritz** erfuhr diese Niederlage des **Marggrafens** zu **Chemnitz**, von da er sich eiligst nach **Freyberg** begab, wo der **Herzog** von **Liegnitz** mit 400. Reutern zu ihm stieß, mit welchem er weiter nach **Dreßden** gieng, wohin auch **K. Ferdinand** zu ihm kam. Der **Churfürst** aber ließ sich zu seinem größten Nachtheile bereden, mit dem H. **Moritz**, in seinen damaligen bedrängten **Umständen**, einen **Stillstand** auf **einen Monat** zu schliessen, welches diesem sehr wohl zu statten kam, indem er hiedurch Zeit gewann, daß er sich mit dem zu seiner Rettung anmarschirenden **Kayser** vereinigen konnte. Es kamen auch die beiderseitigen **Gesandten** zu **Mitweyda** zusammen, und traten wegen Schliessung eines **Vergleiches** in Unterhandlung. Weil aber der **Churfürst**, als Sieger, harte

d) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 65. et 66. a. p. 561-564. Cf. M. Sam. Gottl. Heinens histor. Beschreib. der Stadt und Grafsch. Rochlitz; (Leipz. 1719. 4.) c. 16. §. 4. p. 328-337.

harte Forderungen an den H. **Moritz** machte; so J. Chr.
weigerte sich dieser, solche einzugehen, zumal er von 1547
der Annäherung des **Kaysers** mit einer starken Armee Nachricht bekam, worüber sich also die Friedenshandlungen fruchtlos zerschlugen.

Der **Sieg** des **Churfürstens** hatte auch einen grossen **Eindruck** auf die **Böhmen**, welchen er den ganzen Verlauf der Sache meldete, und sie zugleich versicherte, daß er seinem Bündnisse mit ihnen niemals zuwider handeln würde; dagegen sie aber auch diejenigen bestrafen möchten, welche bey dem Einfalle in sein Land gegen seine Unterthanen mit Feuer und Schwerdt gewütet hätten. Ob also gleich der nach **Dreßden** gegangene **K. Ferdinand** 8. Merz
den **Böhmen** zu wissen that, daß der Churfürst **Johann Friedrich** gesonnen sey, in ihr Land einzufallen, und sie daher dem Oberbefehl des **Sebastians** von **Weidmühl** in seiner Abwesenheit gehorchen solten; so kehrten sie sich doch hieran im geringsten nicht, sondern die einmal, vorgedachter massen, mit einander **verbundenen Stände** versammelten sich von neuem zu **Prag**, und schlossen daselbst mit einander eine neue **Verordnung**, sich 23. e. m.
auf allen Nothfall in gemeine Bereitschaft zu setzen, wobey sie dem **Caspar** von **Pflug** das **Obercommando** übertrugen e). Sie richteten auch eine Armee auf und schrieben an die **Mähren**, daß sie ebenfalls die Waffen ergreifen möchten, um ihr gemeinschaftliches Vaterland, wider die vom **Kayser** und dem **K. Ferdinand** ihnen ins Land geführte **Spanier** und **Husaren** zu vertheidigen. Dann inzwischen waren **K. Ferdinand**, der H. **Moritz** und H. **August** mit ihren Völkern in **Böhmen** eingerückt, und bis nach **Brüx** gekommen, worüber

e) Lünigs R. A., T. VI. *Contin. I.* 1. Forts., n. 91. p. 114-117.

J. Chr. 1547 26 Febr. sie sich bey dem erstern beschwerten, der ihnen aber zur Antwort gab, daß sie nichts zu befürchten hätten, indem er nur in der Absicht in diese Gegenden gekommen wäre, um sich mit dem anrückenden Kayser zu vereinigen. Der Churfürst von Sachsen hingegen schickte den Nikolaus von Minkwitz als seinen Gesandten an die Böhmen, und ließ ihnen die Erneuerung des alten Bündnisses an-
28. e. m. tragen, dem sie hierauf antworteten, daß dieses zwar itzo wegen der gegenwärtigen Unruhen nicht wohl möglich wäre; dem ungeachtet aber wolten sie doch die alte Freundschaft mit ihm fortsetzen, nur möchte er selbst ihnen itzo zu Hülfe kommen, wenn etwa H. Moritz weiter in Böhmen einrücken würde, indem man alle Anstalten machte, sie blos deswegen mit Krieg zu überziehen, weil sie ihn nicht bekriegen wolten.

Inzwischen hatte K. Ferdinand den Prägern schon einigemal befohlen, die Waffen niederzu-
4. Apr. legen; es antworteten ihm aber hierauf die sämtlichen Stände, daß sie nur in der Absicht Truppen versammelt hätten, um ungerechte Gewaltthätigkeiten von ihren Gränzen abzuhalten. Sie baten ihn zugleich, den versprochenen Landtag auszuschreiben, und es bey dem Kayser dahin zu vermitteln, daß er den Churfürsten von Sachsen nicht mit Krieg überziehen, sondern ihren Streit durch einen gütlichen Vergleich beilegen möchte. Und um die-
5. e. m. se Zeit kam nun der Kayser mit seiner Armee nach
6. e. m. Eger, wo am folgenden Tage auch der Römische König Ferdinand und H. Moritz anlangten.
22 Mrz. Jener hatte schon unterwegs aus Gunzhausen an des Herzogs Moritz Landstände ein Reskript f) ergehen lassen, worinnen er ihnen seine bevorstehende An-

f) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 66. b. p. 554. sq.

Ankunft meldete, und ihnen befahl, daß sie es so wohl bey seiner Ankunft an nöthiger Zufuhr des Proviants nicht ermangeln lassen, als auch, mit Verachtung aller Drohungen, ihrem **Landesherrn**, den er abermals schon einen **Churfürsten** und des **h. R. R. Erzmarschall** nennet, alle schuldige Treue und Gehorsam erweisen solten. Zu gleicher Zeit schrieb er auch an die **Räthe** und **Befehlshaber** zu **Prag**, daß sie sich gefaßt halten solten, damit es seiner ankommenden Armee an hinlänglichen Lebensmitteln nicht fehlen möchte. Nachdem er nun aber zu **Eger** angelangt war; so ließ er von da aus einen ernstlichen **Befehl** g) an alle und jede **Churfürsten, Fürsten** und **Stände** des **Reichs**, und ihre **Unterthanen** insgemein, wie auch besonders an die **Chur-Sächsische Landschaft**, ergehen, worinnen er die **Verbrechen** des **Churfürstens**, vor und nach seiner **Achtserklärung**, nach der Reihe anführte, und hierauf seinen Vorsatz, denselben in seinem eigenen Lande anzugreifen, und ihn zur Strafe zu ziehen, eröfnete. Er befahl also allen und jeden **Ständen**, dem **geächteten Churfürsten** keine Hülfe und Beförderung zu thun, und entband sie und dessen Unterthanen, aus Kayserlicher Macht, von allen Bündnissen, Einigungen, Pflichten und Erbhuldigungen, womit sie diesem **Reichsächter** zugethan und verpflichtet wären. An eben dem Tage schrieb der **Kayser** auch an die **Stände** in **Böhmen**, und versicherte dieselben, daß sie wegen der **Religion** nichts zu befürchten hätten, indem er in dem ganzen Kriege noch keinem Menschen der Religion wegen etwas zu Leide gethan habe. Seine Absicht sey blos auf den **Churfürsten** von **Sachsen** gerichtet, mithin sie für die nöthige Zufuhr sor-

J. Chr. 1547

22 Mrz.

7. Apr.

d. e.

g) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 67. p. 565-567. und Lünigs R. A., T. VI. n. 262. p. 609. sq.

J. Chr. 1547 gen, und aus einander gehen solten; wiedrigenfalls er und sein Bruder **Ferdinand** solches höchst ungnädig aufnehmen würden.

Allein die **Böhmen** kehrten sich an diesen Befehl des **Kaysers** so wenig, daß vielmehr um eben diese Zeit der zu **Prag** befindliche **Ausschuß** an alle **Kreise** Circularschreiben abgehen ließ, worinn er sie zur Ergreifung der Waffen und Vertheidigung des Vaterlandes ermahnte, weil die Sache nunmehr auf das äusserste gekommen wäre. Der **K. Ferdinand**

21. Apr. antwortete ihnen zwar auf ihr letztes Schreiben und ermahnte sie gleichfalls, von ihrem bisherigen Unternehmen um so mehr abzustehen, weil der **Churfürst** von **Sachsen** es um **Böhmen** nicht verdient hätte, daß sie sich dessen annehmen wolten. Aber dem un-

23. e. m. geachtet schrieb der **Ausschuß** zu **Prag** nochmals an die **Stände** des **Königreichs**, und ermahnte sie nachdrücklich, dem **Bündnisse** mit dem Hause **Sachsen** treu zu bleiben. Und den **K. Ferdinand**

d. eod. ersuchte der **Ausschuß** schriftlich, den **Churfürsten** von **Sachsen** nicht anzugreifen, weil er mit dem **Königreiche Böhmen** in einem **Bunde** stünde, und seine Sache einem rechtlichen Ausspruche unterwer-

d. eod. fen wolte. Aber an eben dem Tage schickte **K. Ferdinand** den Bischof **Johannes** von Olmütz, nebst

28. e. m. einigen **Räthen**, zur Eröfnung des ausgeschriebenen **Landtages** nach **Prag** ab. Diese solten bey den **Ständen** sein Ausbleiben entschuldigen, und verlangen, daß sie ihr kürzlich unter sich errichtetes **Bündniß** aufheben, und die Waffen niederlegen möchten, weil sonst der **Landtag** nicht frey gehalten werden könnte, und im Weigerungsfalle solten die **Commissarien** nichts weiter unternehmen. Auf diesen Vortrag der **Commissarien** antworteten die **Stände**, daß das von ihnen errichtete **Bündniß** und die geschehene **Ergreifung** der **Waffen** wes-

der

der etwas ungerechtes, noch dem Herkommen in Böhmen zuwider sey. Sie beschlossen zugleich, einige Abgeordnete an den K. Ferdinand abzuschicken, die ihm eben dieses vorstellen, und ihn bitten solten, sich bey dem Kayser für den Churfürsten ins Mittel zu schlagen. Ehe aber noch diese Deputation von Prag abreisete, gab ihnen K. Ferdinand von dem Siege des Kayſers und der Gefangennehmung des Churfürstens Nachricht, welches ihre bisherige Gesinnungen auf einmal änderte, also daß sie nunmehr sich zu der verlangten Zufuhre von Lebensmitteln verstunden. Doch baten sie den K. Ferdinand, daß er den Kayser dahin bewegen möchte, die ganze Armee nach Ungarn gegen die Türken zu führen, da sie dann nicht die letzten seyn würden, an solchem Kriege Theil zu nehmen. J. Chr. 1547

Mittlerweil war nehmlich das Schicksal des Churfürstens Johann Friedrichs von Sachsen entschieden worden. Es hatte sich zwar der H. Wilhelm zu Jülich ꝛc. bey dem Kayser zu Eger eingefunden, und eine Fürbitte für seinen Schwager, den Churfürsten, eingelegt; allein er fand kein Gehör, und mußte vergeblich wieder abreisen. Hierauf brach auch der Kayser mit seiner, durch die Kriegsvölker des K. Ferdinands und des H. Moritz, verstärkten Armee von Eger auf, und marschirte in der gröſten Geschwindigkeit, ohne einen Rasttag zu halten, auf den Churfürsten los, um ihn in seiner Sicherheit zu überfallen. Der Churfürst Johann Friedrich wahr nehmlich, durch den bey Rochlitz erhaltenen Sieg, allzu sicher worden. Er trauete zuviel auf den Beistand der Böhmen, schwächte seine Armee durch die hin und wieder in die eroberte Städte gelegte Besatzungen, und schickte einen Theil davon an die Gränze von Böhmen, 7. Apr. 12. e. m. 13. e. m.

und

J. Chr. und den andern nach Niedersachsen, also daß er
1547 kaum noch 13000. Mann bey sich behielt, mit welchen er sich anfangs bey Meissen an der Elbe lagerte, wie ihm dann auch der H. Ernst von Braunschweig-Grubenhagen und andere seiner Kriegs-Räthe und Obristen, in einem deshalben ausgestellten Bedenken h), riethen, sich von der Elbe nicht zu entfernen. Das schlimmste war, daß der Churfürst sich auf gar keine Kundschaft legte, und nicht glauben wolte, daß der Kayser mit seiner ganzen Armee gegen ihn im Anzuge wäre; vielleicht, daß er auch mit einigen heimlichen Verräthern umgeben war. Wie nun aber der Kayser, nach einem
22. Apr. zehentägigen ununterbrochenem Marsche, in der Gegend von Mügeln unweit Meissen anlangte; so verließ der Churfürst die Stadt Meissen, gieng über die Elbe, brannte die Brücke hinter sich ab, und lagerte sich bey Mühlberg jenseits der Elbe.

Der Kayser gönnte seiner Armee, da er dem Churfürsten nunmehr so nahe gekommen war, nach einem so langen und beschwerlichen Marsche, einen
23. e. m. einigen Rasttag; allein gleich am folgenden Tage
24. e. m. brach er wieder auf, und rückte, unter der Begünstigung eines starken Nebels, bis an die Elbe dem Städtgen Mühlberg gegen über. Noch wolte der Churfürst, ob es ihm gleich gemeldet wurde, nicht glauben, daß der Kayser mit seiner ganzen Armee so nahe wäre, sondern hörte erst die Predigt, welcher er an dem damaligen Sonntage Misericordias Domini beiwohnte, aus. Da aber endlich die ganze Kayserliche Armee am jenseitigen Ufer der Elbe sich zeigte, ein Corps Spanier sich in den Fluß stürzte, und auf die Sächsischen Vorposten feuerte; so erkannte der Churfürst, obgleich zu spät,

h) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 68. p. 567-569.

spät, sein begangenes Versehen. Er schickte also J. Chr.
das Gepäcke voraus nach **Wittenberg**, und folgte 1547
bald darauf mit der ganzen Armee dahin nach, um sich unter die Canonen dieser damals so wichtigen Festung zu ziehen; nachdem er noch vorher seine **Schifbrücke** bey **Mühlberg** in Brand stecken lassen. Allein einige **Spanische Soldaten** schwommen durch den **Fluß**, und hielten unter dem stärksten Feuer einige Schiffe auf, mit welchen und noch andern auf Wagen nachgebrachten **Pontons** sehr bald eine **neue Brücke** geschlagen wurde, worüber die Mannschaft und Bagage gehen konnte. Weil nun der **Kayser** wohl einsah, daß hier alles auf die Geschwindigkeit ankäme, und da auch die **Husaren**, durch die Verrätherey eines Sächsischen Müllers, eine **Fuhrt** durch die **Elbe** gefunden hatten; so setzte er anfangs mit der **leichten** und hernach auch mit der **schweren Cavallerie** glücklich durch diese **Fuhrt.** Hierauf eilte er, **ohne** das **Fußvolk** mit dem **Geschütze** zu erwarten, dem flüchtigen **Churfürsten** auf dem Fusse nach, und holte ihn, drey **Meilen** von **Mühlberg**, auf der **Lochauer Heyde** ein, wo er ihn herzhaft angrif. Hätte der **Churfürst** nur seine ganze Armee beisammen gehabt; so würde er nicht nur diesen Angrif leicht haben aushalten, sondern auch vielleicht sogar den Sieg davon tragen können. Allein so war er allzusehr geschwächt, und der **Kayser** ihm mit seiner Macht überlegen.

Da nun das Treffen bis in die Nacht gedauert hatte; so wurde endlich die churfürstliche Armee auf das Haupt geschlagen, und gröstentheils gefangen genommen, also daß nur etwa 400. sich durch die Flucht nach **Wittenberg** retteten, worunter der verwundete Churprinz **Johann Friedrich**, der **Graf von Beichlingen** und **Georg von Reckrod**

mit

J. Chr. 1547 mit waren. Die Reuterey, die diesen Flüchtigen nachsetzte, erbeutete auch noch das vorausgeschickte schwere Geschütz und die Bagage. Der Churfürst selbst hatte einen Streifschuß an der linken Backe bekommen, und muste sich nach einer tapfern Gegenwehr gefangen geben, da er dann zu dem H. von Alba geführt wurde, der ihn endlich dem Kayser vorstellte, nachdem er es ihm zum drittenmal abgeschlagen hatte. Wie sich der Churfürst dem Kayser nahete, sagte er zu demselben: „Allergnädigster Kayser, ich bin Euer Majestät Gefangener, und bitte um ein Fürstliches Gefängniß;„ worauf der Kayser zornig erwiederte: „ja, ja, bin „ich nun gnädiger Kayser? ich will euch, wie ihr „es verdient habt, halten.„ Der Römische König aber fuhr ihn viel härter an, und warf ihm vor, daß er ihn und seine Kinder um alle Haabe und Güter habe bringen wollen. Ausser dem Churfürsten wurden auch der H. Ernst von Braunschweig, drey Grafen von Gleichen, ein junger Graf von Beuchlingen, ein Reuß von Plauen, ein Herr von Polheim, und noch viele andere vornehme von Adel und Officiers gefangen. Der Churfürst aber und der H. Ernst wurden hierauf von dem H. von Alba dem Alphonsus Vives zur Bewahrung anvertrauet, und sie wurden von Spanischen Hackenschützen bewacht i). Der aus der Schlacht entron-

nene

i) S. (Hans Bawmans von Rottenburgk auf der Tauber) Neue Zeittung. Ware und gründtl. anzeigung und bericht, in was gestalt, auch wenn, wie und wo, H. Johann Friedrich, geweßner Churf. zu Sachssen, von der Röm. Keis. und Kön. Maje. neben H. Moritz zu Sachssen ꝛc. am ⊙ Misericordia Domini, der do was der *XXIIII.* Tag April. Erlegt und gefangen worden ist; Leipzig 1547. 4. 2. Bogen. Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 68.

et

nene älteste Sohn des Churfürstens, Prinz Jo- J. Chr.
hann Friedrich der Mittlere, schickte hierauf so- 1547
gleich Eberharden von der Tann an den Land-
grafen, ließ ihm von der verlohrnen Schlacht und
Gefangennehmung seines Vaters Nachricht geben,
und sich seinen guten Rath und Beistand ausbitten,
welcher ihm auch eine weitläuftige Antwort ertheilte,
und unter andern versprach, daß er, bey seiner Aus-
söhnung mit dem Kayser, auch dem gefangenen
Churfürsten einen billigen Vergleich auswürken
möchte k). Allein wir werden bald hören, wie auch
der Landgraf auf die härteste Bedingungen sich ha-
be dem Kayser unterwerfen müssen.

Der Kayser verfolgte seinen Sieg, und rück-
te, in Begleitung seines Bruders des Römischen
Königs und des H. Moritz, mit seiner Armee an
der Elbe hinunter, nach Wittenberg zu, welche
feste Stadt er zu Anfang des Maymonats berann- 4. May
te. Unterwegs ergab sich die Stadt Torgau an 26 Apr.
den H. Moritz l), und aus dem Feldlager bey
Domitzsch schickte derselbe ein Aufforderungs- 29. e. m.
schreiben an die Stadt Magdeburg, welche aber
antwortete, daß sie gesonnen sey, bey dem Schmal-
kaldischen Bunde zu beharren, und hoffe, daß sie
GOtt dabey schützen würde m). Da der Kayser,
bey seiner Ankunft vor Wittenberg, mit keinem
groben

et 69. a. et b. p. 569-574. *coll.* c. 70. n. 4. p. 577. sq. und (Sam. Wilh. Oetters) Samml. verschied. Nachr. aus allen Theilen der histor. Wissenschaften, II. Band 3. Stück n. 6. p. 262-264.

k) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 70. a. p. 578-581.

l) *Chron.* et *Annal. Torgav.* ad a. 1547., in *Menckenii* Scriptor., T. II. p. 586.

m) Heinr. Merckels Bericht von der Altenstadt Magdeburgk Belagerung ꝛc.; (Magdeburg, 1587. 4.) C. 1. et 2. und beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 19. p. 1239.

J. Chr. groben Geschütze versehen war, diesen festen und
1547 wohlbesetzten Ort förmlich zu belagern, doch aber zu
gänzlicher Ausführung seines Vorhabens gerne bald
7. May davon Meister gewesen wäre; so sprach er dem ge-
fangenen **Churfürsten**, als einem **Reichsächter**,
wegen beharrlicher Empörung und Aufruhr, drey
10. e. m. Tage hernach, den Kopf ab, welches Urtheil auch
demselben, da er eben mit dem H. **Ernsten** von
Braunschweig Schach spielte, publicirt wurde. Der
Churfürst hörte sein Todesurtheil ohne alle Bestür-
zung an, und antwortete ganz gelassen: „er glaube
„nicht, daß der **Kayser** so mit ihm verfahren wür-
„de. Wenn es aber ja dessen rechter Ernst wäre;
„so bäte er, daß man es ihm gewis sagen möchte,
„damit er seine Angelegenheiten mit seiner Gemahlin
„und Kindern, die sich, nebst seinem Bruder, dem
„H. **Johann Ernst**, zu **Wittenberg** aufhielten,
„in Richtigkeit bringen könnte n).„ Vermuthlich
war auch der **Kayser** nicht im Ernste gesonnen,
das Todesurtheil an dem **Churfürsten** vollziehen zu
lassen, sondern er hatte durch diese Bedrohung wohl
nur die Absicht, die Stadt **Wittenberg** desto eher
zur Uebergabe zu bewegen, welches ihm auch gelung.
6. e. m Dann der inzwischen im **Lager** vor **Wittenberg**
angekommene Churfürst **Joachim** der *II.* von Bran-
denburg und der H. **Moritz** selbst legten für den
verurtheilten **Churfürsten** eine Fürbitte ein, und
besänftigten endlich den **Kayser**, daß derselbe das
Todesurtheil wieder aufhob, aber dagegen dem
Churs

n) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. cap. 70. a. n. 1. p. 575. sq. Lünigs R. A., T. VI. n. 87. p. 261. sq. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 205. p. 332. Cf. Casp. *Sagittarii* Diss. de *Ioh. Frider. I.*, El. Saxon., §. 21. p. m. 38. sqq. und J. G. Boehmens Sächs. Groschen-Cabinet, im 2. Fach, p. 237. sq. n. 208.

Churfürsten sehr harte Bedingungen o) vor- J. Chr.
schrieb, durch deren Genehmigung derselbe sein Leben 1547
loskaufen mußte. Er bewilligte auch dieselben ins- 18 May
gesammt, bis auf den Punkt, daß er sich alles das-
jenige gefallen lassen wolte, was das Concilium zu
Trident oder der Kayser in Religionssachen be-
schliessen würden, indem er sonst lieber seinen Kopf
missen wolte; deswegen der Kayser diesen Artickel
mußte ausstreichen lassen, welches dem Andenken
des Churfürstens grosse Ehre bringt.

Die hierauf von dem Churfürsten unterzeich- 19. e. m.
nete sogenannte Wittenbergische Capitulation p),
in welcher er nicht mehr Churfürst, sondern Jo-
hann Friedrich der Elteste von Sachsen genannt
wird, enthält nun folgende harte Bedingungen. Der
Churfürst Johann Friedrich that für sich und sei-
ne Kinder und Nachkommen Verzicht auf die Chur
Sachsen, und überließ solche dem freyen Wohlge-
fallen des Kayserς; er übergab ferner demselben sei-
ne beide Festungen Wittenberg und Gotha, mit
allen darinn befindlichen Canonen, Munition, übri-
gen Kriegsgeräthe und einem Drittel des vorräthigen
Proviants, wogegen seinen Kindern der übrige Vor-
rath an Lebensmitteln und alle daselbst befindliche
Mobilien bleiben solten, die sie ungehindert abfüh-
ren lassen könnten. Ohne Bewilligung des Kay-
sers solte er keine neue Festung bauen, und die
Besatzungen zu Wittenberg und Gotha solten
zwar einen freyen Abzug, aber ohne Ehrenzei-
chen,

o) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 71. p. 58. sq.
coll. c. 70. n. 2. p. 576.
p) *Idem* ibidem, T. et L. iisdem c. 72. p. 582-586.
Lünigs R. A., T. VIII. p. 289-293. n. 59. und
Du Mont l. c., T. IV. P. II. n. 206. p. 332. sq.

J. Chr. 1547 chen, haben. Den gefangenen Marggrafen Albrecht von Brandenburg-Culmbach, versprach der Churfürst, ohne Lösegeld sogleich in Freiheit zu setzen, und ihm alles abgenommene zurück zu geben; dagegen der Kayser auch den H. Ernsten von Braunschweig, nach gethanem Fußfalle, und abgelegtem Eide, sich niemals wieder gegen ihn, den Römischen König und die ihnen anhangende Fürsten und Stände in Kriegsdienste einzulassen, loslassen wolte. Ferner solte der Churfürst den Grafen von Solms und Mansfeld, dem Hochmeister in Preussen, und andern Geistlichen und Weltlichen alles, was er ihnen bisher abgedrungen hätte, wieder einräumen, und sich aller Rechte auf Magdeburg, Halberstadt und Halle begeben, wobey er auch noch versprechen mußte, sich dem vom Kayser im Reiche, zur Verwaltung der Justitz, anzuordnendem Kammergerichte zu unterwerfen, und das seinige zu dessen Unterhaltung mit beizutragen. Weiter willigte der Churfürst in die Befreyung H. Heinrichs des jüngern von Braunschweig-Wolfenbüttel und dessen Sohnes Carl Victors, ohne an dieselben den geringsten Anspruch zu machen; er entschlug sich alle Bündnisse, welche er wider den Kayser und den Römischen König gemacht hatte, und verpflichtete sich, künftig dergleichen niemals wieder einzugehen, wenn nicht der Kayser, der Römische König und die ihnen anhängige Fürsten und Stände, mit ihren sämtlichen Staaten, ausdrücklich darinnen ausgenommen wären.

Was nun ferner die von dem gewesenen Churfürsten Johann Friedrich vormals innegehabte Land und Leute betrift, so erklärte der Kayser solche nochmals für confiscirt, und schenkte sie seinem Bruder, dem K. Ferdinand, und dem H. Mo-

ritzen.

tigen. Doch solte der Letztere des Gefange- J. Chr.
nen Kindern 50000. Meißnergulden järlicher 1547
Einkünfte daraus lassen, zu dem Ende ihnen gewisse benannte Städte und Aemter, worunter auch Weymar und Jena waren, hiezu angewiesen wurden. Und wenn aus denselben die Einkünfte järlich nicht 50000. Gulden abwürfen, solte H. Moritz ihnen das übrige erstatten; der dann auch seine Einwilligung dazu gab, daß der gefangene Churfürst Johann Friedrich die Stadt, Schloß und Amt Gotha, wenn dem Kayser belieben würde, ihm solche zurück zu geben, mit allen Nutzungen, jedoch nach vorher geschehener Schleifung der Festungswerker, und unter der Verbindung, die Stadt nicht wieder zu befestigen, behalten solte. Und der Römische König versprach, die Kinder des Gefangenen bey dem ruhigen Besitze der von der Krone Böhmen zu Lehen gehenden Stadt und Herrschaft Saalfeld zu lassen. Weil auch der Churfürst Johann Friedrich viele Schulden gemacht hatte; so übernahm H. Moritz sowohl die Bezalung von 100000. Gulden alter und vor dem Schmalkaldischen Bunde gemachter Schulden, als auch diejenige, welche auf denen vom Kayser eingezogenen und ihm wieder geschenkten Herrschaften hafteten; auf welche Art dann die Streitigkeiten zwischen beiden Theilen gehoben seyn solten. Die vom Churfürsten und dem H. Moritz gemachte Gefangene solten ohne Lösegeld freigelassen werden; doch wurden die ausgenommen, welche von denen in des Kayserts und K. Ferdinands Solde stehenden wären gefangen worden. Ferner versprach der gefangene Churfürst gegen diejenige, welche dem Kayser gedient hätten, wie auch gegen den K. von Dännemark künftig nichts zu unternehmen, und die von dem Kayser und den Reichsständen

J. Chr. 1547 auf künftigen **Reichstagen** zu errichtende **Dekrete** genau zu beobachten. Uebrigens obgleich dem **Gefangenen** alle Leib- und Lebensstrafe geschenkt worden; so solte er doch, so lange es dem **Kayser** belieben würde, an seinem, oder seines Sohnes, des **Prinzens** von **Spanien**, Hofe in Verwahrung bleiben, und darauf Gelübde thun.

Den **Kindern** des **Gefangenen** versprach der **Kayser** die ihnen ausgesetzte und oben erwähnte Güter unter der Bedingung zu lassen, wenn sie und ihre **Landschaft** die vorstehende Bedingungen eidlich genehmigen würden. Er verzieh auch denselben und ihrem Oheim, dem H. **Johann Ernst**, alles, was sie sich zu Schulden kommen lassen, und erließ ihnen die Strafe; doch in Ansehung des **Letztern** in der Maasse, daß ihm seine **Neffen** oder sein **Bruder** von der an ihn järlich zu bezalen gewesenen Pension der 14000. Gulden künftig nur 7000. Gulden zu entrichten schuldig seyn solten, und zwar zur Strafe wegen seiner Rebellion; auch solte er dem Marggrafen **Albrecht** das Schloß **Königsberg** in Franken, wegen der auf die Eroberung von **Coburg** aufgewandten Kosten, lassen. Hingegen wurden **von** diesem **Vergleiche** und der ertheilten **Amnestie** nahmentlich **ausgeschlossen** der Graf **Albrecht** von **Mansfeld** mit seinen **Kindern**, der vormals vom **Kayser** zu **Metz** begnadigte Graf **Hubrecht** zu Beichlingen, der **Rheingraf**, der **von Reckrod**, und der **von Thumbshirn**, wenn dieser letztere nicht innerhalb eines Monats seine Truppen abdankte, auch endlich alle diejenige, welche sich den vorstehenden Artickeln etwa widersetzen möchten. Zuletzt wurde noch festgesetzt, daß die **Kinder** des **Gefangenen** dasjenige, so ihnen gelassen worden, **von neuem** zu **Lehen** zu nehmen schuldig seyn, dem K. **Ferdinand** aber die verwürkte **Einziehung** der

von

von der Krone Böhmen herrührenden Lehen, Saalfeld ausgenommen, frey stehen solte. Es sind auch hierauf die drey Söhne des gefangenen Churfürstens, Johann Friedrich der Mittlere, Johann Wilhelm und Johann Friedrich der Jüngere zur Lehensempfängniß der Herrschaft und Stadt Saalfeld zu Prag zugelassen worden. Und da K. Ferdinand auf die übrige von dem Churfürsten Johann Friedrich vormals besessene, und nunmehr von dem neuen Churfürsten Moritz in Besitz genommene Böhmischen Lehen Anspruch machte, und solche einziehen wolte; so befriedigte dieser ihn damit, daß er ihm das vormals von den beiden Brüdern, dem Churfürsten Ernst und dem H. Albrecht von Sachsen an sich gebrachte Fürstenthum Sagan in Schlesien *) für seine Ansprüche abtrat q). J. Chr. 1547 (17 Mrz 1549.) (a. e.) (1472.)

Der gewesene Churfürst Johann Friedrich hatte sich nun zwar mit dem Kayser völlig verglichen; allein die Bürgerschaft und die etwa 3000. Mann starke Besatzung zu Wittenberg wolten sich dem ungeachtet, aus Furcht vor der Ausgelassenheit der fremden und ausländischen Soldaten, ohne ausdrücklichen Befehl ihres Landesherrn doch nicht ergeben. Er schickte also deshalben dem Kriegsvolke, durch seinen Bruder, den H. Johann Ernsten, der ihn nebst einem seiner Söhne und einigen Räthen, im Lager besucht hatte, einen Befehl r) zu, daß sie in drey Tagen abziehen solten, und entband dasselbe von dem ihm geleisteten Eide. Die Bürgerschaft aber bat den Kayser, daß er keine fremde Truppen in die Stadt legen möchte, welches er auch derselben bewilligte. Dann nachdem hierauf die Garnison ihren Abzug aus der 21 May 23. e. m.

*) S. im siebenten Bande des Auszuges ꝛc., S. 57.
q) J. S. Müllers Annal. Saxon., ad a. 1549. p. 113.
r) Hortleder l. c., T. II. L. III. c. 70. a. n. 3. p. 576. sq.

J. Chr. Stadt genommen hatte; so legte er einige Teutsche
1547 Fußvölker, unter dem Commando des Nicolaus Madruzzi, in Wittenberg. Nach der geschehenen
24 May Uebergabe kam des gefangenen Johann Friedrichs Gemalin, Sibilla, mit einem ihrer Söhne und ihres Gemahls Bruder, aus der Stadt in das Lager, that dem Kayser einen Fußfall, und bat ihn mit häufigen Thränen um Gnade für ihren Gemahl. Der Kayser hob sie sehr gnädig auf, tröstete sie, und erlaubte ihr, ihren Gemahl zu besuchen, den sie in des H. von Alba Quartier antraf; ja nach einigen Tagen erlaubte er demselben, daß er mit dem H. von Alba, zu seiner Gemalin
27. e. m. und Söhnen in die Stadt gehen, und sich bey ihnen einige Tage aufhalten durfte, um sich über ihre Angelegenheiten mit einander zu besprechen. Selbst
25. e. m. der Kayser erhob sich mit einem ansehnlichen Gefolge in die Stadt, besuchte die Churfürstin Sibilla auf dem Schlosse, und ermahnte sie, gutes Muthes zu seyn. Er besah sich an mehrern Orten in der Stadt, und wie ihm in der Schloßkirche des D. Luthers Grabmahl gezeigt wurde, und einige von den umstehenden riethen, er möchte diesen Erzketzer ausgraben, und dessen Gebeine verbrennen lassen; so gab er zur Antwort: er führe Kriege mit den Lebendigen und nicht mit den Todten; man solle ihn also ruhen lassen, indem er schon seinen Richter finden würde.

1. Jun. Nachdem nun der gewesene Churfürst Johann Friedrich, der sich nun blos einen Herzog von Sachsen schrieb, durch ein Ausschreiben s) seine bisherige Vasallen an den H. Moritz verwiesen,
4. e. m. auch hierauf der Kayser diesen zum Churfürsten von Sachsen und R. Erzmarschallen förmlich erklärt

s) Lünigs Corp. Iur. feud. German., T. II. p. 777. sq. n. 20.

erklärt hatte; so zog der Kayser seine Besatzung wieder aus Wittenberg, nachdem er schon vorher aus derselben das Geschütz, mit aller Ammunition, hatte abführen lassen. Der neue Churfürst Moritz aber legte nunmehr einige seiner Truppen in die Stadt, und ließ sich von dem Rathe und der Bürgerschaft, wie auch von der Ritterschaft des Churkreises huldigen, wobey er ihnen die Beibehaltung ihrer Privilegien und Freiheiten, wie auch die von ihnen gebetene Wiederherstellung der durch die bisherigen Kriegsunruhen fast gänzlich in Verfall gerathenen Universität versprach, und auch dafür sorgte, daß dem sehr verwüsteten Churkreise wieder aufgeholfen werden möchte t). Hierauf setzte Churfürst Moritz, auf des Kayserſ Befehl, den Julius Pflug in sein Bißthum Naumburg wieder ein, und vertrieb den statt seiner, von dem gewesenen Churfürsten Johann Friedrich, eingesetzten Nicolaus Amsdorf u). Der Kayser hingegen verließ nunmehr mit seiner Armee die Gegend von Wittenberg, und schickte den Lazarus Schwend mit einigen Völkern nach Gotha, um die dasige Festungswerker niederreissen zu lassen, und den gefangenen Marggrafen Albrecht von Culmbach in

J. Chr. 1547 6. Jun. 28 May. 6. Jun. d. eod. 7. e. m.

t) D. J. Bugenhagens wahrhafft. Hist., wie es uns zu Wittenberg in der Stadt gegangen ist, in diesem vergangen Krieg ꝛc.; Erffurdt, 1547. 4. 4. Bogen, und beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 73. p. 586-577. Cf. Oetter, *l.* nota anteced. *i) c.*, p. 265-271.

u) Nach der, in B. G. Struvens histor. und polit. Archive, P. II. n. 13. p. 325. sq., befindlichen Nachricht von Julio Pflug, aus einem alten geschriebenen *Chronico*, ist dessen Wiedereinsetzung in das Bißthum Naumburg schon im Sommer des J. 1546. geschehen; Cf. Köhlers Münzbelustig., P. IV. p. 143.

J. Chr. Freiheit zu setzen. Er selbst aber zog mit seiner Ar-
1547 mee bis nach Halle, um daselbst den Ausgang der
10 Jun. Unterhandlungen mit dem Landgrafen Philipp von Hessen, und dessen Ankunft zu erwarten. Und da im vorigen Winter der damalige Erzb. von Magdeburg und B. zu Halberstadt, Johann Albrecht, sich mit dem entsetzten Churfürsten Johann Friedrich verglichen, und ihm sein Land abgetreten hatte, hierüber aber sowohl der Kayser, als auch die Geistlichkeit dieser beiden Stifter höchst unzufrieden war; so wurde demselben, auf Zuthun des Kayssers, des Churfürst Joachims des *II.* von Brandenburg zweiter Sohn Friedrich zum Coadjutor bestellt [v]).

Indem dieses an der Elbe vorgieng und daselbst der Kayser siegte; so wolte es seinen nach Niedersachsen und an die Weser geschickten Truppen nicht so gelingen, sondern sie erlitten vielmehr um diese Zeit bey Drakenburg eine harte Niederlage. Der weiter oben erwähnte Jobst von Kruis-
20 Febr. ningen hatte zwar, bereits gedachter massen [w]), mit seinem fliegenden Heer, nach der Unterwerfung von Minden, die Stadt Bremen, auf Antrieb ihres Erzbischof Christofs, zu belagern angefangen, und derselben bis in die fünfte Woche scharf zugesetzt, auch durch Verbrennung einiger Lastschiffe und sonst ihr grossen Schaden zugefügt. Allein er ward bey
20 Mrz einem Ausfalle der Bremer tödtlich verwundet, worauf Christoph von Wrißberg das Commando über-

v) Pauli *Lentzii* Hist. AEp. Magdeburg., ed. a Sam. *Walthero*; (Magdeb. et Lipf. 1738. 4.) §. 60. p. 156. und Casp. Abels Stiffts- Stadt- und Landchronick des Fürstenth. Halberstadt; (Bernburg, 1754. 4.) L. III. c. 1. §. 4. p. 478.

w) S. in diesem ersten Bande der N. R. Historie, S. 115 ff.

übernahm, sich aber hernach bis in das **Bißthum** J. Chr.
Verden zurückzog, weil die **Stadt** von den benach- 1547
barten **Hanseestädten** einige Verstärkung bekommen hatte. Sobald aber der vom **Kayser**, von **Nördlingen** aus, abgeschickte H. **Erich** der jün- 15 Merz
gere von Braunschweig-**Calenberg** frische Reuterey und Fußvolk angeworben, und ihm zugeführt hatte; so unternahmen **Beide** die Belagerung von **Bremen** aufs neue. Doch diese Unternehmung gieng langsam von statten, worüber die **Schmalkaldischen Bundsgenossen** und die Hanseestädte, **Hamburg**, **Magdeburg** und **Braunschweig** bey dieser letztern Stadt, unter dem Commando des Graf **Albrechts** von Mansfeld, ein kleines Heer zusammen brachten, welches der Churfürst **Johann Friedrich** mit einigen Völkern unter dem **Wilhelm** von **Thumbshirn** verstärkte, und wozu hernach auch noch der Graf **Christoph** von Oldenburg, der Freyherr **Johannes** von Heydeck und andere, die für sich allein der andringenden Kayserlichen Macht zu widerstehen sich nicht getraueten, stiessen. Sie fielen zuerst in das **Calenbergische** ein, und richteten in diesem Lande, durch Raub, Brand und Geld-erpressen, eine grosse Verheerung an. Darüber beschlossen H. **Erich** und **Christof** von **Wrisberg** 20 May
die Belagerung von **Bremen** aufzuheben, und dem anrückendem Feinde entgegen zu ziehen.

Beide brachen also vor **Bremen** in zwey Hau- 22. e. m.
fen auf, und solte nach der ersten Abrede H. **Erich** seinen Zug **jenseits** der **Weser**, der **von Wrisberg** aber **disseits** dieses **Flusses** nehmen, und sich hernach wieder mit einander vereinigen. Allein der H. **Erich** marschirte wider die genommene Abrede **disseits** der **Weser** nach **Drakenburg**, wo ihn die **Grafen** von **Mansfeld** und **Oldenburg** nebst 23. e. m.

J. Chr. dem von Thumbshirn plötzlich überfielen, ehe der
1547 von ihm zu weit entfernte Christof von Wrisberg ihm zu Hülfe kommen konnte. Darüber wurde sein ganzes Heer zerstreuet, und theils in die Weser gesprengt, alles sein Geschütz und die Bagage giengen verlohren, und der Herzog selbst rettete sich mit genauer Noth nach der Stolzenau, wo er mit wenigen durch die Weser setzte, und sich vollends nach Nienburg flüchtete. Der von Wrisberg eilte ihm zwar, soviel als möglich, zu Hülfe, kam aber zu spat. Indessen hielt er den Anfall der Sieger glücklich aus, erlegte viele derselben, nahm noch mehrere gefangen, und eroberte ihr Geschütz. Weil aber darüber die Nacht einfiel, und der Feind sich in seinem Vortheil verstärkte; so hielt er mit den übrigen Befehlshabern für rathsamer, am folgen-
24 May den Tage sich nach Ost-Frießland zu ziehen, und hiedurch die Niederländische Provinzen vor einem feindlichen Einfalle zu bedecken, bey welchem Abzuge er dem Feinde alle seine Wagen und Troß, nebst den Gefangenen, wegnahm und dabey grosse Beute machte, wovon 100000. Gulden in die Kayserliche Schatzkammer sollen geliefert worden seyn. H. Erich beschwerte sich zwar hernach bey dem Kayser über den Wrisberg, daß dieser ihn im Stiche gelassen, und hiedurch diesen Verlust veranlaßt hätte; allein Wrisberg wußte sich dagegen wohl zu vertheidigen, und erwies, daß vielmehr der Herzog selbst, durch seine allzugrosse Hitze und unbedachtsame Uebereilung, an dem verlohrnen Treffen Schuld hätte. Der Graf von Mansfeld und die übrigen unternahmen zwar hierauf die Belagerung des festen Schlosses Rotenburg im Hochstifte Verden, auf die erhaltene Nachricht aber, daß der gefangene Churfürst sich mit dem Kayser verglichen habe, zerstreuete sich ihr Kriegsvolk.

Und

Und diß war übrigens der letzte blutige Auftritt in dem Schmalkaldischen Kriege r). J. Chr. 1547

Dann es war zwar der Kayser des Vorhabens, von Halle aus auf den noch allein in Waffen stehenden Landgrafen Philipp von Hessen, als das andere noch unbesiegte Oberhaupt des Schmalkaldischen Bundes loszugehen, und denselben in seinem Lande aufzusuchen; allein der Churfürst von Brandenburg und H. Moritz von Sachsen nahmen sich seiner auf das eifrigste an, und bewogen ihn, zu desto bequemerer Unterhandlung, nach Leipzig zu kommen. Weil aber der Kayser fest darauf bestund, daß sich der Landgraf ohne alle Bedingungen ergeben, und alle seine Festungen und Canonen ausliefern solte; so zerschlug sich die Unterhandlung, und der Landgraf reisete unverrichteter Dingen von Leipzig weg. in fine Maii. Auf seiner Rückreise ließ er sich gegen Christofen von Ebeleben über sein Schicksal und die ihm vorgelegten Bedingungen so weit heraus, daß er des allgemeinen Friedens wegen nicht abgeneigt wäre, dem Kayser Abbitte zu thun, sein Geschütz zu übergeben, und seine Festungen zu schleifen, wenn er anders wüßte, daß ihm der Kayser von allen seinen Festungen nur eine mit hinlänglicher Artiglerie und Munition zugestehen, und ihn sicher wieder zurückreisen lassen würde. Der von Ebeleben erbot sich, diese Vorschläge dem H. Moritzen zu melden, und in wenig Tagen mündr) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 74. p. 577. sq. *Thuanus* l. c., T. I. L. IV. *Chytraeus* l. c., L. XVI. p. 419. sq. Letzners Dasselische und Einbeckische Chronica, L. III. c. 61. p. 124. sq. Phil. Jul. Rehtmeyers Br. Lün. Chronica, P. III. c. 58. p. 799-801. J. J. *Losii* Gedächtniß Christoffs von von Wrißberg, p. 41-48. und in den Beylagen, n. 12. p. 84-88. und Köhlers Münzbelustig., P. XIX. n. 32. p. 251-256.

J. Chr. mündliche Antwort darauf zu überbringen, oder ihn
1547 schriftliche Antwort wissen zu lassen; inzwischen möchte er stille liegen, und sich in sonst nichts einlassen. Was hierauf dieser Sache halber zwischen dem Kayser und seinen Räthen einer, und dem Churfürsten von Brandenburg und H. Moritzen anderer Seits verhandelt worden, will ich weiter unten genauer anzeigen, wenn ich auf die Untersuchung kommen werde: ob der Kayser wider sein gegebenes Wort den Landgrafen in gefängliche Haft genommen habe; dann hier wollen wir vorerst nur den Fortgang der Sache überhaupt erzälen. Der Churfürst Joachim und der H. Moritz fertigten nehmlich den von Ebeleben mit einem, im Lager vor
4. Jun. Wittenberg datirtem, Schreiben y) an den Landgrafen ab, und gaben ihm auch einen eben da-
3. c. m. selbst unterzeichneten Geleitsbrief z) mit, vermöge dessen sie den Landgrafen versicherten, daß er, nach der vom Kayser geschehenen gnädigsten Bewilligung und Nachlassung, sicher solte ab- und zureisen können.

In dem erstgedachten Schreiben war enthalten, daß sie seine Entschliessungen dem Kayser vorgetragen hätten, und daß er dessen schließliche Erklärung aus den entworfenen und beigefügten Artickeln zu einem Vergleiche, (oder, wie sie es in ihrem Schreiben nennen, aus der dem von Ebeleben

y) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 84. p. 920. sq. *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 208. p. 335. sq. und Joh. Heinr. Bachmanns zwölf Urkunden zur Erläuter. der Gesch. der Gefangennehmung Philipps, Lgr. zu Hessen ꝛc.; (Mannheim, 1768. 8.) §. 6. p. 18. sq. und in den Beylagen, n. I. p. 51-54.

z) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 84. p. 921. und Bachmann *l.* modo *c.*, in den Beylagen, n. II. p. 54-56.

leben mitgegebenen schrifftlichen Verzeichnuß,) J. Chr.
weiter würde ersehen können. Da nun die Bedin- 1547
gungen leidlich wären; so hoften sie, daß er dieselben, seines eigenen und seiner Land und Leute Besten halber, annehmen, und wegen der ihnen sonst obschwebenden Gefahr nicht ausschlagen würde. „Er „möchte sich daher ja forderſamst bey dem Kayser „auf Gnad und Ungnad einstellen, indem sie ihm „versprechen wolten, daß er hiedurch über die Ar„tickel weder an Leib und Gut, mit Gefäng„niß, Bestrickung oder Schmälerung seines „Landes solte beschwert werden.„ Damit er ihnen auch desto gewisser glauben möchte, so verpflichteten sie sich durch dieses ihr Schreiben, daß, wenn er auf Gnad und Ungnad sich stellte, und ihm über die mitgetheilte Artickel einige Beschwerung wider Verhoffen begegnen würde, sie sich nicht weigern wolten, sein Schicksal mit ihm zu theilen, und auf Verlangen seiner Kinder sich zu seiner Genugthuung persönlich zu stellen. Der Religion halber würde er eben die Sicherheit erhalten, die ihnen und dem Marggrafen Johannes zu Cüstrin wäre gegeben worden. Sie wolten ihn also bey so bewandten Umständen, und da dieser Vergleich ihm und dem ganzen Reiche nützlich wäre, inniständigst bitten, sobald als möglich in Person zu kommen, den gefangenen H. Heinrich den jüngern von Braunschweig und seinen Sohn mitzubringen, die Artickel anzunehmen, und ihrem Rathe zu folgen. Er hätte auch nicht zu befürchten, daß ihm etwa unterwegs der H. Heinrich und sein Sohn abgedrungen werden möchten, indem er mit lebendigem Geleite genugsam versehen werden solte. Seine Willfahrung würde der Teutschen Nation zum Frieden, und ihm, seinen Kindern, Land und Leuten zum Besten gereichen.

J. Chr. 1547 reichen, indem von dem Kayser nichts weiteres zu erhalten wäre.

Die Artickel nun, welche dem Landgrafen des Vertrages halben vorgeschlagen, und durch den von Ebeleben zugeschickt worden, will ich nach den Numern, wie sie beym Hortleder a) stehen, anführen, damit ich hernach, wenn ich auf die geschlossene Capitulation selbst kommen werde, nur die Numern anführen darf, bey welchen einige Veränderung gemacht worden. Sie sind aber folgende: Der Landgraf solte 1) sich und sein Land auf Gnad und Ungnad ergeben, den Kayser in Person um Verzeihung bitten, und einen Fußfall thun; 2) sich gegen den Kayser künftig als einen unterthänigen gehorsamen Fürsten und Diener dankbar erzeigen; 3) demselben als seinem obersten einigen Herrn allen Gehorsam leisten; 4) dem vom Kayser wieder aufzurichtendem Kammergerichte gehorchen, und zu dessen Unterhalte seine Gebühr beitragen; 5) wider den Türken, gleich andern Ständen des Reichs Hülfe schicken; 6) aller Bündnisse, besonders des Schmalkaldischen, sich verzeihen, die dahin gehörige Schriften dem Kayser einhändigen, und demselben anzeigen, was er mit dessen und des Römischen Königs Unterthanen für Verständnisse gehabt habe, auch die darüber lautende Briefe ausliefern. Ferner und 7) solte der Landgraf hinführo kein Bündniß mit jemanden schliessen, in welchem nicht der Kayser, der Römische König und andere gehorsame Reichsstände ausdrücklich mit begriffen wären; 8) den Feinden des Kayserς in seinem Lande

a) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 75. p. 579-581. Lünigs R. A., T. IX. p. 774-776. n. 5. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 203. p. 325-331. und Bachmann *l. c.*, n. III. p. 56-63.

lande keinen Aufenthalt gestatten; 9) Niemanden, den der Kayser bestrafen wolte, beschützen; sondern vielmehr 10) dem Kayser, so oft es ihm gefällig, freyen Durchzug und Oefnung in seinem Lande verstatten; auch 11) seine Unterthanen, die künftig wider den Kayser und den Röm. König dienen würden, ernstlich bestrafen, denen aber, die gegenwärtig noch in Diensten gegen jene wären, befehlen, binnen 14. Tagen solche Dienste zu verlassen, oder widrigenfalls alle ihre Güter zum Nutzen des Kaysers, doch mit Vorbehaltung seiner Obrigkeit, einziehen. 1 Chr. 1547

Wegen der vom Kayser aufgewandten Kriegskosten solte 12) der Landgraf 150000. Gulden zur Strafe geben, und zwar 100000. Gulden innerhalb drey Wochen, und die übrigen 50000. Gulden einen Monat nach dem Ziel der ersten Bezalung; wobey der Landgraf bittet, daß, ob er gleich sich eines mehrern schuldig erkennete, der Kayser sich mit dieser Summe begnügen möge. Weiter und 13) solte er alle Festungen in seinem Lande, ausserhalb Ziegenhain oder Cassel, nach des Kaysers Wahl, schleifen lassen, und da er hieben wiederum bittet, daß ihm der Kayser eine von diesen beiden Festungen, zu seiner Sicherheit, lassen möchte; so sollen der Commendant und die Besatzung derselben dem Kayser den Eid der Treue schwören, und eidlich angeloben, daß sie solche Festung, sobald der Landgraf wider diese Artickel handeln würde, für den Kayser behalten, und jenen daraus verjagen wolten. Es solte auch 14) der Landgraf hinführo, ohne ausdrückliche Bewilligung des KayserS und Römischen Königs, keinen Ort in seinem lande befestigen; 15) dem Kayser alle sein Geschütz und Zubehörungen übergeben, und nichts behalten, als was ihm der Kayser aus Gnaden schenken, und

zur

J. Chr. 1547 zur Beschützung desjenigen Ortes, den er ihn lassen wolte, für nöthig erachten würde. Hiernächst und 16) solte der **Landgraf** den H. **Heinrich** von **Braunschweig**, nebst seinem Sohne **Carl Vicktor**, und allen die auf dessen Seite gewesen, und er gefangen haben möchte, in Freiheit setzen, dem erstern sein Land wieder einräumen, dessen Unterthanen der ihm gethanen Pflichten entlassen, und sich mit dem gedachten **Herzog**, wegen des ihm zugefügten Schadens vergleichen; auch 17) das dem **Administrator** des **Hochmeisterthums** in **Preussen** und andern unrechtmäßiger Weise abgedrungene wieder zurückgeben; 18) gegen den **König** von **Dännemark** und alle andere, die ihm entweder in der letztern Kriegshandlung nicht helfen wollen, oder dem **Kayser** beigestanden, nichts unternehmen; ingleichen 19) alle, in Kayserlichen Diensten gewesene und von ihm gemachte, Kriegsgefangene ohne Lösegeld in Freiheit setzen; und 20) allen und jeden, die an ihn oder sein Land, irgend einer Sache wegen, Ansprüche machen würden, zu Rechte stehen, und sich hierinnen dem Ausspruche entweder der **Kayserlichen Commissarien** oder des **Kammergerichts** zu unterwerfen.

Auf diese bisher angeführten Artickel wolte 21) der **Kayser** des **Landgrafens** Unterthanen und **Hofgesinde**, woferne sie sich zu Haltung dieser Punkte verpflichteten, gleichfalls verzeihen, und solten auch die nunmehro zu ihren Jahren gekommene **Kinder** des **Landgrafens** diese Bedingungen genehmigen und zu deren Vollziehung sich verbinden. Deswegen dann 22) der **Adel** und alle **Unterthanen** des **Landgrafens** sich eidlich anheischig machen solten, denselben, wenn er die Artickel nicht halten würde, **gefangen** zu **nehmen**, und ihn dem **Kayser** zu **überliefern**. Endlich und 23) solten noch der

Chur-

Churfürst Joachim der II. von Brandenburg, und des Landgrafen beide Schwiegersöhne H. Moritz von Sachsen, und Pfalzgraf Wolfgang von Zweybrücken, sich in bester Form verschreiben, daß alle vorstehende Artickel fest gehalten würden. Und Falls ja der Landgraf darüber nicht halten würde; so solten die vorgenannten Fürsten mit allem ihrem Vermögen und Heereskraft, nebst des Landgrafen Landschaft, demselben nachtrachten, und ihn dahin zwingen helfen, diesen Artickeln nachzukommen, und dem Kayser Gehorsam zu leisten. J. Chr. 1547.

Nachdem Christoph von Ebeleben dem inzwischen nach Cassel zurückgegangenen Landgrafen diese Artickel mit den vorher erwähnten Schriften überbracht hatte; so nahm er sie mit Rath und Einwilligung seiner Landschaft an, und schickte den von Ebeleben, mit seiner zu Cassel datirten Antwort an die Churfürsten Moritz von Sachsen und Joachim von Brandenburg, wieder zurück, bat sich aber über einige Punkten noch eine weitere Erklärung aus b). Nehmlich: 1) verlangte er eiligst eine Copie von der den gedachten beiden Churfürsten wegen der Religion gegebenen Versicherung; 2) bat er, daß die Worte in seiner zuthuenden fußfälligen Abbitte auf eine seinen Fürstlichen Ehren gemässe Art gesetzt; und 3) der Punkt wegen des zu jederzeit zu bewilligenden freyen Durchzuges und der Oefnung in seinem Lande dahin erklärt werden möchte, daß solcher nicht wider ihn gebraucht werden, und ihm und den Seinigen unschädlich seyn solte. In Ansehung der zu bezalenden Strafgelder aber von 150000. Gulden, zu 26. Albus den Gulden gerechnet, bat er 4), wegen seines itzigen 7. Jun.

b) Bachmann *l. c.*, n. IV. p. 63-69.

J. Chr. itzigen Unvermögens, die Zalungstermine zu ver-
1547 längern, und die Entrichtung der ersten Helfte auf sechs Wochen nach geschehener Abbitte, der andern Helfte aber auf zwey Monate hernach zu setzen; auch 5) über das in dem einen Artickel, (es ist der zweite,) gebrauchte Wort: Diener, vom Kayser entweder eine Erklärung zu verlangen, weil er von demselben keine Bestallung oder Dienstgeld hätte, oder solches gar auszulassen. Ferner und 6) trug er Bedenken, mit dem H. Heinrich und dessen Söhne zu reisen, wolte sich aber mit ihm vertragen, und sie, wenn es gefällig, nach Salza schicken, von da ihn die beiden Churfürsten, unter ihrem Geleite zum Kayser könnten bringen lassen; wobey er 7) sich versehe, daß es mit der Wiedereinräumung dessen Landes den Verstand habe, daß er dessen Unterthanen wieder an ihn weisen solle, dergleichen Anweisung aber auch vom Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen verschaft werden müßte. Hauptsächlich aber und 8) verlangte der Landgraf einen vom Kayser, unter seinem Siegel, ausgestellten Söhnebrief, nebst einer Nebenversicherung wegen der Religion, und daß in dem Söhnebrief besonders seine Entledigung von der Acht und Wiederherstellung in den vorigen Stand enthalten wäre, auch ihm seine abgedrungene Lehen wieder zugestellt würden, doch daß seine Vasallen sich verpflichteten, nichts wider den Kayser zu handeln.

Weiter und 9) bat der Landgraf, daß der Artickel wegen Losgebung der Gefangenen ohne Ranzion auch auf die ihm abgenommene Gefangene, ingleichen 10) die seinen Unterthanen und Hausgesinde Bedingungsweise bewilligte Amnestie auch auf seine Diener, oder doch wenigstens auf die, welche vom Anfange dieses Krieges

seine

seine Diener gewesen wären, erstreckt werden möch- J. Chr.
ten. Er glaubte hiernächst 11), daß die verlangte 1547
Ratifikation der Artickel durch seine Söhne un-
nöthig sey, weil selbige noch minderjärig, und der
älteste nicht viel über 14., der andere kaum 10.
und der dritte erst 5. Jahr alt wären, doch könn-
te er solches allenfalls geschehen lassen; wobey er 12)
versicherte, daß er von keinen Bündnissen, die er
mit einigen Unterthanen des Kayserś oder Rö-
mischen Königs hätte, etwas wüßte, auch bat,
daß, da er keine Bündnisse künftig machen solte, oh-
ne hiebey den Kayser, den Römischen König
und die ihnen Gehorsame auszunehmen, solche
Gehorsame benannt werden möchten. Endlich
und 13) bat er, daß die Churfürsten von Sach-
sen und Brandenburg ihm eine oder zwey Tage-
reisen entgegen kommen, und es dahin einrichten
möchten, daß er über 5. 6. oder 8. Tage nicht auf-
gehalten würde. Da nun diese Punkten nicht wider
die Substanz der ihm zugeschickten Artickel liefen; so
wolte er hoffen, daß dieselben ihm bewilliget werden
würden. Sobald auch die beiden erstbenannten
Churfürsten ihm die Zeit und den Ort, da er zum
Kayser kommen solte, schriftlich vermelden würden,
wolte er auf das von ihnen erhaltene Geleit sich
stellen. Sie aber möchten die Sache dahin einlei-
ten, daß man ihm, wenn er erst mit dem Kayser
vertragen wäre, vergönnte, wegen Aussöhnung der
Sächsischen und Hanse-Städte mit dem Kay-
ser in Handlung zu treten, wozu er dann seine Rä-
the absenden wolte. Zuletzt ist noch ein kurzes Me-
morial beigefügt, worinn der Landgraf äussert,
daß er Bickenbach, Jugenheim und Seheim
nicht zurücklassen könnte; es laufe solches wider die
ihm zugeschickten Artickel, nach welchen ihm an
seinem Lande kein Abbruch geschehen solle, und er

J. Chr. 1547 könnte auch diese Orte nicht entbehren, dann sie wären über 30000. Gulden wehrt, und er hätte sie mit seinem baaren Gelde gekauft, mithin man ihn mit diesem Ansinnen nicht beschweren möchte.

Auf diese von dem **Landgrafen** eingeschickte, und hierauf von den **beiden** vermittelnden **Churfürsten** dem **Kayser** übergebene **Punkten** wegen weiterer **Erklärung**, **Erstreckung** und **Aenderung** der ihm zugefertigten **Vergleichsartickel**, erfolgte die **Kayserliche Resolution** c) dahin, daß die **Form** der **Abbitte** gestellt, und das Wort: **Diener**, in dem **2ten**, so wie in dem **6ten** vorbesagter **Vergleichsartickel** die Stelle, wegen Anzeigung und Auslieferung der mit den **Unterthanen** des **Kayſers** und **Römischen Königs** etwa habenden **Verbindungen**, ausgelassen werden solten, weil der **Kayser** der vom **Landgrafen** gegebenen Versicherung glaube, daß er mit seinen und seines Bruders Unterthanen keine Bündnisse habe; doch in der Hofnung, daß der **Landgraf**, wenn er ja etwa mit selbigen einige Verständniß gehabt, oder Unterhandlung gepflogen hätte, solches seinem Erbieten nach treulich anzeigen werde. Bey dem **7ten Vergleichsartickel** hätte der **Landgraf** nicht nöthig, Schwierigkeiten zu machen, da ohnehin seine Schuldigkeit sey, keine Bündnisse zu machen, in welchen nicht der **Kayser**, der **Römische König** und die ihnen **gehorsame Fürsten** und **Stände** ausgenommen wären. Die gebetene Zalungstermine der Strafgelder bewilligte der **Kayser**, aber wegen der **Festungen** und des **Geschützes** müßte es bey dem **13ten** und **15ten Vergleichsartickel** bleiben, weil der **Kayser**, aus denen dem **Churfürsten** von **Sachsen** angezeigten Ursachen, in diesem Punkte für itzo nicht

c) Bachmann *l. c.*, n. V. p. 69.-73.

nicht wohl weiter was nachlassen könnte. Uebri- J. Chr.
gens solte der Landgraf seinem gethanen Erbieten 1547
wegen des H. Heinrichs von Braunschweig, dessen Sohnes und Wiedereinräumung seines Landes ein Genüge thun, und diejenige, welche er ausser seinen Unterthanen und Hofgesinde in die Amnestie gezogen wissen wolte, namentlich anzeigen, worauf sich der Kayser deshalben weiter erklären wolte.

Ausserdem erbot sich der Kayser, daß, da nicht über drey Personen von denen, die von des Landgrafen Leuten gefangen worden, noch in Verhaft wären, dieselben, wenn sie nahmhaft gemacht würden, losgegeben werden solten. Und wegen der Religionsversicherung versehe sich der Kayser, daß der Landgraf dabey keine Schwierigkeiten machen werde, indem die beiden Churfürsten von Sachsen und Brandenburg damit zufrieden gewesen wären. Er wolle ihn auch, nach der geschehenen Abbitte, von der Acht entbinden, und ihm einen besiegelten Söhnebrief zustellen lassen. Soviel aber die Lehenstücke belange, welche des Kayserers Obristen, der von Grüningen, (ist vermutlich der obgedachte Jobst von Kruiningen,) Prießberger und andere eingenommen, so könne der Kayser solcher Bitte nicht statt geben, sondern wolle diese Lehenstücke, weil sie zum Theil ohnehin streitig, für sich behalten. Hingegen wolle er ihm, auf die geschehene Fürbitte, Bickenbach, Seheim und Jugenheim lassen, und diejenige, denen er solche Güter gegeben, auf andere Art befriedigen; doch in der Zuversicht, es werde auch der Landgraf an einer zimmlichen Verehrung an dieselben es nicht ermangeln lassen. Uebrigens lasse sich der Kayser des Landgrafens Erbieten wegen der Sächsischen und Hanse-Städte gefallen; doch daß er mit ih-

J. Chr. 1547 nen nicht eher oder weiter etwas handle, als wann und wie es dem Kayser gefällig und er es mit ihm verordnen würde. Endlich wolte auch der Kayser den Grafen und andern, vor denen sich der Landgraf was besorge, sogleich schreiben lassen, mit allen thätlichen Handlungen gegen ihn bis auf weitern Befehl, der ihnen fünf Tage hernach zugefertiget werden solle, stille zu stehen. Man siehet übrigens aus dieser Kayserlichen Resolution, daß bey dieser letztern Unterhandlung, vermutlich durch die vermittelnden Churfürsten noch ein und anderes sey vorgetragen worden, was der Landgraf in seinen überschickten Punkten nicht berührt hat, sondern vielleicht jenen nur schriftlich, oder mündlich durch den von Ebeleben, anzeigen lassen, um darauf Bedacht zu nehmen.

Da nun der Landgraf, nach dem bisher erzältem Vorgange, dem Anscheine nach keine weitere Gefahr wegen seiner Gefangennehmung zu befürchten hatte, aber einmal im Gedränge war, und sich auf das gegebene Wort der beiden bisher öfters genannten Churfürsten verließ; so machte er sich
18 Jun. auf seine Reise zum Kayser, und langte in Begleitung der beiden ersterwähnten Churfürsten, die ihm bis nach Naumburg entgegen gegangen wa-
d. eod. ren, zu Halle an. Bald hernach trafen auch der H. Heinrich von Braunschweig, mit seinen beiden Söhnen, Carl Vicktor und Philipp Magnus, wie auch seinem Vetter, dem H. Erich von Braunschweig-Calenberg daselbst ein. Am folgenden
19 Jun. Tage überbrachte Christof von Carlewitz die Original-Capitulation dem Landgrafen zur Unterschrift. Es ist dieselbe bis vor wenig Jahren nicht bekannt gewesen; dann was beym Hortleder, Lünig, Du Mont und Bachmann b) stehet, ist

b) ll. Nota anteced. a) cc.

ist **nicht** die **Capitulation** selbst, sondern nur der erste, dem **Landgrafen** zugeschickte **Entwurf** derselben. Man hat zwar von ihr eine **alte**, schon in eben diesem J. 1547. in **Quartform** gedruckte, **Ausgabe**, welche der für die Erweiterung einer ächten und gründlichen Gelehrsamkeit zu frühzeitig gestorbene Altorfische Professor, der Herr **D. Riederer**, in seiner Bibliotheck, durch einen glücklichen Zufall, zu Aufklärung dieser bisher so dunkeln und streitigen Begebenheit, entdeckt und umständlich beschrieben hat e); allein diese hatte sich schon längst vergriffen und verlohren. Mithin man dem ehmaligen **Lehrer** der **Geschichte** zu **Giessen**, dem Herrn Hofrath **Mogen**, vielen Dank schuldig ist, daß er uns eine glaubwürdige und durch einen **Notarius** collationirte **Copie** von dieser **Original-Capitulation** geliefert hat f). J. Chr. 1547

Aus **Zusammenhaltung derselben** mit der **ersten Notel** bey dem **Hortleder** und den **übrigen** ergiebt sich, ausser einigen kleinen, nichtsbedeutenden und von dem Herrn Hofrath **Mogen** bereits bemerkten Veränderungen und Einschaltungen anderer Wörter, und verschiedener Lehrarten, daß 1) im **2ten Artickel** das Wort: **Diener**, und im **6ten** die Erwähnung der **Bündnisse** mit den **Unterthanen** des **Kayſers** und **Römischen Königs** weggelassen, hingegen dem **10ten Artickel**, wegen des darinn dem **Kayser** zugestandenen **Oefnungsrechtes** in seinem Lande, die Worte hinzugesetzt worden: „doch daß sein und seiner Unterthanen Schaden, so

 „viel

e) D. Joh. Barthol. Riederers Abhandlungen aus der Kirchen- Bücher- und Gelerten-Geschichte, 1. Stück; (Altdorf, 1768. 8.) n. III. p. 33-65.

f) L. G. *Mogen* Hist. captivit. *Philippi* Magnanimi, Haff. Landgr., in *Adiunctis*, n. II. p. 379-396. Sed cf. Riederern l. modo c. p. 40-43.

J. Chr. „viel immer möglich, verhütet werde.„ Im 11ten
1547 Artickel heißt es bey der stipulirten Gütereinziehung seiner wider den Kayser ferner dienenden Unterthanen: „doch allein mit Vorbehaltung sein, des Landgrafens, Lehens-Obrigkeit, an statt daß in der Notel blos stand: Obrigkeit. Und in dem 12ten Artickel der Original-Capitulation sind die Zalungstermine der 150000. Gulden Strafgelder folgender gestalt bestimmt worden, daß in der Stadt Speyer die eine Helfte davon innerhalb sechs Wochen nach Dato der Abrede, und der übrige Rest zwey Monate nach dem Ziel der ersten Bezalung entrichtet werden solten. Endlich heißt es noch im 23ten Artickel, wegen der mittlerweil geschehenen Erklärung des H. Moritz zum Churfürsten von Sachsen: „Beyde obgedachte Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, so wie auch schon im Eingange der Original-Capitulation der H. Moritz dem Churfürsten von Brandenburg vorgesetzt, und Churfürst von Sachsen genannt wird. Zuletzt ist noch in dem Original ein ganz neuer und zwar der 24te Artickel hinzugesetzt worden, der folgender gestalt lautet: „und sollen auf diese obberührte „Artickel von gedachtem Landgrafen, auch allen „andern, so die begreifen, alle nothdürftige Briefe „und Verschreibung, die zu Vollziehung derselben „vonnöthen sind, aufgerichtet, und von einem jeden „Theil, unter desselben Insiegel, oder sonsten, zum „beständigsten verfertiget werden, darinn sich ein „Theil dem andern gnugsamlich verbinde, dem allen, „wie hierinn begriffen ist, treulich und unverbrüchlich nachzukommen.„ Hierauf folget in der Morgenschen glaubwürdigen Copie die Urkunde und Unterschrift des Landgraf Philipps mit Bemerkung des anhängenden Siegels; in dem alten

ten Riedererischen Abdrucke aber stehet die Urkunde, Unterschrift und Erwähnung des anhangenden Siegels von Seiten des Kayſers, wodurch also der Original-Vergleich in seiner ganzen Vollkommenheit nunmehro vor Augen liegt. J. Chr. 1547

Wie nun dem Landgrafen das ins reine geschriebene Exemplar seiner Capitulation vorgelegt wurde; so bemerkte derselbe, daß man in dieselbe die, in dem ihm zugeschickten Entwurfe nicht enthaltene, Clausel eingeschoben hatte: „daß der „Kayser die Erklärung aller einzelnen Punkten „sich noch vorbehalten wolle.„ Er ließ also den Bischof von Arras durch den von Carlewitz wissen, daß er den Vergleich mit dieser Clausel unmöglich unterschreiben könnte; der ihm dann durch eben denselben zurücksagen ließ, daß dieses blos ein Versehen des Schreibers sey, und nunmehro ausgelassen worden, worauf auch der Landgraf die Capitulation unterschrieb. Aber nun that sich eine neue Schwierigkeit hervor. Der Bischof von Arras verlangte von dem Landgrafen, daß, da er vom Kayser wegen der Religion eine ähnliche Versicherung, wie die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg erhalten hätten, begehre, er sich hinwiederum gegen den Kayser verschreiben solte, alle Schlüsse des Tridentiner Conciliums anzunehmen. Allein hiezu wolte sich der Landgraf nicht verstehen, sondern wandte dagegen ein, daß hievon mit ihm bisher nichts geredet worden, und dessen auch in der Capitulation nicht gedacht würde; mithin wolte er lieber der Kayserlichen Versicherung entbehren, damit er nicht nöthig hätte, die von ihm verlangte auszustellen. Dieses gab nun zu einem langen Wortwechsel Anlaß, und man drohete zuletzt dem Landgrafen, mit der Bedeutung, der Kayser säſſe schon auf dem Throne, und er-

J. Chr. warte seiner. Er würde also über sein Zögern er-
1547 zürnt werden, und möchte ihm deshalben leicht „ei-
„nen krummen Bossen vorhalten,„ d. i. etwas
härteres über ihn verhängen. Deswegen verschrieb
sich endlich der Landgraf: „er wolle, was ein
„christliches, freyes General-Concilium, (darinn
„das Haupt sowohl, als die Gliedmassen refor-
„mirt würden,) beschlösse, neben den beiden Chur-
„fürsten auch halten;„ dann diese sagten dem Land-
grafen zu, daß sie von der Augspurgischen Con-
feßion niemals abgehen würden.

19 Jun. Nunmehro verfügte sich der Landgraf, in Begleitung der beiden Churfürst von Sachsen und Brandenburg, des Nachmittages gegen 5. Uhr, in den Audienzsaal des Kayserς, der schon auf sei-nem Throne saß, welchen, als Zuschauer dieser Hand-lung, der Erzh. Maximilian, die Herzoge Erich, Heinrich, Carl Vicktor und Philipp Magnus von Braunschweig, der Prinz Philibert von Sa-voyen, der H. von Alba, der Teutschmeister, die Bischöffe von Hildesheim, Naumburg und Arras, die Päbstlichen, Böhmischen, Däni-schen, Clevischen und einiger Hansestädte Ge-sandten, und endlich noch eine grosse Anzahl vom hohen Adel, umgeben hatten. Wie sich nun der Landgraf dem Kayserlichen Throne näherte; so fiel er mit seinem Kanzler, Tilemann von Gün-terrode, auf die Knie, welcher dann die Abbitte g) ablas, des Innhalts, daß der Landgraf gar sehr bedauere, daß er den Kayser durch den vorigen Krieg so gröblich beleidiget, und sich dessen gerechte Ungnade zugezogen habe; er ergebe sich daher, er-botener massen, auf Gnade und Ungnade, und bitte um GOttes und seiner Barmherzigkeit willen, daß

g) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 76. p. 581. *coll.* Riederer *l. c.*, p. 43. sq.

daß der Kayser das geschehene ihm allergnädigst ver- J. Chr.
zeihen, die ergangene und verschuldete Achtserklä- 1547
rung aufheben, ihn in den vorigen Stand wieder setzen, bey seinen Land und Leuten bleiben lassen, und ihm, seinem Lande, Leuten, Räthen, Hofgesinde und Unterthanen verzeihen wolle. Dagegen erbiete er sich den Kayser als seinen einigen, rechten, von GOtt geordneten obersten Herrn, Kayser und Obrigkeit zu ehren, zu erkennen, und demselben gehorsam zu seyn, alles zu leisten, was einem gehorsamen Fürsten und Vasallen gebühre, zu ewigen Zeiten wider den Kayser nicht zu handeln, sondern ihm alle Unterthänigkeit und Gehorsam zu beweisen, und für solche Kayserliche hohe Begnadigung mit den Seinigen dankbar zu seyn und es zu verdienen, also daß der Kayser wahrnehmen solle, daß der Landgraf mit den Seinigen alles leisten und vollziehen wolle, was sie schuldig sind und die angenommene Capitulation in sich hält.

Nach einiger Bedenklichkeit ließ sich der Kayser durch den R. Vicekanzler, D. Georg Selden, antworten, daß, obgleich der Landgraf, wie er selbst bekenne, und einem jeden bewußt sey, die allerhöchste Strafe wohl verdienet hätte, der Kayser dennoch, aus angeborner Milde, und in Betracht der von einigen Churfürsten und Fürsten für ihn eingelegten Fürbitten, zufrieden seyn wolle, daß die ergangene Achtserklärung aufgehoben, und die Lebensstrafe, welche der Landgraf wegen geübter Rebellion wohl verdient hätte, ihm erlassen würde; desgleichen daß er weder mit ewigem Gefängniß, noch mit Confiskation seiner Güter, mehr und weiter, als die Capitulation enthielte, beschwert werden solte. Er wolle auch seine Unterthanen und Hofgesinde wieder zu Gnaden aufnehmen; doch unter der Bedingung, daß sie die Verträgs-

J. Chr. 1547 tragsartickel treulich erfüllen würden, und in der gewissen Zuversicht, daß der Landgraf und seine Unterthanen, solche Gnade künftig mit allem Gehorsam um den Kayser zu verdienen, bemühet seyn würden h). Der Landgraf schloß nichts arges aus der, durch den R. Vicekanzler, D. Selden, gegebenen Kayserlichen Antwort, sondern ließ durch seinen Kanzler dem Kayser seine Danksagung abstatten. Weil ihm aber der Kayser kein Zeichen zum aufstehen gab, sondern ihn noch immer auf den Knyen liegen ließ; so stund er endlich ungeheissen auf, und nahete sich dem Kayser, in Hofnung, daß ihm derselbe, nach damaliger Gewohnheit, die Hand reichen würde. Allein der Churfürst von Brandenburg, der den Kayser deshalben zuvor befragt, und die Antwort erhalten hatte, daß dieses nicht eher geschehen könnte, bevor nicht der Landgraf alle Punkten seiner Capitulation erfüllt hätte, nahete sich dem Landgrafen, und sagte zu ihm leise, daß ihm der Kayser die Hand noch nicht reichen wolle, daß sie aber beide, nebst dem Churfürsten Moritz, bey dem H. von Alba diesen Abend speisen solten. Uebrigens verdient die Erzehlung des Herzoglich Pommerischen Geheimen Raths und damaligen Gesandtens am kayserlichen Hofe, Bartholomäus Zastrow's, keinen Glauben, wenn er uns versichern will, daß der Landgraf, unter der von seinem Kanzler geschehenen Ablesung der Abbitte, gar schimpflich darüber gelacht, dagegen aber der Kayser ihm mit dem Finger zornig zugewinkt, und gesagt habe: **Wel, ik sol di lachen lehren.** Dann es findet sich hievon nicht das geringste bey irgend einem andern gleichzeitigen glaubhaften Geschichtschreiber, oder in denen, wegen der Gesan-

h) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 76. p. 581. sq. *coll.* Riederer *l. c.*, p. 44.

Gefangenschaft des **Landgrafens** nachmals publi- J. Chr.
cirten Staatsackten i). 1547

Der **Landgraf** gieng also mit den beiden **Churfürsten** von **Sachsen** und **Brandenburg** des Abends zum H. von Alba zur Tafel, und vermuthete sich gar nichts übles, vertrieb sich auch noch nach Tische mit Bretspielen die Zeit, während dessen die beiden **Churfürsten** sich mit dem H. von Alba und dem **Bischof** von **Arras** insgeheim unterredeten. Der Vorwurf dieser geheimen Unterredung war der **Landgraf**. Dann, wie es schon zimmlich spät in der Nacht war, liessen die **beiden Churfürsten** den **Landgrafen** zu sich rufen, und ihm durch **Eustachiusen** von **Schlieben** zu verstehen geben, daß es ihnen, die jederzeit auf Treu und Glauben gehandelt, auch ihr Versprechen genau gehalten, mithin sich immer zu einem jeden einer gleichen Treue versehen hätten, höchst verdrießlich gefallen, von dem H. von Alba und dem **Bischof** von **Arras** vernommen zu haben, daß der **Landgraf**, die Nacht über, in des H. von Alba Quartier unter einer Wache bleiben müsse; Sie würden aber mit dem **Kayser** Morgen selbst sprechen, und hoften, daß er ihn nicht in der Gefangenschaft behalten würde. Der **Landgraf** antwortete, daß er sich dergleichen etwas sein Lebtag nicht versehen, sondern sich aus blossem Vertrauen auf ihr Geleit und Ehrenwort gestellt hätte; mithin sie also ihr Versprechen und Verbindlichkeiten, die sie ihm und seinen Kindern geleistet, erfüllen möchten. Zu seiner Beruhigung blieben auch, die Nacht hindurch, der Chur-

i) Excerpta *Chronici Zastroviani*, in C. Schöttgens und G. C. Kreysigs diplomat. Nachlese der Hist. von Ober-Sachsen ꝛc., P. VI. p. 280. Sed cf. *Mogen* Hist. captivit. *Phil.* Lgr. Hass., Sect. II. §. 29. sq. p. 79-84.

J. Chr. 1547 fürst Moritz und einige Räthe des Churfürstens von Brandenburg bey dem Landgrafen in seinem Arreste.

20 Jun. Am folgenden Tage k) verfügten sich zwar die beiden Churfürsten sogleich zum Kayser, und thaten ihm wegen der geschehenen Anhaltung des Landgrafens die nachdrücklichsten Vorstellungen, weil solches Verfahren ihrer Ehre allzu nachtheilig sey, da sie nehmlich dem Landgrafen ihr Wort zum Unterpfande gegeben hätten, daß er seine Freiheit nicht verlieren solte. Allein der Kayser erwiederte, er habe niemals versprochen, daß er den Landgrafen nicht mit einiger Gefängniß, sondern nur, daß er ihn nicht mit ewiger Gefängniß belegen wolle, als welches jederzeit seine Meinung gewesen sey. Da also die Churfürsten bey dem Kayser nichts ausrichten konnten; so begaben sie sich zu dessen Räthen, besonders dem Bischof von Arras. Diese liessen endlich, nach langem und heftigem Wortwechsel, dem Landgrafen sagen: „er sollte hin reiten;„ worauf derselbe antworten ließ: „gerne, doch daß „ich in mein Gewahrsam sicher geleitet werde.„ Ob nun gleich die beiden Churfürsten deshalben neue Vorstellungen machten; so waren sie doch vergeblich.

21. e. m. Vielmehr erließ der Kayser, Tags darauf zu Halle einen Generalbefehl an alle Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs, dem Teutschmeister alle seine eingezogene Häuser und Güter in Sachsen, Thüringen, Meissen, Voigtlande, Hessen und anderwärts wieder einzuräumen l).

Und

k) An diesem Tage ertheilte der Kayser zu Halle dem Fürstl. Stifte Quedlinburg ein Protecktorium; S. F. E. Kettners Antiquit. Quedlinburg., Sec. XVI. n. 5. p. 618-620. und Lünigs R. A., T. X. 3. Forts. der 2. Contin., p. 877. sq. n. 48.

l) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 77. p. 582. sq. und Lünigs R. A., T. VI. n. 88. p. 262. sq.

Und am folgenden Tage meldete man dem Land- J. Chr.
grafen, er solte mit dem Kayser von Halle auf- 1547
brechen, und ihm folgen, welches er aber durchaus 22 Jun.
nicht thun wolte, man zöge ihn dann mit Gewalt dazu. Allein die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg baten ihn innständigst, sich nicht zu weigern, und sagten ihm, in Gegenwart verschiedener Grafen, Edelleute, Docktoren und anderer, in die Hand zu, daß sie den kayserlichen Hof nicht eher verlassen wolten, als bis er in Freiheit gesetzt wäre. Auf dieses Zureden und Versprechen ließ sich endlich der Landgraf bewegen, und die zwey Churfürsten zogen noch an diesem Tage mit ihm d. eod.
auf ein Dorf, am folgenden Tage aber vollends nach 23. e. m.
Naumburg. Daselbst mußte die von den beiden Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, wie auch dem Pfalzgrafen Wolfgang von Zweybrücken für den Landgrafen ausgestellte, und anfangs auf den 19. Junius datirte, Obligation oder Bürgschaft umgefertiget und auf Naumburg den 22. Junius datirt werden m).

Die Churfürsten sagten hierauf zum Land- d. e.
grafen, sie wären bey ihm nichts Nutz, sie wolten also zum Kayser und zum Erzh. Maximilian, um seine Sache zu befördern; aber ihre wiederholte Vorstellungen waren abermals fruchtlos. Deswegen schickten sie den von Carlowitz an den Land- 26. e. m.
grafen nach Kahla, und liessen ihn bitten, darüber nicht ungehalten zu seyn, daß sie dem Kayser nicht weiter folgten, als der es ihnen ausdrücklich untersagt, und dabey gedrohet hätte, daß er widrigenfalls den Landgrafen nach Spanien schicken wolte. Inzwischen hätten sie soviel vermerkt, daß, wenn der Landgraf die 150000. Gulden Strafgelder

m) Bachmann, l. supra c., §. 6. p. 20. und in den Urk., n. 6. p. 73-76.

J. Chr. 1547 gelder bezalen, und wegen Erfüllung der übrigen Punkten hinlängliche Sicherheit stellen würde, er binnen vierzehn Tagen in Freiheit gesetzt werden würde. Sie aber wolten nächstens auf den **Reichstag** nach **Augspurg** kommen, und daselbst seine Sache ferner mit allem Ernste betreiben. Der **Landgraf** wurde zwar durch diese Bottschaft sehr aufgebracht und antwortete den **Churfürsten** sehr empfindlich, erklärte sich aber doch, daß er für die Bezalung der Gelder und Niederreissung der Festungen sorgen, hingegen aber hoffen wolte, daß man auch das erfüllen würde, wessen man ihn vertröstet hätte. Und weil er glaubte, seine baldige Entlassung hange hauptsächlich auch davon mit ab, daß der Pfalzgraf **Wolfgang**, sein Schwiegersohn, die für ihn mit übernommene **Obligation** vollziehe und mit unterschreibe; so bat er ihn um schleunige Expedition, in einem
27 Jun. an denselben aus dem **kayserlichen Lager** bey **Saalfeld** erlassenem Schreiben, auf das innständigste, worunter ihm auch der **Pfalzgraf** willfahrte, wie
11. Jul. man aus dessen Reskripte an seinen vertrauten Rath und Oberamtmann, **Ludewig** von **Eschenau**, ersehen kan n).

Inzwischen mußte der **Landgraf**, mit dem gefangenen Churfürsten von Sachsen, **Johann Friedrich**, unter einer Spanischen Wache, dem kayserlichen Hofe als ein Gefangener beständig folI. Jun. gen. Wie er nun über den **Thüringer Wald** nach **Gräfenthal** zu dem H. von **Alba** kam; so zeigte er demselben den von den **Churfürsten** von **Sachsen** und **Brandenburg** erhaltenen **Geleitsbrief** und seine **Capitulation**. Allein der H. von **Alba** antwortete beständig, der **Kayser** habe den **vermittelnden Churfürsten** nur zugesagt, daß er ihn nicht

n) Bachmann l. c., §. 6. p. 20. sq. und in den Urk., n. 7. et 8. p. 77-79.

nicht mit ewiger Gefängniß belegen wolte. Als nun hierauf der Landgraf erwiederte: „wenn ehe „dann seine Gefangenschaft ein Ende haben solte?„ so replicirte der H. von Alba: „wenn der Kayser „ihn auch 14. oder 15. Jahre gefangen hielte, und „ihn hernach in Freyheit setzte; so würde er doch wi„der sein Gewissen und Zusage nicht handeln.„ Es mußte sich also der Landgraf mit Gedult in sein Schicksal schicken, und als ein Gefangener dem Kayser ferner über Bamberg folgen. Um aber, sobald als möglich, seine Freyheit wieder zu erlangen, ließ er dem Kayser, wie er nach Schwobach kam, von seinen Strafgeldern 100000. Gulden auszalen. J. Chr. 1547

Zu Nürnberg, wohin sich hernach der Kayser begab o), hob nun zwar derselbe die gegen den Landgrafen ergangene Reichsacht auf, und befahl durch ein in das ganze Reich erlassenes Edict allen und jeden, daß niemand sich an dessen Land und Leuten vergreifen, sondern ein jeder seine etwa habende Ansprüche, durch den Weg Rechtens geltend machen solte p), wie dann auch die nach Cassel geschickten Kay- 16. Jul.

o) Von Nürnberg aus erließ der Kayser den 7. Julius ein Reskript an die Stadt Erfurt, worinn er von derselben, wegen der bisher aufgewandten grossen Kriegskosten, eine Geldhülfe von wenigstens 30000. rhein. Gulden forderte. Die Stadt wandte sich deshalben an ihren Oberherrn, den Churfürsten von Maynz, der sich auch ihrer bey dem Kayser dergestalt annahm, daß der Kayser, in seiner zu Augspurg den 26. Merz 1548. gegebenen Resolution an der geforderten Summe 10000. Gulden fallen liesse; S. J. H. von Falckensteins Hist. von Erfurth, L. IV. c. 7. §. 2. et 3. p. 618-625.

p) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 78. p. 583. sq. und Lünigs R. A., T. VI. n. 89. p. 263. sq.

J. Chr. Kayserlichen Commissarien daselbst eine Ackte
1547 ausstellten, daß der landgräfliche Lehensmann, Graf
18. Jul. Vollrath von Waldeck, mit dem Kayser wieder ausgesöhnet worden q). Allein dem ungeachtet konnte doch der Landgraf seine Freyheit nicht erhalten, ob er gleich seine Capitulation in allen Punkten erfüllte, seine Festungen niederreissen ließ, sein schweres Geschütz auslieferte, und wie er mit dem Kayser nach Donauwörth kam, an denselben auch noch die übrigen 50000. Gulden Strafgelder zu Speyer auszalen ließ. Der Kayser gieng hierauf weiter nach Augspurg, um den in diese Stadt ausgeschriebenen Reichstag zu eröfnen, wo wir ihn zu seiner Zeit schon wieder finden werden. Den Landgrafen aber ließ der Kayser zu Donauwörth unter einer Spanischen Wache zurück, wo er einige Mo-
27 Aug. nate bleiben mußte. Von da schrieb jener wiederum an seinen Schwiegersohn, den Pfalzgrafen Wolfgang von Zweybrück, und bat ihn, die obgedachte,
22 Jun. zu Naumburg umgefertigte Obligation nochmals zu unterschreiben, welches auch der Pfalzgraf gethan hat r). Niemanden schmerzte übrigens die Gefangenschaft des Landgrafens mehr, als den von Ebeleben, der sich, obgedachter massen, in dieser Sache anfangs zum Unterhändler hatte gebrauchen lassen, und sein darüber gefaßter Gram gieng so weit, daß er kurz hernach starb.

Alle in den Schmalkaldischen Bund verwickelte Protestanten in Teutschland hatten sich nunmehro dem siegreichen Kayser unterwerfen, und die Kayserliche Gnade suchen müssen, theils durch grosse Geldsummen, die einige mit denen auch von den

q) Lünigs R. A., T. XXIII. p. 1430. n. 27.

r) Bachmann *l. c.*, §. 6. p. 21. und in den Urk., n. 9. et 10. p. 79-84.

den catholischen Fürsten und Ständen geforder- J. Chr.
ten Unkosten dieses, angeblich nur ihrentwegen, und 1547
für die Wohlfahrt des Teutschen Reichs, geführ-
ten Krieges, laut der herausgegebenen Rechnungen,
auf 16. Tonnen Goldes hoch angeben, theils durch
Auslieferung einer ungeheuren Anzahl Canonen, die
einige auf 500. Stück rechnen s), und welche der
Kayser als Siegeszeichen nach Spanien, May-
land, Neapolis und in die Niederlande schickte.
Ja einige, als z. E. die Grafen Georg von Wür-
tenberg, Albrecht von Mansfeld, Ludewig von
Oettingen, mit seinem ältesten Sohn gleiches Namens,
und der Freyherr Johann von Heydeck konnten,
ungeachtet ihrer Demüthigung, die kayserliche Gna-
de nicht erlangen, sondern der Kayser gab die Graf-
schaft Oettingen des Graf Ludewigs beiden jün-
gern Söhnen, Wolfgang und Friedrich. Nur
die einige Stadt Magdeburg bezeugte sich noch

s) Die Universitäts-Bibliotheck zu Helmstedt besitzt unter andern Seltenheiten und kostbaren Handschriften auch ein Buch, so aus 110. Blättern in Groß-folio bestehet, welches damals so registrirt worden: „Andreas de Clerick von Antorff hat dises Geschütz-„buch, so K. Carl im Schmalkaldischen Krieg er-„obert, HH. (i. e. Herzog Julius) Hfl. Gnaden „iberantwordten lassen durch Johann Frideman Frise. „Dargegen Im HH. Hfl. Gnaden Einen Julius Löser „per zehen Taller wider verehrt am 23. May A. 1587.„ In demselben sind von dem gedachten A. von Clerick 220. grosse und kleine Kanonen, wie auch Feuermörser, welche der Kayser in dem gedachten Kriege erobert, nach dem verjüngten Maasstabe auf das netteste abgezeichnet und die Grösse der Kugel, die jede Kanone geschossen, bey jeder derselben durch einen Zirkel angezeigt. Es ist auch bey jedem Stück in spanischer Sprache bemerkt, wie viel Pfund dasselbe schiesse, und welchem Churfürsten, Fürsten oder Stadt solches zugehört habe.

J. Chr. 1547 widerspänstig gegen die kayserliche Befehle, und wolte sich denselben nicht unterwerfen. Anfangs wolte zwar der Kayser von Wittenberg aus auf dieselbe losgehen, um sie mit Gewalt zur Uebergange zu zwingen. Allein die erhaltene Nachricht, daß der neue K. von Frankreich, Heinrich der *II.*, durch den Sebastian Vogelsberger zehen Fahnen Fußvolk in Teutschland werben liesse, kam ihm verdächtig vor, und er eilte daher nach Ober-Teutschland, in der Meinung, die Stadt Magdeburg schon auf andere Art zum Gehorsam zu bringen, wie er dann auch dieselbe, nach seiner Ankunft zu Augspurg, in die Reichsacht förmlich erklärte t). Es hat aber der Erfolg gezeiget, daß der Kayser sich hiedurch einen Dorn im Fusse stecken lassen, der ihn in der Folge beständig geschmerzt hat. Wäre Magdeburg damals gleichfalls zum Gehorsam gebracht, und diese wichtige und feste Stadt ihrer Festungswerker entblößt worden; so würden vielleicht die Früchte aller Siege des Schmalkaldischen Krieges, nach wenig Jahren, für den Kayser nicht vernichtet worden seyn.

27. Jul.

Bevor ich die Geschichte des merkwürdigen Schmalkaldischen Krieges ganz verlasse, muß ich sowohl die in neuern Zeiten streitig gemachte Frage: ob der Kayser, wider sein gegebenes Wort, den Landgrafen gefänglich angehalten habe, berühren, als auch den Ausgang des Aufstandes in Böhmen erzälen. Was die erstere betrift, so ist bekannt, daß Thuanus u) meldet, der Landgraf und seine Vermittler seyen! *Litterulae unius inversa forma*, (durch die zweydeutige Gestalt eines

t) Hortleder *l. c.*, T. II. L. IV. c. 2. p. 1039-1041. und Lünigs R. A., T. VI. n. 90. p. 264-266.

u) *Historiar. sui temporis* L. IV. p. m. 122. edit. cit.

nes Buchstabens,) betrogen, und jener zu einem J. Chr.
Gefangenen des Kayſers gemacht worden. Des- 1547
wegen beſchuldiget auch der Thuanus die Kayſerlichen Miniſters, und beſonders den Granvella, Biſchofen von Arras, einer *vafrae cavillationis*, oder liſtigen Sophiſterey, wodurch ſie ſogar die öffentlich gegebene Treu und Glauben ihres Herrn zweifelhaft gemacht hätten. Es würde zu weitläuftig fallen, ſowohl diejenige, welche dieſe faſt anderthalb hundert Jahr lang für richtig angenommene Erzälung des Thuanus, in neuern Zeiten angefochten, und den Kayſer gegen ſolche Beſchuldigung vertheidiget haben, als auch diejenige, welche den vorgegangenen Betrug zu behaupten bemühet geweſen, nahmentlich anzuführen, und ihre beiderſeitige Gründe zu bemerken; mithin will ich meine Leſer blos auf die ſchon öfters angezogene Schrift des Herrn Hofrath Mogens verweiſen, wo ſie ſolches beyſammen antreffen werden v). Eben derſelbe hat mit vielen und theils neuen Gründen behauptet, daß der Landgraf gegen Treu und Glauben angehalten worden, und es ſtimmt ihm auch hierunter der Herr Regierungsrath Bachmann w) bey; nur verweigert er demſelben ſeinen Beifall in Anſehung eines Nebenumſtandes, der die den Churfürſten von Sachſen und Brandenburg von dem Kayſer und ſeinen Miniſtern geſchehene geheime Erklärung in Schriften betrift, auf welche es in dieſer Sache zu Auflöſung dieſes Gordiſchen Knotens hauptſächlich ankommt. Es hat aber denſelben der ſeelige Herr D. Riederer zu Altorf glücklich gelöſet, indem er uns die vorgedachte, und ſolange ver-

v) in *Hiſt. Captivit. Philippi, Haſſ. Lgr.*, Sect. II. integra a §. 19-54. p. 51-144.

w) in Seinem weiter oben in der Note y) angeführten Tractätgen, beſonders in der Vorrede.

J. Chr. 1547 steckt gebliebene geheime Erklärung bekannt gemacht und mitgetheilt hat r), aus welcher der ganze Zusammenhang der Sache sich deutlich darlegt.

Es ist nehmlich etwas weiter oben v) gemeldet worden, daß der Kayser, vom Anfange der Unterhandlungen wegen der Aussöhnung des Landgrafens, verlangt habe, daß sich derselbe auf Gnade und Ungnade ergeben solle. Hiezu wolte sich aber der Landgraf durchaus nicht verstehen, indem er ein ähnliches Schicksal mit dem Churfürsten von Sachsen, Johann Friedrich, befürchtete. Weil er indessen wohl einsahe, daß er zu schwach war, dem Kayser zu widerstehen; so erklärte er sich gegen den obgedachten Christoph von Ebeleben, daß er sich nicht weigern wolte, dem Kayser Abbitte zu thun, wenn er nur sicher wieder heimkommen könnte. Darüber ward die abgebrochene Unterhandlung wieder angefangen, und die beide Unterhändler, nehmlich die Churfürsten Moritz von Sachsen und Joachim von Brandenburg, erhielten für sich, und ohne daß es der Landgraf wissen solte, von dem Kayser eine geheime Erklärung wegen der Ergebung auf Gnade und Ungnade, die auch schriftlich verfaßt worden, und welche die beide Churfürsten ohne Zweifel dahin verstanden haben, daß der Landgraf ganz und gar nicht gefangen werden solte; da hingegen des Kayserς Meinung war, daß der Landgraf nicht ewig gefangen seyn solte. Aus dieser von den beiden unterhandlenden Churfürsten übel verstandenen geheimen Erklärung rührte der ganze Mißverstand her, und

r) in Seinen nützl. und angenemen Abhandlungen aus der Kirchen- Bücher- und Gelerten-Geschichte, 1. Stück, n. 3. p. 44. sq.

v) S. in diesem ersten Bande der T. R. Historie, S. 171. ff.

und sie versprachen daher in ihrer, weiter oben erwähnten, und dem **Landgrafen** überschickten **Versprechung** und **Verpflichtung**, daß er **nicht** mit **Gefängniß** beschwert werden solte, worauf er sich auch zur Abbitte einstellte, und sich auf **Gnad** und **Ungnad** ergab. Gewis der **Landgraf** würde sich nicht gestellt, oder die **beide Churfürsten** ihm solches gerathen haben, woferne nicht **jener** geglaubt hätte, daß seine **Unterhändler** durch ihre Vorstellungen die von ihm befürchtete Gefangenschaft abgewandt, **diese** aber ebenfalls gewis geglaubt hätten, daß die **geheime Erklärung** des **Kayserts** eben dieses in sich halte. Indessen hat doch nachher der **Kayser** die **Reichsstände** öffentlich versichert, und sich sogar auf der **beiden** vermittelnden **Churfürsten Wissen** bezogen, daß in der **geheimen Erklärung** nichts anders, als die Verschonung mit **ewigem Gefängniß** zugesagt worden; folglich er sein Wort nicht gebrochen, noch wider Treu und Glauben gehandelt hätte. J. Chr. 1547

Diese von dem belobten Herrn **D. Riederer** in einem **alten** und **gleichzeitigen Abdrucke** z) glücklich aufgefundene **Deklaration** oder **geheime**

z) Der Titel dieser höchstseltenen und bisher unbekannt gewesenen Piece, die sich in des belobten Herrn D. Riederers Bibliotheck befunden hat, ist folgender: „Verzeichnuß der Artickel, so die Römisch Kayser„Majestat, Hertzog Johann Friederich von Sach„sen, auch Landtgraff Philipsen von Hessen fürge„halten, vnd sie baide bemelte Fürsten dieselben Ar„tickel beschworen. Sampt den Fußfal und Begna„dunge bemeldtes Landtgraven von Hessen, Ge„schehen zu Hall in Sachsen am XVIIII. tag Junii „MDXLVII.; f. l. 4. 3½ Bogen; S. Riederer l. c., p. 38. sqq., wo dieses Tracktätgen umständlicher beschrieben ist, und die darinn enthaltene Stücke genau angezeigt sind.

J. Chr. 1547 Erklärung giebt nun den Aufschluß in der ganzen Sache. Sie führt den Titel: „Verzeichniß etlicher Artickel, so von dem Churfürsten von „Brandenburg und H. Moritz von Sachsen, „fürgeschlagen worden, damit des Landgrafen „Begnadigung ihren Fürgang haben möchte,„ und sie ist in dem kayserlichen Feldlager vor Wittenberg den 2. Junius 1547 datirt. Nach derselben erboth sich der Landgraf, daß er sich in des Kayssers Gnad und Ungnad frey und ohne einige Bedingungen ergeben wolle; doch hätten die beide unterhandlende Churfürsten bey diesem Artickel einen Verstand, d. i. eine Erklärung vom Kayser verlangt, daß dem Landgrafen solche Ergebung weder 1) zur Leibesstrafe, noch 2) zu ewiger Gefängniß gereichen, ingleichen daß er 3) an seinen Land und Leuten zur Strafe ein mehreres nicht verlieren oder dem Kayser einräumen solle, als in den vorgestellten Artickeln, d. i. in dem Entwurfe der für den Landgrafen abgefaßten und ihm zuzuschickenden Capitulation, begriffen wäre. „Indessen solte dieses gleichwohl der Landgraf nicht „wissen, sondern sich schlechts und frey ergeben, „es aber allein aus dieser Ursache fürgenommen werden, damit die gedachten Churfürsten ihm solches „desto freyer, und mit wenigerer Beschwerde rathen, „und ihn dazu bringen möchten ꝛc.„ Vorläufig mus ich die Anmerkung machen, daß die in dieser niedergeschriebenen geheimen Erklärung enthaltene Worte: nicht mehr, dann in den vorgestellten Artickeln begriffen, nicht von allen drey vorherstehenden Punkten, nehmlich 1) der Leibesstrafe, 2) Gefängniß, und 3) Confiskation der Güter verstanden, sondern nach Beschaffenheit der Sache nur auf den leztern Punkt gedeutet werden können, theils weil dieser Beisatz erst bey dem

dem dritten Punkte stehet, theils weil in der projeckirten Capitulation weder von der Leibesstrafe, noch von dem Gefängniß, wohl aber von der Strafe oder Confiskation der Güter, etwas vorkommt, und daher in der geheimen Erklärung nicht wohl gesagt werden konnte, daß der Landgraf mit Leibesstrafe und Gefängniß mehr nicht, als in den Artickeln, d. i. in der Capitulation, stehet, beschwert werden solte. Wenn man nun diese schriftlich verfaßte geheime Erklärung mit der Erzälung des Kayserß in seinem weiter unten anzuführenden Entschuldigungsberichte an die Reichsstände von den Unterhandlungen wegen der Aussöhnung des Landgrafens, worinn er dieses Verzeichnisses nahmentlich gedacht hat, zusammenhält; so wird man den völligen Verlauf der Sache ganz deutlich abnehmen, und ersehen können, wie alles ganz wohl zusammenpasse, und wie dißfalls die Gesinnungen des Kayserß allezeit beschaffen gewesen. Es werden nehmlich in diesem Verzeichniß oder geheimen Erklärung einige Forderungen des Landgrafens wegen seiner Aussöhnung angeführt, wobey aber der Kayser beständig darauf gedrungen hat, daß sich jener in eigener Person stellen müsse, indem er sich auf sein Wort nicht verlassen könnte. J. Chr. 1547

Aus diesem läßt sich die Sache noch ferner ganz begreiflich also vorstellen. Der Kayser hatte Ursache, dem Landgrafen nicht völlig zu trauen, sondern er mußte besorgen, daß dieser muthige und tapfere Fürst über kurz oder lang neue Unruhen im Reiche anstiften möchte; mithin wolte er ihn gerne in seiner Verwahrung behalten, bis er nichts mehr von ihm zu befürchten hätte. Hingegen wolte der Landgraf von einer Gefangenschaft durchaus nichts wissen, sondern alles lieber eingehen, um nur seiner

J. Chr. 1547 Freyheit gesichert zu seyn. Da nun der Kayser von seinem Vorsatze nicht abgehen wolte; so traten die für den Landgrafen bittende Churfürsten von Sachsen und Brandenburg in eine neue Unterhandlung mit den kayserlichen Räthen und Ministern. Hätten nun diese von einigem Gefängniß sich was merken lassen; so würde sich die ganze Unterhandlung abermals zerschlagen haben. Es kan also seyn, daß man die unterhandlende Churfürsten mit Fleiß auf der Meinung gelassen, die sie einig und allein hatten, daß alles und jedes Gefängniß nachgelassen werden solte; dagegen man auf Seiten der kayserlichen Räthe immer nur die Erlassung eines ewigen Gefängniß im Sinne gehabt hat. Da es nun würklich eine ungewönliche und zweydeutige Redensart ist, einem Sicherheit vor ewigem Gefängniß zu versprechen; so mögen die Churfürsten diese Zurückhaltung und auf Schrauben gesetzte Worte in den mündlichen Unterredungen nicht gemerkt, sondern vielmehr geglaubt haben, daß ihnen das verlangte, nehmlich schlechterdings Sicherheit vor dem Gefängniß, zugestanden worden. Sie mögen auch solches in dem obgedachten Verzeichniß, oder dem niedergeschriebenen Protokolle, nicht bemerkt haben; zumahl da nicht erwiesen werden kan, daß ihnen dasselbe schriftlich wäre zugestellt, oder von ihnen durchgelesen worden, sondern es heißt nur immer, daß es in ihrem Beyseyn und mit ihrer Bewilligung sey niedergeschrieben worden. Allein dieses war nicht in dem Sinne und Verstande geschehen, welchen die Churfürsten dabey hatten, der von der kayserlichen Räthe ihrem ganz verschieden war; deswegen auch jene die eigentliche in dem Verzeichniß oder Protokolle niedergeschriebene Worte nicht mögen behalten haben.

In

In der gänzlichen Meinung also, daß der Land- J. Chr.
graf gar nicht gefänglich angehalten werden solte, 1547
stellten sie demselben ihre dahin lautende Verspre-
chung oder Versicherung aus. Allein das wa-
ren des Kayſers Gedanken niemals gewesen, und
er selbst hatte auch dergleichen nichts versprochen;
folglich war er also auch nicht schuldig, dasjenige zu
halten, was die Churfürsten in ihrer Verpflich-
tung und Versicherung dem Landgrafen zuge-
sagt hatten, sondern er konnte mit Wahrheit sagen:
er habe sein Wort nicht gebrochen. Und da nun die
Churfürsten nichts schriftliches vor sich hatten, und
ausserdem die geheime Erklärung den Land-
grafen nicht solten wissen lassen; so geschah es leicht-
lich, daß, da sie solche mit ihren eigenen Worten in
der dem Landgrafen gegebenen Versicherung
vortrugen, sie durch Veränderung und Versetzung
der in dem Verzeichniß oder Protokolle enthalte-
nen Worte, einen andern Verstand herausbrach-
ten, als es von Seiten des Kayſers und seiner Rä-
the gemeynt war, indem sie selbst hintergangen wor-
den, und ohne ihr Wissen auch dem Landgrafen
eine mehrere Versicherung gaben, als sie würklich
empfangen hatten.

Soviel aber ist wohl übrigens aus dem bisher
gesagten richtig, daß zwar der Kayſer selbst von
dem Vorwurfe, als ob er ein in Ansehung des Land-
grafens gegebenes Wort oder gethanes Versprechen
hernach gebrochen habe, freyzusprechen sey; allein es
kan auch nicht geläugnet werden, daß bey dieser Un-
terhandlung auf Seiten der kayserlichen Räthe,
die keinen andern Befehl hatten, wie der Kayſer
selbst in seiner Entschuldigungsschrift an die
Reichsstände sagt, als nur die Befreyung von
ewigem Gefängnisse zu versprechen, wissentlich
und vorsetzlich ein Mißverstand unterhalten, und

J. Chr. 1547 also die **fürbittende Churfürsten**, die freilich auch nicht genug auf ihrer Huth stunden, mit Fleiß hintergangen worden, um nur das, was man wolte, nehmlich die **Ergebung** auf **Gnad** und **Ungnade**, zu erhalten. Es bleibt also immer wahr, daß der **Landgraf** durch **List** in die **Gefangenschaft** gebracht worden; obgleich diese **List** allein den **kayserlichen Räthen** beyzumessen ist, und nicht dem **Kayser**, der niemals sein Wort gegeben hatte, daß der **Landgraf** gar nicht gefangen genommen werden solte, folglich hat derselbe weder sein Wort gebrochen, noch wider Treu und Glauben gehandelt. Indessen kan man doch die **Gefangennehmung** des **Landgrafens**, wegen der von seinen **Räthen**, bey der Unterhandlung und in dem mehrerwähnten **Verzeichniß** oder **Protokolle**, gebrauchten zweydeutigen Worte und auf Schrauben gestellten Versicherungen, die doch wohl dem **Kayser** nicht unbekannt geblieben sind, eine **unrechtmäßige Gefangennehmung** nennen. Aus der bisherigen Vorstellung aber von dem ganzen Vorgange dieser Sache lassen sich nun viele andere Stellen, die sowohl in **öffentlichen Schriften** damaliger Zeiten, als auch bey den **Geschichtschreibern**, z. E. dem **Sleidanus**, **Thuanus** und andern, vorkommen, ganz richtig erklären, welche vor Bekanntmachung des erstbesagten **Verzeichnisses** oder **Protokolls** vom 2. Junius, unverständlich und streitig waren a).

Wir

a) S. Riedern *l. c.*, a pag. 33-65. Von der Gefangennehmung des Landgr. Philipps aber findet man noch einige gute Nachrichten und Umstände in B. G. *Struvii* Corp. Hist. German., Per. X. Sect. IV. §. 79. p. 1052. nota 63.) *edit.* in *folio*; ingleichen in Schöttgens und Kreysigs Nachlese der O. Sächs. Hist., P. VI. p. 279. sqq. und in Joh. Phil. Kuchenbeckers Analect. Hass., Collect. XI. n. 5. p. 209-228.

Wir kommen nun auf den **Fortgang** und J. Chr.
Ausgang der in **Böhmen**, zum Besten des Chur- 1547
fürst **Johann Friedrichs** von Sachsen, entstandenen **Empörung**, deren Geschichte wir weiter oben b) abgebrochen haben. Die zu **Prag** versammelten **Stände** des Königreichs **Böhmen** beharrten zwar anfangs noch in ihrer Widersetzung, und behaupteten in ihrer letztern und oben erwähnten **Erklärung**, daß ihre geschlossene **Verbindung** weder etwas neues, noch dem **Herkommen** des **Königreichs** zuwider wäre; allein der bey **Mühlberg** über den Churfürsten **Johann Friedrich** erfochtene Sieg gab den Sachen in Böhmen sehr bald eine ganz andere Gestalt. **K. Ferdinand** fertigte 15 May
nehmlich aus dem **Lager** bey **Wittenberg** einige **Commissarien** ab, welche den Auftrag hatten, denen auf dem **Schlosse** zu **Prag** am Freytage nach 19. e. m.
Himmelfahrt versammelten **Ständen** vorzustellen, daß ihr geschlossenes **Bündniß** allerdings was ganz neues und ein für ihn höchst beleidigendes Unternehmen sey, da zumahl die von ihnen unternommene verschiedene Handlungen sattsam an Tag legten, daß sie sich wider den **Kayser** und wider ihn selbst verbunden hätten. Er befahl ihnen also, ihre Verbindung aufzuheben, und die **Bundesackte** seinen **Commissarien** auszuhändigen, indem er sonst im Weigerungsfalle seine Maaßregeln darnach nehmen würde. Um nun auch diesen Drohungen den Nachdruck zu geben; so brach **K. Ferdinand** mit seinen 25. e. m.
Völkern aus dem **Lager** bey **Wittenberg** auf und näherte sich den Gränzen von **Böhmen**. Zu Pirna begegneten ihm einige **Abgeordnete** der **Böhmischen Stände** aus **Prag**, welche die ihnen vom **K. Ferdinand**, durch seine erstgedachten **Commissa-**

b) S. in diesem ersten Bande der N. A. Historie, S. 155.

J. Chr. missarien, gemachten Vorwürfe abzulehnen und
1547 ihr bisheriges Betragen nochmals zu vertheidigen, wenigstens zu entschuldigen suchten. Allein der König gab ihnen hierauf keine schriftliche Antwort, sondern befahl diesen Ständischen Abgeordneten, daß sie bey ihm bleiben, und seine Gesinnungen demnächst vernehmen solten. Er selbst rückte hierauf
2. Jun. in Böhmen ein, und erließ aus Leutmeritz ein Generalausschreiben an alle drey Stände in Böhmen, worinnen er sich abermals über ihr Bündniß beschwerte, und behauptete, daß es nur gegen ihn errichtet worden. Er befahl ihnen daher, daß sie es aufheben, und ein jeder ihm nahmentlich seine Gesinnungen hierüber melden solle, weil er wohl wisse, daß sich viele blos aus Unvorsichtigkeit und Uebereilung vergangen hätten. Diesen versprach er, alle Strafe zu erlassen, und nur gegen diejenige mit Schärfe zu verfahren, die sich seiner Hoheit angemaßt, und wider ihn mit der That gehandelt hätten.

Allein anfangs scheinen sich die verbundene Stände von Böhmen, und vornehmlich die Prager, an diese Befehle ihres Königs wenig gekehrt zu haben, sondern vielmehr besonders die Prager, entschlossen gewesen zu seyn, sich mit Gewalt zu widersetzen. K. Ferdinand mochte auch zu schwach seyn, die aufgestandenen Böhmen aus eigenen Kräften zu bändigen, michin er erst den Ausgang der Unterhandlungen mit dem Landgrafen von Hessen abwarten mußte. Nachdem nun dieser sich gleichfalls unterworfen hatte, und gefänglich angehalten worden, hierauf aber der Kayser mit seiner siegreichen Armee von Halle nach Ober-Teutschland marschirte;
27. e. m. so schickte er von Kahla aus den Marquis von Marignan mit acht Fahnen teutschen Fußvolkes nach Böhmen seinem Bruder, dem K. Ferdinand, zu Hülfe. Dieser stund noch immer

mer mit seinen Truppen bey **Leutmeritz**, von da aus derselbe eine **Ladung** an alle drey **Prager-Städte** ergehen ließ, daß die **Primaten, Bürgermeister, Räthe, Geschworne, Aelteste** und auf die **hundert** der **vornehmsten** Personen aus der **Gemeinde** der **alten Stadt**, auch eben so viel aus der **neuen Stadt**, und **vierzig** von der **kleinen Stadt**, am nächsten **Mittwoch** auf dem **Schlosse** zu **Prag** erscheinen, und sich zur Untersuchung stellen solten, welcher Termin ihnen jedoch hernach bis auf den folgenden **Freytag** verlängert wurde. Hierauf rückte **K. Ferdinand** mit seinen Völkern näher an die Stadt **Prag**; allein die **Prager** schossen auf dieselben, und übten gegen sie allerhand Thätlichkeiten aus, wobey sie aber bey einem gethanen Ausfalle zimmliche Einbusse litten. Da nun auch inzwischen der **Marquis von Marignan** mit seinen Hülfsvölkern anlangt; so besannen sich die **Prager** eines bessern, und suchten mit Ernst ihres **Königes** Gnade.

J. Chr. 1547 1. Jul.

6. e. m.

An dem hiezu bestimmten **Freytage** gieng nun ihre förmliche **Unterwerfung** vor sich. **K. Ferdinand** ließ ihnen in öffentlicher Versammlung die an sie ergangene **Ladung** und die wider sie aufgesetzte **Klagpunkten** vorlesen, worinnen er ihnen ihr ganzes voriges Betragen vorstellete und zeigte, auf wie vielerley Art sie sich an ihm vergangen, und sich hiedurch des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig gemacht hätten; deswegen sie nun von jedem einzelnen Punkte Rechenschaft ablegen, und sich verantworten solten. Allein sie fielen ihm sogleich alle zu Fusse, baten um Verzeihung, ergaben sich auf Gnade und Ungnade, und baten, daß er nur nicht mit ihnen nach der Strenge der Gerechtigkeit verfahren möchte. Auf die Fürbitte seines Sohnes, des Erzh. **Ferdinands**, des jungen H. Augusts von

8. e. m.

Sach-

J. Chr. Sachsen, des H. von Teschen und einiger andern
1547 anwesenden vornehmen Herren, hieß er sie in das am Saale gelegene grosse Zimmer treten, und daselbst solange gefangen zu seyn, bis er sich mit den niedergesetzten **Richtern** berathschlaget hätte. Nach aufgehobener Mittagstafel schickte er ihnen folgende Artickel zu, mit Begehren, selbige zu bewilligen: 1) die währendem Bündnisse gemachte **Siegel** bey der ersten zu haltenden **Reichsversammlung** abzuschaffen; 2) alle ihre **Privilegien** auszuliefern, damit er sie nach seinem Willen ändern, oder gar aufheben, oder ihnen, was er wolte, lassen könnte; 3) alle **Privilegien** der **Aemter** und **Zünfte** auszuhändigen, weil sie die Ursache von vielen Unruhen und Unordnungen wären; 4) alle **Einkünfte, Schlösser, Zölle** und **Lehen**, die der **König** für sich behalten wolte; wie auch 5) alle **Briefe** und **Schriften** von den **Bündnissen** zu übergeben, die sie sowohl selbst unter einander, als insbesondere mit dem gewesenen Churfürsten **Johann Friedrich** von Sachsen, errichtet hätten; ferner und 6) die nur auf drey Jahre bewilligte **Biersteuer** künftig beständig zu bezalen; und endlich 7) alle ihre **Canonen** und **Munition** auf das **Schloß**, ihre eigene **Waffen** aber, die **Schwerdter** ausgenommen, auf das Rathhaus zu bringen, um damit nach Gefallen zu schalten. Würden sie nun dieses alles vollziehen, so wolle er dem ganzen Volke verzeihen, einige wenige ausgenommen, die sich allzugröblich an ihm versündiget, und die er also der Justitz wegen, und zum Besten des Staates, zu bestrafen, sich vorbehalten hätte. Diese Artickel schienen nun zwar den Gefangenen sehr hart zu seyn, sie bewilligten aber endlich dieselben; doch hielten sie für nöthig, daß sie auch dem **Volke** vorgehalten würden. Wie nun hierauf **vierzig** bis **funfzig** von den Gefange-

nen

nen losgelassen wurden, welche die Sache dem Volke vortrugen; so wurden die vorgedachten Artickel ingemein beliebt und angenommen, auch sogleich mit der Vollziehung derselben ein Anfang gemacht. J. Chr. 1547

Von dieser geschehenen **Unterwerfung** der Stadt **Prag** gab, ein Paar Tage hernach, **K. Ferdinand** seinem Gesandten am kayserlichen Hofe, dem Licentiat **Gamez**, Nachricht, um dem **Kayser** solches zu berichten c). Hierauf ergiengen auch an einige von Adel, besonders an **Wilhelmen** von **Ronaw**, an die Grafen **Caspar, Heinrich, Albin** und **Moritz** von Schlick, wie auch an **Caspar** von **Pflug** und an a. m., **Ladungen**, daß sie sich auf die ihnen bestimmte Tage vor Gericht stellen, und sich wegen der sie beschuldigten Verbrechen verantworten solten. Da sie nun gröstentheils auf den bestimmten Tag nicht erschienen; so wurden sie, durch Urtheil und Recht, aller ihrer Ehren, Güter und des Lebens verlustig erklärt. Andere **Herrschaften** und **Städte** aber ergaben sich, wie die zu **Prag**, auf Gnade und Ungnade. **Caspar** von **Pflug**, dem die **Verbundenen** das **Obercommando** übergeben hatten, flüchtete sich noch zu rechter Zeit nach **Sachsen**, es ward aber auf seinen Kopf ein Preiß von 5000. Goldgulden gesetzt. Und da er, ungeachtet des ihm gegebenen Aufschubes, am letzten ihm gesetzten Termin nicht erschien, weil er das gebetene sichere Geleit nicht erhalten konnte; so wurde ihm ebenfalls als einem, des Lasters der beleidigten Majestät Schuldigem, Leib, Guth, Ehre und Leben abgesprochen. Nachdem nun **K. Ferdinand** einen **Landtag** nach **Prag** auf den **Montag** vor **Bartholomäus** ausgeschrieben hatte, und derselbe auf

10 Jul. 8. e. m. 9. e. m. 20. 23. 24. e. m. 29. e. m. d. eod. 31. e. m. 22 Aug.

c) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 82. p. 755. sqq.

J. Chr. 1547 auf den bestimmten Tag seinen Anfang nahm; so wurde auf demselben das von den drey Ständen geschlossen gewesene Bündniß gänzlich aufgehoben, und die Siegel zerschnitten, K. Ferdinand aber erhielt nach und nach fast alles, was er gefordert hatte, wodurch dann Böhmen auch wieder beruhiget wurde d).

Um

d) Von den bisher erzälten Böhmischen Händeln kan man insbesondere zu Rathe ziehen: *Acta* aller Handlungen — — zwischen dem Röm. K. Ferdinand, — — K. in Böhmen, und etl. Personen aus dem Herrn- Ritter- und Bürger-Standt der Cron Böheim — — — im J. 1547. ꝛc.; s. l. 1548. 4. und beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 83. p. 755-917. Zur Erläuterung des Schmalkaldischen Krieges überhaupt aber dienen, ausser denen, schon zu Anfange dieses ersten Bandes, S. 1-3., in der Note a), angeführten besondern Geschichtschreiber desselben, und denen nachher in den Noten angezeigten *Actis publicis*: *Sleidanus* l. c., L. XVII-XIX. p. m. 512-590. *Thuanus* l. c., T. I. L. II. et IV. p. m. 48-72. et 101-128. M. Ratzenberger in G. Arnolds Kirchen- und Ketzer-Historie, P. IV. Sect. II. n. 1. p. 383-386. *Belcarius* in Comm. rer. Gall., L. XXIV. c. 20-44. p. 773-789. P. *Heuterus* l. c., L. XII. c. 7-15. p. m. 290. b.-301. a. *passim*. Fr. *Haraei* Annal. DD. Brab., T. II. p. 639-649. P. a *Sandoval* l. c., P. II. L. XXVIII. §. 6-25. et 27-55. et L. XXIX. §. 1-32. pagg. 546-565. et 569-622. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1546. n. 105-115. et ad a. 1547. n. 98-105. p. 289-294. et 354-357. G. Arnolds Leben Chf. Moritz von Sachsen, p. 61-161. et *Latine* in *Menckenii* Scriptor., T. II. p. 1176-1218. Magdeburg. *Chronicon*, in B. G. Struvens histor. und polit. Archive, P. V. n. I. p. 77-89. E. S. Cyprians Vorrede zu Frid. *Myconii* Hist. Reformat., p. 22. sqq. nota **). Hub. Thom. *Leodius* in Annal. de vita et reb. gest. Friderici II. El. Pal., L. XIII. pag. 265-267.

J. P.

Um die Geschichte des in diesem und dem fol- J. Chr.
genden Jahr gehaltenen merkwürdigen **Reichsta-** 1547
ges zu Augspurg nicht zu unterbrechen, will ich noch vorher dasjenige einschalten, was sich während dieser Zeit auf dem **Concilium** zu **Trident** bis zu dessen **Verlegung** nach **Bononien**, und zu **Parma** mit der Ermordung des dasigen **Herzogs**, zugetragen hat. Es ist bereits in dem **vorhergehenden Bande meiner Reichsgeschichte** e) gemeldet worden, daß man zwar im vorigen J. 1546 die sechste Sessionen des **Conciliums** zu **Trident** auf den **Donnerstag** nach **Jacobi d. J.** angesetzt, solche aber hernach, wegen des angegangenen **Schmalkaldischen Krieges**, bis in das folgende Jahr verschoben habe. Es wurde auch hierauf in der den 21. Junius 1546 gehaltenen **Congregation** be- (21 Jun
liebt, daß man nunmehro den **Artickel** von der 1546.)
Gnade und dem **gerechtmachenden Glauben**, oder der **Rechtfertigung**, vornehmen wolle, und es wurde auch darüber in einigen folgenden **Congregationen**, jedoch unter vielem Disputiren der **Theologen**, gehandelt; allein die **Päbstlichen Legaten** und die übrigen **italiänischen Bischöffe** und **Prälaten** waren ihres Aufenthalts zu **Trident** schon lange überdrüßig, und trachteten von da weg-

J. P. von Gundling Leben des Kanzlers L. Distelmeyers, §. 27. p. 100-105. *Goldasti* Polit. imp., P. 31. p. 1370-1384. Casp. *Sagittarii* Hist. *Ioh. Frider.* El. Saxon., §. 16-21. p. m. 24-42. Cf. Köhlers Münzbelustig., P. III. n. 8. p. 57-64. und besonders von dem berufenen Thaler des Lgr. Philipps von Hessen, mit der Umschrift: besser Land und Leut verlohren ꝛc. P. I. n. 30. p. 233-240. ibique citatos, *coll.* P. III. p. 376. P. XV. p. 75. sqq. 94. sqq. et 102. sqq. et P. XVI. p. 113. sqq.

e) nehmlich in dem zwölften Bande des sogenannten Auszuges ꝛc., S. 731.

J. Chr. 1547 zukommen, woran besonders der zweite Päbstliche Cardinal-Legat **Cervinus** arbeitete. Der inzwischen ausgebrochene **Schmalkaldische Krieg** solte ihnen deswegen zu einem Vorwande dienen, und sie lagen auch deshalben dem **Pabste** gar sehr an; jedoch dieser wolte damals noch nicht in ihr Begehren willigen. Der **Kayser** aber, wie er hievon Nachricht bekam, war hierauf noch übler zu sprechen, und ließ dem Cardinal-Legaten **Cervinus**, als er hörte, daß derselbe besonders an der Aufhebung des **Conciliums** arbeitete, durch seinen **Orator** sagen: wo er sich dergleichen unterfienge, wolte er ihn in die Etsch werfen lassen. Es verlangte vielmehr der **Kayser**, daß der **Pabst** das **Concilium** ja nicht auseinander gehen liesse, und versprach demselben alle Sicherheit. Und da er auch gar nicht damit zufrieden war, daß man sich bisher auf dem **Concilium** nur mit **Glaubensartickeln** aufgehalten hatte, weil durch das beständige **Anathematisiren** die **Protestanten** dieser **Kirchenversammlung** nur immer abgeneigter wurden, welche doch der **Kayser**, nach glücklich geendigtem Kriege, zur Beschickung derselben noch zu bewegen, oder wohl gar zu zwingen hofte; so gab der **Kayser** dem **Pabste** zu verstehen, daß man, während des Krieges, zu **Trident** von der **Reformation** handeln, oder solche **Glaubensartickel** vornehmen möchte, worinnen man mit den **Protestanten** nicht streitig wäre. Allein obgleich der **Pabst** dem **Kayser** nicht überhaupt zuwider seyn durfte; so wolte er doch auch nicht gerne was von einer **Reformation** hören, und gab daher seinen **Legaten** Befehl, die **Väter** und **Theologen** des **Conciliums** solange mit **Congregationen** und andern **gelehrten Uebungen** aufzuhalten, bis die Sachen eine andere Gestalt gewinnen würden.

Darü-

Darüber verzog sich nun zwar die Zeit; allein J. Chr.
es entstanden auch deswegen auf dem **Concilium** 1547
allerhand innerliche Streitigkeiten. Der Cardinal **Pacheco** merkte die darunter verborgene Absichten der **päbstlichen Legaten**, die gerne von **Trident** weggehen wolten, und suchte die **Zerreissung** des **Conciliums** auf alle mögliche Art zu verhindern. Er überwarf sich darüber mit dem ersten päbstlichen Legaten, dem Cardinal **del Monte**, worein sich der Cardinal-Bischof von Trident, **Madruzzi**, mischte, der jedoch hernach an jenen noch härter gerieth. Diese Zänkereyen der **Cardinäle** gaben inzwischen den schönsten Vorwand, das **Concilium** von **Trident** wegzuspielen, und der zweite päbstliche Legat, der Cardinal **Cervinus**, arbeitete daran unter der Hand mit allem Eifer, und suchte sich sogar des Cardinals **Madruzzi**, als eines Werkzeuges, zu bedienen, die **Versetzung** des **Conciliums** bey dem **Kayser** auszuwürken; wie dann auch schon die Städte **Siena** und **Lucca**, als freye und dem **Kayser** unterworfene Städte, hiezu vorgeschlagen wurden. Allein der **Kayser** wolte von solcher **Verlegung** des **Conciliums** durchaus nichts wissen, und drohete sogar, sich in solchem Falle mit den **Protestanten** zu vergleichen. Der **Pabst** hingegen willigte gewisser massen in die **Verlegung** des **Conciliums**, wenn es die meisten **Väter** so verlangten, und hievon dem **Kayser** vorher Nachricht gegeben würde, wie er dann auch **Lucca** zum neuen **Versammlungsorte** vorschlug; nur solten erst, vor der **Versetzung** des **Conciliums**, die **Artickel** von der **Rechtfertigung** und der **Residenz** der **Bischöffe** zu stande gebracht werden.

Es gab sich auch hierauf der Cardinal-Legat **Cervinus** alle Mühe, den **Pabst** bey seinem Entschlusse zu erhalten, und die **Väter** zu bereden, von

J. Chr. 1547 (13 Aug. 1546.) Trident wegzugehen; allein die von dem kayserlichen Orator Mendoza eröfnete drohende Gegenentschliessung des Kayſers hintertrieb damals noch dieſes Vorhaben, und der erſte päbſtliche Legat, der Cardinal del Monte ermahnte, in einer gehaltenen Congregation die Väter des Conciliums, von Trident nicht zu weichen, und ſich für nichts zu fürchten, weil erwünſchte Zeitungen aus Teutſchland angelangt wären. Mithin wurden die Congregationen über die Materie von der Gnade und der Rechtfertigung von neuem unter vielem Diſputiren fortgeſetzt, und dazwiſchen auch von der Reſidenz der Biſchöffe gehandelt. Indeſſen arbeiteten die päbſtlich geſinnten Väter des Conciliums, auf Betrieb und unter Anführung des öfters gedachten Cardinals Cervinus, noch immer unter der Hand an der Verrückung deſſelben nach Italien, wovon eine geheime Urſache mit war, weil ſie beſorgten, daß der Pabſt wegen ſeines hohen Alters, währender Kirchenverſammlung ſterben, und dieſe ſich ſodann der neuen Pabſtwahl mit anmaſſen, auch hierunter von dem Kayſer unterſtützt werden möchte, wenn das Concilium noch zu Trident wäre, welches ſie aber nicht befürchten zu dürfen glaubten, wenn daſſelbe ſeinen Sitz in Italien hätte. Allein die ſtandhaften Entſchlieſſungen des Kayſers, die er dem Pabſte, ungeachtet der von demſelben den kayſerlichen Miniſtern an ſeinem Hofe angezeigten Gründe wegen der Verlegung des Conciliums, thun laſſen, bewogen den Pabſt, ſeinen Legaten zu befehlen, noch zwey Monate zu Trident zu bleiben, bis darüber mit dem Kayſer weiter gehandelt werden könnte. Die Cardinal-Legaten thaten hierauf wegen Verlegung des Conciliums auch dem kayſerlichen Orator zu Trident, Mendoza, verſchiedene triftige Vorſtellungen, und

schienen ihn schon zimmlich gewonnen zu haben; es J. Chr.
half aber alles nichts, und sie mußten mit den übri- 1547
gen Vätern noch immer zu Trident bleiben.

Da nun um diese Zeit der nach Teutschland geschickte Cardinal-Legat Farneſe über Trident nach (menſ. Nov.
Italien zurückreiſete; so unterredete er sich am er- 1546.)
stern Orte mit dem Cardinal Madruzzi und dem Mendoza, welchen er einige Vorschläge that, theils das Dekret von der Rechtfertigung noch einige Monate zurückzuhalten, theils das Concilium auf sechs Monate zu ſuſpendiren. Es reiseten auch hernach die beiden kayserlichen Gesandten, Mendo- (menſ. Dec.
za und Toletanus von Trident ab, und trugen a. e.)
den beiden Cardinälen, Madruzzi und Pacheco, ihre Verrichtungen auf, welche hierauf ein Schreiben vom Kayser erhielten, daß man mit Publikation des Dekrets von der Rechtfertigung vorerst noch innehalten solte, weil zumal eine Copie davon nach Teutschland gekommen wäre, die vielen nicht gefallen hätte; zugleich war auch der Kayser unerbittlich in Ansehung der vorgeschlagenen Suſpenſion des Conciliums auf sechs Monate. Nun mußte zwar der Pabst in Ansehung des letztern Punktes dem Kayser nachgeben, weil er aber mit demselben, in Ansehung der Art des von ihm in Teutschland geführten Krieges, und der den besiegten Protestanten in Oberteutschland nachgelassenen Religionsfreyheit, auch unterlassenen Abgebung eines Theils der beygetriebenen Strafgelder, übel zufrieden war; so wolte er dagegen dem Kayser, in Ansehung des erstern Punktes, worunter ihm derselbe nichts zu befehlen hatte, auch nicht zu Willen seyn. Er befahl also gegen Ende des Jahrs seinen Legaten, (1546)
eine Congregation anzusagen, und das solange überdachte Dekret von der Rechtfertigung ohne weitern Anstand zu publiciren.

J. Chr. Mit Anfang des folgenden Jahrs wurden also
1547 deshalben noch einige **Congregationen** gehalten,
1547. in welchen auch wiederum die Materie von dem **göttlichen Rechte** der **Residenz** der **Bischöffe** auf
3. 4. 8. und
12 Jan. die Bahn gebracht, aber die Entwerfung eines Gesetzes bis aufs künftige ausgesetzt, und beliebt, nur die **Strafen** der **alten Concilien** wider die **nicht residirende Bischöffe** zu wiederholen. Und so kam es endlich, wider das so oft wiederholte und geschärfte Verbot des **Kayſers**, in Abwesenheit seiner
13. e. m. **Gesandten**, zu der **sechsten Seßion** des **Concils**, welcher auſſer den zwey päbstlichen Legaten, den Cardinälen **del Monte** und **Cervinus**, (denn der **dritte**, oder der Cardinal **Reginaldus Pole**, war schon im vorigen Jahr vom **Trident** abgereiſet,) auch noch die Cardinäle **Madruzzi** und **Pacheco**, 10. **Erzbischöffe**, 47. **Bischöffe**, 2. **Prokuratoren** aus **Teutschland**, 2. Aebte und 5. **Ordensgenerale** beiwohnten. Die im vorigen Jahr zu **Trident** angekommene **Französische Gesandten** wurden zwar zu dieser **Seßion** eingeladen, sie blieben aber davon weg. Das hierauf publicirte **Dekret** von der **Rechtfertigung** bestand wider die Einrichtung der **vorigen Dekrete** aus **zwey Theilen**. In dem **ersten** wird die **catholische Lehre** in 16. **Capiteln** vorgetragen, und in dem **zweiten** die **ketzerische Lehre** in 28. **Canons** verworfen, und alle diejenige verdammt, welche behaupteten, daß der Mensch nach dem Falle **Adams** keinen freyen Willen habe; daß der Mensch durch den Glauben und die Zurechnung der Gerechtigkeit **Jesu Christi** allein gerechtfertiget werde; daß die Rechtfertigung nichts anders sey, als das Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit, welche um Christi willen die Sünden vergiebt; daß es nothwendig sey, daß jedermann gewiß glaube, die Sün-

den

den seyen ihm vergeben, und er gehöre in die Anzahl J. Chr.
der Auserwählten; daß die Gebote GOttes auch von 1547
dem gerechtfertigten Menschen nicht vollkommen können gehalten werden; daß die zugeeignete Gerechtigkeit durch gute Werke weder erhalten, noch vermehrt werde; daß die verlohrne Gerechtigkeit nach der Taufe nur allein durch den Glauben, ohne das Sakrament der Busse, könne wieder erlangt werden; daß dem bußfertigen Sünder alle Schuld völlig erlassen werde, und er weder in diesem noch in jenem Leben durch das Fegefeuer die Strafe dafür büssen dürfe; und endlich alle diejenige, welche lehrten, daß diese **Dekrete** der Ehre GOttes und dem Verdienste **Christi** nachtheilig wären. Diesem **Dekrete** war nun auch noch ein aus **fünf Capiteln** bestehendes **Reformationsdekret** wegen der **Residenz** der **Bischöffe** angehänget, welches aber, wie aus dem bald folgenden sich ergeben wird, nichts weniger, als eine **Reformation** ist, und auch in der **catholischen Kirche** seitdem niemals ist gehalten worden. Endlich wurde zu Ende der **Session** die **nächste** auf den folgenden **3ten Merz d. J.** angesetzt.

Zwey Tage nach dieser **Session** wurde eine 15. Jan.
Generalcongregation gehalten, in welcher sich der Cardinal-Legat **del Monte** über die bisherige **Uneinigkeit** der **Bischöffe** beschwerte, und an statt, daß man nunmehr nach der Ordnung der **A. C.**, welcher man bisher gefolget hatte, den **Artickel** de *Ministerio ecclesiastico* hätte vornehmen müssen, gab er die **Materie** von den **Sakramenten** auf, um davon in der **nächsten Session** zu handeln, mittlerweil die **Väter** des **Conciliums** auch von **Wegräumung** der **Hindernisse** bey der **Residenz** der **Bischöffe** sich berathschlagen könnten. Der Cardinal **Pacheco** ließ sich zwar dieses gefallen, trug aber darauf an, daß das in der **letztern Session**

J. Chr 1547 gemachte **Reformationsdekret**, mit Zuziehung einiger **Juristen**, nochmals durchgesehen werden solte, damit es in einer **Generalcongregation** von neuem wieder gemacht werden könnte. Hiemit war nun der Cardinal **del Monte** gar nicht zufrieden, dem sich aber die **Spanischen Bischöffe** widersetzten, die das **bischöfliche Ansehen** wieder empor bringen wolten, und zu verordnen verlangten, daß die **bischöfliche Residenz göttlichen Rechtens** sey. Zuletzt ward nach vielem Streiten beschlossen, daß man das **Reformationsdekret** der **vorigen Session** wieder vornehmen, und auch darauf Bedacht nehmen wolle, wie die **Hinderniße** der **Residenz** gleichfalls **weggeräumt** werden könnten, worunter diese die vornehmste war, daß ein **Bischof mehr** als **ein** Bißthum verwaltete.

Die **Theologen** nahmen nun die Berathschlagungen über den **Artickel** von den **Sakramenten** vor, und die **Bischöffe**, denen hernach der Aufsatz des davon zu verfassenden **Glaubensdekretes** war aufgetragen worden, erwogen die Meinungen und Schlüsse der **Theologen** sehr genau, und liessen entweder einige Punkten, bey denen man Erinnerungen gemacht hatte, aus, oder schränkten sie ein und brachten sie in eine bequemere und künstlichere Ordnung, also daß keine von den dißfalls verschiedenen catholischen Meinungen angegriffen, sondern alles in so allgemeinen Worten verfasset wurde, daß eine jede Parthey damit zufrieden seyn könnte. Wie nun dieses **Dekret** in einer **Generalcongregation** zur Genehmigung vorgelegt wurde; so setzte es darüber viel Streitens, indem einige damit nicht zufrieden waren, daß dieses **Dekret** nur aus blossen **Anathematismen** bestand, und blos die Lehre der sogenannten **Ketzer** von den **Sakramenten** verwarf. Es drungen also einige darauf, daß noch erst eine

Erklä-

Erklärung der wahren catholischen Lehre von den Sakramenten, wie in der vorigen Sessjon bey dem Artickel von der Rechtfertigung geschehen, in einigen Capiteln voraufgesetzt werden müßte; indem sonst das Dekret so zweydeutig klinge, daß es von beiderley Partheyen wie eine wächserne Nase gedrehet werden könnte. Allein das wolte sich bey dieser Materie nicht gut thun lassen, weil in Ansehung derselben die Catholischen selbst nicht einerley Meinung waren, und ein jeder Theolog von den in seiner Schule eingesogenen Grundsätzen nicht abgehen wolte, welches leicht eine Spaltung hätte verursachen können, wenn man die eine Lehre festgesetzt, und dagegen die andere verworfen hätte; mithin man das Dekret ließ, wie es war abgefaßt worden. J. Chr. 1547

Hierauf wurde die Materie von der Reformation vorgenommen. Man untersuchte die Eigenschaften der Bischöffe, man grif den Römischen Hof selbst an, und gab ihn für die Urquelle alles Verderbens aus, man berathschlagte sich über die Abschaffung der Vielheit der Beneficien, und man rieth, dem Pabste alle Dispensationen zu nehmen. Darüber entstunden in den Congregationen soviele Uneinigkeiten und Streitigkeiten, daß die Präsidenten des Conciliums sich endlich genöthiget sahen, alle Dekrete, nebst dem Dekrete der Canonisten von den Mißbräuchen bey den Sakramenten, nach Rom an den Pabst zu schicken, um seinen Rath und Gutachten einzuholen. Der Pabst antwortete hierauf, sie solten keine Capitel der catholischen Lehre von den Sakramenten machen, sondern nur die Ketzer verdammen, der Canonisten erstgedachtes Dekret aber unterschlagen; hingegen zog er durch eine Bulle das ganze Reformationswesen vor sein Gericht und zu seiner Entscheidung. Ehe

aber

J. Chr. 1547 aber die päbstliche Antwort und Bulle nach Trident kam, hatten die Väter des Conciliums ihre Berathschlagungen fortgesetzt, und ein Dekret gemacht, daß kein Bischof mehr als ein Bißthum behalten, die andern aber abtreten solte. Da nun init. Febr. die erstgedachte Antwort des Pabstes mit der Bulle zu Trident anlangte, hielten die Cardinal-Legaten es für bedenklich, mit derselben sogleich herauszurücken; vielmehr riethen sie dem Pabste, dem Concilium etwas von der Reformation zu überlassen, und besonders die ärgerlichen Dispensationen und Concessionen abzuschaffen, den Vätern aber gaben sie unter der Hand zu verstehen, daß der Pabst sie mit den beschwerlichen Reformationshandlungen gerne verschonen wolte.

Allein dieses wolte den Spanischen Bischöfen nicht anstehen, die daher, unter Anführung des Cardinals Pacheco mit der Reformation durchgriffen, und den päbstlichen Legaten in einer ge- 3. Febr. haltenen Congregation ihre aus eilf Punkten bestehende Censur über die vorgelegten Sätze übergaben. In derselben hoben sie alle Dispensationen, Vielheit der Kirchenbedienungen, Unionen u. s. w. auf, drungen auf die Residenz der Bischöffe de *iure divino*, nahmen selbst die Cardinäle davon nicht aus, als welche zum wenigsten sechs Monate im Jahr residiren solten, und forderten endlich eine genaue Prüfung des Lebens und Wandels eines zu installirenden Bischofs. Den Legaten wolte dieses durchaus nicht gefallen, und sie berichteten daher alles sogleich nach Rom; um aber nicht den Schein zu haben, als ob sie sich aller Reformationshandlungen entziehen wolten, wohnten sie denen deswegen gehaltenen Congregationen immer mit bey, änderten in einem und andern ihre bisher geführte Sprache, und hielten die Väter mit aller-

allerhand nichtigen und unnützen Untersuchungen so- J. Chr.
lange auf, bis sie die Antwort von **Rom** erhalten 1547
konnten. Zu **Rom** berathschlagte sich nun die über die **Conciliensachen** niedergesetzte **Commißion** über die erwähnte schriftliche **Censur** der **Spanischen Bischöffe**, sie machte dabey allerhand Erinnerungen; der **Pabst** aber war sehr übel darauf zu sprechen, und gab seinen **Legaten** zu **Trident** Befehl, seinem Ansehen in der **Reformationssache** von dem **Concilium** nicht zu nahe treten zu lassen, wobey er ihrer Klugheit überließ, theils wie viel sie, mit Zuziehung ihrer Vertrautesten, nachgeben könnten, doch in den vorgeschriebenen Schranken, theils was sie abschlagen wolten, soviel in ihrer Macht wäre. Um auch sowohl seine Parthey auf dem **Concilium** zu verstärken, als auch den **Vätern** desselben die Augen zu verkleistern, und sie von der **Reformation seines Hofes** abzuhalten, befahl er theils denen zu **Venedig** den Carnevalslustbarkeiten beywohnenden **italiänischen Prälaten**, die ihm anhiengen, nach **Trident** zurückzukehren, die hernach den Absichten der **Legaten** ein grosses Gewicht gaben, theils verordnete er, daß die **Cardinäle** selbst ebenfalls **residiren** und die **übrigen Beneficien** abgeben solten.

Die **beiden Cardinal-Legaten** waren nach erhaltener päbstlicher Antwort **nicht** mit einander **einig.** Dann der Cardinal **Cervinus** hielt für gut, daß man den **Spaniern** und ihren **Anhängern**, um sie zu besänftigen, einige, und zwar absonderlich diejenige Forderungen einräumen solte, welche der **päbstliche Hof** selbst nachzulassen bewilliget hätte. Hingegen war der Cardinal **del Monte** der gegenseitigen Meinung, und behauptete: ein Oberer müßte den Untern nichts nachgeben, weil sonst der Forderungen kein Ende seyn würde; nach seiner Meinung,

J. Chr. nung, müßte man erst zuhorchen, wie die meisten
1547 gesinnet wären, und darnach seine weitere Maasre-
geln nehmen. Wie nun hierauf das aus 15. Ca-
24 Febr. nonen bestehende **Reformationsdekret** in einer **Congregation** zur Berathschlagung und Bekräfti-
gung vorgetragen wurde; so fragte der Cardinal **Pacheco** zuerst den Cardinal **del Monte**: ob das-
jenige, was man in der vorigen **sechsten Sessjon** erinnert hätte, bekräftiget wäre oder nicht? indem er sonst aus einem andern Tone reden müßte. **Del Monte** äusserte hierauf, daß er es nicht für bekräf-
tiget halten könnte, weil soviel Widerspruch gewesen wäre; der **andere Legat**, der Cardinal **Cervi-
nus**, behauptete aber das Gegentheil, wogegen der Bischof von **Fiesoli**, **Braccius Martellus** eine schriftliche Widerlegung des Satzes verlase, daß die **Bischöffe**, in oftberührten Sachen, nur als **De-
legaten** des **päbstlichen Stuhls** angesehen wer-
den solten, worüber er aber von andern **päbstlich-
gesinnten Bischöffen** hart angefochten wurde.
25. e. m. In der folgenden **Congregation** erklärte der Car-
dinal-Legat **del Monte**, daß mehr als die Helfte der Stimmen das **Reformationsdekret** der sech-
sten **Sessjon** gut geheissen hätte, und zugleich mach-
te er die **Bulle** des **Pabstes** von der **Residenz** der **Cardinäle** bekannt. In dem vorgelegten **Refor-
mationsdekrete** aber fanden sich gleich im Anfange die Worte: *salva semper in omnibus Sedis Apostoli-
cae auctoritate*, wodurch alle bisherige Bemühungen wegen der **Reformation** unnütze gemacht, und dem **Concilium** die Hände gebunden wurden, dem **Pab-
ste** hingegen nach wie vor seine **Dispensationen** frey blieben, die doch der Grund alles bisherigen Verderbens waren.

Der Spanische Bischof von Badajoz ver-
langte zwar eine **Erläuterung** dieser Worte, und

es

es traten ihm hierunter auch andere bey, denen die J. Chr.
päbstischgesinnte Parthey auf ihre Einwürfe antwor- 1547
tete; aber der Cardinal **del Monte** gebot beiden Theilen ein Stillschweigen, weil es doch nur Subtilitäten wären, und der **Apostolische Stuhl** davon keinen Nutzen hätte. Der B. von Badajoz bat hierauf, daß man doch nur wenigstens im Eingange des **Reformationsdekretes** melden möchte, daß der Punkt von der **Residenz** der **Bischöffe** nicht gar ausgelassen, sondern nur versparet sey. Aber auch hierein wolten die **Präsidenten** des **Conciliums** nicht willigen, sondern sagten, daß man hiedurch in ihre und des **Pabstes** Versprechungen gleichsam ein Mißtrauen setzte; wohl aber könnte man ihnen zu Gefallen in die **Vorrede** des **Dekrets** einrücken, daß man die Materie von der **Residenz** der **Bischöffe** noch weiter abhandlen wolle. Allein auch hieraus läßt sich von der **Unordnung** und **Nichtigkeit** dieses **Conciliums** urtheilen, indem aus der vorigen **sechsten Session** zu ersehen ist, daß damals schon eine **Ordnung** von der **Residenz** der **Bischöffe** gemacht worden, woran man doch itzo gleichsam zweifelte, und darnach fragte: ob das **Dekret** nicht bewilliget und angenommen worden. Dann billig hätte dasjenige unwidersprechlich gelten müssen, was einmal war beschlossen worden. Bey den übrigen **Canonen** dieses **Reformationsdekretes**, nehmlich von den nothwendigen Eigenschaften und Tugenden der **Bischöffe** und **Pfarrer**, wurden zwar von einigen **Bischöffen** auch noch einige Erinnerungen gemacht, und die **Spanier** drungen vornehmlich darauf, daß man die **Cardinäle** im **Dekrete** nahmentlich einschliessen, und alle **Unionen** auf Lebenszeit gänzlich verbieten und für ungültig erklären solte. Allein sie wurden von den meisten überstimmt, und das Dekret mußte bleiben, wie

J. Chr. wie es der Pabst und sein Anhang für gut gefunden
1547 hatte, worüber aber keine Materie recht auf den Grund untersucht wurde, wovon Schuld war, daß selbst die Bischöffe und Theologen auf dem Concilium, so wenig in der Lehre, als wegen Abschaffung der Mißbräuche, mit einander einig waren.

3. Merz Darüber kam es nun auf den hiezu bestimmten Tag zu der siebenten Sessjon des Conciliums, welcher ausser den beiden Cardinal-Legaten auch noch der Cardinal Pacheco, 9. Erzbischöffe, 52. Bischöffe, und die bey der sechsten Sessjon benannte zwey Prokuratoren, zwey Aebte und fünf Ordensgenerale beiwohnten. Das Glaubensdekret enthielt 13. Anathemata von den Sakramenten überhaupt, 14. von der Taufe und 3. von der Firmelung; das Reformationsdekret aber begrif 15. Canonen. Man verdammte in dem erstern alle, welche entweder weniger, als 7. Sakramente, annähmen, oder doch behaupteten, daß sie nicht alle von Christo eingesetzt worden; welche läugneten, daß eines einen grössern Wehrt habe, als das andere; welche behaupteten, daß sie nur gewisse äusserliche Zeichen der Gnade und Gerechtigkeit seyen, die man durch Christum und den Glauben erlangt habe, daß aber durch ihren Genuß keine besondere Gnade mitgetheilt würde; welche sagten, daß durch die Taufe, Firmelung und Priesterweyhe der Seele kein Character oder unauslöschliches geistliches Kennzeichen eingedrückt würde, daß die Gewalt, die Sakramente zu handhaben, allen gemein sey, und daß bey ihrer Verwaltung die angenommenen Kirchengebräuche weggelassen oder verändert werden könnten. Ferner verdammte man diejenige, welche behaupteten, daß die Lehre der Römischen Kirche, der Mutter und Lehrerin aller übrigen, von der Taufe nicht

die

die ächte sey, daß die Gelübde nach der Taufe nich- J. Chr.
tig, und dem Glauben, zu dem man sich bekannt 1547
habe, zuwider, die **Firmelung** aber eine überflüßige Ceremonie sey, und endlich auch die, welche der **Firmelung** die besondere Kraft und Mittheilung des heiligen **Geistes** absprechen, und nicht den **Bischöffen** allein, sondern auch einem jeden **Priester** ohne Unterschied das **Amt** der **Firmelung** zugestehen.

Das **Reformationsdekret** wegen der **Kirchenpfründen** verordnete, daß die **Bischöffe** und alle andere **Prälaten** aus rechtmäßiger Ehe erzeuget seyn, die erforderlichen Eigenschaften des Alters, der Sitten und der Gelehrsamkeit haben, und keiner unter keinerley Titel mehrere Bißthümer zugleich besitzen solte. Diejenigen, die mehrere besässen, solten dasjenige, welches ihnen gefällig wäre, behalten, und die übrigen innerhalb Jahresfrist abgeben; ferner diejenigen, welche zu **Hirten** der **Gemeinden** bestellet worden, solten **immer** bey ihren **Kirchen zugegen** seyn, und niemand an ihre Stelle setzen, es wäre dann nur auf einige Zeit, und zwar noch dazu auf die vorher ihrem **Bischoffe** angezeigte Ursache ihrer Entfernung, auch deshalben von ihm erhaltene Erlaubniß. Dann dieser solte dafür sorgen, daß die **Gemeinden** nicht vernachläßiget, die Verbrechen der Geistlichen bestraft, und ihre andere Fehler verbessert würden. Nun wurden zwar noch in **dieser Seßion** von einigen verschiedene **Erinnerungen** und **Einwendungen** wider diese **Dekrete** gemacht; allein die **Cardinal-Legaten** hörten solche Klagen blos an, ohne darauf zu achten. Die folgende **achte Seßion** aber wurde auf den nächsten 21. **April** angesetzt, welches auch alle beliebten, nur wolte es nicht dem einigen **Bischof** von **Castel a Mare** gefallen, daß man einen gewissen

J. Chr. Tag dazu bestimmte, weil er vorher sah, daß von
1547 nun an das **Concilium** eine Ohnmacht bekommen, und darinn eine Zeitlang liegen, auch sich lange nicht wieder besinnen würde.

Der **Pabst** war nehmlich sehr darüber aufgebracht, daß das **Concilium** sich nicht in allem und jedem nach seinem Willen richten wolte, sondern sich sovieles herausnahm. Sobald er also die obgedachte **Censur** der **Spanischen Bischöffe** in der **Reformationssache** erhalten hatte; so faßte er den festen Entschluß, das **Concilium** von **Trident** nach **Bononien** zu verlegen. Zu dem Ende schickte er einen vertrauten **Edelmann** des Cardinals **del Monte** mit geheimen Briefen an seine beide **Legaten** nach **Trident**, die ihnen aber jener nicht eher, als nach gehaltener **siebenten Sessjon**, überliefern solte. In diesen Briefen war nun enthalten, daß nunmehro die **Legaten** darauf denken solten, das **Concilium** nach **Bononien** zu verrücken, wozu sie die erste beste Gelegenheit ergreifen, und alles so einrichten solten, daß die **Ankündigung** und der **Abzug** zugleich bewerkstelliget würden, ehe Hinderungen dazwischen kämen. Der Cardinal **Cervinus** erschrack zwar über diesen unvermutheten Befehl; aber der Cardinal **del Monte** lobte deshalben den **Pabst** ungemein, und sagte, man könne hieraus recht sehen, was für ein kluger Herr er sey, indem er nothwendig hiezu hätte greifen müssen, damit er die Hoheit des **Apostolischen Stuhls** beschützte; mithin wäre nichts übrig, als mit gröster Treue, Verschwiegenheit und Fleisse hierinn dem
m. Jan. **Pabste** zu dienen. Das zu **Trident** erfolgte Absterben des **Franciscaner-Generals**, Johannes
6. Merz **Calvus** aus **Corsika**, ingleichen **Heinrichs Loffredus**, Bischofs von **Capaccio**, und die von den Fastnachtsschwärmereyen und dem üblen Wetter im

Früh-

Frühjahre unter einigen Bedienten der Bischöffe eingerissene Krankheiten, wurden also zum Vorwande genommen, auszusprengen, daß ansteckende Krankheiten zu Trident regierten, und daselbst die Luft ungesund und ansteckend sey, woran die Leute geschwind wegstürben. Dieses wurde nun auch von dem berühmten Arzte zu Verona, Hieronymus Fracastorius, welcher mit einer monatlichen Pension von 60. Goldgulden zum Arzte des Conciliums soll bestellt gewesen seyn, und von des Cardinals del Monte Leib-Medikus, dem Balduinus Bargensis, durch ihre ausgestellte Zeugnisse, bekräftiget, und versichert, es wäre bey den zu Trident dermalen herrschenden Krankheiten was giftiges und ansteckendes, welches in den heissen Sommermonaten leicht zur Pest ausschlagen könnte. J. Chr. 1547

Man hatte nun zwar auf diese Art einen scheinbaren Vorwand zur Verlegung des Conciliums; aber es war noch eine andere grosse Schwierigkeit übrig, die gleichfalls erst gehoben werden mußte, nehmlich die kayserliche Bischöffe zu ihrer Einwilligung zu bewegen, als denen der Kayser ausdrücklich befohlen hatte, von Trident nicht zu weichen, und in keine Verlegung des Conciliums zu willigen. Nun machten zwar, in einer, gleich den Tag nach der siebenten Seßion, gehaltenen 4. Merz Congregation, die Legaten den Vätern des Conciliums bekannt, daß man nunmehro den zehenten Artickel der A. C. vom heiligen Abendmahl vornehmen wolte. Allein viele Bischöffe baten, aus Furcht vor der Pest, die Legaten um die Erlaubniß zu ihrer Abreise, und einige reiseten sogar ohne Abschied heimlich weg, welches den Legaten nicht gefiel, als welche ihre Gegenwart nöthig hatten, um in den Congregationen den Abzug von Trident und die Verlegung des Concis-

J. Chr. 1547 liums durch die Mehrheit der Stimmen durchzu-
9. Merz setzen. Es eilte also der Cardinal-Legat del Monte eine Generalcongregation zu halten, in welcher er die *Responsa Medica* verlesen ließ, die grosse Gefahr wegen der graßirenden Krankheiten vorstellte, und anfragte, was bey diesen gefährlichen Umständen, und da schon verschiedene Bischöffe abgereiset, noch mehrere aber ein gleiches zu thun gesonnen wären, vorzunehmen seyn möchte. Bey der noch fortdauernden Abwesenheit der Kayserlichen Oratoren nahm der Cardinal Pacheco, der das kayserliche Interesse besorgte, das Wort auf, und sagte: es wäre dieses eine sehr wichtige Sache, in welcher ohne des Pabstes und des Kaysers Vorbewußt nichts unternommen werden könnte. Die Spanischen Bischöffe und etwa noch zwey bis drey andere, in allem fünfzehn fielen dem Pacheco bey, da hingegen alle übrige dahin stimmten, daß man sich aus der Gefahr wegbegeben müßte. Man fragte sodann noch weiter: ob man eine Suspension daraus machen, ob man den Bischöffen Reisepässe geben, ob man die Versetzung des Conciliums an einen nahe gelegenen Ort vornehmen, und endlich ob man des Pabstes Beifall erwarten solte? Der Cardinal Pacheco bat um einen kleinen Aufschub, die Sache weiter zu überlegen, den ihm auch der Legat del Monte bewilligte, und solten in der folgenden Congregation darüber die Stimmen gesammelt werden.

10. e. m. In dieser erklärte nun der del Monte, daß er eine Suspension des Conciliums nicht für gut ansehe, weil solches einer heimlichen Aufhebung des Conciliums gleich kommen würde; noch weniger, daß man den Bischöffen Reisezettel gebe, indem sodann alle davon gehen würden; vielmehr hielte er die Verrückung des Conciliums an einen beque-

bequemen, angenehmen, grossen, gesunden und den Teutschen nicht zu weit entlegenen Ort, wozu sich Bononien am besten schickte, für das rathsamste. J. Chr. 1547

Hierauf erwiederte der Cardinal **Pacheco**, er habe in den Geschichten von **Versetzung** der **Concilien** gefunden, daß man sie in des **Pabstes** Macht gestellet habe, und wundere sich daher gar sehr, daß die **Legaten** dergleichen etwas für sich unternähmen. Was ferner der **Kayser** und andere **christliche Potentaten**, die bisher so viele Mühe und so grosse Kosten darauf gewandt hätten, das **Concilium** zu stande zu bringen, dazu sagen würden, wenn nun alle Kosten und Reisen vergebens seyn würden? Das Vorgeben von den ansteckenden Krankheiten zu **Trident** sey übertrieben, und die Gefahr nicht so groß, als sie gemacht würde, auch dem Zeugniß des **Fracastorius**, als eines **auswärtigen Arztes**, nicht zu glauben, weil zumahl die **Stadtärzte** zu **Trident** sich geweigert hätten, dasselbe zu unterschreiben. Und endlich hätte der Cardinal **Jacobatius**, der erst kürzlich von **Concilien** geschrieben, gar wohl geurtheilt, daß ein **Concilium, ohne allgemeine Uebereinstimmung**, nicht **versetzt** werden könnte. Zuletzt legte **Pacheco** eine **Protestation** wider die **Verrückung** des **Conciliums** ein, und verlangte, daß man darüber erst des **Pabstes** und des **Kaysers** Gesinnungen einziehen müßte.

Diese scharfe und gründliche Einwendungen des Cardinals **Pacheco** suchten nun die **Legaten** zu entkräften, indem der Cardinal **Cervinus** dagegen einwandte, daß das Zeugniß auswärtiger Aerzte den einheimischen vorzuziehen sey, weil diese nicht gerne gestehen würden, daß böse und ansteckende Krankheiten zu **Trident** regierten, oder doch bald einreissen möchten. Ausserdem sehe er nicht ein, warum das **Concilium** zu **Trident** sich aufhalten,

J. Chr. und was es daselbst machen solte, da aus Teutsch-
1547 land weder die Catholischen, noch die Protestanten sich einfänden. Alles dieses führte der Cardinal del Monte noch weiter aus, und fügte hinzu, daß man nicht nöthig hätte, auf des Pabsts Befehle zu warten, weil seine Legaten seine Stelle verträten, die Vollmacht hätten, in unvermutheten Fällen mit den Vätern des Conciliums durch die meisten Stimmen zu schliessen. Er behauptete endlich, daß es weder in den Gesetzen, noch in Schriften, noch Beweisthümern einen Grund habe, daß die Verlegung der Concilien mit allgemeiner Uebereinstimmung geschehen müßte. Der Cardinal Pacheco aber blieb bey seinem behaupteten Satze, daß die Legaten einen speciellen Befehl und Vollmacht des Pabstes zur Versetzung des Conciliums vorzeigen müßten, und daß das Concilium, der Teutschen halber, zu Trident fortgesetzt werden müßte; man hätte noch sehr wenige Glaubensartickel ausgemacht, und noch weniger wäre in Reformationssachen geschehen. Zugleich sagte er mit seinen Anhängern öffentlich, daß, wenn die andern ohne Ursache von Trident weggehen würden, sie doch daselbst bleiben, und das Ansehen und den Namen eines Conciliums allein erhalten wolten. Es nahmen sich aber die Bischöffe Cigala und Pighinus, die in päbstlichen Diensten stunden, der Legaten an, und sagten, daß die päbstliche Verbindung, an dem Orte des Conciliums zu bleiben, im Nothfalle aufhöre, und die Gefahr itzo notorisch sey, welches bey den meisten in der Versammlung einen solchen Eindruck machte, daß sie sich vereinigten, in einer Seßion den Abzug öffentlich zu beschliessen.

11 Merz Es wurde daher gleich am folgenden Tage die achte Seßion gehalten, welcher, ausser den bei-

den

den Cardinal-Legaten, der Cardinal Pacheco, J. Chr.
8. Erzbischöffe, 44. Bischöffe, zwey Aebte, 1547
und drey Ordensgenerale beywohnten. Nach eröfneter Seßion wiederholte der Cardinal-Legat del Monte sein Erbieten, daß er zum bleiben und abziehen bereit sey, wie es die Väter für gut befinden würden. Man verlas hierauf die Zeugnisse der Aerzte und anderer Zeugen Aussagen, und der grosse Medicus Fracastorius betheuerte mit einem Eide, daß, wenn man ihm auch alle Tage 100. Dukaten geben würde, er doch keinen Monat mehr zu Trident bleiben wolte, und daß es den gereuen würde, der sich länger aufhalten liesse. Hierauf wurde das schon vorher entworfene Dekret abgelesen, des Innhalts: ob es den Vätern gefiele, zu beschliessen, Trident, wegen der augenscheinlichen Lebensgefahr, zu verlassen, und das Concilium nach Bononien, als an einen gesundern und bequemern Ort, zu verlegen, auch daselbst die auf den 12. April d. J. bestimmte Seßion zu halten, und damit immer weiter fortzufahren, bis es dem Pabste und dem Concilium, mit gemeinschaftlichem Rathe des Kayfers, des K. von Frankreich und anderer christlicher Könige und Potentaten, gefallen würde, das Concilium entweder wieder nach Trident oder an einen andern Ort zu versetzen.

Hierauf willigten sogleich 6. Erzbischöffe, 29. Bischöffe, 2. Aebte und 3. Ordensgenerale mit Freuden in die Verrückung des Conciliums; der Cardinal Pacheco aber mit 14. Bischöffen verwarfen die Zeugenaussagen wegen der gefärlichen und ansteckenden Krankheiten zu Trident, weil sie wider die notorische Wahrheit stritten, und sagten, daß, wenn ja das Concilium verlegt werden solte, solches in einer teutschen Stadt, und nicht zu Bononien fortgesetzt werden müßte; es

J. Chr. 1547 würden auch nach dem Costnitzer-Concilium zur Verrückung einer Kirchenversammlung zwey Drittel der Stimmen erfordert, die noch nicht vorhanden wären. Einige Erzbischöffe und Bischöffe erinnerten hiebey auch noch ein und anderes; aber alles half nichts, sondern von den anwesenden 56. Prälaten stimmten, nach des Pallavicinus Bericht, 38. ohne Ausnahme auf die Verrückung des Conciliums, 14. waren dawider, worunter auch der Bischof von Fiesoli, ob er gleich nicht Kayserlich gesinnt war, zwey redeten zweifelhaft, und zwey andere mit Bedingung, und von den 38. Beystimmenden fügten einige hinzu, daß sie mit der Verlegung des Conciliums zufrieden wären, wenn der Pabst darein willigte. P. Sarpius hingegen bemerkt nur kurz, daß 35. Bischöffe und 3. Pröbste zur Verlegung des Conciliums ihre Einwilligung gegeben, der Cardinal Pacheco aber mit 17. andern Bischöffen solche verweigert hätte, welches auch mit den Acten des Tridentiner Conciliums mehr und beynahe völlig übereinstimmt, als nach welchen 6. Erbischöffe, 29. Bischöffe, 2. Aebte und 3. Ordensgenerale von der bejahenden, der Cardinal Pacheco aber mit 2. Erzbischöffen und 15. Bischöffen von der verneinenden Parthey gewesen sind.

Da die Cardinal-Legaten ihre Stimmen bisher noch nicht gegeben hatten; so forderte solche von ihnen der Cardinal Pacheco. Hierauf erklärte der erste von ihnen, nehmlich der Cardinal del Monte: da viele bisher eingewendet, die Legaten hätten vom Pabste zur Verlegung des Conciliums keine Erlaubniß, und nähmen sich also sogar eine päbstliche Gewalt heraus, daß sie aber hiezu einwilligen wolten, wenn sie des Pabstes Befehl sähen; so wolle er ihnen hiemit die päbstliche Bulle vorle-

vorlegen, die ihnen zu Anfang ihrer **Legation** ge- J. Chr.
geben, und damit die Freyheit ertheilt worden, mit 1547
dem **Concilium**, nach Erfordern der **Umstände**, zu verfahren. Sie hätten aber dieselbe mit Fleiß bisher **heimlich** gehalten, damit die **Väter** sich nicht über eine Kränkung ihrer Freyheit beschweren könnten. Sie wurde zur grossen Freude aller derjenigen, welche die meisten Stimmen hatten, verlesen, und war schon den 22. **Hornung** 1545 datirt. Indessen glaubten doch viele, daß die **Bulle** ganz **neu** wäre, und daß die **Legaten** sie nur älter gemacht, und das **Datum verfälscht** hätten; doch zweifelte niemand, daß es der **Pabst** befohlen habe, weil ohne dessen Vorwissen auf dem **Concilium** nicht das geringste vorgenommen worden. Es würden sich auch gewis die **Legaten** nicht unterstanden haben, das **Concilium** mit sich nach **Bononien**, in eine **päbstliche Stadt** zu nehmen, wo es der **Pabst** nicht befohlen, oder doch genehm gehalten hätte. **Sarpius** aber hält dafür, es wäre die **Bulle** schon vor 2. Jahren gemacht, und vor 18. Monaten nach **Trident** geschickt worden, und **Pallavicinus** gedenkt noch ein **Paar** anderer **Bullen**, wovon die eine der **Pabst** den 6. **Merz** 1545 der erstern nachgeschickt hätte, die **andere** hingegen den 1. **August** 1546 zu **Trident** angekommen wäre; die **Legaten** aber hätten in dieser **achten Seßion** der **letztern Bulle** sich nicht bedient, sondern die **allererste** zum Vorschein gebracht. Dem sey nun, wie ihm wolle; so lag nun einem jeden vor Augen, daß der **Pabst** die ganze zwey Jahre her, unter der Decke, den Meister über das **Concilium** gespielt hatte, und daß die **Väter** zu **Trident** nur **Sklaven** der **Legaten** und Jaherren gewesen, das ganze **Concilium** aber sich nach den Absichten und Willen des **Pabstes** richten müssen.

A. Chr. 1547 Da nun einmal der Abzug, und die Verrückung des Conciliums durch die Mehrheit der Stimmen war beschlossen worden; so reiseten die 12 Merz Cardinal-Legaten gleich am folgenden Tage von Trident ab, und giengen nach Bononien, wohin ihnen die Väter von ihrer Parthey folgten. Zu Trident aber blieben der Cardinal Pacheco, und die kayserlich gesinnte Bischöffe, nebst einigen andern, an der Zahl siebzehn zurück, von denen jedoch nachher auch noch der italiänische Bischof von Fiesoli auf die von dem Cardinal Farnese geschehene Einladung, und der Französische Bischof von Mirepoix auf Befehl des neuen K. von Frankreich, Heinrichs des *II.*, nach Bononien giengen. Ob nun gleich der Pabst und seine Hofleute das Betragen der Legaten öffentlich billigten, weil zumahl auch die Conciliencommißion zu Rom gerathen hatte, das Concilium nach Bononien zu verrücken, wenn die Seuche zu Trident überhand nähme; so dachte doch der Pabst in seinem Herzen ganz anders, und hätte wegen des Kaysers, der ihm bey seinen damaligen Siegen über die Protestanten vielen Verdruß machen konnte, lieber gesehen, daß die Versetzung des Conciliums noch ein Paar Monate lang wäre hingehalten worden. Es muste auch dieses in seinem Namen der Cardinal Maffeus den beiden Legaten nach Bononien 21. und 26 Mrz. melden, dem aber der Cardinal Cervinus, in seiner Antwort, die Nothwendigkeit zeigte, daß die Legaten so hätten verfahren müssen. Er gab zugleich einige gute Rathschläge, und rieth unter andern, daß der Pabst, an die Stelle der zu Trident zurückgebliebenen, mehrere Bischöffe nach Bononien schicken, und entweder in Person nach Bononien gehen, oder doch wenigstens das Gerücht davon verbreiten lassen möchte, um dem dahin verlegten

legten Concilium ein mehreres Ansehen zu geben. J. Chr.
Dem Kayser aber könnte man zu verstehen geben, 1547
daß, gleichwie das Concilium freywillig von Trident weggezogen, also auch dasselbe ungezwungen und von selbst wieder dahin kommen müßte. Es möchte daher der Kayser die zu Trident zurückgebliebene Bischöffe nach Bononien schicken, und durch ein rechtliches Dekret die Rückkehr nach Trident beschliessen lassen. Dieses würden auch die Väter um so williger thun, wenn der Kayser Hofnung machte Teutschland wieder mit der Kirche zu vereinigen, und die schon gemachte Tridentinische Dekrete den Protestanten aufzudringen. Hiedurch würde der Pabst Zeit gewinnen, und die Kayserlichen würden das Bononische, die Teutschen aber das Tridentinische Concilium für rechtmäßig erkennen.

Der Pabst ließ sich diesen Rath gefallen und richtete sich in allem darnach; allein er konnte hiedurch doch nicht den Kayser auf andere Gesinnungen bringen. Sobald nehmlich die Verrückung des Conciliums nach Bononien in der achten Session war beschlossen worden, schickte der Cardinal Pacheco eiligst einen Courier an den Kayser, der ihm hievon nach vier Tagen die Nachricht überbrachte. Der Cardinal Madruzzi aber reisete, nach dem Abzuge der Legaten von Trident, in Person zu dem Kayser, und entdeckte ihm alle von den päbstlichen Legaten und andern Bischöffen auf dem Concilium bisher gespielte Practicken. Darüber wurde der Kayser gar sehr aufgebracht, und fertigte, nur vier Stunden nach Ankunft des erstgedachten Couriers, einen andern Courier an seinen Gesandten zu Rom, Johannes Vega, ab, der bey dem Pabste ernstlich darauf dringen solte, den Bischöffen zu befehlen, wieder nach Trident

J. Chr. 1547 dent zurückzukehren, ehe er das nach Bononien verrückte Concilium bekräftigte; zugleich schickte der Kayser an die zu Trident zurückgebliebene Bischöffe einen Befehl, von da nicht zu weichen, sondern weitere Befehle zu erwarten.

Der kayserliche Gesandte zu Rom, Johannes Vega, richtete seinen Auftrag aus, und stellte dem Pabste mündlich vor, daß die Versetzung des Conciliums ohne des Kaysers Willen geschehen, und dem unternommenem Kriege, wie auch der künftigen Religionseintracht in Teutschland hinderlich sey; der Kayser sey ein Schutzvogt der Kirche, und also auch des Conciliums, dem er aber, wenn es zu Bononien wäre, keine Sicherheit gewähren könnte, mithin er dessen Zurückkehr nach Trident verlange. Ueber diesen Antrag des Vega gerieth der Pabst in nicht geringe Verlegenheit, und sahe nicht für gut an, demselben sogleich die Antwort an den Kayser zu geben; zumahl da er von seinem am kayserlichen Hofe sich aufhaltendem Nuncius Verallus noch keine Briefe erhalten, dem er eine weitläuftige Schrift und ein Breve an den Kayser zugeschickt hatte, worinn er sein bisheriges Betragen, sowohl wegen der Zurückziehung seiner Völker aus Teutschland, als auch wegen der Handlungen auf dem Concilium, bestens entschuldigte. Verallus solte auch die päbstliche Antwort dem Kayser selbst vorlesen, und dessen Bescheid und Meinung darüber vernehmen, und zugleich zuhorchen: ob der Kayser den an ihn abzuschickenden Cardinal Sfondrata gnädig aufnehmen und zulassen würde. Allein der gute Verallus kam bey Ausrichtung seiner Commißion sehr übel an; dann der Kayser gab ihm nicht nur bey Uebergebung der Entschuldigungsschrift, wegen Zurückziehung der päbstlichen Hülfsvölker aus Teutschland, und

wegen

wegen der Art zu verfahren auf dem **Concilium** zu **Trident**, sehr harte Worte, sondern er fiel ihm auch, als er ihm hernach zu **Ulm** das päbstliche **Antwortschreiben** wegen **Verrückung** des **Concilium**s vorlase, öfters ins Wort, und beantwortete mündlich alle Punkten desselben mit vieler Bitterkeit und Spotte, beharrte auch auf seinem Sinne, daß das **Concilium** nach **Trident** zurückkehren müßte f). Wir werden auch schon zu seiner Zeit das weitere vernehmen, was dieser Sache halber zwischen dem **Kayser** und dem **Pabste** vorgefallen sey, was das **Concilium** zu **Bononien** vorgenommen habe, und wie es endlich doch wieder nach **Trident** zurück verlegt worden. J. Chr. 1547

Der alte abgelebte Pabst **Paulus** der *III.* hatte übrigens nicht nur seine grosse Noth mit dem **Concilium**, welches ihm viele Sorgen und Beängstigungen machte, sondern er mußte um diese Zeit einen noch grössern Kummer ausstehen, da ihm sein lieber natürlicher Sohn, **Petrus Aloysius Farnese, H. von Parma** g), durch einen gewaltsamen Tod

f) *Sleidanus* l. c., L. XVIII. pag. 564. et L. XIX. p. 570. sq. et 575. *Thuanus* l. c., T. I. L. IV. p. m. 129. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1546. n. 116-138. p. 294-303. et ad a. 1547. n. 1-57. p. 310-332. P. *Suavis* Hist. Concil. Trid., L. II. p. m. 209-300. Sf. *Pallavicini* vera Hist. Concilii Trident., P. I. L. VIII. integro p. 255-296. et P. II. L. IX. c. 1. 19. p. 1-35. *Harduini* Acta Concilior., T. X. pag. 32-63. *Harzheimii* Concil. Germ. per Herm. *Scholl*, T. VI. p. 822-841. C. A. Saligs Hist. der A. C., P. IV. f. Hist. des Tridentin. Concil., P. I. L. 13. c. 3. et 4. p. 481-608. Cf. Io. *Strauchii* Diss. de Concil. et Colloqu. relig. controv. caussa hab., §. 12. sq.; in *Eius* Dissss. I. P., n. 8. p. 211.

g) S. den zwölften Band des sogenannten Auszuges ꝛc. S. 656. u. f.

J. Chr. Tod entrissen wurde. Dieser Herr hatte sich, durch
1547 seine Tyranney und ausschweifende Geilheit, bey seinen Unterthanen einen allgemeinen Haß zugezogen, und der Kayser war auch übel mit ihm zufrieden, weil er sich an Frankreich hieng, und daher bey jenem in Verdacht gerieth, daß er der Urheber und Anstifter des in diesem Jahr zu Genua, durch den Grafen von Fliſco, erregten Aufstandes gewesen, der von gefährlichen Folgen hätte seyn können, woferne nicht gleich anfangs der Graf von ungefähr im Meere ertrunken wäre. In diesem Verdachte und Unwillen gegen den Herzog erhielt nun den Kayser der damalige Statthalter von Mayland, Ferdinand von Gonzaga, der ohnehin ein Todtfeind des Pabstes und des Farnesischen Hauses war. Man glaubt daher nicht ohne Grund, daß derselbe von der wider den Herzog angesponnenen Zusammenverschwörung einige Wissenschaft gehabt habe, die auch dem Kayser nicht ganz unbekannt geblieben seyn mag; obgleich kein Beweis vorhanden ist, daß der Kayser würklichen Antheil daran gehabt habe, wie ihm einige deswegen Schuld geben wollen, weil er hernach diesen Vorfall genutzt hat. Das Haupt der Zusammenverschwörung war der Graf Johannes von Anguisciola, und es hatten in allem 36. Edelleute an derselben Antheil, unter denen Camillus Pallavicini, Augustinus Landus und Johannes Aloysius Confaloneri die vornehmsten waren. Der H. Petrus Aloysius Farnese hielt sich damals, wie die Zusammenverschwörung ausbrach, in seinem festen Schlosse zu Piacenza auf. Sein Vater, P. Paulus der *III.*, schrieb an ihn, er solte sich vor dem 10. September in Acht nehmen, weil ihm die Gestirne an diesem Tage ein grosses Unglück ankündigten. Er wurde auch von andern Orten her gewarnet, und

der

der von ihm, durch eine Beschwörung, um die Na- J. Chr.
men der **Conspiranten** befragte **Teufel** soll zur 1547
Antwort gegeben haben, daß er den **Ort** und die **Namen** der **Verschwornen** auf seinen eigenen **Münzen** finden würde, welches sich hernach dadurch wahr gemacht hätte, da in dem auf der **Umschrift** seiner **Münzen** befindlichem abgekürzten Worte: PLAC. (i. e. *Placentiae*,) sowohl der **Ort** seiner **Ermordung**, als auch die **Anfangsbuchstaben** der **Hauptconspiranten**, nehmlich des **Pallavicini, Landus, Anguisciola** und **Confaloneri**, enthalten waren. An eben dem Tage nun, 10 Spt.
vor welchem der **Herzog** war gewarnet worden, ließ sich derselbe in einer Sänfte, unter einer starken Bedeckung, in die **Stadt** tragen, um die neuangelegte Festungswerke derselben und des **neuen Schlosses** zu besichtigen. Da er nun in das **alte Schloß** zurückkehrte, folgten ihm die meisten **Verschwornen**, unter dem Scheine der Aufwartung, nach. Sobald er aber in den Schloßhof gekommen war, zogen jene die Zugbrücke auf, und ermordeten den unbewehrten **Herzog**, wie auch noch einen **Geistlichen**, den **Oberstallmeister** und **fünf Mann** von der **teutschen Garde**. Sie durchsuchten sodann das **Schloß**, und plünderten alles, vornehmlich aber eine grosse Summe Geldes, die zur Befestigung der **Stadt** und Aufführung des **neuen Schlosses** bestimmt war. Da über dem Lermen im Schlosse ein grosser Zulauf der Bürger entstand, welche wissen wolten, was vorgienge; so antworteten ihnen die **Verschwornen** aus dem Fenster, sie hätten den **Tyrannen** ermordet, und der **Stadt** ihre vorige **Freiheit** wieder hergestellt. Um auch davon die Bürger zu überzeugen, hiengen sie den Leichnam des ermordeten **Herzogs** an einer Kette über die Mauer herunter, und warfen ihn endlich in

den

J. Chr. den Graben, worauf er von dem erbitterten Volke
1547 noch sehr gemißhandelt wurde.

Indessen stand der Mayländische Statthalter, **Ferdinand von Gonzaga**, mit einigen aus den Besatzungen zu **Mayland**, **Pavia** und **Cremona** zusammengezogenen kayserlichen Völkern, in der Nähe von **Piacenza**, und rückte mit denselben, auf die gegebene Losungsschüsse, gegen die **Stadt** an, in welche er auch eingelassen wurde, sie in **kayserlichen Schutz** nahm, und die Bürger dem **Kayser** huldigen ließ, worauf er diesem den ganzen Vorgang berichtete und sich weitere Verhaltungsbefehle ausbat. Die in der **Stadt** befindlich gewesene **Farnesische Truppen** aber zogen sich nach **Parma**, welcher **Stadt** der **Gonzaga** zwar ebenfalls anlag, sich dem **Kayser** zu unterwerfen; aber die **Parmesaner** schlugen es ab, und erklärten sich in einem Schreiben an den **Pabst**, daß sie ihm getreu bleiben, und sich nicht weigern wolten, den Sohn des ermordeten Vaters, **Octavius Farnese**, für ihren rechtmäßigen **Oberherrn** zu erkennen. Der alte **Pabst Paulus** grämte sich sehr über diesen gewaltsamen Tod seines lieben Sohnes, den er ungeachtet aller seiner Laster und Bosheiten dennoch auf das zärtlichste liebte, und wenn er davon hörte, gar nicht darüber aufgebracht wurde, sondern nur zu sagen pflegte: er habe ihm zu diesen Lastern keine An-
20 Spt. leitung gegeben. Es schrieb auch der **Pabst** aus **Perugia** an den **Kayser**, und ersuchte ihn, diesen Mord des **Herzogs** zu rächen, und dessen Sohne **Octavius** das besetzte **Piacenza** zu überlassen. Allein obgleich der **Kayser** die Ermordung des **Peters Aloysius** nicht soll gut geheissen haben; so bezeugte er doch keine Lust, dessen Sohne **Octavius** die Stadt und das Gebiet von **Piacenza** zu geben, sondern behielt solche für sich, und verlangte auch **Parma** mit

mit seinem Gebiete, wohin aber der Pabst einige tausend Mann schickte, um es für sich zu behaupten. J. Chr. 1547
Es sahe sich also des ermordeten H. Peter Aloysius Sohn, Octavius Farnese, ungeachtet er den Pabst zum Großvater und den Kayser zum Schwiegervater hatte, auf einmal der von seinem Vater besessenen Länder entsetzt, da nehmlich Piacenza der Kayser und Parma der Pabst an sich gezogen hatten h). Wie dieser H. Octavius Farnese sich nachmals doch, durch den Muth seiner Gemahlin, der heldenmüthigen Margareta von Oesterreich, in den Besitz von Parma und Piacenza gesetzt, und sich dabey, wider Willen des Kaysers und Pabstes, mit Hülfe Frankreichs, erhalten habe, wird zu seiner Zeit gemeldet werden.

Wir kommen nun auf den merkwürdigen Augspurgischen Reichstag, welchen der Kayser nach der Zertrennung des Schmalkaldischen Bundes gehalten hat. Schon aus dem Lager vor Wit-

h) Uberti *Folietae* Coniuratio Io. Ludov. Fliſci. — — Caedes *Petri Ludov. Farneſii*, Placent. D.; (Genuae, 1587. 4. mai.) p. 1-30. et 84. b. ſqq. *item* in I. G. *Graevii* Theſ. Antiquit. et Hiſtor. Ital., T. I. P. II. p. 883-900. et 929. ſqq. *Natalis Comitis* univ. Hiſt. ſui temp.; (Argentor., 1612. fol.) L. III. pag. 53-55. et 64. ſq. *Sleidanus* l. c., L. XVIII. p. m. 564. et 592-594. *Chytraeus* l. c., L. XVI pag. 425-427. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1547. n. 107-114. p. 358. ſq. *Thuanus* l. c., T. I. L. IV. p. m. 130-134. P. *Suavis* l. c., L. III. p. m. 305. *Pallavicinus* l. c., P. II. L. X. c. 4. n. 5. p. m. 41. ſq. I. H. *Boehmeri* Diſſ. *ſub titulo:* Vindiciae imperial. pro Parmae et Placentiae Ducatibus, c. 6 §. 10. et 16. p. m. 102. ſqq. et 116. ſqq. et *Diſſſ.* X. de iure *Auguſti* et *Rom. Imperii* in *Parmae* et *Placent.* Ducatibus, Diſſ. IV. p. 76. ſqq. *paſſim.*

J. Chr. 1547 6. May 13 Jun. Wittenberg ließ der Kayser ein Ausschreiben an die sämtliche Reichsstände, und auch an die Schwäbische R. Ritterschaft ergehen, daß sie sich im folgenden Monat zu Ulm versammeln solten, um daselbst einen Bund zu schliessen. Die dahin geschickte kayserliche Commissarien waren der Cardinal und Bischof Otto von Augspurg, der Marggraf Johann von Brandenburg zu Cüstrin, der Herr von Lire und D. Heinrich Hase. Andere nennen statt des Herrn von Lire den D. Giengер. Auch der Römische K. Ferdinand schickte gleichfalls seine Gesandten auf diese Zusammenkunft nach Ulm. Bey deren Eröfnung stellten die kayserlichen Commissarien weitläuftig vor, daß der Kayser und der Römische König den allgemeinen und besondern Landfrieden im Teutschen Reiche jederzeit mit vieler Sorge zu erhalten bemühet gewesen, daß aber der Churfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen, durch ihre Empörung und durch die Aufwiegelung anderer Fürsten und Stände, ganz Teutschland in die größte Unordnung versetzt hätten. Es sey auch genug bekannt, wie vielen Schaden diese aufrührerische und geächtete Fürsten in den Erz- und Hochstiftern Maynz, Magdeburg, Halberstadt, Eichstedt, Augspurg, der Abtey Fulda, in den Grafschaften Stollberg und Mansfeld, und endlich in dem Gebiete der Reichsstadt Schwäbischgemünd verursachet hätten. Darüber habe nun zwar der Kayser, vermöge seines Amtes und seiner Gewalt, zu den Waffen greifen müssen; damit aber künftig dergleichen Unordnungen und Empörungen vorgebeuget, hingegen die innerliche Ruhe und Friede in Teutschland erhalten würde, wäre des Kaysers Gesinnung, daß ein allgemeines Bündniß, nach dem Plane des ehemaligen Schwäbischen Bundes, errichtet wer-

den

ten solte. Eben dieser Meinung wäre auch der Römische König, und dieser sowohl als der Kayser wolten dem Bunde beitreten, um sowohl den gegenwärtigen, als den künftigen Unruhen auf das geschwindeste Einhalt zu thun. J. Chr. 1547

Ob nun gleich die kayserliche Commissarien und die Gesandten des Römischen Königs sehr stark darauf drungen, dieses Bündniß zu stande zu bringen; so bezeugten doch alle übrige Stände, und besonders H. Ulrich von Würtenberg, durch ihre Gesandten, schlechte Lust dazu, indem sie glaubten, daß man sich an dem Landfrieden begnügen könnte; sie verlangten nur, daß derselbe gehalten und gehandhabet würde. Hätte aber derselbe einige Mängel, so könnten sie verbessert werden; hingegen wenn ein Bund aufgerichtet würde, müßte man besorgen, daß eine Spaltung in dem einfachen durch den Landfrieden verbundenen Körper entstehen, und die Glieder des Reichs getrennt werden dürften. Da also die Reichsstände in den öffentlichen Zusammenkünften eine schlechte Lust zu dem vorgeschlagenen Bündniß bezeugten; so versuchten die kayserliche Commissarien, sie durch besondere Unterhandlungen auf ihre Seite zu bringen, wie dann vornehmlich den Würtenbergischen Gesandten wichtige Bewegungsgründe deshalben vorgelegt wurden. Um auch die Stände noch mehr zu trennen, schlugen jene einen Ausschuß unter dem Vorwande vor, damit die Sache desto besser beschleuniget werden könnte. Dem H. Ulrich von Würtenberg aber war die ganze Handlung verdächtig, und er war der Meinung, daß diese Bundssache auf einen Reichstag gehöre, weil sie, wegen des Landfriedens und Kammergerichts alle und jede Reichsstände angehe, die sich durch solche besondere Handlungen nicht von einander trennen lassen

J. Chr. 1547 müßten; deswegen er auch seinen Gesandten befahl, an den Berathschlagungen keinen Antheil zu nehmen, sondern nur die Verhandlung anzuhören, damit sie davon Bericht erstatten könnten. Der Ausschuß aber gab den kayserlichen Commissarien, in einem überreichten Bedenken, zu verstehen, daß er, wegen Einrichtung des neuen Bundes keinen Schluß fassen könnte, ehe man wüßte, wer in denselben aufgenommen würde. Nun erklärten sich zwar H. Wilhelm von Bayern, H. Heinrich der jüngere von Braunschweig zu Wolfenbüttel, Marggraf Ernst von Baden, Graf Wilhelm von Henneberg, der Teutschmeister, die Bischöfe und Aebte zu Bamberg, Würzburg, Eichstedt, Straßburg, Fulda, und Murbach, wie auch der Großprior des Johanniterordens in Teutschland, in diesen neuen Bund zu treten, wenn die Bedingungen erträglich wären. Weil sich aber diese Sache lange verzögerte, und verschiedene Gesandten, wegen der zu Ulm vermerkten Pest, von da wegreiseten; so beschloß man, solche auf dem nächsten Reichstage zu Augspurg vollends zu Stande zu bringen i).

Die zu Ulm verspürte Pest war nehmlich Ursache, daß daselbst der allgemeine Reichstag nicht gehalten werden könnte, sondern nach Augspurg
3. Jul. verlegt werden mußte. Es schrieb also der Kayser, auf seiner Herausreise aus Sachsen, zu Bamberg, einen Reichstag nach Augspurg auf den 1ten September dieses Jahrs aus, und befahl, daß alle und jede Reichsstände entweder in Person erscheinen, oder bevollmächtigte Gesandten mit vollkommener Gewalt schicken solten, welche ohne

i) *Sleidanus* l. c., L. XIX. p. m. 579. et 583. P. *Heuterus* l. c., L. XII. c. 13. p. m. 299. b. und Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 139. p. 257. sq.

ohne hinter sich bringen schliessen könnten. In eben J. Chr.
diesem **Ausschreiben** beschwerte sich der **Kayser**, 1547
daß er, ungeachtet aller gegebenen **Mühe**, auf dem letztern **Reichstage** zu **Regenspurg** die schweren Anliegen des **Reichs** nicht habe erledigen, und auch, wegen der von einigen ungehorsamen **Fürsten** und **Ständen** erregten Unruhen, und daraus entstandenen Krieges, den **neuen Reichstag** nicht schon im verwichenen **Hornung**, wie er doch zu **Regenspurg** beschlossen gehabt, hätte halten können. Nachdem aber diese Unruhen nunmehro gestillt wären, und er die Urheber derselben in seiner Gewalt hätte, oder, wie er sich eigentlich ausdruckt, „die **beiden Hauptsächer** sich bey ihm befänden;„ so wolte er ihn nicht weiter aufschieben, um die Beruhigung und **Einigkeit** des **Reichs** zu vollziehen. Man würde sich aber vorzüglich über diejenige Angelegenheiten berathschlagen, die bereits vormals auf dem **Reichstage** zu **Worms** im J. 1545., und im vorigen Jahr zu **Regenspurg** hätten abgethan werden sollen. Hierauf gieng der **Kayser** von **Bamberg** über 5. Jul.
Forchheim nach **Nürnberg**, wo er einige Tage 6. e. m.
ausruhete, und wo die **Abgeordnete** der Stadt 14. e. m.
Hamburg den **Fußfall** thaten, und sich ihm unterwarfen, auch Gnade erhielten. Von da hatte er nun den **Granvella** nach **Augspurg** vorausgeschickt, welcher, sogleich nach seiner Ankunft daselbst, d. eod.
den **Rathsdeputirten** zu verstehen gab, daß der Kayser die **Domkirche** zu seinem Gottesdienste verlange. Der **Rath** suchte zwar solches abzuwenden, und schlug andere Kirchen hiezu vor; wie aber **Granvella** äusserte, daß der **Kayser** durch solche Weigerung leicht erzürnt werden dürfte, bequemte man sich dazu, und räumte die **Domkirche**, nebst einigen andern Kirchen, zum catholischen Gottesdienste, ein, welche dann von dem nach **Augspurg** 18. e. m.

J. Chr. nachgekommenem Bischofe und Cardinal **Otto** von
1547 neuem geweyhet wurden. Eben dieser Bischof **Otto** machte nun an die **Stadt** sehr grosse Anforderungen, die zu beschwerlichen Unterhandlungen Anlaß gaben, wobey sich endlich H. **Wilhelm** von Bayern ins Mittel schlug, und gegen Ende des Jahrs einen
14 Dec. **Vertrag** zu stande brachte, nach welchem die **Stadt** allen aus den **catholischen Kirchen** zu sich genommen **Kirchenornat**, **Kelche**, **Monstranzen**, **Kleinodien** ꝛc. zurückgab, und zur Vergütung an den Bischof 95000. Gulden bezalte.

17. Jul. Nachdem nun der **Kayser** von **Nürnberg** aus den H. von **Alba**, mit den **gefangenen Fürsten**, unter Bedeckung der Spanischen Völker, vor-
18. e. m. ausgeschickt hatte, folgte er ihm Tags darauf nach,
19. e. m. und nahm seinen Weg, über **Roth**, **Weissenburg**
20. 21. am **Nordgau**, **Monheim**, **Donauwörth**, und
22. e. m. **Weissendorf**, weiter nach **Augspurg**, wo er end-
23. e. m. lich glücklich anlangte, und im **Fuggerischen Hause** auf dem **Weinmarkte** sein **Quartier** nahm. Der **Cardinal-Bischof** von **Augspurg**, und die **Bürgermeister**, **Baumeister** und **Einnehmer** der **Stadt** waren ihm auf eine halbe Meile entgegen gezogen, und bewillkommten ihn letztere kniefällig. In seinem Gefolge hatte der **Kayser** unter andern den jungen Erzh. **Maximilian**, seinen Brudersohn, und er brachte auch eine **grosse Menge Kriegsvolk** mit sich, obgleich bereits eine **Besatzung** von zehen **Fahnen** des **Schaumburgischen Fußvolkes**, die hernach von dem mit dem **Kayser** angekommenem **Madruzzischen Volke** abgelöset wurden, in der Stadt **Augspurg** lag. In den herumliegenden Gegenden wurden **spanische** und **italiänische Truppen** einquartirt, um aber von selbigen befreyet zu bleiben, bezalte die **Stadt Memmingen** 30000. und die **Stadt Kempten** 20000.

20000. Goldgulden. Ausserdem kamen auch noch J. Chr.
ungefähr 600. **Reuter** aus den **Niederlanden**, 1547
die der **Kayser** in die benachbarte Dörfer vertheilte.
Die zeither zu **Biberach** in den Winterquartieren ge-
legene zwölf **Fahnen** spanischer **Völker** wurden
an den **Bregenzer See** verlegt, und zu **Weissen-**
berg am **Nordgau** rückten 700. **Mann Nea-**
politanische Reuterey in die Winterquartiere ein.
Ein jeder konnte also zum voraus sehen, daß zu **Augs-**
spurg *Comitia armata* seyn würden. Der gefan-
gene **Landgraf** von **Hessen** wurde zu **Donau-**
wörth, unter einer starken Wache **Spanier**, zu-
rückgelassen, von denen er täglich vielen Hohn und
Spott erdulden mußte. Der gewesene Churfürst
von Sachsen aber, **Johann Friedrich**, ward un- 19 Aug.
ter einer Bedeckung von 400. **Spaniern**, in einem
offenen Wagen, gleichsam im Triumf nach **Aug-**
spurg gebracht, den der Rath durch einige Abgeord-
nete bewillkommen ließ. Dahin schickte an ihn der
fromme **Pastor** und **Superintendent** zu **Saal-**
feld, **M. Caspar Aquila**, ein **Trostschreiben**, 16. e. m.
welches den gefangenen **Churfürsten** sehr aufrichte-
te, daher er ihm aus **Augspurg** gnädig antwortete, 24. e. m.
welches der **Aquila** mit einem **neuen Trostschrei-** 6. Nov.
ben erwiederte [k]).

Da der **Reichstag** sich bis in das folgende
Jahr hinein verzog, und der **Kayser** sich bis zu En-
de desselben in **Augspurg** aufhielt; so will ich erst
einige von ihm daselbst, bis zu Ende des J. 1547.,
gegebene und einer Bemerkung würdige **Urkunden**

k) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 80. p. 585-587. und richtiger aus der eigenen Handschrift des Aquila in Cyprians Reformations-Urkunden, P. II. n. 88. sq. p. 481-495. Cf. Christi. Schlegels ausführl. Ber. von dem Leben und Tode Casp. Aquilä, mit D. Cyprians Vorrede; Eisenach, 1737. 4.

J. Chr. anführen, um die **Reichstagshandlungen** selbst
1547 nicht unterbrechen zu dürfen; die von ihm im folgenden Jahre ausgestellte **Urkunden** aber sollen zu **Ende der Reichstagsgeschichte** nachgeholet werden.
5 Sept. Zu **jenen** gehöret nun z. E., daß der **Kayser**, bald nach Eröfnung des **Reichstages**, die von ihm vor sechs Jahren zu **Regenspurg** geschehene Bestätigung des zwischen der Gräfin **Anna** von Rittberg und der Stadt **Bremen** geschlossenen **Vertrages**, vermöge dessen jene und ihre **Nachkommen** die Herrschaften **Esens**, **Stedesdorf** und **Wittmund** künftig von der Stadt **Bremen** zu **Lehen** nehmen solten, wieder aufgehoben, und die **Lehensempfängniß** dieser **Herrschaften** wieder an das Herzogthum **Geldern** verwiesen hat l). Es ertheilte
15. e. m. ferner der **Kayser** ein **Protektorium** sowohl dem Kloster **Arnsburg**, mit der Erklärung, daß **Churmaynz** die einzige Obrigkeit in weltlichen Dingen
30. e. m. über dasselbe habe m), als auch den **Ganerben** des **Busecker Thals** wider alle beschwerliche Neuerungen der landgräflich Heßischen Amtleute und Bedien-
23. e. m. ten n). Die R. Stadt **Giengen** hingegen erhielt ein Privilegium, daß kein **Jud** oder **Jüdin** den **Bürgern** oder **Unterthanen** der **Stadt**, inn- und ausserhalb derselben, auf irgend ein liegendes Gut Geld leihen, noch einiges Pfand oder Verschreibung darauf

l) Lünigs R. A., T. XI. in *Supplem. ulter.*, p. 30-32. n. 3. Cf. der zwölfte Band des sogenannten Auszuges ꝛc., S. 302.

m) Lünigs R. A., T. XIX. p. 277. sq. n. 18.

n) *Idem* ibidem, T. XII. im 3. Absatze, p. 173. sq. n. 129. Cf. Hessen-Darmstädtische Deduktion wider die Unterthanen und Eingesessene des Busecker-Thals ꝛc.; (Giessen, 1707. fol.) cap. 6. §. 44. sq. pag. 132-134. und in den Beylagen, Lit. M. 3, p. 124-126.

darauf annehmen solle o). Ingleichen bestätigte der Kayser dem Fürstlichen Stifte Quedlinburg alle seine Privilegien und Freiheiten, insonderheit aber das demselben vom K. Rudolf dem *I.*, im J. 1287., ertheilte Privilegium p), und erließ nachher einen Befehl an den Rath zu Quedlinburg, und an alle Stiftsunterthanen, sich gegen die Aebtißin Anna als gehorsame Unterthanen zu erzeigen q). Auch die Stadt Leipzig erhielt eine wiederholte Bestätigung des ihr vom K. Maximilian dem *I.*, im J. 1507., ertheilten Meß- und Niederlags-Privilegii r), und dem Churfürsten von Cöln, Adolf dem *III.*, bestätigte der Kayser gleichfalls alle Privilegien und Freiheiten seines Erzstiftes s); die R. Ritterschaft aber am Rheinstrome und in der Wetterau bekam einen Begnadigungsbrief über die Zollbefreyung der auf ihren Gütern gewachsenen Früchte und der zu ihrem Hausgebrauche erkauften nöthigen Viktualien t). Endlich verlieh auch noch der Kayser, in diesem Jahr, dem grossen Seehelden Andreas Doria, Fürsten von Melfi, die von der Familie von Fliſco bisher besessene, und durch ihre begangene Felonie verlustigt gewordene Reichslehen, und stellte ihm darüber einen Schenkungsbrief aus u), der Baptista

J. Chr. 1547
14. Oct.
17 Dec.
15. Oct.
5. Dec.
3. e. m.
27 Oct.

o) Lünigs R. A., T. XIII. p. 844. sq. n. 16.
p) Kettners Antiquit. Quedlinburg., Sec. XVI. n. 3. p. 622-624. und Lünigs R. A., T. XVIII. von Aebtißinnen, p. 267. sq. n. 135.
q) Lünigs R. A., T. X. 3. Fortsetz., p. 878. n. 49.
r) *Idem* ibidem, T. XIV. in der Fortsetz., p. 607-609. n. 19. und Zachar. Schneiders Chron. Lipſ., L. VII. p. 375-378.
s) Lünigs R. A., T. XVI. p. 741-743. n. 226.
t) *Idem* ibidem, T. XII. 3. Absatz n. 3. p. 7. sq.
u) *Lünigii* Cod. Ital. diplomat., T. II. p. 2353-2356. n. 1.

J. Chr. 1547 9. Nov. Spinola aber, gleichfalls ein edler Genueser, bekam einen Lehenbrief über das Schloß und Reichslehen Serravalle v).

23. Jul. 1 Sept. Obgleich, gedachter massen, der Kayser bereits im Heumonat zu Augspurg angekommen war, und der Reichstag im Herbstmonat seinen Anfang nehmen solte; so fehlten doch, bey der würklichen Eröfnung desselben, noch viele Fürsten und deren oder anderer Stände Gesandten, die sich aber nach und nach einfanden, also daß endlich der Reichstag sehr zalreich wurde. Ausser dem Kayser, und dem Römischen König, der aber etwas später anlangte w), weil ihn die Böhmischen Händel noch eine Zeitlang zu Prag x) aufhielten, kamen

20 Oct.

13 Nov. auch nach Augspurg ihrer beiden Schwester, die verwittwete Königin Maria von Ungarn, und ihre Schwester-Tochter, Christina, verwittwete Herzogin von Lothringen y). Hiernächst waren alle sechs Churfürsten in Person gegenwärtig, nehmlich Sebastian zu Maynz, Johannes der *V.* zu Trier z), Adolf der *III.* zu Cöln, Friedrich von der

v) *Lünigii* Cod. Ital. diplomat., T. II. p. 577. sq. n. 9.

w) von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 31. p. 419.

x) Daselbst restituirte K. Ferdinand, durch eine den 1. Oct. d. J. ausgestellte Urkunde, den Städten Görlitz und Zittau ihre Privilegien, deren sie sich durch ihre Theilnehmung an dem Böhmischen Aufstande verlustig gemacht hatten; S. Sam. Grossers Lausitz. Merkwürdigkeiten, P. I. L. II. p. 182-187. in der Note (h). J. B. Carpzovs Ober-Lausitz. Ehren-Tempel, P. I. p. 151. und *de Ludewig* Rel. MSS, T. XII. L. V. Fascic. III. n. 1. et 2. p. 555-557.

y) S. von Stetten, *l. nota* anteced. w) *cit.*

z) Dieser war ein gebohrner Graf von Isenburg, und bisher Domherr und Archidiaconus zu Trier gewesen. Er wurde den 20. oder 29. April 1547., an die

der Pfalz, Moritz von Sachsen a), und Joachim der *II.* von Brandenburg. Von den geistlichen Fürsten erschienen persönlich die Erzbischöfe Ernst von Salzburg und Christof von Bremen, Administrator zu Verden, ferner der Teutschmeister Wolfgang, der Bischof Melchior von Würzburg, der Pfalzgraf Heinrich, Administrator von Worms und Freisingen, wie auch Probst zu Ellwangen, weiter die Bischöfe Moritz zu Eichstedt, Johannes zu Costnitz b), Otto J. Chr. 1547

die Stelle des kurz vorher, den 23. Merz d. J., verstorbenen Churfürst Johanns des *IV.* einmüthig zum Churfürsten und Erzb. von Trier erwählt; S. *Gesta AEp. Trevir.*, cap. 181. et 182., in Dn. *ab Hontheim* Prodr. Hist. Trevir., P. II. p. 866. sq. et *Eiusdem* Hist. Trevir. diplomat., T. II. n. 987. nota a). Daß unser Churfürst Johannes der *IV.* schon den 16. Sept. 1547. auf dem Reichstage zu Augspurg gewesen, kan man aus dessen daselbst an diesem Tage erlassenem Antwortschreiben an Jacoben, Grafen von Manderscheid und Herrn von Keil, ersehen, als welcher den Churfürsten ersucht hatte, ihn auf dem Reichstage und wegen der Reichsanlagen zu vertreten, weil er nichts vom Kayser und Reiche, sondern nur lediglich vom Erzstifte Trier und dem Herzogthume Luxemburg zu Lehen habe; S. *ab Hontheim* l. modo c., T. II. n. 988. p. 708.

a) Das von diesem Churfürsten in seinen Landen angeordnete gemeine Kirchengebet, welches nachher zu so grossen Streitigkeiten zwischen den Chur-Sächsischen Theologen und dem Flacius Illyricus und seinen Anhängern Anlaß gegeben, stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 79. p. 584. sq.

b) Dieser war ehmals Erzbischof zu Lunden in Schonen gewesen, und ist seiner bisher öfters schon gedacht worden. Er starb zu Augspurg, währendem Reichstage, den 13. Jun. 1548.; S. von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 32. p. 430. Cf. Gabr. *Bucelini* Constantia S. et profana; (Francof. ad Moen. 1667. 4.) P. II. p. 350.

J. Chr. 1547 Otto zu Augspurg Cardinal, Valentin zu Hildesheim, Christof zu Trident und Administrator zu Brixen, ebenfalls Cardinal, Julius zu Naumburg und Johannes zu Meissen, wie auch der Abt Wolfgang zu Kempten und Georg Schilling von Canstadt, S. Johannisordensmeister in Teutschen Landen. Von weltlichen Fürsten aber waren in Person zugegen der H. Wilhelm von Bayern, Pfalzgraf Wolfgang zu Zweybrücken, die Marggrafen von Brandenburg, Johannes zu Cüstrin und Albrecht zu Culmbach, die Herzoge von Braunschweig Heinrich zu Wolfenbüttel und Erich der *II.* zu Calenberg, ferner H. Wilhelm von Jülich, Cleve und Bergen, die Herzoge und Gebrüder, Johann Albrecht, Georg und Ulrich von Mecklenburg, und endlich Landgraf Georg zu Leuchtenberg. Von den Prälaten fanden sich in Person ein die Aebte Gerwich von Weingarten und Ochsenhausen, und Johannes zu Kaysersheim, wie auch Wilhelm Haller von Hergern, Landcommenthur der Balley Coblenz. Endlich von Seiten der Grafen und Herren erschienen persönlich die Grafen Friedrich von Fürstenberg, Ludewig zu Stolberg, Königstein und Wernigerode, Reinhard zu Solms, Wilhelm zu Eberstein, Hans Georg zu Mansfeld, Conrad zu Castell, und Wilhelm Werner zu Zimbern, ferner Johann Jacob Freyherr zu Königseck, Wilhelm des H. R. R. Erbtruchseß und Freyherr zu Waldburg, und Hans von Wolfstein, Freyherr zu Ober-Sulzbürg, für sich und statt seiner zwey Brüder und jungen Vetter c).

Von

c) Den damaligen sämtlichen Freyherren von Wolfstein, nehmlich den Gebrüdern Gottfried, Johann und

Von den übrigen nicht genannten Fürsten, Prälaten und Grafen hatten den Reichstag durch ihre Gesandten beschickt von der geistlichen Fürstenbank das Erzhaus Oesterreich, die Bischöfe von Bamberg, Speyer, Straßburg, Paderborn, Regenspurg, Passau, Lüttich, Münster, Oßnabrück und Minden, Metz und Verdun, Chur und Basel, ferner der Heermeister des Schwerdtbrüderordens in Liefland, die Bischöfe von Cambray, Tull, zu Curland und Administrator des Stifts Oesel, und der Bischof von Ratzeburg und Lebus, endlich die Aebte von Fulda, Hersfeld, Murbach und Lüders. Wegen der abwesenden weltlichen Fürsten waren zugegen die Gesandten des Pfalzgraf Johanns zu Simmern, der Herzoge Ulrichs von Würtenberg, Carls von Savoyen, und Heinrichs von Mecklenburg, ferner des Marggraf Ernsts zu Baden, und der Vormünder seiner Vetter, der jungen Marggrafen, Philiberts und Christofs, ingleichen der Gebrüder und Fürsten Johann Georgs und Joachims von Anhalt, des Burggraf Heinrichs zu Meissen, und des Graf Wilhelms zu Henneberg. Von den Reichsprälaten schickten eigene Gesandten auf den Reichstag oder bevollmächtigten andere anwesende Reichsstände oder Gesandten, die Aebte zu Salmansweiler, Elchinchen, Arsee, Rodt, Ur- J. Chr. 1547

und Bernharden, wie auch ihres verstorbenen Bruders, Adams, hinterlassenen zwey Söhnen, Johann Andreas und Erasmus Wilhelm, hatte K. Carl der *V.*, den 16. Febr. d. J. 1547., zu Ulm, bey seinem damaligen Aufenthalte daselbst, einen Lehenbrief über die Herrschaft und Schlösser Ober- und Unter-Sulzburg, und andere Reichslehen mehr ertheilt; S. Lünigs R. A., T. XXIII. p. 1575-1577. n. 29.

J. Chr. 1547 Ursperg, Roggenburg, Mindernau, Schussenried, Marchthal, der Landcommenthur der T. O. Balley Burgund, der Abt zu S. Emmeram in Regenspurg, der Probst von Berchtolsgaden, die Aebte von Corvey, Stablo, Reichenau, Waldsachsen, S. Corneliusmünster, zu Münster im S. Gregorienthal, zu Werden und zu Rothenmünster; ferner die Aebtißinnen zu Quedlinburg, zu Ober- und Nieder-Münster in Regenspurg, zu Essen, zu Gernrode, zu Herworden und zu Buchau.

Ausser den bereits genannten anwesenden Grafen und Herren hatten auch noch folgende Abwesende ihre Bevollmächtigte zur Reichsversammlung abgefertiget, nehmlich I) von den Wetterauischen Grafen, die Grafen Wilhelm, Philipp der ältere und jüngere, Johann und Adolf zu Nassau, Philipp zu Solms, Cuno zu Leiningen-Westerburg, Anton zu Isenburg und Büdingen, Philipp zu Hanau, Wolfgang, Ludewig, Georg Albrecht, und Christof, Gebrüder, zu Stolberg und Wernigerode, Johann zu Wied, Jacob zu Zweybrücken ꝛc., und Engelhard zu Leiningen-Dachsburg für sich und seines Bruders Graf Emichs zwey Söhne, Hans Philipp und Emich. II) Wegen der Grafen und Herren des Schwäbischen Zircks waren Gevollmächtigte zugegen von den Grafen Johannes zu Lupfen, Haug zu Montfort, Ulrich zu Helfenstein, Wilhelm zu Sulz für sich und seine Brüder, Johann Wernher und Gottfried Wernher, Grafen und Herren zu Zimbern, Georgen, R. Erbtruchsessen und Freyherrn zu Waldburg, Johann Marquard, Freyherrn zu Königseck, Walthern, Herrn zu Hohen-Gerolzeck, und Georgen von Frondsperg, Freyherrn zu Mindelheim.

heim. Ferner wegen der Vormundschaft Graf Michaels von Wertheim, ingleichen von dem Grafen Martin zu Oettingen. Ausserdem fanden sich auch noch Gesandten oder Bevollmächtigte an von den Grafen Ulrich zu Regenstein und Blankenburg, den jungen Grafen von Ostfrießland, von Philipsen und Johansen Gebrüdern von Dhaun, Grafen zu Falkenstein, ferner von den Grafen Wolf zu Barby und Mühlingen, Anton zu Oldenburg und Delmenhorst, Arndten zu Bentheim und Steinfort, Rudolfen zu Diepholz, Erich und seinen Vettern Graf Jobsts jungen Söhnen zur Hoya; und von Ladislauen, Grafen zum Hagk; ingleichen von Hans Schencken, Herrn von Tautenburg und den R. Erb-Schenken, Carln, Erasmus und Wilhelmen, Herren zu Limpurg. J. Chr. 1547

Endlich hatten auch folgende Freye- und Reichs-Städte ihre Gesandten auf den Reichstag nach Augspurg abgeordnet, nehmlich: I) von der Rheinischen Bank die Städte Cöln, Aachen, Straßburg, Lübeck, Worms, Speyer, Frankfurt mit Befehl von Wetzlar, ferner Hagenau und die in dasige Landvogtey gehörige Städte, Colmar, Schlettstadt, Landau, Ober-Ehenheim, Kayserberg, Münster im S. Gregorienthal, Roßheim und Türkheim, weiter Weissenburg am Rhein, Mühlhausen in Thüringen, Dortmund, Offenburg mit Gewalt der Stadt Zell am Hammerspach, endlich Gengenbach und Friedberg. II) von der Schwäbischen Bank die Städte Regenspurg, Nürnberg, mit Befehl von Nordhausen, Nördlingen, Windsheim, Schweinfurt, Weissenburg am Nordgau, Wimpfen und Rotenburg auf der Tauber; ferner Ulm, Schwäbisch-Halle, Memmingen mit Befehl von Leutkirch; weiter Rothweil,

J. Chr. 1547 weil, Reutlingen, Ueberlingen d) mit Befehl der Städte Buchhorn e) und Buchau am Federsee; ferner Schwäbisch-Gemünd, Haylbronn, Dünkelspühl, Lindau, Ravenspurg, Rempten, Kaufbeuren, Donauwörth, Aßni und Giengen f). Aus diesem umständlichen Verzeichniß ist nun zu ersehen, daß, ausser den sämtlichen Churfürsten, fast alle Fürsten und Stände auf diesem Reichstage, entweder persönlich, oder durch Gesandten, erschienen sind, von denen aber die Catholischen die gröste Anzahl ausmachten; deswegen auch der Kayser mit der Eröfnung des Reichstages eilte, obgleich noch viele Fürsten und Stände oder deren Gesandten fehlten. Vielleicht geschah es in der Absicht, um aus dieser Ueberlegenheit der catholischen Stimmen einen Vortheil zu ziehen, wie dann auch von dem Oesterreichischen Direktorium und den anwesenden Catholischen Ständen sehr auf die Beschleunigung gedrungen wurde, und die Handlungen übertrieben werden wolten g).

Die

d) Dieser Stadt hat der Kayser, in diesem Jahr, bey seinem damaligen Aufenthalte zu Ulm, zwey neue Privilegien ertheilt, das erste den 20. Febr., des Innhalts, daß innerhalb zwey Meilen Weges um die Stadt keine Jahr-Korn- noch Salz-Märkte aufgerichtet werden sollen; das andere aber den 22. d. Monats wider die wucherliche Contrakte der Juden; S. Lünigs R. A., T. XIV. p. 554. sq. et 555. sq. n. 12. et 13.

e) Die Stadt Buchhorn erhielt von dem Kayser zu Ulm den 20. Febr. d. J. ein ähnliches Privilegium mit dem erst angeführten ersterm der Stadt Ueberlingen ertheiltem Privilegium; S. Lünigs R. A., T. XIII. p. 323-325. n. 17.

f) S. den Augspurg. R. A. vom J. 1548., §. 108. in der Unterschrift, in der N. Samml. der R. A., P. II. n. 159. p. 546-549.

g) Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 140. p. 260.

Die förmliche Eröfnung des Reichstages erfolgte auf den bestimmten Tag. Nachdem nehmlich der junge Erzh. Maximilian, der sehr frühzeitig zu Justitz- und Staatssachen mit zugezogen wurde, indem er verschiedene kayserliche Rescripte contrasignirte, und den kayserlichen Hofrath fleißig besuchte h), im Namen des Kaysers die erste Anrede an die Reichsversammlung gethan hatte, ließ der Kayser den Vortrag durch seinen Vicekanzler, wie gewönlich vorlesen, der dann, nach einer voraufgesetzten kurzen Anzeige der fruchtlosen Handlungen auf den beiden letztern Reichstagen zu Worms und Regenspurg, und des hernach ausgebrochenen, aber glücklich geendigten Krieges, hauptsächlich folgende Berathschlagungspunkte enthielt. I) Da der Zwispalt in der Religion die Wurzel und Haupturſache der Unruhen im Teutschen Reiche wäre, und ohne derselben Beilegung der Friede nicht wieder hergestellt werden könnte, auch daher vorzüglich, auf sein Bestreben und auf das öftere Anhalten der Stände, das Tridentiner Concilium zusammenberufen worden; so müsse man zuerst und hauptsächlich sich über diesen Punkt berathschlagen, auf was Art nehmlich wegen der Religionsstreitigkeiten ein Vergleich zu treffen, und wie es inzwischen bis auf den Erfolg des Vergleichs mit der Religion zu halten seyn möchte. II) Wie der Landfrieden wieder herzustellen und zu verbessern, auch zu dem Ende ein neuer Bund zu errichten seyn möchte. III) Sey nöthig, zu Aufrechterhaltung und Handhabung

J. Chr. 1547 1 Sept.

h) S. des Freyherrn von Harpprecht Geschichte des Kayserl. und R. K. G. unter der Regier. K. Carls des *V.*, oder des Cammergerichtl. Staats-Archivs, P. VI. §. 23. p. 15.

J. Chr. 1547 habung der Gerechtigkeit das in Stillstand gerathene **Kammergericht** wieder herzustellen, und dessen **Ordnung** zu **reformiren**, auch wegen der sich gehäuften Streitsachen die **gewönliche Anzahl der Richter** noch mit **zehen ausserordentlichen Beysitzern** zu **vermehren.** Und da nun neuerlich einige **Fürsten** und **Städte** versprochen hatten, sich nicht nur dem von ihm zu bestellenden **Gerichte** zu **unterwerfen**, sondern auch das ihrige zu den nöthigen **Unterhaltungskosten** desselben beizutragen; so möchte man ihm die fernere **Besorgung** dieser Sache überlassen, und ein jeder hiezu seinen **Anschlag** entrichten. IV) In Ansehung der von der **Geistlichkeit** geführten Klagen, wegen **Entziehung** ihrer Gerichtsbarkeit und Güter, wolte er eine **Untersuchung** anstellen, und einen **Vergleich** zu treffen suchen; in dessen Entstehung aber selbst eine **Ordnung** machen. V) Wie die **Reichs Matrickul** besser einzurichten seyn, auch VI) das **Münz-** und VII) das **Policey-Wesen** im **Reiche** zu verbessern seyn möchte, wobey sich der **Kayser** in Ansehung des **letztern Punkts** und der **streitigen Session** auf den **Reichstagen** den **Ausspruch** vorbehielt. Ferner und VIII) wie eine **Reichscasse** zur **beständigen Türkenhülfe** anzurichten seyn möchte. Und endlich IX) verlangte der **Kayser**, die ihm gehäßige **besondere Zusammenkünfte** und **geheime Berathschlagungen** zu **unterlassen**, weil dadurch nur die öffentlichen Angelegenheiten aufgehalten, und viele von ihren einmal gefaßten Entschliessungen wieder abgezogen würden, auch solches dem **Herkommen** der **Reichstage nicht gemäß** sey, womit dann der **Kayser** auf die bisherige **Zusammenkünfte** der **Evangelischen** zielte, die er künftig nicht mehr dulden wolte.

Wir

Wir wollen nun diese sämtliche zur Berath- J. Chr.
schlagung vorgelegte Punkten nach der Reihe durch- 1547
gehen, und anzeigen, was deshalben auf dem Reichs-
tage vorgekommen und zuletzt beschlossen worden;
hernach aber wollen wir auch noch einige andere
Merkwürdigkeiten anführen, die sich auf diesem
langwierigen Reichstage zugetragen haben.

Der erste Hauptpunkt betraf also die Re-
ligion. In Absicht der Forderungen, die der Kay-
ser deshalben dem Reichstage vorgelegt hatte, wa-
ren nicht alle Stände einerley Meinung. Im
churfürstlichen Collegium drungen die geistli- 1. Sept.
chen Churfürsten auf eine uneingeschränkte
Anerkennung des Tridentiner Conciliums.
Hingegen wolten die Churfürsten von der Pfalz
und Sachsen, nebst den churbrandenburgischen
Gesandten, (dann der Churfürst Joachim war
damals noch nicht zugegen, sondern langte erst im
October zu Augspurg an,) gedachtes Concilium
nur in so ferne anerkennen, als es frey und apo-
stolisch wäre, der Pabst auf selbigem nicht den
Vorsitz hätte, allen Bischöffen ihr Eid erlas-
sen würde, die evangelischen Gottesgelehr-
ten gleichfalls mit entscheiden könnten, und die
bereits abgefaßten Dekrete wieder aufgehoben
würden. Im Fürstlichen Collegium drungen
die Oesterreichischen Gesandten und die geist-
liche Stände auf die Beschleunigung der anzustel-
lenden Berathschlagungen, aus Beysorge, es möchte
ihr Anschlag durch die noch erwartete evangelische
Stände vereitelt werden. Man nahm daher diese 6 Sept.
Sache im Fürsten-Rathe gleichfalls vor, wobey
aber von den Evangelischen nur Pfalz-Sim-
mern, Zweybrücken und Brandenburg-Onolz-
bach zugegen waren, weil die Würtenbergische
Gesandten ihre Instruktionen noch nicht erhal-

J. Chr. ten hatten. Jene schlugen also abermals ein Reli-
1547 gionsgespräch vor, und da dieses von den Catholischen verworfen wurde, meynten sie durch den Vorschlag eines freyen Nationalconciliums den ersten Punkt der kayserlichen Proposition zu erledigen. Sie wurden aber von den geistlichen Ständen überstimmt, welche gleich den geistlichen Churfürsten auf dem Tridentiner Concilium ohne alle Einschränkung beharrten, und auf dessen Fortgang bestunden; jedoch daß den Protestanten ein sicheres Geleite zugestanden, sie gehört, und alsdann erst zum Gehorsam gegen die Dekrete gezwungen werden solten.

Nachdem nun hierauf die Würtenbergische Gesandten ihre Instruktion, die gleichfalls auf einen Antrag zu einem freyen Nationalconcilium
13. Spt. lautete, erhalten hatten; so eröfneten sie solche dem Granvella, der aber verlangte, daß der H. Ulrich sich von den Catholischen wegen der Religion nicht absondern solte, weil der Kayser sonst unfehlbar eine neue Ungnade auf ihn werfen würde. Indessen gewann es doch das Ansehen, daß die Evangelische Stimmen im Fürstenrathe ein Uebergewicht bekommen würden, weil die weltlichen Churfürsten von dem Fürstlichen Gutachten ebenfalls abgiengen, und sogar auch der H. von Bayern, der Bischof von Eichstedt und verschiedene andere catholische Stände mit dem Concilium zu Trident gar nicht zufrieden waren, und behaupteten, daß die auf demselben bereits beschlossene Artickel wieder vorgenommen und anders entschieden werden solten. Deswegen beharrte dann auch um so eifriger der H. Ulrich auf seinen Gesinnungen wegen eines Nationalconciliums, und befahl nochmals seinen Gesandten vor Vergleichung der Schlüsse der churfürstlichen und fürstlichen

Colle-

Collegien sich der Fortsetzung des Tridentischen Conciliums mit allem Nachdrucke zu widersetzen. J. Chr. 1547

Allein es half alles nichts, und es wurde vielmehr im fürstlichen Collegium, durch die Mehrheit der Stimmen, beschlossen, daß das Concilium zu Trident seinen Fortgang haben, und daß man dabey beharren solte. Die Würtembergischen Gesandten und der Graf Ludewig von Stolberg-Königstein, im Namen der Wetterauischen Grafen, widersetzten sich zwar diesem Schlusse auf das äusserste, sie konnten aber nicht durchdringen, weil die geistlichen Stände behaupteten, daß die Mehrheit der Stimmen, dem alten Herkommen nach, gelten müßte. Inzwischen beliebte man, daß die Schlüsse der churfürstlichen und fürstlichen Collegien, jeder besonders, dem Kayser übergeben werden solten. Es verlangten zwar Pfalz-Simmern, Marggraf Albrecht von Brandenburg, die Würtenbergische Gesandten und Anhalt, daß ausserdem auch noch das Bedenken der dissentirenden evangelischen Fürsten dem Kayser überreicht werden solte; es wurde aber dieses durch die mehrere Stimmen abgeschlagen. 26 Spt.

Nachdem nun diese verschiedene Gutachten dem Kayser waren übergeben worden, eröfnete derselbe seine Resolution dahin, daß das Tridenter Concilium, aller Einreden ungeachtet, so, wie es angefangen worden, fortgesetzt werden solte; doch fügte er die Zusage hinzu, alle Dinge so zu befördern, daß alles christlich, ordentlich und gebürlich gehandelt werden solle. Zugleich ersuchte er die Churfürsten und Fürsten, daß sie sich einmüthig dem Concilium unterwerfen möchten. Um nun dißfalls die widersprechende evangelische Churfürsten auf andere Gedanken zu bringen, ließ er mit den Churfürsten von der Pfalz und Sachsen geheime 18. Oct.

J. Chr. Unterhandlungen pflegen, um sie zu dem Beitritte
1547 zu bewegen. Jener wurde gewisser massen bedrohet, und ihm zu verstehen gegeben, daß der Kayser die im vorigen Jahr ihm angethane Beleidigungen des Churfürstens noch nicht gänzlich vergessen habe. Churfürst Moritz aber mußte, wegen seiner vom Kayser kürzlich geschehenen Erhebung und in Hofnung der desto eher für seinen Schwiegervater, den gefangenen Landgrafen zu erhaltenden Freiheit, sich auch gefällig bezeugen. Als ihnen daher der Kayser durch Unterhändler grosse Versicherungen seiner Gnade hatte geben, und sie ersuchen lassen, diese Sache seiner Treue und Glauben völlig
24 Oct. zu überlassen; so willigten sie endlich darein, wodurch also das churfürstliche und fürstliche Collegium die Religionssache dem Kayser lediglich heimstellten, welche Gefälligkeit man wenigstens von dem erstern nicht vermuthet, sondern eine mehrere Beständigkeit erwartet hatte. Wenigstens besorgte H. Ulrich von Würtenberg, daß man solchen einhelligen Beifall der beiden höhern Reichs-Collegien noch bereuen werde; doch hofte er, daß GOtt in seinem heiligen Rathe ein anderes beschliessen werde, wie sich auch in der folgenden Zeit gezeiget hat.

Nunmehr waren nur noch allein die Reichs-Städte übrig, die es für sehr gefärlich hielten, sich ohne alle Bedingung dem Concilium zu unterwerfen. Sie wolten sich auch lange nicht dazu bequemen, mit den beiden höhern Collegien einzustimmen, und hatten ihr eigenes Bedenken wegen der Religionssache auffsetzen lassen. Es hatten daher der Granvella, D. Hase und D. Selden, nebst andern kayserlichen Räthen, viele Mühe, sie auf andere Gedanken zu bringen, und musten sie endlich Drohungen zu Hülfe nehmen, um

die

die Städte zu nöthigen, sich der kayserlichen Ent- J. Chr.
scheidung zu unterwerfen. Man machte endlich 1547
ein Temperament ausfündig, wodurch sowohl dem Kayser Genüge geleistet, als auch die Städte sicher gestellt wurden; allein dieser Ausweg war nur zum Schein erdacht worden, und hatte keine andere Absicht, als daß ein Theil den andern hintergehen wolte. Wie nehmlich die Abgeordnete der Städte vor den Kayser gerufen wurden, erklärten sie, daß es ihnen nicht zukomme, das Gutachten der Fürsten zu meistern, oder zu verbessern. Sie übergaben aber zugleich ihr vorher schon entworfenes Bedenken, worinnen sie auf ein freyes, christliches und dem Pabste nicht unterworfenes allgemeines oder Nationalconcilium antrugen, und riethen, daß inzwischen beiden Religionstheilen die freye Uebung ihrer Religion ungehindert gestattet werden möchte. Daß aber der Kayser mit ihnen nicht einerley Meinung geführt habe, läßt sich aus dessen, ihnen durch den D. Selden gegebenen, Antwort ersehen, die dahin lautete: es wäre ihm höchst angenehm, daß sie sich, nach dem Beispiele der höhern Stände, gänzlich auf ihn verlessen, und mit den übrigen gleiche Gesinnungen hätten. Der Kayser legte also der Erklärung der Städte einen ganz andern Sinn bey, als diese sich herausgelassen hatten. Dann die Städte stimmten nichts weniger als mit den Fürsten überein; sie wolten blos das Gutachten der Fürsten nicht offenbar angreifen, um kein Mißvergnügen zu erregen. Damit aber ihr zweydeutiger Ausdruck nicht künftig gegen sie angeführt werden möchte, hatten sie ihre Meinung in ihrem schriftlichen Bedenken abgefaßt und übergeben, worinn ihre wahre Gesinnungen enthalten waren, und worauf sie sich in der Folge auf allen Fall berufen konnten.

J. Chr. 1547 init. Nov. Da nunmehr die **Religionssache** dem **Kayser** lediglich heimgestellt war; so schickte derselbe den **Cardinal Bischof von Trident, Madruzzi**, eilends nach **Rom**, um dem **Pabste** anzuliegen, die **Kirchenversammlung** wieder nach **Trident** zu **verlegen.** Ehe wir aber von dessen Verrichtungen zu **Rom** reden können, müssen wir erst desjenigen gedenken, was zu **Bononien** mit dem dahin **verlegten Concilium** *) vorgegangen, und was sonst noch, vor der Ankunft des **Cardinals Madruzzi** zu **Rom**, in dieser Sache vorgefallen ist. **P. Paulus** der *III.* wolte vor allen Dingen das nach **Bononien** verrückte **Concilium** gleich anfangs in An-
29 Mrz. sehen setzen, und gab daher allen, die nach **Bononien** gehen wolten, eine **Freiheitsbulle** und sicheres **Geleit**, schickte auch einen **Befehl** an seine **Legaten**, allen Fleiß anzuwenden, daß die zu **Trident** zurückgebliebene **Bischöffe** sich forderlamst zu **Bononien** einstellten. Es schrieben auch hierauf die **Legaten** an die **Tridentinische Bischöffe** und zwar an jeden **besonders**, und luden sie auf den zur nächsten **Session** bestimmten Tag nach **Bononien** ein; allein die zu **Trident** gebliebene **Prälaten** entsiegelten nicht einmal diese Schreiben der **Legaten**, noch weniger gaben sie darauf eine Antwort.
21. Apr. Indessen wurde zu **Bononien** von den daselbst befindlichen **Bischöffen** die **erste**, oder eigentlich in der Ordnung die **neunte, Session** gehalten, in derselben aber nichts vorgenommen, sondern die **bestimmte Session** auf den **2ten Junius** verscho-
2. Jun. ben. An diesem Tage gieng nun zwar die **zehente**, oder unter den **Bononischen** die **zweite, Session** vor sich, aber es wurde in derselben nichts weiter gethan, als daß man die **Session** abermals bis auf den

*) S. in diesem ersten Bande der N. R. Historie, S. 237.

den 15ten September d. J. prorogirte. Jedoch J. Chr.
die neue Seßion kam nicht einmal zu stande, son- 1547
dern vor dem angesetzten Tage wurde eine General- 14 Spt.
congregation gehalten, und in derselben die Seßion
wieder aufgeschoben, ohne einen Tag zu bestim-
men, wenn solche demnächst gehalten werden solte,
als welches dem Gefallen und Gutachten des
heiligen Conciliums lediglich überlassen wurde.

Mittlerweil drung der gewesene kayserliche
Gesandte auf dem Concilium zu Trident, Men-
doza, den hernach der Kayser nach Rom geschickt
hatte, auf dessen Befehl ernstlich in den Pabst, daß
er das Concilium wieder nach Trident schaffen
solte. Anfangs stellte sich zwar der Pabst hieben
sehr spröde an, wie ihn der Mendoza von neuem 2. May
daran erinnerte. Da er aber von den Siegen des
Kaysers in Teutschland Nachricht erhielt, und
besorgte, daß nunmehr der Kayser mit seiner sieg-
reichen Armee wohl gar über die Alpen gehen, und
ihn wegen seiner bisherigen Handlungen zur Rechen-
schaft fordern möchte; so gab er es etwas genauer.
Zu seiner Sicherheit schloß er mit dem neuen K.
von Frankreich, Heinrich dem *II.*, ein geheim-
mes Bündniß wider den Kayser, der ihm dabey
versprach, 13. Französische Bischöffe nach Bo-
nonien zu schicken, um hiedurch die Anzahl der feh-
lenden zu ersetzen. Seinem an den Kayser nach
Teutschland gesandten Legaten aber, dem Car-
dinal Sfondrata, schickte er noch einige neue Ver-
haltungsbefehle zu, um den Kayser wegen der Ver-
legung des Conciliums zu besänftigen, und nach
seinen Absichten zu lenken.

Der Cardinal Sfondrata traf den Kayser
zu Bamberg an, wünschte ihm zu seinen Siegen
über die Protestanten Glück, und suchte ihn zu ei-
nem Kriege wider Engelland zu verhetzen, wozu

J. Chr. 1547 ihm der Pabst Volk und Schiffe geben, auch die geistliche Einkünfte aus allen seinen Reichen und Ländern bewilligen wolte. Allein der Kayser merkte die Absichten des Pabstes, und erklärte, daß er des Kriegens satt und müde wäre, und mit Teutschland genug zu thun hätte. Hierauf trug Sfondrata bey dem Kayser an, die Verlegung des Conciliums nach Bononien zu genehmigen, und zu Vereinigung der zu Bononien befindlichen und zu Trident zurückgebliebenen Bischöffe, diesen letztern zu befehlen, sich nach Bononien zu verfügen, um daselbst, nach dem angeblichen Vorschlage des Mendoza, die Handlungen der Glaubenssachen anzustellen, zugleich aber auch den Abzug und Wiederkehr nach Trident zu verfügen. Aber der Kayser war hiezu nicht zu bewegen, sondern sagte: er sehe zum voraus, daß in Teutschland die Religion nimmer verglichen werden könnte, woferne nicht das Concilium wieder nach Trident käme, als worauf er die Protestanten vertröstet hätte. Sfondrata konnte also bey dem Kayser nichts ausrichten, und beurlaubte sich daher von demselben. Er steckte sich zwar hierauf hinter den Cardinal von Augspurg, den H. von Alba und den kayserlichen Beichtvater, um etwa noch durch dieselben den Kayser nach des Pabstes Willen zu bewegen; aber der Kayser wolte sich nichts vorschwatzen lassen, und blieb unerbittlich. Ja er drung, durch den Mendoza, zu Rom darauf, daß die weitern Sessionen zu Bononien solten verschoben werden, und zwar nicht, wie bisher geschehen, in einer solennen Session, sondern nur in einer Congregation. Hierunter mußte auch der Pabst ihm zu Willen leben, und daher an seine Legaten zu Bononien einen Befehl schicken, bey der abermaligen Aufschiebung der Session keinen gewissen Tag zu der künf-

künftigen zu bestimmen, welches dann auch, vorgedachter massen, in der gehaltenen Generalcongregation befolgt wurde. J. Chr. 1547 14 Spt.

Nachdem nun der Kayser zu Augspurg angekommen war und den Reichstag eröfnet hatte; so stiftete er sogleich das Fürstliche Collegium an, sich bey dem Pabste über die geschehene Verlegung des Conciliums nach Bononien zu beschweren. Es stellten daher die teutschen Bischöffe dem Pabste, in einem Schreiben, den itzigen Zustand und die Gefahren in Teutschland vor, denen leicht hätte abgeholfen werden können, wenn man bey Zeiten gegen das aufkeimende Uebel die rechten Mittel, durch ein allgemeines Concilium, angewendet hätte. Sie hätten daher mehr als einmal bey dem Kayser, der indessen schon von selbst ebenfalls allen Fleiß vorgekehrt hätte, angehalten, daß, durch seine Vermittlung, eine allgemeine Kirchenversammlung auf teutschem Grunde und Boden gehalten werden möchte, weil sie sich wegen ihrer weitläuftigen Diöcesen von denselben und ihren Ländern nicht allzuweit und allzulange entfernen könnten. Nun wäre zwar endlich, da nach Mantua und Vicenza niemand gekommen, auf des Kaysers fleißiges Anhalten, ein neues Concilium nach Trident, in eine auch den Italiänern wohl gelegene Stadt, ausgeschrieben, und nach langer Zeit würklich eröfnet worden. Da aber auch Trident ausser den Gränzen Teutschlands liege, und mehr zu Italien gehöre; so hätten auch deswegen so wenige von ihnen weder in Person, noch durch ihre Prokuratoren erscheinen können, zumal da wegen des entstandenen Krieges die Wege allenthalben gesperrt gewesen. Und da nun durch des Kaysers Siege die gröste Hofnung zum Religionsvergleiche vorhanden wäre; so würde diese Hofnung

14. e. m.

vom

J. Chr. 1547 vom Pabste auf einmal dadurch vereitelt, daß er das Concilium, worauf doch die ganze Wohlfahrt des Reichs beruhe, anders wohin verlegt oder vielmehr getheilt habe, welches sie, wegen der davon bevorstehenden Gefahren, äusserst schmerzte. Sie könnten nicht genug das seit 27. Jahren her, durch so viele neue gefährliche Lehren und mancherley Sekten, verwirrte und immermehr Gefahr laufende Teutschland bedauern, da zumal auch das Ansehen der Bischöffe und die Kirchenzucht gänzlich darnieder läge. Sie wolten also den Pabst auf das innständigste, und um die Wohlfahrt des ganzen Teutschlandes willen, bitten, das Concilium wieder nach Trident zu bringen. Dadurch würde der Teutschen Nation und der alten catholischen Religion am besten gerathen werden, und sie wolten sich sodann auch zur Ausrottung der Ketzereyen und Beruhigung Teutschlandes willig und gehorsam finden lassen. Er möchte also ihre Bitte statt finden lassen; wo nicht, so wüßten sie nicht, bey wem sie Hülfe suchen solten. Und wenn er keine Anstalten träfe; so müßten sie andere Maasregeln ergreifen, um diese Sache zu heben i).

Der Pabst antwortete auf dieses Schreiben der Teutschen Bischöffe erst zu Anfang des folgenden Jahrs, wie wir weiter unten vernehmen werden. Indessen langte der vom Kayser aus Aug-

i) Dieses Schreiben der Geistlichen T. R. Stände, mit einigen andern das Concilium zu Trident betreffenden *Actis publicis* hat der bekannte Matthias Flacius Illyricus in eine itzo sehr seltene Sammlung gebracht, die den Titel führt: Scripta quaedam *Papae* et *Monarcharum* de *Concilio Tridentino* — — — nunc primum in publicum edita, cum *praefatione* Matthiae *Flacii* Illyrici, etc.; Basileae, s. a. 8. Auszugsweise stehet sie in Io. *Wolfii* Lection. memorabil., T. II. ad a. 1548. p. m. 13.

Augspurg abgeschickte Cardinal Madruzzi über Bononien zu Rom an. Da der Pabst von dessen Ankunft vorher Nachricht erhalten hatte; so hatte er den schlauen Cardinal Cervinus zu sich kommen lassen, um sich seines guten Rathes zu bedienen. Der Cardinal Madruzzi aber trug hierauf in einem sehr ansehnlichen Consistorium, in Gegenwart des Pabstes, dasjenige vor, was ihm vom Kayser war aufgetragen worden. Er stellte nehmlich weitläuftig und nachdrücklich vor, wie viele Arbeit und Gefahr der Kayser wegen des Conciliums übernommen, bis er es endlich durch seine Bemühungen und Ansehen dahin gebracht habe, daß sich alle Stände des Reichs dem Concilium unterwerfen wolten. Er bäte also im Namen des Kaysers, des Römischen Königs und des gesammten Teutschen Reichs, den Vätern zu Bononien zu befehlen, wieder nach Trident zurück zu kehren, und das angefangene Werk zu vollenden; hernach einen oder zwey Legaten nach Teutschland zu schicken, damit nach ihrem Rathe, bis zu Ende des Conciliums, eine fügliche Ordnung im äusserlichen Leben und Wandel festgesetzt, und der ganze geistliche Stand verbessert werden möchte. Endlich möchte der Pabst auch in Ueberlegung ziehen und ausmachen: ob, auf den Fall, daß er währendem Concilium stürbe, von den Vätern desselben oder von den Cardinälen die Wahl eines neuen Pabstes vorgenommen werden solte, damit bey ereignetem Falle nicht neue Unruhen entstehen möchten.

J. Chr. 1547 init. Nov. in fine e. m. 9. Dec.

Ueber diesen Antrag des Cardinals Madruzzi zog der Pabst verschiedene Cardinäle, und besonders seinen ersten Legaten zu Bononien, den Cardinal del Monte zu Rathe. Der Cardinal Guidiccionus rieth, man solte das Concilium zu Bononien lassen; die Cardinäle Marcellus Crescen-

J. Chr. 1547 Crescentius aber, und Reginaldus Polus, waren halb und halb zur Suspension des Conciliums geneigt. Der Cardinal-Legat del Monte hingegen widerrieth dergleichen Suspension auf das äusserste, und erinnerte in seinem weitläuftigen Rathschlage, daß es das Ansehen gewinne, der Kayser wolle das Berufungsrecht eines Conciliums gerne an sich ziehen; allein das Concilium sey nicht mehr neu, sondern erwachsen, und hätte also über den Kayser selbst Macht. Indessen wolle er nicht darauf bestehen, daß das Concilium eben zu Bononien bliebe, vielmehr hielte er für gut, daß dasselbe nach Rom verrückt würde. Und endlich könnte man, statt eines nach Teutschland, wegen Regulirung der Religionssache, zu schickenden Legatens, den Cardinal Madruzzi selbst hiezu gebrauchen, und ihm einen Canonisten und Theologen mitgeben; doch müßte die Bekräftigung von allem, was in Teutschland vorgenommen würde, blos bey dem Pabste beruhen. Damit nun der Cardinal Madruzzi seine Abfertigung bekommen möchte, brachte der Pabst endlich die Sache vor das Cardinals-Collegium. Dieses antwortete gröstentheils, wie der Cardinal del Monte gerathen hatte; nur fügte es eine Danksagung hinzu, daß der Kayser so gottselig gewesen, und die Protestanten zu Annehmung der Conciliendekrete gezwungen hätte. Hierauf fragte der Pabst den Cardinal Madruzzi: ob er die schriftlichen Stimmen der Cardinäle begehre, oder ein anderes Consistorium erwarten wolle. Madruzzi erwiederte, daß solches nicht nöthig wäre, weil der kayserliche Gesandte Mendoza ohnehin dem Pabste und den Cardinälen was vorzutragen hatte.

14 Dec. Es erklärte sich auch einige Tage hernach der Mendoza, auf Befehl des Kaysers, in einem Consistos

sistorium beynahe auf eben die Art, wie der Car- J. Chr.
dinal Madruzzi, und setzte noch hinzu, daß, wo- 1547
ferne der Pabst die Sache verzögern oder sich ent-
schuldigen wolte, er den Auftrag hätte, mit den
übrigen Königlichen und Fürstlichen Gesand-
ten, öffentlich wider die Bononische Kirchen-
versammlung, als wider eine fehlerhafte, zu
protestiren. Dem Mendoza fiel der Pabst ei-
nigemal in die Rede, und gab den zu Trident zu-
rückgebliebenen Bischöffen alle Schuld, weil sie
nicht nach Bononien kämen, oder dahin kommen
dürften, um wegen des Ortes zu berathschlagen;
zuletzt gab er ihm durch einen Sekretär den öffent-
lichen Bescheid, daß er mit den Cardinälen über
seinen Vortrag rathschlagen, und im folgenden Con-
sistorium ihm antworten wolle; verbot aber des
Mendoza Rede, vor ertheilter Antwort, zu den
Acten zu nehmen. Der Cardinal Madruzzi rei-
sete hierauf von Rom wieder ab nach Teutschland
zum Kayser, und überließ dem Mendoza die fer-
nere Betreibung der Sache.

Nach dem Abtritte des Mendoza überlegte
der Pabst die Sache mit den Cardinälen und ward
mit ihnen einig, solche erst von dem Concilium zu
Bononien überlegen, und darüber Rath fassen zu
lassen. Er schrieb auch deshalben an seinen dasigen 16 Dec.
ersten Legaten, den Cardinal del Monte, gab
ihm von dem Antrage des Madruzzi und Men-
doza Nachricht, und meldete ihm, daß er, nach
der mit den Cardinälen geschehenen Ueberlegung,
für gut befunden habe, auch die Väter des Con-
ciliums dabey zu Rathe zu ziehen, damit nichts aus
Uebereilung unternommen werde, und die bereits
abgefaßten Dekrete, sowohl das von der Verle-
gung des Conciliums, als auch die übrige gültig
bleiben mögen. Er wolle ihm daher befehlen, die

ganze

J. Chr. ganze Sache unverzüglich den **Vätern** des **Conci-**
1547 **liums** vorzulegen, und deren **Gutachten** ihm schleu-
nig zu berichten, weil er, aus Sorge für die Wohl-
fahrt des **Teutschen Reichs**, und aus Achtung für
den **Kayser**, diesen nicht gerne lange auf eine Ant-
wort warten lassen wolte. Hierauf antwortete der
19 Dec. Cardinal-Legat **del Monte**, nach der vorher in ei-
ner **Generalcongregation** gepflogenen, und in
20. e. m. der folgenden gebilligten Berathschlagung mit den
Bononischen Vätern: die **Verlegung** des **Con-**
ciliums nach **Bononien** wäre auf eine rechtmäßi-
ge Art geschehen, und **alle Väter** in **völliger Ver-**
sammlung erinnert worden, sich nach **Bononien**
zu begeben, welches auch noch von da aus durch ab-
gelassene Briefe nach **Trident** an die daselbst zurück-
gebliebene **Väter** wiederhohlet worden. Allein dem
allen ungeachtet hielten sich doch noch immer einige
daselbst auf, welches dem ganzen **Concilium** zur
Verachtung gereichte, und vielen sehr anstößig wäre.
Man könne sich also, ohne Nachtheil des Ansehens
und der Würde des **Conciliums**, über eine Rück-
reise nach **Trident** nicht eher berathschlagen, als
bis die **dasigen Glieder** nach **Bononien** kämen,
sich mit den übrigen vereinigten, und das Ansehen
des **Conciliums** erkenneten. Hiernächst müßten
die **Väter** Sicherheit haben, daß ganz **Teutschland**
sich dem **Concilium** und dessen bisherigen und künf-
tigen **Dekreten** unterwerfen wolle, ingleichen wegen
der **Layen**, von denen, dem Gerüchte nach, das
Concilium besucht werden solte. Endlich müßte
man auch Versicherung haben, daß man sich daselbst
sicher aufhalten, und frey abreisen, das **Concilium**,
wenn es dem größten Theil gut dünkte, anderswohin
verlegen, oder dasselbe sogar **endigen** könnte, sobald
die **Väter** glauben würden, daß denjenigen Punkten
ein Genüge geleistet worden, weswegen es versam-
melt worden.

Der

Der kayserliche Gesandte **Mendoza** drung auf seine baldige Abfertigung, weil er nach **Siena**, wegen der daselbst fortdauernden Unruhen, wieder zurückeilen müßte. Nachdem also der **Pabst** die erst erwähnte **Antwort** und **Bedenken** des **Bononischen Conciliums** erhalten hatte, zeigte er solche zuerst den **Cardinälen**, und ließ hierauf am folgenden Tage den **Mendoza** vor sich und die anwesende **Cardinäle** kommen, dem er die Antwort des **Conciliums** bekannt machte, und zu verstehen gab, daß er und die **Cardinäle** diese Gesinnungen nicht mißbilligten, weil sie mit den Gesetzen übereinkämen. Dem ungeachtet wäre er zu allem bereitwillig, was zur Wohlfahrt, Friede und Ruhe **Teutschlandes** gereichen könnte, wolle auch ferner als ein **guter Hirte** und **zärtlicher Vater** sich bezeigen. Hingegen hoffe er auch, daß des **Kaysers**, des **Römischen Königs** und des **Teutschen Reiches** Bitte zugleich die Absicht habe, soferne dieselbe ohne Aergerniß und Unruhe anderer Nationen und Provinzen, und ohne Schmälerung der Rechte des **Conciliums** und der Kirchenfreyheit, zugestanden werden könnte. Thäte nun diese Antwort den Bittenden kein Genüge, so könnte das **Haupt** der **Kirche** doch nichts anders thun, als was eine kluge Verwaltung erfordere. Des **Kaysers** Klugheit aber und kindliche Liebe liesse ihn hoffen, er werde das **Gutachten** des **Bononischen Conciliums** sich gefallen lassen, und die **Spanischen** und **Teutschen Prälaten** von **Trident** nach **Bononien** gehen heissen, auch überall dem **Concilium** genugsame **Sicherheit** leisten. Als aus dieser **Antwort** des Pabstes der **Mendoza** wahrnahm, daß jener die **Versammlung** zu **Bononien** für ein **rechtmäßiges Concilium** hielt; so beschloß er, sogleich, nach der schon aufgesetzten, und ihm vom **Kayser** zugeschick-

J. Chr. 1547
24 Dec.
26. e. m.
27. e. m.
22 Aug.

J. Chr. 1547 schickten Formel, dagegen zu protestiren. Allein der Cardinal-Dechant Trani und einige andere Cardinäle legten sich ins Mittel, und bewogen den Mendoza, daß er das Protestiren damals noch unterliesse und auf 20. Tage aufschobe, bis der Kayser die päbstliche Antwort empfangen, und seine Entschliessung darauf gemeldet hätte.

J. Chr. 1548 1. Jan. Am Neuenjahrstage antwortete endlich auch der Pabst den Teutschen Bischöffen auf ihr obgedachtes an ihn, im vorigen Jahr, aus Augspurg erlassenes Schreiben. Anfangs lobte der Pabst ihren Eifer, fromme Sorgfalt und Beständigkeit in der Religion, und hernach kam er auf das Concilium, von dem er, (aber gewis auf eine sehr unverschämte und der Wahrheit ganz zuwider laufende Art,) sagte, daß er, vom Anfange seiner päbstlichen Würde an, auf dasselbe verfallen und es gewünscht, auch daher von freyen Stücken und ohne jemands Betrieb solches anfangs nach Mantua und hernach nach Vicenz, endlich aber nach Trident, in eine an den Gränzen Teutschlandes gelegene Stadt, zusammenberufen habe. Wegen des gleich damals entstandenen Krieges und der hiedurch versperrten Zugänge hätte zwar die Sache, ob er gleich schon seine Legaten dahin geschickt, bis auf eine andere Zeit verschoben werden müssen; allein sobald nur wieder Friede geworden wäre, hätte er durch seine allenthalben ausgeschickte Schreiben die Versammlung von neuem zusammenberufen. Dem ungeachtet, und obgleich zwischen dieser Zeit und dem nachherigen Schmalkaldischen Kriege mehr als ein Jahr verflossen, so wäre doch keiner von den Teutschen Bischöffen weder in Person, noch durch Prokuratoren zu Trident erschienen; da hingegen nicht nur aus Italien, sondern sogar auch aus weit entferntern Provinzen eine zimmliche An-

zahl

zahl Bischöffe und Prälaten dahin gekommen wä- J. Chr.
ren, wie dann auch daselbst schon viele Dekrete so- 1548
wohl in Glaubenssachen, als wegen der Kirchen-
zucht, wären gemacht worden. Daß sich nun aber
das Concilium von da wieder weggewendet habe,
sey ganz ohne sein Wissen geschehen; indessen zweifle
er gar nicht, daß das Concilium hiezu berechtiget
sey, und er glaube auch, daß es gegründete Ursachen
gehabt habe, dieses zu thun. Und obgleich einige
wenige zu Trident geblieben, und dem Conci-
lium nicht nach Bononien gefolget wären; so wä-
re es doch dadurch nicht getrennt worden, weil man
besonders darauf sehen müsse, was der größte Theil
billigte. Ausserdem sey das Concilium in eine sol-
che Stadt verlegt worden, die nicht weit von Tri-
dent entfernt, sicher und bequem wäre, auch an al-
len Dingen einen Ueberfluß hätte. Indessen wolle
er nicht darauf bestehen, daß das Concilium vor-
züglich zu Bononien gehalten werden müßte, und
liesse sich gerne gefallen, daß dazu ein anderer Ort,
mit einmüthiger Einwilligung der Väter ge-
wählt würde, wenn sie nicht nur wider Willen
sich dahin begeben solten. Wenn sie hiernächst die
Rückkehr des Conciliums nach Trident besonders
aus der Ursache wünschten und verlangten, damit
die Teutschen desto williger dahin kämen: so müßte
er zwar ihren Eifer loben und glaubte gerne, daß
sie für ihre Person wegen des Ortes nicht so bekum-
mert wären; allein sie könnten die Hindernisse hier-
von aus der Antwort der Väter zu Bononien
selbst ersehen.

Uebrigens entschuldigte der Pabst den bisheri-
gen Aufschub seiner Antwort damit, weil kurz nach
ihrem empfangenen Schreiben der Cardinal Ma-
druzzi nach Rom gekommen, und mit dem Men-
doza, im Namen des Kayſers, ähnliche Forde-

J. Chr. 1548 rungen mit ihrem Briefe an ihn gethan habe; mithin er ihnen nicht eher, als dem Kayser, antworten wollen. Er überschicke ihnen hiemit eine Abschrift von dem wegen solcher Forderungen erstattetem Gutachten der Bononischen Väter, woraus sie ersehen könnten, was man vorher abthun müsse, ehe an die Rückkehr des Conciliums gedacht werden könne. Hierauf ermahnt sie der Pabst, daß sie, aus Liebe zur Ruhe der Kirche, entweder selbst, mit den noch übrigen zu Trident befindlichen Prälaten, nach Bononien kommen, oder ihre Gesandten dahin schicken, und das Concilium fortsetzen möchten. Woferne ihnen aber dieser Ort nicht anständig wäre, solten sie es nur mit den übrigen Vätern daselbst überlegen und ausmachen. Endlich kommt der Pabst auf die ihrem Schreiben angehängte Drohungen, daß man nehmlich, woferne er zauderte, zu andern Maasregeln schreiten möchte, und antwortet ihnen darauf, daß dieses ihn im geringsten nicht rühre, weil er sich bewußt sey, daß er bisher keine Pflicht verabsäumet, und mit dem größten Eifer für Teutschlands Wohl gesorgt habe; mithin er zu ihrer und des Kayserts Rechtschaffenheit und Beständigkeit das beste Zutrauen habe, daß sie nichts unbedachtsamer Weise unternehmen würden. Solten aber neue Anschläge gegen das Ansehen des Apostolischen Stuhls geschmiedet werden, so könne er zwar solches nicht hindern, fürchte sich aber gar nicht, daß dergleichen Unternehmungen glücklich von statten gehen würden, weil die Römische Kirche auf dem festesten Felsen stünde. Dann alle dergleichen, schon mehr als einmal, auch von andern gemachte Versuche hätte GOtt jedesmal vereitelt, und die Urheber und Theilnehmer desselben hart gezüchtiget, und er bedauere daher im voraus derjenigen Unglück, die sich an solchen vorhe-

rigen

rigen Exempeln nicht spiegeln wolten. Zuletzt er- J. Chr.
mahnet und bittet er noch die Teutschen Bischöffe 1548
auf das innständigste, in der bisherigen Ehrfurcht und Treue gegen den Römischen Stuhl zu beharren, und nicht zuzulassen, daß auf ihren Versammlungen Anschläge gefaßt würden, die dem Ansehen der Kirche zuwider wären.

Sobald inzwischen der Kayser von dem Mendoza die Antwort des Pabstes empfangen hatte, und ihn auch die Versammlung zu Bononien wissen lassen, daß, wenn sie nicht bald, wegen der vorgeschlagenen Punkten, Bescheid bekäme, sie mit Abfassung ihrer Dekrete fortfahren würde; so that er mit Ernst zur Sache, und ließ den Pabst und die Väter zu Bononien sein kayserliches Ansehen fühlen. Er gab daher seinen schon, im vorigen Jahr, zu Bononien angekommenen Gesand- (1547.
ten, dem L. Franz Vargas und dem D. Mar- 5 Nov.)
tin von Soria-Velasco, Befehl, nach der, bereits im vorigen Jahr, aufgesetzten und ihnen zuge- 22 Aug)
schickten Formel, öffentlich zu protestiren. Da nun also zu Bononien eine Generalcongrega- 1548.
tion gehalten wurde; so verlangten der Vargas 16 Jan.
und Velasco vorgelassen zu werden. Nachdem der Cardinal-Legat del Monte ihnen solches, nach der vorher geschehenen Umfrage an die anwesende 44. Bischöffe und Prälaten, bewilliget hatte, überreichte der Vargas das kayserliche Schreiben, mit der Aufschrift: *Conventui Patrum Bononiae*, und des Innhalts: „da der Kayser, der Religion „und Kirche halber, wider einige die sich aposto„lische Legaten nenneten, und wider eine bischöf„liche Versammlung, die sich den Namen eines „Conciliums beilegte, zu protestiren sich gezwun„gen sähe, er aber solches nicht selbst persönlich thun „könnte; so hätte er seine Prokuratoren dazu schicken

J. Chr. 1548 „wollen.„ Diese verlangten nun hierauf noch fer-
ner, daß man ihre mitgebrachten **Notarien** und **Zeugen** gleichfalls möchte hereintreten lassen.

Die **Versammlung** der **Bononischen Väter** machte nun zwar, nach genommenen Abtritte der **Prokuratoren**, den Schluß, über diesen Antrag zwey Tage Bedenkzeit zu nehmen; allein **Vargas** und **Velasco** bestunden darauf, noch an diesem Tage mit ihrem Antrage gehört zu werden, mithin der **del Monte** sie, mit ihren zwey **Notarien** und **fünf Zeugen**, wieder vorlassen mußte, doch daß sie für sich allein nichts in ein **Instrument** brächten, sondern die **Notarien** des **Conciliums** mit dazu nähmen. Nach ihrer abermaligen Hereinkunft forderte **Vargas** seine und seines **Collegen kayserliche Credenzschreiben**, die er ihnen kürzlich eingehändiget hätte, wieder zurück, und erhielt sie auch. Als er aber weiter fortreden wolte, wurde er von dem **del Monte** unterbrochen, welcher wider das Einwenden des **Vargas**, daß er zuerst gehört werden müßte, dem **Notarius** des **Conciliums**, **Claudius** de la **Casa**, befahl, noch vorher eine **Protestation** abzulesen. Diese war nun des Innhalts, daß, da der **Kayser**, in dem übergebenem Schreiben, die heilige Synode nicht ein **Concilium**, sondern **nur** eine **Versammlung** genannt hätte, folglich ihre **Vollmacht** eigentlich nicht an den heiligen **Synodus** gerichtet wäre, diese **Versammlung** zwar nicht gehalten sey, den Vortrag der **Prokuratoren** anzuhören. Damit es aber nicht hiesse, als wäre auf dem **Concilium** keine Freiheit zu reden, wolte man sich nicht weigern, sie anzuhören; jedoch unter der feyerlichsten **Protestation**, daß **weder** der **Versammlung** ein **Nachtheil**, noch den **Prokuratoren** ein **Vortheil** aus dieser Handlung erwachse, und daß es jener nichts desto weniger

frey

frey stehe, das **Concilium** fortzusetzen und zu en- J. Chr.
digen, auch die in den **canonischen Rechten** be- 1548
stimmten **Strafen** den **Widerspänstigen** und **Re-**
bellen zuzuerkennen.

Hierauf verlangte **Vargas**, man möchte es in die **öffentlichen Akten** eintragen, daß man ihm nicht erlaubt hätte, zuerst zu reden. Und alsdann fuhr er fort, an die **Versammlung** zu reden: Wir, als rechtmäßige **Prokuratoren** des **Kaysers**, dessen **authentisches Mandat** ihr gesehen, und nun feyerlich ist hören werdet, haben eine der wichtigsten Angelegenheiten, warum euch die ganze Christenheit inständigst anflehet, vorzutragen, und hoffen, daß ihr euch hierinn werdet billig finden lassen. Dann nach aller Urtheil mus es ein allgemeines Verderben nach sich ziehen, wenn ihr auf euerer, ohne hinlängliche Ueberlegung, angenommenen Meinung hartnäckig bestehen werdet; dagegen alles glücklich von statten gehen wird, wenn ihr dem Willen des **Kaysers** Folge leisten werdet. Damit nun ein jeder dieses desto besser verstehen möge, wollen wir die ganze Sache von ihrem ersten Anfange an wiederholen; dann hieraus wird offenbar werden, sowohl wie schädlich ihr euch irren werdet, wenn ihr euch nicht wollet weisen lassen, als auch was für ausserordentlich gute Gesinnungen der **Kayser** gegen die **Kirche** hege. Uebrigens werden wir kein Wort für uns hinzuthun, sondern auf das genaueste der erhaltenen **Vollmacht** nachgehen. Kaum konnte der Cardinal **del Monte** den **Vargas** ausreden lassen, als er dagegen versetzte: Sowohl **ich**, als **Präsident** dieses **heiligen Conciliums**, und als **Legat** des **P. Pauls** des *III.*, des wahren und rechtmäßigen Nachfolgers **Petri** und Statthalters **Christi** auf Erden, als auch diese **heilige Väter** sind in der Absicht hier, das von **Trident** rechtmäßig verlegte

J. Chr 1548 Concilium, zur Ehre GOttes und zur Wohlfahrt der Christenheit, mit Beistand des heiligen Geistes, weiter fortzusetzen. Wir bitten daher den Kayser, daß er seinen Sinn ändern, uns in unsern Absichten unterstützen, seine Hülfe angedeyhen lassen, und die Stöhrer des Conciliums bestrafen wolle; zumahl da er wohl weiß, wie höchst strafbar nach den canonischen Rechten diejenigen sind, die den heiligen Concilien Hindernisse in den Weg legen. Uebrigens mag die Sache ausfallen, wie sie will, und uns noch so sehr gedrohet werden; so werden wir doch niemals der Freyheit und der Ehre der Kirche und des Conciliums, ja auch selbst der unsrigen das geringste vergeben. Es übergab sodann der Vargas die kayserliche Vollmacht dem Concilien-sekretarius, Angelus Massarellus, um sie öffentlich zu verlesen; worauf dann der Promotor des Conciliums, Hercules Severolus, und nach ihm der Präsident del Monte ihre Protestation wiederholten. Vargas aber ließ sich hierauf die Protestationsformel, durch seinen Collegen, den Velasco, mit lauter Stimme ablesen, nachdem er noch vorher erklärt hatte, daß er diese nunmehro abzulesende Protestation, so oft es nöthig, wiederholt haben wolte, wobey er zugleich von den anwesenden Notarien verlangte, daß sie über die Weigerung des Conciliums und das Beyseyn der Zeugen ein Instrument errichten möchten.

Der Innhalt dieser in sehr nachdrücklichen und scharfen Worten abgefaßten Protestation gehet kürzlich dahin, daß in selbiger zuerst angeführt wird, wie viele Mühe sich der Kayser, auf Anhalten der Teutschen Reichsstände, vom ersten Anfange der Religionsspaltung in Teutschland an, bey den Päbsten Leo, Hadrian, Clemens und Paul dem *III.*, wegen einer allgemeinen Kirchen-

ver-

versammlung gegeben, und es endlich bey dem J. Chr.
leztern dahin gebracht habe, daß sie nach Trident 1548
ausgeschrieben worden, wo sie auch, nach einiger neuen Verzögerung, in Gegenwart der Päbstlichen Legaten und der Kayserlichen Gesandten, ihren Anfang genommen habe, und wohin die Bischöffe aus vielen Nationen mit grossen Kosten gereiset wären. Da nun der Kayser in Teutschland den Krieg angefangen hätte, vorzüglich in der Absicht, die Religion zu beschützen und zu erweitern, und diejenige, die das Concilium geweigert, zu dessen Annehmung zu zwingen; so hätten die Päbstlichen Legaten wider alles Vermuthen, ohne des Pabstes Vorwissen, und in der größten Eile, ohne den Vätern Bedenkzeit zu lassen, oder auf den Widerspruch einiger derselben zu achten, aus selbst erfundenen und erdichteten Ursachen, das Concilium nach Bononien, in eine mitten in Italien und im päbstlichen Gebiete gelegene Stadt, wohin die Teutschen niemals gehen würden, verlegt. Inzwischen hätte der Kayser den angefangenen Krieg fortgesetzt, und endlich durch die Gefangennehmung und Ergebung der Schmalkaldischen Bundeshäupter glücklich geendiget, auch auf dem itzigen Reichstage zu Augspurg, durch seine Vorstellungen, alle Fürsten und Stände dahin gebracht, daß sie einmüthig das Tridenter-Concilium anerkannt, und demselben ohne alle Bedingung Folge zu leisten, versprochen hätten.

Ob nun gleich der Kayser mittlerweil dem Pabste, durch Briefe und Unterhändler öfters angelegen, den Vätern zu Bononien zu befehlen, daß sie wieder nach Trident zurückkehren solten; ja ob er gleich hierauf den Pabst, durch den nach Rom geschickten Cardinal Madruzzi, und durch seinen daselbst befindlichen Gesandten, Mendoza, im Na-

J. Chr. 1548 men des ganzen Reichs, um die Fortsetzung des Conciliums zu Trident bitten lassen; so hätte doch solches ebenfalls nichts gefruchtet. Vielmehr habe der Pabst deshalben die Väter zu Bononien vorher zu Rathe gezogen, die ihm dann eine zweydeutige, betrügliche und verfängliche Antwort gegeben, worauf er dem Kayser auf eine ungeschickte Art geantwortet, und unter allerhand Ausflüchten genug gezeiget hätte, wie unbekümmert er um die Kirche sey. Hiedurch aber hätte er dem Kayser alle seine bisher aufgewandte viele Arbeit, beschwerliche Reisen, grosse Kosten und gefährliche Kriege zu Schanden gemacht, und man hätte hiedurch die Majestät des Kaysers, als des Schutzherrns aller Concilien, ganz zurückgesetzt, als ohne dessen Einwilligung man weder von Trident hätte abreisen, noch den Ort verändern sollen. Es verlange daher der Kayser, daß man sich wieder nach Trident begebe, zumal da der Vorwand wegen der daselbst graßirenden Krankheiten verschwunden, und alles daselbst ruhig und sicher sey. Würden aber die Väter zu Bononien sich dessen weigern; so erkläre er hiemit, im Namen und auf Befehl des Kaysers, die Verlegung des Conciliums für nichtig und unrechtmäßig, und alle Handlungen desselben für ungültig. Er erkenne ferner die von ihnen dem Pabste, und hierauf von diesem dem Kayser gegebene Antwort für läppisch, ungeschickt und ungeziemend, und bezeuge hiemit, daß aller daher der Kirche zu entstehende Nachtheil nicht dem Kayser, sondern ihnen, beizumessen seyn werde; ja daß sie nicht einmal die Macht gehabt hätten, das Concilium zu verlegen. Und weil nun endlich durch sie das allgemeine Beste vernachläßiget würde; so wolte der Kayser, als Schutzvogt der Kirche, selbst alles

thun,

thun, was seine Würde und sein Amt von ihm erforderte. J. Chr. 1548

Nach geendigter Vorlesung überreichte der D. Velasco die Protestationsformel schriftlich, und verlangte, daß sie durch den Notarius des vermeinten Conciliums in die öffentlichen Akten eingetragen werden solte. Hierauf ließ der Cardinal del Monte die obgedachte durch den Notarius des Conciliums, den D. Claudius de la Casa, verlesene Protestation auch wiederholen, und nahm sehr übel auf, was die Kayserliche Bevollmächtigte von der Unrechtmäßigkeit, Betrüglichkeit, List u. s. w. bey Verlegung des Conciliums gesagt hatten. Er beschwerte sich, mit Einwilligung aller Väter, sehr heftig, daß er durch dergleichen Ausdrücke gar sehr beleidiget worden, und betheuerte vor GOtt, daß er, mit allen Bononischen Vätern, lieber ein Märtyrer werden, als zugeben wolte, daß eine weltliche Herrschaft sich herausnehmen solte, nach Gefallen Concilien zu versammeln, und ihnen die Freyheit zu rauben. Der Kayser sey ein Sohn, aber nicht Herr und Meister der Kirche. Er aber und sein College wären Legaten des Apostolischen Stuhls, und sie wären Niemanden, als GOtt und dem Pabste, von ihren Verrichtungen und Handlungen Antwort zu geben schuldig. Inzwischen möchten die Kayserliche Bevollmächtigte künftigen Freytag, in der nächsten Congregation wieder erscheinen, und eine völlige Antwort auf ihre Protestation erwarten, als welche doch erfolgen solte, wenn sie sich auch gleich nicht einstelleten. Vargas erwiederte hierauf weiter nichts, als daß ihm sein Protestationsinstrument in authentischer Form wieder zugestellt werden möchte; es erwarteten auch die Kayserliche Bevollmächtigte die Antwort nicht,

son-

J. Chr. 1548 17 Jan. 19. e. m. sondern reiseten den andern Morgen in der Frühe von **Bononien** ab. Man berathschlagte sich indessen, von Seiten der **Bononischen Väter**, über die zu ertheilende Antwort, und erwehlte zu deren Abfassung einige **Bischöffe** aus **allen anwesenden Nationen**, welche dieselbe auffetzen und alle Sylben wohl überlegen, auch die vom Cardinal del **Monte** gegebene **heftige Antwort mäßigen** mußten, um den mächtigen **Kayser** nicht zu beleidigen. Es fiel also die **Antwort** kürzlich dahin aus: der **hochheilige Synodus** könnte sich nicht einbilden, daß der **Kayser**, auf die geschehene Art zu **protestiren**, befohlen habe, oder er müste von der Sache übel berichtet worden seyn. Man billigte hierauf

20. e. m. diese **Antwort** in einer zu dem Ende gehaltenen **Generalcongregation**, und wolte sie des Nachmittages den **Kayserlichen Prokuratoren** einhändigen. Weil aber diese gedachter massen schon abgereiset waren; ward sie durch die **Notarien** den übrigen **Akten** mit einverleibet.

Sobald der **Kayserliche Gesandte** zu **Rom**, **Mendoza**, von der zu **Bononien** geschehenen **Protestation** der **Kayserlichen Prokuratoren** Nach-

23. e. m. richt bekommen hatte, **protestirte** derselbe gleichfalls vor dem **Pabste** und den **Cardinälen**, in Gegenwart vieler ausländischen **Königlichen** und **Fürstlichen Gesandten**, die er hiezu eingeladen hatte, im **öffentlichem Consistorium**. Die von ihm, auf den Knyen liegend, abgelesene **Protestation** ist **einerley** mit der **Bononischen**, nur daß darinn, nach Beschaffenheit des Ortes und der Personen, eine und andere Veränderung war gemacht worden. Nun kan man leicht erachten, was für ein Aufsehen diese **Protestation** zu **Rom** müsse gemacht haben, da sie die schärfsten und anzüglichsten Worte und Ausdrücke enthielt, die ein **Pabst** sich sonst nicht

gerne

gerne sagen ließ. Indessen hatten doch der alte Pabst und die Cardinäle dem Mendoza, mit aller, wenigstens verstellten, Gelassenheit und ohne ihm ins Wort zu fallen, zugehört, und muste blos, nach verlesener Protestation, der päbstliche Sekretär, Blosius Palladius, dem Mendoza sagen, daß er im nächsten Consistorium Antwort bekommen solte. Allein nun war guter Rath theuer, was man mit dem Concilium vornehmen, und was man dem Mendoza, oder vielmehr dem Kayser auf die übergebene Protestation antworten solte? In Ansehung des erstern Punkts rieth der, nach Bononien zurückgegangene, Cardinal Cervinus mit andern, daß man das Concilium suspendiren solte, um sich hiedurch sowohl des fernern Antreibens des Kaysers, das Concilium nach Trident zurück zu schicken, zu entledigen, als auch demselben die Hände zu binden, ein anderes Concilium zu veranstalten, weil ja das erstere noch bestände und nur suspendirt wäre, auch entweder zu Bononien oder zu Rom wieder angefangen werden könnte. Wegen der dem Mendoza oder dem Kayser zu ertheilenden Antwort aber gaben die Bononischen Legaten den Rath, daß der Pabst in dieser Sache mehr eine richterliche Mine annehmen, als Partey seyn, und nur den Bononischen Vätern die Verantwortung dessen, was sie gethan hätten, überlassen solte. J. Chr. 1548

Die mit vieler Geschicklichkeit und Einsicht abgefaßte Antwort soll den Cardinal Reginaldus Polus zu ihrem Verfasser haben, und sie war so fein und künstlich eingerichtet, daß sie als ein rechtes Meisterstück der Politik des Römischen Hofes zu betrachten ist, da nehmlich in derselben der Pabst, mit der Mine der größten Mäßigung, alle seine Ansprüche auf die feinste Art in Gültigkeit setzte.

Um

J. Chr. Um den Kayser nicht zu beleidigen, wirft nehmlich
1548 der Pabst alles unangenehme seiner Gegenprote-
station auf den Mendoza, und masset sich allein
die Entscheidung über die Gültigkeit der Ver-
legung des Conciliums an. Und er machte zu-
gleich einen Unterschied zwischen *protestari* CORAM
Sanctitate und CONTRA *Sanctitatem* oder unter
dem Protestiren vor und wider ihro Hei-
ligkeit. Diß ist der kurze Begrif der sehr
weitläuftigen Antwort des Pabstes auf die von
dem Mendoza überreichte Protestation, und
man kan sie nach ihrem ganzen Innhalte zum Theil
bey den nachher anzuführenden Schriftstellern nach-
lesen. Sie wurde von dem vorhin gedachtem Pal-
1. Febr. ladius dem Mendoza vorgelesen, als er wiederum
im Consistorium erschien, wobey aber derselbe,
gleich nach seiner Verlassung, äusserte, daß er zwar
nicht nöthig gehabt hätte, zu erscheinen, und daß
auch hiedurch seinem Herrn, dem Kayser, nichts
vergeben seyn solte, man möchte ihn nun als einen
Gesandten oder Prokurator ansehen, sondern er
komme nur aus dem Grunde, um dem Pabste,
der ihn eingeladen und bestellt hätte, zu gehorchen.
Nach verlesener päbstlicher Antwort wiederholte
Mendoza seine Protestation und bezeugte, daß
er pünktlich nach seines Herrn Befehl verfahren,
und des Kayserς Rechte hiemit unverletzt erhal-
ten haben wolte. Allein der Pabst ließ ihm ant-
worten, er habe einen rechten Eckel an solchem Wie-
derholen: nicht daß der Gesandte die Rechte des
Kayserς verfochte, dann die wolte der Pabst auch
nicht kränken und schmälern; aber der Pabst müßte
seine und der Cardinäle Rechte wider solche Pro-
testationen retten. Man brachte hierauf noch
15. Tage zu, um sich mit dem Mendoza zu ver-
gleichen, weil aber kein Theil dem andern nachgeben
wol-

wolte; so gieng endlich **Mendoza** von **Rom** weg, J. Chr.
und ließ es bey dem bewenden, was er so oft ge- 1548
sagt hatte. 15 Febr.

Da der **Pabst**, in seiner dem **Mendoza** gegebenen **Antwort**, die **Untersuchung** von der **Gültigkeit** oder **Ungültigkeit** der geschehenen **Verlegung** des **Conciliums**, vermöge seiner päbstlichen Gewalt, **vor sich** gezogen, und solche den Cardinälen **Parisio**, von **Burgos**, **Polus** und **Crescentius** aufgetragen hatte; so schrieb er, gleich 16. e. m.
nach der Abreise des **Mendoza** von **Rom**, seinen **Legaten** zu **Bononien**, und berichtete ihnen, was mit dem **Mendoza** zu **Rom** vorgegangen wäre. Zugleich befahl er denselben, sowohl die Ursachen der **Verrückung** des **Conciliums** einzusenden, weil er, als **Richter**, darüber sprechen wolte, als auch drey **Bischöffe** aus ihrem Mittel nach **Rom** abzuschicken. Und während dieser Untersuchung ruheten nun alle Handlungen zu **Bononien**, wie dann auch **viele Bischöffe** von da **wegreiseten**, und nur **wenige päbstliche Creaturen**, mit den **Cardinal-Legaten**, daselbst **blieben**. Die dem **Mendoza** gegebene **Antwort** aber nebst dem **päbstlichen Breve** an das **Concilium** zu **Bononien** wurde in einer daselbst gehaltenen **Congregation** 25. e. m.
verlesen, um über letzteres einen Schluß zu fassen. Anfangs konnten die **Väter** darüber nicht einig werden, indem einige dafür hielten, man solte wieder nach **Trident** reisen; andere hingegen der Meinung waren, daß einige nach **Rom** gehen und daselbst die **Reformation** vollends zu stande bringen solten; noch andere aber glaubten, daß das **Concilium** sich dadurch vieles vergäbe, wenn es einen **Oberrichter** über sich erkennete. Allein die **Legaten** liessen denjenigen, die in ihren Reden gegen den **Pabst** nicht genugsame Ehrfurcht hatten blicken lassen, durch den

Con-

J. Chr. 1548 Concilien-Sekretär, sowohl öffentlich, als insbesondere, nachdrückliche Erinnerungen und Verweise geben, worüber etliche aus den folgenden Congregationen wegblieben. Und endlich wehlten sie an statt der vom Pabste verlangten drey Bischöffe aus ihrem Mittel sechse, welche sie mit dem Abbreviator Buoncompagnus und dem Promotor Severolus in aller Eile nach Rom abschickten.

Auch an die zu Trident zurückgebliebene Bischöffe ließ der Pabst ein Breve ergehen, worinnen er sein Mißfallen über den entstandenen Zwispalt bezeugte, daß nehmlich einige Wenige nicht mit den meisten nach Bononien gegangen, noch weniger die Ursachen ihres Zurückbleibens ihm gemeldet hätten. Vornehmlich wunderte er sich über den Pacheco, daß er, als Cardinal, lieber dem Kayser, als dem Pabste zu Willen seyn wollen. Da er nun, als Richter, die Verlegungsursachen des Conciliums untersuchen wolte; so solten sie aus ihrem Mittel drey Bischöffe ausmachen, und selbige mit völliger Instruktion nach Rom schicken, welche ihre Gründe vortragen könnten, woben er nicht zweifeln wolte, die dem Römischen Stuhle jederzeit getreugewesene Spanische Nation würde hierinn sich so bezeugen, wie es ihrem bisherigen Ruhme gemäß wäre. Diese Citation solte übrigens zu Trident an die Kirchthüren angeschlagen werden, damit sie desto bekannter würde. Die zu Trident befindlichen Bischöffe und Spanische Prälaten, an der Zahl dreyzehn, fragten hierauf erst bey dem Kayser an, was sie dem Pabste antworten solten.

23 Merz Nach erhaltenen Verhaltungsbefehlen antworteten sie nun demselben: Sie hätten durch ihren Widerspruch, Stillschweigen und Verbleiben zu Trident ihn nicht beleidigen wollen, zumal sie gesehen, daß man den Pabst vorher nicht um Rath gefragt hätte,

da

da man dann billig bey dem Befehl des Kayſers J. Chr.
bleiben müſſen. Da ſie nun wahrgenommen, daß 1548
der Pabſt die Veränderung des Ortes nicht alſofort gut heiſſen würde; alſo bäten ſie auch, nicht zu glauben, daß ſie bey dem Kayſer mit ihren Klagen zuvor eingekommen wären. Dieſer hätte aus eigener Bewegung das gethan, was in der Proteſtationsſache vorgegangen ſey. Sie beriefen ſich hiernächſt auf dasjenige, was ſie bey der Trennung des Conciliums öffentlich geſprochen, worauf ſie aber ſeitdem ein beſcheidenes Stillſchweigen beobachtet hätten. Sie hätten auch keine Urſache geſehen, von Trident mit wegzugehen, weil die Legaten verſprochen hätten, wieder dahin zu kommen, ſobald die Seuche aufhören, und Teutſchland ſich dem Concilium unterwerfen würde; dieſes wäre nun aber geſchehen. Die Urſachen ihres Dableibens wären bereits ad Acta genommen, und würden ohne Zweifel dem Pabſte, durch ſeine Legaten, bekannt gemacht worden ſeyn; mithin ſie, aus Ehrfurcht gegen den Pabſt, ihm mit ihren Perſonen nicht weiter damit beſchwerlich fallen wolten. Er möchte ſie alſo ja nicht zum Streit und zur Verantwortung vorfordern, alle gerichtliche Form beyſeit ſetzen, und das Concilium wieder nach Trident weiſen; ſo würde er das Ende ſeines Lebens ſo rühmlich beſchlieſſen, als er es angefangen hätte.

Dieſe Antwort der Tridentiniſchen Biſchöffe ſchickte der Pabſt der von ihm niedergeſetzten Commißion zu, mit Befehl ſie den Bononiſchen Deputirten zur Beantwortung mitzutheilen. Sie wandten nun dagegen ein: es hätten ſich zwar die Spaniſchen Biſchöffe zu Trident dem Verſetzungsdekrete widerſetzt, ſolange die Sache in Berathſchlagung geweſen; da aber der meiſte Theil den Abzug beſchloſſen, ſo hätten ſie auch gehorchen,

J. Chr. 1548 oder ihre **Protestation** an den **rechtmäßigen Richter** gelangen lassen müssen. Das **Versprechen** der **Wiederkehr** nach **Trident** wäre unter der **Bedingung** einer **neuen allgemeinen Berathschlagung** geschehen; diese müßte zu **Bononien** gehalten werden, und die **Tridentiner** wären auch **schriftlich** dazu **eingeladen** worden, hätten aber **nicht** einmal darauf geantwortet. Daß sie auch itzo das **Gericht** zu **Rom** scheueten, zeige **entweder** ein **Mißtrauen** auf ihre Sache, **oder** eine **Verachtung** des **Gerichts** an. Genug! daß die **Legaten** damals eine **Versetzungsbulle** vom **Pabste** gehabt hätten; die Sache hätte keinen Aufschub gelitten, daß man erst des **Kayſers** Einwilligung hätte einholen können, weil man, wegen der zu plötzlich um sich gegriffenen Seuche, auf einen schleunigen Abzug denken müssen. Wenn die **Tridentiner** den **Pabst** bäten, das **unterbrochene Concilium** wieder herzustellen; so könnten sie versichern, daß sie die gewöhnlichen **Congregationen** zu **Bononien** nie unterlassen, und schon so viele **Glaubens-** und **Reformationspunkte** ausgemacht hätten, daß eine wichtige **Seßion** gehalten werden könnte. Sie wolten also den **Pabst** bitten, zum **Spruche** zu schreiten, weil noch **kein Concilium**, ausser in den Zeiten der **Kirchenspaltungen**, solange gedauert hätte, als wie dieses. Ob nun gleich hievon dem **Pabste** im **Consistorium** mündlicher Vortrag geschehen, und hierauf die **Schrift** selbst eingegeben worden; so durfte doch die verordnete **Päbstliche Commißion** kein Urtheil in der Sache fällen. Dann wenn sie es gethan hätte, würden sich doch die **Bischöffe** zu **Trident** nicht daran gekehrt haben, und also eine gewisse **Spaltung** erfolget seyn. Auch die **Legaten** zu **Bononien** durften nichts vornehmen, was etwa für eine **Congregation** angesehen wer-

in fine Apr.

werden konnte, sondern sie durften nur die geringere Theologen mit ihren Gutachten anhören, die aber kein Urtheil fällen, sondern nur Rath geben konnten. Darüber blieb also das Concilium, so lang es zu Bononien war, in einer wahren Unthätigkeit, welches eben das war, was der Kayser verlangte, und konnte es ihm also gleichgültig seyn: ob der Pabst sich in dieser Sache einer richterlichen Macht anmaaßte oder nicht k)? Vielmehr fuhr der Kayser zu, und publicirte in Teutschland das sogenannte Interim, wodurch er seine grosse Gewalt in Glaubens- und Reformationssachen zeigte; aber damit dem Pabste gar sehr ans Herz grif. J. Chr. 1548

k) Zu demjenigen, was bisher von dem nach Bononien verlegtem Concilium, und den deswegen daselbst und zu Rom vorgefallenen Handlungen erzälet worden, kan man zu Rathe ziehen den *Sleidanus* l. c., L. XIX. p. 594. sq. 596. 599. et 601-607. und L. XX. p. 614-619. *Thuanus* l. c., T. I. L. IV. p. m. 134. sq. et L. V. p. 137-139. et 141. sq. *Harduini* Acta Concil., T. X. p. 63-68. *Harzheim* Concil Germ. per H. *Scholl*, T. VI. p. 841. sq. *Goldasti* Constitut. imp., T. I. pag. 562-566. I. *Wolfius* l. modo c., T. II. p. 519-536. Lünigs R. A., T. XV. n. 246. sq. pag. 475-480. P. *Suavis* l. c., L. III. p. m. 301-322. *passim*. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1547. n. 58-85. p. 332-346. et n. 87-97. p. 347-354. *item* ad a. 1548. n. 1-42. p. 366-374. *Pallavicinus* l. c., P. II. L. IX. c. 20. et L. X. c. 1-15. p. m. 35-60. *passim*. Io. *Strauchii* Diss. cit., §. 13., *l. c.*, p. 211. sq. Saligs Hist. des Trident. Concil., P. I. L. XIII. c. 5. §. 1-26. p. 608-652. Cf. Maximes politiques, du *Pape Paul III.*, touchant ses demelez avec *l'Empereur Charles Quint*, au suiet du *Concile* de *Trente*, tirés de Lettres anecdotes de Don *Hurtado* de *Mendoza*, son *Ambassadeur* a *Rome*, par Mr. *Aymon*; à la Haye, 1716. 12.

J. Chr. 1548 Wir wollen nun nach dieser Einschaltung der zu **Rom** und **Bononien** vorgefallenen Handlungen, welche zu besserer Einsicht und Beurtheilung der Bewegungsgründe des **Kayſers** zu Abfassung des so berufenen **Interims** unumgänglich nöthig war, auf den **Reichstag** nach **Augspurg** zurückkehren, und sehen, was daselbst in Ansehung des **erstern Punkts**, nehmlich der **Religionssache**, gehandelt und beschlossen worden. Nachdem der **Kayſer** sowohl aus dem mündlichen Berichte des von **Rom** zurückgekommenen Cardinals **Madruzzi**, als auch aus den, zu Ende des vorigen Jahrs, von dem **Mendoza** aus **Rom** erhaltenen Schreiben, wohl einsah, daß es dem **Pabste** kein Ernst sey, das **Concilium** wieder nach **Trident** zu verlegen, und daß man überhaupt von demselben wenige Hofnung fassen könne; so wolte er doch wenigstens, vor völliger Niederlegung der Waffen, einen völligen **Religionsfrieden** und **Einigkeit** der **Lehre** in **Teutschland** dergestalt stiften, daß weder die **A. C.** ihren völligen Wehrt behielte, noch der **römisch-catholischen Lehre** ein merklicher Abbruch

14 Jan. geschähe. Er ließ deswegen der **Reichsversammlung** von seinen bisherigen **Unterhandlungen** am **Päbstlichen Hofe** Nachricht geben, und anzeigen, daß er seinem dasigen **Gesandten**, dem **Mendoza**, befohlen hätte, gegen die **Verlegung** des **Conciliums** von **Trident** nach **Bononien** zu **protestiren.** Sobald dieses würde geschehen seyn, wolte er ihnen ein Exemplar davon in Abschrift mittheilen. Nun wäre zwar noch nicht alle Hofnung zum **Concilium** aufzugeben, es schiene ihm aber doch, weil die Sache sich in die Länge verziehen würde, höchst nothwendig zu seyn, einen Weg ausfindig zu machen, wodurch man **Teutschland** wieder den **innerlichen Frieden** verschaffen könne. Die Reichsstände

hät-

hätten zwar ihm selbst die Sorge hierüber gänzlich überlassen; allein es schiene ihm zuträglicher zu seyn, aus ihrer ganzen Versammlung einige wenige gelehrte und rechtschaffene Männer auszusuchen, die dieses Geschäfte betrieben, denen er einige zugeben wolte, die sie mit zu Rathe ziehen könnten. Zu dem Ende empfahl er ihnen also vor allen Dingen, mit Beyseitsetzung aller bisherigen Partheilichkeit, auf eine **Vereinigung** und **Vergleichung** der **Religion** Bedacht zu nehmen, die **solange** gelten solte, bis das **Concilium** einen vollkommenen Schluß gefaßt hätte. Davon rührte es nun hier, daß der hievon gemachte **Aufsatz** nachmals das **Interim** genannt wurde, weil er **nur** auf eine **Zeitlang** seine Gültigkeit haben solte, bis das wieder in Gang zu bringende **Concilium** geendiget seyn würde. J. Chr. 1548

Die **Reichsversammlung** ließ sich diesen Vorschlag des **Kayſers** gefallen, und man wählte also einige, welche die Sache betreiben solten. Weil sie aber nicht mit einander einig werden kounten; so überließ man alles wieder dem **Kayser.** Dieser trug nun dem **Julius Pflug**, B. zu **Naumburg**, dem **Michaël Helding**, Titularbischof von Sidon und Weyhbischof zu **Maynz**, und dem **Johann Agricola** oder **M. Eisleben** genannt, weil er von daher gebürtig war, auf, einen **Aufsatz** von den **Hauptpunkten** des **Glaubens**, des **Gottesdienstes** und der **Kirchenverbesserung** zu machen. Der letztere von diesen drey **Männern** bekannte sich, wenigstens **äusserlich** zur **evangelischen Religion**, stand in des **Churfürstens** von **Brandenburg** Diensten, und ist uns aus seinem mit dem **D. Luther** zu **Wittenberg** gehabten Streite *) bereits bekannt, und man verwunderte

*) S. im zwölften Bande des sogenannten Auszuges ꝛc., S. 226. u. ff.

J. Chr. 1548 sich daher, daß er ebenfalls zur Verfertigung dieses Aufsatzes mit zugezogen wurde. Allein ob er gleich seine ehmals behauptete **antinomistische Lehrsätze** widerrufen, und seinen völligen Beifall zur evangelischen Lehre bezeuget hatte; so behielt er doch den heimlichen Groll im Herzen, und ließ sich daher zur Verfertigung des **Interims** mitgebrauchen, zumal weil er auf die stolze Gedanken gerathen mochte, daß er nunmehro sowohl den **Pabst**, als die **Evangelische Kirche** würde **reformiren** helfen können. Diese **drey Männer** nun arbeiteten sehr emsig, aber auch sehr geheim, an einem **Aufsatze** über die **Glaubenslehren**, giengen denselben fleißig wieder durch, und verbesserten ihn hier und da, um was recht auserlesenes hervor zu bringen, ehe sie selbigen dem **Kayser** überreichten. Der **Churfürst** von **Brandenburg** aber, dem die **Kirchenvereinigung** sehr am Herzen lag, zog den damaligen berühmten **Städtemeister** zu **Straßburg**, Jacob **Sturmen**, hiebey zu Rathe, und ersuchte hierauf den **Rath** zu **Straßburg**, der **Religion** zum Besten, ihren grossen Theologen, **Martin Bucern**, zu ihm zu
in fine lan. schicken, der auch in aller Stille abreisete, und glücklich zu **Augspurg** anlangte. Es zeigte ihm hierauf der **Churfürst** das mittlerweil fertig gewordene **Buch** von der **Religion** oder das nachher sogenannte **Interim**, und verlangte, daß er es unterschreiben solte. Allein **Bucer**, nachdem er es durchlesen hatte, weigerte sich dessen, weil darinne, wie er sagte, die **papistische Lehre** vorgetragen würde. Darüber wurde der **Churfürst** gegen **Bucern** sehr aufgebracht, weil ihn der **Agricola** überredet hatte, daß gedachter **Aufsatz** mit vieler **Mäßigung** geschrieben sey. Auch der **Granvella** lag dem **Bucer**, durch verschiedene Unterhändler, gar sehr an, und versprach ihm grosse Geschenke, wenn er das **Buch**

billi-

billigen würde, womit er aber bey diesem standhaf- J. Chr.
ten Gottesgelehrten eben so wenig, als nachher 1548
mit seinen Drohungen, ausrichtete, und Bucer reisete unverrichteter Dingen, wiewohl nicht ohne grosse Gefahr, wegen der im Würtenbergischen liegenden Spanischen Völker, nach Straßburg wieder zurück.

Diese der Religion wegen abgefaßte Schrift, oder nachmals sogenanntes Augspurgisches Interim bestund aus 26. Artickeln, nehmlich: 1) von dem Menschen vor, und 2) nach dem Falle, 3) von der Erlösung durch Christum, 4) von der Rechtfertigung, 5) von den Früchten und dem Nutzen derselben, auch 6) von der Art und Weise, wie der Mensch dazu gelange; ferner und 7) von der Liebe und guten Werken, die zur Seligkeit nöthig sind, 8) von der Versicherung der Vergebung der Sünden, 9) von der Kirche, 10) von den Kennzeichen der wahren Kirche, 11) von der Kirchengewalt, 12) von den Kirchendienern, und 13) von dem Pabste oder dem obersten Bischoffe und anderen Bischöffen. Sodann folgen die Materien 14) von den Sakramenten insgemein, derer denn sieben angegeben werden, nehmlich 15) die Taufe, 16) die Firmelung, 17) die Busse, 18) das Sakrament des Altars, 19) der heiligen oder letzten Oehlung, 20) der Priesterweyhe, und 21) der Ehe. Weiter und 22) wird von dem Opfer der Messe, 23) von der Gedächtniß der Heiligen im Opfer der Messe, und von ihrer Fürbitte, auch kürzlich von Anrufung derselben, 24) von der Gedächtniß der Verstorbenen in Christo, 25) von der Communion, wie sie beym Opfer der Messe gehalten werden solle, und endlich 26) von den Ceremonien und Gebräuchen der Sakramenten gehandelt.

J. Chr. 1548 In diesen Artickeln wurde nun unter andern gelehret, daß die sogenannte **ungebotene**, freiwillige **gute Werke**, die **über**, nicht aber **wider** das **Gesetz** geschehen, sehr zu empfelen seyen; daß der Mensch, nicht ohne einigen Zweifel, wegen seiner Schwäche, die gänzliche Vergebung seiner Sünden glauben könne; daß die **Kirche** die Macht habe, den **Canon** zu machen, die **heilige Schrift** auszulegen, Satzungen durch die **Tradition** festzusetzen, den **Bann** zu gebrauchen, die geistliche **Gerichtsbarkeit** auszuüben, und zweifelhafte Fälle zu entscheiden. In Ansehung des **Pabstes** wird behauptet, daß er der **oberste Bischof** sey, unter dem alle übrige, wegen des **Vorranges**, der dem Apostel **Petrus** selbst zugestanden worden, stünden, als welchem **Christus** die **Regierung** der ganzen **Kirche** aufgetragen habe; jedoch so, daß den übrigen Bischöffen, jedem in seinem Sprengel, ein Theil dieser Sorge zukomme. Von dem **Sakramente der Firmelung** wurde gelehrt, daß man durch solche Salbung den **heiligen Geist** zu dem Ende erhalte, damit man den Reitzungen des Satans, des Fleisches und der Welt widerstehen könne, daß aber die **Verwaltung** dieses **Sakraments** nur dem **Bischoffe** zukomme. Und bey dem **Sakramente der Busse** sey nöthig, daß man dem **Priester** alle Sünden, deren man sich, nach fleißiger, obwohl nicht gar ängstiger Untersuchung, erinnere, erzälen müsse, und daß durch die Genugthuung, die in den Früchten der Busse, hauptsächlich im Fasten, Allmosen und Gebete, bestünden, die Strafen entweder getilget oder vermindert würden. Bey dem **Sakramente** des **Altars** wurde die **Transsubstantiation** behauptet; dann wer die läugne, zweifle an Christi Allmacht. Weiter wurde gelehret, daß die lezte Oelung von der Apostel Zeiten auf unsere

sere Tage sey überliefert worden, und sowohl dem Leibe, als der Seele zu statten komme; mithin erst bey anscheinendem Lebensende gebraucht werden müsse; daß die **Ehen** auch ohne der Eltern Einwilligung gültig seyen, die Kinder aber in den Predigten fleißig ermahnt werden solten, ihre Eltern dabey zu Rathe zu ziehen, wobey jedoch diese ihre Gewalt in Verhinderung oder Trennung der Ehen nicht mißbrauchen solten. Bey dem **Opfer** der **Messe** wird die Meinung von dem **blutigen** und **unblutigen Opfer** beibehalten und gelehrt, daß **Christus** durch das **letztere** seinem himmlischen Vater im heiligen Abendmahl dargestellt werde, nicht daß wir von neuem die Vergebung der Sünden erwerben wolten, sondern damit wir die durch **Christum** erworbene Versöhnung uns durch den Glauben zueignen können, und bey diesem Opfer, wodurch man das Gedächtniß des Todes **Christi** feyerte, müsse man sich auch der **Heiligen** erinnern, damit sie den **Vater** für uns bitten, und uns durch ihr Verdienst helfen möchten; ingleichen müsse man auch dabey an die **Verstorbenen** gedenken. J. Chr. 1548

Ausserdem wurde in dem **Interim** noch weiter verordnet, daß man die von Alters her bey der **Taufe** beobachtete Gebräuche, nehmlich die Austreibung und Entsagung des Teufels, das Glaubensbekenntniß, und die Salbung mit Chrisam beibehalten solle. Ingleichen solte in den **Ceremonien** bey der **Messe** nichts geändert, und in jeder **Stadt** und **Kirche** täglich **zwo Messen**, auf dem **Lande** aber und in den **Dörfern** wenigstens eine, und zwar vorzüglich an **Festtagen** gelesen werden. Man solle ferner im **Canon** der **Messe** ganz und gar **nichts ändern**, und alles übrige nach den alten Kirchenverordnungen beobachten; woferne sich aber eines und das andere, das zum Aberglauben Gelegenheit geben

J. Chr. 1548 könnte, eingeschlichen hätte, so solte es abgeschaft werden. Die Priesterkleider und Ornate, die Gefässe der Kirche, Crucifixe, Altäre, Fahnen, Wachskerzen, Bilder und Gemählde solten als alte Denkmäler, zur Erinnerung, ohne Bezeugung göttlicher Ehre, beibehalten werden, wobey aber der abergläubische Zulauf zu den Bildern verworfen wurde. Hingegen solten die gewönlichen Gebete und die andächtige Absingung der Psalmen, oder die sogenannten *Horae canonicae* durchaus nicht abgeschaft, und wo es schon geschehen, wieder hergestellt werden; wie dann auch die Vigilien und Begängnisse der Verstorbenen, nach der Gewohnheit der alten Kirche, gehalten, und die Festtage der Heiligen, die man zu allgemeinen Bußtagen festsetzte, doch zimmlich mäßigte, ingleichen der Apostel, der Kirchenpatronen und das Fronleichnammsfest gefeyert, ferner die Litaney am S. Marcustage, die feyerlichen Umgänge, die Zubereitung des Taufwassers am Oster- und Pfingstabend, und die Enthaltung des Fleischessens an gewissen Tagen oder die Fasten beibehalten werden solten. Endlich solten die verehlichten Priester, obgleich die Geistlichen billig im ehelosen Stande leben solten, ihre Weiber, bis auf die künftige Entscheidung des Conciliums, behalten können, weil solche Ehen ohne grosse Zerrüttung nicht getrennt werden konnten. Und es wurde auch der Gebrauch des heiligen Abendmals unter beiden Gestalten denen, die es verlangten, erlaubt, doch solten sie diejenigen, welche es unter einerley Gestalt empfiengen, nicht tadeln und anzäpfen; dann in jeder Gestalt, wäre Christus ganz mit Leib und Blute enthalten. Uebrigens wurden nachmals von den obbesagten drey Verfassern des Interims der Johannes Agricola von dem Kayser und dem Römischen Kö-

nig,

nig, wegen seiner angewandten Mühe, sehr reich- J. Chr.
lich beschenkt, und **Michaël**, Bischof von Sidon, 1548
erhielt in der Folge das **Bißthum Merseburg.**
Deswegen sagten nachher einige Scherzweise: Diese Männer hätten die **Salbung** und das **heilige Oel** der **Catholischen** nur deswegen, als eine **heilige** und zur **Seeligkeit nothwendige Sache**, vertheidiget, damit sie selbst desto **gesalbter** aus der Welt scheiden möchten.

In **dieser Gestalt** wurde endlich das **Interim**, wie wir bald weiter hören werden, publicirt, ob es gleich anfangs nicht so war abgefaßt worden. Dann es wurde, obgedachter massen, mehr als einmal wieder umgeschmolzen, und endlich dem **Bucer** etwas **verbesserter** zur Durchsicht mitgetheilt. Nachdem es nun unter den **Reichsständen**, aus einer Hand in die andere, zur Prüfung gekommen war, schickte es endlich der **Kayser** dem **Pabste** zu, welchen vorher zu Rathe zu ziehen, er um so dienlicher hielte, weil in dem **Interim**, obgleich das **Pabstthum** ganz darinne enthalten war, dennoch auch den **Gegnern** ein und anderes war eingeräumet worden. Ueberhaupt hätte wider die A. C. nichts gefärlicheres erdacht werden können, als eben dieses **Augspurgische Religionsbuch** oder sogenannte **Interim**, weil es so fein aufgesetzt war, daß es zwar den **Schein** einer der **A. C. gemässen Lehre** in einigen Stücken vor sich hatte, in der That aber das ganze **Pabstthum** enthielt. Indessen wolte doch die hiebey gewälte **Mittelstrasse** keiner von beiden Partheyen anstehen. Dann was man den **Protestanten** einräumte, mußte den **Catholicken** mißfallen, die weder ihre besondere Glaubenslehren, noch die Kirchenzucht wolten antasten lassen. Dagegen konnten auch die **Protestanten** nicht zugeben, daß man eine Menge **Meinungen** der **Römischen**

Kirche

J. Chr. 1548 Kirche als Glaubensartickel beibehalten wolte, die sie so oft als falsch widerlegt hatten, und die man höchstens nur als wahrscheinlich annehmen konnte. Es mißfiel ihnen ferner, daß man sie zwingen wolte, sich einer Menge Gebräuche und Ceremonien zu unterwerfen, die sie für abergläubisch hielten, oder von denen sie doch glaubten, daß man sie nicht nothwendig dazu verbinden könne, wenn sie auch an und vor sich nicht strafbar oder unvernünftig wären. Bey solchen verschiedenen Gesinnungen beider Partheyen hatte also der Kayser nicht den glücklichen Erfolg, den er sich anfangs von seinen in dieser Sache genommenen Maaßregeln mochte versprochen haben.

Nachdem der Kayser das entworfene und verbesserte Interim, durch den Cardinal Sfondrati, dem Pabste zugeschickt hatte; so legte dieser dasselbe seinen Räthen, sowohl zu Rom, als zu Bononien, vor, und verlangte darüber ihr Gutachten. Einige hielten dafür, daß man es blos bey den in den Tridentinischen Seßionen gebrauchten Formeln bewenden lassen solte; andere aber verbesserten das Buch, wo sie es nöthig zu seyn vermeinten. Und endlich ließ der Pabst dem Kayser, durch den Cardinal Sfondrati, folgende Bedenklichkeiten bey dem ihm mitgetheilten Aufsatze eröfnen. Erstlich wäre es was unerhörtes, daß ein geweyheter Priester eine Frau haben, und dabey doch sein heiliges Amt verrichten solte. Zweitens der Gebrauch des heiligen Abendmals unter beiderley Gestalten wäre abgeschaft, und überhaupt käme es niemanden, als dem Pabste und dem Concilium zu, in diesen beiden Punkten zu dispensiren. Man solte diejenige, welche der alten Religion anhiengen, an solche Artickel nicht binden; woferne aber einige Lutheraner von ihrem Vorhaben wolten abstehen, solte man dieselben nicht

abwei-

abweisen. Drittens der Punkt von den zwey Messen müßte nur allein von den Lutheranern verstanden, und viertens die Kirchengesänge überall wieder hergestellt, auch fünftens das Andenken der Patrone jeder Kirche an den Festtagen gefeyert werden. Sechstens die bereits Priester wären, oder künftig werden würden, müßten sich der Ehe enthalten, und endlich siebentens die geistlichen Güter und Gerichtsbarkeiten der Kirche müßten unverzüglich wieder abgetreten werden. Dann es wäre hier notorisch, daß man sie mit Gewalt entrissen habe; mithin brauche es auch nicht der gewönlichen Form Rechtens, sondern die Sache könne auf der Stelle untersucht, und mit bewehrter Hand in alten Stand gesetzt werden. Der Pabst schickte auch hiernächst um diese Zeit den Bischof Prosper Sanctacrucius, als seinen Nuncius, an den Römischen König Ferdinand nach Teutschland, und trug demselben verschiedene geheime Verrichtungen auf; allein dieser kam zu spät, und der Kayser ließ ihn nicht eher vor sich, als eine Stunde nach der geschehenen Publication des Interims. J. Chr. 1548

Die von dem Pabste über das Interim gemachte Anmerkungen zeigten nur allzudeutlich, daß man, von Rom aus, keine Beilegung der Religionsstreitigkeiten erwarten konnte, weil der Pabst voraussetzte, daß man an die einmal festgesetzte Lehren gebunden sey, und er sich daher auch zu keiner Aenderung in der Kirchenzucht verstehen wolte; ferner weil er seine Gewalt nach ihrem ganzen Umfange behauptete, und auch nicht einmal, zum Besten des allgemeinen Friedens, in die Abtretung der Kirchengüter willigen wolte, so wenig übrigens der Religion daran lag, ob die Kirche weniger oder mehrere Reichthümer besitze. Inzwischen theilte

der

J. Chr. der Kayser die päbstliche Censur den drey geist-
1548 lichen Churfürsten von Maynz, Trier und Cöln mit, welche der Meinung des Pabstes beistimmten, und gleichfalls auf die Rückgabe der Kirchengüter vorzüglich drungen. Sie hielten solches für unumgänglich nöthig, wenn anders die christliche Religion erhalten, und an den Orten, wo sie schon abgeschaft worden, wieder eingeführt werden solte. Man müßte daher vornehmlich dafür sorgen, daß die Kirchen und Klöster vollkommen wieder herausgegeben würden, indem man den Frieden anders nicht zu stande bringen könnte. Es könne auch die Sache in der Kürze abgethan, und der Gottesdienst, sobald als möglich, wieder hergestellt werden, weil die bey Wegnehmung der Kirchengüter gebrauchte Gewalt, und die daraus entsprungene unrechtmäßige Besitznehmung derselben allzu notorisch wären. Mit den geistlichen Churfürsten stimmten auch die andern Fürsten, die ohnehin gröstentheils Bischöfe waren, überein, und die Städte kamen bey dieser Sache in keine sonderliche Betrachtung.

Allein die Churfürsten Friedrich von Pfalz und Moritz von Sachsen waren hierunter nicht einerley Meinung mit ihren Collegen. Der Letztere nahm nehmlich seine Wittenbergische Theologen, den Melanchthon, Bugenhagen, Crucier und Major in Rath, die er durch Verbesserung ihrer Salarien, ansehnliche Geschenke, und das Versprechen, sie bey der reinen Lehre zu lassen, wobey er auch selbst bleiben wolte, gewonnen hatte, und theilte ihnen dasjenige mit, was auf dem Reichstage von Religionssachen gehandelt wurde. Da anfangs der Kayser noch auf das Concilium drunge; so fragte er deswegen bey den gedach-
24 Jan. ten Theologen an, die hierauf dem Churfürsten antworteten, und versprachen, auf erhaltenen Befehl

fehl zu Augspurg persönlich zu erscheinen, wie dann J. Chr.
auch Melanchthon ein eigenes Bedenken von 1548
dem Concilium hinzufügte. Als nachmals die
Sache mit dem Interim in Bewegung kam, und
der Aufsatz davon, zwey Monate vorher, ehe es
publicirt wurde, zween vornehmen Fürsten zum
Durchlesen gegeben wurde, um sich darüber zu ent-
schliessen, diese aber, auf Kayserlichen Befehl, den
Churfürsten Moritz mit zu ihrer Conferenz zogen; 17 Merz
so berief sich derselbe auf das obgedachte Versprechen,
das er seinen Theologen gethan hätte, und sagte,
daß, weil dieses eine Religions- und Gewissens-
sache wäre, er sie erst mit denselben überlegen müß-
te, zumal weil in dem Interim der alte Aberglaube
von der Messe, Opfern für die Todten, dem
Meßcanon, Weyhwasser, Proceßionen und
dergleichen mehr, bestätiget worden wäre. Inzwi-
schen schlug er ein Religionsgespräche vor, wozu
er seine Theologen wolte kommen lassen; aber man
gab ihm unter der Hand zu verstehen, daß er den
Melanchthon ja weglassen möchte, weil derselbe
den Kayser, in der neuen Auflage von D. Lu-
thers Warnung an seine liebe Teutschen, gar
zu sehr beleidiget hätte, und also der Kayser leicht-
lich dessen Auslieferung verlangen könnte, bey wel-
cher Gelegenheit aber der Churfürst den Melanch-
thon vertheidigte, und gar sehr lobte.

Hierauf sprach der Kayser selbst, in Gegen- 24. e. m.
wart des Römischen Königs und der gedachten
zwey Fürsten, mit dem Churfürsten Moritz, und
ließ sein Begehren durch den D. Selden wiederho-
len; allein der Churfürst blieb standhaft bey seiner
vorigen Entschliessung, ob ihm gleich der Kayser
die erwiesenen Wohlthaten vorrückte. D. Selden
aber wolte von den Theologen, besonders dem
Melanchthon, nichts hören, sondern nannte sie

Rebel-

J. Chr. Rebellen und Verführer, die an aller bisherigen
1548 Unruhe Schuld wären, und verlangete die Auslieferung des Melanchthons, den jedoch der Churfürst bestens entschuldigte, und sagte, er wüßte nicht: ob er sich noch in den churfürstlichen Landen aufhielte. Ob man nun gleich in den Churfürsten sehr stark setzte, daß, da schon die meisten Stände sich das Interim hätten gefallen lassen, er sich nicht allein ausschliessen möchte; so blieb er doch dabey, daß er, im Namen seiner Stände und Lande, nichts zusagen könne, bevor er nicht ihre Meinung wüßte; ja er wolte sogar von Augspurg weggehen, wurde aber zurückgehalten. Mittlerweil
in fine Mart. hatte der Churfürst dem D. Pfeffinger zu Leipzig, und dem Cruciger, Major und Melanchthon zu Wittenberg befohlen, nach Zwickau zu gehen, um auf Erfordern in der Nähe zu seyn, wohin sie sich auch bis auf den Melanchthon verfügten, der wegen Gefahr und Furcht vor der Kayserlichen Ungnade nur bis nach Altenburg gieng. Sobald nun Churfürst Moritz ein Exemplar vom Interim bekommen hatte, schickte er es sogleich den vorbesagten Theologen nach Zwickau zu, und verlangte, daß sie darüber ihr Bedenken stellen solten. Melanchthon bekam es zuerst zu sehen, der dann, weil er nicht viel Zeit hatte, nur die gröbsten Irrthümer anmerkte, und sein Gutachten, mit
1. Apr. einem Briefe, an den D. Cruciger nach Zwickau schickte, worinn er äusserte, es wäre das Augspurgische Interim dem Regenspurgischen nicht ungleich. Einiges wäre schärfer, einiges gelinder darinne gesetzt, vieles aber gefärlich, listig und zweydeutig. Ueber manches wolle er nicht streiten, manches aber könne er nicht billigen; doch verlange er nicht, daß die Fürsten, seiner Meinung wegen, sich in Gefahr begeben solten. Bey dem Artickel

von

von der Gnade und dem Glauben hielt er dafür, J. Chr.
daß die darinn enthaltene Lehre, wegen einiger zu 1548
allgemeinen, dunkeln und zweideutigen Redensarten, (*propter ambages verborum generaliores*,) nicht zu verwerfen sey.

Dieses Urtheil wurde hernach dem Melanchthon von andern sehr übel ausgedeutet, der sich aber damit entschuldigte, daß das Interim in diesem Stücke anfangs nicht so grob gewesen; es hätten aber entweder der Malvenda, oder der Dominicus a Soto, oder beide zugleich, vieles hernach noch hineingerückt, worüber sich nachmals Churfürst Moritz beym Kayser beschweret hätte. Anderer Entschuldigungen des Melanchthons will ich nicht gedenken, worunter auch diese war, daß er gemeynt habe, der auf dem Regenspurgischen Religionsgespräche verglichene Artickel von der Rechtfertigung sey dem Augspurgischen Interim ganz eingerückt worden. Es hat auch Melanchthon, sobald er die Sache genauer eingesehen, noch ein anderes Bedenken an die Theologen zu Zwickau nachgeschickt, welches eine Erinnerung von der listigen und betrüglichen Verdrehung des Artickels von der Rechtfertigung im Augspurgischen Interim enthielt; dabey erklärte er, daß dieser Punkt allerdings von grosser Wichtigkeit sey, der nicht nachgegeben werden könne. Er bat zugleich, dieses sein zweites Bedenken nach Augspurg zu schicken, weil er glaubte, daß das erstere noch nicht dahin abgegangen sey, und seine Erinnerung dem Churfürsten von Brandenburg, dem Agricola, Jacob Sturmen und Bucern zu zeigen.

Indessen nahete die Zeit heran, daß man zu Augspurg das Interim publiciren wolte, und weil man fortfuhr, wegen dessen Annehmung in den Churfürsten Moritz zu dringen; so befahl er seinen, noch

J. Chr. zu Zwickau befindlichen, Theologen nach
1548 Mönchs-Celle zu gehen, und ein vollständiges Bedenken zu seinem und anderer Unterrichte aufzusetzen. Vornehmlich solten sie in Dingen, wo man irgends nachgeben könnte, nicht zu viele Zweifel machen, damit der Churfürst nicht, wegen unbedeutender und gleichgültiger Sachen, Krieg und Unlust zu gewarten haben möchte. Melanchthon verfügte sich hierauf auch nach Celle, und die
24 Apr. Theologen schickten zuerst an den Churfürsten ein Schreiben von der Messe, welchem sie eine Censur über das Interim beifügten, worinne sie einige Anmerkungen über die Artickel von der Rechtfertigung, von der Kirche, dem Pabste und den Bischöffen, von den sieben Sakramenten, von der Messe, von der Anrufung der Heiligen, von den Seelmessen und von den Festen und Ceremonien machten, die Materie von dem Canon aber ganz bey Seite setzten. Nun waren diese Theologen zugleich beordert, eine andere Formul aufzusetzen, wenn sie das Interim nicht annehmen könnten; allein Melanchthon trug Bedenken solches zu thun, rückte aber einige Noten in das Interim ein, worinn er vornehmlich den Betrug in dem Artickel von der Rechtfertigung zeigte. Nachher und wie die Theologen von Celle
29. e. m. schon wieder abgereiset waren, schrieb Melanchthon noch hinterher, daß, wenn die Bischöffe ihre geistliche Gerichtsbarkeit wieder erhielten, daraus nicht Eintracht, sondern vielmehr die gröste Unruhe in der Kirche entstehen, und selbige nicht aufhören würden, die Wahrheit zu verfolgen. Es bekamen nun zwar die Römisch-Catholischen Theologen zu Augspurg die Wittenbergischen Censuren zu sehen, sie bildeten aber dem Kayser vor, es wäre nur ein Wortstreit von der Rechtfertis-

fertigung, und hätten sie das Wörtgen: *sola*, des- J. Chr.
wegen nicht ins **Interim** setzen wollen, weil es auch 1548
im **Regenspurgischen Interim** ausgelassen wäre; dann man müsse den **neuen Gehorsam** und die **Bedingung** eines **Verdienstes**, (*Meriti*,) nicht gänzlich ausschliessen. Hierüber wurden nun von **Augspurg** aus die **Wittenbergischen Theologen** abermals befragt, die aber, in ihrer Antwort, die **List** in **diesem Artickel** zeigten, und **keinen Wortstreit** zugestunden. Allein es half alles nichts, und man mußte endlich doch gröstentheils dem **Kayser** nachgeben, wie derselbe mit dem **Interim** herausrückte.

Der **Kayser** berief nehmlich die sämtliche 15 May
Reichsstände in sein Quartier, und ließ selbigen, durch den Erzh. **Maximilian**, anzeigen: weil ihm die **Stände** die **Verordnung**, wie es im **Teutschen Reiche** bis auf das **Concilium** gehalten werden solle, heimgestellt; so hätte er mittlerweile dergleichen verfertigen lassen, die nun verlesen werden solte, und zweifelte er keinesweges, sie würden sich hierauf insgesammt gehorsam erzeigen. Nach diesem Vortrage wurde der **Aufsatz** des sogenannten **Interims**, oder wie es der **Kayser** genannt wissen wolte: „Der **Röm. Kayserl. Majestät Erklärung**, wie es der **Religion** halben im **heiligen** „**Reiche**, bis zu **Austrag** des **gemeinen Concilii** gehalten werden solle,„ öffentlich verlesen, worauf sich zwar die **Reichsstände**, nach der von jedem der **drey Reichscollegien** gehaltenen besondern Berathschlagung, mit einander dahin verglichen, daß man um eine **Abschrift** des **Interims** bitten, von **Annehmung** desselben aber dermalen weiter **nichts gedacht** werden solle. An statt aber, daß der **Churfürst** von **Maynz** dieser Abrede hätte nachkommen sollen, dankte er vielmehr,

J. Chr. im Namen der übrigen **Reichsstände**, dem Kay-
1548 ser für so viele Mühe, Eifer, Fleiß, Sorgfalt und Liebe, die er in dieser Sache für das Vaterland bezeugt hätte, und erbot sich, daß, da die ganze Sache seiner Vorsorge einmal wäre überlassen, und selbige nunmehro zu stande gebracht worden, seinen Befehlen in allem gehorcht werden solle. Als nun in der **Versammlung** keiner von den anwesenden **höhern Ständen** das geringste dawider einwandte, so durften sich auch die **kleinere Stände** nicht unterstehen, ihr Mißfallen hierüber an den Tag zu legen;
17 May wie dann auch niemand, bey der, zwey Tage hernach, nochmals geschehenen Verlesung des **Interims**, sich gereget hat. Der **Kayser** sah also dieses **Stillschweigen** der **Stände** und die von dem **Churfürsten von Maynz** in ihrem Namen abgelegte **Danksagung** für einen allgemeinen **Beifall** und **Beitrit** an, und wolte deswegen nachher von keinen weitern Entschuldigungen was wissen, sondern ließ vielmehr das **Buch** öffentlich in **lateinischer** und **teutscher Sprache** drucken.

Allein Churfürst **Moritz** von Sachsen hatte, vor der vom **Churfürsten von Maynz** geschehenen Danksagung, in der mit den übrigen **Churfürsten** gepflogenen Berathschlagung, bezeuget, daß er das **Interim** nicht annehmen könne, und wie er von den andern **Churfürsten** überstimmt wurde, sagte er, daß er seine Ursachen dem **Kayser** mündlich an-
18. e. m. zeigen wolle. Er wurde auch hierauf beym **Kayser**, in Gegenwart des **Bischofs von Arras** und des **D. Seldens**, zum Gehör gelassen, da er dann dem Kayser eine Schrift übergab, worinnen er seine vorige **Einwendungen** wider das **Interim**, die er letzthin in der **Versammlung** vorzubringen war behindert worden, wiederholte, den **Kayser** an sein zu **Regenspurg** gethanes **Versprechen** er-

innerte, sich über die Veränderungen des Interims, und daß man es nur den Protestanten allein aufdringen wolle, ingleichen über die voreilige Danksagung des Churfürstens von Maynz beschwerte, und endlich das Versprechen hinzufügte, nichts zu verabsäumen, was er ohne Verletzung seines Gewissens thun könnte. Der Kayser war darüber sehr ungehalten, daß der Churfürst von den übrigen Ständen sich trennen wolte, versprach aber doch, seine übergebene Schrift in Erwägung zu ziehen, warum auch der Churfürst sehr bat. Doch blieb hernach ein jeder von Beiden bey seiner vorigen Meinung, und der Churfürst Moritz reisete bald darauf von Augspurg weg. Weit gefälliger erzeigten sich dißfalls gegen den Kayser die Churfürsten von der Pfalz und Brandenburg, als welche ohne Widerstand sich zu dem Interim bequemten. J. Chr. 1548

Hingegen waren in dem Fürstlichen Collegium viele von den Protestantischen Fürsten mit dem Interim und der so voreiligen Danksagung des Churfürstens von Maynz, ebenfalls nicht zufrieden. Der Marggraf Johannes von Brandenburg-Cüstrin, des Churfürst Joachims des *II.* Bruder, gieng selbst zum Kayser, und bat ihn, in Gegenwart des Römischen Königs, daß er ihn damit verschonen möchte, wobey er sich auf seine, dem Kayser im letzten Kriege geleistete, treue Dienste berief, und sagte, daß er ihm vorzüglich deswegen so treu gedient habe, weil er sich auf sein ihm, wegen vollkommener Sicherheit der Religion, gegebenes Versprechen verlassen hätte. Der Kayser versetzte zwar darauf, das wegen der Religion publicirte Dekret oder das Interim enthalte den Willen des ganzen Reichs, wovon er für sich allein nicht abgehen könnte; allein der Marggraf

J. Chr. 1548 erwiederte, daß nicht alle darein gewilliget hätten, und er mit gutem Gewissen das **Interim** nicht billigen könne, sondern hiemit auf die Erfüllung der Verträge und des gethanen kayserlichen Versprechens dringen wolle. Wie also der **Kayser** bey dem **Marggrafen** nichts ausrichten konnte; so befahl er ihm, von **Augspurg** wegzureisen, vermutlich aus der Ursache, damit er nicht durch sein Beispiel oder seine Reden auch andern Muth einflössen möchte. Es reisete auch der Marggraf noch denselben Abend von **Augspurg** ab, nahm aber **in seinen Ländern mit der Religion nicht die geringste Veränderung** vor. Mit dem Pfalzgrafen **Wolfgang** von Zweybrücken gieng es dem **Kayser** nicht besser. Es hatte sich derselbe, auf seinen Befehl, **persönlich** zu **Augspurg** stellen müssen, wo ihm der Kayser gar sehr anlag, das **Dekret** wegen des **Interims** für gültig zu erkennen. Allein der **Pfalzgraf** antwortete: er habe sich nie zu einer andern Religion verstehen mögen, als worinne er wäre gebohren und erzogen worden, mithin er bitten wolle, dißfalls für ihn einige Nachsicht zu haben; übrigens würde er alles thun, was er mit gutem Gewissen thun könnte. Ob ihn nun gleich damals der **Kayser** ohne weitere Anfechtung von sich ließ; so drung er doch nachmals durch Schreiben und **Unterhändler** scharf in ihn, das **Interim** anzunehmen.

Als man nun hierauf auch den **Abgeordneten** der **Evangelischen Reichsstädte** anlag, sich dem **Interim** zu unterwerfen; so berathschlagten sie sich deshalben mit einander, und fanden sich besonders darinne **beschwert**, daß der **Churfürst** von **Maynz**, wider die genommene Abrede, sich im Namen der **gesammten Reichsstände**, zur **Annehmung** des **Interims** erklärt hatte. Sie beschlossen daher endlich, den **Kayser**, in einer zu

über-

übergebenden Bittschrift, zu ersuchen, ihnen zu er- J. Chr.
lauben, diese Sache, vor Abgebung ihrer weitern 1548
Erklärung, an ihre Obern bringen zu dürfen, da-
mit sie hernach, den erhaltenen Vorschriften gemäß,
antworten könnten. Sie übergaben auch dem Kay- 19 May
ser diese ihre Bittschrift, erhielten aber durch den
D. Selden zur Antwort: er wolle zwar ihre Schrift
ansehen, sich aber dabey versehen, daß, da die Chur-
fürsten, Fürsten und Städte vorhin schon das
Interim bewilliget hätten, die Städte ihm hierin-
ne keine neue Verhinderung oder Zerrüttung machen
würden. Es verglich sich nun zwar nachmals der
Ausschuß der Städte einer fernern abschlägigen
Erklärung gegen den Kayser wegen des Interims;
weil aber die meisten von ihren Obern noch keine
Verhaltungsbefehle empfangen hatten, und der Kay-
ser anfieng, mit einer jeden Stadt deswegen beson-
ders handeln zu lassen; so unterblieb die Uebergabe
dieser neuen Erklärung.

Augspurg war die nächste Stadt, und es
wurde daher mit derselben der Anfang gemacht. Man
berief zu dem Ende die beiden Bürgermeister zu 25. e. m.
dem Granvella, der ihnen auftrug, sich mit dem
Rathe zu besprechen, wie er sich dißfalls zu ver-
halten gedenke. Der Rath bat zwar um einige 26. e. m.
Bedenkzeit, erhielt aber zur Antwort, daß der
Kayser einen schleunigen Entschluß gewärtige.
Bey diesen Umständen wurde beschlossen, sich mit-
telst einer glimpflich abzufassenden schriftlichen Ant-
wort zu erklären, daß dem Rathe Gewissens hal-
ber unmöglich falle, das Interim einzuführen, er
aber dabey erbietig sey, in einem und andern sich dar-
nach zu richten, in allem andern aber dem Kayser
unterthänigen Gehorsam zu leisten. Diese Schrift
übergaben nun die Bürgermeister und Baumei- 18 Jun.
ster dem Granvella, der sie sogleich durchlase, aber,

J. Chr. 1548 da er der Stadt sehr günstig war, den Deputirten rieth, selbige wieder zurück zu nehmen, indem widrigenfalls ihm alle Gelegenheit abgeschnitten wäre, dem Rathe und der Stadt fernere Dienste zu leisten: zugleich gab der Granvella zu verstehen, daß der Kayser keine schriftliche, sondern eine mündliche und deutliche Antwort annehmen werde. Die Deputirten nahmen also die Schrift wieder zurück, und der Rath erkundigte sich hierauf bey den Abgeordneten der andern Städte, was sie zu thun Befehl hätten; aber diese waren eben so verlegen, als der Rath zu Augspurg. Dieser versuchte hierauf noch ein anderes Mittel, ob nehmlich nicht etwa durch eine mündliche Unterredung mit den Kayserlichen Räthen eine Milderung auszuwürken wäre, und schickte deshalben an sie einige Deputirte, die aber abgewiesen, und nunmehro dem Rathe befohlen wurde, sich ohne fernern Anstand und ohne allen Anhang zu erklären: ob er das Interim annehmen wolle oder nicht? wobey der Granvella einige bedenkliche Drohungen hinzufügte.

Da nun keine weitere Ausflüchte helfen wol-
26 Jun. ten, wurde endlich, im versammelten kleinen und grossen Rathe, einmüthig, und nur mit Ausnahme dreyer Stimmen, beschlossen: „obgleich das Interim so beschaffen sey, daß man solches nicht wohl „mit gutem Gewissen annehmen könne, wie sich dann „ein jedes Rathsmitglied, wenn es deswegen „besonders angesprochen würde, seine eigene Bekäntniß dißfalls vorbehalte; dennoch der Rath, „weil er fordersamst, auf den Nutzen und die „Wohlfahrt der Stadt zu sehen, schuldig sey, „und auf einer abschlägigen Antwort der ganzen „Bürgerschaft Verderben gewiß beruhe, das Interim bewilligen und annehmen wolle, jedoch mit

„ange-

„angehängter Bitte, daß, wenn der Kayser eini- J. Chr.
„gem Stande oder Stadt des Reichs hierinne 1548
„etwas nachgeben oder mildern würde, solches auch
„der Stadt Augspurg bewilliget werden möchte.„
Dieser Rathsschluß, während dessen Berathschlagung der Kayser auf allen Plätzen in der Stadt starke Wachten hatte ausstellen lassen, wurde noch an eben diesem Tage, durch die Bürgermeister, Bau- 26 Jun.
meister und den D. Peutinger dem Granvella hinterbracht, der ihnen die Vertröstung gab, daß der Rath mit Einführung des Interims nicht solte übereilet werden. Er verschafte ihnen auch sogleich beym Kayser Gehör, der sie ungemein gnädig anhörte, und ihnen dabey anzeigen ließ, daß, wo gemeine Stadt ein Anliegen hätte, sie ihm solches hinterbringen und versichert seyn solten, daß er sich ihrer nicht weniger, sondern mehr, als seine Vorfahren vom Hause Oesterreich, annehmen wolte. Nachdem nun der Rath zu Augspurg sich zu Annehmung des Interims bequemen müssen, und der vornehmste Prediger daselbst, Wolfgang Musculus oder Mäußlin, davon benachrichtiget worden; so bat er um seine Erlassung, weil er das Interim nicht billigen konnte, die er dann auch endlich, weil er sich durch keine Vorstellungen auf andere Gedanken wolte bringen lassen, erhielt, und hierauf sich in die Schweitz flüchtete, wo endlich dieser um die evangelische Religion hochverdiente Gottesgelehrte, als Professor der Theologie zu Bern, im J. 1563., sein Leben endigte.

Die Abgeordneten der Reichsstädte hatten obgedachter massen die Erlaubniß erhalten, wegen des Interims erst an ihre Obern Bericht zu erstatten, und Verhaltungsbefehle einzuholen. Da nun diese lange ausblieben, und besonders die Stadt Straßburg, auf die es doch am meisten mit an-

J. Chr. kam, etwas späte darauf antwortete; so ließ deswe-
1548 gen der Rayser ihre Deputirten durch den Gran-
28 Jun. vella erinnern. Dieser berief sie also zu sich, und machte ihnen durch Heinrich Hasen bekannt, daß der Rayser gewisser massen darüber unzufrieden sey, daß die Straßburger bis itzo noch keine Antwort ertheilt hätten; mithin er ihm aufgetragen hätte, sich bey ihnen zu erkundigen, wozu sie sich entschlossen hätten. Die Straßburgische Gesandten, unter denen Jacob Sturm der vornehmste war, entschuldigten das bisherige Stillschweigen, und überreichten ein Schreiben des Magistrats an den Rayser, worinne derselbe vorstellte, wie beschwerlich es seinem und der ganzen Bürgerschaft Gewissen fallen würde, wenn sie das Interim annehmen solten. Sie wolten ihn also um Christi willen bitten, ihnen eben so, wie andern, die Religion der A. C., bis zum Schlusse des Conciliums, wie man solches schon so oft auf den Reichstagen ausgemacht hätte, zu lassen, und sie nicht zu zwingen, ein anderes mit dem Munde zu bekennen, als sie im Herzen glaubten. Nachdem Granvella sich dieses Schreiben hatte vorlesen lassen, sagte er, der Rayser hätte allezeit die gnädigste Gesinnungen von ihrer Stadt gehabt, und da bereits die meisten Stände das Dekret genehmiget hätten; so solten sie ja nicht glauben, daß sie hierinne eine Ausnahme würden machen dürfen. Er habe vielmehr Vollmacht, keine dergleichen Antwort anzunehmen, und sie müßten sich also gerade heraus erklären, wozu sich der Rath entschlossen hätte. Die Straßburgischen Gesandten erwiederten, daß man sich zwar der kayserlichen Vorsorge überlassen, solches aber von politischen Angelegenheiten und nicht von Religionssachen verstanden habe, als welche, wie sie glaubten, auf ein Concilium verschoben worden, um auf demselben

selben beide Theile zu hören, und sie aus einander zu J. Chr.
setzen. Allein in dem **Interim** wären bereits **alle** 1548
streitige Glaubensartickel entschieden worden, mithin wenn sie solches annähmen, wäre die **Entscheidung** des **Conciliums nicht mehr nöthig.** Es sey überhaupt höchst beleidigend, jemanden zu zwingen, daß er, wenn er sich auch irrte, etwas wider sein Gewissen thun solle, ehe man ihn von seinem Irrthume überzeugt hätte. Bey den verschiedenen Gesinnungen müsse man durchaus keine Gewalt, sondern nur Vernunft, Wahrheit und Gründe zur Ueberzeugung anwenden. Und da sie sich in allen übrigen Dingen, ausser der **Religion**, dem **Kayser** unterwürfen, so wolten sie nochmals den **Granvella** bitten, daß er dem **Kayser** diese Bitte des **Raths** zu Gnaden empfelen möchte.

Hierauf versetzte **Granvella**: Sie hätten damals, wie sie mit dem **Kayser** wieder ausgesöhnet worden, versprochen, sich demjenigen zu unterwerfen, was der **Kayser** zur Wohlfahrt des **Reichs** gut finden würde. Nun wäre das, auf Anrathen gelehrter Männer verfertigte, und von dem größten Theile gebilligte, **Interim** das **beste Mittel**, die bisherige **Uneinigkeit** in der **Religion aufzuheben**; es möchten also die **Straßburger** nicht klüger seyn wollen, als die ganze Kirche. Hätten sie vorher ohne Consens der ganzen Kirche die Religion verändert; so müßten sie auch nun mit Consens der ganzen Kirche zur gemeinen Wohlfahrt mit rathen. Wofern sie also keine andere Vollmacht hätten; so solten sie nochmals ihren **Magistrat** befragen: ob er gehorchen wolle oder nicht. Wenn sie aber sprächen: sie hätten es nur von politischen Angelegenheiten, und nicht von Religionssachen verstanden, als man dem **Kayser** alles überlassen hätte; so komme es nicht darauf an, wie sie es verstünden, sondern

es

J. Chr. 1548 es gienge hierinne nach der Erklärung des Kayserts und nach dem Gutbefinden des größten Theils der Stände. Nun wandten zwar die Straßburgischen Abgeordnete dagegen ein: man habe sie und die übrigen Gesandten ihres Collegiums immer von den Berathschlagungen ausgeschlossen, und auch damals nicht einmal zu Rathe gezogen, als man die ganze Sache dem Kayser überlassen hätte. Und bey ihrer Unterwerfung habe sein eigener Sohn, der Bischof von Arras, ihnen, im Namen des Kayserts versprochen, daß die ganze Religionsstreitigkeit bis zu einem rechtmäßigen Concilium ausgesetzt bleiben solte. Wenn er hiernächst vorgebe, daß das Dekret wegen des Interims ein allgemeiner Reichsschluß wäre: so wolten sie sich zwar keiner Bürde für das gemeine Beste entziehen; der gegenwärtige Fall aber beträfe der Seelen Seeligkeit und das ewige Leben. Ueberhaupt müsse man niemanden zu einem Glauben zwingen, und wenn solches wider der Menschen innere Ueberzeugung geschehe, so möchten dergleichen schnelle Aenderungen grosse Unruhen veranlassen. Das Interim möchte zwar wohl von verschiedenen Gelehrten, deren einige die Wahrheit erkennten, abgefaßt worden seyn; aber es hätten auch einige andere sehr viel wieder mit eingemischt, was mit der heiligen Schrift und der Lehre der Kirchenväter gar nicht übereinstimme. Sie bäten ihn also nochmals, daß er dem Kayser den übergebenen Brief zustellen möchte, weil sie zu weiter nichts, als hiezu, Befehl erhalten hätten.

Granvella wurde durch diese standhafte Weigerung der Straßburgischen Gesandten immer hitziger gemacht. Er drang daher von neuem auf die unbestimmte Annehmung des Interims

terims, und sagte endlich: die Grossen in Frankreich hätten schon längst öffentlich ausgesprengt, daß sich die Straßburger niemals dem Dekrete unterwerfen würden; nun sehe er, daß dieses, sogar dem Kayser zu Ohren gekommene, Gerücht eintreffe. Der Kayser verlange durchaus eine categorische Antwort. Es wäre zwar wahr, daß niemand zu einem Glauben gezwungen werden müsse; aber das wäre nur von denen zu verstehen, die nicht zur Christenheit gehörten. Diejenigen aber, welche den alten Glauben verlassen hätten, könnten auch mit Feuer wieder dazu gezwungen werden. Hierauf erwiederten noch zuletzt die Straßburgische Deputirten, daß sie nicht wüßten, was die Franzosen ausgesprengt hätten; ihr Magistrat aber hätte nichts anders beschlossen, als was sie vorgetragen und warum sie gebeten hätten. Da er nun dem Kayser davon keinen Bericht erstatten wolte; so wolten sie auch keine weitere Vorstellungen thun, sondern ihre Obern von dem vorgefallenem berichten. Man könne zwar jemanden mit Feuer aus dem Wege schaffen, aber deswegen nicht zwingen, daß er anders glauben müsse. Und hiemit endigte sich diese scharfe Unterredung zwischen dem Granvella und den Straßburgischen Gesandten. Uebrigens verfuhr man mit den Abgeordneten der übrigen Reichsstädte nicht nur fast auf eben diesen Fuß, sondern man drohete ihnen noch überdies, setzte ihnen einen Tag fest, binnen welchem sie antworten solten, und befahl ihnen, so lange zu Augspurg zu bleiben, bis sie von ihren Obern Antwort erhalten hätten, welches doch den Straßburgern nicht angesonnen wurde. Was aber hernach mit diesen, und andern Fürsten, Ständen und Städten wegen Annehmung des Interims, nach geendigtem Reichstage, gehandelt worden, und wie man

J. Chr. 1548

J. Chr. man sie dazu zum Theil gezwungen habe, soll zu sei-
1548 ner Zeit schon gemeldet werden.

Vorher noch, ehe die erst erzälte lebhafte Conferenz mit den Straßburgischen Gesandten vorgefallen war, ließ der Kayser den geistlichen
14 Jun. Reichsständen ihre sogenannte verbesserte Kir-
9. Jul. chenordnung vorlesen, die hernach von ihm, in lateinischer und teutscher Sprache, unter dem Titel: *Reformatio ecclesiastica* †) publicirt wurde. Dieselbe bestehet aus zwey und zwanzig Artickeln, worinnen gehandelt wird: 1) von der Ordination und Wahl der Kirchendiener, 2) von den Pflichten der verschiedenen Kirchenämter, 3) von der Obliegenheit des Dechants und der Kanoniker, 4) von den kanonischen Stunden und dem Psalmensingen, 5) von den Klöstern, 6) von den Schulen und Universitäten, 7) von den Hospitälern, 8) von der Predigt des göttlichen Wortes und den Pflichten eines Kirchendieners, 9) von Verwaltung der Sakramente, und zwar 10) der Taufe, 11) der Firmelung, 12) von Meßceremonien, 13) vom Sakrament der Busse, 14) der letzten Oelung, 15) der Ehe, 16) von den Kirchenceremonien, 17) von der Zucht der Klerisey, 18) von der Besitzung mehrerer Pfründen, 19) von der Zucht der Layen, 20) von der Kirchenvisitation, 21) von den Synoden und 22) von dem Kirchenbanne.

In diesen Hauptstücken der geistlichen Reformation wurde nun unter andern verordnet, daß diejenige, welche in den geistlichen Stand treten wolten, wegen ihres Glaubens, Lebens, Wissenschaften, und hauptsächlich wegen der in neuern Zeiten so sehr überhand genommenen Ketzereyen, fleißig befragt und

†) *Goldasti* Constitut. imp., T. II. p. 325-339. und Lünigs R. A., T. II. n. 158. p. 850-866.

und geprüft werden solten, ob sie eben das glauben, J. Chr.
was die Römisch-catholisch-apostolische Kir- 1548
che glaube. Die Untersuchung in Absicht der Sitten solte nach dem 3ten Kapitel des ersten Briefs des Apostels Paulus an den Timotheus angestellt werden, doch mit Auslassung der Stelle, daß ein Bischof seyn soll eines Weibes Mann, seinem eigenen Hause wohl vorstehe, und gehorsame Kinder habe. Niemand solte Bischof werden, der nicht schon Priester wäre, oder doch nicht, bey erster Gelegenheit, die übrigen vorhergehenden Grade der niederern geistlichen Orden auch erhielte. Die Bischöffe solten für ihre Heerden fleißig sorgen, von Zeit zu Zeit die Kirchen visitiren, und sich Mühe geben, damit alle Geistliche ihr Amt gehörig verrichteten. An den Orten, wo das Klosterleben bisher aufgehört hätte, solte es wieder eingeführt, und in den Schulen nichts gelehrt werden, als was mit der catholischen Kirche übereinkäme. Bey Verwaltung der Sakramente und Kirchengebräuche solte die lateinische Sprache beibehalten werden; der Canon der Messe unverändert bleiben und leise ausgesprochen, auch an den gewönlichen Kirchenceremonien nichts geändert werden. Ferner empfahl man den Geistlichen, mäßig und züchtig zu leben, alle Hurerey zu meiden, und ihre Concubinen von sich zu lassen. Die weltliche Obrigkeit aber solte den Bischöffen in Verbesserung der Kirchenzucht und guten Sitten behülflich seyn, damit die Freiheit der Kirche unverletzt erhalten werden möchte. Die Diöcesan-Synoden solten wieder eingeführt, und järlich zweymal, ein Provincial-Concilium aber zum wenigsten von drey zu drey Jahren in einer jeden erzbischöflichen Provinz in Teutschland gehalten,

J. Chr. 1548 ten, in jenen aber eines jeden Geistlichen Leben und Fehler untersucht werden, damit man die, welche auf keine Art gebessert werden könnten, von der Gemeinschaft der Kirche ausschliesse, auch sie nicht eher wieder zu Gnaden aufnehme, als bis sie demüthige Abbitte gethan, und Besserung versprochen hätten. Die Bischöffe berathschlagten sich hierauf über diese ihnen vorgelesene **Reformation**, und billigten dieselbe, erklärten sich auch bald hernach, daß sie **Synoden** in ihren **Diöcesen** halten wolten, welches sie auch zum Theil gethan haben, wie wir in der Folge vernehmen werden. Jedoch baten sie zugleich, daß man in **einigen Punkten** die **Einwilligung** des **Pabstes** einholen möchte. Uebrigens publicirte der **Kayser** damals auch noch ein **Edict** die **Censur** der **Bücher** betreffend *).

Diß ist nun alles, was auf dem **Augspurgischen Reichstage**, und mittlerweile auch zu **Rom**, **Trident** und **Bononien**, in Ansehung des ersten und wichtigsten **Punkts** der **Kayserlichen Proposition**, nehmlich von der **Religionssache**, verhandelt worden. Man brachte nun das beschlossene in den **Reichsabschied**, in dessen **Eingange** oder **Vorrede** des **Kayfers väterliche Liebe** zu der **Teutschen Nation**, und sein **Eifer**, alle **Unrichtigkeiten** und **Mißverständniß**, vornehmlich in der **streitigen Religion**, beizulegen, gerühmet wird. Zum Beweis davon wird in den folgenden **Paragraphen** des **Reichsabschiedes** angeführt, daß der **Kayser** deshalben **viele Reichstage** gehalten, und solchen zum Theil persönlich beigewohnet hätte. Hauptsächlich aber habe er zu dem Ende den **gegenwärtigen Reichstag** ausgeschrieben, und auf demselben fordersamst den **Punkt** wegen

*) Lünigs R. A., T. II. n. 157. p. 849. sq. et T. VI. im 1. Absatze, n. 91. p. 267. sq.

wegen der zwiespältigen Religion, als der Wur- J. Chr.
zel alles Uebels in Teutschland, vorgenommen. 1548
Zu Erörterung der streitigen Religionspunkten sey nun, nach vielen Bemühungen des Kayſers, ein allgemeines freyes christliches Concilium nach Trident ausgeschrieben und daselbst angefangen worden, welchem sämtliche Churfürsten, Fürsten und gemeine Stände sich zu unterwerfen, und dessen Entscheidung zu erwarten, versprochen hätten. Damit auch niemand Ursache haben möge, sich zu weigern, dasselbe zu besuchen, so wolle der Kayser, als Advokat der heiligen Kirche und Beschirmer der Concilien, dazu helfen, daß dasselbe zu Trident fortgesetzt, und daselbst sobald als möglich wieder eröfnet werde; ingleichen daß die A. C. Verwandten Stände und ihre Gesandten und Theologen mit genugsam sichern Geleite versehen, nothdürftiglich gehöret, die ganze Handlung und Beschluß nach göttlicher und der alten Väter heiligen Schrift und Lehr vorgenommen, eine christliche nützliche Reformation der Geistlichen und Weltlichen aufgerichtet, und alle unrechte Lehren und Mißbräuche abgestellt werden sollen.

Damit aber inzwischen, und bis zu Endigung und Austrag des allgemeinen Conciliums die Stände des Reichs christlich, gottseelig und in gutem friedlichen Wesen bey einander leben und wohnen möchten, habe der Kayser, auf die von Churfürsten, Fürsten und gemeinen Ständen ihm geschehene Heimstellung, auf gebührliche Mittel und Wege gedacht. Es sey ihm auch deshalben von etlichen hohen Standes und Namens ein Rathschlag und Bedenken übergeben worden, welches er einigen angesehenen und gelehrten Gottesgelehrten zu weiterer Durchsicht und Prüfung zustellen lassen, die dann versichert hätten, daß solcher Rathschlag der wah-

J. Chr. 1548 ren christlich-catholischen Religion und Kirchenlehre, Ordnungen und Satzungen, ausser den beiden Punkten, nehmlich der Communion unter beiden Gestalten und der Priesterehe, nicht zuwider, sondern zu Beförderung und Erlangung vollkommener christlichen Vergleichung der streitigen Religion, dienlich und nützlich seyn solle. Mithin habe der Kayser die catholischen Stände ermahnt, ferner bey ihrer alten Religion standhaft zu beharren, die andern Stände aber, die Aenderung vorgenommen, ernstlich ersucht, entweder wieder zu gemeinen Ständen zu treten, und sich mit ihnen, in Haltung gemeiner christlichen Kirchensatzungen und Ceremonien, allerdings zu vergleichen, oder doch mit ihrer Lehre und Kirchenordnung sich bemeltem Rathschlage gemäß zu halten, und darüber nicht zu schreiten, auch nicht dawider zu lehren, schreiben, noch predigen zu lassen, sondern des allgemeinen Conciliums Erklärung und Erörterung mit Gedult zu erwarten. Gleichergestalt habe auch der Kayser einen Begrif einer christlichen Reformation den geistlichen Churfürsten, Fürsten und Ständen eröfnen lassen, der von ihnen willig sey angenommen, und ins Werk zu richten versprochen worden, wobey der Kayser sich vorbehalte, in Ansehung des Artickels von den Ceremonien, (wo unter andern gemeldet werde, wo etwas in denselben, so zu Aberglauben Ursache geben möchte, eingeschlichen wäre, solches gebessert werden solle,) wie auch in andern Artickeln, wo und soviel von nöthen, itzo und hernach allezeit gebürliche Maaß und Ordnung zu geben. Da nun die gesammten Reichsstände auf dieses sein Ersuchen und Begehren sich zum Gehorsam erkläret hätten; so befehle er hiemit, daß die von der alten Religion künftig dabey beständig verbleiben, die

die der A. C. zugewandten Stände aber entwe- J. Chr.
der wieder zur alten Religion treten, oder sich dem 1548
publicirten Interim gemäß, bis zur Erörterung und Entscheidung des Conciliums, um dessen fordersamste Fortsetzung der Kayser beym Pabste und dem Cardinalscollegium, auf Ansuchen der Stände, fleißig anhalten wolle, betragen sollen l).

Während dieser Handlungen über die Religionssache wurden auf dem Reichstage auch die andern Reichsangelegenheiten, die in der Kayserlichen Proposition enthalten waren, vor die Hand genommen, und da betraf der zweite Hauptpunkt die Verbesserung des Landfriedens, und die Errichtung eines allgemeinen Bündnisses nach Art

l) S. den Augspurg. R. A. vom J. 1548., im *Prooem.* und §. 1-16., in der N. Samml. der R. A., P. II. p. 527-531. Uebrigens kan man von demjenigen, was bisher von den auf dem Reichstage vorgefallenen Handlungen und gemachten Schlüssen, in Ansehung des ersten Hauptpunkts von der Religionssache, gesagt worden, noch weiter zu Rathe ziehen, den *Sleidanus* l. c., L. XIX. p. m. 583. 590-592. et 595. sq. L. XX. p. 619. sq. 625-629. 630. et 634-637. et L. XXI. p. 638. sq. *Thuanus* l. c., T. I. L. V. p. m. 142-144. P. *Suavis* l. c., L. III. p. m. 323-328. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1548. n. 43-64. p. 394-404. *Pallavicinus* l. c., P. II. L. X. c. 17. et 18. pag. 61-64. et L. XI. c. 2. n. 1. p. 66. *Chytraeus* l. c., L. XVI. p. m. 422-424. et 429. P. *Heuterus* l. c., L. XII. c. 16. pag. 302. *Goldasti* Constitut. imp., T. I. pag. 518-536. Lünigs R. A., T. II. n. 154. pag. 780-830. N. Samml. der R. A., P. II. n. 60. p. 550-574. Joh. Erdm. Biecks dreyfaches Interim ꝛc.; Leipzig, 1723. 8. C. A. Saligs Hist. der A. C., T. I. L. III. c. 4. §. 3-9. et 16. p. 564-577. et 588. sq. und *T. IV.* oder der Hist. des Trident. Concil., T. I. L. XIII. c. 5. §. 27. p. 652. sq. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 32. p. 420-424.

J. Chr. des ehmaligen Schwäbischen Bundes. Von
1548 dem letztern war schon auf der Versammlung zu Ulm gehandelt, und beschlossen worden, diese Sache auf dem nächsten Reichstage zu Augspurg vollends zu stande zu bringen m), wo sie der Kayser, in seiner Gegenwart, leichter durchzusetzen hofte. Allein die Reichsstände bezeugten dazu keine sonderliche Lust, und unter andern richtete der H. Ulrich von Würtenberg die über diesen Punkt an seine
(7 Spt. 1547.) Gesandten geschickten Verhaltungsbefehle dahin ein, daß es seines Dafürhaltens keines Bundes von Nöthen habe, wenn der Landfrieden von Churfürsten, Fürsten und Ständen allenthalben aufrichtig in das Werk gezogen, und mit Ernste darüber gehalten, auch dem Rechten, so aufgerichtet werden solle, eine würkliche Vollziehung angehängt werden solle; doch stelle er zu fernerm Bedenken anheim: ob in dem Landfrieden etwas zu verbessern wäre, wozu seine Räthe in allweg behülflich seyn solten. Es giengen auch die Unterhandlungen wegen eines allgemeinen Bündnisses zuletzt nur dahin aus, daß alle Provinzen des Kayserts in Teutschland und in den Niederlanden unter der Hoheit und dem Schutze des Reiches stehen solten, wovon aber weiter unten, bey Gelegenheit des Burgundischen Vertrages, ein mehreres gedacht werden solle.

Hingegen aber wurde die Materie wegen Ver-
(6. c. m. et a.) besserung und Erklärung des Landfriedens, (als worüber der Kayser das Gutachten der Stände gerne zu hören, in seinem Vortrage versichert hatte,) desto eifriger vorgenommen, und im Fürstlichen Collegium ein Ausschuß beliebt, der solchen erneueren solte. Auch die Churfürsten enwar-

m) S. in diesem ersten Bande der N. R. Historie, S. 242. u. ff.

warfen ein weitläuftiges **Bedenken**, bey welchen Stellen in dem letztern **Landfrieden** vom J. 1521. einige **Erinnerung** und **Veränderung** zu machen seyn möchte, welches sie hierauf den **Fürsten** zustellten, die dann den **Churfürsten** ihre Gedanken darüber mittheilten. Nachdem nun diese noch ein **weiteres Bedenken**, zur **Vergleichung** eines **Schlusses beider höhern R. Collegien**, jenen übergeben hatten; so wurde nunmehro dem **Kayser** wegen dieses Punktes ein **Reichsgutachten** überreicht, worauf dessen **Resolution** dahin erfolgte, daß da die **Churfürsten**, in Ansehung der **Revision** des **Landfriedens**, schon zimmlich vorgearbeitet und ihr **Bedenken** den **Fürsten** bereits übergeben hätten, die **Fürsten** solches in einem **Ausschusse** weiter berathschlagen, und sich darauf mit den **Churfürsten** besprechen und **vergleichen** sollen. Es ist auch hernach darüber noch im folgenden Jahr zwischen dem **Kayser** und den **Churfürsten**, **Fürsten** und **Ständen** gehandelt, das beschlossene in den **Reichsabschied** gebracht, und zugleich mit demselben ein **gebesserter, erklärter** und **erneuerter Landfriede** publicirt worden. In demselben wurden die alte **Landfriedens-Constitutionen** auf das nachdrücklichste wiederholt, die **Strafen** gegen die **Landfriedensstöhrer** sehr ernstlich geschärft, und wegen dessen **Handhabung** verordnet, daß nicht nur auf **frischer That** alle und jede **Stände**, so dessen ermahnet, oder es selbst gewahr würden, nicht anders **nacheilen**, helfen und retten sollen, als wenn es ihre eigene Sache wäre, sondern auch, wenn zu **frischer That** nichts gehandelt werden möchte, und von dem **Kayser**, dem **Römischen König**, oder dem **Kammergerichte**, die **Thäter** in die **Acht** erklärt worden, auf deren Ansuchen, entweder der **Stand**, worunter der Aech-

J. Chr. 1548

(21 Spt 1547.) (27 e.m.)

(1 Oct. e. a.)

(7. e.m. et a.)

(19 e.m. et a.)

1548. m. Apr.

30 Jun.

J. Chr. 1548 ter gesessen, oder der Kreiß, auf gleichmäßiges Ansuchen, die erklärte Acht gegen den Thäter unweigerlich vollstrecken sollen.

In dem Reichsabschiede aber verpflichten sich der Kayser, die Churfürsten, Fürsten und Stände gegen einander, diesen erneuerten Landfrieden, nach seinem ganzen Innhalte, zu halten und zu handhaben. Es solle auch derselbe von allen Reichs-Unterthanen unverbrüchlich gehalten, und dawider, bey Vermeidung der darinn bestimmten ernstlichen Strafen, nicht gehandelt werden. Und woferne solches von jemanden geschehen würde, sollen und wollen der Kayser und gemeine Stände einander treulich Rath, Hülfe und Beistand thun, damit die Ungehorsame gestraft werden mögen, immassen sich der Kayser von wegen Exekution der Acht mit den Ständen ebenfalls verglichen hätte, und deshalben in der erneuerten K. G. O. Vorsehung gethan worden. Endlich solte auch eine jede Obrigkeit im H. R. T. R., in ihren Landen und Gebieten, die Strassen frey und rein halten, und ohne Weigerung ein freyes, sicheres und genugsames Geleit geben. Und wofern jemand auf den Strassen angegriffen und beschädiget werden würde, soll solches durch Anschlagen an die Glocken sogleich kund gemacht werden, und ein jeder dem Thäter nachzueilen schuldig seyn, woben die benachbarten Obrigkeiten einander zu Hülfe kommen sollen n).

Wir

n) Augspurg. R. A. vom J. 1548., §. 17-20., *l. c.*, P. II. p. 531. sq. *Sleidanus* l. c., L. XIX. p. m. 591. et L. XX. p. 638. J. A. Kopp von der Association der vordern R. Crayse ꝛc.; (Frankf. 1739. 4.) P. I. §. 7. p. 49. sq. Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. VI. §. 26. pag. 16. und in den Beylagen, n. 99. et 101-106. p. 174-185. 193. 195. 197. 201.

Wir kommen nun auf den dritten Haupt- J. Chr.
punkt der Kayserlichen Proposition, welcher 1548
das Kammergericht betrift. Der Kayser stell- (1547.
te nehmlich der Reichsversammlung vor, daß 1. Spt.)
man vornehmlich dafür sorgen müsse, daß die Gerechtigkeit gehandhabet würde; indem es in der That für das Teutsche Reich höchst schimpflich und nachtheilig sey, daß darinne schon seit geraumer Zeit kein Gericht gehalten würde. Es wäre zwar ehmals beschlossen worden, wie das Kammergericht eingerichtet werden solle; aber verschiedene Zufälle hätten solches bisher verhindert. Da nun ganz neuerlich einige Fürsten und Städte versprochen hätten, sich dem Gerichte, das er bestellen würde, nicht nur zu unterwerfen, sondern auch zu dessen Unterhaltung, das ihrige mit beyzutragen; so wolte er bitten, daß man ihm die fernere Besorgung dieser Sache überlassen, und ein jeder die hiezu nöthige Unterhaltungskosten, nach seinem Anschlage, künftig entrichten möchte. Er würde in dieses Gericht nur tüchtige und solche Personen aufnehmen lassen, die sich mittelst Eidespflicht anheischig machten, gegen jedermann gleiches Recht und Billigkeit zu handhaben. Da sich aber, seitdem dasselbe stille gestanden, die Menge der Sachen und Streitigkeiten ansehnlich vermehrt hätte; so halte er für nöthig und

201. sq. 206. et 215. und Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 139. et 141. p. 258. 261. 262. et 263. Der Landfriede stehet teutsch beym Lünig im R. A., T. I. P. I. n. 6. p. 107-119. und in der N. Samml. der R. A., P. II. n. 61. p. 574-587. Denselben hat in das Lateinische übersetzt D. Justin Gobler, und zugleich mit seiner lateinischen Uebersetzung der K. G. O. herausgegeben, zu Frankfurt, 1564. fol. a pag. 178-202., den hernach Goldast wieder abdrucken lassen in seinen *Constitut. imperial.*, T. I. p. 536-547.

J. Chr. 1548 rathsam, der gewönlichen Anzahl der Beisitzer noch zum wenigsten zehen Personen ausserordentlich zuzuordnen, die den Beisitzern zu Verhör und Erörterung der Processe Hülfe und Beistand leisten, und selbige nach des heiligen Reichs Rechten und Ordnung entscheiden helfen, auch nachmals in die Stellen der abgehenden ordentlichen Beisitzer einrücken solten, jedoch daß den Churfürsten, Fürsten und Ständen, die das Recht zu präsentiren hätten, ihre Gerechtigkeit, deren sie sich dißmal ihm, dem Kayser, zu sonderm Gefallen gutwillig begeben, künftig unbenommen, sondern vielmehr in allweg vorbehalten seyn solle.

Nachdem die beiden höhern Reichscollegien diesen Kayserlichen Vortrag in Berathschlagung gezogen; so faßte das Churfürstliche ein Bedenken ab, welches drey Hauptpunkten enthielt. Zuerst wurde ein ganz neuer Entwurf von dem Titel der Austräge in gemeinen schlechten Spoliensachen dem Kayser zur Genehmigung vorgelegt; hernach zweitens von der Verbesserung des Landfriedens vom J. 1521. gehandelt, wovon ich aber schon bey dem vorhergehenden zweiten Hauptpunkte die nöthige Nachricht gegeben habe, und sodann drittens erfolgte die Erklärung die Wiederbestellung des K. G. betreffend. Solche erkannten nun die Churfürsten für sehr heilsam und höchst nothwendig, empfalen aber daben dem Kayser, einen ansehnlichen, ehrlichen, geschickten und tauglichen Kammerrichter zu bestellen, weil es auf denselben bey diesem Gerichte hauptsächlich ankomme. Sie bewilligten ferner, daß, über die Anzahl der, nach dem A. R. A. vom J. 1530, verordneten 24. ordentlichen Beisitzer *), noch zehen

*) S. im eilften Bande des sogenannten Auszuges ꝛc., S. 278. u. f.

zehen ausserordentliche, zu Beförderung der Justitz, angenommen werden möchten, und erboten sich den Unterhalt zur Helfte zu übernehmen, dagegen der Kayser die andere Helfte tragen möchte; doch bequemten sie sich nachmals zur völligen Uebernehmung der Unterhaltungskosten. Endlich aber, in Ansehung der dem Kayser dißmal zu überlassenden Besetzung des K. G., waren die Meinungen getheilt. Dann einige wolten solche dem Kayser unter sichern Bedingungen zugestehen, indem sie die Bedenklichkeit äusserten, „daß etwa sonst „der Kayser, in längerer Ermanglung Rechtens, „das K. G. zu sich an seinen Hof nehmen, und „daselbst die Justitz verwalten möchte, wie von ei„nigen seiner Vorfahren geschehen sey, welches dann „zu vieler Mühe, Unkosten, Beschwerung, Ver„längerung und andern nachtheiligen Unrichtigkeiten „leichtlich gereichen könnte.„ Hingegen hatte der andere Theil der Churfürsten zimmlichen Anstand, sich seines wohlhergebrachten Präsentationsrechtes der K. G. Assessoren zu begeben, und die Wiederbesetzung dem Kayser allein zu überlassen. J. Chr. 1548

Das Churfürstliche Collegium theilte hierauf dieses sein Bedenken oder Conclusum dem Fürstlichen mit, welches dagegen das seinige dem Churfürstlichen zustellte. In dem Fürstlichen Bedenken wurde nun die vom Kayser verlangte dißmalige Selbstbesetzung des K. G. verbeten, hingegen die Bestellung und Unterhaltung von zehen ausserordentlichen Beisitzern bewilliget. Hiernächst trugen die Fürsten und Stände darauf an, die K. G. Personen mit stattlichen Besoldungen zu versehen und solche genugsam zu versichern, dabey erboten sie sich, den Unterhalt allein zu übernehmen, und riethen endlich, eine verbesserte bestän- (21 Spt a. e.)

J. Chr. 1548 dige K. G. O. aus den ältern K. G. O. zu verfassen, wozu die Stände einen Ausschuß verordnen, und etliche alte Assessoren, auch andere der K. G. O. und Processes wohlkundige Personen, mit zuziehen wolten. Der H. Ulrich von (7 Spt. 1547.) Würtenberg hatte in der an seine Gesandten geschickten, aber zu spät eingetroffenen, Instruktion, bey diesem Punkte noch ins besondere erinnert, „daß es nöthig sey, hiebey die Partheilichkeit zu „vermeiden, und rathsam, solches einzurichten ver„mög etlicher jüngst abgeredeter R. A., also daß „einigerley Religionsverwandten nicht ausgeschlossen „werden. Weil aber der Kayser verlange, daß „dißmal die Besetzung des K. G. ihm heimge„stellt werde, und andere Fürsten solches auch be„willigten, müßte er solches zwar geschehen lassen; „doch daß dem Reiche und gemeinen Ständen „in Zukunft ihre Chur„ (d. i. ihr Wahl- oder Präsentations-Recht,) „nicht benommen (28 c. m. et a.) „werde.„ In seiner zweiten Instruktion schlug er hernach, wegen Besetzung des K. G., als ein Mittel zur Vergleichung vor, daß einem jeden Kreise seine Präsentation gelassen werden möchte, und, wenn zwischen geistlichen und weltlichen Fürsten oder Ständen deshalben Zwist entstünde, jeder Theil zwey Beisitzer vorschlagen, und dem Kayser frey stehen solte, zwey aus solchen vieren zu erwälen.

Da die Bedenken der beiden höhern K. Collegien nicht völlig mit einander übereinstimm- (27 c. m. et a.) ten; so übergaben die Fürsten und Stände den Churfürsten ein anderweitiges Bedenken zur (1. Oct. a. c.) Vergleichung, dergleichen dann auch diese jenen zustellten, worauf sie sich mit einander über ein *Conclusum commune duorum* verglichen. Die Frey- und Reichs-Städte aber liessen diesen ganzen Ver-

trags-

tragspunkt zu des Kayſers Gutbefinden ausgeJ. Chr.
ſtellet ſeyn, und beklagten ſich nur über ihren all1548
zuhohen und ungleichen Anſchlag in der R. G. Unterhaltungsmatrickul. Mithin wurde nunmehr dem Kayſer das erſte R. Gutachten in (7. Oct.
dieſer Materie übergeben. Zufolge deſſelben über1547.)
lieſſen: 1) die Stände dem Kayſer die dißmalige Beſtellung der Beiſitzer, unter den im churfürſtlichen erſtern Bedenken enthaltenen Bedingungen; 2) bewilligten ſie die zehen auſſerordentliche Beiſitzer, vornehmlich zur Förderung der alten Sachen; 3) ſolten die Mängel der alten R. G. O. itzo gleich gebeſſert werden; und 4) übernahmen die Stände den ganzen Unterhalt des R. G., bis man andere Mittel und Wege ausfindig gemacht hätte, wodurch dieſes höchſte R. Gericht, ohne des Kayſers und der Stände Beſchwerung unterhalten werden könnte. Es ließ ſich auch hierauf der Kayſer dieſes ihm übergebene R. (19e.m.
Gutachten gefallen, und genehmigte daſſelbe, wo et a.)
durch alſo die Wiederaufrichtung des Kayſerlichen und R. K. G. einmüthig beſchloſſen wurde.

Nunmehro wurde die beliebte Reviſion der R. G. O. vor die Hand genommen, worüber verſchiedene Handlungen auf dem Reichstage vorfielen, bis der Kayſer und die Stände ſich deshalben einverſtunden; mithin hieben ſowohl auf die Geſchichte, als auch auf die beträchtlichſte Veränderungen und Zuſätze dieſer neu abgefaßten R. G. O. zu ſehen ſeyn wird. Soviel nun erſtlich jenen Punkt, oder die Geſchichte der Abfaſſung der Neuen R. G. O., betrift; ſo kam es hauptſächlich darauf an, daß die vorige R. G. O. genau durchgeſehen, die Materien in eine gute Ordnung und ſchickliche Abtheilungen gebracht, die

abge-

J. Chr. abgeänderte Stücke weggelassen, und die neuere Ver-
1548 fügungen an gehörigen Orten eingerückt werden mußten. Zu Ausführung dieses Geschäftes ließ man die beiden ehmaligen Assessoren, den D. Conrad Braun und den D. Conrad Visch, nach Augspurg kommen, und die Reichsversammlung erwälte aus ihrem Mittel einen Ausschuß, worunter auch zwey Reichsstädtische Deputirte, nehmlich der Speyerische Gesandte, D. zum Lamb und D. Heel mit waren, welcher über einen jeden Theil der entworfenen neuen Ordnung sein Bedenken verfassen solte, und auch solches an gehörigen Orten übergeben hat. (in fine a. 1547) Nachdem nun die beide höhere Reichs-Collegien hierüber verschiedentlich re- und correferirt, und sich über ein *Conclusum commune duorum* verglichen hatten; so wurde
1548. beschlossen, auch die Reichsstädte vorzuberufen,
19 Febr. und ihnen die verfaßte neue Ordnung vorzulesen. Allein die vorgedachte Reichsstädtische Deputirte verlangten eine vorgängige förmliche Mittheilung derselben, um ihre Erinnerungspunkten gehörig aufsetzen zu können, worein aber die zwey höhere Reichscollegien, wegen Kürze der Zeit und aus andern Ursachen, nicht willigen wolten. Nun legte zwar deswegen der Straßburgische Gesandte, Jacob Sturm, im Namen der sämtlichen Reichsstädte, eine Protestation dagegen ein;
29. e. m. allein jene kehrten sich nicht daran, sondern übergaben dem Kayser den mehrgedachten Entwurf der Neuen R. G. O., nebst ihrem Bedenken zur Genehmigung. Es fand aber der Kayser an diesem Entwurfe verschiedenes auszusetzen, und
27 Mrz. schickte deshalben, durch den D. Selden, dem Reichsrathe seine erste Erklärung zu, auf wel-
9. Apr. che bald hernach die Stände eine Erläuterung übergaben. Allein auch durch diese hielt der Kayser

die

die von ihm formirte Anstandspunkten noch nicht für erlediget, sondern fertigte dem Reichsrathe eine Replick zu, wegen etlicher ihm nicht anstehenden und in den Entwurf der Neuen K. G. O. eingerückten Punkten, worauf die Stände ihr nochmaliges Bedenken überreichten, und dann endlich die völlige Kayserliche Genehmigung erfolgte. J. Chr. 1548

Die beiden vorbesagten Verfasser der Neuen K. G. O., D. Braun und D. Visch, erhielten für ihre Bemühung, jeder 600. Goldgulden und die Chur-Maynzische Kanzley 100. Goldgulden; doch jene mit der Bedingung, daß sie die in teutscher Sprache aufgesetzte K. G. O. ins Lateinische übersetzen und auch noch eine Revision der Halsgerichtsordnung übernehmen solten, welches beides aber von ihnen nicht befolget worden. Erstgedachte Belohnungsgelder der 600. und 100. Goldgulden wurden auf die zwey Legstädte, Nürnberg und Augspurg angewiesen, es weigerten sich aber hernach die Grafen und Reichsstädte, das Anweisungsdekret mit zu siegeln; jene wegen der bald weiter zu erwähnenden Präsentationsirrungen, und diese wegen ihrer Ausschliessung von den Reichsberathschlagungen. Allein der Maynzische Vicekanzler, D. Caspar Cuno, vermittelte die Sache, und brachte beide Theile dahin, daß sie nachgaben, worauf die Neue K. G. O. zugleich mit dem Reichsabschiede feyerlichst publicirt wurde. Sie ist auch noch in eben diesem Jahr, mit einem Kayserlichen Privilegium, zu Maynz in öffentlichem Drucke erschienen †), und 30 Jun.

†) Sub Titulo: Der R. Kayf. Maj. und gemeyner Stend des H. R. angenommene und bewilligte Cammergerichts-Ordnung, zu Beförderung gemeynes Nutzes, aus allen alten Cammergerichts-Ordnungen

J. Chr. und bald darauf von dem D. Justin Gobler eine
1548 Lateinische Uebersetzung derselben verfertiget worden, die aber erst 16. Jahre hernach zu Frankfurt am Mayn gedruckt wurde *).

Was

gen und Abschieden jetzt uff dem Reichstag zu Augspurg Anno Domini MDXLVIII. von newem zusammen gezogen, gebessert, cum Gratia et Privilegio Imperiali etc.; Maynz, 1548. bey Ivo Schöffer, in *Folio*. Diese teutsche Ausgabe, die sich itzo sehr rar gemacht hat, führt der belobte Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. VI. §. 33. p. 21. sq., an, und ich zweifle nicht, daß sie auch würklich existire; ob ich sie gleich noch niemals gesehen habe. Hingegen findet sich auf der hiesigen Universitäts-Bibliotheck eine zu Maynz bey eben dem Ivo Schöffer, im J. 1549. in *Folio*, gedruckte Ausgabe, und ist solche, nebst dem sogenannten Interim, der Reformation des geistlichen Standes, dem Landfrieden, einigen auf den vorigen Reichstagen beschlossenen Constitutionen der Policeyordnung, (deren jedes Stück seinen besondern Titel mit der Jahrzahl 1549. und neue Seitenzahlen hat,) unter einem General-Titel dem Augspurg. R. A. vom J. 1548. angehängt, zu Ende dessen bemerkt ist, daß er zu Maynz, durch Ivonem Schöffer, im J. 1548., gedruckt Das hinter dem Generaltitel gedruckte Kayserliche Privilegium ist zu Augspurg den 4. Febr. 1548. datirt. Uebrigens ist diese K. G. O. vom J. 1548. weder in der alten, noch in der neuen Sammlung der Reichsabschiede zu finden.

*) Sub Titulo: *Imperialis Iudicii Cameræ Constitutio* et *Ordinatio* a Divo CAROLO V. Imp. et D. FERDINANDO I., divis Fratribus Augustis, et *communibus S. Imperii Statibus*, A. D. 1548. *Augustae Vindelicorum* primum *Germanice* edita, deinde in *Latinum* per D. *Iustinum* GOBLERVM *Goarinum*, *ICtum*, conversa etc. etc.; Francof., ap. Haered. *Chri. Egen.* (i. e. *Christiani Egenolffi*,) 1564. fol. Diese lateinische Uebersetzung stehet auch in des *Goldasti* Constitut. imperial., T. II. p. 242-325.

Was nun den zweiten Punkt, oder die über J. Chr.
die hauptsächlichste Veränderungen und Zu- 1548
sätze in dem Entwurfe dieser Neuen K. G. O.
gepflogene Reichstagshandlungen; anbelangt;
so ergiebt sich aus den bisher bekannt gewordenen
Reichstagsakten, daß von Seiten nicht nur der
Reichsstände, sondern sogar auch des Kayserś
alle ersinnliche Sorgfalt angewandt worden, eine
standhafte Ordnung zu errichten. Die vor-
nehmsten Punkten aber, bey denen sich ein An-
stand fand, betraf erstlich: das angebliche Prä-
sentationsrecht der S. Georgen-Gesellschaft
im Bunde und der Ritterschaft im Hegau, dessen,
im 2. Titel des 1ten Theils, bey den sechs Krei-
sen, die das Recht zu präsentiren haben, gedacht
wurde, und welche Stelle aus der Regiments-
Ordnung vom J. 1500., dem Costnitzer R. A.
vom J. 1507. und hauptsächlich der Regiments-
und K. G. O. vom J. 1521., war genommen
worden, als zu welchen Zeiten noch der Schwäbi-
sche Bund in seiner Verfassung war. Hierüber
verlangte nun der Kayser eine Erläuterung, war-
um bey dem dritten oder Schwäbischem Reichs-
kreise, unter den zum K. G. präsentirenden
Ständen, auch gedachte Gesellschaft und Rit-
terschaft mit benennet werden. Die Reichsstän-
de übergiengen, in ihrer ersten Erläuterung die-
sen Punkt mit Stillschweigen, weil aber der Kay-
ser in seiner Replick sie daran erinnerte; so zeigten
sie an, daß ihres Wissens vor Zeiten die Ritter-
schaft im Hegau die S. Georgen-Gesellschaft
formirt habe, wozu sich auch die Grafen des Schwä-
bischen Kreises begeben hätten, und vermöge sol-
cher Gesellschaft und Bundes zur Präsentation
beym K. G. mit gezogen worden, auch in den Be-
sitz derselben, und zuletzt unter die Benennung

der

J. Chr. 1548 der Kreise, mitgekommen sey, von welcher Gesellschaft aber in folgenden Zeiten sich die vorbesagten Grafen wieder abgesondert hätten. Hierauf erfolgte dann die Kayserliche Resolution dahin, daß solche Gesellschaft in Benennung der Kreise ausgelassen werden solle, weil die Stände selbst meldeten, daß die Grafen von der S. Georgen-Gesellschaft sich nachher abgesondert, die Ritterschaft aber mit der Präsentation nichts zu schaffen hätte, welches dann auch geschehen, und diese in der vorhergehenden K. G. O. befindliche Stelle ausgelassen worden.

Diese geschehene Auslassung gab aber zu einer Beschwerde der Schwäbischen Prälaten, Grafen und Freyherren Anlaß, welche dem Kayser in einer besondern Schrift vorstellten, daß sie nunmehro unter der Rubrick der sechs Kreise gar nicht benannt worden, da sie doch nebst andern Fürsten des Schwäbischen Kreises bisher in dem ruhigen und unwidersprochenem Besitze des Präsentationsrechtes gewesen wären. Eben dergleichen Beschwerde führten auch die Rheinische Reichsgrafen, und die Frey- und Reichs-Städte stellten gleichfalls beschwerend vor, daß man vorgeben wolle, es sey in der K. G. O., bey Anführung der Kreise, welche zu präsentiren hätten, nur allein der Prälaten, Grafen, Frey- und Reichs-Städte des Fränkischen Kreises gedacht, hingegen die von den übrigen Kreisen ausgelassen worden, wozu aber kein Grund zu finden sey, indem sie in allen andern Sachen Sitz und Stimme bey den Kreisen hätten, und ihren gebührenden Antheil zu Unterhaltung des K. G. ebenfalls entrichteten. Ausserdem seyen in den alten Ordnungen und Abschieden, als z. E. den Regiments-Ordnungen von den J. 1500. und

1521.

1521., bey allen sechs Kreisen die Prälaten, Grafen, und besonders auch die Frey- und Reichs-Städte, eben sowohl wie bey dem Fränkischen Kreise, nahmentlich verzeichnet worden. Auf den vom Kayser über diese Beschwerde von den beiden höhern R. Collegien erforderten Bericht, und nach dessen Abstattung, erfolgte sodann die Kayserliche Resolution dahin: „daß durch die Benennung der Kreißstände, wie sie aus den alten „Ordnungen gezogen, denen, die zu präsentiren „haben, oder dessen im Gebrauche sind, nichts „benommen, und auch deshalben ausdrückliche „Kürsehung geschehen sey.„ J. Chr. 1548

Bey eben diesem 2ten Titel des 1ten Theils der Neuen K. G. O. erinnerte zwar der Kayser bey dem, unter der Rubrick des vierten oder Oberrheinischen Kreises, mit benannten H. von Lothringen, daß die Stände sich würden zu erinnern wissen, mit was für Bedingung Lothringen, vermöge des im J. 1542. geschlossenen Vertrages †), bey dem Reiche sey. Weil aber die Reichsstände hierauf die Erläuterung gaben, daß Lothringen seinen Antheil zum Unterhalte des K. G. gebe, und auch in den alten und neuen Reichsordnungen in allen Austheilungen der Kreise nahmentlich angeführt werde; so ließ es der Kayser dabey bewenden, und blieb also Lothringen mit in der Zahl der präsentirenden Stände des Oberrheinischen Kreises. Und eben so beruhigte sich auch der Kayser in Ansehung seiner, bey Benennung des fünften oder Niederrheinisch-Westfälischen Kreises, gemachten Anmerkung, daß nehmlich in

†) S. im zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 379. u. f. und S. 424.

J. Chr. in derselben auch der Stände bis an und über die
1548 Maas gedacht würde, da doch dieselben nur bis an die Maas, und nicht drüber gränzten; nachdem nehmlich die Reichsversammlung ihm zur Antwort gab, daß ja verschiedene Stände dieses Kreises, als Lüttich, Cambray u. a. m., über der Maas gelegen wären, mithin man die Worte: an und über die Maas setzen müssen, um keinen Anlaß zum Mißverstande zu geben, als ob kein Stand des Reichs über der Maas gelegen sey.

Der zweite Hauptpunkt der ersten Kayserlichen Erklärung oder Resolution gieng dahin, daß das R. G. nur allein mit Catholischen Religionsverwandten besetzt werden solle. Da nun hiedurch die A. C. Verwandten von dem Beysitzerstellen bey dem R. G. gänzlich ausgeschlossen wurden; so hielten einige im Fürstlichen Collegium dafür, daß es nöthig sey, solches den ehrbaren, besonders evangelischen, Städten anzuzeigen. Allein dem ungeachtet wurde verglichen, es bey der Kayserlichen Willensmeinung bewenden zu lassen, wie dann auch ausdrücklich dem 3ten Titel des 1ten Theils der Neuen R. G. O. eingerückt wurde, daß der Kammerrichter und sämtliche Beysitzer, ingleichen alle andere Personen des R. G. sich der catholischen Religion gemäß halten, und keiner sondern Sekten sich anhängig machen, widrigenfalls, durch den Kammerrichter, ihres Amtes entsetzt werden solten. Der dritte Hauptpunkt betrift die fiskalische Gefälle und deren Verwendung. In dem Wormser R. A. vom J. 1521., §. 16., hatte der Kayser bewilliget, daß alle und jede Gefälle von fiskalischen Sachen und Strafen zum Unterhalte des Kayserlichen Regiments und K. G. verwandt werden

den solten, welches dann auch in den 16ten Titel des 1ten Theils des Entwurfs der Neuen R. G. O. eingerückt wurde. Allein der Kayser erinnerte dabey, daß er sich zwar nicht zuwider seyn lassen wolle, daß die Poenfälle gemeiner R. G. Processe dem R. G. gelassen würden, hingegen aber solten andere sondere Poenen und Confiskationen, als Verwürkung der Freiheit, Auslösung der Achten und dergleichen, dem Kayser vorbehalten seyn. Es ersuchten aber hierauf die Reichsstände den Kayser in ihrer Gegenerklärung, daß er dem R. G. die sämtliche fiskalische Gefälle lassen möchte, um solche „zur Verwendung der fiskalischen Processe und andern Briefen, auch anderer „des R. G. Nothdurft und ausserordentlichen Ausgaben gebrauchen zu können„ welches dann auch der Kayser, doch unter der Bedingung, daß ordentliche Register und Rechnungen darüber geführt werden solten, sich gefallen ließ; daher dann, in der schon bemerkten Stelle der Neuen R. G. O., der Beitrag von fiskalischen Gefällen zu den ausserordentlichen Ausgaben des R. G. unverändert beibehalten wurde. J. Chr. 1548

Die vierte Anmerkung ist bey dem 19ten Titel des 1ten Theils der Neuen R. G. O., „wie man Prokuratoren und Advokaten bestellen „solle„ zu machen. Dann obgleich der Kayser hiebey nichts erinnert hat; so sind sie doch in diesen Titel verschiedene neue Stellen, die in den ältern R. G. Ordnungen nicht stehen, eingerückt worden, worunter besonders gehört, daß die R. G. Prokuratoren und Advokaten sich künftig nicht mehr auf Reichs- und andern Tagen, in gütlichen oder gerichtlichen Handlungen gebrauchen lassen sollen. Zu dieser Verordnung hat vermutlich Anlaß gegeben, daß viele Reichsstände,

J. Chr. 1548 auf dem zu Speyer im J. 1544. gehaltenen Reichstage, ihre ohnehin daselbst gehabte Anwälde, bey dem damaligen Stillstande des R. G., zu den Reichstagshandlungen bevollmächtiget hatten, welches auch nachher auf dem Wormser Reichstage im J. 1545. und dem damaligen Augspurgischen Reichstage geschehen ist, wie man aus den Unterschriften dieser R. A. ersehen kan. Der fünfte Hauptpunkt betrift die, im 26ten und 54ten Titel des 1ten Theils des Entwurfs der Neuen R. G. O., vorgenommene und die R. G. Kanzley betreffende Veränderung und neue Verordnung. Es erinnerte nehmlich der Kayser in seiner Resolution, „daß, „da der Verwalter der Kanzley nicht das geringste Glied des R. G. sey, die Nothdurft erfordere, daß derselbe, nebst allen andern Kanzleyverwandten, dem Kayser auch gelobe und „schwöre, und nicht weniger dann andere R. G. „Personen dem R. G. unterworfen sey.„ Dieses wurde nun auch neuerlich in die erstbesagte Stellen der Neuen R. G. O. eingerückt; jedoch mit Vorbehalt der Gerechtsame des R. Erzkanzelariats wegen Annehmung und Beurlaubung der zum R. G. gehörigen Kanzleypersonen. Ausser diesen bisher angeführten Punkten machte zwar der Kayser noch einige Erinnerungen über den ersten Theil des Entwurfs der Neuen R. G. O., weil sich aber hiezu die Reichsstände, bis auf die Eidesformel, von deren erfolgten Abänderung bey dem J. 1555. das weitere vorkommen wird, sogleich verstunden; so wollen wir uns dabey nicht aufhalten, sondern nur noch die vom Kayser, bey dem 2ten und 3ten Theil des Entwurfs der Neuen R. G. O. gemachten Erinnerungen bemerken.

Es

Es erinnerte nehmlich der Kayser sechstens J. Chr.
bey dem 5ten Titel des 2ten Theils wegen der 1548
Austräge, daß in der Neuen Ordnung nicht gedacht werde, wie und vor welchem Richter Bürger, Bauern und andern Unterthanen die Prälaten, Grafen, Freyherren und die Unmittelbare von Adel belangen sollen, mithin solches noch hinzuzufügen wäre. Allein die Reichsstände gaben in ihrer Erläuterung zur Antwort, daß in diesem andern Theil der Ordnung, durch einen zu Ende der rechtlichen Austräge, gesetzten Artickel: „daß alle Personen und Sachen, die ohn „Mittel der Kayserlichen Jurisdiction unter„worfen, und von derselben durch sondere Aus„träge nicht ausgenommen, an dem K. G. „fürgenommen werden sollen,„ bereits genugsame Vorsehung geschehen sey, wobey es dann auch der Kayser lediglich bewenden ließ. Es wolte also auch dißmal den Ständen der zweiten Classe oder Ordnung eben so wenig, als vormals auf dem Wormser Reichstage im J. 1521. *), gelingen, die gesetzmäßige Austräge so vollkommen zu erhalten, als sie in Ansehung der ersten Classe oder der Fürsten und Fürstenmäßigen sind verordnet worden. Mithin geschiehet den beiden Verfassern der K. G. O., und den nachmaligen Cameralschribenten zuviel, wenn man sie beschuldigen will, daß sie sich, in Ansehung des eingeschränktern Rechtes der gesetzmäßigen Austräge bey der zweiten Classe der Stände, einer vortheilhaften Erweiterung der Kammergerichtlichen Gerichtsbarkeit oder eigenmächtigen Erklärung der Ordnung angemaßt, und ein irriges Herkommen nachmals darauf gegründet hätten.

*) S. im zehnten Bande des Auszuges ꝛc., S. 362. u. ff.

J. Chr. 1548 Ferner und siebentens sind die §§. 1. und 2. des 18ten Titels im 2ten Theil: „wie und wo „um Absolution der Acht gehandelt werden solle,„ neu verfaßt, und nach des Kayſers Verlangen verbessert und eingerichtet worden. Wie dann auch achtens, aus der zweiten und dritten Kayserlichen Resolution, der grosse Justizeifer des Kayſers, wider die freventliche Appellationen, und den gefärlichen Umtrieb und Verderben besonders der armen Partheyen, stattlich hervorleuchtet; deshalben im 28ten Titel des 2ten Theils verordnet worden, „daß Kammerrichter und Beisitzer, nach Gelegenheit und Gestalt der Sachen „und Partheyen, mit geschärfter rechtlicher Poen „und Strafe, zu Fürderung des Rechts und Abschneidung des muthwilligen Umziehens, fürgehen „sollen.„ Endlich und neuntens machte der Kayſer, bey dem dritten Theil des Entwurfs der Neuen K. G. O., nur noch die einige Erinnerung, daß, weil ihm nicht nur bey der Visitation des K. G., sondern auch bey der Revision, das Recht zustehe, einen Commissarius, wenn es ihm beliebte, dabey zu haben, ihm solche Revision, mit Anzeige der Partheyen und Sachen, zeitig bekannt gemacht werden solle. Zufolge dieser Erinnerung wurde also, im §. 1. des 53ten Titels im 3ten Theile, verordnet, „daß der Churfürst von Maynz, „als des Reichs-Erzkanzler, dem Kayſer, auch „den Churfürsten, Fürsten ꝛc., die zu der järlichen Visitation verordnet, — — solches anzeigen solle, mit Begehr, neben den Kayſerlichen „Commissarien ihre — — Räthe zu schicken, „und in solchen Sachen, neben den verordneten „Kayſerlichen Commissarien, alle Gerichtsacta mit Fleiß zu revidiren.„

Diß

Diß wären also die beträchtlichste Anstands- J. Chr.
punkten, Veränderungen und Zusätze, die bey 1548
der abgefaßten Neuen K. G. O. zu bemerken waren. Nun ist bereits etwas weiter oben gemeldet worden, wie sehr sich die Frey- und Reichs-Städte, über ihre Ausschliessung von den Berathschlagungen über die Neue K. G. O., bey dem Kayser beschweret haben. Weil sie nun immer hoften, daß sie mit ihrem Gesuche noch möchten gehöret werden; so machten sie einen Anfang, auch ihre Anmerkungen über diese Ordnung zu entwerfen, womit sie jedoch nicht völlig zu stande gekommen sind. Soviel von diesem unvollkommenen Entwurfe bisher bekannt worden, enthält derselbe einige Anmerkungen über den 2ten bis 6ten, ingleichen den 21ten und 22ten Titel des 2ten Theils der Neuen K. G. O., und zwar über die Materien von den Austrägen, Appellationen, dem ordentlichen Gerichtsstande der Unterthanen, den Arresten, Pfändungen, Entsetzungen, Eingriffen, und streitigen Possessionen. Zuletzt ist auch noch einiges von der auf dem Reichstage zu Augspurg geschehenen Errichtung und Revision der Kammergerichtlichen Unterhaltungs- oder sogenannten Usual-Matrickul zu gedenken. Dieselbe war schon im J. 1542. neu entworfen worden, und wurde nunmehro auf dem Reichstage nochmals durchgesehen. Den richtigsten Abdruck derselben haben wir dem hochberühmten und um die Geschichte und Verfassung des K. G. unsterblich verdientem Herrn K. G. Assessor, Freyherrn von Harpprecht zu verdanken. Und aus einem, von demselben ebenfalls zum Vorschein gebrachten, Monitorium des K. G. an die R. Stadt Schwäbisch-Halle, wegen verwilligten K. G. Unterhalts für die ordentliche und

von 15. Oct. d. J.

J. Chr. 1548 ausserordentliche Beysitzer, ist zu ersehen, daß der Anschlag eines jeden Standes, in jedem Jahr, zu zwey Zielern, mit Erhöhung einer Quart, wegen Unterhaltung der zehen ausserordentlichen Beysitzer, den Hulden zu 16. Batzen gerechnet, ausgeworfen worden sey.

Alles, was nun auf dem Reichstage in der R. G. Sache war berathschlaget und beschlossen worden, wurde hierauf in den R. Abschied gebracht, und in demselben verordnet, daß das R. G. fördersamst wieder besetzt werden solle und zwar dißmal, mit Bewilligung der Reichsstände und mit Vorbehalt des ihnen zustehenden Präsentationsrechtes, von dem Kayser allein. Dieser versprach nun einen geschickten, ansehnlichen und erfahrnen Kammerrichter aus Teutscher Nation gebohren, zu verordnen, und auch wohl qualificirte Beysitzer, ebenfalls aus Teutscher Nation, und aus allen Churfürstenthümern und Kreisen zu bestellen, und einem jeden Churfürsten und Kreise seinen Assessor zu benennen und anzuzeigen, damit sie nach Abgang derselben einen neuen präsentiren könnten. Zu Beförderung der Justitz und Erörterung der alten aufgehäuften Rechtssachen solten, über die gewönliche Anzahl der Beysitzer, noch zehen ausserordentliche, jedoch nur auf zwey Jahre, und wenn in solcher Zeit die alten Sachen zum Beschluß der Endurtheile nicht gebracht werden könnten, auch noch für das dritte Jahr, bestellt und unterhalten werden, welche zu setzen, die Reichsstände auch dißmal dem Kayser überliessen. Ferner solte das R. G. auf
29 Spt. den nächsten Michaëlistag wieder eröfnet werden, dessen völlige Unterhaltung, bis auf andere ausfindig gemachte Mittel und Wege, die Reichsstände, mit Erhöhung eines Quarts des bisherigen

rigen Anschlages, allein übernahmen. Diese Unterhaltungsgelder solten auf nächste Michaëlis ihren Anfang nehmen, und in jeder Frankfurter Messe die Helfte des järlichen Anschlages in den Legstädten, Augspurg, Frankfurt und Nürnberg, bezalt werden; doch solte einem jeden Stande, dem solches gelegen, frey stehen, seinen Anschlag an den Pfennigmeister des K. G. zu entrichten, der dann einem jeden seine gebührende Besoldung auszalen solle. Wofern aber ein oder mehr Stände in Bezalung ihres Anschlages säumig seyn würden; so solle der Fiskal gegen selbige rechtlich verfahren, und ein gleiches gegen diejenige beobachten, welche noch, wegen der vormals bewilligten dreyjährigen Unterhaltung im Rückstande wären, und solchen nicht zwischen hier und der nächsten Frankfurter Herbstmesse berichtigten. Hiernächst wird auch im R. Abschiede der zusammengetragenen und publicirten neuen, geänderten, gebesserten und erklärten K. G. O. Erwähnung gethan, und dem K. G., bey Vermeidung schwerer Strafe, befohlen, solcher treulich nachzukommen. Es solten auch künftig, zu desto stattlicherer Erhaltung Fried und Rechtens im heiligen Reiche, die vom K. G. gesprochene Acht und gefällte Urtheile, gebührend vollstreckt werden, damit ein jeder seines erlangten Rechtes sich erfreuen könne. Und endlich wird auch noch der in der Neuen K. G. O. beliebten Verordnung, wie es künftig in gemeinen Spolien- und Entsetzungs-Sachen, die dem Landfrieden und dessen Strafe nicht unterworfen sind, gehalten werden solle, gedacht, und befohlen, daß solcher nachgelebt werden solle o). J. Chr. 1548

o) Augsp. R. A. von d. J., §. 21-38., *l. c.*, P. II. p. 532-534. *Sleidanus* l. c., L. XIX. p. m. 591. sq. et

J. Chr. 1548 Der **vierte Hauptpunkt** der **Kayserlichen Reichstags-Proposition** betraf die **Klagen** der **Geistlichkeit** wegen der ihr entzogenen **Güter** und **geistlichen Gerichtsbarkeit.** In Ansehung desselben erklärte der **Kayser**, daß er, zu Vermeidung mehrern Unwillens und beschwerlicher Rechtfertigungen, sich vorbehalten haben wolte, deshalben alsobald **gütliche Unterhandlungen** zwischen den **Ständen** zu pflegen, und wenn er sie nicht vergleichen könnte, gebürliche Maaß und Ordnung zu geben, wie es damit gehalten werden solle. Sowohl (21. 27. Sept. und 1. Oct. 1547.) die **Churfürsten**, als auch die **Fürsten** liessen sich, in ihrem **ersten** und **andern Bedenken**, dieses **Erbieten** des **Kayserς** gefallen, und dankten ihm dafür in dem übergebenen **Reichsgutachten**, mit (7. Oct. a. e.) angehängter Bitte, daß er selbst forderſamſt, entweder in Person, oder durch seine **Commissarien**, solche Unterhandlung, Erörterung und **Vergleichung** vornehmen möchte. Im Falle aber daß solche nicht statt fänden, möchte der **Kayser** einer jeden beschwerten Parthey das ordentliche **Recht** ergehen lassen, und solcher dazu verhelfen. Bey diesem **Punkt** erinnerte der H. **Ulrich** von Würtenberg, in der an seine **Gesandten** auf dem **Reichs**(7 Sept. a. e.) **tage** zu **Augspurg** geschickten ersten **Instruktion**, noch insbesondere, daß er der Hofnung lebe, der Kays

et L. XX. p. 638. *de Ludolf* Comment. systemat. de Iure Camerali, in *App.* X. p. m. 55-57. *Eiusdem* Corp. Iur. Camer., n. 80. p. 101-103. Eben desselben Hist. Sustentat. Camerae Imp., §. 6. 7. et 8. p. 30. 34. 37. sq. et 45. und im 2ten Anhange verschied. Cameral-Matriculn, n. 1. p. 3-18. Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. VI. §. 25-50. pag. 16-34. und in den Beylagen, n. 98-116. p. 173-152. *coll.* P. V. §. 34. p. 38. sq. und Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 141. et 142. p. 261. et 263.

Kayser werde, als ein milder Kayser, bey dieser Sache ein gnädigstes christliches Einsehen haben, und insonderheit Seinethalben die Fürsehung thun, daß er nicht zum höchsten beschwert, sondern also bedacht werde, daß er zu Entrichtung der Reichsanlagen, Unterhaltung des R. G. und neuen Bundes, wenn dieser noch ins Werk kommen solte, seine arme Landschaft mit beständigen Schatzungen zu beschweren nicht nöthig haben dürfe. Da nun aber diese Verhaltungsbefehle zu Augspurg zu spät anlangten; so äusserte er in seiner überschickten zweiten Instruktion, daß er wegen der geistlichen Jurisdiction und Güter der Kayserlichen Proposition nicht vorgreifen wolle, weil bey entstehender Güte ein jeder Theil wissen werde, seine Nothdurft vorzubringen. Es ist auch hernach wegen dieses Punkts in den Reichsabschied eben dasjenige eingerückt worden, was in dem vorgedachten Reichsgutachten enthalten war p). Daß übrigens nachmals der Kayser dergleichen Unterhandlung und Vergleichung vorgenommen habe, davon will ich nur das Exempel von Augspurg anführen, welche Stadt, durch die ernannte Kayserliche Commissarien, den Granvella und D. Hasen, mit ihrem Bischofe, wegen der von diesem, wegen Wiedererstattung der eingezogenen geistlichen Güter, gemachten Forderungen, gütlich vertragen wurde q).

J. Chr. 1548 (28 Sept 1547.) 1548.

Was den fünften Hauptpunkt der Kayserlichen Reichstags-Proposition betrift, nehmlich die Verbesserung der Reichsmatrickul, und die

p) Augspurg. R. A. von d. J., *l. c.*, P. II. p. 534. *Sleidanus* l. c., L. XIX. p. 592. Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. VI. in den Beylagen, p. 174. 192. 195. 196. et 200. und Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 141. et 142. p. 261. et 263.

q) Der Herr von Stetten *l. c.*, P. I. cap. 8. §. 32. p. 431-433.

J. Chr. die damit verknüpfte Materie von den **Exemtionen**
1548 oder **Ausziehung der Stände**; so erhälten die hievon in dem **Reichsabschiede** gemachte **weitläuftige Verordnungen**, daß auf dem damaligen **Reichstage zu Augspurg** vieles über diese Materie ist gehandelt worden. Man kan aber hievon, in **Ermanglung** der noch nicht ans Licht gestellten **vollständigen Akten** dieses **Reichstages** keine nähere Anzeige thun, sondern mus sich mit demjenigen begnügen, was hievon im **R. Abschiede** enthalten ist. Indessen habe aus einer in **meiner Bibliothek** befindlichem **Handschrift** *) soviel wahrgenommen, „daß auch **dieser**, die **Ringerung** der „**Anschläge** betreffende, **Punkt** von den **Churfürsten** und **Obern Ständen**, mit **Ausschliessung** der **Städte**, und sonderlich die **Relation** „der **Creißverordneten** berathschlaget worden. „Weil nun der *Modus* und **Vorschlag**, den die „**Obern Stände** erwogen, wie nehmlich zur **Erkundigung** und **Moderation** der **beschwerten** „**Stände** zu kommen, und anzugreifen, den **Städten** etwas sehr hochbeschwerlich gewesen; so hätten „sie ihre **besondere Bedenken** etlichmal dem Kayser übergeben, und gebeten, die Sachen auf leidlichere Wege zu richten, worauf man aber keine „Rücksicht genommen hätte.„

Zur

*) Der Titel dieses Manuscriptes ist folgender: *Repertorium*, oder *Extract* der Erbarn Frey- und Reichs-Stätt Registratur, soviel Deroselben im Reich herbrachten Standt, Stimm und Session betrifft ꝛc. *Item* ein *Extract* aller Reichstäg-, deßgleichen aller Stätttäg-Handlungen, von den ältisten bis auf das J. 1580. in Folio. Ausser dem Vorberichte und den jedem Abschnitte vorgesetzten Registern, enthält der erste Abschnitt von der R. Städte Stand ꝛc. 50., der zweite oder der *Extract* von den Reichstagen 81. und der dritte oder der Auszug von Städtetags-Handlungen 64. Blätter.

Zur Erläuterung dieser Materien ist nun vor J. Chr.
läufig zu bemerken, daß, nachdem bereits unter K. 1548
Maximilian dem *I.*, mit der Einrichtung und Verbesserung des Reichs-Steuerwesens der eigentliche Anfang gemacht worden, bald darauf die fiskalische Processe, wegen Bezahlung der bewilligten Reichshülfen, und gegen die ausziehende und ausgezogene Stände, bey dem K. G. eingeführt, auch dem Kayser auf seinem letzten Reichstage zu Augspurg, im J. 1518., ein Verzeichniß von den ausziehenden Ständen vorgelegt, die Handlungen aber darüber auf den nächsten Reichstag verschoben worden. Nach K. Maximilians des *I.* Tode wurde zwar unter K. Carln dem *V.*, gleich auf seinem ersten Reichstage zu Worms, im J. 1521., die noch heutiges Tages übliche Reichsmatrickul errichtet, man hatte aber mit Beitreibung der Türkenhülfe genug zu thun, also daß darüber die Exemtionssachen nicht gar eifrig betrieben wurden. Ja der Kayser selbst und das damalige Kayserliche Regiment im Reiche befahlen im J. 1523. dem Generalfiskal, damit stille zu stehen; doch wurde diese Sache, bey denen, in den J. 1526. 1529. und 1531., gehaltenen Visitationen des K. G., immer wieder rege gemacht. Allein auf dem Regenspurgischen Reichstage, im J. 1541., kamen diese Auszugsbeschwerden erst recht in ernstlichere Bewegung, und wurde deshalben in dem Reichsabschiede das weitere verordnet †), welches jedoch, bey dem bald darauf erfolgtem Stillstande des K. G., auf sich beruhen blieb, bis nun solches auf dem itzigen Reichstage wieder hervorgesucht wurde. Die Haupttriebfeder hievon waren die inzwischen auf den Reichstagen ebenfalls vorgekommene Reichs-

und

†) S. im zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 272.

J. Chr. 1548 und Kreiß-Moderations-Handlungen, besonders vom J. 1544. *), wobey sich die in der R. Matrickul vom J. 1521. befindliche Mängel häufig hervorthaten. Es ward daher für unumgänglich nöthig erachtet, den Anschlag eines jeden Kreißstandes näher zu prüfen, die eigentliche Gränzen der R. Kreise genauer zu untersuchen, und vornehmlich darauf zu sehen, ob die Ausgezogene mit oder ohne Last (*cum* vel *sine onere*,) vertreten würden, und wie es mit den noch zweifelhaften Ständen zu halten seyn möchte? Davon wurde nun auf dem gegenwärtigen Reichstage die Ringerungs-Relation übergeben, und auf eine förmliche Regulirung dieser wichtigen Sache gedrungen, auch das nöthige davon in dem Reichsabschiede umständlich verordnet, welches ich nun nach dessen Anleitung näher anzeigen will.

Anfangs wird in unserm R. A. angeführt, daß zufolge des Speyerischen R. A. vom J. 1544., im folgenden Jahr auf den 1ten October einige von den vier aus jedem der zehen Kreise verordneten Personen zu Worms zusammen gekommen, die Minderung der Anschläge vorgenommen, und endlich nach verschiedenen Handlungen und Rathschlägen, einen unverbindlichen Reichsanschlag, durch die Mehrheit der Stimmen beschlossen hätten. Davon sey nun auf dem itzigen Reichstage dem Kayser von den Reichsständen nothdürftiger Bericht erstattet, und von ihm daraus soviel befunden worden, daß es, wegen des, in den Reichs-Anschlägen, und bey Einbringung des gemeinen Pfennigs, befundenen merklichen Abganges und

ande-

*) S. den zwölften Band des Auszuges ꝛc., S. 490. und die daselbst in der Note †) angezeigte übrige Stellen in diesem und dem vorhergehendem Bande des Auszuges ꝛc.

anderer Mängel, höchst nöthig seyn werde, solche künftig zu verhüten, und diese Sache in eine bessere Ordnung und Richtigkeit zu bringen. J. Chr. 1548 Zu dem Ende, und da in den vorigen Reichs-Abschieden unter andern verordnet worden, daß man mit den See- und Ansee-Städten handeln solle, die Hülfe des gemeinen Pfennigs wider die Türken zu bewilligen, auch deswegen nachmals eine Commißion ergangen sey, gedachte Städte aber, ungeachtet der von ihren Landesfürsten geschehenen Publication des R. A., des darauf erfolgten Gebots nicht geachtet, noch ihren gemeinen Pfennig einfordern, und in ihrer Landesfürsten und Fürstenthume gemeine Küsten einwerfen wollen, und hiedurch, besonders im Niedersächsischen Kreise, nicht geringe Beschwerung entstanden; so soll hiemit einem jeden Kreise ernstlich befohlen seyn, sich eigentlich und fleißig zu erkundigen, wie es um die besagte See- und Ansee-Städte beschaffen, welche dieselbe seyen, wie sie heissen, wo sie gelegen, und ob sie dem Reiche oder andern Ständen unterworfen seyen, und davon dem Churfürsten von Maynz schriftlichen Bericht zu ertheilen, damit derselbe auf dem nächsten Reichstage hievon hinlängliche Relation abstatten könne. Und da auch einige Kreise beschwerend angezeigt hätten, daß ihnen einige Stände aus ihren in andere Kreise gezogen werden sollen; so sollen die beschwerten Kreise deshalben die ausziehenden Kreise vor dem R. G., innerhalb drey Monaten nach dessen Wiedereröfnung, rechtlich vornehmen. Ferner wurde, in Ansehung derjenigen in den R. Anschlägen befindlichen Stände, von denen unbewußt, wer sie sind, oder wo sie zu finden, verordnet, daß der Churfürst von Maynz ein Verzeichniß solcher unbekannten und abgehenden Stände eines jeden Kreises Fürsten, die

ihren

J. Chr. 1548 ihren Kreiß zu beschreiben haben, zuschicken solle, damit sie sich darnach erkundigen, und davon auf dem nächsten Reichstage Bericht erstatten können. Und eine gleiche Untersuchung durch die Kreise verordnete man auch in Ansehung der in die Reichsanschläge gebrachten zweifelhaften Stände, und der durch Kauf, oder Erbschaft in andere Hände gekommenen Grafschaften oder Herrschaften, damit künftig Unrichtigkeit verhütet, und dem gemeinen Anschlage des Reichs nichts entzogen werden möchte.

Da hiernächst von den Kreißverordneten zu der Ringerungssache auch noch vorgebracht worden, daß einige Reichsstände andere in den R. Anschlägen begriffene Stände auszögen, und deshalben ein Verzeichniß der ausziehenden und ausgezogenen Stände übergeben hätten; so liesse man es zwar in Ansehung derjenigen, da der Ausziehende des Ausgezogenen R. Anschläge entrichtete, dabey bewenden, weil dadurch dem heiligen Reiche an seinen Anlagen und Gerechtigkeiten nichts abgienge, zumal wenn die Ausgezogene mit solchem Ausziehen und Vertreten zufrieden wären. Wofern aber des Ausgezogenen Anlage nicht entrichtet würde; so solte von dem Kayserlichen Fiskal wider den Ausgezogenen rechtlich verfahren werden, diesen aber der Ausziehende schadlos zu halten schuldig seyn. Hingegen in dem Falle, daß weder der Ausziehende, noch der Ausgezogene die gebürliche Anlage dem heiligen Reiche erlegte, solte von Beiden ein Verzeichniß, durch die churmaynzische Reichskanzley, dem Kayserlichen Fiskal zugeschickt werden, damit derselbe, innerhalb sechs Monaten nach Wiedereröfnung des R. G., vor demselben wider die Ausgezogene einen Proceß erhebe, und wenigstens

stens die Ladung auswürke, wozu dann auch der Ausziehende für sein Interesse mit vorgeladen werden solle. In dergleichen Processen solle nun das R. G. summarisch verfahren, die Sache binnen zwey Jahren zu Ende bringen, und daben vornehmlich untersuchen: ob ein Stand billig oder unbillig ausgezogen, ob einer von des R. Anschlägen befreyet sey, ob er solche Freiheit durch eine Verjärung erlangt habe, oder sonst aus rechtmäßigen Ursachen nicht schuldig sey, seine Hülfe in das Reich zu thun, und endlich ob er dem gewinnenden Auszieher *cum onere* seines Anschlages oder frey heimfallen solle. Würde nun der ausgezogene Stand dem Ausziehenden *cum onere* zugesprochen; so soll diesem frey stehen, um gebürliche Ringerung seines Anschlages zu bitten, wenn er vermeynte; daß er oder die von ihm Ausgezogene über ihr Vermögen angeschlagen wären. Solte übrigens ein ausgezogener oder ausziehender Stand sich erbieten, im Wege Rechtens eine *Possessionem* vel *quasi libertatis*, und daß der Gegenbeweis bey Menschen Gedächtniß dargethan werden könne, ingleichen eine Verjärung oder Privilegium wider die Reichsanschläge auszuführen; so solten sie hiezu vor der Kriegsbefestigung zugelassen, und darauf erkannt werden, auch im Succumbenzfalle ihr Recht in der Hauptsache ferner auszuführen, frey behalten. J. Chr. 1548

In Ansehung derjenigen Stände, welche nicht ausgezogen seyn, sondern ihre Anschläge selbst entrichten wollen, wurde verordnet, daß sie daran nicht gehindert werden sollen. Falls aber solches von den anmaßlichen Ausziehern geschehen würde, solte gegen diese, durch den Kayserlichen Fiskal, oder durch die, welche nicht ausgezogen seyn wollen, vor dem R. G. rechtlich verfahren

J. Chr. werden. Wenn nun der angemaßte ausziehen-
1548 de Stand obsiegte: so solle der Ausgezogene ihm *cum Onere* zuwachsen, wenn sich finde, daß dieser bisher seinen Anschlag entrichtet, und also das Reich im Besitze der Hebung sey; hingegen aber soll der Ausgezogene dem obsiegenden Auszieher ohne alle Beschwerde zustehen, wenn jener dem Reiche weder vor, noch hernach etwas geleistet hätte; es wäre dann Sache, daß der unterliegende Ausgezogene, innerhalb Menschengedenken, ein- zwey- oder mehrmal, dem heiligen Reiche gesteuert hätte, folglich das Reich in *possessione* vel *quasi* wäre. Denjenigen, denen die Ausgezogene, durch den Weg Rechtens, ohne Beschwerde zuwüchsen, und zu gering angeschlagen wären, solte ihr Anschlag erhöhet, und solches, in Entstehung gütlicher Vergleichung, von dem K. G. rechtlich erörtert und entschieden werden. Würde nun aber, vor rechtlicher Erörterung des Exemtions-Processes, eine Reichsanlage bewilliget werden; so sollen diejenige, welche bisher ihren Anschlag geleistet, und bey denen folglich das Reich im Besitze der Hebung ist, solchen unweigerlich entrichten, die Ausgezogene aber, welche bisher keine Anlage bezalt, und also in *possessione* vel *quasi Libertatis* sind, bis zum Austrage der Sache dabey gelassen werden, es wäre dann, daß sie, bey Menschengedenken, ein- oder mehrmal zum Reiche gesteuert hätten, wie dann auch die Stände, welche der Auszüge halber Dekrete oder sondere Bescheide vom Reiche erhalten hätten, derselben sich gebrauchen möchten. Wegen der Grafen und Herren, so neuerlich ihre Titel und Würden erhalten, aber keine dem Reiche unmittelbar unterworfene Güter hätten, wurde beliebt, daß dieselben in die Anschläge nicht gezogen werden sollen,

weil

weil sie nicht anders, als mit Vorbehalt der Für- J. Chr.
sten Gerechtigkeit, zu ihren Dignitäten zuge- 1548
lassen worden, und es also den Fürsten allerhand Beschwerung bringen, auch mit der Zeit ihnen noch weiter Abbruch und Schmälerung an ihrer landesfürstlichen Obrigkeit gebähren würde, wenn man solche neue Grafen und Herren, blos wegen ihrer Titel und Namen, in einen leidlichen Anschlag ziehen wolte. Hingegen solten diejenige neue Grafen und Herren, welche im Reiche begütert, oder anderer Fürsten unmittelbare Unterthanen nicht wären, gleich andern mit des R. Anschlägen belegt, und solche von den Kreisen, worunter sie gesessen, gemacht, auch dem Churfürsten von Maynz zugeschickt werden, damit sie in das Register der R. Anschläge verzeichnet würden; doch den ausziehenden Landesfürsten, wenn sie es am R. G. mit Recht erhalten, an ihren Freiheiten, Herkommen und Gerechtigkeiten unschädlich.

Da von Seiten des Reichs von dem Kayser verlangt worden, daß er wegen seiner Burgundischen und Niedern Erbländer, auch wegen Geldern, Zütphen und Utrecht, zum Reiche steuren möchte; so ließ er sich deswegen auf dem Reichstage in eine Unterhandlung ein, welche den sogenannten Burgundischen Vertrag veranlaßte, von welchem noch in der Folge was soll gedacht werden. In dem R. A. aber geschiehet dessen dahin Erwähnung, daß künftig diese Kayserliche Burgundische und Nieder-Erblande in des heiligen Reichs Schutz und Schirm, gleich andern Ständen desselben, begriffen, auch Geldern, Zürphen und Utrecht hinführo zum Burgundischen Kreise gehören, hingegen aber auch zum Reiche contribuiren sollen. Hiernächst erklärten die Reichs-

J. Chr. 1548 stände, daß sie es bey dem vormals mit dem Römischen König Ferdinand, der ausgezogenen Stifter, Landcommenthurey, Aebte, Grafen und Herren, auch der Anschläge halber, getroffenem rechtlichen Austrage beruhen lassen wolten. Ingleichen acceptirten sie, daß der Römische König auf sich genommen, und sich erboten, die Stifter Trident und Brixen, wie auch die Abtey Murbach, ferner in gemeinen vorfallenden R. Anschlägen würklich zu vertreten, und ihre gebührende Anschläge, (ausser der Unterhaltung des R. G., so sie selbst zu leisten schuldig,) zu erlegen, selbige aber bey ihrer Fürstlichen Würde, Sitz und Stimme auf Reichstagen, auch übrigen Rechten und Freiheiten unbeschwert zu lassen. Ferner übernahm R. Ferdinand den gebührlichen R. Anschlag wegen seiner Grafschaft Kirchberg, und wegen der unmittelbaren R. Güter der Grafen von Tübingen, die aber wegen ihrer Pfandschaften, eigener und Lehengüter, welche sie vom Hause Oesterreich und in den Oesterreichischen Erblanden haben, vom Reiche unbelegt bleiben solten. Endlich bewilligten sie auch noch, daß die Grafen von Schaumburg ob der Ens unter dem gemeinen Anschlage des Hauses Oesterreich mit begriffen seyn, und das freye unsteuerbare adeliche Gut Hohen-Königsperg in des R. Anschläge nicht gezogen werden solle.

Weil hiernächst in des Reichs-Registern der Anschläge etliche viele Stände befunden worden, die mit Anschlägen nicht belegt sind, hingegen andere darinne fehlen, die doch zum heiligen Reiche gehörig seyn sollen; so wurde verglichen, solche Stände, zum Nachtheil und Schmälerung des Reichs, aus den R. Anschlägen nicht zu lassen, sondern ihrenthalben theils weitere Erkundi-

kundigung einzuziehen, theils sie zu beschreiben, und mit ihnen zu handeln, damit sie in den R. Anschlag gebracht werden, theils aber mit einigen bis zu anderer Gelegenheit in Ruhe zu stehen. Mit dem Gesandten des Burggrafens von Meissen brachte man auch die Sache, schon auf dem damaligen Reichstage, zur Richtigkeit, und derselbe übernahm, vermöge des R. A., sowohl zum R. Anschlage, als auch zu Unterhaltung des K. G. eben soviel, als die Fürsten von Anhalt, als welches er, bey Verlust seines Standes, zu erlegen, sich anheischig machte. Doch solte dieser neue Anschlag nur von dem Burggrafthum Meissen, und nicht weiter von andern, dem Reiche zugehörigen, und von dem Burggrafen itzo schon besitzenden, oder noch künftig an sich zu bringenden, Herrschaften und Ländern zu verstehen seyn. J. Chr. 1548

Endlich und da auch wegen einiger anderer sonderer Stände bisher allerhand Zweifel gewesen, ob und wie sie in die R. Anschläge gezogen werden sollen; so hat sich darüber der Kayser mit den R. Ständen verglichen, wie es mit deren jedem künftig gehalten werden solle, wie dann auch solches in einen besondern Artickel, unter des Kayſers Handzeichen, gebracht, und selbiger bey der R. Kanzley hinterlegt worden, auch, durch den Churfürsten von Maynz, dem Kayserlichen Fiskal zugeschickt werden solle, um sich darnach zu achten. Die Stände und Städte aber, deren in diesem Verzeichniß gedacht wird, sind die Herzoge von der Maas, die Städte Danzig und Elbingen, die Bischöffe von Genf, Lusan und Chur, die Aebte zu S. Gallen, Schafhausen Stein am Rhein, Einsiedeln, Pfeffers, und Dißidis, die Städte S. Gallen, Schafhausen, Mühl-

J. Chr. 1548 hausen im Elsasse und Basel, die Grafen zu Ost-Frießland, das Stift Hildesheim, die Ritterschaft der Burg Friedberg, die Grafen von Gleichen, die Stadt Deueren, die Herrschaft Pyrmont, der Meister des Teutschen Ordens in Liefland, der Erzb. von Riga, und die Bischöffe von Gesel, Churland, Dörpt, Metz, Tull und Verdun, und endlich die Herzoge von Holstein. Wie nun der Fiskal bey einem jeden derselben zu verfahren und zu handeln habe, ist in diesem besondern Artickel von den zur R. Matrickul anzuziehenden Ständen, demselben umständlich vorgeschrieben worden.

Hierauf wird in unserm R. A. angeführt, daß zwar von den verordneten R. Kreiß-Räthen, auf dem letzten Wormser R. Tage, im J. 1545., ein neuer gemeiner Anschlag gemacht, und in solchem etliche Stände geringert, andere aber erhöhet worden; allein obgleich einige, jedoch mit Vorbehalt ihrer dagegen habenden Beschwerden, denselben auf drey Jahre angenommen, so hätten sich doch andere dessen geweigert. Da nun aber die Nothdurft erfordere, daß die R. Anschläge in eine beständige gewisse Ordnung gebracht, und diese Ringerungshandlung nicht noch mehr in die länge gezogen werde; so sey auf dem itzigen Reichstage, da man auf demselben und auf den vorigen zu Worms und Regenspurg, wegen anderer Ursachen und vorgefallenen Verhinderungen, damit nicht zu Stande kommen können, beschlossen worden, daß alle und jede Stände, welche glaubten, daß sie in den vorigen Anschlägen zu hoch beschwert seyen, und noch nicht geringert worden, ihre Beschwerden mit den Ursachen, warum ihnen die begehrte Ringerung geschehen solle, nebst der Anzeige, wie weit sie geringert zu werden begehren, innerhalb

vier

vier Monaten nach dem Datum dieses R. A., J. Chr.
den Ausschreibenden Fürsten ihres Kreises 1548
schriftlich und verschlossen übergeben solten. Diese sollen sodann, binnen den folgenden zwey Monaten, einen Kreißtag ausschreiben, und auf demselben, wenn sie etwa selbst eine Moderation suchten, ihre Beschwerden vorbringen. Auf solchen Kreißtagen nun sollen alsobald 1) einige Personen verordnet werden, welche die schriftlich und verschlossen übergebene Beschwerden der die Ringerung suchenden Stände fleißig und genau untersuchen sollen; 2) sollen von dem Kreise noch zwey Personen, eine aus den geistlichen, und die andere aus den weltlichen Ständen erwält werden, die hernach die würkliche Moderation vornehmen solten. Und damit auch diese Sache desto geheimer traktirt werden möchte, solten diese Verordnete insgesammt ihrer Eid und Pflichten, womit sie ihren Herrschaften verwandt, so viel diese Handlung betrift, entlassen, und mit besondern Pflichten belegt werden, alles, was ihnen bey diesem Geschäfte bekannt würde, verschwiegen und geheim zu halten.

Wenn nun die erstere Verordnete, oder die eigentliche Inquisitoren, mit ihrer Untersuchung, die sie in den nächsten sechs Monaten zu Ende bringen solten, fertig wären; so solten sie, noch vor Ausgang dieser sechs Monate, ihre gemachte Untersuchung den andern Verordneten des Kreises, oder den eigentlichen Moderatoren, versiegelt überschicken, welche dann insgesammt aus allen Kreisen, in welchen Ringerungen gesucht worden, mit Ausgang der nächsten zwey Monate, zu Worms sich einfinden, und daselbst, nach Maasgab der von den Inquisitoren erhaltenen Akten, genau erwägen solten: ob die Beschwerden und Ursachen

J. Chr. 1548 der begehrten **Ringerung** erheblich und **gegrün**det seyen oder nicht? Unter solche rechnet nun unser **Reichsabschied**, wenn etwa der zu **moderirende Stand**, seit dem **letztern Anschlage**, von seinen Land und Leuten etwas verlohren, oder ihm genommen worden, oder er andern seine Landschaft übergeben hätte, und was dergleichen Fälle sonst noch mehr wären, wohin auch zu zälen, wenn er durch Unfall und Unglück in Unvermögen gekommen wäre. In solchen Fällen nun soll sein **Anschlag** *ex aequo et bono*, *iuxta arbitrium boni Viri*, **geringert**, und sein **neuer** eigentlicher **gewisser Anschlag** durch die **Moderatoren** gemacht, von ihnen aber zugleich auch denjenigen **Ständen**, denen die Land, Leut und Nutzungen der Beschwerten zugewachsen, der Gebühr nach zugelegt werden. Wofern aber die **Unerheblichkeit** der **Beschwerden** und **Ursachen** wegen begehrter **Ringerung** aus den **Untersuchungsakten** sich darlegte, solte die gebetene **Moderation abgeschlagen** werden. Wenn nun aber ein oder der andere **Stand**, entweder durch die geschehene **Moderation**, oder durch **deren Verweigerung**, sich beschwert erachten würde; so solte ihm frey stehen, an das **K. G.** zu **appelliren**, und vor demselben, binnen Jahresfrist, die Sache anhängig zu machen, um daselbst den **endlichen**, **unverzüglichen Austrag** zu gewarten, wobey es ohne weiteres Ersuchen erörtert werden, und bleiben solle. Wegen der auf dieses Geschäfte zu verwendenden grossen **Kosten** endlich wurde beliebt, daß die **Erkundigungs-** oder **Untersuchungs-Kosten** von den **beschwerten Partheyen**, die **Kosten** aber, die zu der **Beschreibung** der **Kreise**, deren **Zusammenkunft** und zu **Unterhaltung** der **Moderatoren** aufgewandt werden müssen, von den **Kreisen** selbst getragen werden solten; jedoch daß

man

man dabey mit den Beschwerten ein billiges Mit- J. Chr.
leiden habe. Endlich wurde noch in Ansehung der 1548
vier Rheinischen Churfürsten, die zum Theil schon moderirt worden, zum Theil aber es noch verlangten, verordnet, daß ein jeder derselben einen oder zwey seiner, ihrer Pflichten deshalben zu entlassenden, Räthe ernennen, und diesen die *Gravamina* der Beschwerten zu weiterer Erkundigung übergeben, von ihnen aber hierauf die Untersuchungsakten den zu der Moderation nach Worms verordneten Kreißverordneten, zu weiterer Prüfung und Entscheidung, zugeschickt werden solten r).

Der sechste Hauptpunkt der Kayserlichen Reichstags-Proposition, oder leigentlich nach der Ordnung des R. A. schon der fünfte betraf das Münzwesen. Es war über diese Materie, unter der Regierung unsers Kayſers, fast auf allen Reichstagen und auch auf besondern Münztagen zwar gehandelt worden *); aber die Sache noch nie zu einem endlichen Schlusse gekommen, worüber dann die geringe und schädliche Münze immer mehr und mehr überhand genommen, und hiedurch dem Reiche und dessen Ständen und Unterthanen merklicher und verderblicher Schaden zugewachsen ist. Ob nun gleich dem Kayser, auf dem

r) S. den Augspurg. R. A. von d. J., §. 44-89., *l. c.*, P. II. p. 535-543. und den Freyherrn von Harpprecht *l. c.*, P. VI. §. 60-63. p. 43-45. et *plures* ibi citatos *Scriptores*, und in den Beylagen, n. 120. p. 264-268.

*) S. in dem sogenannten Auszuge ꝛc., den zehnten Band, S. 372. 526. 589. f. und 638. ff. im eilften Bande, S. 287. 364. f. 420. f. 477. ff. und 576. f. und im zwölften Bande, S. 23. 77. 152. ff. 273. f. 348. f. 410. f. und 581.

J. Chr. 1548 gegenwärtigen Reichstage von allen bisher im Münzwesen ergangenen Handlungen umständlicher Bericht war erstattet worden, und derselbe auch gesonnen war, solchen schädlichen Mängeln, durch eine neue, gemeine und beständige Münzordnung abzuhelfen; so konnte doch dieses heilsame Werk, wegen anderer eingefallenen Hindernisse, nicht zu stande gebracht werden. Um aber diese wichtige Sache endlich einmal zu Ende zu bringen, wurde im R. A. beschlossen, daß, auf den 2ten Hornung des folgenden J. 1549., der Kayser, und ein jeder von Churfürsten, Fürsten und Ständen, dazu die Stände, so Gold- oder Silberbergwerke haben, ihrer jeder einen tapfern und der Münze verständigen Rath, mit völliger Gewalt, nach Speyer schicken solle, um die auf dem letzten Wormser Reichstage beschlossene Münzordnung und alle übrige in dieser Sache bisher ergangene Handlungen zu erwegen, und darinne endlich zu beschliessen, damit zuletzt, durch eine beständige, gleichmäßige Münzordnung, der gemeine Nutz gefördert werde. Auf diesen Münztag zu Speyer versprach der Kayser auch einen von seinen Niederländischen Regierungsräthen abzufertigen, um sich mit den R. Münz-Deputirten über eine gleichmäßige Münzordnung, wo möglich, zu vergleichen. Uebrigens aber wurde noch im R. A. beliebt, daß indessen und forderſamſt der Kayser ein ernstliches Mandat in das Reich ausgehen lassen solle, wodurch, das Kürnen, Granalieren, Brennen, Seygern und Ausziehen der schweren Münzen, ingleichen die Ausführung des ungemünzten Silbers und Einbringung fremder und ausländischer Münze, wie auch die Verkaufung, Verpfändung und Verleihung der Münzfreiheit an Privatpersonen,

bey

bey Vermeidung Leibes- und anderer Strafen verbo- J. Chr.
ten werden solte [85]). 1548

In Ansehung des siebenten Hauptpunktes der Kayserlichen Reichstags-Proposition wegen des Policeywesens ist im R. A. enthalten, daß man für nöthig befunden, die auf dem Augspurgischen Reichstage, im J. 1530., publicirte Policeyordnung [86]) in etlichen Punkten zu ändern, zu erklären, zu mehren und zu mindern, wie solches theils schon auf einigen der vorigen Reichstagen und auch itzo geschehen sey. Da nun die Reichsstände diese Sache dem Kayser überlassen hätten; so habe er die letztere Policey-ordnung mit Fleiß durchsehen, und eine neue auf itzigem Reichstage publiciren lassen, welcher alle und jede im heiligen Reiche, bey Vermeidung unnachläßlicher Strafe, nachleben, und nicht dawider handeln sollen; wie dann auch alle und jede Obrigkeiten, binnen Jahresfrist nach Publikation des R. A., das in etlichen Artickeln der Neuen Policey-Ordnung, verordnete, in ihren Landen und Gebieten, nach Gestalt, Gelegenheit und Gebrauch derselben, gute, ehrbare, richtige Ordnung und Maaß vornehmen und ins Werk richten, auch ernstlich

85) Augspurg. R. A. von d. J., §. 40-43., l. c., P. II. p. 535. Hirsch T. R. Münz-Archiv, P. I. n. 205. p. 310. Cf. Ihro Excellenz, des Herrn Geheimen Raths von Praun gründl. Nachr. vom — — T. Münzwesen, P. I. c. 5. §. 2. et 3. p. 133. sq. Das im R. A. versprochene Münz-Mandat publicirte nachmals der Kayser, zu Augspurg den 12. Aug. d. J., S. Lünigs R. A., T. I. P. I. p. 497. sq., welches er bey seinem Aufenthalte in den Niederlanden, den 31. May 1549. von neuem ausgehen ließ; S. die N. Samml. der R. A., P. II. p. 634. sq. und Hirschen *l. c.*, T. I. n. 207. p. 315. sq.

86) S. im eilften Bande des sogenannten Auszuges ꝛc., S. 284. u. f.

J. Chr. lich darüber halten sollen t). Diese neue verbesser-
1548 te Policeyordnung wurde nun an einem Tage
30 Jun. mit dem R. A. publicirt, und bestehet, ausser einer kurzen Vorrede aus sieben und dreißig Titeln. Sie enthält zwar also, dem Anscheine nach, zwey Titel weniger, als die vom J. 1530.; aber in der That ist ein mehreres, als in dieser, darinne begriffen. Es ist nehmlich verschiedenes aus der vorigen P. O. weggelassen oder kürzer zusammengezogen worden, wogegen einige neue Titel hinzugekommen sind, als z. E. der 6te Titel von dem, was in Kriegsläuften gefreyet, der 7te von Herrnlosen Knechten, die sich unterstehen, sich zu versammeln, und die armen Leute zu beschweren, der 16te von Schif- und Fuhrleuten, die unterwegs den Wein wässern oder wohl gar verfälschen, der 18te von Monopolien oder dem schädlichen Vorkaufe, der 19te von Verkaufung der Früchte im Felde, der 22te von verdorbenen Kaufleuten, der 31te von der Pupillen und minderjärigen Kinder Tutorn und Vormündern, der 32te von Richtern, Advokaten und Prokuratoren, der 33te von den Apotheckern, der 34te von Schmähschriften, Gemählden und Gemächten, besonders gegen die Catholische Religion, der 35te von Goldschmidten und endlich der 36te Titel von den Handwerkern insgemein tt).

Bey

t) Augspurg. R. A. von d. J., §. 90-93., *l. c.*, P. II. p. 543.

tt) Der Röm. Kayserl. Maj. Ordnung und Reformation, guter Pollicei, zu befürderung des gemeynen nutz, uff dem Reichßtag zu Augspurg A. D. MDXLVIII. uffgericht; Meyntz durch Ivonem Schöffer, im J. 1549. fol. Diese erste Ausgabe der P. O. ist der, in der vorhergehenden Note o) angeführten und von dem gedachten Ivo Schöffer

im

Bey dem achten Hauptpunkte der Kayser- J. Chr.
lichen Reichstags-Proposition wegen einer 1548
Reichscasse zur beständigen Türkenhülfe hatte der Kayser geäussert, daß er solchen gerne bis zur Ankunft seines Bruders, des Römischen Königs Ferdinands, aufgeschoben sehen wolte, der ihnen umständlich anzeigen würde, was man für einen Stillstand mit den Türken geschlossen habe, und was auf die Zukunft noch zu thun sey. Es scheint auch, daß hierauf diese Materie auf dem Reichstage eine geraume Zeit geruhet habe. Allein vier Tage nach publicirtem Interim, ließ der Kayser 19 May
den Ständen vorstellen, daß er mit vieler Mühe und Kosten den Frieden in Teutschland wieder hergestellt habe. Da aber die Sache selbst erfordere, daß man sich auf die Zukunft in Sicherheit stelle; so scheine es ihm nützlich und nothwendig zu seyn, eine grosse Summe Geldes zusammen zu bringen, und sie an gewissen Orten in dem öffentlichen Schatze zu verwahren, damit die Hülfsmittel immer bereit wären, wenn entweder ausserhalb oder innerhalb den Gränzen des Teutschen Reichs neue Unruhen entstehen solten. Und wenige Tage hernach trug auch der Römische König Ferdinand den Ständen vor, daß er aus wichtigen Ursachen mit den Türken einen fünfjährigen Stillstand geschlossen habe, der schon im vorigen Jahr seinen Anfang genommen hätte. Ob nun gleich der

im J. 1548. herausgegebenen, Sammlung des damaligen R. A., K. G. O. ꝛc., mit einem besondern Titel und Neuen Seitenzahl beigefüget worden. Es stehet aber auch die P. O. vom J. 1543. in Lünigs R. A., T. II. n. 156. pag. 831-848. und in der N. Samml. der R. A., P. II. n. 62. p. 587-606. Justin Gobler hat solche ins Latein übersetzt, welche Uebersetzung *Goldastus* seinen Constitut. imperial., T. I. p. 547-561., einverleibt hat.

J. Chr. 1548 der Türke den Seinigen befohlen, nichts dagegen zu unternehmen; so wolte er doch um die ihm schon vorher versprochene Hülfstruppen die Stände bitten, damit man den Türken desto leichter Widerstand thun könnte, wenn sie etwa den Stillstand brächen. Und da ferner die Türken starke Besatzungen in die Gränzfestungen legten; so hätte auch er verschiedene Oerter befestigen lassen, und Garnisonen darinne unterhalten müssen. Weil er aber, wegen der in den vorigen Jahren aufgewandten ausserordentlichen Kriegskosten eine so schwere Last nicht länger aushalten könnte; so wolle er die Stände, währendem Stillstande, um eine järliche Beysteuer bitten, weil zumal ihre eigene Ruhe und Wohlfahrt davon abhienge. Ob nun gleich den Ständen dergleichen Geldprästationen sehr schwer fielen; so bewilligten sie doch dem Römischen König, solange der Waffenstillstand dauern würde, järlich 100000. Goldgülden. Dagegen aber ersuchten sie den Kayser, seine Besatzungen aus den Städten zu ziehen, und die hin und wieder verlegten Völker, die in den Städten und auf dem Lande grossen Schaden anrichteten, abzudanken. Allein der Kayser gab zur Antwort, daß er aus wichtigen Ursachen sein Kriegsvolk itzo noch nicht verabschieden könne, und der von seinen Truppen angeblich verursachte Schaden sey nicht mit seinem Wissen und Willen geschehen, indem er seinen Soldaten ihren Sold richtig bezale und sie also nicht nöthig hätten, jemanden Unrecht zu thun; ja vielleicht wären diese Klagen eben so wenig gegründet, als die ehmals auf ähnliche Art erhobene Beschwerden, deren Unrichtigkeit man, nach angestellter Untersuchung, befunden hätte.

Es bewilligten also in dem R. A. die Reichsstände dem Kayser, aus denen von ihm angeführ-

ten

ten Ursachen und zu dem angezeigten Endzwecke, J. Chr.
nehmlich zur Sicherheit und Beschützung des 1548
Reichs wider auswärtige und einheimische Feinde, einen Römerzug auf den Fuß und nach dem Anschlage, wie solcher ihm ehmals auf dem Wormser Reichstage, im J. 1521., zugestanden worden, nehmlich 4000. Mann zu Pferd und 20000. zu Fusse. Diese Hülfe solte dißmal nicht an Volke, sondern an Gelde geleistet, und monatlich für einen jeden Reuter zwölf, für einen Fußgänger aber vier Gulden bezalt, auch solches Geld von einem jeden Stande, nach Maaßgab der Wormser R. Matrikul vom J. 1521. *), zur Helfte auf Weyhennachten d. J., und zur andern Helfte auf eben diesen Termin im folgenden Jahr, in den Legstädten, Nürnberg, Speyer und Cöln, erlegt werden. Es solten auch, unbeschadet der Ringerungshandlung, alle und jede Ausgezogene Stände ihren Anschlag, wie er in der erstgedachten Wormser-Matrikul verzeichnet wäre, dißmal selbst entrichten, oder aber die Ausziehende Stände solchen für die Ausgezogene zu erstatten schuldig seyn. Solche zusammengebrachte Geldhülfe solle in den bestimmten Legstädten sicher verwahrt, und nur zu des Reichs Nutzen und Wohlfahrt, gegen alle dessen auswärtige und einheimische Feinde angegriffen und gebraucht werden. Im Falle nun, daß im heiligen Reiche solche Beschwerung so eilig vorfallen würde, daß man nicht sobald einen allgemeinen Reichstag halten könnte, der Verzug aber gefärlich seyn möchte; solten sodann die sechs Churfürsten und sechs Fürsten, nehmlich von den Geistlichen der Erzb. von Salzburg, der Hochmeister in Preussen und der Bischof von Münster,

*) S. im zehnten Bande des Auszuges ꝛc., S. 367. ff.

J. Chr. ster, und von den Weltlichen der H. Wilhelm
1548 von Bayern, der H. Heinrich von Braunschweig und der H. Wilhelm von Jülich, ferner der Abt Gerwich von Weingarten und Ochsenhausen, wegen der Prälaten und der Graf Friedrich von Fürstenberg wegen der Grafen, endlich Augspurg der Städte wegen, an gelegene Mahlstatt erfordert, und daselbst mit ihnen dieses vorräthigen Geldes haber, was die Nothdurft erfordere, gehandelt werden. Zu Aufbringung dieser Gelder aber soll eine jede Obrigkeit Macht haben, ihre geistliche und weltliche Unterthanen, exemte oder nicht exemte, gefreyete oder nicht gefreyete mit Steuer zu belegen; doch höher und weiter nicht, dann sofern sich einer jeden Obrigkeit gebührende Anlage erstrecket, und soll der Kayserliche Fiskal hiemit Befehl haben, gegen die Ungehorsame vor dem K. G. rechtlich zu verfahren, und sie zur Bezalung anzuhalten.

Auf den vom Römischen König Ferdinand geschehenen obgedachten Antrag wegen einer Geldhülfe, zu Erbauung und Befestigung einiger Gränzörter in Ungarn und zu Erhaltung derselben, währendem fünfjärigen Stillstande mit den Türken, bewilligten die Reichsstände auf den Fall, wenn von den Türken der Stillstand nicht gebrochen, mithin kein gewaltiger Zug wider sie vorzunehmen seyn würde, järlich eine gewisse im R. A. nicht benannte, aber vorhin schon aus dem Sleidanus angezeigte Summe Geldes, welche von den Ständen, nach dem Fusse ihrer K. G. Anschläge, jedesmal auf Weyhennachten in den beiden Städten Nürnberg und Speyer, an die Bürgermeister und Rath daselbst, erlegt werden solte; jedoch mit Ausnahme des Hauses Oesterreich, welches gemeine Stände für dißmal allein, doch

künf-

künftig dem Reiche an seinem Anschlage ohne Nachtheil, gefreyet hätten. Zu nützlicher und nöthiger Anwendung dieses Geldes wurden nun von den Reichsständen ein Baumeister und zwey andere Personen zu Einnehmern und Gegenschreibern verordnet, und selbige mit nöthigem Gewalt und Befehl versehen, auch ihnen eine gewisse jährliche Besoldung bestimmt. Hiernächst wurde, in Ansehung der Ausgezogenen und Ausziehenden Stände, ingleichen der Collektation der Unterthanen zu dieser Beysteuer, ein gleiches verordnet, als wie bey denen dem Kayser bewilligten Römermonaten. Endlich verglichen sich auch noch die Stände, daß die vormals zu Speyer, im J. 1544., bewilligte Türkenhülfe oder gemeiner Pfenning nochmals einzubringen seyn solle und zwar dergestalt, daß diejenige, die den gemeinen Pfenning bereits eingezogen und anderswohin verwendet, und die, so denselben noch nicht eingenommen, solchen von ihren Unterthanen erheben, oder sonst zu förderlicher Gelegenheit, damit im Falle der Nothdurft hieran kein Mangel erscheine, und in der Zeit einbringen sollen; wie dann diese Hülfe nicht anders angelegt noch verwandt werden solle, als in den vorigen Speyerischen und Wormsischen Abschieden in den Jahren 1544. und 1545. beschlossen worden †). Uebrigens solte der Kayserliche Fiskal diejenige, welche in Entrichtung ihres Anschlages säumig und ungehorsam seyn würden, vor dem K. G. rechtlich belangen u).

J. Chr. 1548

Was

† S. im zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 489. f. und 577. f.

u) Augspurg. R. A. von d. J., §. 94-103., *l. c.*, P. II. p. 543-546. und *Sleidanus* l. c., L. XIX. p. m. 592. et L. XX. p. 629. et 637. sq.

J. Chr. 1548 Was nun endlich noch den **neunten Haupt-punkt** der **Kayserlichen Reichstags-Proposition** betrift, daß nehmlich die **Stände** ihre **besondere Zusammenkünfte** und **geheime Berathschlagungen** unterlassen solten; so kan ich, aus ermangelnder Einsicht der **Reichstagsakten**, nicht sagen: ob auch dieser Punkt zur Reichsberathschlagung gekommen sey. Hingegen ist soviel richtig, daß hievon in den **R. A.** nichts eingeflossen, oder ein **Reichsschluß** darüber gemacht worden. Da inzwischen der **Kayser** doch auch diesen Punkt in seine **Proposition** gebracht hatte; so äusserte darüber der H. **Ulrich** von Würtenberg, in der seinen **Gesandten** auf dem **Reichstage** zugeschickten, und öfters schon erwähnten, **ersten Instruktion**, „daß „er sich wegen **Abschneidung** der **besondern Räthe** von andern **Churfürsten** und **Ständen**, welche solche für nützlich und rathsam angesehen, **nicht** „**abzusondern** wisse; doch daß jedem **Fürsten** und „**Stand**, ohne Nachtheil und Verletzung seiner Reputation, freygelassen werde, in **offenem Rathe**, „nach **altem Herkommen**, unverhindert sein Bedenken anzeigen zu können, und daß solches **nicht** „**verkehrt**, noch aus dem **Rathe** gebracht, sondern, „wie billig, **verschwiegen** behalten werde v).„

Ausser denen in dem **Kayserlichen Vortrage** enthaltenen und durch den **Reichsabschied** erledigten **Punkten**, werden nun noch in unserm **R. A.** alle in den **vorigen Abschieden** enthaltene, und dem **gegenwärtigem** zuwider laufende **Artickel** und Punkten aufgehoben und vernichtet; diejenigen aber, welche dem **itzigen R. A.** nicht entgegen sind, noch verstanden werden möchten, in ihren Kräften gelas-

v) *Sleidanus* l. c., L. XIX. p. 592. und Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 141. p. 261. sq.

gelassen w). Das übrige des R. A. begreift die ge- J. Chr.
wönliche Salvation wegen der auf dem Reichs- 1548
tage ungefärlich genommenen Seßion, wobey der Kayser verspricht, die wegen der Seßion streitige Stände, nach Uebergebung eines jeden Gerechtigkeit, auf leidliche Wege zu vertragen, oder sonst nach Billigkeit zu entscheiden; wie er dann hiezu schon einige Commissarien ernannt hätte x). Hierauf folgen die Urkund des Kayserς, der Churfürsten, Fürsten und Stände wegen Festhaltung des R. A., und hernach die Unterschrift der anwesend gewesenen Reichsstände und ihrer Gesandten y). Und endlich wurde der R. A. vom Kayser besiegelt, und von ihm wie auch dem Churfürsten Sebastian von Maynz, als R. Erzkanzlern durch Germanien, eigenhändig unterschrieben. Von wegen der Reichsstände aber aus allen drey Reichscollegien geschah die Siegelung im Namen der Churfürsten durch Maynz und Pfalz, von Seiten der Fürsten durch den Erzb. Ernsten von Salzburg und den H. Wilhelm von Bayern, wegen der Prälaten von dem Abte Gerwig zu Weingarten und Ochsenhausen und wegen der Grafen und Herren von dem Grafen Friedrich zu Fürstenberg, endlich im Namen der Frey- und Reichsstädte vom Bürgermeister und Rath der Stadt Augspurg, worauf dann der Reichsabschied publicirt wurde z). 30 Jun.

w) Augspurg. R. A. von d. J., §. 104., *l. c.*, P. II. p. 546. a.

x) Eben derselbe, §. 105., *ibidem*, p. 546.

y) Eben derselbe, §. 106-108., *ibidem*, p. 546-549.

z) Neue Samml. der R. A., P. II. p. 549. sq. und *Sleidanus* l. c., L. XXI. p. m. 638. Der R. A. stehet in Lünigs R. A., T. II. n. 153. p. 756-780. und in der N. Samml. der R. A., P. II. n. 59. p. 527.

J. Chr. 1548 Auſſer dieſen auf dem **Reichstage zu Augſpurg** vorgefallenen und in den **R. A.** gebrachten Handlungen, fielen auf demſelben noch ein und andere Merkwürdigkeiten vor, welche angezeigt zu werden verdienen. Es iſt nehmlich weiter oben bemerkt (1547) worden, daß der **Rath zu Augſpurg**, noch vor des **Kayſers** Ankunft, ihm und den **Catholiſchen** zu ihrem Gottesdienſte, einige **Kirchen**, und darunter vornehmlich die **Domkirche**, wieder habe einräumen müſſen a). In der letztern trug der **Kayſer** dem **Maynziſchen Weyhbiſchof, Michael, Titularbiſchofen zu Sidon**, das Amt zu predigen auf, der auch in derſelben verſchiedene **Predigten** von dem **Meßopfer** hielt, die hernach gedruckt wurden. Er fand aber wenige Zuhörer, und die Kirche war immer ſehr leer; deswegen die Catholiſchen, wie man ſagt, armen Leuten ſollen Geld ausgetheilt haben, um dem catholiſchen Gottesdienſte mit beizuwohnen. Hingegen hatten die **evangeliſche Predigten** deſto gröſſern Zulauf, indem der **Kayſer** dißmal den **Proteſtanten** nicht verboten hatte, ihren Gottesdienſt zu halten. Allein im fol-
1548. genden Jahr wurde doch die **Freiheit** der **Evangeliſchen** einigermaſſen gekränkt, da z. E. den **Fleiſchern**

p. 527-550. Auſſer den bisher ſchon angeführten Schriftſtellern und Sammlungen von *Actis publicis* kan man noch zu Rathe ziehen: den *Sleidanus* l. c., L. XIX. p. m. 587. ſq. et 590. ſq. des *Gaſſari* Annal. Augſtburg., ap. *Mencken* loc. cit., T. I. p. 1845-1850. *paſſim*, den *Thuanus* l. c., T. I. L. IV. pag. 128. ſq. P. *Heuterus* l. c., L. XII. c. 15. ſq. p. 301-303. *paſſim*. Prud. de *Sandoval* l. c., P. II. L. XXIX. §. 35. pag. 628. et §. 38. p. 633. et L. XXX. §. 1. ſq. p. 637-639. und den Herrn von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 31. et 32. p. 409-433. *paſſim*.

a) S. in dieſem erſten Bande der **N. R. Geſchichte**, S. 245. u. f.

schern das Viehschlachten nur bis auf Mitfa- J. Chr.
sten gestattet, hiedurch aber die Protestanten ge- 1548
nöthiget wurden, sich eben sowohl, als die Catho-
lische, des Fleischessens in den Fasten zu ent-
halten. Am grünen Donnerstage wusch der 29 Mrz.
Kayser zwölf armen Männern in der Domkirche
die Füsse, welches wohl ein zu Augspurg noch nie
geschehener Vorfall war. Und den Tag vor dem 30 May
Fronleichnamsfeste wurden einige Augspurgi-
sche Rathsherren vor die Kayserliche Räthe
gefordert, und ihnen sehr ernstlich befohlen, ihren
evangelischen Predigern bey schwerer Strafe zu
verbieten, sich auf den Kanzeln aller Anzüglichkei-
ten wider die catholische Religion, das Interim
und wider den feierlichen Umgang bey dem bevor-
stehenden Fronleichnamsfeste zu enthalten. Die-
ser gieng auch am folgenden Tage mit vieler Pracht 31. e. m.
vor sich, und der Kayser wohnte der öffentlichen
Procession selbst mit bey b).

Auf dem Augspurgischen Reichstage fie-
len auch einige wichtige Handlungen wegen der
Loslassung des gefangenen Landgraf Philipps
von Hessen vor. Der Kayser hatte denselben unter (1547.)
einer starken Wache Spanier zu Donauwörth
zurückgelassen, von denen er täglich vielen Hohn und
Spott erdulden mußte *). Da nun mittlerweil
von seiner Gemahlin und hinterlassenen Räthen
die Hallische Capitulationspunkten †) grösten-
theils waren erfüllt worden; so drungen dieselben auf
die Entledigung des gefangenen Landgrafens.

b) *Sleidanus* l. c., L. XIX. p. m. 590. sq. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 31. et 32. p. 415. sq. 420. 427. et 430.

*) S. in diesem ersten Bande der N. R. Geschichte, S. 247.

†) S. in Eben demselben, S. 174. ff. und 183. ff.

J. Chr. 1548 (6. Oct. 1547.) Es erliessen also dessen **Gemahlin**, die Landgräfin **Christina**, seine Söhne **Wilhelm**, **Ludewig** und **Philipp**, und die **Verordnete** von der **Landschaft**, aus **Cassel**, ein **Schreiben** an die zu **Augspurg** versammelte **Churfürsten**, **Fürsten** und (17 Nov a. c.) **Stände**, welches ihnen von den damit abgeschickten **Gesandten** überreicht wurde. In demselben stellten nun jene vor, auf was für eine Art der **Landgraf** in die Gefangenschaft gerathen sey, da er doch unter **öffentlicher Sicherheit** nach **Halle** gekommen wäre. Da auch nunmehr alle vom **Kayser** vorgeschriebene Bedingungen, soviel als möglich, erfüllt worden, und sie bereit wären, sich selbst, bis zur Erfüllung der noch übrigen Punkten, als **Geisseln** zu stellen; so müßte ihnen die noch anhaltende **Gefangenschaft** des **Landgrafens** sehr **schmerzlich** fallen. Dann seine Angelegenheiten wären, ehe er nach **Halle** gereiset, noch nicht so verzweifelt gewesen, daß er sich nicht in seinen Festungen vor der feindlichen Gewalt hätte schützen können, wie die **Kayserlichen Commissarien**, die hernach in diesen Oertern gewesen, selbst würden bezeugen können; mithin hätte der **Landgraf**, blos aus Mitleiden gegen das Volk, den Frieden dem Kriege vorgezogen. Sie wolten daher die **Fürsten** und **Stände** bitten, bey dem **Kayser** eine **Fürbitte** einzulegen, und allen Fleiß anzuwenden, daß der **Landgraf** unverzüglich wieder in **Freiheit** gesetzt würde, um zu den Seinigen reisen zu können; zumal da seine Gesundheit, bey seiner noch länger anhaltenden Gefangenschaft, grosse Gefahr laufen würde.

Als der **Kayser** hievon Nachricht bekam, ward (25 e. m. et a.) er darüber sehr aufgebracht, und ließ an die sämtliche **Reichsstände**, ehe sie mit ihrer **Fürbitte** einkommen konnten, einen **Entschuldigungsbericht**, wegen der **Verstrickung** des **Landgrafens**, ergehen.

gehen. In demselben stellte er den ganzen Verlauf J. Chr.
der Sache, von ihrem ersten Anfange an, den Stän- 1548
den folgender Gestalt vor. Schon im vorigen Jahr, als der Landgraf aus dem Lager bey Giengen, durch den Marggrafen Johannes von Brandenburg und Adam Trotten, bey ihm um Frieden anhalten lassen, habe er ihm zur einigen und Hauptbedingung gesetzt, daß er sich in Person stellen und ohne alle Einschränkung ergeben müsse. Als hierauf der Landgraf, nachdem er sich in sein Land zurückgezogen, zu wiederholten malen, durch den H. Moritzen, zu Heylbronn, Ulm, Nördlingen, Eger, und wie der Kayser endlich nach Sachsen gegangen, von neuem um Frieden bitten lassen, habe er dem H. Moritz zur Antwort gegeben: der Landgraf habe sich so oft und so schwer an ihm vergangen, daß er ihm durch keine andere Sicherheit genug thun könnte, als wenn er sich selbst stellte, und alle seine Festungen ihm übergäbe. Nach der Gefangennehmung des Churfürstens von Sachsen sey der Landgraf nach Leipzig gekommen, und habe einige Bedingungen vorgeschlagen, die aber ihm, dem Kayser, nicht gefallen hätten; ja er habe auch die nachher für den Landgrafen, von dem Churfürsten von Brandenburg und dem H. Moritz, angebotene Bürgschaft ausgeschlagen, und nur jenen allein verlangt. Wie hernach er, der Kayser, nach geendigtem Sächsischen Kriege, wieder über die Elbe gesetzt, und seinen Zug nach Hessen gerichtet hätte, habe der Landgraf einen von Adel, (nehmlich den obgedachten von Ebeleben,) in sein Lager geschickt, und ihm durch den H. Moritzen und den Churfürsten von Brandenburg folgende Vorschläge thun lassen, daß er sich ihm ohne alle Bedingung ergeben, seine Festungen niederreissen und alles Geschütz ausliefern wolle; nur möchte er

J. Chr. 1548 ihm Cassel oder Ziegenhayn, in ihrem Befestigungstande, und soviel Geschütz, als zur Besetzung eines Ortes erforderlich wäre, lassen. Zugleich hätten auch die Churfürsten Moritz von Sachsen und Joachim von Brandenburg zu wissen verlangt: wie der Kayser es verstehen, und wie weit er es ausdehnen würde, im Falle, daß der Landgraf sich ergäbe. Hierauf habe er ihnen aufrichtig zur Antwort gegeben, daß solche Ergebung dem Landgrafen weder zur Leibesstrafe, noch ewiger Gefängniß, noch Confiscirung seiner Güter, weiter, als in der Capitulation begriffen, nicht gereichen, der Landgraf aber solches nicht wissen, sondern sich schlechts und frey ergeben solle. Endlich sey dieses alles in ihrer Gegenwart schriftlich abgefaßt, und ihnen auch benannter Ungnade halber keine weitere Vertröstung gegeben worden, welches sie selbst würden bezeugen müssen.

Wie nun hierauf der Landgraf nach Halle gekommen wäre, und den Kayser fußfällig um Gnade gebeten, der Churfürst von Brandenburg aber ihn gefragt hätte, ob er nicht den Landgrafen anreden, und ihm gleich andern Begnadigten die Hand reichen wolle; habe er demselben geantwortet: es sey kaum seiner Würde anständig, es eher zu thun, als bis er gänzlich frey geworden wäre. Hernach habe der Kayser dem H. von Alba befohlen, den Landgrafen auf das Schloß zu bringen, und ihm eine Wache zu geben; jener aber hätte dieselben, mit den Churfürsten Moritz und von Brandenburg zu sich zur Abendtafel gebeten, und hierauf jenen zurückbehalten wollen, worüber aber ein grosser Streit und heftiger Wortwechsel entstanden wäre. Auf die hievon ertheilte Nachricht, daß seine Kayserliche Worte einiger massen in Disputation gezogen werden wollen, habe er sich

solches

solches sehr zu Gemüthe gezogen, und daher verlangt, J. Chr.
daß zuförderst der Punkt erörtert werden solle: ob 1548
er den **Landgrafen**, vermöge ergangener Hand-
lung, gefänglich habe annehmen mögen, oder nicht?
wobey er sich ganz deutlich erklärt habe, daß, ehe
er seine Worte einigem Verdachte aussetzen wolte,
er lieber, ungeachtet der verlohrnen Zeit, zugeben
wolte, daß die ganze **Capitulation** wieder aufge-
hoben würde, und der **Landgraf** sicher in sein Land
zurückreisen könnte, wogegen er aber auch seine Ent-
würfe ungehindert ausführen wolte. Allein hierauf
hätten die Churfürsten **Moritz** und **Joachim** selbst
aufrichtig gestanden, daß er, der **Kayser**, nichts
gehandelt, dann was ihm von Rechtswegen gebühre,
und daß sie ihn selbst gegen alle, die das Gegentheil
behaupten würden, vertheidigen wolten; nur bäten
sie ihn, daß des **Landgrafens Gefangenschaft**
von **keiner Dauer** seyn möchte. Auf diesen An-
trag habe er geantwortet, daß er erst sehen und ab-
warten wolle, wie der **Landgraf** seinem Verspre-
chen und dem **Vertrage** nachleben werde. Allein
derselbe habe die eingegangene **Bedingungen** bis
itzo noch **nicht völlig erfüllt**; dann er habe weder
die **Urkunden**, noch die **geheimen Artickel** des
Schmalkaldischen Bundes ausgehändiget, noch
die Festungen, wie er solte, schleifen lassen, sondern
sogar die, ihm zugegebene und dem **Kayser** eidlich
verpflichtete, **Wache** auf seine Seite zu ziehen ge-
sucht. Es würden also die **Stände** aus diesem al-
len von der ganzen Sache und der Gerechtigkeit seines
Verfahrens völlig unterrichtet und überzeugt seyn.

Die **Reichsstände** übergaben diese **Entschul-**
digungsschrift des Kaysers noch an diesem Tage 25 Nov)
den **Churfürsten** von **Sachsen** und **Branden-**
burg, welche am folgenden Tage darauf antworte- (26 e.m. et a.)
ten: Sie müßten bekennen, daß sie dem Kayser in

J. Chr. 1548 dieser Sache, weder vorher, noch itzo, etwas zur Last legen, noch ihn beschuldigen könnten, daß bey ihm an Vollziehung der abgeredeten **Capitulation** jemals einiger Mangel gewesen sey. Allein es wären in dieser Sache allerhand **Bey-** und **Nebenhändel** vorgefallen; indem sie nehmlich anfangs mit dem **Kayser**, ehe er sein **Lager** vor **Wittenberg** verlassen, und mit dem **Römischen König**, hernach mit einigen wenigen **Kayserlichen Räthen**, verschiedene **Unterhandlungen** gepflogen, die ganz **geheim** und **enge** geschehen wären. Da könne es nun wohl sich zugetragen haben, daß aus **Mangel** und **Unverstand** der **Sprachen** mit den **Kayserlichen Räthen** allerhand **Mißverstand** vorgefallen seyn möchte, worüber sie sich itzo in einige Disputation nicht einlassen wolten. Indessen, dem möchte nun seyn, wie ihm wolle, wären sie doch, um die **Ruhe** in **Teutschland** wieder herzustellen, allein **Ursache** gewesen, daß der **Landgraf**, weil sie von der **Gefangenschaft nichts geargwohnet**, nach **Halle** gekommen, um Gnade gebeten, und die verabredete **Capitulation** eingegangen hätte. Es würde also ein jeder einsehen, wie **nachtheilig** es **ihrer Ehre** und ihrem **guten Namen** wäre, daß der **Landgraf**, mit Gefahr seiner Gesundheit so lange gefangen gehalten würde. Sie wolten daher die **Stände** inständigst ersuchen, sich mit ihnen ins Mittel zu schlagen, und den **Kayser** zu bitten, daß er doch mehr Rücksicht auf die, welche dem **Reiche** so treue Dienste erwiesen hätten, als auf den **Landgrafen** haben, und nicht zugeben möchte, daß ihnen noch etwas unangenehmeres begegnete; sondern daß er vielmehr den **Landgrafen** wieder **in Freiheit** setzen möchte, weil zumal fast alle Bedingungen erfüllt wären, und der **Kayser** wegen der übrigen von allen Seiten her ansehnliche Versicherungen erhalten hätte.

hätte. Die Reichsstände legten nun zwar insge- J. Chr.
sammt bey dem Kayser eine Fürbitte für den ge- 1548
fangenen Landgrafen ein; allein sie richteten da-
mit nichts aus.

Da die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg unter andern geäussert hatten, daß sie sich auf ihr Ehrenwort den Söhnen des gefangenen Landgrafens verpflichtet hätten, selbst solange zu haften, als ihr Vater in der Gefangenschaft bleiben würde; so schickte der Kayser seinen Rath und obersten Kriegscommissarius, Johann von Lier zu Kerkheim, an den Landgrafen, der kurz vorher von Donauwörth nach Nördlingen, (30 Nov. 1547.)
wo damals die Pest stark graßirte, war gebracht
worden. Dem von Lier war nun in seiner ihm (3. Dec.
ertheilten Instruktion aufgegeben worden, dem a. e.)
Landgrafen anzuzeigen: es sey in einer, im Namen seiner Gemalin, Söhne und Landschaft, den gemeinen Ständen des Reichs, wegen Beförderung seiner Erledigung, eingereichten Schrift, denselben zu verstehen gegeben worden, als solte er, der Abrede zuwider, gefänglich eingezogen worden seyn, wobey dem Kayser und seinen Dienern allerley zur Last gelegt werden wollen. Hiernächst habe der Kayser in Erfahrung gebracht, daß der Landgraf sich unterstanden, von den beiden Churfürsten von Sachsen und Brandenburg sich eine Verschreibung geben zu lassen, daß sie sich im Falle, da er gefänglich angehalten würde, zu Cassel einstellen, und in seiner Kinder Gewalt seyn wolten, sobald diese sie hiezu erfordern würden. Da nun gedachte Churfürsten auser demjenigen, was sie vormals, des Landgrafens halber, mit dem Kayser gehandelt hätten, ohne dessen Vorwissen einige kräftige Verbindung über sich nicht geben, vielweniger ohne des Kayſers Bewilligung, zu Ver-

Klei-

J. Chr. 1548 Kleinerung ihrer churfürstlichen Würden, sich zu so etwas, das ihnen von des **Landgrafens** wegen zugemuthet werden wolte, verbinden mögen; so hätte der **Kayser** über solche grosse **Unbescheidenheit**, deren er sich in obberührten beiden Punkten unterfangen, ein billiges **Mißfallen**. Er wolle ihm also hiemit ernstlich befehlen, sogleich jemanden an seine Kinder abzufertigen, und ihnen sagen zu lassen, daß sie alle und jede, wegen gedachter **Churfürsten** und vorerwähnter Sachen halber, in Händen habende **Verschreibungen** und auch alle und jede **Geleitsbriefe**, binnen den nächsten 20. Tagen dem **Kayser** zuschicken, und selbigen genugsame **Quittanz** und **Erledigungsbriefe** beyfügen, auch deshalben an besagte **Churfürsten** niemals irgend einigen Anspruch machen sollen.

Anfangs wolte der **Landgraf** den **von Lier** mit seiner Werbung nicht anhören, weil er meynte, daß derselbe in seiner eigenen Sache, wegen des Heßischen Fleckens **Bickenbach**, den er sich vom **Kayser** ausgebeten, mit ihm handeln wolte. Als er aber nachher vernahm, daß er von wegen des **Kayserts** mit ihm zu reden habe; so hörte er ihn zwar an, stellte sich aber hernach, als ob er dessen Meinung nicht verstünde. Wie nun hierauf der **von Lier** erwiederte: es wären ja **teutsche Worte**, die er ihm, im Namen und auf Befehl des **Kayserts**, gesagt hätte: der **Landgraf** wäre ja ein **geborner Teutscher**, und dürfte sich also mit dergleichen Ausrede nicht behelfen; so beharrte zwar der **Landgraf** bey seiner angenommenen Verstellung, ließ sich aber doch kürzlich verlauten: es wäre wahr, daß ihm **Schrift** und **Vergleitung** von den **beiden** gedachten **Churfürsten** sey zugestellet worden. Solte nun in dem etwas über des **Kayserts Vorwissen** geschehen seyn; so wäre er übel

und

und jämmerlich betrogen worden, könnte auch J. Chr.
solches zu seiner Nothdurft nicht verschweigen. Weil 1548
er aber in solchem des Kayſers Meinung, und wohin solches zu deuten, nicht vermerkt, so wüßte er sich auch deswegen noch zur Zeit mit keiner andern Antwort vernehmen zu lassen. Der Kayser möchte mit ihm deshalben machen, wie er wolte; er wäre ja doch ohnehin ein gefangener Mann, und könnte nicht viel höher, als itzo, bedrängt werden.

Auf solche Art wird diese Handlung bey dem Hortleder erzält; der von Günderrode aber und der Sleidanus melden, daß der Landgraf dem von Lier, auf die an ihn gethane Abforderung aller Briefschaften und sogar des sichern Geleitsbriefes, zur Antwort gegeben: er habe sie nicht, sondern sie wären in seiner Söhne und Räthe Händen. Wenn er nun auch gleich an sie schreiben wolte; so würden sie doch auf seinen Befehl nicht achten, weil sie mit ihm die Abrede genommen hätten, selbige, auch auf seine Schreiben, nicht von sich zu geben, bevor er nicht erlediget wäre. Wenn inzwischen der Kayser die Zeit seiner Befreyung gewis bestimmen wolte, so wolle er alle Mühe anwenden, daß sie solche herausgäben. Ueber diese Antwort ward der Kayser sehr unzufrieden, und ließ kurz darauf dem Landgrafen alle seine Diener, besonders seinen Sekretär und Leibarzt, wegnehmen, gestattete ihm auch nur zwey Edelknaben, einen Ausgeber oder Hausverwalter und einen Koch.

Bald nach Anfang des folgenden Jahrs kam die Gemahlin des Landgrafens selbst nach Augspurg, und brachte es, mit Beistand der beiden Churfürsten von Sachsen und Brandenburg dahin, daß die verwittwete Königin von Ungarn bey ihrem Bruder, dem Kayser, für den Landgrafen und seine Erledigung eine Fürbitte einlegte, und ihm 1548. m. Ian. f. Febr.

des-

J. Chr. 1548 deshalben sogar, mit einigen andern **Fürstinnen**, einen **Fußfall** that; allein der **Kayser** nahm die Sache in Bedenken, und gab zuletzt zur Antwort: er wolte schon zu seiner Zeit und Ort der **Fürsprache** der **Königin** und der **Fürstinnin** eingedenk seyn. Uebrigens wurde der gefangene **Landgraf** von **Nördlingen** anfangs nach **Heylbronn**, und hernach nach **Schwäbischhalle** gebracht. Da er nun noch an dem **erstern** dieser Orte war, schrieb ihm sein Schwiegersohn, der Churfürst **Moritz**: er solle getrost seyn, die **Reichssachen** schickten sich zur **Vergleichung**, seine **Befreyung** würde **bald** erfolgen, welche ihm gemachte Hofnung aber hernach nicht eintraf c).

Währendem **Reichstage** zu **Augspurg** nahm auch die **Rechtfertigung** des **Römischen Königes Ferdinands** wider den H. **Ulrich** von **Würtenberg**, wegen **Verwürkung** seines **Lehens**, ihren Anfang, wodurch der **Herzog** von neuem gar sehr ins Gedränge kam. Mit dem **Kayser** hatte sich zwar der **Herzog**, wie wir weiter oben umständlich erzälet haben, auf sehr schwere Bedingungen ausgesöhnet; aber in dem geschlossenem **Vertrage** waren dem **Römischen König** und **andern** ihre an den **Herzog** habende und aus dem **Schmalkaldischen Kriege** herrührende **Forderungen** vorbehalten worden, und solten auch alle **adeliche Vasallen** des **Herzogs** eidlich angeloben, sich in keine **Dienste** wider den **Kayser**, den **Römischen Kö-**

nig

c) *Sleidanus* l. c., L. XIX. p. m. 596-599. et L. XX. p. 633. Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. cap. 84. p. 917-926. *Mogen* l. c., Sect. III. §. 58-60. et 62. p. 149-153. et *Diarium Günderodian.*, c. 2. §. 161-167. et 169-171., ap. *Eundem* p. 327-330. Cf. Köhlers Münzbelustig., P. I. p. 236. sq. J. H. Bachmanns zwölf Urkunden ꝛc., §. 6. p. 21. und in den Urkunden, n. 11. et 12. p. 84-95.

nig und das Erzhaus Oesterreich zu begeben b). Allein der Adel machte Schwierigkeiten, solches zu thun, welches hierauf der Herzog an den Kayser berichtete, der sodann den vorhin benannten Johann von Lier nach Stuttgard abschickte, um durch sein Ansehen dieser Handlung ein Gewicht zu geben. Indessen hatte der Herzog seinen Räthen befohlen, alle seine Lehenleute, sie seyen Grafen, Herren oder von Adel, wie auch alle in seinem Fürstenthume oder in dem Bezirke seiner Forst- und Geleits-Obrigkeit gesessene Edelleute, nach Stuttgard zu beschreiben, um des Kayserlichen Commissarius Vortrag zu vernehmen. Sie erschienen nun zwar grösstentheils auf den bestimmten Tag, weil aber die Ankunft des von Lier sich in etwas verzog; so reiseten der Graf Jacob von Bitsch und der Graf Wilhelm Werner von Zimmern wieder ab, deren Exempel die meisten von den übrigen Lehenleuten und dem im Lande sitzenden Adel, ungeachtet der an sie ergangenen Warnung, nachfolgten; mithin der von Lier, bey seiner Ankunft, nur noch wenige vorfand. Und diese wolten sich anfangs, ohne der Weggereiseten Vorwissen und Einwilligung, in keine Antwort einlassen, sondern machten gegen den Antrag des von Lier allerhand Einwendungen. Endlich entschlossen sich die Gesandten des Grafen von Lupfen und der Schenken von Limpurg freiwillig zu Ablegung der begehrten Pflicht, deren Beispiel diejenige Vasallen und Edelleute, welche in dem Schmalkaldischen Kriege wider den Kayser gedient hatten, auf die von dem von Lier geschehene Bedrohung mit der höchsten Kayserlichen Ungnade und strengsten Bestrafung, folgten, und zuletzt thaten es auch

J. Chr. 1548 (1547.)

(6 Merz a. c.)

(12 Apr. a. c.)

(16 e. m. et a.)

b) S. in diesem ersten Bande der T. R. Geschichte, S. 98. ff. und 109. f.

J. Chr. 1548 (18 Apr. 1547.) auch diejenige **Lehenleute**, die in dem erstgedachten **Kriege** nicht gedienet hatten, worauf ihnen insgesamt der **von Lier** eine **Urkund** gab, daß sie den **Gehorsamseid** geschworen hätten. Hingegen **weigerten** sich hernach diese zurückgebliebene **Vasallen**, dem **Herzog** die von ihm verlangte **Personaldienste**, wenn die **Herzoge** von **Würtenberg** von jemand bekriegt würden, zu leisten, und solche Bedingung in die **neue Lehenbriefe** setzen zu lassen.

Durch diese Erledigung eines zu erfüllen schwer angeschienenen Punkts des **Heylbronner Vertrages**, meynte nun H. **Ulrich** aus aller Unruhe gesetzt zu seyn; allein nun lief er noch grössere Gefahr, von dem **Romischen König Ferdinand**, als seinem R. Afterlehensherrn, seines **Fürstenthums** entsetzt zu werden. K. **Ferdinand** zog den **Herzoglichen Dienern** ihre Güter ein, und die deswegen vom **Herzog** an den **König** erlassene **Fürbitteschreiben** blieben **unbeantwortet**; ja der **Herzog** wurde bedeutet, daß er keine Antwort darauf erhalten könnte, weil er selbst mit dem **König** noch **unausgesöhnet** wäre. Man achtete auch im geringsten nicht auf die vom **Herzog** vorgebrachte **Entschuldigungen**, und auf die für ihn, von dem **Churfürsten** von der **Pfalz** und dem H. **Wilhelm** von Bayern, eingelegte **Fürbitten** und vorgeschlagene **Vergleichungsmittel**. Hiezu kam, daß, ungeachtet des nunmehro vollzogenen **Heylbronner Vertrages**, dennoch die **Spanische Besatzungen** in den Würtenbergischen Festungen und Schlössern, **Kirchheim**, **Schorndorf** und **Hohen-Asperg**, nach wie vor liegen blieben, welche nebst denen, noch hier und dar im Lande einquartirten, übrigen **Spanischen Truppen** das **Fürstenthum** sehr aussogen, starke Lieferungen forderten, unsägliche Kosten verursachten, und alles unsicher machten,

ten, also daß H. Ulrich selbst in beständiger Lebens- J. Chr.
gefahr seyn, und sich daher zu seiner Sicherheit, 1548
mit vielen Kosten, eine eigene Leibwache beilegen
mußte.

Nun ließ zwar der H. Ulrich, durch seine Gesandten, auf der zu Ulm gehaltenen Versamm- (m. Iun.
lung *), den Granvella um seine Vermittlung, 1547.)
wegen Abführung der Besatzungen aus Kirchheim, Schorndorf und Hohen-Asperg, wegen Aussöhnung seines Bruders, des Graf Georgs, und einiger seiner Diener mit dem Kayser, wegen seiner, des Herzogs, eigenen Begnadigung bey dem Röm. K. Ferdinand, wie auch wegen der erleidenden Beschwerden von den Commendanten in den vorbesagten Festungen, ersuchen; aber der Granvella gab den Herzoglichen Gesandten zu verstehen, daß ihr Herr vor allen Dingen mit Berathschlagung des angetragenen neuen Bundes vorschreiten müßte, sonst er kein Gehör finden würde. Auf diese Drohung erklärte sich zwar der Herzog, daß, ob er gleich keines Bundes bedürftig sey, er sich doch auf Kayserlichen Befehl darein begeben wolle, wofern ihm wegen angeführter Beschwerden geholfen würde; allein es zerschlugen sich nachher die Handlungen über diesen Bund gänzlich, theils weil der Kayser verlangte, daß die Prälaten, Grafen und der Schwäbische Adel, bey dem neuen Bunde, mit im Fürstenrathe sitzen, und sechs Stimmen haben solten, welches aber die Fürsten abschlugen, theils weil bey der nachmals auf dem Reichstage zu Augspurg abermals veranlaßten Berathschlagung, wegen der damit ver- (4. Oct.
knüpften Kosten, niemand dem Bunde beitreten a. e.)
wolte,

*) S. in diesem ersten Bande der N. R. Geschichte, S. 241. ff.

J. Chr. 1548 (init. Nov. 1547.) wolte, wofern nicht alle **Reichsstände** sich darein begäben. Endlich that H. **Ulrich** auch noch bey Gelegenheit, daß die **Königin Maria** von **Ungarn**, durch sein Land, zu ihren Herren **Brüdern** nach **Augspurg** reisete, einen Versuch, sich mit dem **Römischen König** wieder auszusöhnen, und ließ sie daher durch eigene, zu ihrer Bewillkommung abgeschickte, **Gesandten**, um ihre **Fürsprache** ersuchen; aber seine Hofnung schlug ihm auch dißfalls fehl, und mit Anfang des folgenden Jahrs kam endlich die Sache zum völligen Ausbruche.

1548. 4. Jan. Es schickte nehmlich der **Kayser** dem H. **Ulrich** eine **Ladung** zu, daß er zu **Augspurg** erscheinen, und dem **K. Ferdinand** wegen seines **Herzogthums**, welches derselbe für **verwürkt** angesprochen hätte, **Red** und **Antwort** geben solte. Dann **K. Ferdinand** hatte gegen unsern **Herzog klagend** angebracht, daß, obgleich derselbe in dem **Cadanischen Vertrage**, und auch bey seiner **Afterbelehnung** zugesagt habe, sich in **kein Bündniß** wider das Erzhaus **Oesterreich** einzulassen, sondern vielmehr demselben beständig **getreu** zu seyn, er doch dem ungeachtet nicht nur sich in den **Schmalkaldischen Bund** begeben, **ohne** dem **Kayser** und den **Römischen König**, als **Erzherzoge** von **Oesterreich**, **auszunehmen**, sondern auch wider Sie seinen übrigen Bundsgenossen würklich Kriegsvolk zugeschickt habe, und durch seine **Räthe** die **Tyrolische Landschaft** verführen wollen, den **Kayserlichen Völkern** den Paß durch ihr Land zu verwehren; endlich auch, daß er seinen eigenen Unterthanen, wider den **Tübingischen Vertrag**, **Schatzungen** aufgeleget, und sie auch sonst auf andere Weise **gedrängt** und geplagt habe. Hieraus wurde nun in der angebrachten Klage der **Schluß** gezogen, daß H. **Ulrich** sich des **Lasters**

der

der beleidigten Majestät schuldig gemacht, folg- J. Chr.
lich sein Leib und eigene Güter dem Kayser, die 1548
Lehen aber dem Römischen König, als Lehen-
herrn, heimgefallen seyen.

Diese Ladung wurde dem Herzog, durch
einen Kayserlichen Herold, eingehändiget, wor- 12 Jan.
auf jener, zu Abwendung dieser Rechtfertigung,
sowohl den H. Wilhelm von Bayern bat, für ihn
eine Fürbitte einzulegen, als auch sich bey dem
Kayser bestens entschuldigte, daß er nichts unrech-
tes wider den K. Ferdinand gehandelt habe. Weil
er sich aber in diesem seinem Entschuldigungs-
schreiben einiger harten Ausdrücke wider die
spanischen und italiänischen Kriegsvölker be-
dient hatte, die dahin ausgelegt wurden: als ob der
Kayser durch diese Truppen Teutschland hätte
verheeren und die K. Freiheit unterdrücken wollen;
so bezeugte darüber der Kayser einen heftigen Un-
willen, deswegen der Herzog eine schriftliche Ab-
bitte thun, und seine Worte deutlicher erklären und
entschuldigen mußte. Ob nun gleich der Kayser
hiedurch begütiget zu seyn schien; so wolte doch K.
Ferdinand seine Klage nicht fallen lassen, und gab
der Fürbitte des H. Wilhelms von Bayern, ja
selbst des Kaysers kein Gehör. Mithin wurde in
dieser Sache der erste Rechtstag zu Augspurg 9. Febr.
gehalten, wobey der Churfürst Adolf von Cöln,
im Namen des Kaysers, den Vorsitz führte, und
einige berühmte Rechtsgelehrten zu Beisitzern
hatte. Wider die von den Koniglichen Anwäl-
den in ihrem Recesse gebrauchte lateinische Spra-
che wandten die Herzogliche Prokuratoren ein,
daß diese Sache in teutschen Landen abgehandelt
werde, der H. Ulrich ein Teutscher Reichsfürst
sey, und auch weder am K. G., noch bey andern
Gerichten in Teutschland, die lateinische, son-

J. Chr. dern die teutsche Sprache gewönlich sey. Uebri-
1548 gens aber wurde in diesem ersten Termin nur der Legitimationspunkt berichtiget, und von dem Kayser ein Vergleich vorgeschlagen, den aber der
16. und Römische König verwarf. Hierauf verlangten
23. Febr. die Würtenbergischen Anwälde einen längern Aufschub zu ihrer Verhandlung, weil die Sache zu wichtig sey und ein ganzes Fürstenthum betreffe, welches ihnen aber abgeschlagen, und nur eine achttägige Frist zugestanden wurde. Sie über-
1. Merz gaben also ihre aufzügliche Einwendungen, worinne sie sich auf den Heylbronnischen Vertrag bezogen, und weitläuftig behaupteten, daß der Schmalkaldische Krieg den Römischen König nichts angehe; indessen erboten sie sich doch zu einem leidlichen Abtrage, wenn er von der Klage abstehen wolte. Allein dem ungeachtet wurde dem Herzog auferlegt, sich in der Hauptsache mit einer Antwort einzulassen, und beide Theile solten künftig nicht mehr mündlich, sondern schriftlich gegen einander verfahren.

Mittlerweil ersuchte H. Ulrich die Churfürsten von Pfalz und Brandenburg, den Erzb. von Salzburg, die Herzoge Wilhelm von Bayern, Wilhelm von Jülich und Wolfgang von Zweybrücken, nochmals eine Fürbitte bey dem Kayser und dem Römischen König für ihn einzulegen, worauf sich zwar auch jene zu dem K. Ferdinand begaben, und ihn um die Nachlassung der beschwerlichen Rechtfertigung baten, aber nichts ausrichten konnten, weil der König auf dem rechtlichen Austrage beharrete. Bey so bewandten Umständen ließ es sich sehr gefärlich für unsern H. Ulrich an, und es gewann das Ansehen, daß der K. Ferdinand alles anwenden werde, das ehmals besessene, und hernach verlohrene Herzogthum seinen

Erb-

Erblanden wieder einzuverleiben. Bey erfol- J. Chr.
gendem widrigen Ausspruche mußte man auch 1548
die schleunigste Vollstreckung besorgen, weil die
im Lande liegende Kayserliche Völker verstärkt wur-
den und die Festungen von ihnen besetzt waren, der
Landadel aber und die Ritterschaft in österreichi-
schen Pflichten stand. Granvella wolte zwar
dem Herzog das Wort reden, bekam aber von dem
K. Ferdinand einen Verweis, mit der Bedeu-
tung, sich durch Geschenke nicht zu viel blenden zu
lassen, weil der König entschlossen wäre, entweder
das Recht, oder nichts zu haben. Indessen gab
doch der Granvella dem Herzog ingeheim den
wohlgemeinten Rath, die Regierung niederzulegen
und sie seinem Erbprinzen Christof zu übergeben,
welches auch andere riethen.

Anfangs schien der Prinz Christof seinen Bei-
fall hiezu nicht geben zu wollen, aus Furcht, seinen
Vater in neue Sorgen zu setzen, als ob er ihn von
der Regierung verdrängen wolte; allein sein Vater,
der Herzog selbst, berief ihn zu sich, welches aber
der Prinz, wegen der im Lande liegenden spanischen
Völker nicht wagen durfte, als die darauf dachten,
ihn, als einen Französisch gesinnten Prinzen,
aufzuheben. Man nahm also die Abrede, daß der
Prinz Christof, da er ein eigenes Recht zum
Herzogthum aufweisen könnte, und in dem
Schmalkaldischen Kriege wider den K. Ferdi-
nand nichts gehandelt hätte, wodurch zu der ange-
fangenen Rechtfertigung die geringste Ursache ge-
geben worden, folglich ein widriges Urtheil ihm
nicht nachtheilig seyn könne, durch seine eigene
Anwälde an dem Tage, da ein Urtheil eröfnet
werden wolte, dem Kayser seine Gerechtsame, mit
allen Umständen und Rechtsgründen vorlegen, und
bitten solle, das Urtheil als nichtig und wider

J. Chr. Verträge, Briefe und Siegel anstossend aufzuhe-
1548 ben und abzuschaffen. Inzwischen solte der Prinz ohne Verzug die vornehmsten Städte und Aemter des Herzogthums, und hernach das ganze Land sich huldigen lassen. Es erbot sich auch H. Ulrich, in einem ausgelassenem offenen Patente, die Unterthanen ihrer Pflicht zu erlassen, und sie an seinen Sohn zu weisen, weil er, wegen Abnahme seiner Leibes- und Gemüthskräften, die Regierung nicht länger führen könnte; doch behielt er sich vor, daß 1) sein Sohn in wichtigen Vorfällen ohne seinen Willen nichts vornehmen, 2) bey geänderten Umständen die Regierung an ihn auf Verlangen wieder abtreten, und sich 3) als ein gehorsamer und treuer Sohn seinem, bey Uebernehmung der Mömpelgardischen Regierung, den 18. May 1542. zu Reichenweyher ausgestelltem, Reverse gemäß, verhalten solle. Mit diesem Antrage schickte man einige Räthe an den Prinzen nach Mömpelgard, welcher sich dann durch eine schriftliche
7. Apr. Urkunde verpflichtete, solchem Befehl seines Vaters nachzuleben. Indessen wurde die Vollziehung dieses Plans noch in etwas aufgeschoben, und nur der Prinz nach Stuttgard berufen, um sich mit ihm darüber näher verabreden zu können, welches er aber aus vorhin angezeigten Ursachen nicht wagen durfte.

Zu Augspurg war inzwischen die angefangene Rechtfertigung immer fortgegangen, und endlich
13.e.m. befestigten die Würtenbergische Anwälde, am achten Rechtstage, den Krieg Rechtens, und beriefen sich dabey abermals auf den Heylbronnischen Vertrag. Wegen der vom Herzog geschehenen Einlassung in den Schmalkaldischen Bund wandten sie ein, daß derselbe nicht wider den Römischen König gewesen, und in allen Bündnissen

nissen der Reichsfürsten der Kayser und der J. Chr.
Römische König stillschweigend ausgenom- 1548
men würden. Es habe ferner der Herzog wider die Königliche Erblande oder Respect nichts unternommen; das Schreiben an die Tyrolische Landstände sey ohne sein Wissen und Befehl abgegangen, und habe dem König nichts geschadet; wie dann auch, gleichfalls ohne sein Vorwissen und Geheiß, zu der Eroberung der Ehrenberger Clausen seine Völker wären gebraucht worden, als die er sogleich, auf die davon erhaltene Nachricht, zurückberufen, und ihnen verboten habe, nach Tyrol zu gehen, überhaupt aber sey die ganze Unternehmung nur in der Absicht geschehen, um den fremden Völkern das Eindringen in das teutsche Reich abzuschneiden; endlich sey die Beschuldigung, daß er seine Unterthanen, wider den Tübingischen Vertrag, mit Schatzungen zu viel beleget habe, eine unerweisliche Verläumdung und keine gegründete Ursache zu dieser Rechtfertigung. Zu gleicher Zeit ließ H. Ulrich an den Kayser ein bewegliches Schreiben abgehen, worinne er die hochbeschwerliche Last und verderblichen Schaden, welche er und sein Land nun schon seit geraumer Zeit tragen müßten, auf das wehmütigste vorstellte, und sich dabey über die anhaltende schwere Einquartirungen der Kayserlichen Truppen und starke Lieferungen an dieselbe beschwerte, auch endlich bat, ihm, als einem abgelebten, alten und schwachen Reichsfürsten, die Kayserliche Ungnade und die Königliche Rechtfertigung abzunehmen. Er fügte noch hinzu, daß ihm der Kayser, bey seinem zu Ulm gethanen Fußfalle, zum drittenmal die Hand geboten, und ihn seiner Gnade versichert hätte, welche er aber bey der fortdauernden unerträglichen Quartierslast und der auf-

J. Chr. gelegten **Rechtfertigung** nicht vermerken könne.
1548 Allein dieses **Schreiben** hatte **nicht** die **gewünschte Würkung**; dann der **Kayser** versprach in seiner **Antwort** nur blos die **Abführung** des **meisten Kriegsvolkes**, hingegen wegen der **Rechtfertigung** entschuldigte er sich, daß sein **Bruder** sich gänzlich eines **obsieglichen Urtheils** getröste, und ihm die **rechtliche Handlung nicht benommen** werden könne.

18 May Nach diesem fehlgeschlagenen Versuche schickte **H. Ulrich** seinen Sohn, den **Prinzen Christof**, selbst nach **Augspurg**, dem er 200. **Gulden** zur Zehrung mitgab, eine Summe, die von der damaligen grossen Wohlfeile der Zeiten zeuget. Dem **Prinzen** war nun aufgetragen, sich zuförderst über das im lande einquartirte Kriegsvolk, dessen grosse **Ausschweifungen** und harte **Erpressungen** zu beschweren. Hernach solte er dem **Kayser** vorstellen, daß sich zwar sein **Vater** wegen eines widrigen Urtheils nicht befürchtete, weil ihm verschiedene **Rechtsgelehrten** die **Hofnung** zu einem gewissen Siege gegeben hätten; indessen sey ihm doch die **Königliche Ungnade allzuempfindlich.** Endlich sey ihm auch beschwerlich, daß seine **Festungen** noch mit **Kayserlichem Kriegsvolke** besetzt seyen, ungeachtet er den **Heylbronnischen Vertrag** in allem erfüllet, folglich der **Kayser** deshalben keine Versicherung mehr nöthig habe. Hierauf übernahm der **Kayser** selbst, mit einigen **Churfürsten** und **Fürsten** nochmals eine **gütliche Vermittlung** bey seinem Bruder, dem **Römischen König**, der nunmehro der Güte mehr Gehör zu geben schien; deswegen auch Prinz **Christof** mit einem guten Erfolge sich schmeichelte. Allein diese Hofnung schlug fehl, indem der **K. Ferdinand** eine ganz und gar
10 Jun. **abschlägliche Antwort** ertheilte, und hierauf der

Kay-

Kayser von keiner Fürsprache weiter was hören J. Chr.
wolte. Prinz Christof aber, um einer Erklärung 1548
wegen Annehmung des Interims auszuweichen,
reisete bald darauf von Augspurg ab, nachdem er 21 Jun.
sich noch vorher bey dem Kayser wegen der Be-
züchtigung entschuldiget hatte, als ob sein Vater
durch ihn mit der Krone Frankreich in einer ge-
fährlichen Unterhandlung stünde. Er gieng an-
fangs nach Stuttgard, von da aber, nach einem
kurzen Aufenthalte, seiner Sicherheit halber, weiter
nach Basel, wo er durch einen Notarium, in Ge- 25 Aug.
genwart dreyer Zeugen, eine Protestation ver-
fertigen ließ, des Innhalts, daß K. Ferdinand we-
gen des Schmalkaldischen Krieges eine Recht-
fertigung wider H. Ulrichen angefangen, und alle
angebotene gütliche Mittel ausgeschlagen habe.
Weil nun er, Prinz Christof, sich dieses Krieges
auf keine Art und Weise theilhaftig gemacht hätte,
noch weniger ihm solches von seinem Vater ange-
sonnen worden, hingegen er jüngsthin in seines Va-
ters Namen, und nicht für sich, bey dem Kayser
und König geworben, solche Rechtfertigung ab-
zustellen, nichts destoweniger aber wider seinen Va-
ter ein widriges Urtheil erfolgen dürfte, welches
ihm und seinen Erben nachtheilig werden könnte;
so wolte er sich hiemit bestens, wegen der Nulli-
täten und Vollziehung solches Urtheils, ver-
wahrt und seiner Gerechtigkeit nichts verge-
ben haben.

Da nunmehro alle Hofnung zu einem gütlichen Vergleiche verschwunden war; so wurde von dem K. Ferdinand die Rechtfertigung mit solchem Eifer betrieben, daß bis auf den 6ten August al-lein zu Augspurg 32. Rechtstage, und nachher zu Speyer und Brüssel bis zu Ende dieses Jahrs noch 24., und mithin in allem 56. Rechtstage ge-

J. Chr. halten wurden. Der H. Ulrich schickte dieser Sa-
1548 chen halber einen seiner Räthe eigens nach Italien ab, und ließ von den dasigen vornehmsten Rechtsgelehrten sich deshalben Bedenken geben; unter seinen eigenen Rechtsgelehrten aber bediente er sich des D. Sichards zu Tübingen. Dieser rieth ihm unter andern, daß, da der Römische König in seinen Schriften auch dieses angeführt hätte, daß der Herzog, dem Cadanischen Vertrage zuwider, denselben von seiner Landschaft bisher noch nicht hätte genehmigen lassen †), solchen Mangel durchaus nicht ersetzen, und deshalben einen Landtag zusammenberufen solle. Dann der Prinz Christof würde solche Unterlassung nachmals zu seinem Vortheil gebrauchen können, weil zu Veränderung der Land- und Herrschaften, auch der Landstände und Unterthanen Bewilligung, als ein wesentliches Stück, erfordert würde. Hingegen könnte der Herzog die darüber geführte Beschwerde des Königs dadurch entkräften, daß dieser sich auch verpflichtet habe, die Bewilligung des Kaysers über solchen Vertrag beizubringen, welches bisher noch nicht erfolget sey, und daher der Herzog nur die Erfüllung von Seiten des Königs habe erwarten wollen. Wenn aber

†) Man mus sich wundern, wie der D. Sichard, nach der Versicherung des Herrn Geheimen-Archivarius Sattlers *l. mox c.*, p. 272., dergleichen habe vorgeben können; da doch K. Carl der *V.*, schon den 12. Febr. 1535., zu Madrit den Cadanischen Vertrag ratificirt hat; S. im eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 611. Diese Kayserliche Ratifikation stehet, nebst dem darüber, von dem Abte zu U. L. F. Gotteshause zum Schotten zu Wien, gemachten Transsumpte vom 28. Nov. 1548. in Lünigs Cod. Germ. diplomat., T. I. pag. 615-618. n. 95.

aber dieser mit solcher Ausflucht sich nicht begnü- J. Chr.
gen wolte; so hätte die Landschaft den Cadani- 1548
schen Vertrag gleichwohl durch die Anerkennung des Heylbronnischen Vertrages bestätiget. Uebrigens dauerte diese Rechtfertigung bis an den Todt des Herzogs, und werden wir davon noch einmal zu reden Gelegenheit haben e).

Bald nach dem Anfange des J. 1548. publi- 14 Jan.
cirte der Kayser, auf dem damaligen Reichstage, ein scharfes Mandat, worinne allen und jeden Reichsunterthanen, bey Verlust aller Güter, Lehen und Regalien, auch Leib- und Lebensstrafe, verboten wurde, fremden Potentaten und Herrschaften wider den Kayser oder das heilige Reich zuzuziehen, und in deren Dienste sich zu begeben f). Nun hatte im vorigen Jahr, wie weiter oben gemeldet worden g), Sebastian Vogelsberger zehen Fahnen Fußvolk in Teutschland geworben, und selbige dem K. von Frankreich zugeführt, die er jedoch im Herbste wieder abgedankt hat, und nach Hause zurückgekehrt ist, da er dann seinen Aufenthalt

e) *Sleidanus* l. c., L. XIX. p. m. 590. et L. XXII. p. 687. Io. *Betzius* l. c., in *Ayrmanni* Sylloge, p. 407. sq. Eisenbach *l. c.*, §. 87. sq. p. 145-148. und in den Urkunden, Lit. Kkk-Nnn. p. 378-387. R. Ständische Archival-Urkunden und *Documenta* ad *Causs. equestrem* die von *Serenissimo Würtemberg.* ad *Comitia Imperii* gebrachte Vorlegung der anwachsenden R. Ritterschaftl. Irrungen ꝛc. zu bestärken; (Regensp., 1750. fol.) P. I. Sect. III. c. 1. n. 66-76. p. 162-183. und Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 136. sq. 139. et 144-148. p. 253-256. 258. sq et 264-272.

f) N. S. der R. A., P. II. n. 66. p. 633. sq. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 32. p. 425. Cf. im zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 491.

g) S. in diesem ersten Bande der N. R. Geschichte, S. 196.

halt zu **Weissenburg** nahm. Weil nun der Kay-
J. Chr 1548 ser heftig darüber aufgebracht war, daß der **Vo-**
gelsberger dem K. von **Frankreich** gedienet hat-
te; so trug er dem **Lazarus Schwendi** auf, ihn
gefangen zu nehmen, welcher ihn auch aus **Weis-**
senburg lockte, und hierauf nach **Augspurg** ge-
fänglich abführte. Daselbst wurde ihm nun der
Proceß gemacht, und er, nebst einigen andern, die
man schon vorher im Verdachte eines geheimen Ver-
ständnisses mit **Frankreich** hatte, auf die **Tortur**
gebracht, die er aber, bey seinem sehr festen Körper
und standhaften Geiste, aushielt, und nichts be-
kannte. Dem ungeachtet wurde er zum Tode ver-
dammt, weil er beschuldiget wurde, daß er mit den
Rebellen Gemeinschaft gehabt, die **Kayserliche**
Edikte übertreten, und gefärliche Anschläge ge-
schmiedet hätte. Seine Richter, **Brivieſca**, ein
Spanier, und **Nicolaus Zinner**, ein **Teutscher**,
zwey **Rechtsgelehrte**, die sowohl am **Hofe**, als
im **Felde**, immer um den **Kayser** waren, kündig-
ten ihm hierauf das Todesurtheil an, und er wurde
7. Febr. auf einem, auf dem **Perlach** aufgerichteten, Gerüste
öffentlich **enthauptet**, gleich nach ihm aber zwey
seiner **Hauptleute**, nehmlich **Jacob Mantel** und
Wolgang Thomas, gehenkt. Er sah seinem
Tode unerschrocken unter die Augen, und hielt auf
dem Blutgerüste an die zalreiche Menge vornehmer
und geringer Zuschauer eine **Rede**, worinn er seine
vorige Lebensart, und daß er vormals dem **Kayser**
getreu gedient habe, erzälte, dabey aber anführte,
daß die wahre Ursache seiner Hinrichtung wäre, daß
er im vorigen Jahr dem K. von **Frankreich**, zu
dessen **Salbung** und **Krönung**, Truppen zuge-
führt hätte. Zugleich beschuldigte er den **Lazarus**
Schwendi, daß er ihn hinterlistiger Weise aus
der Stadt **Weissenburg** gelocket, und ihn hierauf
gefäng-

gefänglich nach Augspurg gebracht hätte, auch daß J. Chr.
er mit ihm verrätherischer Weise umgegangen, und 1548
ihm ein und anderes entwendet habe. Da dieses
sein Vorgeben bey vielen einen Eindruck machte; so
rechtfertigten nachmals die beide obgedachte Rechts-
gelehrten den Schwendi in einer öffentlichen
Schrift, zeigten die wahre Ursache an, warum
der Vogelsberger zum Tode wäre verdammt wor-
den, und behaupteten, daß Schwendi nichts ge-
than habe, als was der Kayser befohlen hätte,
folglich die vom Vogelsberger geschehene Ankla-
ge desselben falsch sey h).

Einige Tage nach diesem tragischen Auftritte
fiel das Kayserliche Geburtsfest ein, an welchem 24 Febr.
die öffentliche und feyerliche Belehnung des
Churfürst Moritzs von Sachsen *), mit der Chur-
und dem Erzmarschallenamte, auch den übrigen,
von seinem Vetter, dem H. Johann Friedrich
vorhin besessenen, und ihm überlassenen, Ländern
und Regalien erfolgte. Daß der Kayser den
H. Moritzen, schon im vorigen Jahre, zum Chur-
fürsten von Sachsen und des h. R. R. Erz-
marschallen ernannt habe, ist bereits weiter oben
gemeldet worden i). Damals versprach ihm nun
der Kayser, daß er ihn auf dem nächsten Reichs-
tage

h) *Sleidanus* l. c., L. XIX. p. 586. et 589. et L. XX. p. 623. sq. *Thuanus* l. c., T. I. L. V. p. m. 147. sq. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 32. p. 427.

*) Derselbe hatte kurz vorher noch in diesem Jahr den 21. Jenner mit seinem Bruder, dem H. Augustus, abermals einen Vertrag aufgerichtet, worinne sie sich gegen einander verbindlich machten, daß ihre Länder nach der Großväterlichen Verordnung regiert und gebraucht werden solten; S. Joh. Seb. Müllers Sächs. Annales, ad a. 1548. p. 109.

i) S. in diesem ersten Bande der H. R. Geschichte, S. 166. u. f.

J. Chr. 1584 tage feierlich damit belehnen wolle, welches dann auch, mit den gewönlichen Solennitäten, unter freyen Himmel, vor sich gieng. Es wurde nehmlich auf dem Weinmarkte zu Augspurg, an dem Tanzhause, eine etliche Stuffen hohe und bedeckte Bühne mit einem Throne errichtet, und mit goldenen Stücken, auch andern kostbaren Tapeten bekleidet. Auf diese erhob sich der Kayser, ungefähr um drey Uhr des Nachmittages, von den übrigen fünf Churfürsten und etlichen Fürsten begleitet, und begab sich von da, mit den Churfürsten, auf das anliegende Tanzhaus, wo ihm der Churfürst von Brandenburg, als des R. Erzkämmerer, den Kayserlichen Ornat anlegte, die Churfürsten aber ihre Churhabite anzogen, worauf sie nach der Bühne zurückkehrten, der Kayser sich auf seinen Thron setzte, die Churfürsten aber sich ihm zur Seite niederliessen; oben über dem Throne stunden die Kayserliche Heerpaucker und Trompeter auf einer Galerie. Hierauf rückte der Vorzug des zu belehnenden Churfürst Moritzs, mit der Blutfahne, aus einer Strasse hervor, und berannte gewönlicher massen in vollem laufe den Lehensstuhl, der mit dem Churhabite bekleidete Churfürst Moritz aber hielt mit einem andern Haufen, worunter viele Fürsten, Grafen und Herren waren, zu Pferde in einer andern Strasse dem Gerüste gegen über, und hatte zwölf Trompeter nebst einem Paucker vor sich. Von solchem Haufen sind H. Heinrich von Braunschweig, H. Wolfgang, des Churfürstens von der Pfalz Bruder, und Prinz Albrecht von Bayern weggeritten, nach gewönlicher Berennung des Stuhls abgestiegen, und auf die Bühne gegangen, wo sie den Kayser auf den Knyen um die Belehnung des Churfürst Moritzs baten. Nachdem der Kay-

ser

ser sich deswegen mit den umsitzenden fünf Chur- J. Chr.
fürsten unterredet hatte; so gab er, durch den Chur- 1548
fürsten von Maynz, den drey Fürsten zur Ant-
wort, daß er hiezu bereit sey, wenn Churfürst Mo-
ritz selbst kommen und darum bitten würde. Nach
abgelegter Danksagung überbrachten die drey Für-
sten dem Churfürsten Moritz die Kayserliche
Antwort, welcher hierauf sogleich mit seinem Hau-
fen fortrückte, den Stuhl berannte, und nach-
dem er und sein Gefolge von den Pferden abgesessen,
unter Vortragung von zehen mit den Wappen
seiner Länder bezeichneten Fahnen, die Bluts-
fahne mit eingerechnet, auf das Gerüste stieg, wo-
bey ihn Hans Hojer von Mansfeld begleitete, der
von des Churfürstens Bruder, dem H. August
von Sachsen, zu Empfahung der Gesammtbe-
lehnung bevollmächtiget war.

Vor dem Kayserlichen Throne fielen der Churfürst Moritz und sein Gefolge auf die Knye, und bat jener nunmehro selbst um die Belehnung, der Graf Hans Hojer von Mansfeld aber für den H. August um die Mitbelehnung. Der Kayser ließ ihnen hierauf, durch den Churfürsten von Maynz, antworten, daß er sich seiner gethanen Zusage erinnere, und weil sie beide, Churfürst Moritz und H. August, ihm getreue Dienste geleistet; so wolle er, nach abgelegtem gewönlichen Lehenseide, jenem und seinen männlichen Erben, nach deren Abgange aber, dem H. August und dessen männlichen Erben, das Erzmarschallamt, die Sächsische Churwürde, und alle diejenige Länder, so ehmals dem H. Johann Friedrich zugehört hätten, jedoch diejenige ausgenommen, die dessen Söhnen gelassen worden, verleihen. Sobald nun der Churfürst Moritz den ihm, von dem Churfürsten von Maynz, vorgelesenen gewönlichen

Lehens-

J. Chr. 1548 Lehenseid auf das, von diesem dem Kayser auf den Schooß gelegte, Evangelienbuch abgelegt hatte, gab demselben der Kayser das, ihm von dem R. Erbmarschall Wolffen von Pappenheim überreichte, Reichsschwerdt in die Hand, und belehnte ihn auf solche Art mit dem Erzmarschallamte. Hierauf belehnte er ihn auch, durch und mit den, ihm zugereichten, zehen Lehen- und Blut-Fahnen, mit den Landen, Leuten und Regalien, die zuvor H. Johann Friedrich besessen, und seinen Söhnen, in der Wittenbergischen Capitulation, nicht waren vorbehalten worden, nehmlich: 1) mit der Chur- und 2) dem Herzogthume Sachsen, 3) mit dem Theil der Landgrafschaft Thüringen, welchen vormals H. Johann Friedrich gehabt, in so weit derselbe seinen Söhnen nicht war überlassen worden, 4) mit dessen ehmaligen Antheil an der Marggrafschaft Meissen, 5) mit dem Burggrafthume und Grafengedinge zu Magdeburg und Halle, 6) mit der Pfalzgrafschaft Sachsen, 7) mit der Grafschaft Brene, 8) mit der Grafschaft an der Pleisse, so viel H. Johann Friedrich daran gehabt, 9) mit der Burggrafschaft zu Altenburg, und 10) durch die Blutfahne mit den hohen Regalien über obberührte Stücke, und alles andere, was H. Johann Friedrich sonst von dem Kayser und dem Reiche zu Lehen gehabt, und dessen Söhnen in der Wittenbergischen Capitulation nicht vorbehalten worden. Zuletzt gab der Kayser dem nunmehro belehnten Churfürsten Moritz das Reichsschwerdt zum andernmal, und wies ihm hiedurch unter den übrigen Churfürsten seine gebürliche Seßion an. Bey dieser Belehnung knyete der Bevollmächtigte des H. Augusts, Graf Hans Hojer von Mansfeld, bestän-

beständig hinter dem Churfürsten **Moritz**, und grif jederzeit, nach dem **Churfürsten**, wegen H. **Augusts**, bey einer **jeden Belehnung mit an.** J. Chr. 1548

Nach abgelegter **Danksagung** nahm Churfürst **Moritz** seinen ordentlichen **Sitz** unter den **Churfürsten**, und die **Lehensfahnen** wurden unter das Volk geworfen, worauf, nach einer kurzen Verweilung, der **Kayser** sich, mit den **sechs Churfürsten**, wieder auf das **Tanzhaus** verfügte, und daselbst seinen **Kayserlichen Ornat** ablegte, welches auch die **Churfürsten** mit ihren **Churhabiten** thaten, bis auf den Churfürsten **Moritz**, der in selbigem angekleidet, mit seinem Gefolge, nach seinem Quartier zurückritt, wogegen die **fünf** andere **Churfürsten** den **Kayser** in seinen **Pallast** begleiteten. Uebrigens konnte der seiner Würde entsetzte Churfürst **Johann Friedrich** von **Sachsen** diese ganze Feyerlichkeit aus seinem, an eben dem **Weinmarkte** gelegenem, **Quartier** mit ansehen, und sahe sie auch würklich mit einer großmüthigen Freymuth an; wie er dann, als Churfürst **Moritz**, mit sovielem Prachte, unter seinem Fenster vorbeygezogen, gesagt haben solle: „ich freue mich in Wahr„heit sehr, daß ich heute meinen Vetter in solcher „Würde sehen soll f).„ Nach dem Vorgeben des seeli-

f) *Sleidanus* l. c., L. XX. p. m. 624. sq. Nic. *Mameranus* de investit. regal. *Mauritio* D. Saxon. a. 1548. facta, in *Schardii* Scriptor., T. II. p. 508-518. und teutsch beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 87. p. 926-929. G. Arnolds Leben Churf. Moritzens, pag. 161. sq. et *latine* ap. *Mencken.* l. c., T. II. p. 1218. sq. *Thuanus* l. c., T. I. L. V. p. m. 147. P. *Heuterus* l. c., L. XII. cap. 16. p. m. 302. a. Joh. Sebast. Müller, l. modo c., ad a. 1548. p. 109-111. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 32. p. 427. sq.

J. Chr. seeligen Professor Köhlers l) soll damals auch der
1548 H. Wilhelm von Bayern um die Sächsische Churwürde gebuhlet haben, weshalben sich jener auf den Adzlreiter m) beruft. Allein man findet hievon bey diesem nicht das geringste; hingegen erzält er, daß der Bayerische Geheime Rath, Leonhard Eck, in öffentlicher Reichsversammlung mit vielen Gründen behauptet habe, daß den Nachkommen K. Ludewigs des Bayers die Churwürde wider Recht und Billigkeit entzogen worden, und daß dißfalls dem Hause Bayern weder eine Verjärung, noch die G. B., noch die Gewalt des usurpirten Rechtes zum Nachtheil gereichen könne, sondern vielmehr die Sache auf den Fuß des Vertrages von Pavia vom J. 1329. wieder hergestellt werden müsse; es habe auch der Kayser diese Rede des Ecks gnädig angehört, und befohlen, daß solche den Reichstagshandlungen beigefügt werden solle. Indessen möchte vielleicht freilich den Catholischen ein grösserer Gefallen geschehen seyn, wenn der Kayser die Sächsische Chur nicht wieder an einen Evangelischen, sondern an einen Catholischen Fürsten verliehen hätte, welches ihm auch daher von einigen zu einem Staatsfehler gerechnet wird n). Allein der Kayser hatte einmal dem H. Moritz sein Wort deshalben gegeben, und dieser hatte es auch durch seine geleistete Dienste wohl verdient; mithin jener sein Versprechen nicht wohl zurücknehmen, und hiedurch den so muthigen und tapfern H. Moritzen gegen sich reitzen durfte.

Auf

l) in Seiner Teutschen R. Historie, p. m. 447.
m) *Annal. Boicae Gentis*, P. II. L. X. n. 61. p. 259. *edit. Leibnit.*
n) Thom. *Campanella* de Monarchia Hispan.; (Amsterod., 1653. 24) c. 16. p. 107. und *de Pufendorf* Comm. de reb. Suec., L. I. n. 12. p. 6.

Auf dem damaligen Reichstage zu Augs- J. Chr.
spurg kam auch die Preußische Sache von neuem 1548
in Bewegung. Es ist aus den vorhergehenden Theilen dieser Reichsgeschichte bekannt, daß das K. G. wider den H. Albrechten von Preussen, ehmaligen Hochmeister des Teutschen Ordens in Contumaciam verfahren und ihn in die Reichsacht erklärt, auch hierauf der vorige Teutschmeister, Walther von Cronberg, bey dem K. G. Exekutorialien ausgewürkt habe o). Ingleichen ist bereits gemeldet worden, daß der Kayser auf dem Speyerischen Reichstage, im J. 1544., den neuen Teutschmeister, Wolfgang von Milchling öffentlich belehnt, und ihm, in einem offenen Briefe, das Land Preussen zu, dagegen aber dasselbe dem gewesenen Hochmeister, Albrecht, Marggrafen von Brandenburg, nochmals abgesprochen habe; wowider doch damals die anwesende Polnische Gesandten protestirten p). Bisher hatte nun diese Sache geruhet, aber auf dem gegenwärtigen Reichstage machte solche der Teutschmeister, Wolfgang von Milchling, von neuem rege, und trug in einer dem Kayser übergebenen Schrift auf die Vollziehung der wi (1547.)
der H. Albrechten ergangenen Reichsacht an. Da nun der über die Schmalkaldische Bundsgenossen erhaltene Sieg des Kayserś dem H. Albrecht noch grössere Gefahr zu drohen schien; so nahm sich K. Sigmund von Polen desselben, als seines Vasallens, nachdrücklich an, und schickte auf den Reichstag nach Augspurg eine abermalige Gesandtschaft, die bey dem Kayser und den

o) S. in dem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 427. u. f.

p) S. Eben denselben, im zwölften Bande ꝛc., S. 508. u. f.

J. Chr. 1548 Reichsständen nochmals um die Aufhebung der Acht ansuchen solte, weil H. Albrecht unter Polnischem Schutze stünde.

Das Haupt dieser Gesandtschaft war Stanislaus von Lasco, welcher dem Kayser und der Reichsversammlung eine weitläuftige Schrift übergab, des Innhalts: da die Sache wegen Preussen schon einigemal in Bewegung gesetzt, aber immer wieder auf den nächsten Reichstag verschoben worden sey; so habe er Vollmacht, selbige itzo dem Kayser, dem Römischen König, und dem Reiche von neuem vorzulegen. Es hoffe auch sein König, Sie würden, der Billigkeit gemäß, und in Betracht der ihm schon öfters ertheilten geneigten Antwort, endlich einmal auf seine wiederholte Vorstellungen achten; wobey er jedoch protestire, daß er die Sache bey ihnen, nicht als Richtern, sondern als Fürsten, die der grösten Ehre und Hochachtung würdig wären, vortragen werde. Nachdem er hierauf einiges von dem Teutschen Orden überhaupt, wie derselbe zu Preussen gekommen, und von seinen Verbindlichkeiten gegen die Könige von Polen voraufgeschickt, führt er an, daß derselbe, mit der grösten Undankbarkeit und Verletzung der alten Verträge, sogar die Waffen gegen seine eigene Oberherren, die Könige von Polen, gekehrt habe, worüber verschiedene blutige Kriege entstanden wären. Endlich sey der Teutsche Orden, nach der unter seines Königes Vater, dem K. Casimir, erlittenen grossen Niederlage, in dem darauf erfolgten Frieden genöthiget worden, künftig die Könige von Polen, mittelst der Huldigung und des Eides der Treue, für seine Oberherren zu erkennen, ihnen in den Kriegen wider die Ungläubige zu dienen, und das ihrige zu den gemeinen Lasten der Republick mit beizutragen. Es hätten

ten auch einige **Hochmeister** des **Ordens** ihre ob. J. Chr.
habende Pflichten erfüllet, andere aber sich denselben 1548
wieder zu entziehen gesucht, und sich in fremden Schutz begeben, unter welchen besonders der Marggraf **Albrecht** sich geweigert hätte, den **Verträgen** zu Folge, binnen sechs Monaten dem **König**, seinem **Oheim**, den **Eid** der **Treue** zu leisten, worüber es zu einem neuen **Kriege** gekommen wäre. Zuletzt habe sich der **Hochmeister** und Marggraf **Albrecht** genöthiget gesehen, im Ernste **Frieden** zu suchen, der dann, auf Vermittlung einiger andern, dahin geschlossen worden, daß er dem **König** den **Eid** der **Treue** leisten, und versprechen müssen, sich in allem, als einen getreuen **Vasallen** zu verhalten.

Es sey also ausgemacht, daß **Preussen**, bey Menschen Gedenken, und seitdem es zum Christenthume bekehrt worden, theils als ein **erobertes Land**, theils vermöge vieler **Verträge**, zu **Polen** gehört habe. Wofern sich nun **andere** einiges **Recht** darüber **angemasset** hätten; so sey dieses nur durch **Uebermuth** und **Ungerechtigkeit** der **Teutschen Ordensmeister** geschehen, welche Sache aber zu vielen **Verdrüßlichkeiten** zwischen dem **Teutschen Reiche** und **Polen**, auch endlich zu dem **Achtsdekrete** gegen den H. **Albrecht**, Anlaß gegeben habe. Allein man frage billig, was für ein Recht diejenige, welche ihn vor **Gericht** gefordert und hierauf in die **Acht** erkläret haben, über **eines andern Vasallen** haben? denn daß er vor demjenigen **Gerichte** nicht erschienen, vor welches er von Personen, die **nicht seine Richter** waren, gefordert worden, sey auf Befehl des **K. von Polen** geschehen, der ihm solches verboten, und auf den also deshalben die Schuld fallen müßte, wenn anders hierinnen eine Schuld vorfallen könne. Wofern er

J. Chr. 1548 aber deswegen in die **Acht** erklärt worden, weil er sich wieder seinem **König** und rechtmäßigen **Oberherrn** unterworfen: so sey es noch unbilliger, jemanden deshalben zu strafen, weil er seine Schuldigkeit gethan hat; mithin liesse der **König**, sein **Herr**, den **Kayser** und die **Reichstände** ersuchen, dieses **ungerechte** und **widerrechtliche Achtsdekret** wieder aufzuheben. Hiernächst möchte man ja nicht glauben, daß sein **König** aus einer Begierde, seine Staaten zu erweitern, sich **Preussen** unterwerfen wolte, da bekannt sey, daß er die größten, ihm freiwillig angetragenen, Provinzen ausgeschlagen habe, und **jenes Land** in der That nicht so wichtig sey, daß er es nicht leicht solte vergessen können, wenn es mit Ehren geschehen könnte; allein da **Preussen** eigenthümlich zu seiner **Krone** gehöre, so könne er nicht anders verfahren. Alle darüber öfters entstandene Unruhen und Streitigkeiten rührten blos von den **Hochmeistern** her, deren Verwegenheit und Ungerechtigkeit GOtt immer in der Folge bestraft hätte. Es habe solches auch des **Kayssers** und des **Römischen Königs** Großvater, **K. Maximilian** der *I.*, anerkannt, und daher dem **K. Sigmund**, bey ihrer **Zusammenkunft** zu **Wien**, im J. 1515., heilig und in seinem und ihrer Namen versprochen, daß er niemals dem **Teutschen Orden** Hülfe leisten wolle *). Schon vorher habe **Kayser Sigmund**, bey einer **Zusammenkunft**, dem **K. Vladislaus** von **Polen** nicht nur eben das, sondern sogar seinen Beistand wider den **Teutschen Orden** zugesagt. Auch **Kayser Friedrich** der *III.* habe seine Macht und Truppen, wider den **K. Matthias** von **Ungarn** und den mit ihm

*) S. den neunten Band des Auszuges ꝛc., S. 665. und die Vorrede zum zehnten Bande, p. XLIII-XLVIII. *passim*.

ihm verbundenen Teutschen Orden, mit dem J. Chr.
K. Casimir von Polen vereiniget. Hieraus aber 1548
erhelle zugleich, daß dieser Orden allezeit feindseelige Gesinnungen gegen das Haus Oesterreich gehegt, Polen aber mit demselben in den genauesten Verbindungen gestanden habe, welches der Kayser und der Römische König in Betrachtung ziehen möchten.

Solte übrigens der T. Orden glauben, daß er verbunden sey, den christlichen Glauben und die Religion zu verfechten; so habe er in Preussen weiter nichts zu suchen, weil ja alle umliegende Länder christlich wären. Um also sein Gelübde zu erfüllen, möchte der Orden andere Gegenden suchen, z. E. Jerusalem oder Constantinopel den Ungläubigen wieder entreissen, oder die von ihnen noch kürzlich eroberte Festungen und stärkste Brustwehren der Christenheit, von Ungarn nichts zu gedenken, wieder wegnehmen, oder das noch übrige gegen die Feinde vertheidigen. Wenn aber der Orden an bürgerlichen Kriegen ein grösseres Vergnügen finde; so könne man schon hieraus urtheilen, wie würdig derselbe seines Namens sey. Allein diß sey eben die Sache, daß von jeher die gute Ordnung bey diesem Orden vermisset worden; deswegen auch derselbe schon vor 150. Jahren nicht nur aus Preussen, sondern auch aus Böhmen vertrieben worden. Indessen habe noch niemand verlangt, daß dem Orden seine Häuser und Güter in Böhmen wieder eingeräumt werden sollen, sondern nur Polen fiele man hiemit zur Last, welches doch vor andern hätte verschont bleiben sollen, weil der Orden unter allen der Krone Polen das meiste Unrecht zugefügt habe. Dann ausser einigen wenigen, und zwar nur den ersten Hochmeistern, habe fast keiner seiner Lehenspflicht ein Genüge

J. Chr. 1548 geleistet; vielmehr hätten sie, an statt die Heyden zu bekriegen, ihre Waffen gegen ihre **Oberherren**, die **Könige von Polen**, gewendet, und sogar die **Tartarn** in ihre **Bündnisse** zu ziehen gesucht, wie solches von dem **Hochmeister, Michael Küchenmeister**, erzält würde. Ja wenn man alle die Arbeit, Aufwand, Unruhen, Kriege und landesverwüstungen, welche **dieser Orden** wegen **Preussen** verursachet habe, in Betrachtung ziehen wolle; so werde sich ergeben, daß das **ganze Land nicht soviel wehrt** sey.

Indessen wünsche der **König**, sein **Herr**, daß endlich einmal diesem Vergiessen des Christenblutes Einhalt geschehen möge; denn wofern jemand den **H. Albrechten von Preussen** bekriegen solte, würde er denselben, als seinen **Neffen** und **Vasallen**, mit allen Kräften vertheidigen. Er habe daher mit dem größten Mißfallen allerhand ergangene Drohungen gehört, weil er den Frieden und die Ruhe, vornehmlich aber die Eintracht der Christenheit liebe, und daher wider Willen die Waffen würde ergreifen müssen, wenn jemand dem **H. Albrecht** Gewalt anthun würde. Um so mehr also wolle er alle **Fürsten**, besonders den **Kayser** und den **Römischen König**, um ihre Freundschaft, und deren beständige Dauer, auch nochmals um die **Aufhebung** der wider den **H. Albrecht** ergangenen **Achtserklärung** bitten. Daß nun solches bisher noch nicht geschehen, schreibe er nicht sowohl dem **Kayser** und dem **Römischen König**, als vielmehr den **schwürigen Zeitumständen** zu. Da aber itzo alle diese Hindernisse gehoben, und alle wieder unter den Gehorsam **des Kayserς** gebracht worden; so glaube er, daß der **Kayser** im Stande sey, dasjenige zu erfüllen, was er ihm ehmals in seinen Schreiben versprochen habe, da er sich nehmlich öfters erklärt

hätte:

hätte: es fehle nur das Vermögen, dem Ver- J. Chr.
langen des Königs zu willfahren. Würde übri- 1548
gens der Orden sich doch nicht bequemen, sondern neue Unruhen erregen und einen Krieg anfangen wollen; so habe sein König das Vertrauen, daß der Kayser und der Römische König sich des Vertrages ihres Anherrns, K. Maximilians, erinnern, und nach dem Beispiele der Kayser Sigmunds und Friedrichs des *III.* eher seinem Könnig, als dem T. Orden beistehen würden. Zuletzt wird noch in dieser Schrift angeführt, daß die Städte Danzig und Elbingen noch immer zu den Reichstagen eingeladen würden, ob sie gleich unter Polen stünden; es bitte also sein König, daß solches künftig unterbleiben, und diese Städte in dem Besitze ihrer Gerechtsame gelassen werden mögen, da niemand, ausser der K. von Polen, ein Recht über sie habe.

Diese von den Polnischen Gesandten überreichte Schrift legte der Kayser den Reichsständen vor, und gab davon dem Teutschmeister eine Abschrift, um darauf zu antworten. Derselbe blieb auch die Antwort nicht lange schuldig, sondern übergab dieselbe dem Kayser in einer weitläuf- 23 Jan.
tigen und mit verschiedenen Anlagen versehenen Schrift. In derselben wird, nach einer kurzen voraufgesetzten Danksagung an den Kayser für die Mittheilung des Polnischen Libells und angehängten summarischen Auszuge desselben, gleich anfangs erinnert, daß der ganze Streit in dieser Sache darauf beruhe: ob Preussen unter der Hoheit des Teutschen Reichs oder der Krone Polen stehe. Sobald nun das erstere würde erwiesen seyn, so werde man alles leicht entscheiden können. Hierauf wird umständlich erzält, wie der T. O., bey Gelegenheit der Kreuzzüge entstan-

J. Chr. den, von den **Kayſern** reichlich beſchenkt, und von
1548 den **Päbſten** beſtätiget, auch nach dem Verluſte des gelobten Landes in verſchiedene Länder zerſtreuet worden. Da nun um dieſe Zeit der H. **Conrad von Maſovien** von den **heidniſchen Preuſſen** hart bedrängt worden, habe derſelbe ſich mit dem **T. O.** verbunden, demſelben das an **Preuſſen** gränzende ganze **Gebiet** von **Culm** eingeräumt, und ihm die Eroberung von ganz **Preuſſen** überlaſſen, welche Schenkung **K. Friedrich** der *II.* beſtätiget, und dem damaligen **Großmeiſter**, **Hermann von Salza** erlaubt habe, **Preuſſen**, nach deſſen Eroberung, **auf ewig** im **Beſitze** zu behalten. Nach einem 53. jährigen Kriege ſey endlich der **Orden** von ganz **Preuſſen** Meiſter worden, habe die **chriſtliche Religion** im Lande eingeführt, in demſelben **Bißthümer** und **Stifter** angerichtet, und die **Städte** und **Schlöſſer** ſo befeſtiget, daß **dieſes Land** eine **Vormauer** des **Teutſchen Reichs** geworden. Da auch hernach die **Lithauer** und **Tartarn** die **Polen** und **Maſovier** bekrieget, hätte der **Orden** der **beiden Letztern** ſich angenommen, die **Lithauer** zurückgeſchlagen, und ſelbſt bis in ihre Gränzen eingedrungen, von welcher Zeit an der **T. O.** mit **Polen** in einem **beſtändigen Frieden** und **Freundſchaft** gelebt habe. Nachdem aber der H. von **Lithauen**, **Jagello**, zum **König** von **Polen** erwält worden, habe derſelbe, um den Schimpf und die ehmalige Niederlage ſeiner Nation zu rächen, den **Orden** mit Krieg überzogen, wobey dieſer zwar anfangs eingebüßt, endlich aber obgeſieget, und einen Theil von des **Jagello's** Ländern erobert habe †). Derſelbe habe ſodann ſeine Klagen an das **Coſtnitzer Concilium** gebracht, wel-

†) S. in dem vierten Bande des Auszuges ꝛc., S. 577:584.

welches dem Orden auferlegt habe, das eroberte wieder herauszugeben. Dem ungeachtet habe Jagello den Krieg bald wieder von neuem angefangen, unter dem Vorwande, daß gewisse Ländereyen des Ordens, als Pomerellen, Culm und Michelaw, der Krone Polen zugehörten; doch sey die Sache damals, durch Vermittlung der Könige von Ungarn und Böhmen bald wieder verglichen und diese Länder dem Orden zugesprochen worden, welches Erkäntniß nachmals auch Kayser Sigmund, als es zu einem neuen Bruche gekommen, bestätiget habe. J. Chr. 1548

Indessen habe es K. Vladislaus Jagello von Polen dabey noch nicht bewenden lassen, sondern wieder einen neuen Krieg erreget, der endlich nach 24. Jahren unter dessen Sohn, dem K. von Polen, Vladislaus dem *VI.*, durch den ewigen und von mehr als 200. Polnischen Magnaten unterstegelten Frieden zu Thoren beigeleget worden, in welchem der König alle bisherige Ansprüche fahren lassen, und alle seine Nachfolger verpflichtet, daß sie, innerhalb Jahresfrist, nach angetretener Regierung diesen Friedensschluß beschwören, hiezu die Bischöffe und übrige Stände des Königreichs anhalten, und alle zehen Jahre solchen Eid wiederholen sollen *). Allein dieser ewige Friede habe nicht über 14. Jahre gedauret; dann im J. 1450. hätten die Unterthanen in Preussen eine Empörung wider den Hochmeister erregt, und ob sie gleich von dem Pabste in den Bann gethan, und vom Kayser in die Acht erklärt worden, auch der Hochmeister sich zum Wege Rechtens erboten hätte, wären doch an einem Tage auf 70. Preußische Städte und Schlösser von dem Orden

*) S. den fünften Band des Auszuges ꝛc., S. 660. u. ff.

J. Chr. den abgefallen. Diese hätten sich nun unter den
1548 Schutz des damaligen K. von Polen, Casimirs, eines Vaters des itzigen K. Sigmunds, begeben, welcher in dem darauf entstandenem Kriege den Orden dergestalt in die Enge getrieben hätte, daß endlich der Hochmeister, Ludewig von Elrichshausen, aus Furcht, die auch den grösten Helden überfallen könnte, und um einen Theil der Provinz zu erhalten, genöthiget worden, unter den unbilligsten Bedingungen einen Frieden zu schliessen, den aber weder der Pabst, noch der Kayser, noch die Stände des Teutschen Reichs bestätiget hätten. Vermöge dieses Friedens solten unter andern die künftigen Hochmeister des Ordens, allemal sechs Monate nach ihrer Wahl, sich persönlich vor dem K. von Polen stellen, ihn eidlich für ihren Oberherrn erkennen, und ihm gegen alle und jede Hülfe leisten; ferner eben sowohl Polen, als Teutsche, in ihren Orden aufnehmen und zu den Commenthureyen zulassen; auch endlich alle ihre künftige Eroberungen dem K. von Polen zu Lehen auftragen. Diese Bedingungen nun gereichten nicht nur dem Orden, sondern auch dem Teutschen Reiche und dem Teutschen Adel zum Schimpfe und Nachtheil; deswegen auch die Hochmeister die Ungerechtigkeit der Sache eingesehen, und öfters bey den Päbsten und Kayfern darüber geklagt hätten, jedoch immer noch aus Zwange schwören müssen †).

Dem allen ungeachtet sey Preussen doch noch immer unter des Teutschen Reichs Hoheit geblieben, obgleich die Hochmeister dem K. von Polen aus Furcht hätten schwören müssen; bis endlich die Hochmeister, Friedrich, H. von Sachsen, und

†) S. den sechsten Band des Auszuges ꝛc., S. 302. 312. und 552:556.

und Albrecht, Marggraf von Brandenburg, J. Chr.
sich dieses Eides geweigert, und durchaus nicht 1548
unter der Lehenshoheit der Könige von Polen
stehen wollen, weil der Kayser und der Pabst
den obigen, mit dem K. Casimir geschlossenen Ver-
gleich nicht bestätiget, sondern vielmehr der Kay-
ser auf dem Augspurgischen Reichstage, im
J. 1500., durch ein besonderes Dekret, dem Hoch-
meister und dem Meister in Liefland befohlen
hätte, nur allein dem Teutschen Reiche den Le-
henseid zu leisten. Auf der nachher, im J. 1510.,
zu Beilegung dieser Streitigkeiten, anberahmten
Tagefahrt zu Passau sey von den dahin geschickten
Gesandten nichts ausgerichtet worden, worüber
es zu dem letztern Kriege mit dem gewesenen Hoch-
meister, Marggraf Albrechten, gekommen wäre.
Ja dieser sey nachher selbst, im J. 1524., auf dem
Reichstage zu Nürnberg gewesen, habe seinen
Platz unter den Fürsten des Reichs eingenommen,
und den Reichsabschied mit unterschrieben und
untersiegelt, woraus also ganz klar sey, daß so-
wohl der K. von Polen kein Recht auf Preussen
habe, als auch der Marggraf Albrecht gar nicht
befugt gewesen, sich bald hernach in Polnischen
Schutz und Lehenspflicht zu begeben *).

Hierauf wird in der Teutschmeisterischen Gegenschrift auf einige in dem Polnischen Libelle dem Orden gemachte Vorwürfe geantwortet. Es wird z. E. die dem Orden Schuld gegebene Undankbarkeit gegen Polen und geschehene Brechung der Verträge geläugnet, und solche viel-

*) S. den Auszug ꝛc., im neunten Bande, S. 121. f. 192. f. 209. f. 442. 552. 608. f. und 626. im zehnten Bande, die Vorrede, S. XLVIII. f. ingleichen S. 305:310. 565. und 599.; endlich im eilften Bande, S. 15:19.

J. Chr. vielmehr den Königen von Polen vorgeworfen.
1548 Ingleichen sey es ein falsches Vorgeben, daß einige Kayser dem Orden gehäßig gewesen seyen; dann Kayser Sigmund habe den Streit zum Vortheil des Ordens entschieden und demselben sogar Hülfe zugeschickt. K. Friedrich der *III.* habe bey der obgedachten Empörung der Preussen die Anführer in die Acht erklärt, und blos dieser Sache wegen einen Reichstag nach Nürnberg ausgeschrieben, wo man, dem Orden beizustehen, beschlossen habe. Endlich auch K. Maximilian habe eben die Gnade und Sorgfalt für den Orden gehabt, indem er die Huldigung desselben an Polen nicht gestatten wollen, sondern deshalben, in seinem und des Reichs Namen, häufige Schreiben an den K. von Polen ergehen lassen, auch ein Dekret, welches dem Orden zu grosser Ehre gereichte, gegeben habe.

Der Frage des Polnischen Gesandtens, warum der Orden nicht Jerusalem und andere dergleichen Oerter wieder zu erobern suche, setzt der Teutschmeister die Gegenfrage entgegen: warum der K. von Polen nicht dasjenige wieder zu erobern suche, was ihm der Großfürst von Moscau vor einigen Jahren weggenommen habe, und das an Grösse ganz Preussen nichts nachgebe? und warum er seine eigene Gränzen gegen die tägliche Einfälle und Räubereyen der Tartarn nicht beschütze? allein dieses seyen die gerechten Strafen für die in Ansehung der Verträge gebrochenen Treue. Die Vertreibung aus Böhmen habe nicht blos den Teutschen Orden, sondern überhaupt alle Anhänger der alten Religion, in den damaligen Hußitischen Unruhen, betroffen, und dieses Exempel könne Polen nicht berechtigen, daß es ebenfalls dem Orden seine Güter raube und ihm

seine

seine Besitzthümer entreisse. Zu den Kriegen mit Polen habe niemals der Orden die erste Gelegenheit gegeben, sondern derselbe habe nur die Waffen ergriffen, um seine Rechte entweder zu vertheidigen, oder sich deren Besitz wieder zu verschaffen. Endlich wird geläugnet, daß der Orden mit den Tartarn Bündnisse errichtet habe, vielmehr hätten sich die Polen deren Hülfe gegen christliche Staaten bedient, wie dann auch den Polen die Tartarn näher und zur Hülfe bequemer lägen, als dem Orden. Zuletzt habe dasjenige ganz und gar keinen Grund, was der Polnische Gesandte von den Städten Danzig und Elbingen sage, da nehmlich beide Städte unter der Hoheit des Ordens stünden, und zum Teutschen Reiche gehörten; daher Polen kein anderes Recht auf dieselben habe, als was es durch ihren Abfall und Meineid usurpirt hätte. In dem Schlusse dieser Schrift flehet der Teutschmeister den Kayser, den Römischen König und die gesamte Reichsstände nochmals um die Vollstreckung des gegen den H. Albrechten schon längst ergangenen Achtsdekrets an, wozu sie die Gerechtigkeit der Sache, das Ansehen des Reichs, der Zustand der Religion und die Ehre der Teutschen Ritterschaft selbst bewegen müßten. 1548

Der Polnische Gesandte hatte zwar auf diese Gegenschrift des Teutschmeisters schon eine Replick bereit, brachte sie aber nicht zum Vorschein. Denn da man die Gründe von beiden Theilen gehört hatte; so ernannte man, zu fernerer Untersuchung dieser Sache, aus den Reichsständen einen Ausschuß, dessen Gutachten dahin ausfiel, daß das wider den H. Albrecht gefällte Achtsurtheil in seiner Gültigkeit zu erhalten, die ganze Sache aber dem Kayser zu überlassen sey,

weil

J. Chr. 1548 10 Mrz. weil bey der Vollstreckung der Acht sich grosse Schwürigkeiten fänden. Es ertheilte auch hierauf der Kayser der Polnischen Gesandten zur Antwort, daß die Acht wider den Marggrafen Albrecht, da sie auf ordentlichen rechtmäßigen Proceß ergangen, ausserhalb Rechtens, und ohne Erkäntniß der Sache, oder Bewilligung der Partheyen, nicht aufgehoben werden könne, sondern vielmehr dem Rechte, nach Ausweisung des H. R. Constitutionen und Ordnung, sein straker Lauf gelassen werden müsse; doch solle dem gewesenen Hochmeister, dem Marggrafen Albrecht, wenn er sich beschwert zu seyn vermeinte, erlaubt seyn, seine Beschwerden und Ursachen der Nullität des ergangenen Erkäntnisses und der geschehenen Achtserklärung vorzubringen, und um Erledigung der Acht zu bitten. Und da übrigens auch der König von Polen ein Recht bey der Sache zu haben vermeine, der Kayser aber mit demselben ferner in Freundschaft zu leben wünsche; so hätten der Kayser und das Reich für das zuträglichste erachtet, zu dieser schon auf etlichen Reichstagen vorgenommenen und auf gütliche Handlung gestellten Sache nochmals Commissarien zu verordnen, um sie wo möglich in der Güte zu vertragen. Zu dem Ende habe der Kayser diese Commißion seinem Bruder, dem Römischen König, als K. von Böhmen, aufgetragen, in Hofnung, daß solches dem K. von Polen nicht zuwider seyn werde. Soviel aber zuletzt die Städte Danzig und Elbingen betreffe, so habe sich nach eingezogenem Berichte gefunden, daß diese Städte zum heiligen Reiche gehören, und nicht erst itzo, sondern schon vor vielen Jahren in den Registern der Reichsstädte beschrieben worden; mithin also der Kayser dißfalls keine Neuerung vornehmen, noch

diese Städte vom Reiche trennen lassen könne. J. Chr.
Bald darauf starb K. Sigmund von Polen, und 1548
was hernach in dieser Sache, durch den K. Ferdi- 1. Apr.
nand, als verordneten Commissarius, verhandelt
worden, soll schon zu seiner Zeit gemeldet werden q).

Währendem Reichstage zu Augspurg kam m. Apr.
Muley-Hascen, K. von Tunis dahin, den un-
ser Kayser, auf seinem siegreichen Zuge nach
Afrika, vor 13. Jahren, wieder in sein Königreich
eingesetzt hatte r), der aber vor einigen Jahren von
seinem ältesten Sohne, Amidas, der Regie-
rung war entsetzt und sogar geblendet worden.
Er suchte als ein elender und flüchtiger Exulant bey
dem Kayser Hülfe, und es folgte ihm bald darauf
sein anderer Sohn; allein der Kayser hatte wich-
tigere Beschäftigungen, als daß er sich dieses un-
glücklichen Fürstens annehmen konnte. Man
schickte ihn also nach Sicilien, wo ihn der Kayser,
seine übrige Lebenszeit hindurch, unterhielt, und wo
er endlich starb, worauf sein todter Körper nach (1550.)
Afrika zurückgebracht wurde s).

Indessen reisete des Römischen Königs, 1548.
Ferdinands, ältester Prinz, der Erzh. Maximi- m. Mai.
lian,

q) *Sleidanus* l. c., L. XX. p. m. 608-614. *Thuanus* l. c., T. I. L. V. p. m. 146. sq. *Belcarius* l. c., L. XXV. c. 5. et 6. p. m. 796. sq. *Goldasti* Constitut. imp., T. II. p. 241. und Ernewerter Bericht vom Preuss. Abfall ꝛc.; (Maynz, 1627. 4.) n. I-XV. p. 3-184.

r) S. im eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 661. u. ff.

s) *Sleidanus* l. c., L. XX. p. m. 625. *Belcarius* l. c., L. XXIII. c. 47. p. 748. sq. Iul. *Chiflet* Marques d'Honneur de la Maison de Taxis; (à Anvers, 1645. fol. mai.) P. II. c. 5. p. 78. und von Herreras allgem. Hist. von Spanien, T. IX. P. XIII. §. 520. p. 287. sq.

J. Chr. lian, in Begleitung des Cardinals Madruzzi,
1548 B. von Trident, nach Spanien, um sich daselbst
mit des Kayſers ältesten Prinzeßin Maria zu
vermälen, mit der er auch sein Beilager zu Val-
13 Spt. ladolid vollzog. Dessen Abwesenheit bediente sich
nun der Kayſer, und ließ, wie Heuter versichert,
schon damals durch seine Schwester, die verwitt-
wete Königin Maria von Ungarn, bey seinem
Bruder, dem Römischen König Ferdinand
dahin antragen, daß er seinem Prinzen, dem In-
fanten Don Philipp, zum Besten, die Römi-
sche Königswürde niederlegen möchte. Slei-
danus aber behauptet, daß solcher Antrag erst auf
dem folgenden Augspurgischen Reichstage, im
J. 1550., geschehen sey. Allein es können beide
Geschichtschreiber recht haben, und die Sache
beidesmal in Bewegung gebracht worden seyn.
Nachdem K. Ferdinand den Antrag seines Bru-
ders, des Kayſers, überlegt hatte, fand er Be-
denken, demselben hierunter zu willfahren, indem
er hiedurch nicht nur seinem eigenen Ansehen vieles
vergeben, sondern auch seiner zalreichen Familie,
und besonders seinen Söhnen, Nachtheil zufügen
würde. Er gab also seiner Schwester, der Kö-
nigin Maria, zur Antwort, ihr Neffe, der
Infant Don Philipp, würde nach seines Va-
ters Tode über Spanien und so viele andere Rei-
che und Staaten herrschen, daß, wenn er das
Kayſerthum und Teutsche Reich dazu erhielte,
er hiedurch nur noch mehr beläſtiget, als unterstüzt
und geehret werden würde. Sie möchte bedenken,
daß der Infant Don Philipp nur eines Menschen
eingeschränkte Kräften besäſſe; deswegen also der
Kayſer dessen Begierde Ziel und Maaß setzen möch-
te, woferne er nicht selbst veranlassen wolte, daß
sein Sohn unter solcher grossen last erliegen müßte,

und

und darüber, durch dessen unzeitigen Ehrgeitz, das ganze Oesterreichische Haus zu Grunde gerichtet würde. Der Kayser beruhigte zwar vorerst mit dieser Antwort seines Bruders; scheint aber sein Vorhaben nicht ganz aufgegeben, sondern nur auf eine bequemere Zeit aufgeschoben zu haben. Dann er ließ noch in eben diesem Jahr seinen Sohn, den Infanten Don Philipp, aus Spanien zu sich nach den Niederlanden kommen, und mußte er seine Reise durch Italien und Teutschland nehmen, damit ihn die Teutschen bey der Gelegenheit möchten näher kennen lernen, wovon ich aber in der Folge noch was gedenken will t). J. Chr. 1548

Auf dem gegenwärtigen Reichstage ward auch der bisher auf einigen Reichstagen rege gemachte Streit von der Verbindung der Niederlande mit dem Teutschen Reiche und deren Beitrag zu den Reichsanlagen entschieden und zu Ende gebracht. Nachdem nehmlich K. Maximilian die von seinem Enkel, dem Erzh. Carl, besessene Niederlande nebst den übrigen Burgundischen Erblanden, im J. 1512., zu einem besondern K. Kreise, unter dem Namen des Burgundischen, gemacht hatte, welcher zu den Reichsanlagen, wenn 100000. Gulden überhaupt zu zalen waren, 20000. Gulden beitragen solte; so wolte man an diese Anordnung in den Niederlanden nicht gebunden seyn, wo man nehmlich der Meinung war, daß K. Maximilian kein Recht hätte, die Erbländer seines Enkels, welche nicht alle, auch nicht zu aller Zeit die Reichssteuren bezalt

t) *Sleidanus* l. c., L. XX. p. m. 630. et L. XXII. pag. 691. P. *Heuterus* l. c., L. XII. cap. 15. p. m. 301. *Thuanus* l. c., T. I. L. V. p. m. 150. sq. und von Ferreras *l.* modo *c.*, T. IX. P. XIII. §. 1591. sq. p. 322.

J. Chr. 1548 zalt hatten, dem Reiche zu unterwerfen. Hingegen behauptete man in Teutschland, daß Länder, welche voralters, gleichwie die Burgundischen Niederlande, zu dem Reiche gehöret hätten, mit Recht unter dasselbe wieder gezogen werden könnten. Wie der darüber entstandene Streit eine Zeitlang geruhet hatte; so fieng derselbe von neuem an, als K. Carl der *V.* die weltliche Herrschaft über das Bißthum Utrecht *), und hernach auch das Herzogthum Geldern †) an sich gebracht hatte, die vormals dem Westfälischen Kreise waren einverleibet worden. Schon auf dem Nürnbergischen Reichstage im J. 1543. behaupteten die Reichsstände, daß die Niederlande, weil sie unter den Burgundischen Kreiß gehörten, auch zu den Reichssteuren ihren Antheil mit beitragen müßten. Allein die auf diesen Reichstag von der Niederländischen Regierung geschickte Gesandten, Wilhelm, Herr von Criechingen und Viglius von Zuichem *) brachten es dahin, daß die Niederlande von den Reichssteuren dißmal befreyet blieben. Indessen giengen die Reichsstände von ihrem Vorhaben doch nicht ab, ihre Ansprüche auf den Burgundischen Kreiß durchzusetzen. Weil es aber schwer fiel, den Beweis von allen Burgundischen Erblanden zu führen, daß sie zum Teutschen Reiche gehörten, welches hingegen in Ansehung Gelderns und Utrechts klar genug war, indem B. Heinrich von Utrecht und seine Vorfahren ehmals selbst eingestanden hatten, daß sie schuldig wären, ihren Antheil zu allen Reichssteuren beizutragen. Da nun das Stift Utrecht

seit

*) S. im eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 66. u f.

†) S. Eben denselben im zwölften Bande, S. 460. f.

*) S. Eben diesen zwölften Band, S. 402.

seit langen Zeiten her zu dem Türkenkriege und andern Auflagen des Reichs nichts hergegeben; so ersuchten die Reichsstände den Kayser, daß er auf den Speyerischen Reichstag, im J. 1544., Utrechtische Bevollmächtigte abfertigen möchte, um mit dem R. K. wegen der Rückstände eine Abrechnung zu halten. J. Chr. 1548

Es schickte also der Kayser den Viglius von Zuichem nach Speyer, welcher den Reichsständen vorstellen mußte, daß des Kaysers Meinung wäre, daß die Utrechter so viel zu den Reichssteuren beitragen solten, als sie unter den Bischöfen gethan hätten; es wolten aber die Utrechter behaupten, daß sie von allen Reichsanlagen frey wären. Nun möchte dieses Vorgeben wahr seyn oder nicht; so sey doch wenigstens allen bekannt, daß das Stift unlängst, durch des Martins von Rossem Einfälle †), dergestalt mitgenommen worden, daß man demselben keine neue Steuren auflegen könnte. Allein die R. Stände wolten sich mit diesen Gründen nicht abweisen lassen, sondern droheten, die Sache dem R. Fiskal zu übergeben, welches jedoch der von Zuichem hintertrieb, und es endlich dahin brachte, daß die Reichsversammlung beschloß, der Kayser solte den Geldbeitrag, welchen seine zu dem Reiche gehörige Erbländer thun müßten, zu Unterhaltung seines Kriegsheers in Ungarn gebrauchen können; wie dann auch zugleich der Streit mit den Utrechtern wegen ihrer Rückstände verglichen wurde. Auf dem Wormser Reichstage, im folgenden J. 1545., welchem der von Zuichem, auf ausdrücklichen Kayserlichen Befehl abermals beiwohnen mußte, kam die Sache wieder vor, und sie wurde dadurch erschweret, daß nun-

†) S. im zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 457.

J. Chr. nunmehro die R. Stände nicht mehr von dem
1548 Beitrage zu den Reichsteuren sprachen, sondern die Frage erörtert wissen wolten: ob die Niederlande eine Verbindung mit dem Reiche hätten oder nicht? Viglius sahe gleich ein, daß es ihm sehr schwer fallen würde, sich mit guter Art aus dem Gedränge heraus zu wickeln; mithin suchte er es nur dahin zu bringen, daß die R. Stände sich erklären solten, welche Provinzen sie unter dem Burgundischen Kreise begreifen wolten. Allein die verschiedenen Meinungen, die auf beiden Seiten mit grossem Eifer behauptet wurden, waren Ursache, daß man zu keinem Schlusse kam, und der, das Jahr darauf, ausgebrochene Schmalkaldische Krieg hinderte den Kayser, zu Entscheidung dieses alten Streites die Hand selbst anzulegen. Endlich endigte er denselben auf dem itzigen Reichstage, wo die Sache aus dem Grunde abgehandelt wurde.

Die Reichsversammlung stellte nehmlich dem Kayser, mittelst einer übergebenen Schrift, vor, daß sein Großvater, K. Maximilian, die Niederlande vormals unter dem Burgundischen Kreise begriffen, und ihnen einen gewissen Beitrag zu den gemeinen Reichsteuren auferlegt habe; es wäre auch H. Philipp von Burgund, (unter welchem K. Maximilians des *I.* Sohn und unsers K. Carls des *V.* Vater zu verstehen ist,) bald in Person, bald durch seine Gesandten, auf den Reichstagen erschienen, und hätte Abgeordnete zu dem R. Regimente und zu dem Kayserlichen K. G. abgeschickt, von welchen der Beitrag der Niederlande zu den R. Steuren festgesetzt worden wäre. Sie wolten also bitten, daß noch itzo der Burgundische Kreiß als ein Glied des Teutschen Reichs angesehen werden,

und

und die gemeinen Steuren mit tragen helfen J. Chr.
möchte, welches sie auch in Ansehung des Herzog- 1548
thums Geldern und der Provinz Utrecht, welche
unstreitig zu dem Reiche und dem Westfälischen
Kreise gehörten, bitten wolten, und daß diese ihre
alte Rückstände abführen müßten. Hierauf wur-
de von Niederländischer Seite, vermutlich durch
den Viglius, geantwortet: man könne nicht be-
weisen, daß die Burgundischen im Niederlan-
de oder anderswo gelegene Erbländer jemals et-
was zu den Reichssteuren bezalt hätten, und daß
der Entwurf, dieselben unter einen Burgundi-
schen Kreiß zu bringen, jemals zur Würklichkeit
gebracht worden; H. Philipp habe freiwillig und
nicht aus einer Verbindlichkeit gegen das Reich
den Reichstagen beigewohnet, und aus gleichem
Grunde zu dem Türkenkriege Geld vorschiessen
wollen; das Herzogthum Geldern gehöre zwar zu
dem Reiche und sey der Kayser schon vorlängst
von seinem Großvater, dem K. Maximilian, da-
mit belehnt worden, aber das Reich habe von dem-
selben niemals gemeine Steuren gefordert, noch
weniger empfangen. Und ob es sich gleich finden
möchte, daß Geldern und Utrecht unter dem
Westfälischen Kreise begriffen, und zu einem ge-
wissen Antheile eines Beitrages zu den Reichs-
steuren angewiesen worden; so folge doch daraus
noch keinesweges, daß diese Provinzen dazu verbun-
den wären; man würde auch nicht finden, daß die-
se Landschaften und die übrigen Niederlande,
da sie von den Reichssteuren jederzeit frey gewe-
sen, jemals einigen Schutz und Beistand von
dem Reiche genossen hätten, welcher jedoch den ei-
gentlichen Reichsständen gebührte. Aus diesem
allen folge der natürliche Schluß, daß die Nieder-
lande, und sogar Geldern und Utrecht von allen

J. Chr. 1548 Reichssteuren entlediget, und bey ihrer alten Freiheit erhalten werden müßten.

Bey diesen Gründen würde vieles zu erinnern gewesen seyn, deswegen auch der Kayser sie nicht durchgehends als gültig anzunehmen, für gut befand, sondern diesen alten Streit zwischen dem Reiche und den Niederlanden folgen-
26 Jun. dergestalt entschied: daß die Kayserliche Erb-Nieder-Lande, nebst Geldern, Zütphen und Utrecht, unter einen Kreiß gebracht, und einen doppelten Churfürstenanschlag zu den Reichssteuren bezalen, dagegen aber auch den Schutz und Beistand des Reichs geniessen, und übrigens alle ihre Freiheiten, Rechte und Gerichtsbarkeiten behalten solten. Zufolge dieses Ausspru-
d. eod. ches wurde noch an eben diesem Tage zwischen dem Kayser, den Churfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs ein Vertrag geschlossen, in welchem, nach voraufgesetzter Geschichtserzälung der von beiden Theilen vorgebrachten Gründe, der Kayser, als Erb- und Oberherr der Burgundischen Staaten die Herzogthümer Lothringen, Brabant, Limburg, Luxemburg und Geldern, die Grafschaften Flandern, Artois, Burgund, Hennegau, Holland, Seeland, Namur und Zütphen, die Marggrafschaft des H. R. R., nehmlich Antwerpen, die Herrlichkeiten Frießland, Utrecht, Over-Yssel, Gröningen, Valkenburg, Daalhem, Salins, Mecheln und Mastricht, unter den Schutz und Beschirmung der Kayser, der Römischen Könige und des H. R. R., mit Vorbehalt ihrer Rechte und Freiheiten, setzet. Er bedingt sich dabey, daß er und seine Nachfolger in diesen Landen, gleich andern Reichsständen, auf alle Reichstage berufen werden, und, ob sie wollen, selbige zu besuchen

chen und zu beschicken Macht haben, auch ihnen da- J. Chr.
selbst, als Erzherzogen von Oesterreich, (oder 1548
vielmehr als Herzogen von Burgund) Sitz und Stimme zugelassen werden solle.

Dagegen verspricht der Kayser für sich und seine Nachfolger, daß er und sie, wegen der gedachten Länder, zu den gemeinen Reichsanschlägen an Mannschaft soviel als zwey Churfürsten, zu einem allgemeinen Kriegszuge wider die Türken aber soviel als drey Churfürsten beitragen solten; doch solle es ihnen frey stehen, Geld zu geben, falls sie ihr Kriegsvolk selbst nöthig haben möchten. Alle obbesagte Kayserliche Erbländer sollen nun hinführo in einen Kreiß, unter dem Namen des Kreises der Burgundischen Erbländer, vereiniget werden, ungeachtet einige derselben zuvor unter einen andern Kreiß gehöret haben möchten. Wofern nun diese Länder unterlassen würden, ihren Antheil zu den gemeinen Steuren beizutragen, solten sie deswegen allein, aber aus keiner andern Ursache, vor dem K. G. zu Speyer belanget werden können. Es solten ferner diese Länder künftig von dem Kayser und dem Reiche frey und unabhängig seyn, und dafür erkannt werden, doch diejenige ausgenommen, welche Reichslehen wären und Lehnbar blieben; endlich solten sie sowohl, als andere Reichsstände, den Landfrieden halten. Von diesem Vertrage wurden zwey gleichlautende Exemplare ausgefertiget, und selbige von dem Kayser und dem Churfürsten von Maynz, als R. Erzkanzlern unterschrieben, welche dann auch, nebst dem Churfürsten von der Pfalz, dem Erzb. von Salzburg, dem H. Wilhelm von Bayern, dem Abte zu Weingarten, dem Grafen Friedrich von

J. Chr. 1548 Fürstenberg und der R. Stadt Augspurg ihre Innsiegel anhiengen.

Nun hatte der Kayser auch noch versprochen, diesen Vertrag von vier vornehmen Geistlichen, vier Edlen und vier Städten, binnen Jahresfrist oder noch eher, besiegeln zu lassen, welches zwar in einigen Niederländischen Provinzen, vornehmlich in Holland, nicht wenige Mühe kostete, in den meisten aber ohne Schwürigkeit bewilliget wurde. Die Holländische Stände fanden es nehmlich sonderbar, daß der Kayser nicht bestimmt hatte, was für einen Beistand die Niederlande von dem Reiche solten zu gewarten haben, und ob sie ihren Antheil zu den Reichssteuren aus den gewönlichen dem Kayser bewilligten Steuren bezalen solten, oder nicht, und sie verlangten auch einen Abdruck des Landfriedens, dessen im Vertrage gedacht wurde, den man ihnen sogleich mittheilte. Ihre übrige Zweifel suchte der Viglius von Zuichem, der inzwischen Präsident des Geheimen Raths in den Niederlanden geworden war, zu heben, und stellte ihnen unter andern vor, daß dieser Vergleich den Niederlanden, und besonders der Provinz Holland, sehr vortheilhaft wäre, wodurch er es auch endlich dahin brachte, daß (21 Mrz 1549.) die Staaten von Holland beschlossen, den mehrgedachten Vertrag schlechterdings anzunehmen und zu besiegeln; doch verzog es sich damit noch bis in den April d. J., ehe dieses Werk in Holland zur völligen Richtigkeit kam. In Geldern dauerte es sogar bis zum Anfange des Brachmonats d. J., ehe dieser Vergleich von den Landständen gebilliget wurde, worauf dann endlich derselbe um diese Zeit von den Bischöffen zu Utrecht, Dornick und Arras, wie auch von dem Abte zu S. Peter in Gent wegen der Geistlichkeit, fer-

ner von den Grafen von Egmond, Roeulx und Hoogstraten, und dem Herrn von Reye im Namen des Adels und endlich wegen der Städte von Löwen, Niemegen, Gent und Dordrecht, unterzeichnet und besiegelt wurden. Uebrigens hatte der Kayser bey diesem getroffenen Burgundischen Vertrage wohl keine andere Absicht gehabt, als seine Burgundische Erblande gegen Frankreich, durch den Beistand des Teutschen Reichs, zu schützen. Hingegen verlohr das Reich: da jene in den meisten Stücken für frey erkannt wurden, und das Reich doch zum Schutze derselben verpflichtet war; ja auch der Beitrag war itzo viel geringer, als vormals, da nehmlich an statt der ehmaligen 20000. Gulden zu 100000. Gulden, nunmehro nur 3000. oder 3656. Gulden zu einem Römermonat bezalt werden durften u). J. Chr. 1548

Endlich ist noch von unserm Reichstage zu bemerken, daß auf demselben von den beiden höhern R. Collegien verschiedenes zum Nachtheil der

u) *Sleidanus* l. c., L. XX. p. m. 638. Thrasybulus *Lepta* s. Conr. *Dinner* de ortu, vita et reb. gest. *Ge. Ludov.* a *Seinsheim*, L. I. p. 89. sq. Golдasts R. Satzungen, P. I. p. 278-281. *Conring* de finib. Imperii, c. 28. p. m. 750-773. *Limnaei* Ius publ., T. II. L. V. c. 2. n. 42-50. Lünigs R. A., T. II. P. I. n. 15. p. 37-41. et T. VII. in dem Anhange der 1ten Forts. *I. Continuation*, n. 2. pag. 4-8. *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n 211. sq. p. 340-343. Schmaussens Corp. Iur. publ. Academ., n. 30. p. m. 131-138. und (Wagenaars) allgem. Gesch. der Vereinigten Niederlande, T. II. L. XIX. n. 18. p. 500-507., ibique citata *Vita* et *Epistolae* VIGLII a *Zuichem*. Cf. Ioh. *Lib. Bar.* de *Meermann* Diss. de solutione vinculi, quod olim fuit inter S. R. I. et foederati Belgii Respublicas; Lugd. Bat. 1774. 4.

J. Chr. 1548 der **Reichs-Städte**, besonders in Absicht auf ihr gebührendes **Sitz-** und **Stimm-Recht**, wie auch in Ansehung der gemachten Verordnung wegen **Moderation** der **Reichsmatrickul**, Abfassung der **K. H. O.**, **Präsentation** der **Beisitzer** zum **K. G.** u. s. w., verfüget und solche Materien meistentheils ohne ihre Zuziehung ausgemacht worden, weswegen sie auch einigemal bey dem **Kayser** Hülfe gesucht, aber nur leere Vertröstungen erhalten haben.

30 Jun. 1. Jul. Nachdem nun also der **R. A.** öffentlich verlesen und publicirt worden; so übergaben sie, durch ihre **Abgeordnete**, der **Maynzischen Reichskanzley** ihre **Protestation** wider die **Artickel** desselben, die das **Interim**, die **Moderation** der **Reichsmatrickul** und das **Kammergericht** betraffen, und zwar hauptsächlich deswegen, weil sie bey deren Berathschlagung von den **höhern Ständen** nicht hätten angehört werden wollen. Allein es wurde ihnen, auf besondern Kayserlichen Befehl, ihre **Protestation** wieder zurückgegeben, daher sie solche nachmals, zu Erhaltung ihrer Rechte, vor einem **Notarius** und **Zeugen** einlegten v).

Ich habe weiter oben versprochen, daß ich die von unserm **Kayser**, während seinem Aufenthalte zu **Augspurg**, im J. 1548., ausgestellte übrige **Urkunden**, zu Ende der **Reichstagsgeschichte**, nachholen wolle w). Ausser den bisher schon beiläufig angeführten ist also noch zu bemerken, daß

10 Jan. der **Kayser** den **Aussöhnungsbrief** des **Raths** zu **Quedlinburg** mit dem dasigen Stifte vom J. 1477.

v) von Stetten *l. c.*, P. I. cap. 8. §. 32. p. 421. et 422. sq.

w) S. in diesem ersten Bande der N. R. Geschichte, S. 248.

J. 1477. bestätiget habe x); dem Grafen Dietrich von Manderscheid aber gab er ein Privilegium, daß er wegen der Grafschaft Schleiden von allen R. Anlagen befreyet seyn solle y); und den Gebrüdern, Georg und Christof von Stetten verlieh er verschiedene adeliche Freiheiten, besonders daß sie sich von ihren Sitzen und Gütern zu schreiben befugt seyn, und sie und ihre Erben, Diener, Lehensleute, Leibeigene, Hintersassen und Unterthanen, um keiner Sache halber, von jemanden, es seyen Christen und Juden, weder an das Rothweilische Hofgericht, noch einig Land- Westfälisch- oder anderes fremdes Gericht geladen werden sollen; wie sie dann auch in besondern Kayserlichen Schutz genommen, und ferner dahin befreyet wurden, daß, wenn sie sich von Augspurg wegbegeben wolten, sie nur drey Nachsteuren zu bezalen schuldig seyn solten z). An den Bischof von Naumburg, Julius Pflug, erließ der Kayser einen Befehl, die Klöster zu S. Georg und zu S. Moritz wieder auf den alten Fuß zu setzen, welches jenem auch der Päbstliche Le- gat

J. Chr. 1548 31 Jan.

d. eod.

9. Febr.

30 Jan.

x) Kettners Antiquit. Quedlinburg., Sec. XVI. n. 6. pag. 620-622. und Lünigs R. A., T. X. der *II. Continuat.* 3. Forts. *V.* Abtheil., p. 878. sq. n. 50. Cf. den Auszug ꝛc. im siebenten Bande, S. 141.

y) Kurzes Manifest, Rechts- und Geschichts-gründige Information und Deduction — — über den am Kayserl. R. Hof-Rath wider Ernsten, Gr. zu der Mark, Schleiden ꝛc. von dem Herrn Johann, Freyherrn von Reck — — — vermeintlich angestellten — — Executions- und Immissions-Process ꝛc.; f. l. a. 1644. *recus.* 1671. fol., in den Beylagen, n. III. und Lünigs R. A., T. XXII. p. 520. sq. n. 3.

z) von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 33. p. 437. sq.

J. Chr. gat kurz vorher befohlen hatte a). Ferner erhiel-
1548 ten die Grafen **Wolfgang, Ludewig** und Al-
23 Febr. **brecht Georg** von **Stolberg** von unserm **Kayser**
17 May ein **Protektorium**, und bald hernach bekamen die
sämmtliche **Grafen** von **Stolberg** von ihm einen
Wappenbrief b), die damals noch dem **Bischof**
von **Meissen** zugehörige Stadt **Bischoffswerda**
2. Merz aber das **Privilegium** einen **Jahrmarkt** zu hal-
ten c), welches zu einem Beweise dienet, daß noch
in diesen Zeiten die **Kayser** das **Recht** ausgeübet
haben, **Privilegien** über **Jahrmärkte** auch an
Landsäßige Städte zu ertheilen. Auf die Für-
26. e. m. bitte des **Churfürstens** von **Maynz** erließ der
Kayser der Stadt **Erfurt** nicht nur 10000. Gul-
den an der von ihr geforderten **Kriegssteuer**, son-
28. e. m. dern ertheilte auch noch derselben ausserdem einen
27 Apr. stattlichen **Freiheitsbrief** d). Er erneuerte ferner
den an den Grafen **Michael** zu **Wertheim**, im
J. 1541., erlassenen **Befehl**, die in der Grafschaft
Werts

a) Joh. Martins Schamelius Beschreib. des Benedictiner-Klosters zu S. Georgen bey Naumburg; (Leipz. 1728. 4.) p. 91. sq. et 93. sq.

b) S. *Deductio* Gräfl. Stolberg. Erb-Rechtens die Grafsch. Königstein belangend; (s. l. 1663. fol.) in den Beylagen, n. 35. p. 71. sq. et n. 20. p. 27-30. und Lünigs R. A., T. XXIII. p. 1374. sq. n. 13. et T. XI. p. 332-334. n. 210. Bald darauf, nehmlich den 19. Merz d. J., schlossen die Brüder und Grafen von Stolberg, Wolfgang, Ludewig, Heinrich, Albrecht Georg und Christof, mit einander eine Brüder-Einigung; S. *Fabri* Europ. Staats-Canzley, T. LXXII. pag. 94-118. et T. LXXIII. p. 575-601.

c) C. Schöttgens und G. C. Kreysigs Ober-Sächs. Nachlese, P. VIII. p. 701. sqq.

d) J. H. von Falkenstein Hist. von Erfurth, L. IV. c. 7. §. 3. sq. p. 624-627. Der Churfürst von Maynz erhielt aber unter eben dem Datum einen

Re-

Wertheim und Herrschaft Breuburg gelegene Klöster zu schützen und zu schirmen e), und bestätigte dem Burggrafen Heinrich dem *V.* von Meissen alle und jede seine Gerechtigkeiten und Freiheiheiten f), imgleichen den zwischen seiner Schwester, der R. Maria von Ungarn, als Oberstatthalterin der gesammten Niederlande, und dem Churfürsten von Trier, Johannes dem *V.*, in diesem Jahr zu Augspurg geschlossenen Traktat, in Absicht der streitigen Gränze und einiger Rechte zwischen dem Erzstifte Trier und dem Herzogthume Luxemburg g). J. Chr. 1548. 24 May. 1 Jun. 10 Mrz.

Der bey dem Kayser in grossen Gnaden stehende Anton, Freyherr von Fugger, der Stammvater der noch blühenden Gräflich-Anton-Fuggerischen Hauptlinie, erhielt vom Kayser für sich, seine Erben und Nachkommen, zu Gunsten seines weltlichen Mannsstamms, ein viele Freiheiten enthaltendes Privilegium h), und die freye R. Ritterschaft am Rheinstrom und in der Wetterau bekam gleichfalls einen, ihre leibeigene Leute betreffenden Freiheitsbrief i). Nachdem auch das churfürstliche Collegium seine Einwilligung dazu gegeben hatte, daß die von dem Römischen König Ferdinand, als Erzh. von 9 Jun. 12. e. m. 29 May

Oester-

Revers, daß dieser Freiheitsbrief ihm und seinem Erzstifte unnachtheilig seyn solle; *Idem* ibidem, p. 627. S. auch in diesem ersten Bande der T. R. Geschichte, S. 193. in der Note o).

e) Lünigs R. A., T. XI. p. 115. sq. n. 72. Cf. den zwölften Band des Auszuges ꝛc., S. 303.

f) Beckler *l. c.*, 2. Absatz p. 113-116. und Lünigs R. A., T. XI. p. 236. sq. n. 158.

g) *ab Hontheim* Hist. Trevir. diplomat., T. II. n. 989. p. 709-713.

h) Lünigs R. A., T. XI. p. 465-468. n. 291.

i) *Idem* ibidem, T. XII. 3. Absatz, n. 4. p. 8-10.

J. Chr. Oesterreich, zu Verpflegung der R. Armee in
1548 Ungarn, vorgeschossene 197480. rheinische Gulden zu dem Pfandschilling auf die R. und Landvogteyen in Schwaben, zu Hagenau und in
9. Jun. der Ortenau geschlagen werden solten; so bestätigte solches der Kayser, mit dem Zusatze, daß K. Ferdinand und seine Nachkommen nicht gehalten seyn sollen, solche R. Pfandschaften eher abzutreten, bevor sie nicht nebst dem alten Pfandschilling auf die vorbesagte Summe empfangen hätten k). Der grosse Seeheld, Andreas Doria, Fürst von
19. e. m. Melfi, erhielt vom Kayser zu Augspurg einen Lehenbrief über verschiedene Schlösser und Landereyen in Italien, welche vormals zum Theil der Familie von Flisco oder Fieschi zugehört hatten l). Und nachdem Graf Vollrath von Waldeck eine
21. e. m. Verschreibung an unsern Kayser ausgestellt hatte, daß er hinführo sich gegen ihn als ein getreuer
22. e. m. Vasall aufführen wolle; so erhielt er von demselben eine Urkunde über die ihm bewilligte Amnestie, und ehe noch der Kayser die Stadt Augspurg
12 Aug. verließ, stellte er für die sämmtliche Grafen und Gräfinnen von Waldeck einen Schutz- und Schirm-Brief aus ll). Die Stadt Nürnberg aber

k) *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 210. p. 339. sq. Lünigs Cod. Germ. dipl., T. II. pag. 923-926. n. 28. et 29. *Eiusdem* Grundfeste ꝛc., P. II. c. 4. n. III. in den Beylagen n. 16. sq. p. 64-66. und Wegelin von der K. R. Landvogtey in Schwaben, P. I. Sect. VIII. §. 19. p. 187. et §. 21. p. 189. und P. II. n. 124. et 125. p. 181-183.

l) *Lünigii* Cod. Ital. diplomat., T. II. p. 2355-2360. n. 2. Cf. in diesem ersten Bande der N. R. Geschichte, S. 249.

ll) Lünigs R. A., T. XXIII. p. 1430-1433. n. 28-30. Cf. in diesem ersten Bande der N. R. Geschichte, S. 193. u. f.

aber begnadigte der Kayser mit einem freyen und sichern Geleite durch das ganze Reich, also daß Bürgermeister und Rath, ihre Gesandten, Bürger, Kaufleute, Einwohner, Unterthanen und Hintersassen, für sie, ihre Diener, Faktors, Handelsverwalter und alle ihre Kaufmanswaaren, auch andere Haab und Güter, solches zu geniessen haben solten [m]). J. Chr. 1548 1. Merz

Da auch der Erzb. von Magdeburg und B. von Halberstadt, Johann Albrecht, dem entsetzten Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen diese seine beide Stifter hatte abtreten müssen, worauf er sich nach Würzburg begeben, wo er eine Präbende hatte, zu welcher ihm der Kayser noch eine jährliche Pension von 2000. Dukaten auf das Spanische Bißthum Salamanca angewiesen hatte; so ward derselbe nunmehro, nebst seinen Domkapiteln, von dem Kayser in seine beide Stifter wieder eingesetzt, und ihm darüber zu Augspurg ein Restitutionsbrief ausgefertiget, in welchem der Kayser den Ständen der beiden Stifter befahl, sich dem Erzbischofe und Bischofe von neuem eidlich zu verpflichten, wie es von Alters hergebracht wäre [n]). Die R. Ritterschaft hatte vor sechs Jahren eine freiwillige Beisteuer zu dem Türkenzuge bewilliget [o]); deswegen 12. Jul.

m) *Historia Norimberg. Diplomat.*, Per. III. n. 439. p. 922. sq.

n) Joh. Wolfg. Rentschens Brandenb. Ceder-Hein ꝛc.; (Bareut, 1682. 8.) cap. 7. p. 895. Sam. Walthers Singularia Magdeburg., P. III. c. 5. §. 4. p. 69-73. Cf. in diesem ersten Bande der T. R. Geschichte, S. 168.

o) S. in dem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 380-382.

J. Chr. wegen bekam die R. Ritterschaft in Schwaben
1548 des Orts am Schwarzwalde itzo auch von dem
15. Jul. Kayser einen Revers, daß solches ihren wohlher=
gebrachten Privilegien und Freiheiten unnach=
theilig seyn solle p). Von dem, durch H. Wil=
helm von Bayern, vermittelten Vergleich zwi=
schen dem Bischof und der Stadt Augspurg ist
schon weiter oben einiges gedacht worden q). Da
nun aber der Cardinal und Bischof Otto sich damit
noch nicht begnügen wolte, sondern nunmehro neue
Ansprüche an alle und jede in der Stadt gelegene
Kirchen, Klöster und Kapellen, ingleichen auf
die geistliche Superiorität und Jurisdiction,
auch noch mehr dergleichen Forderungen machte,
und seine Klage dem Kayser vortrug; so ernannte
dieser den Granvella und D. Hasen zu Com=
missarien, die dann endlich einen für die Stadt
2. Aug. sehr harten Vergleich entwarfen, welchen zuletzt
beide Theile annahmen, und der Kayser noch
d. e. an eben dem Tage bestätigte r). Uebrigens ist
noch zu erwähnen, daß der Kayser, nach geendigtem
Reichstage, zu Augspurg noch zwey Edikte
3. c. m. publicirt habe, das eine wegen der Notarien s),
12. e. m. und das andere des Innhalts, daß die Verhand=
lung ungemünzten oder ungewerkten Silbers
aus dem Reiche Teutscher Nation bey schwerer
Strafe verboten seyn solle ss). Und endlich hat
auch noch der Kayser zu Augspurg die Privile=
gien

p) Lünigs R. A., T. XII. 1. Absatz, n. 4. p. 26.
q) S. in diesem ersten Bande der N. R. Geschichte, S. 246. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 31. p. 415. sq.
r) Lünigs R. A., T. V. P. I. n. 181. p. 484-488. *Du Mont* l. c, T. IV. P. II. n. 209. p. 336-339. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 32. p. 431. sq.
s) Lünigs R A., T. II. n. 159. p. 866. sq.
ss) *Idem* ibidem, T. I. P, I. p. 497. sq.

gien der Universität Leipzig bestätiget t). End- J. Chr.
lich findet sich zwar beym Lünig u) ein Privile- 1548
gium, welches der Kayser in diesem Jahr den 29. Jenner, zu Ulm der Stadt Ueberlingen soll gegeben haben, kraft dessen sie vom H. R. R. weder verkauft, noch versetzt werden solle; allein ausserdem, daß unser Kayser im Jenner d. J. nicht zu Ulm, sondern zu Augspurg gewesen ist, zeigen gleich die Königliche Titulatur und die in der Unterschrift bemerkte Regierungsjahre, daß dieser Gnadenbrief nicht von K. Carln dem *V.*. sondern von K. Carln dem *IV.*, den 27. Jenner 1348. der Stadt Ueberlingen zu Ulm gegeben worden, wo er sich auch damals, laut verschiedener seiner Urkunden, würklich aufgehalten hat v).

Auch von dem Römischen König Ferdinand sind einige wenige Urkunden aus diesem Jahr zu bemerken, die er grösstentheils zu Augspurg hat ausfertigen lassen. Dahin gehöret z. E. sein Aussöhnungsbrief für Bernharden, Herrn von 4. Febr.
Wolfstein und Freyherrn zu Ober-Sulzbürg w).
Ferner gestattete er dem Rathe zu Augspurg das in fine
Waydwerk in der Marggrafschaft Burgau, e. m.
jedoch auf Widerruf und gegen Ausstellung eines Reverses, daß diese Vergünstigung nur ein Precarium,

t) Christi. Thomasius Hist. der Weißheit und Thorheit; (Leipzig, 1693. 8.) p. 383. sq. und Hieron. *Dicelii* Academia Lipsienf. rediviva; (Lipf. 1709. 8.) p. 141-146.

u) im R. A., T. XIV. p. 556. sq. n. 14.

v) S. *Georgisch* Regesta chronolog. diplomat., T. II. ad a. 1348. n. 4-22. p. 506-508. et ad a. 1358. n. 7. pag. 595. und im dritten Bande des Auszuges ꝛc., S. 453., wo aber am Rande bey der dritten Linie durch einen Druckfehler die unrichtige Jahrzal 1347. statt 1348. gesetzt ist.

w) Lünigs R. A., T. XXIII. p. 1577. n. 30.

J. Chr. carium, und keine Gerechtigkeit seyn solle x). Im-
1548 gleichen verlieh er der Stadt die ihr von dem Se-
bastian Schertlin überlassene Oesterreichische
Lehengüter zu Burtenbach auf drey Jahre,
doch unter der Bedingung, daß sie solche binnen die-
ser Zeit in fremde Hände verkaufen solte, und muß-
te die Stadt für die Belehnung 400. Gulden be-
zalen; mit dem H. Wilhelm von Bayern aber
hielt die Handlung wegen der ihm heimgefallenen
Bayerischen Lehen zu Burtenbach etwas schwe-
rer, und ist nicht bekannt, auf was für eine Art
dessen Anspruch an diese Lehen endlich ist beigele-
get worden y). Hiernächst ertheilte unser K. Fer-
17 May dinand zu Augspurg dem Städtgen Verschau
in der Nieder-Lausitz ein Wappen und das
Recht, einen Jahrmarkt zu halten z), und nahm
unter gewissen Bedingungen die Abtey Ochsen-
hausen in des Erzhauses Oesterreich Schutz und
7. Jun. Schirm auf a). Es wurde ferner, bey seiner da-
maligen Anwesenheit zu Augspurg, von Seiten
der Krone Böhmen eine Schrift dem Churfür-
2. Apr. sten Moritz von Sachsen überreicht, worinne sich
jene über einige von dem Oberhofgerichte zu
Leipzig wider den Burggrafen Heinrich von
Meissen, als einen Böhmischen Vasallen, her-
ausgenommene Neuerungen beschwerte b). End-
lich

x) von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 32. p. 428. sq.
y) *Idem* ibidem, P. et cit., §. 32. p. 425. sq. *coll.* §. 30. p. 403. sq.
z) Destinata literar. et Fragmenta Lusat., P. VIII. p. 816. sq.
a) Lünigs R. A., T. XVII. 2. Absatz, p. 389.
b) Vorläufige Gegen-Anzeige — — der Cron Böheimb — — Gerechtsame, sodann der Grafen und Herren von Schönburg habende Befugnisse bey den R. Affter-Lehens-Herrschafften Glaucha, Waldenburg und Lichtenstein; (s. l. 1724. fol.) §. 22. p. 31. sq. und in den Beylagen, Lit. Kk.

lich hat auch noch in diesem Jahr der Römische J. Chr.
König Ferdinand, nach seiner Zurückkunft nach 1548
Wien, als K. von Böhmen, H. Heinrichs des II. von Münsterberg und Oels hinterlassenen Wittwe, Margareta, gebohrner Herzogin von Mecklenburg, auf ihre Bitte, für sie und ihre unmündige Kinder, den H. Georgen zu Liegnitz und Brieg und Heinrich Gotschen von Hertwigswalde zu Curatoren und Vormündern bestellt c).

Nach geendigtem Reichstage schickte der 5. Jul.
Kayser den Granvella, den Bischofen von Arras und den R. Vicekanzler, D. Selden, an den gefangenen ehmaligen Churfürsten von Sachsen, Johann Friedrich, mit dem mündlichen Antrage, daß er dem in Religionssachen gemachtem Reichsschlusse sich unterwerfen, und das sogenannte Interim annehmen, auch bey seinen Söhnen befördern solle, dasselbe in ihrem Lande einzuführen. Ob nun gleich die Kayserlichen Commissarien, durch vielerley Versprechungen und sogar durch einige gemachte Hofnung zur Freiheit, den gefangenen Churfürsten zu bewegen suchten, sich nach des Kayserś Verlangen zu bequemen, und mit ihm bis zur Quadruplick kamen; so blieb doch derselbe standhaft und unbeweglich, und gab gleich anfangs, statt einer mündlichen Antwort, eine schriftliche Erklärung von sich. In dieser führte er zuförderst an, daß ihm der Kayser in der, im vorigen Jahr, eingegangenen Wittenbergischen Capitulation den Punct, sich seinen und des Conciliums künftigen Dekreten in Religionssachen zu unterwerfen, auf seine geschehene Weigerung, erlassen,

c) *de Sommersberg* Scr. rer. Silef., T. I. pag. 1054. n. 175. und Lünigs Cod. Germ. dipl., T. II. p. 303. n. 64.

J. Chr. 1548 und seitdem der **Religion** halber, gar nicht weiter in ihn gedrungen habe. Dieses hätte er für die gröste Wohlthat angesehen, und daher alle übrige Bedingungen, wegen seiner Person und Länder, desto leichter und ruhiger auf sich genommen, weil er hoffen können, daß man ihm in seiner **Religion** künftig völlige **Freiheit** lassen würde. Da man nun aber von neuem in ihn setzte, das gegebene **Decret** zu unterschreiben und das **Interim** anzunehmen; so erkläre er hiemit, von Jugend auf so unterrichtet und durch lesung der **heiligen Schrift** so überzeugt worden zu seyn, daß er fest glaube, seine Religion stimme mit den Schriften der Propheten und Apostel vollkommen überein, und könne keines Irrthums überwiesen werden. Sein **Vater**, er und andere **Fürsten** hätten schon ehmals das **Bekäntniß** ihres **Glaubens** schriftlich dem **Kayser** überreicht, und sich einem **rechtmäßigen Concilium** unterworfen, und da ihn GOtt mit dieser Erkäntniß seines Wortes erleuchtet habe; so könne er von der erkannten Wahrheit nicht abweichen, ohne sich das ewige Verderben zuzuziehen, wenn er nehmlich das **Interim** annähme, welches in so vielen und sehr wichtigen Artickeln mit der **heiligen Schrift** streite. Da nun zu diesen Gründen noch sein Gewissen hinzu komme; so flehe er den **Kayser** inständigst und um der Barmherzigkeit GOttes willen an, daß er diese seine Erklärung, die er blos seiner eigenen Seeligkeit wegen thue, nicht ungnädig aufnehmen, sondern erlauben möge, daß er bey der **A. C.** verbleibe. Zuletzt wolle er noch den **Kayser** bitten, ihm alle Beleidigungen zu vergeben, und ihn endlich von seiner langwierigen Gefangenschaft zu befreyen, damit er nicht der **erste Fürst** seyn möge, der als ein **Gefangener** bey ihm sein **Leben beschlossen** hätte.

Als

Als die Kayserliche Commissarien sahen, J. Chr.
daß bey dem gefangenen Churfürsten nichts aus- 1548
zurichten war; so gaben sie ihm seine schriftliche Erklärung wieder zurück, mit dem Bedeuten, daß solche der Kayser, wegen einiger Ausdrücke, zumahl wegen desjenigen, was darinne wegen seiner Gefangenschaft stünde, ungnädig aufnehmen möchte, und berichteten hierauf dem Kayser den schlechten Erfolg ihrer Unterhandlung. Dieser aber wurde hiedurch nicht wenig zum Unwillen gereitzt und befahl also, den gewesenen Churfürsten in seiner Gefangenschaft etwas härter zu halten. Man verbot ihm daher die Besuchung der evangelischen Predigten; man nahm ihm die Bibel und viele andere Schriften D. Luthers, bis auf einen Psalter und die Hauspostill, welche einer von den Dienern versteckt hatte, weg; allen seinen Bedienten wurden ihre ihnen bisher noch zugelassene Waffen abgenommen, und seinem Marschall, Küchenschreiber und Einkaufer ernstlich befohlen, an den verbotenen Tagen, bey Vermeidung ernstlicher Strafe, kein Fleisch zu speisen. Allein der fromme Churfürst ertrug alles geduldig, und sagte, daß, ob man ihm gleich seine Bücher nähme, man ihm doch das, was er daraus gelernet, nicht aus dem Herzen reissen solte. Er schickte auch seinen Hofprediger, M. Christof Hofmann, den er bisher auf Erlaubniß des Kayserς bey sich gehabt hatte, in der Stille nach Haus, und erließ noch 12. Aug.
aus Augspurg an seine Söhne ein Trostschreiben, worinn er sie ermahnte, bey der erkannten Wahrheit in ihrer Religion standhaft zu beharren d).

d) *Sleidanus* l. c., L. XX. p. m. 632. sq. *Custodia* und *Liberatio* — — Herrn Johann Friedrichs des Aeltern, H. zu Sachsen und gebohrnen Churfürstens

J. Chr. 1548 Uebrigens übergab auch damals, während dem Reichstage, der Teutschmeister, wegen einiger eingezogenen Güter seines Ordens, dem Kayser eine Klagschrift wider unsern gefangenen Churfürsten, worauf derselbe zu Augspurg seine Antwort auf diese Teutschmeisterische Klage, die Restitution der Pfarren und Hospitäle zu Weymar und Saalfeld, wie auch die Erstattung der gehobenen Nutzungen von den Teutschen Häusern zu Altenburg, Plauen, Schlaitz, Reichenbach, Adorf, Domitzsch und Dandorf betreffend, überreichen ließ, und ist hernach in dieser Sache, noch in diesem und im folgenden Jahr ein weiterer Schriftwechsel erfolget e).

11 Febr.

Ungefähr um die Zeit, da in den Churfürsten Johann Friedrich, wegen Annehmung des Interims so hart gedrungen wurde, gieng ein, angeblich von dem Landgrafen Philipp von Hessen an den Kayser geschriebener, Brief herum, der unter der Hand von dem Kayserlichen Hofe war bekannt gemacht worden. In demselben heißt es nun unter andern, der Landgraf habe seiner Gemahlin und Räthen befohlen, alle noch übrige Bedingungen der Hallischen Capitulation zu erfüllen, und denjenigen, die wegen des vorigen Krieges Beschwerden führten, Genugthuung zu verschaffen. Hiernächst versichert der Landgraf in diesem ihm ange-

stens ꝛc., P. I. et II. n. 16-28. et 36. beym Hortleder *l. c*, T. II. L. III. c. 88. p. 945-950. et 954. *Thuanus* l. c., T. I. L. V. p. m. 144. sq. *Chytraeus* l. c., L. XVI. p. m. 429-431. *Sagittarii* Diss. cit. §. 22. p. m. 42. sq. und Saligs Hist. der A. C., T. I. L. III. c. 4. §. 11. p. 579. sq.

e) Hortleder *l. c.*, T. I. L. V. c. 24-26. p. 1371-1380.

angedichtetem Schreiben, daß er das Buch, wel- J. Chr.
ches man der Religion wegen abgefaßt hätte, durch- 1548
gelesen habe. Ob nun gleich darinne einige Dinge wären, die er nicht sattsam verstünde, noch aus der heiligen Schrift beweisen könne, selbige sich aber doch auf das Alterthum und das Ansehen der Kirchenväter gründeten; so wolle er sich hierinne auch nicht mehrere Einsichten zuschreiben, als jene. Er billige daher dieses Buch oder das sogenannte Interim, und würde dafür sorgen, daß es auch in seinem Lande und von seinen Unterthanen beobachtet würde. Hierauf versichert er den Kayser seiner Treue, und bietet ihm seine Dienste an, er möchte ihn nun im Kriege wider die Türken oder wider den Pabst, oder gegen andere Könige, oder gegen die Schweitzer, oder selbst in Teutschland gebrauchen wollen. Allein er bitte um Christus und aller Heiligen willen, alle Ungnade gegen ihn fahren zu lassen, und ihn wieder in Freiheit zu setzen; er habe nun bereits ein ganzes Jahr gefangen gesessen, und hiedurch nicht nur eine sehr harte Strafe erlitten, sondern wäre auch in die äusserste Noth gerathen. Endlich erbot er sich, bis zu völliger Genugthuung dem Kayser, zu mehrerer Sicherheit zwey seiner Söhne zu Geisseln zu geben, und ihm auch sonst noch alle nur zu verlangende Sicherheit, wegen seiner künftigen Treue und Gehorsam, zu stellen.

Es ist gar nicht wahrscheinlich, daß der Landgraf dergleichen Schreiben an den Kayser erlassen, und sich erboten habe, das Interim ohne Bedingung anzunehmen; weil er sich nehmlich, bey seiner Ergebung zu Halle, geweigert hatte, demjenigen sich ohne Einschränkung zu unterwerfen, was auf dem Concilium zu Trident in Glaubenssachen würde entschieden werden. Vielmehr ist

J. Chr. 1548 glaublich, daß dieser **Brief** sey **untergeschoben** und deswegen ausgebreitet worden, um dadurch auch andere **Fürsten** zu einer **ähnlichen Herablassung** und **Nachfolgung** des **vorgegebenen Beispiels** des **Landgrafens** zu bewegen. Dann da es dem **Kayser**, wie bald weiter gezeigt werden wird, so sehr um die **allgemeine Einführung** des **Interims** in der **evangelischen Kirche** zu thun war, hiezu aber das Beispiel des **Landgrafens**, als des **politischen Hauptes** der **Protestanten**, ein grosses Gewicht geben konnte; so würde er gewis dessen Anerbieten angenommen, und ihm seine Freiheit nicht versagt haben, wenn er solche mit der Billigung und Einführung des **Interims** in seinem Lande hätte verkaufen wollen. Da aber der **Kayser** auf dieses **angebliche Schreiben** des **Landgrafens** nicht achtete, sondern ihn nach wie vor in genauer Verwahrung behielt; so mus man billig **zweifeln**, daß dieser **Brief** des **Landgrafens ächt** sey. **Diesem** gieng es übrigens in seiner Gefangenschaft nicht besser, sondern vielmehr noch härter, als dem gewesenen **Churfürsten** von **Sachsen**. Dann alle seine vorige Widersacher, die Rechtsstreitigkeiten mit ihm hatten, wachten wieder auf, bedienten sich dieser guten Gelegenheit, da er gefangen saß, und erneuerten die bisher liegen gebliebenen Processe gegen ihn. Es geschah solches z. E. von dem **Churfürsten** von **Maynz**, dem **Teutschmeister**, dem H. **Heinrich** von Braunschweig-**Wolfenbüttel**, dem Grafen **Reinhard** von Solms und andern mehr, wovon wir zum Theil noch weiter unten, bey Gelegenheit der Erzälung von der Wiederherstellung des **R. G.**, einiges gedenken wollen. Hauptsächlich aber machte der bey dem **Kayser** in grossen Gnaden stehende Graf **Wilhelm** von **Nassau** den alten **Katzenelnbogischen Erbfolge-**

folgestreit *) wieder rege, also daß der Kayser J. Chr.
diesen schon lange vor dem K. G. rechtshängigen 1548
Proceß vor sich zog, und zu Augspurg, ungeach-
tet der dringenden Vorstellungen des Heßischen Pro-
kurators, L. Helffmanns, auf das Anhalten des
Nassauischen Prokurators, D. Reifstocks, den
Ausspruch dahin that, daß der Landgraf die ganze 5. Aug.
Grafschaft Katzenelnbogen, mit allen bisher aus
derselben gehobenen Nutzungen, die auf 1200000.
Goldgülden und drüber geschätzt wurden, an den
Grafen Wilhelm von Nassau abtreten und beza-
len solte f).

Zwey Tage vorher ereignete sich zu Augspurg 3. e. m.
die unvermuthete und merkwürdige Veränderung
des dasigen Stadtregiments, da nehmlich das
nunmehro 180. Jahr lang, oder seit dem J. 1368.,
gedauerte Zunftregiment von dem Kayser aufge-
hoben wurde. Es wurde nehmlich an diesem Tage
in aller Frühe der grosse und kleine Rath sowohl,
als auch das Stadtgericht und alle Stadtbedien-
ten, wie auch einige Patrizier und angesehene
Personen aus der Bürgerschaft in das Kayser-
liche Quartier berufen, zugleich aber auf Kayser-
lichen Befehl alle Stadtthore verschlossen und starke
Wachen ausgestellt. Diesen Zusammengeforderten
ließ nun der Kayser, durch den D. Selden, seine
und seiner Vorfahren gegen die Stadt Augspurg
bezeugte huldreiche Gesinnungen und Gnadenbezeu-
gungen

*) S. im neunten Bande des Auszuges ꝛc., S. 50. u. ff. und S. 196.

f) *Sleidanus* l. c., L. XX. p. 663. et L. XXI. 642. et 647. *Thuanus* l. c., T. I. L. V. p. m. 145. et 148. Schöttgens Ober-Sächs. Nachlese, P. VI. p. 301. sq. *Mogen* l. c., Sect. III. §. 61. et 65. p. 152. sq. et 157. *Diarium Günderrodian.*, c. 2. §. 168., apud *Eundem* l. c., in *App.* I., p. 329. Cf. Salig *l. c.*, T. I. L. III. c. 4. §. 23. p. 600.

J. Chr. 1548 gungen weitläuftig vorstellen, wodurch die Stadt an Ehren, Gütern und Ansehen dergestalt zugenommen, daß wenig ihres gleichen im ganzen Teutschen Reiche gewesen, und würde ihr Glückstand noch länger gedauert haben, wenn sie sich nicht selbst durch Ungehorsam in den letztern Jahren in ihren dermaligen Verfall gestürzt hätte. Da nun die Schuld nur daran läge, daß bisher ungeschickte und unerfahrne Leute, die sich viel besser auf ihre Handarbeit und tägliches Gewerbe, als auf das Regiment und die Beförderung des gemeinen Nutzens verstünden, in den Rath genommen worden; so habe er sich, zu Abhelfung dieses Uebels und zum Besten der Bürgerschaft, entschlossen, die bisherige Regimentsform zu ändern und zu bessern, und einen ganz neuen Rath anzuordnen. Er wolle also hiemit alle diejenige, welche bis itzo im grossen und kleinen Rathe, wie auch im Stadtgerichte gesessen, ingleichen alle der Stadt Officiers, Diener und Amtleute, gegenwärtige und abwesende, ihrer Rathsstellen, Dienst- und Amts-Pflichten, jedoch mit Vorbehalt der bürgerlichen Pflicht, entlassen, und ihnen ernstlich untersagt haben, sich des Regiments, und ihrer Aemter und Dienste, jedoch mit Ausnahme derjenigen, die er aus ihrem Mittel von neuem wieder ernennen würde, zu enthalten; indessen solte dieses weder der Stadt an ihren Privilegien und Freiheiten, noch den entsetzten Personen an ihren Ehren im geringsten nachtheilig seyn.

Hierauf wurden die Namen von 31. Patriziern oder sogenannten Geschlechtern aus den Familien der Ravenspurger, Ulstetter, Welser, Rehlinger, Baumgartner, Fugger, Langenmantel vom doppelten *R.* und vom Sparren, Pfister, Rembold, Ilsung, Rudolf, Imhof,

Hör-

Hörwarth, Mayer, Peutinger, Vöhlin und Honold, ferner die Namen von dreyen aus der sogenannten Mehrern Gesellschaft, nehmlich Seitz, Sulzer und Schellenberger, und endlich die Namen von sieben aus der Gemeinde, abgelesen, die den neuen Rath ausmachen solten. Vorher aber wurde angezeigt, daß diejenige, welche aufgerufen würden, sogleich hervortreten, und sich dem Kayser vorstellen solten. Würden auch einige derselben etwa abwesend seyn; so solten sie doch für gegenwärtig gehalten werden, und würde der Kayser von keinem einige Entschuldigung annehmen. Diesem neu-ernannten Rathe wurde auch sogleich der gewönliche Stadteid aus dem Stadtbuche vorgelesen und von demselben abgelegt; hierauf aber die Rathsämter ausgetheilt, und zwey Stadtpfleger, fünf Geheime, sechs Bürgermeister, drey Baumeister, drey Einnehmer, vier Steuermeister, vier Ungeldherren, zwey pfleger über das Hospital, Allmosen- und Siechen-Häuser, zwey Oberpfleger, zwey Zeugmeister, zwey Proviantmeister, vier Strafherren und ein Oberrichter im Stadtgerichte, ernannt. J. Chr. 1548

Sobald als dieses geschehen war, ließ der Kayser diese neu-gesetzte Rathspersonen ernstlich erinnern, ihrem Amte mit möglichster Treue und Sorgfalt vorzustehen, besonders die Religion vor Augen zu haben, dem vom vorigen Rathe ohne Bedingung angenommenem Interim Folge zu leisten, die Bürger in gutem Vernehmen und Eintracht zu erhalten, ihnen in ihren Streitigkeiten schleunige und unpartheyische Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, gute Policey einzuführen, für die Armen und die Erziehung der Jugend treulich zu sorgen, besonders aber im Kayserlichen Gehorsam

fest

J. Chr. 1548 fest zu beharren, und sich auf keine Weise davon abwendig machen zu lassen. Den entsetzten Rathsverwandten befahl man, die Schlüssel, Siegel, Briefe und Kanzley der Stadt sofort zu übergeben, und solten diejenige, welche die Stadtgelder unter Händen gehabt, davon Rechnung ablegen, und vorher nicht aus der Stadt weichen. Endlich wurden auch die Zunftmeister bedeutet, daß hiemit die Zünfte und Zunfthäuser abgeschaft, und alle Zusammenkünfte der Zünfte bey Leib- und Lebensstrafe verboten seyn solten. Zugleich ward ihnen auferlegt, ihre Privilegien, Ordnungen, Verträge und Urkunden unverweilt dem Rathe auszuliefern; doch mit dem Versprechen, daß ihre Zunftgüter dergestalt angelegt werden solten, daß sie sich darüber nicht würden beklagen können, wie dann auch der Kayser einige angesehene Leute von der Gemeinde dergestalt bedenken wolte, daß sie damit zufrieden seyn würden. Uebrigens wolle der Kayser, wegen Besetzung des Stadtgerichts und grossen Rathes, wie auch Bestellung der Stadtdiener und Amtleute mit dem neuen Rathe nächstens ferner handeln lassen. Und hiemit endigte sich diese wichtige Handlung, die ohne alle Unruhe ablief; der neue Rath aber ließ, durch D. Conrad Helen, dem Kayser danken, und alle Treue und Gehorsam angeloben.

Nachdem die Versammlung auseinander gegangen war, bestätigte der Kayser den bisherigen Stadtvogt in seinem Amte, der dann mit einigen Trompetern zu Pferde sitzen, und auf allen öffentlichen Plätzen einen Verruf publiciren mußte, wornach die geschehene Veränderung des Stadtregiments bekannt gemacht, und allen Bürgern und Einwohnern, auch ihrem Gesinde befohlen wurde, dieser Ordnung, bey Vermeidung Leib- und Lebens-

bensstrafe, zu gehorchen und sich nicht dawider zu J. Chr.
setzen. Mittlerweil begaben sich die beide neu-er- 1548
nannte Stadtpfleger, Leo Ravensspurger und Marx Ulstett, mit den fünf Geheimen und dem Stadtschreiber nach der Kanzley und versiegelten dieselbe. Des Nachmittages aber kamen sie wieder zusammen und berathschlagten sich wegen Besetzung des Stadtgerichts, welches sie dann auch, nach einer vorher mit dem Kayserlichen Rathe, dem 5. Aug.
D. Hasen, gehaltenen Berathschlagung, mit zehen von den Geschlechtern, zweyen von der Mehrern Gesellschaft, eben so viel aus den Kaufleuten, und aus der Gemeinde besetzten. Uebrigens ergieng an eben dem Tage, da die Verände- 3. c. m.
rung des Stadtregiments war vorgenommen worden, über die Anordnung desselben von dem Kayser eine Bestätigungsurkunde, in welcher hauptsächlich verordnet wurde, daß die beide Stadtpfleger alle Geheimnisse der Stadt, Geld, Privilegien und das kleine Innsiegel in ihrer Verwahrung haben, und die Häupter und Vorgeher des Raths seyn, die ihnen zugeordnete fünf Geheime aber ihnen beistehen, und also nebst ihnen der Geheime Rath heissen, die sechs Bürgermeister, deren zwey jederzeit vier Monat lang das Ammt verwalten, in ihrem Befehl den Rath, wenn es die Stadtpfleger für gut ansehen, versammeln, die Stadtdiener bey ihnen haben, die Partheyen vor den Rath oder an gebührende Orte bescheiden, und anders dergleichen zu verrichten haben. Diese Aemter aber sowohl, als das Bau- und Einnehmer-Amt jederzeit mit Patriziern, und die übrigen nach des Raths Gutdünken besetzt werden solten.

In den folgenden Tagen nahm man von den Personen aus dem abgesetzten Rathe, welche

Stadt-

J. Chr. Stadtgelder in Händen gehabt hatten, die Rech-
1548 nungen ab, und endlich wurden die von den Ge-
7. Aug. schlechtern und der Mehrern Gesellschaft, auf Befehl der Stadtpfleger, auf die Herrenstube berufen, wo sich im Namen des Kayſers der D. Seld, D. Haas und der von Lier, von Seiten des Raths aber die zwey Stadtpfleger und drey Bürgermeister, mit dem Stadtvogte und Raths-schreiber, in Begleitung der sämtlichen Raths-diener, einfanden. Daselbst machte nun der D. Seld den vorgedachten sämtlichen Stubenver-wandten, nehmlich den Patriziern und denen von der Mehrern Gesellschaft, den Kayserlichen Be-fehl bekannt, daß sie nunmehro dem neuen Rathe schwören solten, welches dann auch geschah. Am
8. e. m. folgenden Tage wurde auch der ganzen Bürger-schaft auf den gewönlichen Plätzen der Bürgereid
12. e. m. abgenommen, und zuletzt mußten auch die damals noch zu Augspurg befindliche zehen evangelische Prediger, in Gegenwart D. Seldens und D. Hasens, dem Geheimen Stadt-Rathe und den beiden Amts-Bürgermeistern schwören, sich dem Interim gemäß zu verhalten g).

Dieses lag nehmlich, wie ich schon vorhin be-merkt habe, dem Kayser ungemein am Herzen, und er ließ sich gar sehr angelegen seyn, daß dasselbe von allen Protestantischen Fürsten und Stän-den angenommen und in ihren Landen eingeführt würde h). Hier wollen wir vorerst nur desjenigen geden-

g) *Sleidanus* l. c., L. XXI. p. 641. sq. *Thuanus* l. c., T. I. L. V. p. m. 148. sq. David Langenman-tels Hist. des Regiments in der R. Stadt Augspurg, durch Jac. Brucker, L. II. c. 1-5. §. 59-101. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 33. p. 433-437.

h) S. in diesem ersten Bande der H. R. Geschichte, S. 307-313.

gedenken, was deshalben, noch währender Anwe- J. Chr.
senheit des **Kayſers zu Augſpurg** vorgefallen iſt, 1548
das übrige aber in der Folge nachholen. Es ließ
also der **Kayſer** an die abwesende **Fürsten** i), son-
derlich diejenige, auf die es am meisten ankam, wie
auch an einige **R. Städte** k), noch von **Augspurg**
aus **Reſkripte** ergehen, und befahl ihnen ernstlich,
dem **Reichsschluſſe** unverzügliche Folge zu leisten,
und das **Interim** einzuführen. Besonders trug
er dem B. **Erasmus** von **Straßburg** auf, allen 10. Jul.
Fleiß anzuwenden, damit dasjenige, was er mit der
größten Arbeit zu stande gebracht hätte, auch zur
Vollziehung gebracht werden möge; zu dem Ende
er geschickte und tüchtige Leute von andern Orten her
berufen solte, wenn es ihm etwa daran fehlte l).
Der B. **Valentin** von **Hildesheim** aber publicir- 1. Aug.
te, sogleich nach seiner Rückkunft vom Reichstage,
in seinem **Hochstifte**, auf Kayserlichen Befehl,
das **Interim**: m).

Da

i) Dergleichen Reſkript erließ der Kayser aus Aug-
spurg, unter dem 30. Jun. 1548., an die Fürsten
von Anhalt, und schickte ihnen zugleich das Interim
zu, worauf der fromme H. Franz zu Br. Lüneb.
Gifhorn an sie, unter dem 5. Sept. d. J., ein
Trost- und Ermahnungs-Schreiben abgehen ließ.
Dem Kayser aber antworteten die Fürsten von An-
halt wegen des Interims den 22. Sept. d. J.;
S. Beckmanns Anhalt. Hist., P. V. pag. 144. et
P. VI. p. 93. et 94.

k) So befahl z. E. der Kayser der R. Stadt Mühl-
hausen, durch ein an dieselbe, den 11. Jul. 1548.,
aus Augspurg erlassenes Reſkript, das Interim in
ihrer Stadt einzuführen; S. Ge. Christ. Eilmars
Kirchen-Hist. der Stadt Mühlhausen, p. 5. sq.

l) *Sleidanus* l. c., L. XXI. p. m. 639.

m) Lünigs R. A., T. XXI. p. 1068-1071. n. 106.
Cf. J. B. Lauensteins Hildesheim. Kirchen- und
Reformat.-Hist., P. XI. c. 4. §. 7. p. 99-102.

J. Chr. Da auch ferner der **Kayser** dem H. **Ulrich**
1548 von **Würtenberg** ernstlich befohlen hatte, das **Interim** in seinem Lande einzuführen, in welchem ohnehin noch die **Spanische Völker** lagen; so schrieb der **Herzog** einen **Landtag** nach **Nürtingen** aus, auf welchen aber nur die **Ritterschaft** und einige von den **Städten** und **Aemtern**, mit Ausschliessung der **Prälaten** berufen wurden. Diesen trug er zwar die Sache zur Berathschlagung vor, weil aber kein Rath zu finden war, dieses Verhängniß abzu-
20 Jul. wenden; so ließ endlich der **Herzog** einen Befehl an alle seine **Amtleute** ergehen, den **Gemeinden** auf
22. e. m. den nächstfolgenden Sonntag das **Interim**, durch die **Stadtschreiber**, nach geendigter Predigt, bekannt zu machen. Der Innhalt des **herzoglichen Edikts** gieng kürzlich dahin, daß niemand etwas gegen das **Interim** unternehmen, und Messe zu halten erlaubt seyn, auch niemand von seinen Unterthanen jemanden hierinne hinderlich seyn solte. Dies-
25. e. m. sem Befehl folgte bald ein anderer, worinne wegen des **Fleischessens** zu gewissen Zeiten, nach der Vorschrift des **Interims**, Maaß und Ordnung gegeben wurde. Diejenige **Evangelische Geistliche** nun, welche das **Interim** nicht annehmen wolten, mußten aus dem Lande weichen, unter welchen dann auch der berühmte Gottesgelehrte, **Erhard Schnepf**,
6. Aug. mit war. Der **Kayser** aber erließ aus **Augspurg** an den H. **Ulrich** einen Befehl, den **Abt** zu **Maulbronn** mit seinen **Conventualen** wieder in sein **Kloster** einzulassen, und zu gestatten, daß er den **alten Gottesdienst**, nach Innhalt seines Ordens, wieder aufrichte, auch ihn an der **Verwaltung** des **Klosters** dessen **Güter**, **Oberherrlichkeit** und **Gerechtigkeit** nicht zu irren.

Die **meisten Städte** in **Schwaben** mußten sich, wegen der grossen Macht des **Kayserś**, gleichfalls

falls anheischig machen, seinen Befehlen zu gehor- J. Chr.
chen, und das **Interim** einzuführen; deswegen sich 1548
die **evangelische Prediger** aus verschiedenen Or-
ten entfernten, damit sie nichts wider ihr Gewissen
laufendes unternehmen dürften. Aus der Ursache
flüchteten sich die **beiden** einzigen **Geistlichen** zu
Worms und **Speyer**, und der Graf **Wilhelm**
von Nassau beurlaubte den **Erasmus Sarcerius.**
Vornehmlich aber lief der grosse Theologus **Johan-**
nes Brentius zu **Schwäbisch-Halle** grosse Ge-
fahr, weil er durch sein von dem **Interim** gestell-
tes **Bedenken** den **Kayser** gar sehr erzürnt hatte.
Es befahl daher zu **Augspurg** der **Granvella**, im
Namen des **Kaysers**, den **Hallischen Gesandten**,
daß **Brentius** gefangen genommen und gebunden
nach **Augspurg** gebracht werden solte. Er wurde
aber noch zu rechter Zeit gewarnet, und flüchtete
sich auf ein benachbartes Dorf; worauf bald her-
nach ein Haufen **Spanier** nach **Halle** kam, und
ihn in seinem Hause suchte, jedoch weder ihn, noch
sein Hausgeräthe antrafen, welches seine gute Freun-
de bey Zeiten auf die Seite geschaft hatten. Allein
seine sehr kranke Frau und sechs Kinder waren zu-
rückgeblieben, die jedoch hierauf auch aus **Halle**
weichen und im Elende herum irren mußten, weil
niemand, aus Furcht vor den **Spaniern**, sie auf-
zunehmen getrauete. Des entflohenen **Brentius**
nahm sich H. **Ulrich** von Würtenberg an, und
machte ihn, unter dem angenommenen Namen **Ul-**
rich Aengsters, zum **Amtmann** zu **Hornberg**,
wo er sich, mit seiner bey ihm angefundenen Familie,
ein Paar Jahre ingeheim aufhielt, bis ihn H. **Ul-**
richs Sohn und Nachfolger, H. **Christoph**, nach
zwey Jahren, nach **Stuttgard** zum **Probst** der
dasigen Stiftskirche berief.

J. Chr. Nach **Nürnberg** und an einige andere Orte
1548 hatte der **Kayser** einen **Commissarius** geschickt,
der sie zur Annehmung des **Interims** bereden solte.
Die **Nürnberger** liessen sich auch hiezu willig fin-
15. Jul. den, wie man aus einem **Schreiben** des **Baum-**
gartners an den **Agricola** ersehen kan, worinne
d. eod. er meldet, daß an diesem Tage in allen Kirchen,
durch die **Prediger**, vornehmlich durch **Osiandern**,
der Kayserliche Wille, Gnade und Entschluß, die
Kirche wieder zu beruhigen, abgelesen, und mit all-
gemeinem Frolocken des Volkes gebilliget worden.
Es publicirte auch hierauf der **Magistrat**, nach
Maaßgab des **Interims** eine **neue Kirchenagen-**
de, welche von der vorigen vornehmlich in drey
Punkten abwich, nehmlich: 1) daß die **Communi-**
canten sich vorher bey den **Pfarrern** angeben, um
die **Absolution** bitten und solche empfangen, 2) die
im Interim benannte **Fest-Fast-** und **Feyertage**
gefeyert werden, und 3) am **Freytag** und **Sonn-**
abend, ausgenommen von den benannten Personen,
kein Fleisch gegessen werden solte. Nachher stellte
Osiander an den **Rath** zu **Nürnberg** ein **Be-**
denken, worinne er das **Interim** in drey **Theile**
theilte: 1) von der **gemeinen Lehre**, 2) von et-
lichen andern **unnöthigen Dingen**, die man den
Leuten gerne einbilden wolte, und 3) von den alten
äusserlichen päbstischen Ceremonien, die in der
heiligen Schrift weder befohlen wären, noch in der-
selben einen Grund hätten. Von allen dreyen han-
delte **Osiander** sehr gründlich, besonders aber von
dem dritten, und zeigte, wie das **Pabstthum** da-
durch **wieder eingeführt** würde. Bald darauf
gieng **Osiander** von **Nürnberg** weg, und nach
Breßlau, von da ihn H. **Albrecht** von Preussen,
der vieles von ihm hielt, weil er ihn zur **evangeli-**
schen Religion gebracht hatte, nach **Königs-**
berg

berg berief, wo er endlich im October 1552. ge- J. Chr.
storben ist, nachdem er noch vorher, durch seine 1548
phantasirende Lehrsätze in dem Artickel von der Rechtfertigung, eine Art von innerlichem Kriege in der Evangelisch-Lutherischen Kirche erregt hatte m).

Unter den Oberländischen Städten war noch die einige Stadt Costnitz, welche die Kayserliche Gnade bisher nicht gesucht, oder doch wenigstens nicht erhalten hatte. Sie wurde also von den benachbarten Prälaten, die es gut mit ihr meynten, erinnert, sich um eine Aussöhnung bey dem Kayser zu bewerben; aber inzwischen wandten ihr Bischof, Johann von Metzen, der Abt von Weingarten, Gerwich Blaarer und der Päbstliche Nuncius Franchus, bey dem Kayser alles mögliche an, um ihn noch mehr gegen die Stadt aufzubringen, und ihr alles Gewerbe und Handel zu sperren. Auf erhaltenes sicheres Geleit schickte die Stadt Costnitz ihre Abgeordnete an den Kayser nach Augspurg, um dessen Gnade zu erbitten, welche aber lange keine Audienz bekommen konnten. Endlich legte ihnen der Bischof von Arras, im Namen des Kayserς, sehr harte Bedingungen vor, als unter andern, daß sie sich auf Gnade und Ungnade ergeben, den Bischof, die Domherren und übrige Catholische Geistlichkeit wieder in die Stadt lassen, ihnen das abgenommene wieder erstat-

m) *Sleidanus* l. c., L. XX. p. 630-632. et L. XXI. p. 639. et 640. *Thuanus* l. c., T. I. L. V. p. m. 144. *Besoldi* Docum. rediviva Monaster. Wirtenberg., p. m. 888-892. n. 41. Eisenbach *l. c.*, §. 89. sq. p. 148-150. und in den Urk., Lit. Ooo-Qqq. p. 387-391. Sattler *l. c.*, T. III. Sect. IV. §. 149. p. 272-274. und in den Beylagen, n. 82. sq. p. 291. sq. und Salig *l. c.*, T. I. L. III. cap. 4. §. 14. et 20. p. 585. sq. et 595. sq.

J. Chr. statten, einen **Kayserlichen Commendanten** in
1548 die **Stadt** nehmen, eine gewisse Anzal Geschützes und Geldes erlegen, und das **Interim** annehmen, auch ihre **Religion** darnach einrichten solten. Die **Costnitzische Deputirten** baten zwar, ihnen diese harte Bedingungen zu mildern; es war aber alles vergeblich, und man setzte einen Tag fest, an dem sie sich erklären solten. Auf die davon erhaltene Nachricht bat der **Magistrat** zu **Costnitz**, in einem sehr demüthigen Schreiben, den **Kayser**, daß man sie nicht zwingen möchte, etwas wider ihr Gewissen und ihre Seeligkeit zu thun, und daß er gegen sie, als arme und hülflose Leute, nicht so streng verfahren möchte; zumal sie sich nicht mehr als andere vergangen, und vormals, wegen des **Reiches** und des Erzhauses **Oesterreich**, viele Trangsalen erduldet hätten. Und obgleich ihre Casse und Vermögen ganz erschöpft wären, so wolten sie sich doch erbieten, an den **Kayser** 8000. Goldgülden zur Strafe zu bezalen, und vier Stücke schweren Geschützes zu überliefern; nur möchte der **Kayser** sie bey der seit 20. Jahren bekannten **Religion**, bis zum **Ausspruche** eines **rechtmäßigen Concilii**ums, lassen, und ihnen nicht schwerere Lasten auflegen, als sie tragen könnten. Inzwischen wurde ihnen auch von **ihrem** obgedachten **Bischofe** hart gedrohet, der sich bey einem Gastmahl verlauten ließ: „er habe noch einige **Lutherische** und **Zwingli**„**sche Buben** in **seinem Bißthume**, die wolle „er noch strafen, oder die Hand GOttes müßte ihn „rühren,„ welches auch gleich darauf eintraf, indem
13 Jun. ihn am folgenden Tage der Schlag rührte, woran er plözlich starb.

5. Aug. Einige Wochen nachher ließ der **Kayser** den **Costnitzer Deputirten**, durch den **Bischof** von **Arras** zur **Antwort** ertheilen, daß er seine Maasregeln

regeln schon ergreifen würde, weil er sehe, daß es J. Chr.
ihnen um den Frieden nicht so sehr zu thun wäre, 1548
und ließ also dieselben unverrichteter Sache wieder nach Hause ziehen. Es gedachte nehmlich der Kayser, die Stadt durch einen Ueberfall zu überrumpeln und in seine Gewalt zu bringen, welchen Anschlag der Alfonsius Vives ausführen wolte, nachdem er vorher die Lage der Stadt und der umliegenden Gegend genau ausgekundschaftet hatte. Er zog also die um den Bodensee gelegene spanische und italiänische Völker, etwa an der Zahl 6000. Mann zusammen, und rückte mit denselben des Nachts, von Ueberlingen her, in aller Stille an, willens, dieselbe von der Seite des Bodensees und der Vorstadt Petershausen zu überfallen. Auf einige dunkle Anzeigen von der bevorstehenden Gefahr ließ der Rath die Bürgerschaft in der Nacht bewafnen, und besetzte die Vorstadt mit 200. Bürgern. Mit anbrechendem Tage fielen nun die Kayserlichen Völker die Vorstadt Petershausen an, und obwohl ihr Anführer, Alfonsius Vives, gleich anfangs erlegt wurde, so drungen sie doch in der ersten Hitze des Anlaufs über Graben und Wälle, und jagten die Bürger über die Rheinbrücke in die Stadt zurück. Sie folgten ihnen auf dem Fusse nach, und waren im Begrif, das Thor einzubrechen, und in die Stadt einzudringen, als einige glückliche, durch das verschlossene Thor und von den Mauern gethane, Stückschüsse eine so grosse Niederlage unter den Stürmenden anrichteten, daß sie sich genöthiget sahen, zurückzuweichen. Um sich also gegen einen Ausfall der Bürger, die sich allmählich aus dem ersten Schrecken erholet hatten, zu sichern, steckten sie das äusserste Ende der Rheinbrücke mit Feuer an, und schnitten hiedurch die Gemeinschaft mit der Stadt und Petershausen ab. Nach-

J. Chr. dem sie hierauf noch viele Ausschweifungen in der
1548 **Vorstadt** und in dem **Kloster Petershausen** begangen hatten, zündeten sie beides an, und verbrannten zugleich mit ihr todte Cameraden, um hiedurch ihren Verlust zu verbergen. Man schätzt indessen denselben etwa auf 500. Mann, und der Bürger blieben auch wohl 150. auf dem Platze. Bey dem feindlichen Anfalle hatten die **Costnitzer** das gewönliche **Losungszeichen** gegeben, worauf ihnen die benachbarten **Thurgauer** zwar zu Hülfe eilten, aber zu spät kamen, wie sie dann auch von ihrem **Landvogte**, der damals aus **Lucern** war, aus einem blossen Religionshasse sogleich wieder, unter schwerer Strafe, zurückgerufen wurden.

Da nun also diese Unternehmung auf **Costnitz** nicht geglückt war; so erklärte der **Kayser** die **Stadt** öffentlich in die **Reichsacht** und trug seinem Bruder, dem **Römischen König Ferdinand** die Vollziehung derselben auf. Hierüber erhoben sich in der **Stadt** grosse Unruhen, und der **gemeine Mann**, der in der **bürgerlichen Verfassung** des **Regiments** einen **Einfluß** hatte, empfieng die von **Augspurg** zurückgekommene **Abgeordnete** nicht besser, als wie **Mitschuldige** an seinem Unglücke. Die **Fischer** und der niedrigste **Pöbel** schrien heftig wider den **Rath** und die **Prediger**, die ihnen vergeblich Standhaftigkeit und Liebe zur Freiheit vorpredigten. Dann theils der Anblick der gegenwärtigen Gefahr, theils die Vorstellung der bevorstehenden Drangsalen und das ausgebreitete Gerücht einer unvermeidlichen Belagerung, ängsteten die **Bürger** auf das heftigste, zumal da sie keinen Anschein einer menschlichen Hülfe und Rettung vor sich sahen. Wegen solches Ungestümes der **Bürgerschaft** sahe sich daher der **Rath** genöthiget, einige **Fürsten** und die

Eid-

Eidgenossen schriftlich zu bitten, daß sie sich bey dem Kayser ins Mittel schlagen möchten. J. Chr. 1548

Die Eidgenossen hielten hierauf eine Tagesatzung zu Baden, wo sie zwar in das Gesuch der Costnitzer willigten; doch thaten es die Catholischen Cantons nur unter der Bedingung, daß sie 1) die ihnen aus den Städten und Ländern zugelaufenen eidgenoßischen Knechte beurlaubten, 2) den Bischof, das Domkapitel und die übrige Catholische Geistlichkeit wieder in die Stadt aufnehmen, und 3) das Interim annehmen solten. Weil nun die Bürger hierauf ebenfalls drungen; so ließ der Rath das Augspurgische Reichsdekret öffentlich bekannt machen, und die Entscheidung der ganzen Sache auf die Mehrheit der Stimmen ankommen, da dann die Meisten auf die Annehmung des Interims stimmten. Diesen Schluß der Bürgerschaft berichtete der Rath den Eidgenossen, welche hierauf ein Schreiben an den Kayser abliessen, um seine Gesinnungen auszuforschen, ob er wohl ihre Vermittlung annehmen würde, wobey sie zugleich baten, gnädig mit der Stadt zu verfahren. Allein der Kayser gab den Eidgenossen zur Antwort, die Stadt sey ihres Fürspruches nicht würdig, und es wundere ihn, daß sie zum Besten der Geächteten etwas versuchen wolten. Inzwischen hatten sich verschiedene Prediger und angesehene Bürger, die mit der Annehmung des Interims nicht zufrieden waren, und hieraus die Neigung des Volkes beurtheilten, aus der Stadt begeben, unter welchen auch der vornehmste Prediger D. Ambrosius Blaurer war, der sich nach der Schweitz wandte, und endlich zu Winterthur im J. 1567. gestorben ist. Dieser bisher erzälte Vorfall mit Costnitz erschreckte übrigens 18 Aug. 21. e. m.

J. Chr. die gegen über am **Bodensee** gelegene R. Stadt
1548 **Lindau**, welche noch kurz vorher dem **Kayser** wegen des **Interims** sehr entschlossen geantwortet hatte, dergestalt, daß sie dasselbe ohne alle weitere Weigerung und Anstand annahm, und es in ihrer **Stadt** einführte.

Mittlerweil war die Stadt **Costnitz**, wegen der ergangenen **Kayserlichen**- und **Reichs-Acht**, in der grösten Verwirrung und Angst, weil sie keinen Weg zu ihrer Rettung vor sich sahe, indem die **Eidgenossen** sie hülflos liessen, und die ihr von **Frankreich** angebotene Hülfe der **Bürgerschaft** allzuverdächtig war. Es geschah also, daß die **Costnitzer**, nach einer Verlegenheit von zwey Monaten, sich von einem ihrer Mitbürger, **Johann Eglin**, der bey dem **Römischen König Ferdinand** in guter Achtung stand, sich bereden liessen, sich in die Gnade dieses **Fürstens**, ohne andere Bedingung, als blos auf das Verschonen des Lebens, zu ergeben, und sich dem Erzhause **Oesterreich** auf ewig zu unterwerfen. **K. Ferdinand** nahm hierauf die **Stadt** in seinen **Schutz**, und schickte den **Freyherrn von Pollweiler**, als seinen **Commissarius** dahin ab,
19. Oct. der mit 2000. Mann von der **Stadt** Besitz nahm. Dieser legte nun den **Costnitzern** folgende Bedingungen vor, daß sie künftig den **K. Ferdinand** und seine **Erben** und **Nachkommen** für ihre einige **Oberherren** erkennen, ihnen getreu und gewärtig seyn, auch wider sie mit Niemanden ein Bündniß errichten, ferner allen **Verordnungen**, die der **König** oder sein **Statthalter** in **Religions-** und **andern Sachen** geben würden, gehorchen, dem **König** und seinen **Kindern** und **Erben** in Kriegs- oder andern Angelegenheiten beistehen, und dessen Befehlen, so wie andere seine Unterthanen, Folge

leisten

leisten solten, welche Bedingungen sie auch sogleich beschwören musten. J. Chr. 1548

Ein Paar Tage hernach ließ der neue Statthalter, der vorhingedachte Freyherr von Pollweiler, den Magistrat wieder zusammenberufen, und verlangte, daß er das Vermögen der allgemeinen Stadtcasse und die vorhandene Baarschaft anzeigen, auch ihr Geschütz, Munition und Kriegsgeräthe, durch einen zugegebenen Bürger, aufgezeichnet und überliefert werden solte. Zugleich verordnete er, daß kein Bürger in der Stadt Gewehr und Waffen tragen, und keiner den Festungswerken oder den Wachen sich nähern, ingleichen die Namen derjenigen, welche die Stadt währendem Kriege gewarnet, aufzeichnen, die Güter der ausgetretenen Bürger mit Arrest belegen, und endlich die Kanzley eröfnen, alle öffentliche Urkunden aushändigen und durch einen der Sachen erfahrnen hinlänglichen Bericht davon geben lassen solte. Es mußten auch hierauf die noch übrigen Prediger mit ihren Weibern und Kindern aus der Stadt weichen, und den Bürgern wurde bey schwerer Strafe verboten, zu den evangelischen Predigern ausser der Stadt zu gehen, und ihre Predigten anzuhören; wie dann auch die catholische Religion überall in der Stadt wieder eingeführt wurde, und die reformirten Klosterjungfern ihren vorigen Orden wieder annehmen, oder davon gehen mußten. Bey dieser vorgegangenen Veränderung, wobey die gute Stadt Costnitz ihre bisherige Reichsfreiheit verlohr, und unter die Herrschaft des Erzhauses Oesterreich kam, verließ auch der Reichsvogt Blaurer mit andern 15. Rathsherren die Stadt, und liessen ihre Güter zurücke. Zuletzt forderte noch der Bischof von Costnitz, zu Ersetzung seines erlittenen Schadens, von der Stadt eine Million

Gul-

J. Chr. Gulden, welche Summe aber der Kayser auf
1548 20000. Gulden milderte n).

13. Aug. Endlich brach der Kayser von Augspurg auf, wo er sich über ein Jahr lang aufgehalten hatte *), 6. c. m. nachdem er noch vorher den Grafen Hubert von Beichlingen, den Sebastian Schertlin, und kurz darauf auch den Rheingrafen, den Freyherrn Johann von Heydeck, Georgen von Recrod und Friedrichen von Reiffenberg, in die Acht erklärt, und alle auswärtige Potenzen gebeten hatte, keinen von denselben in ihren Schutz zu nehmen, sondern ihm hierinne zu willfahren, welches er um sie bey sich ereignenden ähnlichen Fällen erwiedern wolle. Indessen nahm doch nachher K. Heinrich der *II.* von Frankreich einige von diesen Geächteten in seine Dienste, und in der Folge wurden sie auch grösstentheils mit dem Kayser wieder ausgesöhnt. Zu Augspurg ließ der Kayser zur Besatzung zwey Fahnen Fußvolkes unter dem Befehl Sigmunds von Landsberg, und die übrigen acht Fahnen nahm er mit sich aus der Stadt, welche er aber sogleich auf dem nächst derselben gelegenen Sand-
14. c. m. berge abdankte. Er langte hierauf am folgenden Tage zu Ulm an, wo eine Besatzung von neun Fah-

n) *Sleidanus* l. c., L. XXI. p. m. 640. sq. 642. sq. 644. et 648. *Schertlini* Hist. B. Smalcald., ap. *Mencken.* l. c., T. III. p. 1479-1482. *Thuanus* l. c., T. I. L. V. p. m. 149. sq. P. *Heuterus* l. c., L. XII. cap. 16. p. m. 302. b. Mich. Stettlers Beschreib. Nächtländ. Geschichten, P. II. L. IV. pag. 156-158. von Tscharners Hist. der Eydgenossen, T. III. Sect. III. L. IX. §. 7. p. 438-445. und Salig *l. c.*, T. I. L. III. c. 4. §. 15. p. 586. sq. Cf. von dem Ambrosius Blaurer des seel. Prof. Köhlers Münzbelustig., P. XXI. n. 11. p. 81-88.

*) S. in diesem ersten Bande der T. R. Geschichte, S. 246.

Fahnen Spanischer Völker lag, und noch vor J. Chr.
seiner Ankunft das Interim von der Kanzel, durch 1548
den ersten Stadtprediger, licentiat Martin 23. Jul.
Frechten, abgekündiget, hierauf der S. Jacobs-
tag zum erstenmal wieder gefeyert, der hölzerne 25. e. m.
Tisch, vor welchem bisher die Communion ge-
halten worden, aus der Hauptkirche oder dem so-
genannten Münster weggenommen, und dagegen 31. e. m.
die zwey Altäre, die noch in dieser Kirche stehen,
zu bauen angefangen wurden, welche dann der Bi-
schof von Arras, in Gegenwart des inzwischen an- 15 Aug.
gelangten Kaysers, feierlichst einweyhete, und dar-
auf die Messe hielt.

Zu Ulm nahm der Kayser, gleichwie er zu 18. e. m.
Augspurg gethan hatte, die Aenderung des bishe-
rigen Stadtregiments vor, und schafte gleichfalls
die Zünfte ab, die jedoch noch in eben diesem Jahr
den 21. Nov. gewissermassen wieder aufgerichtet,
und ihnen Vorgesetzte, statt der ehmaligen Zunft-
meister, gegeben wurden. Der bisherige alte
Rath war in den grossen und kleinen Rath ab-
getheilt, und bestand, nach der noch ungedruckten
Ulmischen Hauschronick des Veit Marthalers
damals aus siebenzig Personen, nehmlich 24. Ge-
schlechtern oder Patriziern von den Familien der
Besserer, Kraft, Neidhart, Ehinger, Lay,
Stammler, Roth, Günzburger, Rehm,
Schermar und Umgelter, und 46. aus den ver-
schiedenen Zünften. Ein regierender Bürger-
meister stund dem ganzen Stadtwesen vor, und
die übrigen vornehmsten Rathsämter bestunden
aus den sogenannten Fünfern, oder, wie sie itzo
genannt werden, 5. Geheimen Räthen, 3. Städt-
rechnern, 2. Herrschaftpflegern, 3. Pflegern
zu U. L. F., 2. Spitalpflegern, 2. Kornher-
ren, 2. Zeugherren, 2. Söflinger-Pflegern,
3. Pfleg-

J. Chr. 1548 3. **Pflegherren**, und 12. **geschwornen Richtern**; die andern **Rathsherren** aber verwalteten andere **geringere Rathsämter**. Alle diese **Rathsherren** nun wurden von dem **Kayser**, jedoch unbeschadet ihrer Ehren, abgesetzt, und ein **neuer Rath** ernannt, der nur aus 31. **Personen**, nehmlich 20. **Patriziern** und 11. von der **Gemeinde** bestund. Von den **vorigen Rathspersonen** wurden 14. von den **Geschlechtern** und 6. aus den **Zünften** wieder in den **Rath** eingesetzt, die übrigen 11. **neue Rathsherren** aber, nehmlich 6. **Patrizier** und 5. aus der **Gemeinde** hatten **noch nicht im Rathe** gesessen.

In der über die **Anordnung** dieses **neuen Stadt-Regiments** ausgefertigten **Kayserlichen Urkunde** wurden nun die **Rathsämter** folgender gestalt angeordnet: 1) solten **zwey Statthalter** oder **Pfleger** seyn, die in der Folge den Namen der **Raths-Aeltern** erhalten, wozu damals **Ulrich Lay** und **Ulrich Ehinger** ernannt wurden, und die dann die **Oberhäupter** des ganzen **Senats** seyn solten, 2) **drey Bürgermeister**, welche alle **vier Monate** in der **Regierung** umwechseln solten, welches aber hernach geändert, und die **Regierung** von einem **jeden** Abwechslungsweise auf **ein Jahr** gesetzt wurde, zu diesen **zwey obersten Classen** im **Rathe** konnten blos **Patrizier** gelangen; 3) **fünf Geheime Räthe**, nehmlich **drey** von den **Geschlechtern** und **zwey** von der **Gemeinde**, 4) **drey Steuerherren**, als **zwey Patrizier** und **einer** aus der **Gemeinde**, 5) **zwey Herrschaftpfleger** und zwar blos aus dem **Patriziate**, 6) **drey Pfleger zu U. L. F.**, nehmlich **zwey** von den **Geschlechtern** und **einer** aus der **Gemeinde**, 7) **zwey Spitalpfleger**, 8) **zwey Proviantmeister**, 9) **zwey Zeugherren**, und

10) **acht**

10) acht Strafherren, und zwar bey diesen zu- J. Chr.
letzt genannten vier Aemtern die eine Helfte von 1548
den Geschlechtern und die andere von der Gemeinde. Es ist aber bey dieser damaligen Anordnung des Ulmischen Stadtregiments nicht geblieben, sondern weil man in der Folge wahrgenommen, daß das weitläuftige Stadtwesen durch so wenige Personen nicht füglich regiert werden könnte; so bewilligte der Kayser unter dem 25. August 1556., daß den bisherigen 31. Rathsverwandten noch zehen, nehmlich zwey von den Geschlechtern und achte aus der Gemeinde beigefügt, mithin die ganze Anzahl der Rathsglieder auf 41. Personen gesetzt werden solte. Bey dieser Zahl ist es auch nachher und bis itzo geblieben; nur daß die Anzahl der Rathsherren aus dem Patriziate vermehrt, und der aus der Gemeinde verringert worden, also daß dermalen 24. von den Geschlechtern und 17. von der Gemeinde im Rathe sitzen, wie dann auch bey dieser Vermehrung des Rathes einige neue Aemter sind errichtet worden. Uebrigens ließ der Kayser noch an eben dem Tage, da er die Veränderung des Stadtregiments vornahm, solche durch einen öffentlichen Ausruf auf den vornehmsten Plätzen, von dem Ulmischen Gerichtsschreiber, in Begleitung eines R. Ehren-Herolds und acht Trompeter, bekannt machen, und am folgenden Tage mußte die ganze Bürger- 19 Aug.
schaft in dem Zeughofe dem neuen Rathe schwören.

Mittlerweil mußte auch die Evangelische Geistlichkeit zu Ulm einen harten Stand ausstehen. Das Oberhaupt derselben, der L. Martin Frecht, war schon, währendem Augspurgischen Reichstage, auf Anrathen des Granvella, eingeladen worden, nach Augspurg zu kommen,

J. Chr. men, und bey einem von den drey Verfertigern
1548 des Interims einzukehren, um sich bey den damaligen Religionsangelegenheiten mit gebrauchen zu lassen. Allein er schlug diese Einladung aus, weil das ganze Werk ihm verdächtig vorkam, und kein Geistlicher aus andern evangelischen Reichsstädten daselbst war; trug aber hernach, auf erhaltenen Befehl, seine Meinung von dem Interim und wie weit er selbiges billige, schriftlich vor. Sobald nun der Kayser in Ulm angekommen war,
16 Aug. ließ der Rath den L. Frechten mit den übrigen evangelischen Predigern zusammenberufen, und ihnen durch einige Deputirte ihre Meinung wegen Annehmung des Interims abfordern. Sie beharrten aber bey ihren vorhin schon abgegebenen Gesinnungen, und zeigten nochmals, was sie an dem Buche billigten oder mißbilligten; lehnten auch den gemachten Einwurf, daß ja die evangelischen Prediger zu Augspurg das Interim angenommen hätten, damit ab, daß es ihre Sache nicht sey, von anderer ihren Handlungen Rechenschaft abzulegen. Sie setzten noch hinzu: da sie bey ihrem Eintritte in das Ministerium eidlich angelobet hätten, die evangelische Lehre rein und unverfälscht zu predigen; so wolten sie lieber um ihre Entlassung bitten, wenn der Rath ihr Betragen nicht billigte. Man ließ sie zwar damals wieder nach Hause gehen, aber des Nachmittages wurden sie wieder vorgefordert, und ihnen von einigen Rathsdeputirten eröfnet, daß sie Gefangene des Kaysers wären, in dessen Pallast sie sogleich abgeführt werden solten, wozu sie sich mit grosser Freudigkeit des Gemüthes anschickten.

Allein man brachte sie, durch die Gerichtsdiener, an statt sie vor den Kayser zu führen, anfangs auf die Hauptwache, und hernach in des Bürgermeister Georg Besserers Haus, in welchem

chem der Granvella und der B. von Arras ihr Quartier hatten. Als sie, nach einigem Verweilen, vor dieselben, und die mit anwesende D. Selden und D. Hasen, gelassen wurden, kam es zu einem heftigen Wortwechsel, indem Granvella darauf drang, daß Frecht und seine Collegen sich dem Kayserlichen Edikte unterwerfen solten, welches sie aber standhaft verweigerten, und die Ursachen anführten, warum sie das Interim nicht annehmen könnten; wobey man sie mit bittern Schmähworten anfuhr. Hierauf ließ man die übrigen abtreten, und versuchte, Frechten durch leutseeliges Zureden zu gewinnen, der aber bey seiner Weigerung beharrte, und von den übrigen sechs Predigern, deren auch einer nach dem andern hereingerufen wurden, blieben viere gleichfalls standhaft, und nur zwey bequemten sich zur Unterwerfung. Die Widerspänstigen wurden hierauf sogleich, zween und zween, mit Ketten zusammengeschmiedet, und unter einer Bedeckung von Teutschen und Spanischen Soldaten in ein kleines Häusgen im Mayerhofe des Teutschen Hauses gebracht, auch daselbst in die Stöcke geschlagen. Daselbst mußten sie nun vier Tage gefangen sitzen, bis sie der Kayser, bey seinem Aufbruche von Ulm, auf einem Wagen angeschlossen, unter einer Wache von etwa 200. spanischen Soldaten, mit sich abführen ließ. Der Rath schickte ihrenthalben zwey Bürgermeister dem Kayser nach, die dann soviel auswürkten, daß sie nicht nach Speyer, sondern nach Kirchheim unter Teck gebracht wurden, wo sie in dem dasigen Schlosse bis auf den 3. Merz des folgenden Jahrs eine harte und enge Gefangenschaft aushalten mußten, da man sie endlich, nach bezalten Atzungskosten, wieder in Freiheit setzte; doch unter der Verwarnung, die Stadt Ulm und ihr Gebiet zu mei-

J. Chr. 1548

20 Aug.

J. Chr. den. Es hat hierauf H. Christof von Würten-
1548 berg den L. Frechten, im J. 1551., zum Pro-
fessor der Gottesgelahrheit zu Tübingen beru-
fen, wo er den 24. Sept. 1559. gestorben ist.
Von der Ulmischen Besatzung nahm der Kay-
ser, zu seiner Bedeckung, und Bewachung des mit
sich geführten entsetzten Churfürst Johann Fried-
rich von Sachsen, vier Fahnen mit sich, drey
aber wurden abgedankt, und nur noch zwey zur
Garnison in Ulm zurückgelassen.

Nach des Kaysers Abreise von Ulm wurden
auch die Landgeistlichen des Ulmar-Gebietes
auf die sogenannte Hütte, oder vor das zu den Kir-
20Spt. chensachen verordnete Amt, vorgefordert, und
ein jeder besonders ermahnt, das Interim anzu-
nehmen. Ob nun gleich deren auf vier und sechs-
zig gewesen, so haben sie sich doch grösstentheils des-
sen standhaft geweigert, und sich dahin erklärt, daß
sie von gleicher Gesinnung mit dem L. Frechten
wären, und von demjenigen, was Christus und die
Apostel gelehret, nicht ein Haar breit abweichen
wolten; deswegen sie ihrer Dienste entlassen, und
einem jeden 25. Gulden zum Abzuge verehret wor-
den. Nur sehr wenige von ihnen haben das Inte-
rim angenommen, und geschworen, nichts wider
dasselbe zu lehren, zu schreiben und zu predigen. In
Ulm selbst war anfangs kein Prediger, bis endlich
der abgefallene Leonhard Hackner dazu angenom-
men worden, welcher aber wöchentlich nur drey
Predigten, am Sonntage, Mittwoch und
Freytag, für die so zalreiche Ulmische Bürgerschaft
hielt, bis im folgenden Jahr der Licentiat Adam
Bartolin nach Ulm berufen worden, um daselbst
das Interim vollends recht einzuführen; allein er
fand wenig Beifall, und seine Predigten sowohl, als
auch die angerichtete interimistische Messe wur-

den

den fast von niemanden besucht. Vielmehr erklärte J. Chr.
die **Bürgerschaft** einmüthig, als ihr im **Zeug-** 1548
hause ein **Kayserliches Schreiben** vorgelesen, 14. Oct.
und zugleich angedeutet wurde, der **Kayser** habe
sich verlauten lassen, aus **Ulm** einen **Kohlhaufen**
zu machen, wenn die Bürger die **evangelische Re-**
ligion nicht wolten fallen lassen, daß sie Leib und
Ehre, Gut und Blut, bey dem einmal angenom-
menen **Evangelium**, zusetzen wolten, welches sie
auch mit einem Eide beschworen, und redlich gehal-
ten, indem sie sich der **interimistischen Commu-**
nion nicht haben theilhaftig machen wollen.

Uebrigens hatte sich auch der, nach entstande-
ner **Reformation** zu **Ulm**, von da heimlich ent-
wichene **Probst** zu den **Wengen**, **Ambrosius**
Rauch, bald nach zertrenntem **Schmalkaldischen**
Bunde, daselbst wieder eingefunden, und verlang-
te von dem **Rathe** die **Wiederabtretung** seines
Klosters, welches und dessen Güter die **Stadt**
unter ihre Verwaltung genommen, und den **Con-**
ventualen ein järliches **Leibgeding** ausgesetzt
hatte, von denen dann blos der alte **Dechant**,
Franz Kornmann, in dem **Kloster** zurückblieb,
und aus demselben durchaus nicht weichen wolte.
Nun machte ihm zwar der **Rath** keine Schwierig-
keiten, sondern setzte ihn sogleich wieder in sein **Klo-**
ster ein, und überlieferte ihm die in seine Verwah-
rung genommene **Urkunden**, den **Kirchenornat**
und das übrige **Geräthe**. Als aber der Probst
Rauch noch weiter eine starke Forderung, wegen
der bisherigen **Nutzung** seines **Klosters**, an den
Rath machte; so verglich sich derselbe endlich mit
ihm darüber den 18. **Jul.** 1549., und gab, was
es noch von Klostergütern, Baarschaften, Urkun-
den u. s. w. in Händen hatte, heraus, wogegen
aber auch die der **Stadt**, aus dem ehmaligen Ver-

J. Chr. 1548 denbergischen Kaufbriefe, zustehende Advocatie und übrige Rechte über dieses in ihren Ringmauren gelegene Kloster, von neuem versichert wurden o).

Währender Zeit, daß der Kayser sich zu Ulm aufhielt, schickte der H. Ulrich von Würtenberg an denselben Gesandten, und ließ sich entschuldigen, daß er ihm, wegen seiner grossen Leibesschwachheit, nicht persönlich aufwarten könnte, hofte aber solches zu thun, wenn der Kayser seine Reise, warum er bitten ließ, durch sein Land nehmen würde, wobey er ihm eine Jagd, zu seiner Ergötzung, anbieten, sich aber auch zugleich über den zu Kirchheim liegenden Kayserlichen Obristen von Altenstaig

o) *Sleidanus* l. c., L. XXI. p. 639. 645. sq. 646. et 655. *Thuanus* l. c., T. I. L. V. p. 149. Sebast. Schertlins kurze Verzeichn. seiner Feldzug und Kriegs-Thaten ꝛc., ap. *Mencken* l. c., T. III. p. 1499. sqq. *passim.* von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 33. p. 437. et 438. D. Conr. Dietrichs erste Ulmische Evangel. Jubel-Predigt, in dessen Sonderbaren Predigten, P. I. p. 16-18. Veit Marthalers Ulm. Haus-Chronick, *MSt.* Sect. IX. et X. *passim.* Von alten Thatten und Geschichten, mehrtheils die Statt Ulm betreffendt, *MSt.*, ad a. 1548. Casp. Funcks Reformat. Hist., cap. 11. §. 9. p. 716-724. Salig *l. c.*, T. I. L. III. c. 4. §. 16. p. 588. Lünigs R. A., T. XIV. pag. 573-575. *Michaëlis III.* (*Kuen*) *Praepositi Wengensis*, Wenga s. Informatio histor. de exemplo Collegio S. Archang. Michaëlis ad Insulas Wengenses Cann. Regg. Vlmae Suevorum, P. III. Per. III. cap. 1. §. 2-4., *inserta* Fr. *Petri* Germaniae Canonico-Augustinianae P. V., in supradicti *Michaëlis III.* (*Kuen*) Collect. Scriptor. rer. histor. monast. ecclesiast. varior. Religiosor. Ordd., T. V. P. II. p. 414-418. At cf. Marci Tob. *Milleri* Diss. (*Praes.* Fr. Iust. *Kortholt*,) de Advocatia Lib. S. R. I. Civitatum Monastica; (Giessae, 1769. 4.) Sect. II. §. 16. p. 59-63.

staig beschweren ließ, daß derselbe sovieles Wild niederschiessen lasse, und die Wildfuhr in selbiger Gegend so sehr verderbe. Der Kayser nahm dieses von dem H. Ulrich geschehene Anerbieten sehr gnädig auf, ließ ihn seiner Gnade und geneigten Willens in der Königlichen Rechtfertigung *) und auch in andern Stücken versichern, und äusserte, daß es ihm angenehm seyn solte, ihn selbst zu sprechen. Es nahm auch der Kayser seinen Weg durch das Würtenbergische, und gieng über Geißlingen und Goeppingen nach Eßlingen, wo ihm H. Ulrich aufzuwarten gedachte, und zu dem Ende von Urach aufbrach. Weil er aber unterwegs einen so heftigen Anfall vom Podagra und Chiragra bekam, daß er zu Nürtingen mußte liegen bleiben; so schickte er abermals Gesandten an den Kayser nach Eßlingen, die denselben fußfällig bitten mußten, ihm seine drey Festungen und Schlösser, Hohenasperg, Schorndorf und Kirchheim, wieder einzuräumen, das beschwerliche Kriegsvolk aus seinem Lande abführen zu lassen, seinen Bruder, Graf Georgen zu begnadigen, und ihn selbst bey der zugesagten Begnadigung zu handhaben, damit er nicht erst in seinem betagten Alter, und bey seiner Leibesblödigkeit unruhig gemacht würde.

J. Chr. 1548

21 Aug.

Die Kayserliche Antwort fiel ganz gnädig aus, dann der Kayser versprach nochmals die Abführung des verderblichen Kriegsvolkes, wegen der Festungen aber ersuchte er den Herzog, noch in etwas Gedult zu tragen; nur möchte er dem Interim getreulich nachleben, und niemanden, wer der auch sey, etwas dawider gestatten. Es war nehmlich dem Kayser, durch den Bischof von Arras beigebracht worden, daß der H. Ulrich auf dem Schlosse Wür-

*) S. in diesem ersten Bande der T. K. Geschichte, S. 382. ff.

J. Chr. 1548 Würtenberg den D. Erhard Schnepfen, Johann Brenzen und andere Evangelische Prediger, welche wider das zu Augspurg beschlossene Interim heftig redeten und predigten, heimlich verborgen hielte; deswegen auch der Kayser den Grafen Johann von Nassau-Saarbrücken an den Herzog schickte, und die Eröfnung dieses Schlosses von ihm verlangte, um daselbst diese Rebellen aufzusuchen, welches dann auch H. Ulrich bewilligen mußte. Darüber sahen sich Schnepf und die meisten Evangelischen Theologen genöthiget, aus dem Lande zu fliehen, weil sie der Herzog nicht länger schützen konnte; allein dem ungeachtet blieben doch noch viele andere Evangelische Prediger im Lande zurück, welche sowohl predigten, als auch die Sakramente nach der Lehre der A. C. verwalteten, indem es, wegen Mangel interimistischer Geistlichen, mit dem Interim im Würtenbergischen †) nicht recht fortwolte, daß auch darüber der Herzog ein und andere neue Verfügungen treffen mußte p).

Von Eßlingen nahm der Kayser, mit dem gefangenen ehmaligen Churfürsten von Sachsen, seinen weitern Weg durch das Würtenbergische
in fine Aug. nach Speyer, wo er zu Ende des Augustmonats anlangte, und wohin er auch den gefangenen Landgrafen von Schwäbisch-Halle bringen ließ, den daselbst seine Gemalin besuchte, und den Kayser um seine Loßlassung, aber vergeblich, bat; doch erhielt sie die Erlaubniß, die acht Tage über, da sich der Kayser zu Speyer verweilte, bey ihrem Gemahl zu bleiben, und sich mit ihm zu unterhalten.

†) S. in diesem ersten Bande der N. R. Geschichte, S. 450.

p) Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 150. pag. 274-276. und in den Urk., n. 84-86. p. 293-296.

ten. Von Speyer schickte auch der Kayser je- J. Chr.
manden nach, Straßburg, um die ihm, im vori- 1548
gen Jahre, von der Stadt, bey ihrer Aussöhnung, versprochene 12. Canonen in Empfang zu nehmen. Er selbst aber gieng mit den beiden gefangenen Fürsten nach Maynz, wo er sich mit ihnen, nachdem er jeden auf ein besonderes Schif bringen lassen, auf den Rhein setzte, und nach den Niederlanden abfuhr. Wie sie bey dem Städtgen S. Goar, welches nebst dem dabey auf einem steilen Felsen gelegenem festen Schlosse dem Landgrafen zugehörte, von der Nacht überfallen wurden; so blieb der Kayser, mehrerer Vorsicht halber, mit seinem ganzen Gefolge und Begleitung auf den Schiffen, mitten auf dem Rheine liegen, und stellte nur am Ufer einige Wachen aus. Endlich langte er glücklich mit dem Churfürsten Johann Friedrich und dem Landgrafen in den Niederlanden an, da er dann den erstern bey sich behielt, und den letztern nach Oudenarde in Flandern schickte, wo derselbe noch dritthalb Jahr in einem engen Arreste sitzen mußte; an der Brabantischen Gränze aber dankte der Kayser alle seine von Augspurg und aus Teutschland bisher mit sich geführte Truppen ab q). Der Kayser nahm seinen Aufenthalt zu m. Oct.
Brüssel, wo er noch in diesem Jahr an alle Reichs- 3. Oct.
stände, Vasallen und Unterthanen einen Befehl ergehen ließ, sich bey schwerer Strafe der Gerichtsbarkeit des Reiches nicht zu entziehen, oder sich vor fremden Gerichten einzulassen r). Eben da-

q) *Sleidanus* l. c., L. XXI. p. m. 646. et 647. *Thuanus* l. c., T. I. L. V. p. m. 149. Zastrow *l. c.* in Schöttgens Ober-Sächs. Nachlese, P. VI. pag. 305. *Mogen* l. c, Sect. III. §. 66-68. p. 157-159. et *Diar. Günderrod.*, c. 2. §. 171. ap. *Eundem*, App. I. p. 330.

r) *Goldasti* Constitut. imp., T. II. p. 339.

J. Chr. daselbst ließ er einen andern Befehl ausfertigen, daß
1548 niemand die Abtey **Lüders** an ihrer **Gerichts-**
11. Oct. **barkeit** und **Reichsunmittelbarkeit** kränken sol-
le s). Und dem Grafen **Emich** von Leiningen-
26. e. m. Dachsburg ertheilte er ein **Privilegium** wider die
wucherliche Contrakte der **Juden** t). Endlich
verlohr der **Kayser** noch in diesem Jahr einen gros-
sen General, nehmlich den General-Capitän der
Niederlande, **Maximilian** von **Egmond**, Gra-
fen von **Büren**, der nach einer kurzen Krankheit
23 Dec. starb, und eine einige Tochter, Namens **Anna**,
hinterließ, welche nach zwey Jahren mit dem jun-
gen Prinzen von Oranien, **Wilhelm**, vermält
wurde, und demselben die väterliche Herrschaften
Büren, **Leerdam**, **Isselstein** u. a. m. zubrach-
te, wodurch also das Haus **Nassau-Oranien**
einen starken Zuwachs an **Gütern** in den **Nie-**
derlanden erhielt u).

Wir wollen nun den **Kayser** eine Zeitlang ver-
lassen, und sehen, was sich, während seines Auf-
enthaltes in den **Niederlanden**; in **Teutschland**
merkwürdiges zugetragen hat. Es ist aus dem obi-
gen bekannt, daß es, wegen der von den **Schmal-**
kaldischen Bundsgenossen eingewandten **Pro-**
testation, und **Rekusation** des **Kammerge-**
richts, bey demselben, seit dem J. 1544., zu ei-
nem **Stillstande** in **gerichtlichen Handlungen**
gekommen sey, welcher auch, ungeachtet der auf den
folgenden **Reichstagen** zu **Worms** und **Regens-**
spurg vorgenommenen Handlungen wegen dessen
Wie-

s) Lünigs R. A., T. XIX. p. 1014. sq. n. 86.
t) *Idem* ibidem, T. XXII. p. 423-425. n. 56.
u) Ios. *de la Pise* Hist. des Princes d'Orange, P. IV. p. 266. Joh. Textors Nassauische Chron., c. 13. §. 4. p. m. 186. sq. und Wagenaar *l. c.*, T. II. L. XIX. n. 19. sq. p. 510.

Wiederherstellung, bis ins J. 1548. fortgedauert J. Chr.
hat v). Da nun aber auf dem letztern Augspur- 1548
gischen Reichstage dessen Wiederaufrichtung
war beschlossen, und dem Kayser für dißmal die
Wiederbesetzung desselben überlassen worden w);
so wurde nunmehr, nach Vorschrift des letztern 30 Sept.
Reichsabschiedes, der würkliche Anfang mit der
Wiedereröfnung des K. G. gemacht. Der
Kayser hatte zu dieser Handlung den Bischof Phi-
lippen von Speyer zu seinem Commissarius er-
nannt, welcher die sämtliche vom Kayser neube- d. eod.
stellten Mitglieder des K. G. zu sich auf die soge-
nannte Pfalz zu Speyer berief, und denselben die
Kayserliche Verhaltungsbefehle vorlesen ließ. Die
währendem Stillstande des K. G. beibehaltene
und ohnehin schon in Pflichten gestandene Beysitzer,
nehmlich die Doctoren Faut, Herold, Grün und
Themar, wurden ohne weitere Beeidigung zu Fort-
setzung ihres Amtes angewiesen und darauf entlassen,
die übrigen neu-angenommene Mitglieder aber
wurden einer nach dem andern in ein besonderes Zim-
mer vor den Kayserlichen Commissarius gefor-
dert, und ein jeder befragt: ob er sich der catholi-
schen Kirchen Lehre und Ordnung ferner ge-
mäß verhalten wolle? Dem zugleich anwesendem
Kayserlichen Fiskal, L. Valentin Gottfried,
und seinem Advokaten, dem D. Christoph Klam-
mer, wurde ein Kayserliches Schreiben zuge-
stellt, woraus sie ersahen, daß sie in ihrem Ammte
bestätiget worden, und man ließ sowohl sie, als auch
die anwesende Kanzleypersonen, weil die Zeit sich
zulange verzog, weggehen, ohne sie dißmal vorzu-

v) S. den zwölften Band des Auszuges ꝛc., S. 430. ff. 496. ff. 566. 568. ff. und 740. f

w) S. in diesem ersten Bande der N. R. Geschichte, S. 344. u. ff.

J. Chr. 1548 lassen. Unter den zur Kanzley bestellten Personen waren von denen, die schon vor dem Stillstande des R. G. in Diensten gestanden, nur noch der Kanzleyverwalter, D. Conrad Visch, der Notarius Johann Kellermann, der Leser Jacob Eisengrein und der Ingroßist Georg Beham, übrig, die übrigen alle aber waren von dem Churfürsten von Maynz, als R. Erzkanzlern, neu angenommen worden.

1. Oct. Am folgenden Montage kamen, des Morgens um 7. Uhr, die sämmtliche Kammergerichtliche Personen, nebst den zurückgelassenen Kayserlichen Räthen, D. Jacob Kalt und D. Marquard, wie auch den Kanzleypersonen, wieder um auf der Pfalz zusammen, und begleiteten den abgedachten Kayserlichen Commissarius in den Chor der Domkirche, wo die heilige Geistmesse gehalten, zum Opfer gegangen und endlich das *Te DEVM laudamus* abgesungen wurde. Von da begab sich der B. Philipp von Speyer, als Kayserlicher Commissarius, mit dem vorbesagten ganzem Gefolge, in die gewönliche R. G. Stube, setzte sich auf den Gerichtsstuhl oder das sogenannte Kayserliche *Solium*, und nahm den neu-ernannten Kammerrichter, wie auch die übrigen sämtlichen R. G. Glieder, nach der beibehaltenen alten Formel, auf die Neue R. G. O. in Eid und Pflichten. Hierauf wurde der Kammerrichter auf den gewönlichen Gerichtsstuhl berufen, ihm von wegen des Kayfers der Maximilianische Gerichtsstab in die Hand gegeben, und ihm befohlen, männiglich, den Armen, als den Reichen, gleiches Recht angedeyhen zu lassen; den sämmtlichen ordentlichen und ausserordentlichen Mitgliedern aber wurden, zur rechten und zur linken Hand, ihre Stellen ebenfalls angewiesen. Nach eingenommenen

nen Plätzen mußten die übrigen Anwesenden ihren Abtritt nehmen, und die Thüren wurden verschlossen, worauf der Kayserliche Commissarius, der Kammerrichter und alle Beisitzer noch bis 10. Uhr beisammenblieben, und endlich diese jenen auf die Pfalz zurückbegleiteten, da er sie dann insgesammt bewirthete. J. Chr. 1548

Zum neuen Kammerrichter hatte der Kayser an die Stelle des, im vorigen Jahr verstorbenen ehmaligen, Kammerrichters, Graf Johanns von Montfort, Wilhelm Wernern, Grafen und Herrn von Zimmern, zu Präsidenten aber die Grafen Wilhelm zu Eberstein und Georgen zu Helfenstein ernannt, und hiernächst noch 24. ordentliche und 10. ausserordentliche Assessoren bestellt, auch einem jeden Churfürsten und Kreiß seinen und ihre Beysitzer benannt, damit sie künftig nach deren Abgang neue präsentiren könnten. Bey dieser Wiederbesetzung des K. G. hatte der Kayser zu den Assessoratstellen die geschickteste Männer ausgesucht, deren Namen man in einigen der in der folgenden Note x) angezeigten Schriften findet, und von denen zum Theil der noch lebende hochberühmte K. G. Beisitzer, der Freyherr von Harpprecht, in seinem schon öfters angeführtem unsterblichem Werke, gute Nachricht ertheilet.

Nachdem auf solche Art das K. G. wieder war hergestellt worden; so wurden am folgenden Dienstage der Kayserliche Fiskal, sein Advokat und alle Kanzleypersonen vor das sitzende K. G. gefordert, welche dann dem Kammerrichter den gewönlichen Eid schwören mußten. 2. Oct.

Den Mittwoch darauf liessen der Kammerrichter und die Beysitzer alle gewesene K. G. Advokaten und Prokuratoren in *pleno Senatu* vor sich kommen, und ihnen vorhalten: da vermöge des letz- 3. e. m.

tern

J. Chr. 1548 tern Augspurgischen R. A. und hierauf ergange-
nen Kayserlichen Befehls keine Advokaten, Prokuratoren und andere Personen bey dem K. G. geduldet, vielweniger angenommen werden solten, als die sich gedachtem R. A., und besonders dem Punkte der Religion, gemeine K. G. Personen betreffend, gemäß zu halten gedächten, und sonst dem auferlegten Eide, mit der weitern Verpflichtung, dem Kayser zuwider nicht zu dienen, nachzuleben, sich nicht verweigerten; er sich hiemit nach eines jeden Gesinnung erkundigen wolle. Diejenige also, welche sich künftig als Advokaten oder Prokuratoren bey dem K. G. wolten gebrauchen lassen, möchten deswegen in dem Rathe anhalten; da dann, nach geschehener Erkundigung, ferner Bescheid erfolgen solle. Allein auf besondern Befehl des Kayserers solten die ehmaligen K. G. Prokuratoren, D. Simon Engelhard, L. Helfmann und D. Bernhard May, denen gemeiniglich noch Christoph Hoß pflegt beigezält zu werden, und die vormals den Schmalkaldischen Bundsverwandten bedient gewesen, von dem Kayserlichen K. G. gänzlich ausgeschlossen seyn, mit der Bedeutung, sich alles Supplicirens um Wiederaufnahme zur Prokuratur zu enthalten. Hier-
4. Oct. auf haben am folgenden Donnerstage alle übrige alte und viele neue Advokaten und Prokuratoren um die Advokatur und Prokuratur, mit Erbietung vorgemeldter Verpflichtung und catholisch-christlichen Wohlverhaltens, angehalten, worauf
5. 6. 8. et 9. e. m. 10. e. m. man sich in den folgenden Tagen mit dem Examen der alten und neuen Prokuratoren beschäftiget hat. Am folgenden Mittwoch wurden nun die sämtlichen Candidaten vor das K. G. gefordert und bedeutet, daß man sie zu Advokaten und Prokuratoren angenommen habe, und ihnen künftigen

Frey-

Freytag, um 1. Uhr Nachmittages, in öffentlicher J. Chr.
Audienz, den Eid abnehmen wolle, mit der Er- 1548
klärung, daß hinführo, zu Beförderung der vielen neuen Sachen, bis zu Abthuung derselben, alle Tage gerichtliche Audienz gehalten werden solle, und wie man sich sonst auch in dem Processe schicken solle und wolle. Die Anzahl der wieder angenommenen alten und bestellten neuen Prokuratoren belief sich nach einem alten Verzeichniß auf 32. und der Advokaten auf sechs Personen. Diese musten nun am folgenden Freytage den gewönlichen und 12. Oct.
der N. R. G. O. einverleibten Eid in öffentlicher Audienz abschwören, und sich noch besonders dem Kayser verpflichten, worauf sogleich diese Audienz in *Novis* angefangen wurde.

Das nun wiederhergestellte K. G. fand genug Amtsverrichtungen vor sich. Der Vorrath von alten Rechtssachen habe sich so angehäuft, daß hauptsächlich in Betracht derselben zehen ausserordentliche Beisitzer neuerlich hatten bestellt werden müssen. Hiezu kamen nach der Wiedereröfnung des K. G. viele neue wichtige Processe, da z. E. H. Heinrich der jüngere von Braunschweig-Wolfenbüttel wider die Schmalkaldischen Bundsgenossen, und zwar vornehmlich wider deren Oberhäupter, weil sie ihn ehmals aus seinem lande vertrieben hatten, vor dem K. G. einen Proceß anfieng, dergleichen auch der Churfürst von Maynz, der Teutschmeister, Graf Wilhelm von Nassau, Graf Reinhard von Solms und andere wider den gefangenen landgrafen Philipp von Hessen erhoben. Ferner vergrösserte die, durch den letztern K. A., dem K. G. übertragene grosse Menge der Exemtionsprocesse, welche im folgenden J. 1549. ihren Anfang nahmen, gar sehr die Arbeiten an dem K. G., wovon ich schon

weiter

J. Chr. 1548 weiter oben *) einiges zur Erläuterung beigebracht habe. Und endlich kamen noch dazu die häufigen **Remißionssachen** aus dem **Kayserlichen Hofrathe** an das **K. G.** Nachdem nehmlich dieses ganz in Verfall gerathen war, hatten sich viele **klagende Partheyen** an jenen gewandt, und bey demselben ihre **Rechtshändel** angebracht †). Nunmehro aber da das **K. G.** wieder war hergestellt worden, verwies der **Kayserliche Hofrath** die vor ihn gebrachte und bisher verhandelte Sachen wiederum an **jenes**, wovon besonders die **Rechtssachen** zwischen dem Hochstifte **Bamberg** und **Brandenburg-Onolzbach** wegen **Furth**, ingleichen des Bischof **Valentins** von **Hildesheim** wider die **Herzoge** zu **Braunschweig-Wolfenbüttel** und **Calenberg** verdienen bemerkt zu werden. In **ersterer Sache** hatte der **Bischof** von **Bamberg** noch bey dem **K. G.**, den 21. **Jul.** 1544., ein **Mandat** ausgebracht, welches auch den 4. **August. d. J.** zu **Anspach** war **insinuirt** worden. Weil aber um diese Zeit alle **gerichtliche Handlungen** des **K. G.** ins **Stecken gerathen**, folglich das **Mandat nicht** gerichtlich **reproducirt** werden konnte; so würkte der **Bischof** bey dem **Kayserlichen Hofrathe**, der beständig um die Person des Kayſers war, zwey **Mandate**, das eine zu **Halle** an der **Saale** den 20. **Junius** und das andere zu **Augspurg** den 23. **Sept.** 1547., worauf, währendem **Augspurgischen Reichstage**, vor dem **Kayserlichen Hofrathe** in dieser Sache weiter rechtlich verfahren wurde. Da aber solche nicht zu Ende gebracht werden konnte; so **remit-**

*) S. den ersten Band der **N. R. Geschichte**, S. 347. u. ff.

†) S. im zwölften Bande des **Auszuges** ꝛc., S. 500. und 597. ff.

mittirte solche nunmehr der Kayser, durch ein J. Chr.
den 13. Febr. 1549., zu Brüssel datirtes Re- 1548
skript, an das inzwischen wieder eröfnete Kammergericht.

Was die Hildesheimische Remißionssache betrift, so ist bey dem J. 1541. umständlich gemeldet worden, auf was Art Bischof Valentin von Hildesheim am päbstlichen Hofe ein nichtiges Urtheil, wegen Restitution des grössern Stiftes, wider die Herzoge von Braunschweig-Wolfenbüttel und Calenberg ausgewürkt habe, und wie solches von dem Kayser und den Reichsständen sey angesehen worden *). Hier wird nun also der Verfolg dieser Sache, welche auf 80. Jahr lang, bis zu erfolgtem Endurtheil, bey dem R. G. anhängig gewesen, nachzuholen seyn. Nachdem nehmlich der Kayser auf dem Regenspurgischen Reichstage, im J. 1541., auf das vom Pabste an ihn erlassenen Breve, sein ergangenes Urtheil zu vollziehen, die Sache an den Supplikationsrath und Ausschuß der Stände übergeben, und diese ihr Bedenken dahin gestellt hatten, daß die Sache an das R. G. zum Wege Rechtens verwiesen werden solte, wofern der Kayser selbige nicht gütlich beilegen könnte; so fand H. Heinrich der jüngere für gut, für sich und in Vormundschaft seines Vetters, H. Erichs des jüngern zu Calenberg, auf dem Schlosse zu Wolfenbüttel, vor zwey Notarien und Zeugen, (13 Apr. 1542.) von dem ausgesprochenen päbstlichen Urtheile an den Pabst oder an den Kayser und das gesammte Reich zu appelliren. Dem ungeachtet unterließ der Pabst doch nicht, in den Kayser wegen dieser Exekutionssache noch weiter zu dringen, wie er ihn

*) S. im zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 296-300.

J. Chr. ihn dann darum, bey ihrer Unterredung zu Busset-
1548 to, mündlich ersuchte, und hernach deshalben nochs-
(1543.) mals an ihn ein Breve abgehen ließ. Auch der
(28 Nov a. c.) B. Valentin von Hildesheim lag deswegen dem
(a. c.) Kayser, als er wieder nach Teutschland gekom-
men war, eifrigst an, und hielt sich fast beständig
an dessen Hoflager auf, soll auch, seinem Vorge-
ben nach, dißfalls gute Vertröstungen erhalten ha-
ben. Da aber die damaligen unruhigen Zeitläufte
dem Kayser nicht gestatteten, diese Sache vorzu-
(1547.) nehmen, und derselbe ihm endlich zu Halle in Sach-
sen zu verstehen geben ließ, daß es wider seine Wür-
de und des Reichs Rechte laufe, das nichtige
päbstliche Urtheil zur Exekution zu bringen,
und daß die Sache auf dem nächsten Reichstage
29 Jun. wieder vorgenommen werden solte; so appellirte
a. c.) der Bischof Valentin, auf seiner Herausreise mit
dem Kayser aus Sachsen, zu Neustadt, vor
dem Päbstlichen Legaten Verallus, in Gegenwart
Notarien und Zeugen, von diesem Kayserlichen
Bescheide an den Pabst und an das Concilium †).

1548. Allein dem ungeachtet kam nachher diese Sa-
che auf dem Augspurgischen Reichstage von
neuem in Bewegung, und sie wurde bey dem Kay-
serlichen Hofrathe vorgenommen. Dieser er-
kannte vorerst eine gütliche Handlung auf den
Churfürsten von Maynz und den H. von Bayern,
in deren Entstehung diese wichtige Rechtssache zur
Vollstreckung der Exekution an das K. G. ver-
wiesen werden solte. Da Chur-Maynz sich der
Commißion nicht unterziehen wolte; so wurde sel-
bige dem Churfürsten von Trier aufgetragen, wel-
cher auch mit seinem Commissarius, dem H. von
Bayern, verschiedene gütliche Handlungen mit
den

†) Lünigs R. A., T. XVII. p. 270-274. n. 34.

den Partheyen pflegte, und unter andern den Vor- J. Chr.
schlag that, daß der Bischof die von den Herzo- 1548
gen von Braunschweig gehobene Nutzungen aus dem Stifte, Interesse, Kosten und Schaden, die Herzoge aber die geforderte und auf 2. Millionen Gulden angeschlagene Kriegskosten schwinden lassen, auch die Herzoge von den eroberten Städten, Schlössern und Landschaft zwey Drittel an den Bischof abtreten und einen Drittel für sich behalten solten. Weil aber kein Theil diesen Vorschlag eingehen wolte; so stellten die Commissarien ihr Bedenken an den Kayser dahin, daß er selbst beiden Partheyen zureden möchte, eines von denen in dieser Handlung vorgeschlagenen Mitteln oder auch ein anderes ihm gefälliges anzunehmen. Allein der Kayser übergab diese wichtige Sache nochmals der ganzen Reichsversammlung zu Abstattung eines Gutachtens, welches auf eine gleichförmige Art, wie das auf dem Regenspurgischen Reichstage im J. 1541., erfolgte, und auch vom Kayser genehmiget, durch den Kayserlichen Hofrath dem B. Valentin eröfnet, und von diesem, unter ein- und anderer Verwahrung angenommen, auch hierauf sogleich diese Sache zu fernerweitiger Rechtshandlung, jedoch mit Abschneidung alles überflüßigen Aufzuges, von dem Kayser, durch ein besonderes Reskript, 25 Jun.
an das K. G. verwiesen wurde.

Nach geschehener Wiedereröfnung des K. G. hielt zwar der Bischof bey demselben um die Exekution an, die ihm aber nach zweymaliger Um- 7. und
frage abgeschlagen, und auf seine abermalige Sup- 9. Nov.
plikation um Ladung ad *videndum procedi* in 7. Dec.
dicta caussa Executionis eine blosse Citation auf den 4. Hornung 1549. an die Herzoge erkannt worden, doch mit der Bedingung, daß derselben

J. Chr. *Narrata* auf die Kayserliche Commißion gerich-
1548 tet würden. Es hat auch hierauf der Fürstlich-
(7. Jan. Braunschweigische Anwald, noch vor Ablauf
1549.) des Termins, eine Supplikation pro *Commissione* und *Articulos* ad *perpetuam rei memoriam* zu Abhörung etlicher Zeugen übergeben, wogegen sich zwar der Bischof von Hildesheim gar sehr gesper-
(18 Nov ret hat; es ist aber doch von dem R. G. die gebe-
a. c.) tene Commißion zugestanden, und auch dieselbe gebürlich exequirt worden, worauf dieser Rechtshandel seinen weitern Lauf genommen hat, woben wir uns aber nicht weiter aufhalten können. Uebrigens ist nur dieses noch anzumerken, daß, ungeachtet dieser vielfachen Remißionen von Rechtssachen an das R. G., auch nach dessen würklich erfolgten völligen Herstellung der Gerichtsbarkeit, dennoch der Kayserliche Hofrath nichts desto weniger fortgefahren habe, bey des Kayserz Anwesenheit in dem Reiche und in den Niederlanden, und bey der nachher erfolgten erweiterten Uebertragung aller Gewalt an den Römischen König, allgemeine Rechtsstreitigkeiten der Reichsstände ohne Unterschied immer weiter an sich zu ziehen, wodurch also nunmehr die Concurrenz beider höchsten R. Gerichte noch fernern und stärkern Fortgang genommen hat, wovon weiter unten einige Exempel sollen angeführt werden r).

Der

r) *Sleidanus* l. c., L. XXI. pag. 647. *Thuanus* l. c., T. I. L. V. p. m. 148. *Greinir* oder Nachlese von alten und neuen Abhandlungen ꝛc. ungedruckten und seltenen gedruckten Sachen, Urkunden und *Actis publicis* ꝛc., 3tes Stück; (Stockholm, 1765. 4.) in der Vorrede, §. 18. sq. *de Ludolf* Comm. systemat. de Iure Cam., *App.* X. p. m. 57-59. Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. VI. §. 1-9. et 12. *item* §. 51-59. et 64-69. p. 1-5. 7. 35-43.

et

Der Kayser hatte in der weiter oben y) erwähnten und zu Augspurg publicirten Reformations-Ordnung für die Geistlichen Reichsstände unter andern den Erzbischöffen und Bischöffen befohlen, die Diöcesan-Synoden und Provinzial-Concilien wieder einzuführen und fleißig zu halten. Sie erboten sich auch hiezu, nur riethen einige, besonders der Cardinal und Bischof von Augspurg, dem Kayser, er möchte den Pabst ersuchen, Legaten nach Teutschland zu schicken, die in seinem Namen die bisherigen Handlungen in Religionssachen bestätigten, um ihnen dadurch ein grösseres Ansehen zu geben, und es mußte also deshalben der Mendoza zu Rom bey dem Pabste Ansuchung thun. Nun war zwar P. Paulus der *III.* auf das Interim übel zu sprechen, daß der Kayser, als ein Laye, sich unterstanden, eine Religionsformel aufsetzen zu lassen, und ihm hiedurch in seinen Vicariat des Apostels Petri gegriffen hatte. Er tadelte an dem Buche die zweydeutige und dunkle Redensarten, die zu Gunsten der Evangelischen so künstlich gesetzt wären, ingleichen daß man des sichtbaren Haupstes der Kirche nicht ausdrücklicher gedacht hätte. J. Chr. 1548

et 46-50. *coll.* P. V. §. 42. p. 43. sq. und in den Beylagen zum 6ten Theil, n. 89-93. 117-119. et 121. p. 134-164. 252-263. et 268-270. Insbesondere aber von der Hildesheimischen Remißionssache den Gründl. Ber. in Sachen Hildesheim contra Braunschweig *Remissionis* etc., p. 19. sqq. und in den Beylagen, n. 8. sq. p. 188-192. Die *Relation.* in S. Braunschw. contra Hildesheim *Remissionis* etc., pag. 9. sqq. und in den Beylagen, Lit. V-Z. p. 279-302. und Kochs pragmat. Hist. des Hauses Br. und Lüneb., Sect. X. p. 369.

y) S. in diesem ersten Bande der N. R. Geschichte, S. 318-320.

J. Chr. 1548 Am meisten aber verwarf er die Priesterehe und die Communion unter beiden Gestalten, obgleich die Churfürsten von Pfalz und Brandenburg, bey Ueberschickung des Interims, an ihn geschrieben hatten, er möchte in Ansehung dieser beiden Punkten eine Zeitlang durch die Finger sehen, um hiedurch die Gemüther der Protestanten zu beruhigen, und sie um so eher zu bewegen, seine, des Pabstes, Autorität wieder über sich zu erkennen. Die Cardinäle hetzten ebenfalls stark zu, und glaubten, daß es die höchste Zeit wäre, das itzo in der größten Gefahr stehende Päbstliche Ansehen zu unterstützen und zu vertheidigen; wie dann der Cardinal del Monte in der ersten Hitze rieth, das Concilium von Bononien nach Rom zu versetzen. Der Cardinal Cervinus aber war der Meinung, daß man die Bononischen Väter mit ihren Congregationen solte fortfahren lassen, doch ohne Sessionen zu halten, bis man sich mit dem Kayser wegen des Interims verglichen, und daß man die verlangten Bischöffe nach Teutschland schicken möchte, die das Interim in eine leidlichere Form bringen solten. Hingegen erinnerten der Cardinal Moronus und andere listige Bononische Väter, daß dieses Buch oder das Interim ja nicht für die Catholische, sondern für die Lutheraner geschrieben worden; mithin sich der Pabst nicht viel darum bekümmern solte.

Und dieser Meinung war der Pabst selbst im Herzen beigethan, ob er sich gleich äusserlich noch so böse anstellte. Denn als ein schlauer Politikus sahe er bald ein, daß diese ganze Sache zu des Kayserſ größten Verdrusse und zur Prostitution aller, die ihm dazu gerathen oder daran gearbeitet hatten, zuletzt ausschlagen würde, indem weder die Catholischen, noch weniger die Evangelischen

solches annehmen könnten, und zwar die **Letztere**, J. Chr.
weil dasselbe mit der A. C. nimmermehr zu vergleichen stund. Er konnte also dabey ganz stille sitzen, und wolte sich durch eine allzuheftige Bestreitung des **Interims** keinen Verdruß machen, sondern verwahrte sich dagegen nur damit, daß er die **Catholicken** zu Beobachtung desselben nicht wolte verbunden wissen, sie aber übrigens zur Behauptung ihrer Rechte und besonders zu Wiedererlangung der ihnen entzogenen geistlichen Güter fleißig aufmunterte; den **Protestanten** hingegen suchte er unter der Hand beyzubringen, daß das **Interim** bloß für sie ein **Kappzaum** seyn solte, wodurch er sie demselben noch abgeneigter machte. Indessen sahe man zu **Rom** ganz gerne, daß daselbst der **General** des **Dominikanerordens**, **Romäus** wider das **Interim** schrieb, welches auch in **Frankreich** der **Bischof** von **Auvranches**, **Robertus Cenalis** that, welcher dieses **Buch** vornehmlich deswegen verwarf, weil es den **Priestern** die **Ehe** und den **Layen** den **Kelch** im heiligen Abendmale verstattete, wobey er zugleich die heftigsten Ausdrücke gegen **Bucern** ausstieß, weil er schon die zweite **Frau** geheiratet hatte. 1548

Nachdem man also am **päbstlichen Hofe** die nöthigen Maasregeln genommen hatte; so berief der **Pabst** den Cardinal **Sfondrati** zurück, weil er merkte, daß er dem **Kayser** eben nicht allzuangenehm war, und schickte an seine Statt den **Bischof** 17 Jun.
von **Fano**, **Petrus Bertanus** nach **Teutschland**, der vornehmlich bey dem **Kayser** zuhorchen solte: ob es dem **Pabste** zu Ehren ausschlagen würde, wenn er noch einige **Bischöffe** nach **Teutschland** schickte, um an der **Religionssache** Hand anzulegen; dann **Mendoza** hatte deshalben zu **Rom**, auf Kayserlichen Befehl, bey dem **Pabste** neue An-

J. Chr. regung gethan. Der Kayser gab dem angelangten
1548 B. Bertanus zur Antwort, der Pabst solte die
1. Aug. Sache sechs ganze Monate liegen und das Concilium ruhen lassen, dafür aber entweder Cardinäle oder geringere Geistliche, mit Vollmacht, nach Teutschland abschicken, und inzwischen Bischöffe aus allen Nationen nach Rom kommen lassen, um an der Reformation zu arbeiten. Ob nun gleich der Cardinal del Monte dafür hielt, daß die Forderungen des Kayſers zu weit giengen, und wenn man solche einräumte, der Pabst etwas thun würde, was noch kein Pabst einem Kayser jemals zugestanden hätte, und was nach allen göttlichen Rechten dem Statthalter Christi allein zukäme; so ernannte doch der Pabst den Coadjutor zu Verona, Lippomannus und den B. zu Ferrentino, Pighinus, nach Teutschland zu gehen, zumal der Cardinal Bischof von Augspurg und andere Teutsche Bischöffe dem Kayser deshalben sehr anlager. Dann da sie nunmehro ihre Diöcesan-Synoden halten und Reformationsdekrete machen solten; so wolten sie es doch nicht gerne ohne Päbstliche Deputirte und Bekräftigung thun, weil ohnehin das Päbstliche Ansehen in Teutschland so sehr gefallen war. Und sie glaubten auch, es würden diejenigen, welche noch eine Ehrfurcht für den Pabst hegten, sich den Synodaldekreten desto eher unterwerfen, wenn der Pabst hiezu einige Bischöffe aus Italien abgeschickt hätte. Es sandte also der Pabst den Lippomannus und Pighinus dem Bertanus nach Teutschland nach, welche dann auch die zu Bononien gedruckte Antwort auf die oben erwähnte Protestation des Mendoza mit sich nahmen, weil sie wußten, daß diese und das päbstliche Antwortschreiben an die Teutschen geistli-

chen

chen Reichsstände in Teutschland waren ge- J. Chr.
druckt worden. 1548

Der Pabst gab diesen Beiden Letztern eine weitläuftige Instruktions-Bulle mit, worinne er 31 Aug. ihnen Vollmacht gab, die Ketzer wieder in den Schooß der Kirche aufzunehmen, und dabey ihrem Gewissen überließ, von der alten Bußformel soviel nachzulassen, als ohne Aergerniß geschehen könnte, und in beiderley Gerichten, sowohl weltliche Personen, als Könige und Fürsten, als auch Geistliche, Mönchsorden, Collegien und hohe Schulen, von dem Banne, Censuren und weltlichen Strafen zu entbinden, wenn sie in Ketzereyen gerathen, oder wieder zurückgefallen wären. Er ertheilte ihnen noch weiter Macht und Gewalt, zu dispensiren, von allen Irregularitäten, auch die wegen der Bigamie sich vergangen, in ihre Ehre und Würde wieder einzusetzen, die Abschwörung und gebührende Büssung zu mäßigen, die Gemeinden und einzelnen Personen von allen Verträgen und Eidschwüren, womit sie den Lutheranern verbunden wären, zu befreyen; den herumschweifenden Mönchen ihre Apostasie zu verzeihen, und ihnen Erlaubniß zu geben, ihren Orden zu verändern, und der Kirche ein anderes Gelübde zu thun und Weltgeistlicher Kleidungen zu tragen. Ferner solten sie allen Geistlichen und Weltlichen erlauben können, Fleisch und verbotene Speisen in der Fasten zu essen, die Zahl der Festtage zu verringern, denjenigen, welche die Communion bisher unter beiden Gestalten empfangen, solches entweder auf gewisse, oder sogar auf ihre ganze Lebenszeit zu erlauben; nur daß sie demüthig darum bäten und bekenneten, daß die Kirche nicht irre, wenn sie den Layen den Kelch versagte, und daß es ihnen auch nur so verstattet werde, daß sie

J. Chr. 1548 besonders und zu einer andern Zeit und an einem andern Orte und **nicht mit denen**, die **unter einer Gestalt communicirten**, das **Sakrament** nähmen. Endlich bevollmächtigte er sie auch noch, die **Kirchenpräbenden** mit den **hohen** und **niedern Schulen** und **Hospitälern** zu vereinigen, diejenigen, welche nach den Kirchengütern gegriffen, zu absolviren, wenn sie selbige wieder herausgäben, und mit ihnen wegen der gehobenen Nutzungen und verbrauchten Mobilien zu handeln, auch diese ihre **Gewalt** andern **berühmten Männern** in **Teutschland** aufzutragen und mitzutheilen.

Diese **Bulle** wurde zwar gedruckt und häufig ausgetheilt; aber man fand vieles dabey zu erinnern, und niemand wolte sich finden, der sich der Päbstlichen Indulgenzen und Begnadigungen bedienen wolte. Selbst der **Kayser**, welchen der **Bertranus**, B. von **Fano**, zimmlich willig gemacht hatte, die noch zu **Trident** versammelten **Bischöffe** nach **Rom** gehen zu lassen, um daselbst an der **Reformation** mit arbeiten zu helfen, war mit dieser **Bulle**, wie er sie zu sehen bekam, nicht zufrieden, weil darinne nicht gemeldet war, ob der **Pabst** die vom **Kayser** gemachten **Interimsverfügungen** wegen der **Religion** billigen und sie befördern wolle oder nicht. Allein diß war eben der Stein des Anstosses, indem der **Pabst** sich nicht entschliessen konnte, daß seine **Gesandten** die **Kayserlichen Verordnungen** vollzögen, weil er solche für Eingriffe in seine Rechte hielt. Und deswegen konnte sich auch der **Pabst** mit dem **Kayser** nicht vertragen, ob seine **Nuntii** als **Päbstliche Bevollmächtigte**, die nach erhaltener päbstlicher Gewalt handelten, oder als **Exekutoren** der vom **Kayser** schon gemachten **Religionsdekrete** anzusehen wären. Ferner mißfiel dem **Kayser** an der **Päbstlichen Bulle**,

Bulle, daß in derselben nicht stand, daß die zu ertheilende Relaxationen bis zu künftiger Erörterung des Conciliums gelten solten. Allein der Pabst wandte dagegen ein, daß er dieses nicht zugestehen könnte, indem er sonst dem Concilium die Macht einräumen würde, seine Dispensationen für gültig oder ungültig zu erklären. Endlich aber mußte er doch in seiner gedachten Nuntien Belieben stellen, wie lange sie die Communion unter beiden Gestalten dulden wolten, doch nicht über den Termin des geendigten Conciliums. Aber dessen ungeachtet war der Kayser nicht zu bewegen, die noch immer zu Trident sich aufhaltenden Prälaten nach Rom gehen zu lassen; deswegen der Cardinal del Monte dem Pabste riethe, je eher je lieber die Versetzung des Conciliums nach Bononien für rechtmäßig zu erklären, weil der Kayser mit seinen Bischöffen zu Trident nichts anders im Sinne hätte, als die Wahl des künftigen Pabstes dem Concilium zuzuspielen und die Cardinäle um ihr Recht der Pabstwahl zu bringen. Allein der Cardinal Cervinus hintertrieb dieses, theils aus dem Grunde, weil der Kayser Versicherung gegeben hatte, daß die Cardinäle ihr erstgedachtes Recht behalten solten, theils weil sonst eine Spaltung entstehen möchte, zumal die Bischöffe zu Trident sich bisher noch keiner Concilienhandlung unterfangen hatten. J. Chr. 1548

Mittlerweil hielten verschiedene Teutsche Erzbischöffe und Bischöffe ihre Diöcesan-Synoden, wie ihnen der Kayser in der obbesagten Reformationsordnung vorgeschrieben hatte, und zwar der Churfürst und Erzbischof von Cöln im October, die von Maynz und Trier aber im November, ferner der Bischof Rembert zu Paderborn im Weinmonat, der Cardinal und Bi-

J. Chr. 1548 schof Otto zu Augspurg im November und der Bischof Georg zu Lüttich im Christmonat d. J. Damit wurde nun auch noch im folgenden Jahr 1549. fortgefahren, als in welchem, ausser einem Cölnischen und einem Straßburgischen Diöcesan-Synoden im October und April, auch Provinzial-Concilien von den Erzbischöfen von Salzburg im Hornung, von Cöln im April, von Maynz und von Trier im Maymonat gehalten worden sind. Auf diesen Diöcesan- und Provinzial-Synoden wurden nun ein und andere Verordnungen in Glaubenssachen und Lebensregeln wegen der Geistlichkeit, Kirchenzucht, Ceremonien, Verehrung der Bilder u. s. w. gemacht, welche zum Grunde einer weitern Reformation dienen solten, wobey man es in Ansehung der Lehrpunkten bey den Tridentinischen Dekreten ließ, was aber in denselben noch nicht ausgemacht war, darinne folgte man den Scholastickern, und wo noch Uneinigkeit unter den catholischen Lehrern war, das gieng man vorüber. In dem Erzstifte Cöln lebten, noch seit der vom Churfürsten Hermann versuchten Reformation her, viele Priester in der Ehe. Ob nun gleich den verheirateten Geistlichen in dem Interim die Ehe solange war zugestanden worden, bis darüber das Concilium das weitere würde verordnet haben; so sagte doch der Churfürst von Cöln, daß solches nur die Lutheraner, nicht aber die Glieder der Catholischen Kirche angehe. Er trennete daher auf seinem ersten Diöcesan-Synodus, durch ein gemachtes Dekret, die Ehen der Geistlichen, erklärte sie für unerlaubt, und die daraus erzeugten Kinder für unehlich, welches er hernach auf dem folgenden Provinzial-Synodus wiederholte und bestätigte. Und da nun die

Nie-

Niederlande zur Cölnischen Provinz gehören; so befahl der Kayser, durch ein eigenes zu Brüssel gegebenes Edikt, daß die auf dem erstgedachten Cölnischen Provinzial-Synodus beschlossene Statuten und Canons auf das strengste gehalten und niemand an deren Ausübung gehindert werden solte. J. Chr. 1548 (4 Jul. 1549.)

Es hat auch hernach der Churfürst Adolf von Cöln, gegen Ende des Jahrs, aus seinem Schlosse Brühl, eine Visitations-Instruktion oder ausführliche Verordnung ergehen lassen, wie es in allen Stücken bey den Visitationen der Kirchen und Klöster, auch geistlichen Personen und Oerter in seinem Erzstifte gehalten werden solle. 20 Dec. a. c.)

Der Churfürst von Trier gab in seiner Trierischen Diöces wegen der Priesterehen eine ähnliche Verordnung, wie der Churfürst von Cöln; aber wegen der in seiner Provinz gelegenen drey Bißthümer, Metz, Tull und Verdün, war dergleichen Gesetz nicht nöthig, weil die dasigen Geistlichen sich lieber mit Beyschläferinnen behalfen, als Weiber nahmen, doch ließ er ein Mandat wider die, so Concubinen hielten, und wider die Uebertreter der Kirchenfreyheit ausgehen. 1548. 30 Oct.

Unter allen Teutschen Erzbischöffen besaß der Churfürst und Erzbischof von Maynz die weitläuftigste Metropolitanprovinz, indem er damals zwölf Bischöffe als Suffraganeen unter sich hatte. Weil nun auch Hessen größtentheils zu seiner Diöces gehörte und unter seiner geistlichen Gerichtsbarkeit stund; so drung er darauf, daß die Hessen dem Augspurgischen Dekrete Folge leisten, und die im Interim enthaltene Lehren annehmen solten, welches auch der Erzb. von Trier verlangte, in so weit sich sein Kirchsprengel über Hessen erstreckte. Allein die Söhne des gefangenen Landgrafens und die übrigen Statthalter

J. Chr. halter und Räthe gaben nicht darauf; hingegen
1548 sahen sich die Frankfurter genöthiget, nachzugeben, wohin der Churfürst seinen Weyhbischof, Michaël, B. von Sidon, schickte, der daselbst die Kirchen erst wieder einweyhete, und hierauf das Interim einführte. Als auch hernach der Churfürst von Maynz, im folgenden Jahr, das erwähnte Provinzialconcilium zu Maynz hielt, (1549.) auf welchem sich der Bischof von Eichstedt in Person einfand, und auf demselben verschiedene Verordnungen von der Beichte, der Einseegnung des Salzes und Wassers, dem Exorcismus, Einweyhung der Kirchen, Glocken, Altäre u. s. w. gemacht wurden; so ließ er hierauf an die Statthalter und Räthe in Hessen ein abermaliges Schreiben ergehen, worinne er anfangs von seinem bischöflichen Eifer, und von des Kayfers Bemühungen, die Einigkeit in der Kirche wieder herzustellen, viele Worte machte, und hierauf verlangte, daß sie ihren Geistlichen die von dem Pabste überschickte Verordnung vorlegen, und sie anhalten solten, sich derselben zu unterwerfen. Allein die Zusammenberufenen Hessischen Prediger erklärten sich einmüthig, ihre Lehre stimme mit der Lehre der Propheten und Apostel überein, und wäre zwar vielleicht ihr Leben nicht allenthalben ihrem Bekäntnisse gemäß, aber in der Lehre selbst erkenneten sie keinen Irrthum. Sie gebrauchten keines päbstlichen Indultes; dann die Ehe hätten sie, dem Worte GOttes gemäß, einem unkeuschen ehelosen Leben vorgezogen, und sie könnten ihre Weiber und Kinder nicht verlassen, da Christus selbst ihnen alle Liebe, Treue und Güte gegen dieselben anbefohlen hätte. Daß man aber in ihrer Kirche das heilige Abendmahl ganz genieſſe, solches geschehe nach dem Befehle Christi und dem Gebrau-

che

che der alten Kirche, worinne sie keine Verände- J. Chr.
rung zuliessen. 1548

Inzwischen waren die drey, vom Pabste nach Teutschland geschickten, Bischöffe dem Kayser nach den Niederlanden gefolget, da sie ihm dann, sogleich nach ihrer Ankunft, ihr Aufträge vorlegten. 25 May
Sie fanden aber dabey allerhand Schwierigkeiten, 1549.)
ihre Commißion nach dem Wunsche des Pabstes auszurichten. Unter andern sagte zu ihnen der Kayser, daß, weil sie vom Pabste die Vollmacht hätten, Untercommissarien zu bestellen, welche die päbstliche Bulle vollzögen, sie nur jeden Bischof in seiner Diöces, und die grossen Prälaten an andern Orten ihrer Gerichtsbarkeit subdelegiren, und die ganze Sache ihrem Gewissen überlassen möchten. Anfangs wolten zwar die päbstlichen Nuncii sich nicht dazu verstehen, aber endlich fertigten sie doch ein Indult in aller dreyer Namen aus, und liessen Platz, den Namen des Bischofs hineinzuschreiben, der den Indult vollziehen solte. Es enthielt derselbe den Innhalt der obgedachten päbstlichen Bulle vom letzten August des vorigen Jahrs, und zur Ursache der geschehenen Subdelegation wird angeführt, weil sie selbst nicht überall hinkommen könnten. Sie bedungen aber dabey, daß Keinem die Communion unter beiderley Gestalt und das Fleischessen an Fasttägen frey gegeben werden solte, als nach reifer Ueberlegung, und wenn man wahrnähme, daß es den Ansuchenden zum Nutzen und Heyl gedeyhete. Der Kayser schickte auch hierauf diesen Indult unverzüglich an die Teutschen Bischöffe, mit der beigefügten Erinnerung, daß man hiebey mit dem größten Glimpfe verfahren, und für denselben kein Geld von den Leuten fordern, auch lieber vorher alles mit Anlockungen, Ermahnungen und Bitten versuchen,

J. Chr. 1548 suchen, als zu Drohungen und Verbannungen schreiten solte. Allein die **Catholischen** hatten ihn nicht nöthig, und die **Protestanten** verachteten denselben. Es verließ auch bald darauf der eine Nuncius **Pighinus** den **Kayserlichen Hof**, die beiden andern aber, nehmlich **Bertanus** und **Lippomannus** blieben bis nach dem Tode des **Pabstes** und der **neuen Pabstwahl** bey dem **Kayser** z).

Bisher haben wir von den **Folgen** gehandelt, welche die von dem **Kayser** auf dem **Reichstage** zu **Augspurg** in Ansehung der **Religion** gemachten **Verfügungen** und das von Ihm publicirte **Interim** unter den **Catholischen** gehabt haben. Nunmehro wollen wir auch noch sehen, was solches, nach geendigtem **Reichstage**, bey den **Protestanten** für eine Würkung gehabt habe, nachdem schon etwas

z) *Sleidanus* l. c., L. XXI. p. m. 640. 646. 652. sq. 658-662. P. *Suavis* l. c., L. III. p. m. 328-333. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1548. n 43-76. p. 394-410. *passim*. *Pallavicinus* l. c, P. II. L. XI. c. 1. et 2. p. 64-69. *Serrarius* rer. Mogunt., L. V. in *Sebastiano*, §. 10-12. in *Ioannis* Scr. Mogunt., T. I. pag. 852-854. *de Gudenus* Cod. Mog. Dipl., T. IV. p. 696. *Goldasti* Constitut. imp., T. III. p. 564. sq. und Salig Hist. der A. C., T. I. L. III. c. 4. §. 10. p. 577-579. et T. IV. oder T. I. der Hist. des Trident. Concil., L. XIII. c. 5. §. 28-31. p. 653-660. Die *Acta* und *Statuta* der erwähnten Diöcesan- und Provinzial-Synoden findet man in Lünigs R. A., T. XVI. n. 117. p. 108-131. p. 225-243. n. 58-60. et p. 743-823. n. 227-234. T. XVII. p. 1058-1079. n. 8. T. XX. p. 893-987. n. 319. et T XXI. p. 514-538. n. 24. sq. et p. 1104-1110. n. 116. *ab Hontheim* Hist. Trevir. diplomat, T. II n. 993. et 997. pag. 719-734. et 741-753. und *Harzheimii* Concil. Germ. per Herm. *Scholl*, T. VI. p. 350-615.

etwas weiter oben a) gemeldet worden, was deshal- J. Chr.
ben, noch währendem Reichstage und des Kay- 1548
sers Aufenthalte zu Augspurg, auch auf seiner Rückreise nach den Niederlanden, mit ein- und andern Protestantischen Fürsten und Ständen vorgefallen ist. Der Kayser hatte zwar auf das schärfste verboten, auf irgend eine Art das Interim anzutasten oder wider dasselbe zu schreiben; allein dem ungeachtet kamen doch verschiedene Schriften wider selbiges zum Vorschein, welche die ganze Lehre desselben verwarfen, und einen jeden warneten, sich davor, als dem ärgsten Gifte, zu hüten. Einer der ersten evangelischen Prediger, welcher wider das Interim schrieb, war der Superintendent zu Saalfeld Caspar Aquila, welchen der Agricola oder M. Eißleben dazu veranlaßte. Dann da dieser auf seiner Rückreise von Augspurg sich wegen des Interims sehr gerühmt, und unter andern gesagt hatte, daß selbst Aquila seinen Beyfall darüber bezeuget habe; so antwortete ihm dieser, als er es erfuhr, mit vieler Hitze, beschuldigte ihn der Lügen, und behauptete, daß das Buch voller falschen Lehren wäre. Es kamen auch noch verschiedene andere Schriften, theils ohne, theils mit den wahren oder erdichteten Namen ihrer Verfasser heraus, welche Moller b), Bieck c) und Salig d) anführen.

Hauptsächlich war zu Magdeburg, wohin sich die meisten, des Interims halber verjagten, Pre-

a) S. in diesem ersten Bande der N. R. Geschichte, S. 302. ff. 309. ff. 437. ff. 448. ff. 469. f.
b) in *Isagoge* ad *Hist. Chersonesi Cimbricae*, T. II. P. IV. c. 5. §. 5. p. 464. sqq.
c) in Seinem dreyfachen Interim, cap. 2. §. 26. p. 123. sq.
d) in Seiner Hist. der A. C., T. I. L. III. c. 4. §. 28. p. 609-611. *coll.* §. 12. p. 581. nota s).

J. Chr 1548 Prediger flüchteten und daselbst ihren Unterhalt fanden, eine rechte Fabrick von dergleichen Anti-Interimistischen Schriften. Unter denselben kamen nun auch sogar einige Pasquille zum Vorschein, die nicht allein wider das Interim, sondern auch gegen den Kayser und den Churfürsten Moritz von Sachsen sehr anzüglich und beissend waren, von denen einige der Kayser selbst zu sehen bekam, und hiedurch auf die Stadt Magdeburg noch mehr erbittert wurde, weil man argwohnte, daß dieselben nirgends anders, als daselbst, könnten gedruckt worden seyn. Ja man machte auch allerhand Schandgemählde, Kupferstiche und Holzschnitte auf das Interim, auf denen ein dreyköpfichtes Ungeheuer vorgestellt war, und man prägte auch dergleichen Münzen und sogenannte Interimsthaler, unter zwey oder drey verschiedenen Stempeln, mit einer Platt- und Hochteutschen Umschrift, auf deren Hauptseite die Taufe Christi im Jordan, mit der Umschrift: Dit. is. min. leve. Son. den. S (chall.) Gi. ho (ren.), auf der Rückseite aber die Versuchung des Heilandes in der Wüsten durch den Satan, die als ein aufrechtsstehender Drache mit drey Menschengesichtern, welche ohne Zweifel die drey Urheber des Interims andeuten solten, abgebildet ist, und der Legende: Packe. di. Sathan. du. Interim., vorgestellet sind, und die auch vermutlich zu Magdeburg geprägt worden e). Allein dergleichen Schriften, Bilder und Münzen machten die Sache nicht besser, sondern vielmehr schlimmer, und erbitterten den Kayser nur noch

e) S. Christi. Junckers guld. und silbern. Ehrengedächtniß D. Martini Lutheri, §. 65. sq. p. m. 324-340. Christi. Schlegels Biblia in Nummis, p. 324. sq. und Köhlers Münz-Belustig., T. XXII. p. 59-62.

noch mehr gegen die **Protestanten**, und besonders J. Chr.
die Stadt **Magdeburg**, weil sich dieselbe unter 1548
allen **Evangelischen Ständen**, auf Anstiften des
von **Wittenberg** dahin geflüchteten **Matthias**
Flacius Illyricus und anderer **Theologen**, dem
Interim am hartnäckigsten widersetzte, und den
öffentlichen **Druck** aller gegen das **Interim** ausge-
flogenen **Schriften** gestattete.

Was nun aber die versuchte, und auch theils durchgesetzte **Einführung** des **Interims** in den **evangelischen Ländern** in **Teurschland** betrift; so ist schon weiter oben gemeldet worden, daß der **Kayser**, von **Augspurg** aus, nach **Nürnberg** und an einige andere Orte einen **Commissarius** geschickt habe, der sie zur **Annehmung** des **Interims** bereden solte, wie er dann auch zu **Nürnberg**, bereits erzälter massen, seinen Endzweck erreicht hat. Derselbe kam nun auf seiner Reise auch zu den **Söhnen** des entsetzten und gefangenen Churfürst **Johann Friedrichs** von Sachsen, und machte deshalben auch bey ihnen einen Versuch. Diese beriefen hierauf die **vornehmsten Geistlichen** aus **ihrem Lande** nach **Weymar** zusammen, und verlangten, daß sie ein **Bedenken** vom **Interim** stellen solten, welches sie auch thaten, sämmtlich unter- 28 Jul.
schrieben, und dasselbe einmüthig verwarfen; deswegen sie dann dem Kayserlichen **Commissarius** auf sein Anbringen eine **abschlägige Antwort** ertheilten. Dieser meldete es, bey seiner Zurückkunft, dem **Kayser**, welcher darüber sehr ungehalten wurde, und sich gegen den **gefangenen Churfürsten** über seine **Söhne** beschwerte, daß sie sich nicht nur weigerten, das **Interim** in ihrem Lande einzuführen, sondern auch zuliessen, daß man es in Schriften und Predigten angreife; zugleich verlangte der Kayser, daß der Churfürst seine Söhne zu An-

J. Chr. 1548 nehmung des **Interims** in ihren **Landen** vermögen solle. Allein der **Churfürst** gab zur Antwort, daß er sich schon letzthin gegen den **Granvella** und den **Bischof von Arras** erklärt habe, daß er für seine Person das **Interim** nicht annehmen könne; er könne also um so weniger seine **Söhne** anhalten, das zu thun, was er selbst mit ruhigem Gewissen nicht thun könne; der **Kayser** möchte solches nicht ungnädig aufnehmen, und ihn und seine
(1549.) Söhne schützen. Im folgenden Jahr machte deshalben der **Churfürst von Maynz** einen Versuch, und ermahnte die **Sächsischen Prinzen** bey ernstlicher Strafe zur **Annehmung** des **Interims**, nachdem inzwischen von dem Churfürsten **Moritz von Sachsen** der **Leipziger Landtag** war gehalten worden, von dem nachher weitere Nachricht erfolgen soll. Die **Sächsischen Prinzen** schrieben
(13 Mrz a. c.) also deswegen einen **Landtag** nach **Weymar** aus, und trugen auf demselben den **Landständen** vor: ob man in **Mitteldingen** der äusserlichen Ceremonien eine **Vergleichung** eingehen könnte? Der damalige **Superintendent** zu **Gotha**, Justus **Menius**, mußte deshalben einen **Aufsatz** machen, worinne derselbe das **Interim** ganz und gar verwarf; doch wolte man nicht zuwider seyn, wenn die altapostolischen Ceremonien wieder aufkämen, und die **Römische Kirche** derselben Verfälschung ablegte. Dieses **Bedenken** billigte die **Landschaft**, und der **Churfürst von Maynz** erhielt also auf seine Forderung von den **Sächsischen Prinzen** eine abschlägige Antwort, womit der **Kayser** sehr unzufrieden war, und deswegen von neuem in den **gefangenen Churfürsten** setzte, der aber bey seiner vorigen Erklärung standhaft beharrte.

1548. Unter den **Reichsstädten** hatte sich auch die Stadt **Regenspurg** dem **Interim** widersetzt, und

durch

durch ihre **Prediger** sich von demselben einen **Rath-** J. Chr.
schlag stellen lassen, welchen sie dem **Kayser** über- 1548
schickte, und dabey vermeldete, daß sie nicht entschlossen wäre sich zum **Interim** zu bekennen, wenn auch gleich alle andere **Städte** es gethan hätten, denen sie keine Maaß vorschreiben, sondern auf ihre Gefahr die Wahrheit ferner bekennen wolte. Allein ihre Vorstellungen halfen nichts, und mußten sich ihre **Prediger** doch endlich zur **Annehmung** des **Interims** bequemen, worüber der vornehmste von ihnen, **Nicolaus Gallus**, sein Amt niederlegte und anfangs nach **Wittenberg**, hernach aber auch nach **Magdeburg** gieng, wo er mit den übrigen daselbst befindlichen **Theologen** wider das **Interim** eiferte und schrieb. Er kam aber doch nachher im J. 1552. wieder als **Superintendent** nach **Regenspurg** zurück, und starb erst im J. 1570. In Ansehung der **Stadt** aber und ihrer Streitigkeiten mit ihrem **Bischof** und dem **Domkapitel**, welche vor dem **Kayserlichen Hofrathe** waren anhängig gemacht worden, ließ der **Kayser** einen **Receß** publiciren, wodurch er die **Artickel** von der **Reli-** 24. Oct.
gion und der **Bestimmung**, wie es *Interim* des künftigen **Conciliums** in **Religionssachen** zu halten, zu beobachten befohlen, die Beiderseits streitige **Rechte** zu fernerm **Vertrage** ausgestellet, jedoch der **Stadt** gebotten hat, die **drey Klöster Bettelordens** nicht zu beschweren, den **Geistlichen** ihre **Güter** und **Zinsen** nicht zu sperren, und den **Kirchen** und **geweyheten Orten** ihre **Asyla** nicht zu schmälern; dem **Bischof** hingegen und dem **Domkapitel** wurde auferlegt, die 200. Gulden **Schutzgeld**, so sie in den vorigen Jahren denen von **Regenspurg** versprochen, ferner zu entrichten. Und diesen **Receß** hat nachmals, im folgenden Jahr, der **Kayser**, auf Ansuchen des **Bischofs** (1549.
5 Jun.)
von

J. Chr. von Regenspurg, noch in einigen Punkten weiter
1548 erläutert *).

1548. Wie heftig, noch auf dem Reichstage zu Augspurg, in die Straßburgische Gesandten, wegen Annehmung des Interims sey gesetzt worden, haben wir weiter oben vernommen †). Als nun hievon die Gesandten dem Rathe, nach ihrer Rückkunft von dem Reichstage, Bericht erstatteten; so schickte der Rath, nach gepflogener Berathschlagung, seinen Syndikus, den D. Ludewig Grempen, an den Kayser nach Augspurg, und gab ihm ein Schreiben in Französischer Sprache mit, worinnen sie äusserten, daß sie das Dekret wegen der Religion, mit Zuziehung ihrer Gottesgelehrten, reiflich erwogen, und dabey befunden hätten, daß, obgleich in demselben verschiedenes befindlich, das nicht ganz und gar der heiligen Schrift widerstreite, doch das meiste so abgefasset sey, daß es einer weitern Erklärung bedürfe. Da nun auf verschiedenen Reichstagen verabschiedet worden, die ganze Religionssache einem christlichen Concilium zu überlassen; so wolten sie um des Blutes Christi willen bitten, die Reichsschlüsse bey ihrer Gültigkeit, und sie solange bey ihrer Religion ungekränkt zu lassen, bis ein rechtmäßiges Concilium den Ausspruch gethan hätte. Wofern aber der Kayser dieses ihr Gesuch verwerfen, und nur Gehorsam von ihnen fordern solte; so bäten sie wenigstens, vorher ihre Theologen zu hören, damit sie diejenige Stellen anzeigen könnten, worinne ihnen das Interim mit der heiligen Schrift

*) Lünigs R. A., T. V. P. I. n. 182. p. 488-490. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 216. p. 346-348.

†) S. in diesem ersten Bande der N. K. Geschichte, S. 313:317.

Schrift zu streiten scheine. Dann auf solchen J. Chr.
Fall hoften sie, werde der Kayser die Gerechtigkeit 1548
ihrer Sache beherzigen und das Dekret mildern; zumal da sie weder aus Bosheit, noch aus Hartnäckigkeit, sondern nur aus Sorge für ihre Seeligkeit, sich in dieser Sache widersetzten, hingegen in allen übrigen Dingen ihre tiefste Ehrfurcht und Unterwürfigkeit gegen den Kayser bezeugen würden. Fast zu gleicher Zeit schickten auch die Straßburgischen Prediger einen aus ihrem Mittel mit einem Schreiben nach Wittenberg, um von den dasigen Theologen Rath, Trost, Hülfe und Nachricht einzuholen. Die Wittenberger setzten auch ein Bedenken auf, worinne sie bezeugten, daß sie bisher bey den Symbolis der Kirche und bey der A. C. unverändert geblieben, und wenn ja eine Wiederholung des Glaubensbekäntnisses gemacht werden solte, sie dahin sehen wolten, daß nicht die Politici die Hand ins Spiel mischten, sondern eine von den Lehrern der Kirche aufgesetzte und unterschriebene Confeßion auf die Nachkommen gebracht würde, welchen Aufsatz sie vorher den Straßburgern zur Berathschlagung zuzuschicken versprachen. Sie äusserten hiernächst ihre Gedanken über ein und andere Artickel des Interims, und ermahnten, in dem beigefügten Schreiben, die Straßburger zur 10 Aug.
Beständigkeit.

Der D. Grempe war mit seinem Auftrage an den Kayser nicht glücklich, sondern erhielt zur Antwort: der Kayser könne itzo keinen neuen Schluß machen, und es wäre itzo keine Zeit zu Untersuchungen; aber auf dem Concilium würden sie, soweit als es thunlich, gehöret werden. Er befehle ihnen also, ihre Gesinnungen binnen einem Monat kurz und gut zu erklären. Wie der D. Grempe nach seiner Zurückkunft diesen Befehl

J. Chr. des Kayſers berichtete; ſo wurde der ſogenannte
1548 groſſe Rath von 300. Perſonen zuſammenberu-
fen, welcher durch die Mehrheit der Stimmen
anfangs dafür hielt: man müſſe das Interim durch-
aus nicht annehmen, ſondern ferner ſtandhaft und
unerſchrocken bleiben. Allein dieſer erſte Eifer ließ
bald nach; dann bey der nach einigen Tagen wieder
angeſtellten Berathſchlagung fielen die Meinungen
ſchon gelinder aus, und man trug einem Ausſchuſſe
vom Rathe auf, die Sache reifer zu überlegen.
Die um die Stadt noch immer liegende Neapoli-
taniſche Reuterey, das Exempel von Coſtnitz,
und die Beſorgniß, der Kayſer möchte, auf ſeiner
Reiſe nach den Niederlanden, ſelbſt nach Straß-
burg kommen, machten nehmlich die Straßbur-
ger zaghafter, und es gaben darüber viele vor-
nehme und bemittelte Leute ihr Bürgerrecht
auf, und zogen aus der Stadt, um den Kayſer
nicht zu beleidigen.

Nun kam zwar damals der Kayſer, wie wir
ſchon gehöret haben, nicht nach Straßburg, weil
aber die beſtimmte monatliche Friſt zu Ende lief;
2 Sept. ſo ſchickten die Straßburger den Jacob Sturm,
Matthäus Geiger und Ludewig Grempe, als
ihre Deputirten, an den Kayſer nach Speyer,
wo ſie ihn aber nicht mehr antrafen, ſondern ihn
erſt zu Maynz einholten, und ihm hierauf, weil
er ſeine Teutſchen Räthe nicht bey ſich hatte, bis
nach Cöln folgen mußten. Daſelbſt übergaben ſie
nun ihr zweites, in franzöſiſcher Sprache ab-
gefaßtes, Schreiben, und erklärten ſich, dem
Kayſer zu gehorchen, ob ſie gleich bey ihrer Aus-
ſöhnung die Annehmung aller Schlüſſe nicht ver-
ſprochen, auch niemals darein gewilliget hätten, daß
auf eine ſolche Art in Religionsſachen verfahren
werden ſolte. Sie erboten ſich ferner, dem Biſchof

gewiſſe

gewisse Kirchen in ihrer Stadt einzuräumen, worin- J. Chr.
nen er das Interim einführen könnte, ihm deswe- 1548.
gen keine Hindernisse in den Weg zu legen, und ih-
ren Bürgern freyen Willen zu lassen, diejenige Re-
ligion auszuüben, die ein jeder für wahr halten
würde. Hingegen verlangten sie auch für sich eini-
ge Kirchen zu behalten, worinnen das Wort GOt-
tes rein geprediget, und die Sakramente in der ge-
meinen Muttersprache verwaltet werden solten. Sie
versprachen noch weiter, das Volk in einer guten
Kirchenzucht zu erhalten, die Festtage und Fasten
zu beobachten, und die Prediger im Zaume zu hal-
ten, daß sie weder auf der Kanzel, noch an andern
Orten wider das Interim redeten. Endlich baten
sie den Kayser, dieses vorgeschlagene Temperament
zu genehmigen, und ihnen ihre Religion bis zu ei-
nem allgemeinen Concilium ungekränkt zu lassen,
weil die von ihnen angenommene Lehre seit vielen
Jahren in den Gemüthern der Einwohner ihrer
Stadt so tiefe Wurzeln geschlagen hätte, daß sie
ohne Verwundung der Gewissen nicht wohl so plötz-
lich ausgerottet werden könnte. Nachdem dem
Kayser dieses Schreiben war vorgetragen wor-
den, und er auch die beredten mündlichen Vorstellun-
gen des Jacob Sturms vernommen hatte; so be-
zeugte er durch den R. Vicekanzler, D. Selden,
gegen die Straßburgischen Deputirte seine gnä-
dige Gesinnungen gegen das Teutsche Reich, und
ließ sie hierauf, nach langer Unterhandlung, mit
dem Befehle von sich, daß sie sich mit ihrem Bi-
schofe vergleichen solten, doch so, daß, wenn sie
nicht einig werden könnten, der Kayser sich die Ent-
scheidung vorbehalten wolte.

Mittlerweil schickte der B. Erasmus von 4 Sept.
Straßburg einen Befehl an die Geistlichkeit
dieser Stadt, sich dem Interim zu unterwerfen,

J. Chr. nach dessen Vorschrift den Gottesdienst einzurichten.
1548 Zugleich überschickte er an sie das hierüber ausgefertigte und weiter oben erwähnte Kayserliche Edikt vom 10. Julius d. J., und schrieb auch an den Rath, daß er diesem Dekrete keine Hindernisse in den Weg legen solte. Es ließ also der Rath nebst
4 Sept. den Ein und zwanzigern, an besagtem Tage, den Zünften vorlesen, was zu Augspurg geschehen, und was man kürzlich an den Kayser geschrieben habe, wobey er sie zum Gebete ermahnte, und befahl, sich aller Schmähworte gegen den Kayser zu enthalten. Nachdem nun auch die an den Kayser abgeschickten Rathsdeputirten von Cöln zurückgekommen waren, und berichtet hatten, daß man sich, laut des Kayserlichen Befehls, mit dem Bischofe vergleichen solle; so wurden bald darauf die Unterhandlungen mit ihm angefangen. Derselbe ließ nun die Ritterschaft zusammenkommen, zeigte ihr die Willensmeinung des Kayfers an, forderte von allen, daß sie sich unterwerfen solten, und befahl auch der Geistlichkeit in Straßburg, zu gehorchen. Allein da er den Bogen zu hoch spannte, immer härtere Bedingungen vorschrieb, und mehr forderte, als im Interim stunde, auch die Ehen
(1549. 12 Febr.) der Priester verhinderte; so schickte der Rath, im folgenden Jahr, ingeheim den Rechtsgelehrten Heinrich Cope mit einem Memorial an den Kayser, und stellte demselben vor, daß sie nach den übertriebenen Forderungen des Bischofs nicht einmal dasjenige behalten würden, was ihnen doch in dem neulichen Augspurgischen Religionsdekrete wäre nachgelassen worden. Sie hätten sich nehmlich erboten, den Bürgern zu befehlen, die Festtage zu feyren, und sich an gewissen Tagen des Fleischessens zu enthalten, zu dem Ende sie mit ihren Geistlichen schon Abrede genommen hätten, von

denen

denen einige ihr Lehramt freiwillig aufgeben würden. J. Chr.
Es könne also ihrenthalben der Bischof den GOttes- 1548
dienst frey und ungehindert, nach dem zu **Augspurg** vorgeschriebenem Formular, einrichten; mithin sie den **Kayser** bitten wolten, daß ihnen ihre **Geistliche**, und auch die **verheiratheten**, gelassen, und sie nicht zu schwerern Dingen gezwungen werden möchten.

Dem ungeachtet fuhr der **Bischof** fort, in die **Straßburger** wegen Annehmung des **Interims** zu dringen, wie er dann z. E. den beiden **Collegiatstiftern** zum **alten** und **jungen S. Peter** befahl, (19 Febr. das **Interim** in ihren Kirchen einzuführen, denen 1549.)
der **Rath**, auf ihre **Anfrage**, wie sie sich zu ver- 27 e. m.)
halten hätten, zur **Antwort** gab, daß er es geschehen lassen müßte, wenn der **Bischof** haben wolte, (2 Mrz)
daß die **Messe** ohne Communicanten und die **Gesänge** ohne Auslegung gehalten würden; allein es solten die **Stifter** nicht über die **Kayserliche Ordnung** schreiten, und sich an ihrem **Predigtamte**, **Communion unter beiden Gestalten**, **Kinderlehre** u. s. w. nicht hindern lassen, weil ihre Kirchen **nicht** allein **Stifter**, sondern auch **Pfarrkirchen** wären. Einen gleichen **Befehl** ließ der **Bischof** auch an die **Stiftsherren** zu **S. Thomas** und zu **Aller-Heiligen** ergehen, daß sie nehmlich dem **Interim** gemäß leben solten. Da nun die jährlichen **Einkünfte** des **S. Thomasstiftes** insgesammt, mit Bewilligung des **Rathes**, zur Besoldung der **Prediger** und **Schullehrer** waren angewiesen worden; so stellte der **Rath** dem **Bischofe** schriftlich (16 e. m. et a.)
vor, daß er zwar das **Interim**, nach Gelegenheit der Personen und der Zeit einführen möchte; allein die, welche an Kirchen und Schulen arbeiteten, wären weit nützlicher als diejenigen, die nur ihre **canonische Stunden** hielten. Auch das **Kapitul** selbst

J. Chr. äusserte in seiner an eben dem Tage erlassenen Ant-
1548 wort, daß seine Einkünfte nunmehro wieder zu ih-
(16 Mrz rem alten rechten Gebrauche angewendet würden,
und bat, sie mit der Messe und dem Psalmensin-
gen zu verschonen. Wegen des Stiftes zu Aller-
(22 e.m. Heiligen antworteten der Rath und nachher das
(15 Mai Kapitul, daß nach dem Interim die Messe nur
in den Kirchen, nicht aber in den Stiftern wie-
der aufgerichtet werden solte. Unter diesen Unru-
(1 Apr) hen reiseten die zwey vornehmsten Straßburgischen
Theologen, Bucer und Fagius, nach Engelland
ab, wohin sie der Erzbischof von Canterbury,
Thomas Cranmer, zu Beförderung der angefan-
genen Reformation berufen hatte. Der B. Eras-
(m. Apr mus aber hielt um diese Zeit seinen schon oben er-
wähnten Synodus zu Elsaß-Zabern, von da aus
er ein scharfes Schreiben an den Magistrat zu
Straßburg erließ, wobey zugleich von demselben
(8. Apr. die Bischöflichen Räthe verlangten, daß er 1) die
a. c.) Priester ihres Bürgerrechtes entlassen, 2) dem
Stifte seine Kirchenornate und Kleinodien wie-
der herausgeben, 3) in den Stiftern bey dem Hoch-
altar noch zwey Altäre aufrichten, und 4) dem
Bischofe die Macht, Geistliche in den Kirchen
zu ernennen, wieder abtreten, und ihm alle seine
(d. e.) Vorrechte wieder herstellen solte. An eben dem Tage
kamen auch die Bischöflichen Räthe in das S.
Thomas-Kapitul und verlangten von den Ka-
pitularen eine categorische Antwort: ob sie dem
Kayserlichen Edikte gehorchen wolten oder nicht?
indem sie es sonst dem Kayser berichten wolten;
dann die Stiftspräbenden wären zum Lesen und
Singen, nicht aber zu Schulen gestiftet worden.
Blos der Probst des S. Thomasstiftes, M.
Pfeffinger, und ein Canonicus, Namens Vel-
sius, unterwarfen sich dem Interim; die übrigen

aber,

aber, nachdem sie ihre Nothdurft vergeblich vorge- J. Chr.
stellt hatten, erklärten sich endlich, daß sie hierüber 1548
erst des **Magistrats** Meinung vernehmen müßten, und stellten hierauf die Sache den **Schulherren** vor.

Der **Bischof** billigte in einem abermaligen Schreiben alles, was seine **Räthe** dem **Kapitul** zu **S. Thomas** vorgetragen hatten, und beantwortete sowohl dessen, als des **Raths** bisher eingelaufene **Schriften**, drung auch nochmals bey den **Kapitularen** des **S. Thomasstiftes** auf die **Annahme** des **Interims**, widrigenfalls sie andern Platz machen solten. Diese aber schoben die Sache auf 25 Apr)
den **Rath**, der sich auch hierauf derselben annahm, in einem sehr höflichen **Antwortschreiben** sein bis- 27 e.m.)
heriges **Verfahren** in **Verwaltung** und **Anwendung** der geistlichen Güter rechtfertigte, und dem **Bischofe** vorstellte, daß er wenigstens einige Rücksicht auf die Jugend haben möchte, deren zarte Seelen in der im **S. Thomasstifte** angerichteten **Pflanzschule** der **Wissenschaften** eine so vortheilhafte Bildung erhielten; zugleich verbat der **Rath** gar sehr die Beschuldigung, daß er sich den Kayserlichen Befehlen widersetze. Auf solche Art wurde diese Sache bald schriftlich, bald durch Unterhändler, auf mancherley Weise, lange betrieben, bis sie endlich durch die, mit Kayserlicher Erlaubniß, von **beiden Theilen** erkießte **Schiedsrichter** verglichen wurde. Man versammelte sich zu dem Ende, und m.Oct)
traf einen **Vergleich** zwischen dem **Bischof** und dem **Rathe**, welcher, auf Befehl der **Bischöflichen Räthe**, vor dem **Kapitul** zum alten **S. Peter** öffentlich verlesen wurde, und des Innhalts (28 Nov
war: 1) es solten die **Stifter** zu **S. Thomas**, zum a. c.)
alten und **jungen S. Peter**, zu **Aller-Heiligen** und die **Vikarien** des **hohen Domstiftes** in des **Rathes Schutz** und **Schirm** seyn, nachher aber

könn-

J. Chr. 1548 könnten sich die **Kapitularen** und **Vikarien** des **Bürgerrechtes** begeben, oder dasselbe behalten, doch daß sie dem **Rathe** für den **Schutz** eine jährliche Abgabe an **Gelde** bezalen, hingegen in den übrigen Dingen von demselben unabhängig bleiben solten; 2) die **Wiedereinweyhung** der **Kirchen** solte **unterbleiben**, und die Altäre könnten auf Kosten der **Catholischen Geistlichkeit**, soviel nach dem **Interim** vonnöthen, erbauet werden; 3) die **Consekration** möchte so angestellt werden, daß das Volk nicht geärgert würde; 4) in dem **hohen Stifte** oder **Münster**, ferner zum **alten** und **jungen S. Peter** und zu **Allerheiligen**, wie auch in den dazu gehörigen **Pfarren** solte der **Kirchendienst** nach dem **Interim** gehalten werden; dagegen solte 5) der **Rath** den **Kirchendienst** in den **Pfarren** zu **S. Thomas**, **S. Aurelien**, **S. Nicolaus** und zu den **Wilhelmern**, durch seine **Kirchendiener** verrichten lassen, doch so, daß es wegen des **Interims** gegen den **Kayser** zu verantworten stünde; und endlich 6) überließ der **Bischof** dem **Rathe** das **Stift** zu **S. Thomas** zum Gebrauche einer (23 Nov. 1549.) **Schule**. Es hat auch hierauf der **Rath** den vorgedachten **Stiftern** einen **Schutzbrief** ertheilt.

Vermöge dieses **Vergleiches** wolte nun der (25 Dec. a. c.) **Bischof** am **ersten Weyhennachtstage** in den ihm zugestandenen Kirchen wieder den **Anfang** mit dem **catholischen Gottesdienste** machen, zu dem Ende er seiner **Geistlichkeit** eine **Verordnung** vorschrieb, die sie befolgen solte. Weil sie aber mit ihrer Einrichtung nicht fertig werden konnte; so ver- (1550 1 Febr.) schob er es bis auf den **1ten Hornung** des **folgenden Jahrs**. Zu Verhütung aller Unruhen und (29 Jan. a. c.) Unordnung ließ der **Rath** eine Warnung an die **Bürger** ergehen, sich ruhig zu verhalten, und die **Catholischen Geistlichen** in ihrem Gottesdienste

nicht

nicht zu stöhren. Es hielten auch die Catholischen Priester auf den festgesetzten Tag in den ihnen überlassenen Kirchen ihre Gesänge und Vespern, und am folgenden Tage fiengen sie wieder an Messe zu lesen, welches bisher 21. Jahre lang unterblieben war; daher dieser neue Anblick einen ungeheuren Zulauf von Menschen, vornehmlich jungen Leuten, veranlaßte, doch lief es noch ohne öffentliche Unruhe ab. Allein als des Nachmittages ein fremder catholischer Geistlicher im Münster predigte, und einer von den Kirchenvögten auf einen jungen Menschen unter den evangelischen Zuhörern, der ein Geräusch gemacht hatte, schalt und nach ihm greifen wolte; so lief das ganze junge Volk herbey, und entstund in der Kirche ein grosses Lermen und Tumult, worüber der Prediger in grosser Angst die Kanzel verließ, und sich in die Sakristey flüchtete. Auf die hievon dem Bürgermeister und Stadtrichter, die zu eben der Zeit in andern Kirchen, mit dem übrigen Rathe, ein Predigt anhörten, gegebene Nachricht, eilten sie sogleich herbey, fanden aber die Unruhe schon gestillt. J. Chr. 1548 (1 Febr.) (2a m.) (d. e.)

Ob nun gleich der Rath, durch einige Abgeordnete, den Vorstehern der Kirche sein äusserstes Mißvergnügen über diesen Auflauf bezeugen, und versprechen ließ, alle Anstalten zu treffen, damit künftig nicht wieder dergleichen vorfallen solte; so nahmen doch jene diese Genugthuung nicht an, sondern sagten, sie wolten künftig nicht weiter ihr Leben einer so grossen Gefahr aussetzen. Sie reiseten vielmehr, am folgenden Tage, voller Zorn mit den Catholischen Geistlichen zum Bischof nach Elsaßzabern, und klagten ihm ihre ausgestandene Gefahr, worauf der catholische Gottesdienst in den abgetretenen Kirchen zu Straßburg wieder einige Monate liegen blieb. Der Rath stellte (3 Febr.)

zwar

J. Chr. 1548 zwar wegen dieses **Auflaufs** eine genaue Untersuchung an, fand aber **niemanden** von der **Bürgerschaft** strafbar. Hingegen brachte der **Bischof** deswegen seine **Beschwerden** bey dem **Kayser** an, dem aber der **Rath**, durch einen abgeschickten **Deputirten**, bewies, daß er keine Schuld daben habe. Hierauf befahl der **Kayser**, durch ein **Reskript**, dem **Bischof**, den unterlassenen **Gottesdienst** wieder **anzufangen** und **fortzusetzen**, welches jedoch der **Bischof** nicht eher, als nach der vorher vom **Magistrate** erhaltenen Versicherung, daß man keine Gewalt brauchen, oder sonst die gottesdienstlichen Handlungen hindern wolle, zu unternehmen sich getrauete. Da nun auch viele **Pasquille**
[22 Mai in der **Stadt** herumflogen, ließ der **Rath** ein **Edikt** dawider ergehen, und zugleich befehlen, sich alles **Aufruhrs** und **Lermens** in der **Kirche** wider die **Catholische Clerisey** zu enthalten. Diese machte
[24 e.m. et a.) auch hierauf am **Pfingstabend** mit ihrem **Gottesdienste** in den **überlassenen Kirchen** wieder den **Anfang**, und in den ersten Tagen waren die **Bürgermeister** und einige **Rathsherren** in einem abgelegenen Orte des **Münsters** mitzugegen, damit nicht abermals Unruhen entstehen möchten.

So sehr die **Straßburger** sich gegen die Annehmung des **Interims** gesträubet, und endlich doch einiger massen ihre Absicht erreicht hatten; eben so sehr widersetzte sich demselben der Pfalzgraf **Wolfgang** zu **Zweybrücken.** Es ist schon weiter oben gemeldet worden, was für eine standhafte Antwort
1548. derselbe dem **Kayser** zu **Augspurg** gegeben habe, als er in ihr drang, das **Interim** anzunehmen *). Nach der Hand lag ihm der **Kayser** deshalben noch in verschiedenen **Schreiben** an, und da der **Pfalzgraf**

*) S. in diesem ersten Bande der **H. R.** Geschichte, S. 310.

graf die ganze Sache auf die Bischöffe verwies; J. Chr.
so verlangte endlich der Kayser von ihm zu wissen: 1548
ob er für seine Person das Religionsdekret annehme? (1549.)
me? und ob er diejenigen Prediger absetzen wolle,
die nicht gehorchen würden? Hierauf antwortete
der Pfalzgraf dem Kayser, daß er, sogleich nach
seiner vorjärigen Rückkunft von Augspurg, seinen
Unterthanen die Beobachtung desjenigen Theils
des Dekrets anbefohlen habe, welcher die Festtage
und die Enthaltung des Fleischessens zu gewissen
Zeiten beträfe. Er selbst habe mehr als einmal dies-
ses Religionsdekret mit vielem Fleisse durchlesen,
und zwar darinne manches gefunden, was mit dem
Glauben übereinkäme, vieles aber wäre auch dem-
selben ganz zuwider. Seine Geistliche, denen er
befohlen, die einzelnen Stücke desselben genau zu er-
wägen, hätten einmüthig behauptet, daß sie es
nicht durchgängig mit gutem Gewissen billigen könn-
ten, mithin er, sie dazu zu zwingen, sich nicht ent-
schliessen mögen. Er habe also die Bischöffe ge-
beten, daß sie selbst einen Weg einschlagen möchten,
deren Antwort habe er auch schon ehmals berichtet,
in der Hofnung, daß man künftig nichts weiter von
ihm fordern würde. Da aber itzo der Kayser von
ihm eine bestimmte Antwort verlange; so müsse er
erklären, daß er für seine Person das Dekret nicht
annehmen könne, weil er in der evangelischen Re-
ligion gebohren und erzogen worden, welche ihm,
nach seinen Einsichten, mit dem Worte GOttes voll-
kommen überein zu stimmen scheine. Im übrigen
aber sey er bereit, dem Kayser in allem zu gehor-
chen, und stehe dem Kayser, als dem höchsten
Oberhaupte, frey, hierinne nach seinem Gutbe-
finden Verordnungen zu machen; wie er dann auch
keineswegs gemeynt sey, als ob er Widerstand leisten
könne, oder wolle, oder dürfe, indem alles auf des

Kays

J. Chr. Kayſers höchſten Willkühr beruhe. Nur dieſes
1548 einige bitte er flehentlich, daß weder er, noch auch ſeine Unterthanen gezwungen werden möchten, etwas wider die Ueberzeugung ihrer Herzen anzunehmen. Was ferner die Geiſtlichen in ſeinem Lande beträfe; ſo hätte er den Kayſer ſchon in ſeinem lezten Schreiben gebeten, ihnen nur wenigſtens ſolange die Freyheit zu erlauben, Kinder zu taufen und Kranke zu beſuchen, bis andere an ihre Stellen geſetzt worden. Wofern aber der Kayſer befehlen würde, daß ſie unverzüglich aus dem Lande ziehen ſolten, ſo wolle er auch hierinne gehorchen, ob es gleich zu groſſem Nachtheile und mit vielem Mißvergnügen des Volkes geſchehen würde. Es wären aber ſchon viele von ſeinen Geiſtlichen fortgegangen, und er wiſſe überhaupt, daß er dem Kayſer in den Dingen, die er thun könne und zu leiſten ſchuldig ſey, gehorchen müſſe.

Es hat auch, ſoviel man weiß, der Pfalzgraf Wolfgang hiedurch das Interim von ſich und ſeinem Lande abgewandt; obgleich der Religionszuſtand in der Pfalz immer ſchlimmer wurde, weil die Evangeliſchen Prediger theils ſelbſt weggiengen, theils fortgeſchaft werden mußten. In den Churpfälziſchen Landen aber ließ der Churfürſt Friedrich der *II.*, aus Furcht vor dem Kayſer, das Interim aller Orten einzuführen, und wurde
(1549.) unter andern den Unterthanen befohlen, dem feierlichen Umgange an dem Fronleichnamsfeſte mit beyzuwohnen, diejenigen aber, die dabey nicht erſchienen, wurden mit Geldbuſſen oder Gefängniß beſtraft †).

Daß

†) S. Henr. *Altingii* Hiſt. eccleſiaſt. Palatin., in *Monumentis Pietatis* et *Literar. Virorum* in Re publ. et literar. illuſtrium; (Francof. ad Moen., 1701. 4.) P. I. p. 159. und B. G. Struvens Pfälz. Kirchen-Hiſt.; (Frankf. 1721. 4.) c. 3. §. 5. ſq. p. 35-37.

Daß ferner der **Churfürst von Maynz** der Stadt **Frankfurt** das **Interim** aufgedrungen habe, hingegen in den **Hessischen Landen** nichts habe ausrichten können, sondern mit seinen Forderungen von den **Statthaltern** und **Räthen**, wie auch der **Geistlichkeit** sey abgewiesen worden, ist bereits vorgekommen *). In **Westfalen** hatte die **Evangelische Lehre** sich zimmlich ausgebreitet, worüber nunmehro wegen des **Interims** viele **evangelische Städte** und **Länder** vieles leiden mußten. Obgleich der H. **Wilhelm** zu Jülich, Cleve und Bergen, bey seiner ehmaligen Unterwerfung, dem **Kayser** hatte versprechen müssen, die **evangelische Religion** in seinen Landen wieder abzuschaffen; so waren dem ungeachtet in denselben und in einigen **Städten**, besonders zu **Wesel**, **Soest** u. a. m., **evangelische Prediger** bis zur Zeit des **Interims** geblieben. Allein nunmehr drang man in den H. **Wilhelm** ernstlicher, dieselben abzuschaffen, und das **Pabstthum** wieder einzuführen. Es wurde daher zuerst den **Predigern** zu **Wesel** das Predigen verboten, und sie hernach bis auf zwey aus der **Stadt** gejagt. Wegen **Soest** erhielt der bekannte **Johann Gropper**, der aus dieser **Stadt** gebürtig und dessen **Vater** daselbst **Bürgermeister** gewesen war, sich aber nach entstandener **Reformation** von da weggegeben und zu seinem **Sohne** nach **Cöln** geflüchtet hatte, vom **Kayser** ein besonderes **Mandat**, die **dasigen Kirchen** nach dem **Interim** zu **reformiren**, wobey zugleich dem H. **Wilhelm** von Jülich aufge-

J. Chr. 1548

1548.

*) S. in diesem ersten Bande der N. R. Geschichte, S. 491. f. Cf. Rabsakes Brief des Bischofs von Maynz, nebst Antwort der Prediger in Hessen, von Abschaffung der Priester-Ehe, durch Matthias Flacius Illyricus; Magdeburg, 1549. 4.

J. Chr. 1548 aufgetragen wurde, die Exekution darüber zu verrichten. Es reisete also Gropper, mit einer Bedeckung von Soldaten, nach Soest, wolte aber nicht eher in die Stadt gehen, bis die evangelischen Prediger mit ihren Weibern und Kindern ausgeschaft worden wären, welches auch mit vieler Härte geschah. Hierauf begab sich Gropper in die Stadt, führte in den Kirchen und im Stifte, worüber er Dechant war, die catholische Religion wieder ein, und setzte Meß-Priester an der vertriebenen Prediger Stellen. Er selbst predigte in dem dasigen Münster, und ermahnte das Volk zur alten Religion, wobey er sich gemeiniglich der Ausdrücke zu bedienen pflegte: „das will Kayserliche Majestät, mein gnädigster Fürst und Herr „von Cleve, und ich, Johannes Gropper, also „haben, und nicht anders.„ Er verlangte, die Leute solten nur zu ihm kommen: er wolle sie bald wieder von der Lutherischen Ketzerey auf den rechten Weg bringen; allein wenn die Leute zu ihm kamen, wußten sie mehr, als Gropper ihnen antworten konnte, der sie deswegen für verstockte Ketzer ausschalt. Zu seinem Gehülfen hatte er einen catholischen Priester, Namens Johann Kritius mit sich gebracht, der ihm das Interim predigen helfen mußte. Nach Lippstadt schickte der H. Wilhelm von Jülich ꝛc. ebenfalls einige Räthe mit zwey catholischen Geistlichen, um dem Magistrate die Einführung des Interims anzukündigen. Von den dasigen vier evangelischen Predigern bequemte sich nur einer dazu, die andern aber mußten mit ihren Weibern und Kindern aus der Stadt weichen.

1548. Dem Grafen Vollrath von Waldeck wurde zwar gleichfalls angesonnen, das Interim anzunehmen, er ließ aber nichts in der Lehre ändern;

doch

doch mußte er geschehen lassen, daß eine Aenderung in der Kirchenordnung und Ceremonien gemacht wurde. J. Chr. 1548

Auch Graf Bernhard von der Lippe wurde von dem Bischof Rembert von Paderborn hart angefochten, das Interim in seinem Lande einführen zu lassen. Der Bischof schickte zu dem Ende seinen Kanzler, Heinrich von Cöln und den Dechant zum Bustorf in Paderborn, M. Liborius Schmiden oder Smetius, als seine Commissarien an den Grafen Bernhard, und gab ihnen einen gelehrten München mit, der nach seiner Art wieder predigen solte. Die Commissarien bedroheten den Grafen mit dem Verluste seiner Paderbornischen Erblehengüter, woferne er nicht das Interim annehmen und die Evangelischen Prediger aus den Städten und dem ganzen Lande schaffen würde. Es wurden also die Prediger aus der ganzen Grafschaft nach Lemgow auf das Rathhaus gefordert, und daselbst über gewisse Artickel befragt. Die meisten Prediger bequemten sich aus Furcht zur Annehmung des Interims, aber zwey blieben standhaft, die zwar aus dem Lande verjagt wurden, aber bald wieder kamen, und ungeachtet aller Bedrohungen das Evangelium im Lande predigten; doch behielt das Interim dabey die Oberhand, bis es sich endlich mit demselben überhaupt in Teutschland wieder änderte. Zu Höxter im Stifte Corvey war die evangelische Lehre, durch die Beförderung des Landgraf Philipps von Hessen, ebenfalls eingeführt worden. Als nun das Interim publicirt wurde, übergab der Rath, wider dessen Willen die Reformation war eingeführt worden, dem Abte und Kapitul zu Corvey das Kirchen- und Schul-Regiment, und schickte seinen Bürgermeister, Heinrich Hovener, nach Augspurg, der daselbst 16000. Gulden bezalte,

J. Chr. 1548 zalte, und in das **Interim** willigte. Der **Abt von Corvey** kam hierauf selbst nach **Hörter**, und der **evangelische Prediger**, Johann **Molner**, wurde weggejagt, weil er sich weigerte, das **Interim** anzunehmen, die **beiden andern** aber, die sich dazu bequemten, wurden beibehalten. Endlich mußte auch der Bischof zu **Münster**, **Minden** und **Oßnabrück**, **Franz**, ein gebohrner **Graf von Waldeck**, so **geneigt** er in seinem Herzen der **evangelischen Lehre** war, das **Interim** in seinen **Stiftern** einführen, und wurden aus denselben, besonders aus der **Stadt Oßnabrück** die **evangelischen Prediger** vertrieben. Hingegen blieben in der **Grafschaft Bentheim** die **Prediger** bey der **A. C.**, indem der Graf **Arnold von Bentheim** durchaus keine Aenderung wolte einführen lassen. Und dessen Exempel folgte auch der Graf **Albrecht von Hoya**, obgleich der **Erzbischof von Bremen** ihm hart anlag, das **Interim** in seinem Lande aufzunehmen *).

Was die Marggräflich **Brandenburgischen Länder in Franken** betrift, so setzte es auch in denselben wegen des **Interims** nicht wenig **Unruhen**. In dem **Fürstenthume ober dem Gebürge** oder im **Bayreuthischen** regierte Marggraf **Albrecht**, der **gut Kayserlich** gesinnet war, und über seinen noch minderjärigen Vetter, den Marggrafen **Georg Friedrich zu Anspach**, oder im **Fürstenthume unter dem Gebürge**, die **Vormund-**

*) S. H. *Hamelmanni* Hist. eccleſiaſt. renati Evangelii per Saxon. infer. et Weſtphal., in EIVS Opp. ab Era. Caſim. *Waſſerbachio* editis, p. 787. 799. ſq. 817. ſqq. 851. ſq. 1002. 1016. ſq. 1054. ſq. 1075. ſq. 1086. ſq. 1115. ſqq. et 1142. ſqq. und Joh. Pideritius in Chron. Comitat. Lippiae; (Rinteln, 1627, fol.) P. II. p. 621. ſqq.

mundschaft führte. Der Marggraf Albrecht J. Chr.
suchte damals dem Kayser in allem zu Gefallen zu 1548
leben, und nach publicirtem Interim mußten also 1548.
einige Räthe und Theologen aus beiden Für- 27 Aug.
stenthümern im Kloster Haylsbronn einen Con-
vent halten. Auf demselben übergaben die Geist- 28. e. m.
lichen aus beiden Fürstenthümern ihre schon
vorher entworfene Bedenken, worinne sie das In-
terim verwarfen, weil dasselbe der A. C. zuwider
wäre; man gab sie aber ihnen unverlesen wieder
zurück, und verlangte, daß sie auf eine neue Kir-
chenordnung denken und die beiden Bedenken
mit einander vergleichen solten. Die Theologen
erboten sich, die etwa aus Eile in ihren Bedenken
mit untergelaufene Fehler zu ändern, und protestir-
ten, daß sie keine Widerleger und Richter des
Kayserlichen Religionsdekrets seyn wolten, son-
dern nur ihre Meinung, nach ihrem Amte und Ge-
wissen, nach GOttes Worte davon aufgesetzt hätten.
Sie übergaben auch die beide nunmehro vergliche-
ne Bedenken abermals den Räthen, mit der Ver-
sicherung, bis an ihr Ende bey der Wahrheit blei-
ben zu wollen; wobey sie eine neue Kirchenord-
nung verbaten, da sie ja ohnehin schon die Chor-
röcke und Elevation beibehalten hätten, auch des
Friedenshalber erbietig wären, wegen der Feyer-
tage und des Fleischessens nachzugeben, nur könn-
ten sie in die päbstliche Ohrenbeicht nicht willigen.
Die Räthe stellten hierauf den Theologen die ob-
schwebende Gefahr und die Kayserliche Ungnade vor,
und der Bayreuthische Kanzler, Christoph
Strafs, äusserte, daß zwar die Räthe gerne ver-
nommen, daß die beiden Bedenken miteinander
harmonirten, und sie wüßten auch in der Lehre
nichts zu ändern; nur solten sie: 1) in ihren Pre-
digten keine hohe Häupter angreifen, 2) nicht im-

J. Chr. 1548 (1549. 28 Mai) im folgenden Jahr, von **Brüssel** aus, einen **Befehl** an die **Fränkische Bischöffe** abgelassen, daß sie über die **neue Ordnung** halten, und solche in ihren **Ländern** und **Diöcesen**, jedoch mit Bescheidenheit, einführen solten; auf welchen **Befehl** alle **Bischöffe** zu **Speyer** sich versammelt, und an die **Geistlichen** ein **Ausschreiben** haben ergehen lassen, worauf sie eine **Antwort** verlangten.

1548. Wir wenden uns aus **Franken** nach **Ober-Sachsen**, um zu sehen, was daselbst das **Interim** für einen **Eingang** gefunden habe. Der **Kayser**
30 Jun. hatte noch von **Augspurg** aus den **Grafen** von
d. eod. **Mansfeld** und dem Grafen **Günther** von **Schwarzburg** *) das **Interim** mit dem **Reichsabschiede** zugeschickt, mit Befehl, darüber zu halten, und innerhalb 21. Tagen ihre **Antwort** ein-
23 Aug. zuschicken. Es antworteten auch hierauf die Grafen **Gebhard**, **Hans Georg**, **Hans Albrecht** und **Hans Ernst**, Gebrüder und Vettern von **Mansfeld**, und erboten sich zu Beobachtung ein und anderer Artickel des **Interims**, baten aber sie mit den übrigen, besonders dem **Meß-Canon**, zu verschonen. Hierauf erwiederte der Kayser in ei-
18. Oct. nem neuen **Schreiben** aus **Brüssel**: es wäre ihm zwar lieb, daß die **Grafen** der Kayserlichen **Ordnung**, soviel möglich nachleben wolten; er begehre aber, daß sie nicht allein die bewilligten, sondern auch die übrigen Artickel ins Werk richten und ihre **Prädicanten** dawider nicht reden, predigen und schreiben solten. Die **Grafen** bezeugten sodann, in

*) S. *in Iure et Facto* gegründete Gegen-*Deduction*, in Sachen Schwartzburg Arnstadt contra Sachsen Weymar ꝛc.; (f. l. 1716. fol.) in den Beylagen, n. 92. p. 173. sq., woselbst auch, n. 93. p. 174-176., Graf Günthers Antwort vom 14. Jan. 1549. stehet.

in einer abermaligen **Antwort**, ihre Bereitwilligkeit zu gehorchen, und versicherten, daß sie alles noch übrige ins Werk richten wolten, und ihren sämtlichen **Predigern** schon vor etlichen Monaten ernstlich befohlen hätten, wider das **Interim** weder zu predigen, noch zu schreiben, welches sie auch zu beobachten versprochen hätten. In dem **Erzstifte Magdeburg** drung der Erzbischof **Johann Albrecht** sehr heftig auf die Annehmung des **Interims**, und gieng sein Eifer so weit, daß man von ihm erzälet, er habe unter dem **Schloßthore** die Leute, welche aus der evangelischen Kirche gekommen, mit einem Stabe geschlagen, wie dann auch auf seinem Befehl die **evangelischen Prediger** von dem **Magistrate**, wegen **verweigerter Annehmung** des **Interims**, gefangen gesetzt wurden. J. Chr. 1548 19 Dec.

Der Churfürst **Moritz** von Sachsen hatte sich zwar zu **Augspurg**, wie wir weiter oben †) vernommen haben, dem **Interim** möglichst **widersetzt**, aber kaum war er in seine Lande zurückgekommen, als er vom **Kayser** ein **Ermahnungsschreiben** nach dem andern erhielt, daß er, gleich andern **Fürsten** und **Ständen**, die **Sächsische Kirchenordnnng** nach dem **Interim** einrichten solte. Nun wolte er den ihm so gnädigen **Kayser** nicht gerne beleidigen, indessen aber doch die Sache lieber mit Güte, als mit Zwang angreifen. Weil er aber wußte, daß damals auf seiner **Universität** zu **Wittenberg** alles auf den **Melanchthon** ankam, dessen **Furchtsamkeit** und **Unbeständigkeit** er sehr wohl kannte; so suchte er denselben nach seinen Gesinnungen zu lenken, und es muste daher sein **Liebling**, der von **Carlowitz**, welcher im Herzen **nicht gut Lutherisch** war, ihm noch von **Augspurg**

†) S. in diesem ersten Bande der N. R. Geschichte, S. 305. ff. und 308. f.

J. Chr. aus, im Namen des **Churfürstens**, antragen,
1548 daß er doch zur **Einigkeit** der **Kirche**, d. i. zur **Einführung** des **Interims**, sein Bestes thun
28 Apr. möchte. **Melanchthon** antwortete hierauf recht offenherzig dem **von Carlowitz**, und gab zu verstehen: der **Churfürst** möchte beschliessen, was heilsam wäre; er wolle sich, wenn er gleich nicht alles billigte, doch nicht widersetzen, sondern entweder **schweigen**, oder sich **entfernen**, oder **leiden**, worauf er dann seine **Gedanken** über das **Interim**, auf eine sehr nachgebende Weise, noch umständlicher äusserte. Es mochte wohl **Melanchthon** nicht gedenken, daß dieser **Brief** in jemands Hände kommen würde; da es aber nachher geschah, und derselbe sogar gedruckt wurde *), so hat er hiedurch seinem guten Namen und Achtung einen übers aus grossen Flecken angehängt.

Da der **Churfürst** auf solche Art von des **Melanchthons** gelinden Gesinnungen genugsam versichert war; so verlangte er, nach seiner Zurückkunft, von den **Wittenbergischen Theologen**, zu seinem selbst eigenen Unterrichte, ein **Bedenken** über das **Interim**, welches auch von denselben auf-
16 Jun. gesetzt, und vom **D. Bugenhagen**, Caspar **Cruciger**, Georg **Major**, Philipp **Melanchthon** und M. Sebastian **Froschel** unterschrieben wurde. Dasselbe war nun sehr gelinde abgefaßt, und darinne sehr vieles in dem **Interim** enthaltene **nachgegeben** worden; nur **verwarfen** sie den **Artickel** von der **Rechtfertigung**, wie er im **Interim** stunde, den **Meßcanon**, die **Anrufung** der **Heiligen**, **Seelmessen** und abgöttische **Ceremonien**. Gleich nach Verfliessung eines Monats wurde dieses **Bedenken**, unter des **Melanchthons**

*) Er stehet in Conr. *Schlüsselburgii* Catal. Haereticorum, L. XIII. p. 624. sq.

thons Namen, zu **Magdeburg** gedruckt, und J. Chr.
der **Kayser** selbst bekam es zu sehen, der darüber 1548
auf den **Melanchthon** noch ungnädiger wurde,
und an den **Churfürsten** schrieb, er solte denselben, 31 Aug.
als den vornehmsten **Lermenblaser**, aus dem Lande schaffen, worauf aber der **Churfürst** antwortete, 31. Oct.
und den **Melanchthon** auf das beste entschuldigte.
Nach erhaltenem **Wittenbergischen Bedenken**
wolte der **Churfürst** wegen des **Interims** dem
Kayser doch einigermassen willfahren. Es solte
aber die **Bewilligung** nur blos die **Adiaphora**
oder **gleichgültige Ceremonien**, die der reinen
Lehre nichts benähmen, und nach der christlichen
Freyheit Friedenshalber füglich zugelassen werden
könnten, betreffen. Zu dem Ende berief er die
Ritterschaft und **Landstände** auf einen **Con-**
vent nach **Meissen**, wohin auch Fürst **Georg** 1. Jul.
von Anhalt, **Coadjutor** zu **Merseburg**, D. **Förster** von Merseburg, D. **Pfeffinger** von **Leipzig**,
D. **Major**, D. **Cruciger** und **Melanchthon**
von **Wittenberg** und der **Superintendent** zu
Dreßden, Daniel **Gresser** beschieden wurden.
Diesen befahl der **Churfürst** das **Interim** zu erwegen, und was zu christlicher Ruhe und Eintracht
diente, und wie viel sie mit gutem Gewissen eingehen
könnten, zu beschliessen, um die gemeine Gefahr abzuwenden. **Melanchthon** fieng auch die Arbeit
mit dem **Artickel** von der **Rechtfertigung** an,
und kam bis auf **den** von den **guten Werken**,
worauf die damalige Arbeit wegen anderer Verhinderungen liegen blieb. Sie sonderten das **Wahre**
von dem **Falschen** in dem **Interim** ab, behielten
aber aus demselben einige Worte, besonders die Formul von der **Nothwendigkeit guter Werke** zur
Seeligkeit bey, die, wie die **Wittenbergischen**
Theologen selbst gestehen mußten, in der **evange-**

lischen

J. Chr. 1548 lischen Kirche nicht gebräuchlich gewesen war, und worüber hernach **Flacius** sovielen Lermen gemacht hat. Indessen hielten die **Theologen** für rathsamer, sich wider das **Interim** in keine Disputation einzulassen, oder öffentliche Schriften gegen dasselbe herauszugeben, sondern vielmehr den **Kayser** zu bitten, sie mit Veränderung der Lehre und der Kirchenceremonien zu verschonen. Die **Landstände** liessen sich diese Meinung gefallen, und beliebten also, den **Churfürsten** zu bitten, solches im Namen der Stände dem **Kayser** vorzustellen. Weil aber der **Churfürst** deshalben schon zu **Augspurg** genug **Gegenvorstellungen**, obgleich **vergeblich**, gethan hatte; so **unterblieb** die **andere** schriftliche **Vorstellung** auf **Begehren** der **Theologen**.

Mittlerweil bekam der Churfürst **Moritz** von dem **Kayser** neue schriftliche **Erinnerungen**, das **Interim** in seinem Lande ohne längeres Zaudern einzuführen, und hiedurch andern **Ständen** mit seinem Beispiele vorzugehen. Ein gleiches thaten der **Römische König Ferdinand** und der **Churfürst** von **Maynz**, der sogar Drohworte hinzufügte; andere **A. C. Verwandte** aber, die das **Interim** hatten annehmen müssen, schrieben ebenfalls nach **Sachsen**, daß man sich bequemen möchte, um grössere Gefahr abzuwenden. Bey so bewandten **Umständen** nahm also der **Churfürst** die **Bischöffe** mit zu Rathe, und mußte der obgedachte Fürst **Georg** von Anhalt, mit dem B. **Julius** von **Pflug** zu **Naumburg** sehr **geheime Handlungen** pflegen, was etwa in dem **Interim gebessert**, und wie man wegen der **Adiaphoren** einig werden könnte.

23 Aug. Hierauf schrieb der **Churfürst** einen neuen **Convent** nach **Pegau** aus, wohin der Fürst **Georg** von Anhalt, **Melanchthon** und **Cruciger**, ingleichen **viere** von **Adel** und ein **Doktor** der **Rechtsgelahrt-**

lahrtheit kommen solte. Weil aber Cruciger J. Chr.
krank wurde; so brachte der Fürst Georg den D. 1548
Förster und Melanchthon den D. Paul Eber
von Wittenberg mit. Der Churfürst ließ die
Theologen ermahnen, soviel als ohne Verletzung
göttlicher Wahrheit geschehen könnte, nachzugeben,
worauf dieselben eine Schrift übergaben, worinne
sie erklärten, daß sie die Artickel von Vergebung
der Sünden, der Busse, der Winkelmesse, dem
Meßcanon, den Seelmessen und von Anrufung
der Heiligen nach dem Interim unmöglich ein-
gehen könnten, in andern Dingen aber sie nichts
vorzuschreiben. Es zogen auch hierauf die Theo- 24 Aug.
logen diejenigen Punkten aus dem Interim, die
einer Erinnerung bedurften, um mit den Bi-
schöffen darüber zu handeln. Man traktirte auch
über die Formel von der Rechtfertigung und gu-
ten Werken, wobey die Theologen, nach vielem
Zureden geschehen lassen mußten, daß die Bischöffe
bey jener ihrem Auffatze was änderten und hinzu-
setzten: *quod Homo per Spiritum S. renovatus hanc iustitiam* OPERE *possit efficere*; dann den Bischöf-
fen war die Formel: SOLA *fides iustificat*, unerträglich. Weiter aber wolten sich die Bischöffe
mit den Theologen nicht einlassen, noch weniger
von den andern Punkten des Interims, besonders
dem Canon, der Messe und dergleichen etwas
nachgeben, auch keine Priesterehen und beide Ge-
stalten im heiligen Abendmahl, ohne gesuchte
päbstliche Dispensation, gestatten. Die chur-
fürstlichen Gesandten stunden hierinne den Theo-
logen wider die Bischöffe bey, und wurde darüber
der Convent fruchtlos abgebrochen. Weil aber
der Churfürst die Sache zu Stande gebracht wis-
sen wolte, um dem Kayser, der ihm noch immer
mit Schreiben anlag, zu willfahren; so berief er

die

J. Chr. die sämtlichen **Landstände** auf einen **Landtag**
1548 nach **Torgau**, auf welchem auch der Fürst **Georg**
18. Oct. und die vorbenannten **Theologen** wiederum erschienen. **Diesen** wurde nun von **fünfen** vom **Adel** und zweyen **Doktoren** eine **Schrift** von den **Adiaphoren** übergeben, um zu berathschlagen, was man nachgeben könnte, worauf sie auch darüber ihre **Anmerkungen** machten, wovon hernach noch bey dem **Leipziger Interim** das Weitere zu sagen seyn wird.

Hierauf schrieb der **Churfürst** einen neuen
16 Nov. **Convent** nach **Zelle** aus, auf welchem man bemühet war, die **Differenzien** wegen der **Adiaphoren** vollends auszumachen, und eine einstimmige **Kirchendisciplin** anzurichten, um hernach den sämtlichen **Landständen** es vortragen, und an den **Kayser** einen Bericht erstatten zu können. Ausser denen zu **Pegau** und **Torgau** gewesenen **Theologen** waren auch noch der D. **Bugenhagen** und der D. **Major** aus **Wittenberg**, die **Superintendenten** von **Freyberg** und **Pirna**, ingleichen der berühmte **Joachim Camerarius** aus **Leipzig** u. a. m. zugegen. Man trug nun ihnen vor, H. **Heinrichs** von Sachsen **Kirchenagende** vor die Hand zu nehmen, und die zu **Torgau** bewilligten **Adiaphoren** einzurücken. Es übergaben auch hierauf der Fürst **Georg** von Anhalt und die übrigen **Theologen**, auf Begehren der **churfürstlichen Räthe**, ihr **Bedenken**, worinne sie den **Gebrauch** des **Salzes** bey der **Taufe**, die **teutschgemachten Gebeter** aus den **lateinischen Agenden**, die **Westerhembde**, **Kerzen**, und das **Glaubensbekäntniß** annahmen, das **Chrisma** aber verwarfen und einige andere Stücke zurücksetzten. Bey andern Artickeln, z. E. der **Nothtaufe**, **Confirmation**, **Beichte**, **Absolution**,

Vespern,

Vespern, Messe, Elevation, Kirchenbusse J. Chr.
u. s. w., liessen sie es zum Theil bey der alten Ge- 1548
wohnheit bewenden, zum Theil giengen sie nach dem Interim etwas ein, als z. E. den Gebrauch des Chorrockes bey der Messe, zum Theil verwarfen sie einige abergläubische päbstliche Ceremonien. Es wurden sodann zwischen den Räthen und Theologen noch einige Schriften gewechselt, nach welchen aus den Handlungen zu Torgau und zu Zelle ein Verzeichniß der Gebräuche von den Räthen gemacht wurde, und wobey man nach der Ordnung des Interims gieng, auch bisweilen sogar die Worte desselben beybehielt, welches dann auf einem neuen Landtage den Ständen vorgelegt werden solte. Man findet also in dieser Zellischen Schrift alles, was die Theologen nachgegeben haben, und in dem Artickel von der Rechtfertigung und von den guten Werken blieb man bey der Pegauischen Formel, deren allzugrosse Gelindigkeit aber jemand, in einem, auf diesem Zellischen Convente, an den Fürsten Georg erlassenem Schreiben bestrafte, indem es hieraus das Ansehen gewänne, als zweifelte man an der Wahrheit der Lehre.

Nun trug es sich zu, daß ungefähr um diese m.Dec.
Zeit die Churfürsten Moritz von Sachsen und Joachim der *II.* von Brandenburg zu Jüterbock zusammen kamen, um von einigen Sachen eine mündliche Conferenz zu halten. Dahin hatte der Churfürst Joachim den Agricola oder M. Eißleben mit sich gebracht, und der Churfürst Moritz ließ den Fürsten Georg von Anhalt, den B. Pflugen von Naumburg, den Melanchthon von Wittenberg, den D. Pfeffinger und den Camerarius von Leipzig und den Superintendenten Gresser von Dreßden ebenfalls dahin kom-

J. Chr. kommen. Die **Churfürsten** berathschlagten sich
1548 anfangs mit dem **Bischof von Naumburg**, und hernach wurden die **Theologen** befragt: ob man den **Meßcanon** nicht so ändern könnte, daß ein leidlicher Gebrauch davon zu machen wäre, worauf die **Gottesgelehrten** die Ursachen **schriftlich** anzeigten, warum sie denselben nicht annehmen könn-
7. Dec. ten. Indessen wurde doch auf dieser **Zusammenkunft zu Jüterbock**, zwischen den **beiden Churfürsten**, eine **Vereinigung** und **Vergleich** über die eingefallene **Mißverstände** des **Interims** halber, und über gewisse **Glaubensartickel**, solche in rechtem christlichen Verstande bey ihren Unterthanen, mit deren Bewilligung, ins Werk zu bringen, geschlossen †), welche nach allen Artickeln, den **Pegauischen** und **Zellischen Aufsätzen** gleich waren. Sobald nun der **Agricola** mit dem Churfürsten **Joachim** nach **Berlin** zurückgekommen war, pre-
21. e. m. digte er am **S. Thomastage**, und kündigte mit grossem Frohlocken den zu **Jüterbock** getroffenen **Vergleich** an, mit der Ermahnung, auf den künftigen **Sonntag** fleißig in die Kirche zu kommen,
23. e. m. an welchem er dann von der Kanzel, in Gegenwart des **Churfürstens**, den gedachten **Vergleich** abs las, und dabey nach seiner Art viel Prahlens machte.

Diese **Abkündigung** machte bey den **churmaynzischen Predigern** grosses **Aufsehen**, und
(1549. 7. Jan.) sie schickten daher, im folgenden Jahr, einen eigenen Boten, mit einem **Schreiben**, an die **Wittenbergischen Theologen** ab, und verlangten von ihnen zu wissen: ob sie unter den **Adiaphoren** das **Weyhwasser**, **Palmen**, **Weyhen**, **Processionen**,

†) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 26. p. 930-933. Lünigs R. A., T. V. P. II. n. 29. pag. 61-64. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 214. p. 344-346.

nen, Gelung bey der Taufe und Kranken und dergleichen mehr, mit verstünden; zugleich baten sie um eine Abschrift von dem Jüterbockischen Vergleiche, wolten wissen, was die Wittenberger unter die Adiaphora zälten, und fragten an: ob sie den mehrbesagten Vergleich und das Interim annehmen solten? Melanchthon antwortete ihnen im Namen der Wittenbergischen Theologen: Sie wolten keine sündliche Gebräuche wieder einführen, sondern blieben bey den Ceremonien, die vor acht Jahren in der Brandenburgischen Kirchenagende verordnet worden; von dem Jüterbockischen Vergleiche hätten sie keine Abschrift bekommen, und wären auch nicht bey den geheimen Berathschlagungen mit gewesen; die Gelung und das Salz hätten sie nie unter die Adiaphora gerechnet; wolte aber der Churfürst ihnen das Interim aufdringen, so solten sie demselben nichts vorschreiben, sondern sagen, sie blieben bey der alten Norm, womit der Churfürst schon zufrieden seyn würde. Nachher hat Melanchthon, in eben diesem Jahr, noch ein Bedenken an die Märkische Kirchen gestellt, und in selbigem angerathen, Friedens halber etwas einzuwilligen. Ob nun gleich der Churfürst Joachim das Interim in der Churmark einführte; so hat doch sein Bruder, Marggraf Johannes zu Cüstrin in seinem Landesantheile in der Religion nichts verändert, sondern ist bey der A. C. standhaft verblieben. Bald nach seiner vorjärigen Rückkunft von Augspurg, verlangte er von dem Melanchthon ein Bedenken über das Interim, welches ihm auch derselbe von Wittenberg aus zuschickte. In demselben theilte er die Artickel des Interims in allgemeine, die alle Christen verstehen, und besondere, die nicht alle also wissen können. Von den leztern

J. Chr. 1548

(1549.)

1548. 31. Jul.

J. Chr. wolte er nicht rathen, daß Herren und Städte da-
1548 von disputirten, oder sich über die Mitteldinge, Ceremonien und die Gewalt der Bischöffe stritten. Und da Melanchthon von dem Marggrafen Johannes zu Cüstrin, auch wegen der Defension, war befragt worden; so antwortete er ihm: es bedürfe dieser Frage nicht, dann der Text sage: „gebet Allmosen nach eurem Vermögen.„ Nun wäre die Macht des Kaysers so groß, daß die Fürsten ihm keinen Widerstand thun könnten.

Doch wir müssen wieder nach Sachsen zu-
m. Dec. rückkehren, wo der Churfürst Moritz den andern Landtag nach Leipzig ausschrieb, und wohin ausser den Landständen auch die Bischöffe von Meissen und Naumburg, wie auch der Fürst Georg und die zu Jüterbock gewesenen Sächsischen Theologen beschieden wurden. Nachdem
22 Dec. der Landtag seinen Anfang genommen, nahm man die Zellischen Artickel zuerst vor, und änderte den Anfang derselben; der Artickel von der Rechtfertigung blieb nach der Pegauischen Handlung, von den Adiaphoren aber behielt man den Zellischen Aufsatz, und nach solcher Erklärung fügten die Theologen noch ein Bedenken hinzu, darinne sie weiter bemerkten, was man nachgeben könnte oder nicht, damit dem Kayser der endliche Schluß berichtet werden könnte. Da nun die Landstände hiebey etwas von der Ordination, den Bischöffen, der Confirmation und Oelung erinnerten; so antworteten darauf die Theologen, daß die übergebenen Artickel von mehrern Pastoren und Predigern bedacht und gestellt worden, und sie also nicht geändert werden könnten. Nun hieng die Sache noch vornehmlich an der Gewalt der Bischöffe, welche den Consistorien und Superintendenten keinen Abbruch thun solte. Flacius

gab

gab zwar hernach vor, die **Gewalt** wäre den **Bi-** J. Chr.
schöffen bewilliget worden; aber die **Wittenber-** 1548
ger läugneten es, und sagten, daß keine Handlung mit dem **Churfürsten** und den **Ständen** deswegen sey vorgenommen worden. Der **Churfürst** ließ hierauf das, was auf diesem **Landtage** von den **Adiaphoren** war beschlossen worden, in **Druck** geben, weil man nunmehr, mit mehrerer Behutsamkeit, einen rechten **Schluß** gemacht hatte; allein die **Gegner** der **Adiaphoristen** nannten diesen **Leipziger Schluß** das **kleine Leipzische Interim** und den **Zellischen Aufsatz** das **grosse Leipzische Interim.** Endlich wurde noch den anwesenden **Theologen** befohlen, über eine **neue Kirchenagende** nach den bewilligten **Interimsartickeln** sich zu berathschlagen, und H. **Heinrichs** von Sachsen **Kirchenordnung** darnach zu ergänzen, welches zu **Merseburg** bey dem Fürsten **Georg** von Anhalt dergestalt geschehen solte, daß nicht allein die **Ceremonien**, sondern auch zugleich die **Lehrpunkten** erklärt würden. Man brachte auch diese **neue Agende** im folgenden Jahr zu Stande, (1549. mens. Mart.)
die aber **Flacius** und andere nur das *Magnum Pontificiale* spottweise nannten. Churfürst **Moritz** aber ließ den Fürsten **Georg**, den **Melanchthon**, (13 Apr. a. c.)
Pfeffingern, **Gressern** und **Camerarius** nach **Torgau** kommen, um diese **neue Agende** einem **Ausschusse** aus der **Ritterschaft** vorzulesen, ehe sie den **Predigern** anbefohlen würde, welches aber, wegen einer dazwischen gekommenen herben Schrift, in welcher den **Theologen** der **Abfall** von **D. Luthers Lehre** und der **A. C.** mit harten Worten vorgeworfen wurde, unterblieb. Gegen diese **Schrift** verantworteten sich zwar die **Theologen**, und zeigten, daß sie ein geringeres Uebel, nehmlich die **Adiaphora**, hätten erwälen müssen, um ein grösseres

J. Chr. abzuwenden; allein der **Convent** zerschlug sich doch
1548 darüber **fruchtlos**, und **Flacius** gieng nunmehr von **Wittenberg** anfangs nach **Hamburg**, und hernach nach **Magdeburg**, um wider die **Adiaphoristen** desto freyer schreiben zu können.

(1 Mai) Weil nun also zu **Torgau** die **Publikation** der neuen **Kirchenagende** nicht hatte vor sich gehen können; so ließ Churfürst **Moritz** den Fürsten **Georg** von **Anhalt**, die **Theologen** von seinen beiden **Universitäten** zu **Leipzig** und **Wittenberg**, ingleichen die **Superintendenten** und **Pastoren** aus dem ganzen Lande nach **Grimma** kommen, und trug ihnen selbst vor, daß er ihnen **keine Veränderung** der **Lehre** aufdringen, sondern nur eine **Gleichförmigkeit** in den **äusserlichen Ceremonien**, **Festen** und **Priesterkleidung** stiften wolle. Man verlas hierauf die **neue Agende** und die **Prediger** willigten auch gröstentheils in selbige; nur verlangten sie, daß ihnen von der **Obrigkeit** eines jeden Ortes ein **Befehl** zugeschickt werden möchte, sich nach der **Agende** zu richten, um hiedurch bey ihren **Gemeinden** den **Verdacht** und **Vorwurf** einer von ihnen für sich selbst eingeführten **Neuerung** abzuwenden. Die zu **Grimma** nicht gewesene **Superintendenten** aber mußten nach **Leipzig** kommen, um die **neue Agende** ebenfalls anzunehmen, und der **Churfürst** erließ aus **Dreßden** an alle **Obrigkeiten** und **Amtleute** ein **Reskript**, worinne er sich gegen die wider ihn ausgebreitete Beschuldigung, als wenn er die **Religion ändern**, und die **alten Irrthümer** unvermerkt wieder **einführen** wolte, vertheidigte, und zugleich befahl, auf die **Prediger** genau achtzugeben, ob sie dem **Leipzigischen Landtagsschlusse** nachlebten.

(4. Jul. a. e.)

Auf solche Art war nun endlich das **Meißnische** oder das **Leipzigische Interim** ausgekünstelt und

in

in den churſächsischen Landen eingeführt wor- J. Chr.
den, welches auch bisweilen der Leipzische Land- 1548.
tag oder Beschluß des Leipzischen Landtages, und zum Unterschiede des Augspurgischen Interims das neue oder das junge, auch wohl das kleine Interim, und Scherzweise der Chorrock genannt wird. Es enthält dasselbe alles, was die sogenannten Meißnischen Gottesgelehrte auf den Conventen zu Meissen, Pegau und Zelle, wie auch auf dem letzten Landtage zu Leipzig gehandelt und geschlossen hatten; dann zu Meissen und Pegau hatte man von den Lehrpunkten, zu Zelle aber von den Adiaphoren gehandelt, und zu Leipzig war endlich auf dem Landtage der völlige Schluß gemacht worden. Eine nähere Anzeige von dessen Innhalte mus man in der Kirchengeschichte suchen, und man wird solchen auch bey dem Salig, in seiner weiter unten anzuführenden Historie der A. C. finden.

Dieses Leipziger Interim richtete nun sowohl in, als auch ausser Sachsen eine grosse Zerrüttung in der evangelischen Kirche an. Die churſächsischen Prediger, die sich demselben widersetzten und es nicht annehmen wolten, wurden abgesetzt, und theils aus dem Lande geschaft, es halfen auch alle ihre Vorstellungen dagegen nichts. Am meisten aber gieng der Lermen ausserhalb Sachsen an, da, wie schon weiter oben bemerkt worden, der nach Magdeburg geflüchtete Flacius und seine Gehülfen eine Schrift nach der andern ausgehen liessen, worauf zwar die Wittenberger sich verantworteten, und es auch dahin brachten, daß die Magdeburgischen Schriften in Sachsen verboten wurden; ja der von Carlowitz drohete, die Flacianischen Schriften an den Kayser zu schicken, woran sich aber Flacius nicht kehrte, sondern

J. Chr. 1548 nur darüber lachte. Er und seine Anhänger blieben auch die Antwort nicht schuldig, woraus ein recht ärgerlicher Federkrieg entstand, also daß man die damaligen Streitschriften nicht ohne innerliche Betrübniß lesen kan, indem aus denselben die theologische Sanftmuth so sehr verbannt war, daß sogar beide Theile einander mit den schmähsüchtigsten Ausdrücken angriffen. Flacius nannte die Meißnischen Theologen nur Achabiten, Baaliten, Adiaphoristen, Epikurer, Leute, die mit der Babylonischen Hure buhleten, Samariter, Verfälscher der wahren reinen Religion, die von der Lehre der A. C. abgefallen, und das Pabstthum unvermerkt wieder einführeten, und was dergleichen Scheltworte mehr waren. Hingegen schalten die Meißnischen Gottesgelehrten, besonders die Wittenberger, die Magdeburger, und zwar vornehmlich den Flacius und Gallus, für Verräther, falsche Brüder, unruhige, störrische, stoische, hoffärtige, frevenliche, undankbare, abtrünnige, aufrührische, teuflische, böse Leute, für Schlangen und Ottern aus. Ausser dem Flacius und Gallus waren noch die eifrigsten Antagonisten des Leipziger Interims der damalige Prediger zu Magdeburg, Johannes Wigand und ein dasiger Diakonus, Matthäus Judex, ingleichen der Weymarische Hofprediger, Johannes Aurifaber, und ein Prediger zu Nordhausen, Anton Otto, welche ebenfalls verschiedene Schriften dagegen ausgehen liessen, und die Meißnischen Theologen beschuldigten, daß sie alles nur aus Verstellung thäten, und durch die Adiaphora oder Mittelding der päbstlichen Religion wieder Thür und Thore öfnen wolten. Sie setzten dabey folgende Regel feste: „alle Ceremonien und Gebräu-

„che,

„che, so gleichgültig sie auch ihrer Natur nach J. Chr.
„seyn möchten, und nicht mehr Adiaphora, so- 1548
„bald man sie mit Gewalt einführen, mit ihnen
„den Begrif oder die Bedeutung eines Gottes-
„dienstes, sind die Nothwendigkeit verbindet,
„oder dadurch Gelegenheit zur Gottlosigkeit
„giebt.„

Auch die Geistlichkeit in den drey Städten Lübeck, Hamburg und Lüneburg hatte schon im vorigen Jahr eine Widerlegung und Erklä- 1548.
rung auf das Interim herausgegeben, welches ei- m. Aug.
nes der besten Bücher ist, die damals sind gedruckt worden, und wovon der damalige Hamburgische Superintendent, Johann Aepin, der vornehmste Verfasser war. In dem itzigen Jahre aber (1549.)
schrieb das Hamburger Ministerium an die Wittenberger, und besonders an den Melanchthon, und führten denselben zu Gemüthe, was bey D. Luthers Zeiten in den Vergleichungstraktaten von den Adiaphoren gehandelt worden, und worinne die Adiaphora bestünden, wie sie mit der Lehre verknüpft wären, und wie sie nicht mehr Adiaphora blieben, wenn die christliche Freyheit durch einen Gewissenszwang dabey Noth litte. Sie baten also die Wittenberger Theologen, als ihre Lehrer, daß sie, weil Agricola sich in Briefen ihres Beifalls rühmte, in einer öffentlichen Schrift ihre wahre Meinung von den Adiaphoren erklären, und genau bestimmen möchten, was sie unter diesem Worte verstünden, damit man an der Mutterkirche aller Lutherischen Kirchen in diesem Stücke nicht irre gemacht würde, und die Menschen etwas gewisses hätten, woran sie sich halten könnten, und nicht in ihrer Seele zweifelhaft blieben, auch damit nicht dieses Wort zu vielen andern Irrthümern Gelegenheit geben

J. Chr. 1548 (16 Apr. a. c.) möchte, die sich unvermerkt einschleichen könnten. Auf dieses Schreiben antwortete **Melanchthon**: man hätte **keine papistische Ceremonien** in Sachsen eingeführt, und die **reine Lehre nicht geändert**; doch hätte man für besser geachtet, sich in etwas zu **bequemen**, als ganz und gar die **Kirchen zu verlassen**, wie in **Schwaben** geschehen. Dann man könne sich schon einiger massen einer **Knechtschaft unterwerfen**, wenn sie nur **nicht** mit **Abgötterey verbunden** wäre. Allein die **Geistlichkeit** zu **Hamburg** war mit dieser **Antwort nicht zufrieden**, sondern der **dasige Prediger**, Joachim (1549. sqq.) **Westphal**, hat, in diesem und den folgenden Jahren, verschiedene **Schriften wider** die **Adiaphoren** ausgehen lassen.

(1549. 15 Jan) Wegen des **Leipziger Interims** wurde, auf Begehren einiger **Harzgrafen** *), zu **Eisleben** ein eigener **Convent** gehalten, auf welchem der **Mansfeldische Dechant**, Michael **Coelius**, im Namen der übrigen **Geistlichkeit**, ein, besonders in dem **Artickel** von der **Rechtfertigung** wohlabgefaßtes **Bedenken** übergab, worinne er zeigte, daß, nach der Lehre der **A. C.** und deren **Apologie**, der Mensch **allein** durch den Glauben die Vergebung der Sünden und die Gerechtigkeit vor GOtt erlange; wobey er dann auch die **päbstlichen Gebräuche**, die man nicht billigen und annehmen könnte, bemerkte. Hierauf blieb die Sache eine Zeit-

*) Diese erboten sich in einem aus **Eisleben** an den Chf. **Moritzen**, den 15. Jenner 1549., erlassenem Schreiben, die neue Sächsische **Kirchenordnung** anzunehmen, und in ihren Landen zu halten; S. Chur-Sächs. Gründl. Beantwort. des von der verwittweten Fürstin **Eleonora**, Gr. von **Mansfeld**, praetendirten **Vormundschaffts-Rechtes**, in den **Beylagen**, n. 131. p. 107. sq.

Zeitlang auf sich beruhen; aber im folgenden Jahr liessen die **Grafen** von **Mansfeld** mit ihren **Predigern** wegen des **Chorrockes** handeln, weil derselbe in **Sachsen** war eingeführt worden. Die **Prediger** widersetzten sich demselben, und Graf **Gebhard** der **ältere** ermahnte sie zur Beständigkeit, da hingegen die **jüngeren Grafen** auf die Annehmung des **Chorrockes** drungen. Endlich erhielten die **Prediger** die Erlaubniß, daß sie deshalben einen **Convent** zu **Eißleben** halten durften, welcher im May seinen Anfang nahm. Da der alte **Mansfeldische General-Superintendent**, Johannes **Spangenberg**, Krankheits halber, dem **Convente** nicht beiwohnen konnte; so schickte er durch seinen **Sohn**, den nachmals so berühmt gewordenen **Cyriacus Spangenberg**, den versammelten **Predigern** ein **Lateinisches Bedenken** zu, in welchem er zeigte was unter den **Adiaphoren** stecke, und durch zwölf Gründe bewies, warum man dieselben ohne Aergerniß, wenn sie auch gleich in der Kirche nicht abgeschaft wären, aus Zwang nicht annehmen könne. Auch der **Mansfeldische Dechant**, Michael **Coelius**, ließ, vor seiner mit dem Grafen **Gebhard** gethanen Abreise ins Bad, ein **Schreiben** an den künftigen **Convent** zurücke, worinne er mißrieth, die **Adiaphora** anzunehmen, obgleich die **Grafen** bereits an den **Kayser** geschrieben hätten, daß man sich dem **Interim** gemäß bezeugen wolte. Auf dem **Convente** mußten die **Prediger** einer nach dem andern sein **Gutachten mündlich** sagen, und einige thaten es **schriftlich**; zuletzt berichtete **Spangenberg** den **Grafen**, daß die **sämmtlichen Prediger** sich auf dem **Convente** beredet hätten, ihr **Gewissen** mit dem **Chorrocke** nicht zu beschweren, mithin er die **Grafen** bitten wolte, keine **Aenderungen** in den **Ce-**

J. Chr. 1548 (1550. vom 12. Apr. an.)

(7. Mai a. e.)

(28 Apr. a. e.)

J. Chr. 1548 (13 Jun 1550.) remonien vorzunehmen, um hiedurch Aergerniß zu verhüten. Bald darauf starb der alte Spangenberg, und an seine Stelle kam der D. Georg Major von Wittenberg, welcher zu Eißleben anfieng, seine, schon vorher angenommene, Meinung und Lehre: „daß gute Werke zur Seeligkeit „thig seyen,„ öffentlich vorzutragen, wodurch neue innerliche Unruhen in der Protestantischen Kirche erregt wurden, und die Majoristische Streitigkeiten entstunden. Es kamen nehmlich wieder diese, der A. C. zuwiderlaufende, Lehre des Majors viele Schriften heraus, indem die angesehensten Theologen dawider eiferten, unter denen aber Nicolaus von Amsdorf auf das andere Extremum verfiel, da er nehmlich behauptete: „gute Werke wären schädlich zur Seeligkeit.„

An allen diesen Uebeln und Trennungen unter den Protestantischen Theologen war nun vornehmlich das Interim Schuld, als aus welchem ausser der schon bemerkten Adiaphoristerey und dem Majorismus, auch noch der Synergismus entsprang, wovon D. Pfeffinger zu Leipzig der Urheber war, welcher in einer öffentlichen Disputation (1550.) behauptete: „GOtt handle mit dem Menschen nicht, als wie mit einem Blocke, sondern eines verständigen Menschen Wille könne mitwürken.„ Er fand aber ebenfalls grossen Widerspruch, da hingegen andere, als z. E. Major, Paul Eber, Paul Crell und zu Jena Victorin Striegel und Johann Stössel seiner Meinung beipflichteten. Hauptsächlich wurde auch in diesen damaligen Streitigkeiten der Unterschied unter der ungeänderten und geänderten Augspurgischen Confession auf die Bahn gebracht, und wird der evangelisch-lutherischen Kirche vorgeworfen, daß vornehmlich Flacius diesen Unterschied aufgebracht

bracht habe, indem er seine Gegner immer beschul- J. Chr.
diget hätte, sie wären von der wahren A. C. ab- 1548
gefallen. Allein es kan solches dem Flacius nicht verarget werden; dann es ist nicht zu läugnen, daß Melanchthon nach D. Luthers Tode allerhand Aenderungen, oder wie man sie nannte Verbesserungen, mit der A. C. vorgenommen hat. Das Leipziger Interim enthielt gleichfalls einige Hauptlehren, als z. E. von der Busse, von der Nothwendigkeit der guten Werke zur Seeligkeit, von der Mitwürkung des freyen Willens zur Bekehrung des Menschens und vom heiligen Abendmahle, welche mit der ungeänderten A. C. keinesweges übereinstimmten. Da nun in diesem fast eben die Worte stunden, wie sie Melanchthon in der ungeänderten A. C. gesetzt hatte, und Agricola, als der Urheber der Antinomer-Sekte das Gesetz ganz verwarf, und vom Evangelium lehrte, daß es Busse predige; hiernächst Major die Nothwendigkeit guter Werke zur Seeligkeit behauptete, und also den Artickel von der Rechtfertigung schwächte; ferner die Synergisten die Worte: so wir glauben, für ihre Meinung vortheilhaft anzogen, und endlich da das Interim vollends die heimliche Einführung der päbstlichen Lehre zur Absicht hatte, und dasjenige, was sonst noch eine günstige Erklärung hätte leiden können, verdächtig machte; so war es ja besser und unumgänglich nöthig, daß man sich an die ungeänderte A. C. hielt, in welcher keine von diesen Meinungen einen Vorschub finden konnte. Folglich haben Flacius und seine Gehülfen nicht unrecht daran gethan, daß sie die ungeänderte A. C. wieder in ihren vorigen Wehrt gesetzt haben, da dieselbe eine Confession der ganzen Kirche war, hingegen die in derselben von dem

Me-

J. Chr. 1548 Melanchthon gemachten Aenderungen oder sogenannte Verbesserungen zu sovielen innerlichen Streitigkeiten in der evangelischen Kirche Anlaß gaben. Die Catholische frohlockten zwar sehr über diese innerliche Zwistigkeiten und Trennungen, und machten von dieser Uneinigkeit der ersten Reformatoren der evangelischen Kirche einen neuen Vorwurf, wie sie dann sagten: man habe nun nicht nöthig, die A. C. Verwandten mit Krieg aufzureiben; dann sie bissen und fräßen sich schon selbst unter einander, daß sie sich bald selbst verzehren würden, oder in den Schooß der Römischen Kirche zurückkehren müßten. Allein diese Uneinigkeit der ersten Reformatoren, die eine solche Trennung in der evangelischen Kirche angerichtet, und der A. C. einen solchen Schaden zugefüget, der erst nach vielen Jahren hat wieder können gut gemacht werden, kan der A. C. selbst mit Grunde keinen Vorwurf zuziehen; dann die ersten Reformatoren waren Menschen wie andere, und die Schwachheit, Unbeständigkeit und Zaghaftigkeit einiger derselben kan der in der ungeänderten A. C. auf das Wort GOttes gegründeten Wahrheit keinen Nachtheil bringen.

Nachdem wir bisher diejenigen evangelischen Länder und Städte nach der Reihe durchgegangen haben, in welchen das Interim theils durch Gewalt, theils durch die Zaghaftigkeit und das Nachgeben der Landesherren und Obrigkeiten ist eingeführt worden; so ist noch übrig, die Länder und Städte anzuzeigen, in welchen das Interim nicht Platz greifen können, sondern die A. C. und die Predigt des Evangeliums unverändert sind stehen geblieben. Diese müssen wir nun in Nieder-Sachsen suchen, als woselbst man sich dem Interim am standhaftesten und mit

gutem

gutem Erfolge widersetzte. In den **Braunschweig-Lüneburgischen Landen**, in soweit sie sich damals zur **evangelischen Religion** bekannten, wurde das **Interim nicht angenommen**, und hat solches besonders H. **Erichs des ältern** zu **Calenberg** hinterlassene Wittwe, die Herzogin **Elisabeth**, welche die **Vormundschaft** über ihren Sohn, H. **Erich** den **jüngern**, führte, und **Landesregentin** war, durch den D. **Joachim Mörlin** und **Anton Corvinus**, widerlegen lassen, welche **Widerlegung** auf dem Fürstlichen **Schlosse** zu **Münden** allen **Predigern** des Fürstenthums vorgelesen und von ihnen unterschrieben wurde. Zu **Braunschweig** unterhielt anfangs der dasige **Superintendent** D. **Medler** wegen des **Interims** einen **Briefwechsel** mit den **Wittenbergischen Theologen**, welche ihm ihre und des **Melanchthons Bedenken** zuschickten, und ihm anriethen, sein **Bedenken** wider das **Interim** ohne Zuthun des **Rathes** zu stellen. Und auch die **Hamburgische Geistlichkeit** warnete das **Braunschweigische Ministerium** vor die Betrügereyen des **Interims**, welchem das **letztere** sehr gründlich antwortete. Es übergab hierauf die **Geistlichkeit** zu **Braunschweig** ihr **Bedenken** vom **Interim** dem dasigen **Magistrate**, welcher zwar in demselben etwas geändert wissen wolte, wowider aber das **Ministerium** protestirte. Der **Braunschweigische Magistrat** communicirte hierauf die Sache mit den Städten **Lübeck**, **Bremen**, **Hamburg**, **Lüneburg**, **Goslar**, **Göttingen**, **Hildesheim**, **Hannover** und **Eimbeck**, die ihm insgesammt wieder antworteten, damit eine **gleichförmige Antwort** an den **Kayser** geschickt werden könnte, daß sie nehmlich das **Interim**, als ein wider die A. C. und die reine Lehre des Evangeliums **streitendes**

J. Chr. 1548 1548. 28 Jul

Buch

J. Chr. Buch mit gutem Gewissen nicht annehmen könnten.
1548 Die Städte Lübeck, Bremen, Hamburg und Lüneburg aber berathschlagten sich wegen des Interims zu Möllen, wohin die Städte Braunschweig, Hannover und Hildesheim einen Abgeordneten, mit einer Instruktion und einigen Sekretarien schickten, um den Berathschlagungen
m. Aug mit beyzuwohnen; wie dann auch hernach zu Ham-
21. Jul. burg deswegen ein Synodus ist gehalten worden. Inzwischen hatte Melanchthon an den Prediger Rotheim zu Lübeck geschrieben: er wolle alle Geistliche und Rathsherren in den Städten, weil er den grossen Herren und dem Adel nicht trauete, warnen und ermahnt haben, das Interim nicht anzunehmen; weil dessen Annehmung mit Unterdrückung der Wahrheit und Einführung einer erbärmlichen Sclaverey verknüpft sey.

Nach der kurz vorhin erwähnten Conferenz einiger Niedersächsischen Städte zu Möllen
m. Aug gaben die Städte Lübeck, Hamburg und Lüneburg, als die nur auf dem Titelblatte genannt werden, eine Bekäntniß und Erklärung auf das Interim heraus, deren ich schon etwas weiter oben gedacht habe, in welcher sie dasselbe ein gestoffirt Iterum nannten, das von den Interims-Schreibern zugerichtet wäre, alle Grundsuppe päbstlicher Mißbräuche wieder einzuführen. Sie sagten in der Vorrede, daß in dem Interim einiges gute, vieles falsch und irrig, und manches vermischtes und verwirrtes stehe, welches von ungleich gesinnten Meistern scheine zusammengetragen zu seyn, daß man es kehren und wenden könnte, wie es die Papisten gerne haben wolten. Das Interim selbst gehen sie hierauf von Artickel zu Artickel durch und prüfen solches gründlich, handeln auch vortreflich von den Adiaphoren, unter welcher

Decke

Decke viel Böses verborgen läge, und behaupten endlich, daß die **Adiaphora** nicht mehr **Adiaphora** blieben, wenn sie den Leuten aufgezwungen und aufgedrungen würden. Die Stadt **Lüneburg** ließ bey dieser Gelegenheit noch eine **eigene Bekäntniß** in **Lateinischer** und **teutscher Sprache** durch ihr **Ministerium** *) aufsetzen, und überschickte sie dem **Kayser**, zu **Bremen** aber hat der **dasige Prediger**, Johannes **Amsterdamus** eine **besondere Schrift** wider das **Interim** ausgehen lassen, obgleich die **Stadt** selbst an der Stellung des vorbesagten **Bedenkens** der genannten **drey Städte** scheinet Antheil gehabt zu haben. Da hiernächst das **Ministerium** zu **Coppenhagen** an das zu **Hamburg** schrieb, daß ihrem **König** die **Gottlosigkeit** des **Interims**, ob es ihm gleich der **Kayser** noch nicht zugeschickt hätte, **unverborgen** sey, und er öffentlich bekannt habe, daß er eher alle Güter dieses zeitlichen Lebens wolte fahren lassen, als von der **A. C.** abweichen und das **Interim** annehmen; so ist leicht zu erachten, daß **dieses** auch nicht im **Holsteinischen** sey eingeführet worden, und ich finde auch nicht, daß man es in **Mecklenburg** und **Pommern** angenommen habe.

J. Chr. 1548 (1549.) (a. e.) 1548. 12. Jul.

Am heftigsten aber widersetzte sich dem **Interim**, wie wir schon oben gehört haben, die Stadt **Magdeburg**. Die Einwohner derselben sagten: sie verlangten weder durch das **Interim**, noch durch das **Exterim**, sondern **allein** durch das **Wort GOttes** seelig zu werden; sie gaben sogar ihren **Hunden** und **Katzen** den Namen **Interim**, und machten **Spiele** auf dem **Brette** davon. Die

Stadt

*) Sie stehet Lateinisch in Joh. Ge. Bertrams Reformat. und Kirchen. Hist. der Stadt Lüneburg; (Braunschw. 1719. 4.) in den Beylagen zum 2ten Theil, ad Cap. VI. num. I. p. 15-23.

J. Chr. Stadt hatte der Kayser, schon im vorigen Jahr,
1548 zu Augspurg in die Reichsacht erklärt †); allein
(1547. sie kehrte sich daran nicht, und ließ vielmehr, im
27 Jul.) folgenden Jahr, ein Ausschreiben *) ergehen,
1548. worinne sie die Ursachen anzeigte, warum sie mit
1. Aug. dem Kayser noch nicht ausgesöhnet sey, auch Gründe anführte, weswegen ein jeder gewissenhafter Christ sich, bey vorhabender Gewalt wider sie, nicht gebrauchen lassen solte. Vornehmlich widerlegte sie die Beschuldigung, als ob sie wider den Kayser etwas schmähliches geredet oder gethan habe, indem sie ihn vielmehr für ihre rechtmäßige Obrigkeit erkennete. Hingegen aber sey auch ihr fester Entschluß, bey GOttes Worte und der A. C. zu bleiben, und keinen Rotten und Sekten statt zu geben, in der Hofnung, der Kayser werde sie bey ihrem Glauben lassen. Da nun ferner der Kayser allen Buchdruckern im Reiche bey scharfer Strafe verboten hatte, in Religionssachen nichts zu drucken, dergleichen Schriften aber öffentlich zu Magdeburg herauskamen, und auch hernach daselbst alle Schriften sowohl wider das Augspurgische, als auch nachmals wider das Leipzigische Interim, ungehindert zum Drucke befördert wurden; so mußte dieses den Kayser nothwendig noch mehr gegen die Stadt Magdeburg erbittern. Er erklärte daher dieselbe, im folgenden Jahr, abermals in die Reichs
(1549. 18 Mai) Acht und Oberacht, und erließ aus Brüssel einen ernstlichen Befehl an alle Fürsten und Stände des

†) S. in diesem ersten Bande der N. R. Geschichte, S. 196.

*) Es ist gedruckt zu Magdeburg, durch Mich. Lotther, 1548. 4. 2. Bogen stark, und stehet auch beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. IV. c. 3. p. 1041-1043. und in Lünigs R. A., T. XIV. in der Fortsetz., 659-661. n. 13.

des Ober- und Nieder-Sächsischen, wie auch J. Chr.
anderer benachbarten Kreise, die ergangene Acht 1548
wider die Stadt Magdeburg vollstrecken zu helfen, und die für vogelfrey erklärte Magdeburger als Feinde zu behandeln, auch ihnen auf alle Art und Weise Schaden zuzufügen †). Was nun dieses für Folgen gehabt habe, wollen wir schon zu seiner Zeit vernehmen, hiemit aber die Erzälung von denen durch das Interim in Teutschland erregten Unruhen beschliessen b).

Die Folgen, welche das vom Kayser zu Aug- 1548.
spurg publicirte Interim im Teutschen Reiche gehabt

†) Hortleder *l. c.*, T. II. L. IV. c. 4. p. 1043-1045. und Lünigs R. A., T. VI. n. 92. p. 268-270.

b) S. ausser den bisher schon einzeln angeführten Schriftstellern und Sammlungen von *Actis publicis* den *Sleidanus* l. c., L. XXI. p. m. 640. 643. sq. 644. sq. 646. sq. 653. sq. 654. sq. 656. 657. sq. 658. 663. sq. 664. 672-674. et L. XXII. p. 678. item: L. XIX. p. 590. et L. XXI. p. 655. *Thuanus* l. c., T. I. L. V. p. m. 143. P. *Suavis* l. c., L. III. p. m. 330. sq. P. *Heuterus* l. c., L. XIII. c. 3. p. m. 306. b. Cyprians Reformat. Urk., P. II. n. 90. pag. 496-512. S. Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hist., P. II. L. XVI. c. 26-28. p. m. 816-829. *passim*. Ratzenberger *l. c.*, ap. *Eundem* ibidem, P. IV. n. I. p. 387. sqq. B. G. Struvens Hist. der Relig. Beschwerden, P. I. (Leipzig, 1722. 8.) cap. 2. §. 21-23. p. 171-179. Biecks dreyfaches Interim, cap. 2. et 3. und Saligs Hist. der A. C., T. I. L. III. c. 4. §. 12. et 17-28. p. 581. sq. et 589-611. und cap. 5. *per tot.* p. 611-657. Man kan auch übrigens von dem Interim noch überhaupt zu Rathe ziehen: 1) Io. *Strauchii* Diss. exoter. s. I. P. XIV. §. 1-5. p. 377-381. 2) Adami *Rechenbergii* Diss. de Libro *Interim*, Lipsiae, 4. et in *Eius* Dissss. Academ.; (Lipsiae, 1715. 8.) P. II. n. 8. p. 181-217. und 3) Io. Andr. *Schmidtii* Hist. Interimist.; Helmstadii, 1731. 8.

J. Chr. gehabt hat, sind so an einander hängend, daß bisher
1548 bereits manches aus den Jahren 1549. und 1550.
hat mitgenommen werden müssen, um diese wichtige
Geschichte nicht von einander zu trennen; mithin
das noch aus diesen Jahren und aus dem J. 1548.
rückständige nachzuholen seyn wird. Es ist weiter
oben c) gemeldet worden, daß der Kayser seinem
einigen Sohn, dem Infanten Don Philipp, für
19 Jan. den er, in diesem Jahr, zu Augspurg, einen weit-
läuftigen Unterricht d) entworfen hatte, befohlen
habe, zu ihm nach Teutschland zu kommen. Er
2. Nov. seegelte also mit der ansehnlichen Flotte, welche un-
ter Anführung des grossen Seeheldens, Andreas
Doria, den Erzh. Maximilian nach Spanien
übergebracht hatte, in Begleitung des Cardinals
von Trident und des H. von Alba, aus dem See-
25. c. m. hafen von Roses in Catalonien ab, und landete
endlich, nach ausgestandenen vielen Stürmen, glück-
lich in dem Hafen zu Genua. Anfangs hielt er
sich in dem vor der Stadt gelegenem Pallaste des
2. Dec. Admirals Doria auf, und hernach hielt er seinen
Einzug zu Genua, wo er auf das prächtigste em-
pfangen und reichlich beschenkt wurde. Nach einem
achttägigen Aufenthalte setzte er hierauf seine Reise
über Alexandria della Paglia und Pavia weiter
nach Mayland fort, wo alles zu seinem prächtigen
Empfange vorbereitet war, und wo ihn der H. von
Savoyen, und die Gesandten von Venedig,
Florenz, Ferrara und Siena empfingen, auch ihm
zu Ehren grosse Festins angestellt wurden, welche von
Weyhennachten bis zu Ende des Jahrs dauerten.

Bald

c) S. in diesem ersten Bande der N. R. Geschichte, S. 419.

d) Er stehet bey dem P. *à Sandoval* l. c., P. II. L. XXX. §. 5. p. 639-657. und in des *Rousset* Supplem. au Corps diplomat. de Mr. *Du Mont*, T. II. P. I. n. 51. p. 124-131.

Bald nach Anfang des folgenden Jahrs brach J. Chr.
der Prinz von **Mayland** auf, und nahm seinen 1549
weitern Weg über **Marignano, Lodi, Cremo-** 7. Jan.
na, Canne und **Mantua**, wobey er allenthalben
mit aller möglichen Pracht empfangen wurde, nach
Trident, von da er endlich zu **Innspruck** glück-
lich anlangte. Daselbst wurde er von dem **Erzb.** 4. Febr.
von **Salzburg**, dem **H.** von **Bayern** und auch
dem Churfürsten **Moritz** von Sachsen besucht, wel-
cher letztere ihn innständigst bat, sich bey seinem **Va-**
ter, dem **Kayser**, wegen seines **Schwiegerva-**
ters, des gefangenen **Landgrafens**, ins Mittel
zu schlagen, um dessen Loslassung zu bewürken. Der
Prinz gab auch deshalben dem **Churfürsten** gün-
stige Versicherungen, wovon **dieser** dem **Landgra-**
fen Nachricht ertheilte, ihn aber erinnerte, sich ja
zu verstellen, und von dem allen sich nichts merken
zu lassen. Von **Innspruck** gieng der **Infant**
Don **Philipp** nach **München**, wo ihn der H.
Wilhelm prächtig und zärtlich empfieng, von da
er sodann weiter nach **Augspurg** abreisete, und 20. e. m.
nach seiner Ankunft von dem **Stadtrathe** kostbar 21. e. m.
beschenkt wurde. Nach einem dreytägigen Aufent-
halte nahm er seinen weitern Weg nach **Ulm**, wo 24. e. m.
man seine Ankunft sehr feyerte, daher er auch bey
seiner Abreise seine Zufriedenheit bezeugte. Der 1. Merz
H. **Ulrich** von **Würtenberg** hatte, durch eine ei-
gene **Gesandtschaft**, den **Prinzen** bitten lassen,
den Weg durch sein Land zu nehmen, welches derse-
be sich gefallen ließ, und zu **Göppingen**, auf der 2. e. m.
Gränze des Fürstenthums, von den **Grafen** von
Tübingen, Helfenstein und **Löwenstein**, wie
auch noch einigen andern **adelichen Räthen** und
dem **D. Feßler**, im Namen des H. **Ulrichs**, be-
willkommet wurde. Er behielt aber nur zwey von
den **Gesandten** bey sich, die ihn bis an die **Pfäl-**

J. Chr. zische Gränze begleiteten, worauf er nach Heidel-
1549 berg und Speyer gieng, und glücklich zu Luxem-
21 Merz burg, auch endlich über Namur zu Brüssel bey
1. Apr. seinem Herrn Vater eintraf.

Auf seiner Reise durch Teutschland, waren ihm allenthalben die größten Ehrenbezeugungen wiederfahren, und ausser den schon genannten Fürsten, hatten ihm auch noch andere Fürsten, und besonders alle geistliche Churfürsten, ihre Aufwartung gemacht. Sein Herr Vater aber hatte ihm, als er sich den Niederländischen Gränzen näherte, eine auserlesene Reuterey, unter Anführung des H. von Arschott, nach Teutschland entgegen geschickt, und bald nach seiner Ankunft zu Brüssel ließ ihm der Pabst, durch den Julius Ursini einen geweyheten Hut und Degen überreichen. Noch vor seiner Ankunft hatte die Landgräfin Christina
19 Merz von Hessen, aus Cassel, ein sehr wehmüthiges Schreiben an den Kayser ergehen lassen, und darinne um die Befreyung ihres Gemahls gebeten, wobey sie den Hauptgrund der Erhörung ihrer Bitte darauf setzte, daß nunmehro der Hallischen Capitulation in allen Stücken ein Genüge, theils würklich geleistet worden, theils die gänzliche Erfüllung im Werke begriffen sey *). Allein obgleich auch die, von den Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, an den Infanten Don Philipp und den Cardinal Madruzzi, welcher letztere viele Freundschaft für den Churfürsten Moritz hegte, geschickte und mit ihnen nach Brüssel gekommene Gesandten sich, wegen der Loslassung des Landgra-

*) S. F. C. von Moser Beyträge zu dem Staats- und Völker-Rechte und der Geschichte, P. IV. Sect. II. §. 1. pag. 26-35. Cf. *Mogen* l. c., Sect. III. §. 70. sq. p. 160-163. et *Diar. Günderrod.*, c. 2. §. 172-175., ap. *Eundem* ibidem, *App.* I. p. 330. sq.

grafens, alle Mühe gaben; so blieb doch der Kay- J. Chr.
ser unbeweglich, und wolte den **Landgrafen** noch 1549
nicht in Freiheit setzen, so grosse Hofnung ihm auch
jene dazu gemacht hatten. Darüber grämte sich
seine Gemalin **Christina** dergestalt, daß sie bald
darauf aus Kummer und Verdrusse starb. 15. Apr.

Eine Hauptabsicht des **Kaysers**, warum er seinen **Sohn** zu sich in die **Niederlande** hatte kommen lassen, war, weil er demselben, als dem **zukünftigen obersten Herrn** und **natürlichen Prinzen** des ganzen **Landes** nach seinem Absterben, allenthalben wolte **huldigen** lassen. Es scheint, daß den **Kayser** die Furcht, man möchte nach seinem Absterben seinen Sohn **Philipp** von der Nachfolge ausschliessen, dazu bewogen habe. Dann **Philipp** war in **Spanien** gebohren und erzogen, und in der **Sprache** und den **Sitten** der **Niederländer** ganz **unwissend**, welches ihn nothwendig bey den Landeseinwohnern wenig beliebt machen konnte. Hiezu kam noch, daß man von seiner Regierung eine **Schärfe** in **Glaubenssachen** zu befürchten hatte, zu welcher er in **Spanien** gewöhnt war, die aber in den **Niederlanden**, nicht nur das **gemeine Volk**, sondern auch die **Obrigkeiten** der **Städte**, schon damals immer mehr und mehr zu verabscheuen anfieng; da hingegen die vornehmste Absicht des **Kaysers** war, seine **Verordnungen** wider die **Ketzer** auf das schärfste vollziehen zu lassen, wozu er seinen **Sohn** sehr geschickt hielt. Und endlich stunden **viele** unter den grossen **Niederländischen Herren** bey dem **Volke** in ausnehmender **Gunst**, besonders in **Holland** Reinhold von **Brederode**, der von den **alten Holländischen Grafen** abstammte, welcher daher und seines gleichen dem **Kayser** immer **verdächtig** seyn mußten. Er beschloß also um so mehr, seinem **Sohn** die **Nachfolge** in der

J. Chr. 1549 Regierung zu versichern, und ihn für den zukünftigen Landesherrn erkennen zu lassen. Zu dem Ende ließ der Kayser den Landständen der sämtlichen Niederländischen Provinzen vorstellen, daß er, aus Neigung zu seinen Erb-Niederlanden und aus Eifer für ihre Wohlfahrt, seinen Sohn, den Infanten Don Philipp zu sich hätte kommen lassen, damit er diese Länder kennen lernen, und den Unterthanen Merkmale von seiner Liebe gegen sie geben möchte; er habe also beschlossen, ihn für den künftigen obersten Erbherrn und Landesfürsten der Niederlande erkennen und ihm huldigen zu lassen, wozu er die Einwilligung der Stände verlange. Zugleich machte er bekannt, daß, da das Recht der Stellvertretung (*Ius Repraesentationis*,) weder in der geraden, noch in der Seitenlinie, in einigen Niederländischen Provinzen, nicht im Gebrauche wäre, indessen vieles daran gelegen, daß die Niederlande zusammen vereiniget blieben, und von einem Fürsten regiert würden, er, mit Einwilligung und Gutbefinden der gesammten Stände, ein gewisses und festes Gesetz machen wolte, zufolge dessen das Recht der Stellvertretung, sowohl in der Seiten- als geraden Linie, allenthalben in den Niederlanden, in Absicht auf die Erbfolge in der Regierung derselben, statt haben solte. Bey diesem nachher auch würklich gegebenem Gesetze hatte nun der Kayser ohne Zweifel die Absicht, die Regierung der gesammten Niederlande in seinem Stammhause erblich zu machen, und dieselbe, falls sein Sohn Philipp, und dessen Sohn Carl, vor ihm versterben solten, einer von seinen Töchtern oder Schwestern, oder einem andern seiner nächsten Bluthsverwandten, wer derselbe auch seyn möchte, zuzuwenden.

Nach-

Nachdem nun die Niederländischen Stände sich zu Leistung der verlangten Huldigung bereitwillig erboten hatten; so wurde damit in der ältesten Brabantischen Stadt **Löwen** der Anfang gemacht, als in welcher man einen Herzog von Brabant zuerst zu erkennen pflegte. Der Infant, Don **Philipp**, gieng zu Anfang des Heumonats dahin ab, und sein **Vater**, der Kayser, folgte ihm, am folgenden Tage, mit der Königin von Ungarn, **Maria**, Ober-Starthalterin der Niederlande, nach, worauf noch an eben dem Tage dem **Prinzen**, als künftigen H. von Brabant, mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten, von den Brabantischen Ständen gehuldiget wurde, der Kayser aber den Ständen von Brabant ihre alte **Privilegien** zu Löwen bestätigte, wegen deren Beobachtung er hernach, noch gegen Ende des Jahrs, zu **Brüssel** einen Befehl ausgehen ließ †). Von Löwen kehrte der Prinz **Philipp** nach Brüssel zurück, wo er auf eben die Art die Huldigung empfieng, und als H. von Brabant erkannt wurde. Hierauf reisete der Kayser mit ihm nach **Flandern**, **Artois** und **Hennegau**, wo man ihm gleichfalls in den vornehmsten **Städten** huldigte, wie er dann auch hernach zu **Mecheln**, als künftiger Herr dieser Herrlichkeit, und zu **Antwerpen** *) als künf-

J. Chr. 1549
4. Jul.
5. e. m.
d. e.
d. e.
11. Dec.

†) Lünigs Cod. Germ. dipl., T. II. p. 1459-1480. n. 197. sq.

*) Von dem prächtigen Empfange und dem damaligen Aufenthalte des Prinz Philipps zu Antwerpen besitze ich in meiner Bibliothek ein itzo sehr seltenes Buch, so den Titel hat: le *Triumphe* d' *Anvers*, faict en la *susception* du Prince *Philips*, Prince d' *Espaign*, ou la - - *triumphante Entrée* du - - Prince *Philipes* d'Espaignes - - ensemble la vraye *Description* des *Spectacles*, *Theatres*, *Archz triumph-*

J. Chr. 1549 m. Sept. tiger **Marggraf** des H. R. R. aufgenommen wurde. Von hier begab er sich über **Bergen op Zoom** nach **Seeland**, wo ihm nicht, nach alter Gewohnheit, in den Städten **Middelburg** und **Zirickſee**, sondern wegen Eilfertigkeit, und gegen eine an die gedachte **beide Städte** ausgestellte Versicherung, allein zu **Reimerswaale** gehuldiget wurde. Er gieng sodann wieder über **Bergen op Zoom** zurück, und reisete sogleich über **Herzogenbusch**, **Heusden** und **Gorinchem**, nach **Dor-**
26 Spt. **drecht**, wo ihm die **Stände** von **Holland** die Huldigung leisteten, wie er sich dann auch in den vornehmsten **Holländischen Städten**, als erstlich zu **Rotterdam**, hernach zu **Delft**, ferner zu **Leiden**, zu **Harlem** und zu **Amsterdam**, für einen künftigen **Grafen** von **Holland** erkennen, und den **Bürgern** den **Eid** abnehmen ließ. Von **Amsterdam** reisete der **Prinz** nach **Utrecht**, und darauf nach **Deventer**, um sich auch als zukünftigen **Herrn** von **Utrecht** und **Ober-Yssel** erkennen zu lassen, worauf er sich nach **Zütphen**, **Arnheim**, **Niemegen** und **Rüremonde** begab, in welchen Städten man ihm als künftigen H. von **Geldern** und **Grafen** von **Zütphen** huldigte, und so langte er endlich glücklich wiederum zu **Brüſſel** an, wo nach seiner Rückkunft grosse Festins und einige **Turniere** angestellt wurden, bey deren einem aber der **Prinz** fast in Lebensgefahr gerieth. In **Frießland** und **Gröningen** übrigens hatte der **Prinz**, durch den **Statthalter** dieser **beiden Provinzen** und der von **Ober-Yssel**, den **Johann von Ligne**, Gra-

fen

triumphaulx etc. — — a sa *Reception* en la — — Ville d'*Anvers* a. 1549., premierement composée — — en langue latine par Corn. *Grapheus* — — et depuis traduicte en Franchois; a *Anvers*, 1550. fol. mit vielen Holzschnitten.

fen von Aremberg, die Huldigung einnehmen J. Chr.
lassen, und aller Orten war er nicht nur prächtig 1549
empfangen, sondern auch reichlich beschenkt worden.

Zuletzt verdient noch eine **Anmerkung**, daß die Eide, welche sowohl der Prinz **Philipp** den **Niederländischen Ständen**, als auch hinwiederum diese ihm geschworen haben, von den **Eiden** gar sehr verschieden sind, welche bey den **Huldigungen** seines **Vaters** und **Großvaters** sind geleistet worden. Dann bey diesen beiden letztgenannten **Huldigungen** wurden **nicht alle**, hingegen itzo alle **Privilegien** von dem **Landesherrn** eidlich bekräftiget; ja sogar auch die **Gewohnheiten** und das **Herkommen** beschworen, von denen damals nicht das geringste war erwähnet worden. Ferner verdient auch dieses bemerkt zu werden, daß, da der **Kayser** verlangt hatte, seinen Sohn nicht allein für den **natürlichen Prinzen**, an welchen Ausdruck man in den **Niederlanden** schon seit vielen Jahren gewöhnt war, sondern auch für den zukünftigen **obersten Herrn**, mit welcher Benennung eine **unbeschränkte Gewalt** angedeutet wird, die **Stände** diese **letztere Benennung** sorgfältig und mit gutem Bedachte **vermieden**, und den **Infanten**, Don **Philipp**, nur ihren **rechtmäßigen gebohrnen Landesherrn** und **Prinzen** genannt haben. Man kan also aus dem ganzen Verlaufe der Sache sehen, daß bey dieser Handlung die **Niederländischen Stände**, soviel ihr Vermögen und die Umstände der Zeit zuliessen, für die **Freiheit** des **Landes** Sorge getragen haben, da hingegen der **Kayser**, auf seiner Seite, die **Oberherrschaft** über die **Niederlande** in seinem **Hause** zu befestigen suchte, welcher auch diese **Huldigung** in dem **grossen Rathe** zu **Mecheln**, in dem **Rathe** von

J. Chr. Brabant und in den Rechenkammern zu Ryssel,
1549 Brüssel und im Haag verzeichnen ließ.

Sobald nun dieses grosse Werk der Huldigung des Prinz Philipps zu Stande gebracht, und dafür, wie auch für die Geschenke den Ständen, im Namen des Kaysers, feyerlich gedankt, auch die Königin Maria, welche ihre Entlassung verlangte, in der Oberstatthalterschaft der Niederlande war bestätiget worden; so publicirte der
m.Nov. Kayser, mit Einwilligung der Stände, eine Verordnung, daß die sämtlichen Niederländischen Provinzen niemals getrennt, sondern alle von einem einigen Oberherrn regiert werden solten †). Man glaubte, durch diese Vereinigung die Niederlande noch mächtiger zu machen, und man hält auch dafür, daß der Kayser die geheime Gedanken gefaßt habe, dasjenige auszuführen, was sein Urgroßvater, H. Carl der Kühne von Burgund, schon im Sinne gehabt hatte, nehmlich die Niederlande zu einem Königreiche zu erheben, welches Vorhaben er hernach blos deswegen solle haben fahren lassen, weil er keine Möglichkeit gesehen, die verschiedenen Vorrechten, Freiheiten und Gebräuche, für welche eine jede besondere Niederländische Provinz so sehr eiferte, unter eine und eben dieselbe Regierungsform zu bringen. Weil nun aber auch von einigen Provinzen gezweifelt werden wolte: ob selbige von Frauen beherrscht werden könnten; so machte er kurz hernach, in Absicht auf Geldern und Zütphen, die Verordnung, daß auch in diesen Provinzen die Frauen die Regierung solten führen können. Nach diesem wandte der Kayser seine Sorgfalt wiederum auf die Ausrottung der Ketzer

†) *Rousset*, l. paulo ante cit., T. II. P. I. n. 152. p. 131. sq.

Ketzer und die Aufrechterhaltung des alten Gottesdienstes; zu dem Ende er um diese Zeit neue und scharfe Verordnungen wider die Glaubensgenossen der neuen Lehre ausgehen ließ, als z. E. eine, daß die Lehengüter der verurtheilten Ketzer, ungeachtet aller Privilegien, Rechten und Gewohnheiten, eingezogen werden solten. Man hörte auch um diese Zeit in den Niederlanden von der Inquisition wieder mehr sprechen, als seit einiger Zeit geschehen war, und der damalige Ober-Inquisitor der Niederlande, Ruard Tapper von Enkhuisen, wurde vom P. Paul dem *III.* schriftlich aufgemuntert, sein Amt wohl zu verwalten. Von dem, im folgenden Jahr aber, für die Niederlande publicirten scharfen Religionsedikte wollen wir zu seiner Zeit reden e). Hingegen ist noch aus diesem Jahr anzuführen, daß der Kayser, gegen Ende desselben, zu Brüssel, eine neue Erbfolgeordnung in dem Herzogthume Mayland, welches er im J. 1540. seinem Sohn Philipp durch einen Schenkungsbrief zugeeignet, und es ihm nachher im J. 1546. zu einem männlichen Lehen verliehen hatte, festgesetzt, und die Erbfolge nunmehro auch auf die weibliche Nachkommen dieses seines Sohnes, nach Abgang

J. Chr. 1549 m. Nov.

e) *Sleidanus* l. c., L. XXI. p. m. 653. 654. 656. et 664. P. *Heuterus* l. c., L. XIII. c. 1-3. p. m. 304. et 305. sq. *passim.* Fr. *Haraei* Annal. Duc. Brabant., T. II. p. 652-656. Fam. *Strada* de Bello Belg.; (Mogunt., 1651. 4.) Dec. I. L. I. p. 19. sq. P. *a Sandoval* l. c., P. II. L. XXX. §. 8. sq. p. 658-660. von Ferreras *l. c.*, T. IX. P. XIII. §. 593-599. et 603-605. p. 323-325. et 327. sq. von Stetten *l. c.*, P. I. cap. 9. §. 2. p. 455. Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 152. p. 277. und Wagenaar *l. c.*, T. II. L. XIX. n. 21-25. p. 511-519. *passim* et *plures* ibi *citati.*

J. Chr. gang seiner männlichen Erben, nach dem Rech-
1549 te der Erstgeburt, so wie bey diesen, erweitert habe f).

Was noch einige andere Handlungen des Kayserś und bey seinem Aufenthalte in den Niederlanden, in diesem Jahr, ausgefertigte Urkunden betrift, so hatte er, gegen Ende des vorigen
(1548.) Jahrs, seinen geheimen Rath und Ober-Kriegs-Commissarius von Lier nach Augspurg abgeschickt,
1549. welcher daselbst, gleich zu Anfang des itzigen Jahrs, anlangte, mit dem Befehl, sich sowohl den ganzen Rath nochmals ff) schwören zu lassen, welches
5. Jan. auch geschah, als auch dem Rathe anzuzeigen, daß künftig der Raths-Wahltag nicht, wie bisher, zu Anfang des Jenners, sondern erst den 3ten August gehalten werden solte. Mit dessen Genehmigung wurden auch die von dem Kayser annoch in der Stadt zurückgelassenen zwey Fahnen Fußvolkes abgedankt, und der noch mangelnde grosse
14. c. m. Rath angeordnet, den man mit 44. Patriziern, 30. von der Mehrern Gesellschaft, 80. Kaufleuten und 140. Personen aus der Gemeinde besetzte, unter welchen allen aber keiner aus dem vormaligen zünftischen Regimente war. Diese Personen des grossen Rathes musten nun, in Gegenwart des Kayserlichen Commissarius, dem innern Rathe schwören, sich aller Rottirungen und heimlichen Zusammenkünften zu enthalten, und nichts wider den Kayser, dessen Ordnungen, und die

f) Lünigs R. A., T. VII. *Contin. I.* 1. Forts. 5. Absatz, n. 19. p. 22-24. Cf. der zwölfte Band des Auszuges ꝛc., S. 117., wo aber aus Versehen, auf der *Lin. pennult.*, statt: Schenkungsbrief gesetzt ist: Lehensbrief, und S. 752.

ff) S. in diesem ersten Bande der T. R. Geschichte, S. 443. u. ff.

die Obrigkeit zu reden und vorzunehmen. Hier- J. Chr.
auf ertheilte endlich der Kayser zu Brüssel der 1549
Stadt Augspurg die, von ihr schon lange Zeit 6. Jun.
sehnlich gesuchte, völlige Lossprechung wegen des Schmalkaldischen Krieges, vermöge welcher alle und jede, die wegen erlittener Kriegsschaden an die Stadt Forderungen gemacht hatten, angewiesen wurden, davon abzustehen, nur allein mit Vorbehalt der von beschädigten Wittwen und Waysen deswegen habenden Ansprüche noch auf sechs Jahr lang. Und bald hernach ließ er auch zu 7. Jul.
Brüssel eine Verordnung ausfertigen, wie es künftig zu Augspurg mit der jederzeit auf den 3ten August zu haltenden Raths- und Aemter-Wahl, mit der Session im Rathe, und mit Bestellung der Stadtbedienungen zu halten sey, ingleichen was hauptsächlich der Geheime und innere Rath zu besorgen, und was der grosse Rath bey der Wahl zu verrichten habe, wornach sich auch der Rath bey dem gleich darauf erfolgtem ersten neuen Wahltage gehorsamst richtete g). Ausserdem bestätigte der Kayser zu Brüssel das, im vorigen 30 Jan.
Jahr, von dem Grafen Ludewig von Scarampis ausgestellte Instrument, wodurch derselbe sei- (1548.
ner Schwestersohn, den Ambrosius Anton von 31 Jul.)
Cribellis, an Sohnes statt angenommen und ihn zum Nachfolger in seinen Lehens- und übrigen Gütern, unter der Bedingung, eingesetzt hatte, daß er künftig den Namen und das Wappen der Sca-

g) *Gassari* Annal. Augstburg. ad a. 1549., ap. *Mencken* l. c., T. I. p. 1856. sq. D. Langenmantels Hist. des Regim. der R. Stadt Augspurg, L. II. cap. 6. p. 102-109. und von Stetten *l. c.*, P. I. cap. 9. §. 2. p. 453. 457. et 458. und beym König l. modo c., T. IV. cap. 7. p. 209-212. et 223. sq.

J. Chr. Scaramper führen solte h). Ferner ertheilte der
1549 Kayser als H. von Luxemburg, ebenfalls zu
30 Jun. Brüssel, dem Grafen Dietrich dem ältern von
Manderscheid einen Lehenbrief über die Herr-
schaft Schleiden i); und vernichtete, an eben
d. eod. dem Tage, zum zweitenmahl alle bisher zwischen
den Pfalzgrafen am Rhein und der Abtey Kays-
sersheim bisher, zum Nachtheil dieser Abtey, vor-
genommene Handlungen und errichtete Verträ-
ge k). Endlich verdient auch noch der besondere
Lehensfall bemerkt zu werden, da der Churfürst
25. e. m. Johannes der *V.* von Trier, als dazu bevollmäch-
tigter Kayserlicher Commissarius, sich selbst,
als Abten zu S. Maximin, einen Lehenbrief
gegeben und sich, mittelst seiner Prokuratoren,
über seiner Abtey Regalien die Lehen und Welt-
lichkeit ertheilet hat l).

Der

h) *Lünigii* Cod. Ital. dipl., T. II. p. 517-528. n. 5. et 6.

i) Lünigs R. A., T. XXII. p. 521. sq. n. 4. Nach Graf Dietrichs des ältern Absterben, belehnte abermals, den 28. Jul. 1551., dessen Sohn, Graf Dietrichen den jüngern, der damalige Gubernator von Luxemburg, Graf Peter Ernst von Mansfeld, mit der Herrschaft Schleiden, nachdem die deshalben obgewaltete Streitigkeiten schon ehmals mit seinem Vater, dem Grafen Dietrich dem ältern, den 12. Aug. 1547., gütlich waren beigeleget worden; S. das weiter oben, S. 429. in der Note y) angeführte Manifest, in den Beylagen, n. IV.

k) S. Summar. Bericht von des F. Pfalzgräv. Closters Reißheim *Subiection* ꝛc., p. 43. sq. et cap. 7. p. 126. sqq. und in den Beylagen, n. 59. p. 342-353. item Lünigs R. A., T. XVIII. p. 822-825. n. 16. Cf. der zwölfte Band des Auszuges ꝛc., S. 600.

l) Lünigs R. A., T. XVI. p. 304. sq. n. 143.

Der Römische König Ferdinand hielt sich, J. Chr.
dieses Jahr hindurch, wie man aus seinen Urkun- 1549
den abnehmen kan, beständig zu Prag auf. Da-
selbst hat er nehmlich dem Heinrich Reussen, Burg- 21 Jan.
grafen zu Magdeburg und Böhmischen Obrist-
Hof-Kanzlern, nicht nur die von seinen Vettern,
Heinrich dem ältern, mittlern und jüngern,
Gebrüdern Reussen zu Plauen, wegen ihrer, im
Schmalkaldischen Kriege, dem Churfürsten Jo-
hann Friedrich geleisteten Dienste, verwürkten
Böhmischen Lehen, nehmlich die Herrschaft
Stein und die halbe Herrschaft Lobenstein, son-
dern auch, auf den Fall des Absterbens des letzten
Reussens, Herrns zu Gera, die Anwartschaft
auf die Herrschaften Gera, Schlaitz, Loben-
stein und Saalburg zu einem R. Afterlehen
aufgetragen, und ihn damit belehnet m). Nachdem
auch K. Ferdinand sich bereits vor zwey Jahren (1547.
zu Augspurg, nach dem, im J. 1545., erfolgten 26 Nov.)
Absterben seiner ältesten, an den K. Sigmund
August von Polen vermält gewesenen, Tochter
Elisabeth, mit jenem dahin verglichen hatte, daß
dieser ihm, wegen der erhaltenen Mitgabe, 30000.
ungarische Goldgülden herausgeben solte, die er auch
das Jahr darauf, laut seiner zu Augspurg ausge- (1548.
stellten Quittung, richtig erhalten hat, ferner mit m. Feb)
demselben, in diesem und dem folgenden Jahr, we- 1549.
gen der zwischen ihren ungarischen und polnischen
Unterthanen entstandenen Streitigkeiten gütliche
Handlungen gepflogen hatte; so erneuerten diese 2. Jul.
beide Könige mit einander die alte von ihren Vor-
fahren bereits errichtete Verträge und Einigun-
gen, garantirten einander ihre im Besitze habende
Reiche und Länder, versprachen sich einen wechsel-

seiti-

m) Beckler *l. c.*, im 2. Absatze, pag. 116-123. und Lünig im R. A., T. XI. n. 159. p. 237-239.

J. Chr. seltigen Beistand, und besonders verhieß K. Sig-
1549 mund August, daß er seinem Schwestersohn, des verstorbenen K. von Ungarn, Johanns von Zapolia, Sohne, Johann Sigmunden, Fürsten in Siebenbürgen, keinen Beistand leisten wolle, welchen Vertrag und erneuertes Bünd-
12. Dec. niß auch hernach der Kayser zu Brüssel, bestätiget hat n).

Es ertheilte ferner K. Ferdinand in diesem
2. Oct. Jahr, zu Prag dem neuen H. zu Liegnitz, Friedrich dem *III.*, die Bestätigung aller seiner Pri-
2. Nov. vilegien o), wogegen dieser hernach ebenfalls zu Prag einen Revers an den K. Ferdinand ausstellen muste, daß er sich, zu Folge des vor 3. Jahren zu Breßlau ergangenen Urtheils, der zwischen seinem Vater H. Friedrich dem *II.* von Liegnitz ꝛc. und dem Churfürsten von Brandenburg, Joachim dem *II.* vormals errichteten Erbverbrüderung entziehen, und solche von seinen Unterthanen nicht beschwören lassen wolle, sondern daß vielmehr, nach seinem oder seiner männlichen Nachkommen unbeerbten Absterben, sein Fürstenthum, Land und Leute an die Krone Böhmen fallen solten p). Dieses nun zu verstehen, mus man wissen, daß H. Friedrich der *II.* von Brieg und Liegnitz, nebst seinen beiden Söhnen, Friedrich dem *III.* und Georg dem

n) *Dogiel* Cod. Polon. diplomat., T. I. Sect. II. n. 74. sq. et Sect. III. n. 48-51. p. 149-151. et 210-220. und Lünigs Cod. Germ. dipl., T. II. p. 39-50. n. 8.

o) *Goldastus* de regno Bohem., T. II. in den Beylagen, n. 88. pag. 349-352. und Lünigs R. A., T. VI. *Contin. I.* 1. Fortsetz. n. 271. p. 378.

p) *Goldastus* l. modo c., T. II. in den Beylagen, n. 86. p. 345-348. *coll.* n. 85. p. 343-346. Lünig *l. c.*, T. VI. n. 273. p. 379. sq. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 219. p. 351. sq.

dem *II.*, den 19. Oct. 1537., zu Liegnitz, mit J. Chr.
dem Churfürsten Joachim dem *II.* von Branden- 1549
burg, bey Gelegenheit einer in ihren Häusern ge-
schlossenen wechselseitigen Eheberedung, eine Erb-
verbrüderung, jedoch ohne Vorwissen und Ein-
willigung K. Ferdinands von Böhmen, als ih-
res Lehenherrns, dergestalt unter sich errichtet
haben, daß, wenn die Herzoge von Liegnitz ꝛc.
ohne männliche Leibeserben abgehen solten, alle
ihre Erbfürstenthümer, land und leute an den
Churfürsten Joachim und seine Erben verfallen;
hingegen wenn der Churfürst und seine männliche
Erben absterben würden, die von der Krone Böh-
men abhangende Brandenburgischen Lehen, als
Crossen, Züllichau, Sommerfeld, Cottbus,
Peitz ꝛc., an den H. Friedrich zu Liegnitz und
seine Erben gelangen solten. Weil nun hiedurch
dem König und der Krone Böhmen ihr, bey der
Lehensauftragung, vorbehaltener Anfall der
Fürstenthümer Brieg, Liegnitz und Wohlau
abgestrickt wurde; so erhoben die Stände von Böh-
men deshalben Klage bey dem K. Ferdinand,
welcher dann, nach gewechselten vier Satzschrif-
ten, durch das obbesagte zu Breßlau, den 18.
May 1546., ausgesprochene Endurtheil die ge-
dachte Erbverbrüderung wieder aufhob und ver-
nichtete. Diesen Spruch hatte nun nicht nur H.
Friedrich der *II.* von Brieg und Liegnitz für
rechtmäßig erkannt, und denselben angenommen,
sondern auch sein Sohn, Georg der *II.*, unter-
warf sich selbigem bey der, nach seines Vaters
im J. 1547. erfolgtem Tode, nachher zu Prag 7. Mer.
genommenen Lehensempfängniß, worüber her-
nach K. Ferdinand eine eigene Urkunde abfassen 25 Apr.
ließ, und jenes Bruder, H. Friedrich der *III.*,
that hierauf ein gleiches durch seinen vorbesagten Re- 2. Nov.

J. Chr. vers q). Uebrigens hat K. Ferdinand auch noch,
1549 in diesem Jahr, zu Prag den Landständen des
4. Nov. Fürstenthums Glogau eine Versicherung ausgestellt, daß das von ihnen auf vier Jahr lang bewilligte Bier- und Malzgeld ihren Privilegien un-
11. Dec. schädlich seyn solle r), und bald hernach bestätigte er gleichfalls zu Prag einige Artickel des ehmals vom K. Johannes von Böhmen dem Marggrafthum Ober-Lausitz gegebenen Privilegiums, als z. E. wegen der Steuern und der nicht über die Gränzen zu leistenden Ritterdienste, ingleichen daß gedachtes Marggrafthum nun und zu ewigen Zeiten von der Krone Böhmen nicht verschrieben, versetzt, verpfändet, verfreymarkt und verkauft werden solle s).

Wir haben weiter oben t) bemerkt, daß der Kayser seinem Bruder, dem Römischen König Ferdinand, die Commißion aufgetragen habe, wegen

q) S. Rechtsgegründetes Eigenthum des K. Chur-Hauses Preussen und Brandenburg auf die Herzogth. und Fürstenth. Jägerndorf, Liegnitz, Brieg, Wohlau ꝛc., cap. 2. und in den Beylagen, Lit. *F. G.* et *GG.*, in der Sammlung einiger Staats-Schriften nach Ableben K. Carls *VI.*, T. I. P. III. p. 211. sqq. et p. 254-285. und in Königs Selectis I. P. noviff., T. II. c. 6. §. 12-14. p. 247-278. Sed cf. Actenmäßige und rechtliche Gegen-*Information* über das ohnlängst in Vorschein gekomm. sogen. Rechtsgegründete Eigenthum ꝛc., cap. 2. §. 12. et 18. und in den Beylagen, n. 40. et 41., in der vorhin angeführten Sammlung ꝛc., T. I. P. VII. p. 621. sq. 625. sq. et 774-784.

r) Lünigs R. A., T. VI. *Contin. I.* 1. Fortsetz. n. 272. p. 378. sq.

s) *Idem* ibidem, T. VIII. im Anhange von Sachsen, n. 28. p. 55. sq. und Nic. Sigism. *von Redern* Lusatia super. dipl., p. 124.

t) S. in diesem ersten Bande der N. R. Geschichte, S. 416. f.

wegen der von dem K. von Polen, auf dem letztern Reichstage zu Augspurg, wider den Teutschen Orden von neuem rege gemachten Preußischen Sache, zwischen beiden Theilen Handlungen zu pflegen. Nachdem nun der Kayser das dahin lautende Commissorium zu Brüssel ausfertigen, und der Teutschmeister dasselbe, durch Hans Wilhelmen von Notthafft, Haus-Commenthuren zu Horneck, dem K. Ferdinand zu Prag überreichen lassen; so überschickte der Römische König davon eine Abschrift, mit einem Schreiben, an den K. von Polen, und setzte auf den folgenden Weinmonat eine Tagefahrt nach Prag an, um diese Handlung vorzunehmen. Allein der K. von Polen antwortete aus Cracau unserm K. Ferdinand, daß es ihm nicht gelegen sey, sich in dieser Sache von andern Schiedsrichter oder Unterhändler vorschlagen oder geben zu lassen; er habe daher seinen Gesandten mit anderweitigem Befehl an den Kayser geschickt, und müste erst dessen Antwort erwarten. Sobald er nun dieselbe erhalten, und sich darüber mit seinen Räthen berathschlaget hätte, wolte er von seiner Gesinnung dem Römischen König was gewisses überschreiben, welches dann dieser dem Teutschmeister, in einem Schreiben aus Prag, zur Nachricht vermeldete. Da nun aber die versprochene Antwort des K. von Polen lange ausblieb, und darüber dem Teutschmeister die Zeit zu lange wurde; so erinnerte derselbe, im folgenden Jahr, zu zwey verschiedenen malen, die Sache bey unserm K. Ferdinand, der ihm hierauf aus Wien antwortete, und ihm die Werbung des Polnischen Gesandtens an seinem Hofe in der Preußischen Sache, mit seiner darauf ertheilten Antwort zuschickte.

J. Chr. 1549
11 Febr.
4. Jun.
18. Jul.
6. Oct.
14 Aug.
26. e. m.
(1550. 6. Febr. 15 Mrz) (9. Apr. a. e.)

J. Chr. 1549 Jene gieng nun dahin, daß der K. von **Polen** geschehen lassen könne, daß der **Römische König** sich einer **freundlichen Handlung, Entscheidung** und **Vertrages** zwischen dem **Teutschmeister** und dem Marggrafen **Albrecht** von **Brandenburg**, H. von **Preussen**, unterziehe, und solche versuche, jedoch nicht als von jemanden verordneter **Commissarius**, sondern als ein **gewillkührter** und mit Bewilligung des K. von **Polen** erwälter **Mittler** und **Unterhändler.** Allein er bat sich hieben noch zweyerley aus: 1) daß K. **Ferdinand**, dieser Irrungen halber, **keine Handlung**, vor **Endigung** des bevorstehenden **Polnischen Reichstages**, vornehmen, und 2) bewürken möchte, daß der Marggraf **Albrecht**, H. von **Preussen**, für sich oder seine **Gesandten**, zu Beschickung solcher Handlung, genugsames **sicheres Geleit** erhielte, und die vom K. G. wider ihn ergangene **Acht** solange **suspendirt** würde. Hierauf hatte nun K. **Ferdinand** dem **Polnischen Gesandten** zur **Antwort** ertheilt, daß, da er vom **Kayser** dieser Sache halber noch keine Erklärung und Befehl erhalten hätte, ihm nicht gebühren wolle, sich **ohne** des **Kayſers** Vorwissen und **Einwilligung**, einer Handlung, als **gewillkührter Schiedsrichter** zu unterziehen. Würde nun aber solches dem **Kayser** nicht mißfällig seyn, und der **Teutschmeister** ebenfalls darein willigen; so wolle er sich in der Sache gerne gebrauchen lassen, und auch die Handlung **bis zu Endigung** des **künftigen Reichstages** in **Polen** aufschieben. Es verlangte also K. **Ferdinand** von dem **Teutschmeister** zu wissen: ob er sich diesen **Vorschlag** des **Polnischen Gesandtens** wolle gefallen lassen; allein ich finde nicht, daß der **Teutschmeister** hierauf geantwortet habe, sondern die ganze Sache blieb nun auf sich ersitzen. Indessen

dessen hat der damalige Teutschmeister und Administrator des Hochmeisterthums in Preussen, Wolfgang die sämtlichen in dieser Sache bisher ergangenen Akten, und andere dahin einschlagende Dokumente, noch in eben diesem Jahr, mit einem voraufgesetzten Schreiben an Hansen von der Recke, Heermeistern des Schwerdtbrüderordens in Liefland, in öffentlichem Drucke ausgehen lassen u). J. Chr. 1549 (1550. 19 Jun)

Gegen Ende des vorigen Jahrs starb endlich der alte Pabst Paulus der *III.*, im 82ten Jahr seines Alters, nachdem noch kurz vor seinem Tode wider ihn eine sehr scharfe und bittere Schmähschrift in italiänischer Sprache, unter dem Namen eines gewissen Bernhards Ochinus, wovon aber der im vorigen Jahr zur evangelischen Religion übergetretene Paul Peter Vergerius *) der wahre Verfasser seyn soll, herausgekommen, worinne er der Antichrist genannt und ihm Blutschande, Meuchelmord, Giftmischerey, Nothzucht, Simonie, Gelderpressungen, ein geheimes Verständniß mit den Türken, und ein unmäßiger Hang zur Sterndeuterey und Wahrsagerkünsten, auch andere greuliche Laster mehr vorgeworfen werden. 1549. 10 Nov.

In eben dem Jahr seines

u) Ernewerter Bericht vom Preuß. Abfall ꝛc., n. 16-27. p. 185-221. und Lünigs R. A., T. XVI. 1, Fortsetz. im Anhange vom T. und J. O., n. 50. p. 47. sq. Der vorstehende Bericht vom Preuß. Abfalle stehet auch größtentheils in Goldasts R. Handlungen, p. m. 149-187.

*) Von dem Vergerius S. den *Sleidanus* l. c., L. XXI. p. m. 650-652. Ludov. Melch. *Fischlini* Memor. Theologor. Wirtemberg., in *Supplem.*; Vlmae, 1710. 8.) p. 113-127. Dav. *Czvittingeri* Specim. Hungar. literatae; (Francof. et Lpif. 1711. 4.) p. 401-404.

J. Chr. 1549 Absterbens hatte er sich von neuem Mühe gegeben, das vom Kayser, nach der Ermordung seines natürlichen Sohnes, Peter Aloysius Farnese, in Besitz genommene Piacenza †) wieder zu erhalten. Es mußte auch deshalben der nach Brüssel geschickte Julius Ursinus bey dem Kayser Ansuchung thun, bekam aber zur Antwort: der Kayser könne dem Reiche nichts vergeben, und der Pabst müsse erst die Rechte erweisen, die der Römische Stuhl an Parma und Piacenza hätte. Man brachte also zu Rom einige Abschriften von Verträgen, die im J. 1511. zwischen dem K. Maximilian dem *I.* und dem P. Julius dem *II.* geschlossen, und hernach im J. 1527. vom K. Carln dem *V.* dem P. Leo dem *X.* bekräftiget worden, zum Vorschein; man konnte aber oder wolte dem Kayserlichen Gesandten Mendoza die Originalurkunden nicht zeigen. Es gaben daher der Cardinal Madruzzi, der Granvella und der Kayserliche Beichtvater, Peter von Soto, in des Kaysers Namen, dem Julius Ursinus zum Bescheide, daß nach diesen abschriftlichen Urkunden weder dem Römischen Stuhle, noch dem Hause Farnese ein Recht auf Parma und Piacenza zukäme. Vielmehr gab der vom Kayser nach Rom geschickte Martin Alfonsus Delrio dem Pabste zu verstehen, daß Parma und Piacenza von jeher zum Herzogthume Mayland gehöret hätten, und daß K. Maximilian, gesetzt, daß er es gethan, dem Reiche nichts hätte verschenken können, K. Carl aber dem P. Leo dem *X.* nur die Einnehmung, nie aber die beständige Besitzung verstattet hätte. Indessen erbot sich der Kayser, ohne Verletzung der päbstlichen und des Reichs Rechte, des Pabstes Enkel, dem

†) S. in diesem ersten Bande der N. K. Geschichte, S. 237. ff.

dem Octavius Farnese, wenn er Parma dem Kayser auch abträte, järlich 40000. Scudi aus den Neapolitanischen Einkünften reichen zu lassen. Unter der Hand mußte hernach der am Kayserlichen Hofe sich aufhaltende Päbstliche Legat, der B. Bertanus, zuhorchen: ob nicht der Kayser dem Octavius Farnese für Parma und Piacenza die Republick Siena abtreten wolte. Weil aber der Pabst darüber wegstarb; so sind diese Traktaten in der Blüte erstickt. J. Chr. 1549

Der obgedachte Julius Ursini muste nun auch, im Namen des Pabstes, bey dem Kayser nochmals ansuchen, daß er die noch zu Trident befindliche Bischöffe beordern möchte, nach Rom zum Reformationsgeschäfte *) abzugehen, welches auch der Kayser unter einigen Bedingungen bewilligte, wovon die vornehmsten waren, daß die zu Rom zu machende Reformationsregeln dem Interim und der vom Kayser zu Augspurg vorgeschriebenen Verbesserungsformel nicht entgegen gestellt werden, und der Pabst sich vorher erklären solte, daß die von Trident kommenden Bischöffe nicht als Concilienväter, sondern als besondere zu diesem Geschäfte erbetene Prälaten anzusehen wären. Da der Pabst diese Bedingungen, ohne Verletzung seines Ansehens, nicht wohl eingehen konnte; so glaubte er dadurch einen Ausweg gefunden zu haben, daß er an vier Bischöffe zu Trident, und an eben so viele zu Bononien, und zwar an einen jeden ein besonderes Breve durch einen Deputirten schickte, des Innhalts, binnen 40. Tagen, bey der Pflicht ihres dem Apostolischen Stuhle schuldigen Gehorsams, zu Rom zu 18. Jul.

*) S. in diesem ersten Bande der T. R. Geschichte, S. 291.

J. Chr. erscheinen, um mit zur Verbesserung der Kirche
1549 zu rathen. Die Bononischen Bischöffe gehorchten dem päbstlichen Befehle, aber die zu Trident fragten erst deshalben bey dem Kayser an, und schrieben, nach erhaltenen Verhaltungsbefehlen, an den Pabst zurück: Sie wären auf seinen Befehl nach Trident gereiset, und erwarteten daselbst die Zurückkunft der nach Bononien gegangenen Väter, damit die Religionssache bald zu Stande gebracht werden könnte; es möchte also der Pabst, dieser Ursache halber, sie für entschuldiget halten, daß sie nicht nach Rom kämen. Diese Antwort überbrachte der Mendoza dem Pabste, und beschwerte sich zugleich im Namen des KayserS, daß er wider sein Wissen solche Breven an die Tridentinische Bischöffe hätte abgehen lassen, gegen welchen sich aber der Pabst mit einigen Scheingründen entschuldigte, die er auch seinem Legaten Bertanus, der deshalben vom Kayser sehr hart war angelassen worden, mittheilte. Und weil er nun glaubte, hiedurch dem Kayser ein Genüge gethan zu haben; so
18 Spt. gab er den Bischöffen zu Trident einen Verweis, daß sie in Religionssachen dem Kayser mehr, als dem Statthalter Christi gehorcht hätten. Ja nunmehro dachte er sogar darauf, das Concilium gänzlich zu suspendiren; deswegen befahl er seinem ersten Legaten auf dem nach Bononien verrückten Concilium, dem Cardinal del Monte, daß er die Kirchenversammlung zu Bononien solte aus einander gehen lassen, weil der Pabst nicht gedächte, dieselbe ferner fortzusetzen, sondern die Kirchenzucht in einer Commißion zu Rom wie-
17. e. m. der herstellen wolte. Und dieses richtete auch der Cardinal del Monte ins Werk, ob er gleich dabey dieses zu bedenken hatte, daß der Pabst noch kein Urtheil über die Versetzung des Conciliums gespro-

sprochen, und also die Tridentinische Versamm- J. Chr.
lung noch nicht vernichtet hatte. 1549

Mittlerweil gieng auch die Piacenzische Sache immer fort, wobey der obgedachte Delrio, im Namen des Kaysers dem Pabste zu verstehen gab, daß, wenn auch ein voriger Kayser dem Kirchenstaate die Städte und Staaten von Parma und Piacenza gegeben, so hätte doch das Farnesische Haus kein Recht daran, und hätten sie ohne Kayserliche Einwilligung nicht verschenkt oder vertauscht werden dürfen. Mithin verfiel nun der Pabst darauf, Parma und Piacenza wieder zum Kirchenstaate zu ziehen, und dafür Camerino dem Octavius Farnese wieder einzuräumen; allein dieser wurde hiedurch dergestalt aufgebracht, daß er von Rom weggieng, und sich Parma zu unterwerfen suchte, wo der Camillus Ursini Päbstlicher Gouverneur war. Nun befahl zwar der Pabst seinem Enkel, dem Octavius Farnese, wieder nach Rom zu kommen, und der vorbesagte Camillus Ursini weigerte sich auch, Parma dem Octavius zu übergeben; aber dieser kehrte sich wenig an seines Großvaters Befehl, und hieng sich vielmehr an den Kayserlichen Statthalter zu Mayland, den Ferdinand Gonzaga, daß er ihm zum Besitze von Parma verhelfen möchte. Der Gonzaga bezeugte sich zwar hiezu willig, aber nur in der Absicht, Parma erst in des Kaysers Gewalt zu bringen, worauf hernach der Octavius Farnese zusehen möchte, wie er es vom Kayser wieder bekommen oder ein Aequivalent dafür erhalten könnte. Es schrieb also der Octavius an seinen Bruder, den noch jungen Cardinal, Alexander Farnese, daß, woferne ihm der Pabst Parma nicht wieder gäbe, er sich durch Kayserliche Hülfe Recht schaffen wolte. Als P. Paulus der *III.* dieses

J. Chr. und ihnen zeiget, daß ein zu erwälender Pabst
1549 ein apostolischer Mann seyn müsse, woben er sie zugleich an den gegenwärtigen Zustand des Staates erinnerte, mit welcher kluger Rücksicht nehmlich auf denselben ein Pabst zu Werke gehen müsse, wenn er der Religion nicht mehr schaden, als Nutzen schaffen wolle, welche Ermahnung auf die damaligen aus der Reformation entstandene Unruhen ihre Beziehung hatte †). Nun glaubte zwar anfangs ein jeder, daß der neue Pabst noch vor dem Neuen Jahre würde erwälet werden, zumal weil den Tag vorher das, von dem verstorbenen Pabste, auf das J. 1550. ausgeschriebene Jubiläum einfiel, an welchem die heilige Pforte mit dem goldenen Hammer eröfnet werden mußte; allein es thaten sich in dem Conclave sehr bald drey Factionen hervor, nehmlich die Kayserliche, die Französische und die Farnesische, welche die Wahl erschwerten, und in die Länge zogen. Einmal wäre es beynahe dahin gekommen, daß von der erstern dieser Factionen der Cardinal Polus zum Pabste wäre erwälet worden; aber er machte selbst, durch seine Redlichkeit, seine Wahl rückgängig. Die Französische Parthey wolte den Cardinal Salviati, einen Florentiner, auf den päbstlichen Stuhl erhoben wissen, der aber den Kayserlichen und dem Cardinal Farnese nicht anstund. Um nun dessen Wahl zu hintertreiben, trat der Farnese, gegen die Versicherung, daß man von dem Salviati abstehen wolle, auf die Französische Seite, und schlug den schon öfters erwähnten Cardinal del Monte, ersten Legaten auf dem Concilium zu Bononien, zum Pabste vor, der ihm aber, wie man versichert, vorher versprechen muste, daß er seinem Bruder, Octavius Farnese, den Besitz von Parma lassen wolle.

So

†) F. C. von Moser Beyträge ꝛc., P. IV. n. I. p. 9-16.

So geschah es endlich, daß der Cardinal **del Monte**, der hernach den Namen **Julius** des *III.* annahm, zum **Pabste erwälet**, und hierauf vom Cardinal **Cibo gekrönet** wurde, worauf er die heilige Pforte mit dem **goldenen Hammer** eröfnete, welchen er nachher, auf vieles Bitten, dem **Cardinal und Bischof von Augspurg** schenkte, der ihn mit sich nach **Teutschland** nahm, worüber aber einige, als es bekannt wurde, spotteten, und sagten: „er gedächte wohl mit diesem **Hammer** die „**Köpfe** der **Lutheraner** einzuschlagen.„ An diesem **neuen Pabste** rühmte man, wie er noch **Cardinal** gewesen war, seinen **Fleiß, Arbeitsamkeit und Verstellung**; allein nachdem er **Pabst** geworden war, wälzte er sich in allerhand **Wollüsten** herum, brachte seine meiste Zeit in den Gärten zu, schwatzte von nichts als Lustbarkeiten, und scheuete sich nicht, über Tische gotteslästerliche Reden und Flüche auszustossen, und allerhand ungeziemende Handlungen zu begehen. Man giebt ihm daher in allen Beschreibungen, die man von ihm hat, die **grösten Schandthaten**, die ein Mensch in der Welt begehen kan, Schuld, und er verunehrte sein **Pontificat** gleich anfangs dadurch, daß er einem liederlichen, siebzehnjärigen, jungen Menschen, Namens **Innocentius**, von dessen Herkunft und Geburt man nichts wußte, den er aber zu **Sodomitischen Sünden** gebrauchte, seinen erledigten **Cardinalshut** gab, und ihm dabey ein **järliches Einkommen** von 12000. **Scudi** anwies, ob er gleich keine andere Verdienste hatte, als daß er seinen Affen in acht genommen hatte, deswegen man ihn auch nur den **Affen** nannte. Da sich nun die **Cardinäle** im **öffentlichen Consistorium** darüber aufhielten, daß er einen solchen Jüngling ohne Verdienste, ohne Adel, ohne Tugend und ohne Wissen-

J. Chr. 1550 7. Febr. 23. e. m. 25. e. m. 30 May

schaf-

J. Chr. 1550 schaften, in ihr **Collegium** aufgenommen hätte; so trieb er darüber nur seinen Spott, und sagte: was sie dann an ihm für Verdienste, Adel und Tugend gefunden, daß sie ihn zum **Pabst** erwälet hätten. Anfangs fürchteten sich alle, die ihn als **Cardinal** beleidiget hatten, vor seiner Rache; allein man betrog sich, dann er that nach Art aller **Wollüstigen**, die sich zwar bald entrüsten, aber auch bald ihre erste Hitze wieder verlieren, mehr, als man sich von ihm vermuthete. Er vergab nehmlich nicht nur seinen vorigen Feinden, sondern er erwies ihnen auch sogar Wohlthaten. Dem Mayländischen Statthalter **Gonzaga**, der ihn doch um die **Einkünfte** seines **Bißthums** zu **Pavia** gebracht hatte, schenkte er aus des **Cardinals** von **Ravenna** Verlassenschaft 4000. **Scudi**. Dem Cardinal **Madruzzi**, ungeachtet derselbe sich zu **Trident** mit ihm überworfen, und ihm sein **unadeliches Geschlecht** vorgeworfen hatte, ließ er, da derselbe itzo an die **Päbstliche Kammer** wegen der auf das **Concilium** zu **Trident** verwendeten Kosten, eine Forderung von 10000. **Scudi** machte, diese Summe, ja nach andern noch einmal soviel, auszalen. Vorzüglich aber hielt er sein, zum Besten des **Octavius Farnese** gethanes Versprechen wegen der Wiedereinräumung von **Parma**, und ließ dem **Camillus Ursini**, der die Stadt nicht eher ausliefern wolte, als bis er die an Kosten vorgeschossene 20000. **Scudi** wieder erhalten hätte, nicht nur dieses Geld auszalen, sondern gab auch dem **Octavius** alle Versicherungen, und ertheilte ihm das Ammt eines **Gonfaloniere** der Kirche.

Unser Kayser versprach sich anfänglich auch von diesem neuen Pabste nicht viel gutes, weil er als damaliger erster Legat auf dem **Concilium** zu **Trident** die meiste Schuld an dessen Verlegung

nach

nach **Bononien** gehabt hatte; mithin er glaubte, J. Chr.
daß er nun mit ihm, als **Pabste**, noch mehr würde 1550
zu thun bekommen. Allein auch hierinne that **P. Julius** der *III.* mehr, als man von ihm gehoft hatte. Dann weil der **Kayser** den **Cardinälen** die **freye Pabstwahl** gelassen, und wider seine Person nichts besonderes eingewendet hatte; so muste der von Ihm an den **Kayser** geschickte **Petrus Toletanus** die Versicherung geben, daß der **Pabst** in der **Religionssache** und in **Fortsetzung** des **Conciliums** alles thun würde, was man von ihm verlangen könnte, wenn nur der **Kayser** einige Hinderniße aus dem Wege räumen wolte. Der **Kayser** schickte dagegen den **Großcommenthur** von **Alcantara**, **Ludewig** von **Avila**, nach **Rom**, um dem **Pabste** zu seiner Erhebung Glück zu wünschen, durch welchen, den **Mendoza**, den Cardinal **Pacheco** und andere er auch den **Pabst** immer antreiben ließ, mit dem **Concilium** zu **Trident** wieder den Anfang zu machen, wogegen aber der **Pabst** anfangs noch allerhand Ausflüchte suchte, und verzügliche Antworten ertheilte. Endlich zog er die **Cardinäle** und einige andere **Vertraute** zu Rathe, was er mit dem **Concilium** anfangen und dem **Kayser** für eine **Antwort** geben solle? Da dann die meisten, nachdem alle Gründe für und wider die Sache reiflich waren überlegt worden, dahin stimmten, daß man das **Concilium** wieder nach **Trident** bringen, und daselbst **fortsetzen** solte. Es blieben zwar freilich bey der beliebten **Fortsetzung** des **Conciliums** zu **Trident** noch immer einige **Schwierigkeiten** übrig, woher nehmlich dazu das Geld, bey der ohnehin erschöpften **päbstlichen Kammer**, zu nehmen sey? ob nicht die **Protestanten** die schon gemachten **Dekrete** verwerfen, oder von neuem untersuchen würden? und ob sie nicht die **päbstliche Gewalt**

J. Chr. walt auf und auſſer dem Concilium gewaltig an-
1550 fechten, hiezu aber auch andere weltliche catholi-
sche Fürſten und Biſchöffe treulich helfen wür-
den? und was dergleichen Bedenklichkeiten mehr
waren. Allein der Cardinal Creſcentius führte
dem Pabſte zu Gemüthe, daß man kein wichtiges
Werk in der Welt anfange, wobey nicht Gefahr
wäre, die man aber durch allerhand Mittel und
Künſte, auch dazwiſchen gekommene Vorfälle ab-
wenden könnte. Daher wurde endlich einhellig be-
ſchloſſen, daß man ſich gar keine Furcht vor dem
Concilium wolte merken, ſondern dem Kayſer ver-
melden laſſen, daß man ſich gegen alle Beſorglichkei-
ten genugſam verwahret hätte, und an einem glück-
lichen Ausgange nicht zweifle, welchen Entſchluß der
obgedachte Pighinus dem Kayſer hinterbringen
ſolte. Nur muſte der Pabſt zur Zurückverle-
gung des Conciliums nach Trident auch die Ein-
willigung des K. von Frankreich haben, deswe-
gen er den Biſchof von Toulon, Trivultius, an
denſelben ſchickte, und ihm deshalben die nöthige Vor-
ſtellungen thun ließ, die auch ſoviel Eingang fanden,
daß K. Heinrich der *II.* von Frankreich die Stadt
Trident für genehm hielt, daſelbſt das Concilium
fortzuſetzen, wogegen ihn der Pabſt verſicherte, daß
auf demſelben wider die Freiheiten der Franzöſi-
ſchen Kirche nicht das geringſte beſchloſſen wer-
den ſolte.

Der Kayſer hatte in dieſer Sache deswegen
ſo ſehr auf die Entſchlieſſung des Pabſtes gedrun-
gen, weil er im Begrif war, einen neuen Reichs-
tag, von dem ich nachher reden will, zu halten, um
auf demſelben ſeine Maasregeln darnach nehmen zu
können. Wie nun Pighinus dem Kayſer, der
inzwiſchen ſchon nach Augſpurg gekommen war,
ſeinen vom Pabſte erhaltenen Auftrag, wegen der

Fort-

Fortsetzung und Wiedereröfnung des Concilii zu Trident, hinterbrachte; so fügte er hinzu, daß aber noch vorher auszumachen und zu bedenken wäre: 1) den K. von Frankreich zu gewinnen, Trident zu bewilligen, und seine Bischöfe dahin gehen zu lassen, mithin man ihm Versicherung geben müste, daß das Concilium nichts der Französischen Kirche verfängliches vornehmen dürfe; 2) müßte sich der Kayser von den Catholischen und Protestantischen Ständen in Teutschland die Versicherung geben lassen, daß sie sich den Verordnungen des Conciliums unterwerfen wolten, damit die grossen Kosten nicht vergeblich angewendet würden; 3) müßten auch die schon gemachten Dekrete ja nicht mehr in Zweifel gezogen, oder von den Protestanten angefochten werden; und 4) wenn auf dem Concilium etwas wider den Päbstlichen Stuhl vorgenommen würde, müßte der Kayser nicht übel nehmen, wenn der Pabst diejenigen Mittel gebrauchte, die ihm von GOtt gegeben wären, sich wider alle Beeinträchtigungen sowohl des Conciliums, als anderer zu schützen. J. Chr. 1550

Nachdem der Kayser den Bischof von Arras über diese Punkten zu Rathe gezogen hatte; so gab er dem Pighinus, nach vorgängigem Lobe des Pabstes, daß derselbe, des gemeinen Wohls halber, den verdrießlichen Streit von der Rechtmäßigkeit der Versetzung des Conciliums ruhen liesse, zur Antwort, daß er für den ersten Punkt den Pabst wolte sorgen lassen, indem er nur das Concilium beschütze; zweitens sey es billig, daß man die Kosten spare, und zu Trident nicht lange müßig sitze, mithin der Pabst, mit Zuziehung verständiger Männer, einen Reformationsplan verfertigen lassen möchte, damit solcher von den sämt-

J. Chr. lichen **Bischöffen** bekräftiget würde, die meisten
1550 **Lehrpunkten** aber wären ja ohnehin schon ausgemacht, also daß man nur die letzte Hand daran legen dürfte; **drittens** sey schon auf dem **letztern Augspurgischen Reichstage** beschlossen worden, daß **ganz Teutschland** sich dem **Concilium** unterwerfen solte, welchen **Reichsschluß** er auf dem **itzigen Reichstage** wolle bestätigen lassen, von den bereits gemachten **Dekreten** aber würde man bequemer auf dem **Concilium** selbst handeln können; und endlich **viertens** versprach der **Kayser**, die **Hoheit** des **Pabstes**, wie bisher, also auch ferner, jederzeit mit Gut und Blut zu **beschützen**, weil die **Verachtung** des **sichtbaren Hauptes** der **Kirche** und der **Religion** zugleich eine **Verachtung** der **weltlichen Obrigkeit**, der **bürgerlichen Gesetze** und **Regiments** verursachte, doch könnte er nicht versprechen, daß nicht etwa ein oder anderer **unruhiger Kopf** auf dem **Concilum** etwas zum **Verdrusse** des **Pabstes** auf die Bahn brächte, dawider er aber dem **Pabste** getreulich **beistehen** wolte. Da übrigens der **Kayser** merkte, daß der **Pabst** sich hauptsächlich deswegen vor dem **Concilium** scheuete, weil er besorgte, daß dasselbe, zumal wenn **Protestanten** mit zugegen seyn würden, auf die **Reformation** des **päbstlichen Hofes** dringen möchte; so gab er dem **Pabste** heimlich eine **Versicherung**, daß das **Concilium** zu **keiner andern Reformation** schreiten solte, als die dem **Pabste** anstünde. Nun wußte also der **Pabst** gewiß, daß das **Concilium** ihm nicht schaden solte, sondern daß es **mehr** zu **Unterdrückung** der **evangelischen Lehre**, als des **päbstlichen Hofes** abzielete. Er gab daher das **Schreiben** des **Kayſers** dem Cardinal **Crescentius**, als **künftigem Legaten** auf dem **Concilium**, um sich dessen im

Noth-

Nothfalle bedienen zu können, wie auch hernach ge- J. Chr.
schehen ist. Der Concilienſekretär **Massarello** 1550
aber erhielt Befehl, alles, was bisher schon auf dem **Concilium** von dem **Reformationspunkte** war ausgemacht worden, in Ordnung zu bringen, welches dann auch derselbe that, und worüber hernach von einigen **Cardinälen** und andern **Prälaten** fleißige **Congregationen** zu **Rom** gehalten wurden, denen der **Pabst** biswellen selbst beiwohnte.

Da mittlerweil der **Reichstag** zu **Augspurg** schon seinen Anfang genommen hatte; so eröfnete der **Kayser** der **Reichsversammlung** unter andern auch dieses, daß er es nunmehro bey dem **Pabste** soweit gebracht habe, daß das **Concilium** wieder angefangen werden solte. Was nun aber deshalben auf dem **Reichstage** vorgefallen, wollen wir bis dahin versparen, da wir auf die **Geschichte** dieses **Reichstages** kommen werden. Dem **Pabste** hingegen ließ der **Kayser** vermelden, daß er die **Wiedereröfnung** des **Conciliums** auf **Ostern** des folgenden **J.** 1551., oder kurz hernach, ankündigen möchte, weil er gerne wieder nach **Spanien** zurückegehen, vorher aber die **Religionszwietracht** in **Teutschland** beigelegt wissen wolte. Die **Ankündigungsbulle** aber bat sich der **Kayser**, vor ihrer Publikation, zum Durchsehen aus, damit er sie den **Ständen** auf dem **Reichstage** mittheilen, den **R. Abschied** darnach einrichten, und die Einigkeit desto eher erhalten könnte. Es hielt daher in fine Oct.
der **Pabst** viele **Congregationen**, und überlegte er init.
in denselben, wie diese **Ankündigungsbulle** am Nov.
besten einzurichten seyn möchte, und endlich fand man für das beste, in dieser **Bulle** als etwas **ungezweifeltes voraus zu setzen**, daß die **vorigen** zu **Trident** gemachten **Dekrete** schon von allen und jeden **gebilliget** worden. **Pabst Julius** der *III.*

J. Chr. 1550 14 Nov. dictirte hierauf selbst die **Bulle** in die Feder, kündigte das **Concilium** auf den 1. **May** 1551. an, und schickte sie dem **Kayser** verlangter massen zu, ehe er sie publicirte.

Der **Innhalt** derselben *) gehet kürzlich dahin: „da es zu **Hinlegung** des **Religionszwiespaltes** „in **Teutschland** gut und **nützlich** zu seyn schiene, „wie auch der **Kayser**, durch **Briefe** und **Gesandten**, hätte anzeigen lassen, daß das durch **P. Paul** den *III.* ehmals ausgeschriebene, durch die „**präsidirende Legaten** angefangene und fortgesetzte **Concilium**, auf welchem schon viele öffentliche **Sessionen** gehalten, viele **Dekrete** in **Glaubens-** und **Reformationssachen** gegeben, und „viele dahin gehörige Dinge erwogen worden, wieder nach **Trident** gebracht würde; als wolle er, „der **Pabst**, dem es zukäme, **allgemeine Kirchenversammlungen** zusammen zu berufen und „zu **dirigiren**, die **Ruhe Teutschlandes** väterlich berathen, weil dieses **Reich** in den vorigen „Zeiten in der **wahren Religion** und **Lehre** der „**Concilien** und der **Kirchenväter**, und in Erweisung des schuldigen **Gehorsams** und **Ehrerbietung** gegen die **Päbste**, als **Christi Statthalter** auf Erden, keiner andern Nation etwas „nachgegeben hätte, in Hofnung, daß alle **christliche Könige** und **Potentaten** seinem gerechten „und gottseligen Wunsche hülfliche Hand bieten würden. Die **Patriarchen** aber, **Erzbischöffe**, „**Bischöffe**, **Aebte** und andere, die nach Recht, „Gewohnheit und Privilegien bey **Concilien** erscheinen dürften, ermahne und lade er hiemit ein, den

„ten

*) Die Bulle stehet in **Lünigs** R. A., T. XV. n. 248. pag. 480. sq. in *Harduini* Act. Concil., T. X. p. 68. sq. und beym *Harzheim* in Concil. Germ., T. VI. p. 842. sq.

„1ten May 1551., als welchen Tag er *ad ipsum* J. Chr.
„*Concilium, in eo, in quo nunc reperitur statu,* 1550
„RESVMENDVM *et* PROSEQVENDVM, aus
„apostolischer Macht und mit Rathe und Be-
„willigung der Cardinäle anberaumet hätte, zu
„Trident ohne Verzug zu erscheinen, wenn sie kei-
„ne rechtmäßige Hinderung abhielte. Könnte er
„nun, Alters, Schwachheit und päbstlicher Ge-
„schäfte halber, auf dem Concilium nicht selbst
„präsidiren; so solten doch seine Legaten zu rech-
„ter Zeit da seyn, ungehindert aller Versetzung,
„Suspension und Widerwärtigkeiten, welchen
„sein Vorfahr sich entgegen gesetzt hätte, dessen
„Bulle er mit allen Clauseln und Dekreten bey
„ihrer Kraft erhalten, und nach Nothdurft er-
„neuert haben wolte. Endlich erklärte er alles für
„null und nichtig, was wissentlich oder unwissent-
„lich dawider vorgenommen werden möchte, und
„drohete allen Uebertretern den Zorn GOttes
„und der heiligen Apostel Peters und Pauls.„

Wie diese Bulle nach Augspurg kam, und von den Kayserlichen Ministern etwas genauer untersucht wurde; so fanden sie, daß dieselbe, wegen verschiedener Ausdrücke, den Protestanten sehr anstößig seyn würde, und daß dieselben weder zum zum Concilium, noch zum Pabste ein Vertrauen würden gewinnen können. Dahin gehörte nun z. E. daß der Pabst auf dem Concilium präsidiren und dessen Handlungen dirigiren wolte; daß er sich Christi Statthalter nannte; daß er die Kirchenversammlung nur fortsetzen, folglich die bereits abgehandelten Sachen nicht von neuem vornehmen wolte; daß er auf dieselbe nur Geistliche einlud; daß er von dem ehmaligen Gehorsam der Teutschen Nation gegen den Pabst soviel Aufhebens machte; und endlich daß er zum voraus alles, was

J. Chr. wider diese und andere Bullen von jemand unter-
1550 nommen würde, für null und nichtig erklärte. Selbst der Kayser war mit einigen dieser Ausdrücke nicht zufrieden, und meldete es dem an seinem Hofe befindlichen Päbstlichen Nuncius, schrieb auch deshalben an den Mendoza nach Rom, daß er den Pabst, in seinem Namen, ersuchen möchte, dasjenige in der Bulle zu ändern, was ihm zu hart schien, und den Teutschen, besonders den Protestanten, etwa anstößig seyn möchte, damit diese nicht abgeschreckt würden, die Einladung verwürfen, oder doch Verzögerungen und Hindernisse machten, und hiedurch das Werk, das ihm soviele Mühe gekostet, hindern würden. Ob nun gleich der Mendoza deshalben dem Pabste die triftigsten Vorstellungen that; so blieb doch derselbe auf seinem Sinne, und sagte: er gienge hierinnen aufrichtig zu Werke, und wolte den Protestanten zum voraus die reine Wahrheit einschenken, damit sie sich hernach nicht beschweren könnten, man hätte sie durch Liebkosungen zum Concilium gelocket, ihnen aber hernach das nicht gehalten, was man ihnen vorgespiegelt hätte. Und bey diesen Gesinnungen blieb auch der Pabst ungeachtet der neuen Vorstellungen und Gründe des Mendoza; ja, um allem weiterm Ueberlaufe und Ansinnen vorzubeugen, gab er nach
27 Dec. Weyhennachten ein Breve †) heraus, darinnen er die Bulle bekannt machte, damit sich niemand mit der Unwissenheit schützen könnte, ließ auch solche
(1. Jan. 1551.) am folgenden Neujahrstage in den Hauptkirchen zu S. Peter und S. Johann im Lateran zu Rom öffentlich ablesen, hernach an den Kirchthüren anschlagen, und endlich allen Patriarchen und Erz-

†) Man findet dieses Breve ebenfalls in Lünigs R. A., T. XV. n. 249. p. 481. sq. und beym *Harduin* l. c., T. X. p. 69. sq.

Erzbischöffen zustellen. Hievon gab **Mendoza** sogleich, durch einen **Courier**, dem Kayser Nachricht, der die Sache den **Reichsständen** auf dem **Reichstage** vortragen, und die **Bulle** selbst verlesen ließ, auch derselben eine **glimpfliche Deutung** gab v). Was nun deshalben auf dem **Reichstage** weiter vorgefallen, und was wegen des **Concilium** in den **R. Abschied** gebracht worden, auch wie hierauf dasselbe zu **Trident** wiederum seinen Anfang genommen habe, werden wir schon zu seiner Zeit und an gehörigem Orte melden. Vielmehr wollen wir uns nunmehro zu den **innerlichen teutschen Reichsangelegenheiten** wiederum wenden, und sehen, was in Rücksicht auf dieselbe im J. 1550. merkwürdiges vorgefallen sey. J. Chr. 1550 (5 Jan. 1551.)

In der auf dem **letztern Reichstage** zu Augspurg publicirten **Neuen Kammergerichts-Ordnung** w) war unter andern auch verordnet worden,

v) *Sleidanus* l. c., L. XXI. p. m. 667-672. 674. sq. 675. sq. et L. XXII. p. 688. sq. 691. sq. et 700. P. *Suavis* l. c., L. III. p. m 334-348. *passim*. Fr. *de Vargas* et *Aliorum* Epp. de Concil. Trident., e vers. et edit. *Schrammii*, p. 61-65. *Thuanus* l. c., T. I. L. VI. p. 176-181. 192. 193. sq. et 197. *Belcarius* l. c., L. XXV. cap. 22. 23. 25. et 30. p. 810. 811. et 814. P. *Heuterus* l. c., L. XIII. c. 2. p. m. 306. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1549. n. 47. sq. p. 433. sq. et P. II. ad a. 1550. n. 1-21. p. 1-9. et n. 47-50. p. 18. sq. *Pallavicini* l. c., P. II. L. XI. c. 3-11. p. 69-82. *Hist.* des *Papes*, T. IV.; (à la Haye, 1734. 4.) p. 550-570. *coll.* p. 598. sq. Saligs Hist. des Trident. Concil., P. II. L. XIV. cap. 1. §. 1-10. p. 1-19. *passim.* und Eben desselben Hist. der A. C., P. I. L. III. c. 6. §. 1. p. 658. sq. et §. 3. p. 661. sq. *nota d*), *coll.* tamen *Illa*, P. II. p. 13. sq. *nota g*),

w) S. in diesem ersten Bande der N. R. Geschichte, S. 333. f. und 345.

J. Chr. daß das **Kammergericht** järlich auf den 1ten
1550 **May visitirt** werden solte. Ungeachtet nun kaum
anderthalb Jahre verflossen waren, daß dasselbe wie-
derum war aufgerichtet worden f); so wurde doch
schon in dem itzigen Jahr die **Visitation** vorgenom-
1550. men, und selbige auf die in der **Reichsordnung**
1. May bestimmte Zeit angekündiget und würklich angefan-
gen. Die dazu verordneten **Kayserlichen Com-**
missarien waren der damalige Bischof **Philipp** von
Speyer, und der ehmalige **K. G. Assessor**, nun-
mehro aber **Kayserliche** und **Königliche Rath**
von **Könritz**. Die **Visitatoren**, welche ihre
Subdelegirten abschickten, waren die **Churfür-**
sten von **Maynz** und **Trier**, das Erzhaus **Oester-**
reich und die Reichsstadt **Cöln**. Es mangelte aber
der zur **Visitation** verordnete **geistliche Fürst**,
nehmlich der Erzbischof **Ernst** von **Salzburg**, der
an die **Kayserlichen Commissarien** ein **Entschul-**
von **digungsschreiben** schickte, daß er, wegen seiner
7. May Leibesschwachheit, nicht persönlich erscheinen könnte,
die zu seiner Stellvertretung erbetene Bischöffe aber,
nehmlich **Heinrich** von **Worms** und **Freysingen**
und **Christoph** von **Costnitz** hätten sich ebenfalls
verhindert befunden. Nun hatten zwar auch die
Schwäbischen Prälaten und **Grafen** ihre **Be-**
vollmächtigte zur **Visitation** nach **Speyer** ab-
geschickt; weil aber bey ihren **Personen** sich ein **we-**
sentlicher Mangel fand; so haben sie sich, auf
Erinnerung der **Kayserlichen Commißion** und
Reichs-Visitation, des **Visitationsgeschäftes**
entschlagen. Dem ungeachtet gieng die **Visita-**
tion des **K. G.** vor sich, und man richtete sich nach
dem **Herkommen** bey den **vorigen Visitationen**.
Vorläufig wurde darüber berathschlaget, wie die
Visita-

f) S. in diesem ersten Bande der N. R. Geschichte, S. 473. u. ff.

Visitation vorzunehmen sey; hierauf wurden die Vollmachten untersucht und die Fragstücke zum Verhör verglichen. Man stellte auch das Verhör vom Obersten bis zum Niedrigsten an, und die ganze Verrichtung dauerte etwa drey Wochen, worauf zum Beschlusse ein Visitations-Abschied entworfen, und dem R. G. zugestellt wurde. J. Chr. 1550 v. 1. 22 May 22. c. m.

An eben dem Tage statteten auch die Kayserlichen Commissarien und Reichsständische Subdelegirte von der geschehenen Visitation ihren Bericht an den Kayser dahin ab, daß sie das Kayserliche R. G. unverbesserlich besetzt befunden hätten. Dem Kammerrichter, Grafen von Zimmern rühmten sie nach, daß er eine tapfere, redliche und fromme Person sey, die des K. G. Herkommen, Gebrauch und Ordnung erfahren, und sich so getreu, geschickt und fleißig erzeige, daß an ihm nichts zu verbessern sey. Die Assessoren aber wurden insgesammt als gelehrte, erfahrne und ehrbare Männer gelobt, die ihre Aemter mit aller Treue abwarteten; nur hielt die Visitation, zwar nicht für einen Fehler, aber doch für eine Zeitversplitterung, daß einige übermäßigen Fleiß, Mühe, Arbeit und Sorgfalt in den Sachen anwendeten, wobey sie auch an einige die Erinnerung thaten, sich der unnöthigen Wiederholungen zu enthalten, und sich der Kürze zu befleißigen. Ferner ergiebt sich aus diesem Visitationsberichte der Ursprung von den zweystündigen Sessionen des Senats im Winter von Allerheiligen bis Lichtmeß. Nach der K. G. O. solten zwar, das ganze Jahr hindurch, dreystündige Sessionen gehalten werden, hingegen aber auch, während der grossen Ferien, alle Rathsgänge eingestellt d. eod.

J. Chr. bleiben. Da nun das **K. G. Collegium** sich, zu
1550 Beförderung der Justitz und der keinen Verzug leidenden Rechtssachen, freiwillig gefallen lassen, auch in den **Ferien** einige Tage in der Woche **Seßionen** zu halten; so glaubte dasselbe, daß dafür in den drey Wintermonaten, **November, December** und **Jenner, eine Stunde** von der **gewönlichen Sitzungszeit** abgehen könnte. Allein die **Visitation** bemerkte hiebey theils die **Abweichung** von der **Ordnung**, theils daß hiedurch die Arbeit, da sich die Sachen der Partheyen täglich häuften, und daher destomehr befördert werden musten, gehindert würde; deswegen sie mit dem **Kammerrichter** und den **Beysitzern** darüber handelten, die sich dann zu aller Bereitwilligkeit anboten, dem **Kayser** und dem **gemeinen Nutzen**, nach ihrem besten Fleisse und Vermögen, zu dienen. Die **Kayserliche Commißion** und **Reichs-Visitation** nahm auch diese Erklärung und hiedurch bezeugten Diensteifer gnädig auf, und empfahl dagegen dem **Kayser** die **Vermehrung** der **Besoldungen** des **Kammerrichters** und der **Assessoren.** Hiernächst trug dieselbe in ihrem Berichte auf die fernere **Beibehaltung** der **zehen ausserordentlichen Beysitzer** an, und daß auf dieselben bey den **Präsentationen** der ledig werdenden **ordentlichen Stellen** vorzüglicher Bedacht genommen werden möchte. Ferner wurde auch die **Kanzley** des **K. G. visitirt**, die **Fiskalischen Rechnungen** und der **Pfennigmeisterey** abgenommen, und endlich noch einige Punkten, welche die **Visitatoren** selbst betrafen, des **Kaysers** und des **Reichs** Ermessen anheim gestellt. Gegen
28 Nov. **Ende** des **Jahrs** publicirte das **K. G.** einen die **K. G. Prokuratoren** betreffenden und aus **zehen Punkten** bestehenden **gemeinen Bescheid**, und

ließ

ließ ihnen solchen zustellen, der noch itzo bey dem K. G. in Uebung ist y). J. Chr. 1550

Um nun wieder auf den **Kayser** zu kommen, den wir, im vorigen Jahr, in den **Niederlanden** zurückgelassen haben z), so hielt sich derselbe anfänglich auch noch in diesem Jahr daselbst auf. Er erließ aber aus **Brüssel** an die sämmtlichen **Reichsstände** ein **Einladungsschreiben** zu einem im **Sommer** zu **Augspurg** zu haltendem neuen **Reichstage**, worinne er anführte, daß zwar seine erste Absicht gewesen wäre, sobald als er seinem aus **Spanien** zu sich berufenem **Sohne** von seinen Unterthanen in den **Niederlanden** würde haben huldigen lassen, nach **Teutschland** wieder zurück zu kommen. Weil aber die Ankunft seines **Sohnes** sich verzögert hätte, und hierauf der Sommer und gröβte Theil des Herbstes unter sehr nothwendigen Angelegenheiten verstrichen wären, er auch hernach mit dem Podagra befallen worden, und das Absterben **P. Paul** des *III.* dazwischen gekommen; so habe er erst die **Wahl** eines **neuen Pabstes erwarten** wollen. Nachdem nun der ehmalige Cardinal **del Monte**, unter dem Namen **Julius** des *III.*, zum **Pabste** erwälet worden, und derselbe ihm von seinen guten Gesinnungen gegen das **Reich** und die **Religion** sehr günstige Versicherungen gegeben hätte; so habe er für gut erachtet, solche erwünschte Gelegenheit nicht vorbey zu lassen, besonders da die ganze Wohlfahrt des **Teutschen Reichs** darauf beruhe. 13 Merz

Man

y) *de Ludolf* Comm. systemat. de Iure Camerali, in *App.* X. ad a. 1550. p. 60. sq. *Eiusdem* Corp. Iur. Cameral, n. 82. et 83. p. 103-108. Lünigs R. A., T. IV. n. 243. p. 339-343. und Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. VI. §. 72-74. p. 53-56. und in den Beylagen, n. 122. p. 270-278.

z) S. in diesem ersten Bande der N. R. Geschichte, S. 556. ff.

J. Chr. Man müsse daher auf Wege denken, dasjenige zu
1550 Stande zu bringen, was auf dem letzten Reichstage theils ausgemacht, theils angefangen worden; hernach aber müsse man darauf bedacht seyn, die Ursachen der Streitigkeiten zu heben, und die Widerspänstigen und Rebellen zu züchtigen. Aus diesen Gründen wolle er also einen neuen Reichstag ausschreiben, und hiemit befehlen, daß die sämtlichen
25 Jun. Churfürsten, Fürsten und Stände auf den Tag nach dem Feste Johannes des Täufers zu Augspurg erscheinen, und sich durch nichts, dahin zu kommen, abhalten lassen solten, als nur durch Krankheit, die sie aber eidlich bescheinigen müßten. Endlich solten die etwa abzuschickenden Gesandten mit ungemessenen Vollmachten versehen werden, damit sie alles, was zum gemeinen Besten diene, abhandeln und beschliessen könnten, auch den Berathschlagungen keine Verzögerungen oder Hindernisse in den Weg gelegt werden möchten a).

Ehe indessen der Kayser die Niederlande
29 Apr. verließ, unterschrieb er zu Brüssel ein weitläuftiges und sehr scharfes Edikt wider die Anhänger der neuen Lehre, welches aber erst nach seiner Abreise publicirt wurde. Man kan dasselbe nach seinem ganzen Innhalte bey dem Goldast und einen umständlichen Auszug bey dem Sleidanus, an den nachher anzuführenden Orten, nachlesen. Ich will daher nur dieses anführen, daß in selbigem allen Beamten befohlen wurde, den Inquisitoren behülflich

a) *Sleidanus* l. c., L. XXI. p. m. 676. *Thuanus* l. c., T. I. L. VI. p. m. 192. und P. *Heuterus* l. c., L. XIII. cap. 3. p. 307. a. *Goldastus* de Regno Boh., T. II. in den Beylagen, n. 89. p. 351. sq. hat dergleichen Kayserliches Einladungsschreiben zum damaligen Reichstage an den Römischen König Ferdinand, als König von Böhmen zum Vorschein gebracht.

lich zu seyn, damit alle der Ketzerey halber verdächtige Personen angegeben würden. Dem Angeber wurde die Helfte von den Gütern der Verurtheilten versprochen, und demjenigen, der eine heimliche Versammlung angeben würde, solte auch die Helfte von den Gütern der verurtheilten Versammlung zu Theil werden, wofern er nicht selbst in der Versammlung gewesen wäre, oder beweisen könnte, daß er ein Catholick wäre. Auch solte Niemanden ein Aufenthalt oder Wohnung in den Niederlanden verstattet werden, wo er nicht von dem Geistlichen desjenigen Ortes, wo er zuletzt sich aufgehalten hätte, ein Zeugniß beybringen könnte, daß er ein guter catholischer Christ sey. J. Chr. 1550

Diese Verordnung machte in den Niederlanden ein grosses Aufsehen und viele Bewegungen; besonders weigerte man sich zu Antwerpen, selbige abzukündigen. Die in dieser Stadt damals blühende starke Handlung wurde hiedurch auf einmal gehemmt, und viele vornehme Antwerpische Kaufleute machten sich gefaßt, die Stadt zu verlassen. Sie sagten nehmlich, daß hiedurch eine neue und spanische Inquisition eingeführt würde, wovon man bisher hier zu lande noch niemals gehört hätte, und es würden auch fremde Kaufleute, die öfters aus Orten kämen, die wegen der Ketzerey verdächtig, oder damit angesteckt wären, durch diese Verordnung abgehalten, hieher zu kommen und zu handeln, weil sie nach derselben sich hier nicht aufhalten solten, ohne Zeugnisse von ihrem vorigen Lebenswandel und Glauben mitzubringen. Als die Königin Maria von Ungarn, Oberstatthalterin der Niederlande, von diesen Klagen der Antwerper Nachricht erhielt, und bald darauf zum Kayser nach Augspurg reisete; so stellte sie

ihm

J. Chr. ihm den Nachtheil, den dieses Edikt dem Lan-
1550 de, und besonders der Handlung zu Antwerpen verursachen würde, so nachdrücklich vor, daß er sich endlich, obgleich mit grossem Widerwillen, bewegen
25 Spt. ließ, selbiges, durch eine andere zu Augspurg unterzeichnete Verordnung, in Ansehung der fremden Kaufleute, in etwas zu mildern, wie dann auch in derselben die Namen: Inquisition und Inquisitoren, die vornehmlich dem Volke anstößig waren, weggelassen wurden. In anderer Absicht aber war dieses neue Edikt eben so scharf als das vorige, und nach dessen Publikation gieng die Religions-Verfolgung, zwey bis drey Jahre nach einander, wiederum sehr heftig fort b). Uebrigens
7. May hat auch noch der Kayser, bey seinem damaligen Aufenthalte in den Niederlanden, als Herzog von Geldern und Herr von Ober-Yssel, die junge Gräfin von Büren, Anna von Egmond, mit der ihrem Vater Maximilian geschenkten, und ihn damit, den 3. Nov. 1546., in dem Lager bey Suntheim, investirten Herrschaft Lingen
13. e. m. belehnet c), und hernach seinem Sohn, dem Infanten Don Philipp, die Vogtey über das Schloß zu Cambray unter dem Titel eines Burggrafthums, verliehen d).

Zu

b) Goldasts R. Handlungen, p. 141-148. *Sleidanus* l. c., L. XXII. p. 678-681. et 685. P. *Suavis* l. c., L. III. p. m. 336. *Belcarius* loc. cit., L. XXV. c. 26. p. 811. sq. und Wagenaar *l.* c., T. II. L. XIX. n. 25. p. 519-521. et *plures* ibi *citati.*

c) P. *Heuterus* l. c., L. XIII. cap. 1. p. 305. und *Rousset* Supplement etc., T. II. P. I. n. 53. p. 132-134. Cf. in diesem ersten Bande der N. R. Geschichte, S. 116. und einige daselbst in der Note e) bemerkte Allegationen.

d) A. *Miraei* Opp. Diplomat., T. II. p. 1296. sq.

Zu Ausgang des Maymonats reisete der Kay- J. Chr.
ser, mit seinem Sohne, von Brüssel auf den 1550
Reichstag nach Augspurg ab, wohin er auch den in fine
gefangenen, ehmaligen Churfürsten von Sachsen, Maii.
Johann Friedrich, mit sich nahm, den Landgra-
fen Philipp von Hessen aber von Gudenarde nach
Mecheln bringen ließ e). Unterwegs ließ er zu 25 Jun.
Speyer für den Grafen Friedrich Magnus zu
Solms einen Lehenbrief über Rödelheim und
andere Oerter mehr ausfertigen, wobey er ihm auch
alle seine Privilegien und Freiheiten bestätigte f),
und hierauf nahm er seinen Weg durch das Wür-
tenbergische, warum ihn H. Ulrich gebeten hatte.
Derselbe hofte nehmlich bey der Gelegenheit, daß er
dem Kayser persönlich aufwarten könnte, einige
Vortheile für sich und sein bedrängtes Land zu erhal-
ten. In diesem und zwar in den drey Hauptfe-
stungen lagen noch immer Spanische Besatzun-
gen, und die noch nicht geendigte Rechtfertigung
des Römischen K. Ferdinands g) fiel ihm auch
sehr zur Last. Nachdem nehmlich seitdem in dieser
Sache die Zeugen waren abgehört worden, welches
Geschäfte fast ein ganzes Jahr dauerte, und der
Kayser an statt des Churfürstens von Cöln den
B. Philippen von Speyer zum Präsidenten des
Gerichts ernannt hatte; so setzte dieser zu Eröf-
nung der Zeugenaussagen einen Termin an, auf den
womit es sich aber hernach bis in den dritten Mo- 16 Jan.
nat verzog. Nach Publikation des Rotulus in den
wolte man den Würtenbergischen Bevollmäch- Apr.
tigten nicht gestatten, ihre Einreden wider die
Formlichkeit der Verhöre vorzubringen, sondern

es

e) *Sleidanus* l. c., L. XXII. p. m. 678.
f) Lünigs R. A., T. XI. p. 599. sq. n. 3.
g) S. in diesem ersten Bande der N. R. Geschichte, S. 382:395.

J. Chr. 1550 2. May 28. c. m. es wurde ihnen vielmehr auf dem 92ten Rechtstage zu Brüssel auferlegt, wider die Personen und Aussagen der Zeugen sich vernehmen zu lassen. H. Ulrich berief also alle seine gelehrte Räthe nach Tübingen, um ihre Meinungen über diese Zeugenverhöre zu eröfnen. Ihr Gutachten fiel zweifelhaft aus, ob sie gleich dabey einige Hofnung machten, wenn die Gerechtigkeit unpartheyisch würde verwaltet werden, und der K. Ferdinand nichts neues nachtheiliges vorbrächte; dann sie besorgten, daß derselbe noch einige Lehensfehler im Hinterhalte hätte, wobey der Herzog Gefahr laufen könnte. Mithin hielten sie nochmals für rathsam, den Erbprinzen Christoph in das Land kommen zu lassen, und ihn in den leiblichen Besitz des Herzogthums zu setzen, damit er sogleich nach ergangenem Urtheil seine habende Befugnisse eröfnen könnte, indem sie glaubten, daß dadurch die Vollziehung des Urtheils abgewendet, und der Römische König zu einer neuen Rechtfertigung gedrungen werden könnte.

Allein der H. Ulrich wolte sich hiezu nicht entschliessen, sondern vielmehr das Recht ferner vorgehen lassen; dann seine Absicht war, dem Kayser, auf seiner Reise durch sein Herzogthum nach Augspurg persönlich aufzuwarten, und hiedurch denselben zu seinem Vortheile zu rühren. Der 28 Jun. d. e. Herzog begab sich also nach Vayhingen, wo der Kayser an eben dem Tage eintraf, und am folgenden 29. c. m. dem Herzog ein gnädiges Gehör gab. Dessen durch seinen Kanzler, den D. Feßler, gethaner Antrag gieng auf die Abnehmung des Kriegsvolkes und der Königlichen Rechtfertigung, wie auch die Begnadigung Graf Georgs von Würtenberg. Der Kayser ließ ihm durch den Reichsvicekanzler, D. Selden, darauf antwor-

worten, daß wegen des **Kriegsvolkes** eine **Erleichterung** verschaft werden solle, wegen **Wiedereinräumung** der **Festungen** aber der **Kayser** sich ferner bedenken und entschliessen wolle; wegen der **Rechtfertigung**, die er schon längst gerne abgestellt gesehen hätte, wolle er selbst mit dem **Römischen König** handeln, wenn er aber nichts ausrichten könnte, möchte der **Herzog** das, was zu seiner Vertheidigung in dieser Sache behülflich sey, ohne jemand zu schonen, einbringen, und sich aller Billigkeit von ihm versehen; endlich wegen des **Graf Georgs** solte ihn der **Herzog** zu **Augspurg** erinnern. Zuletzt verlangte noch der **Kayser** vom **Herzog**, daß er das **Interim** in seinem **Lande**, wo es noch nicht eingeführt wäre, **anrichten**, und persönlich auf dem bevorstehenden **Reichstage** erscheinen solte, welches letztere aber der **Herzog** verbat, und der **Kayser** ihm auch nachließ, und ihn nochmals seiner Gnade, mittelst **Reichung** der **Hand**, und auch **mündlich** durch den **D. Selden**, versicherte. J. Chr. 1550

Indessen schlug die gute Hofnung, welche H. **Ulrich** auf seine dem **Kayser** gemachte Aufwartung gesetzt hatte, doch fehl; dann es gieng ihm alles sowohl in der **Königlichen Rechtfertigung**, als auch in dem **Handel** wider die **von Spät** widrig. Was diese Sache betrift, ist zu wissen, daß H. **Ulrich**, nach der Wiedereroberung seines Landes, dem alten **Dietrich von Spät**, wegen seiner vielen an ihm begangenen Mißhandlungen, seine Güter eingezogen habe. Nach dessen Tode suchten seine **Söhne** um deren Zurückgabe an: konnten aber wegen des Herzogs allzugrossen Erbitterung, nichts erhalten, deswegen sie sich endlich an den **Kayser** wandten, worauf der **Herzog** sich mit ihnen in eine **Rechtfertigung** vor den **Kayserlichen Hofrä-**

J. Chr. then einlassen mußte, da dann zu Speyer, Brüssel
1550 und Augspurg verschiedene Rechtstage gehalten wurden. Zuletzt wurde der Herzog dieser Sache überdrüßig, und überließ, noch vor der Befestigung, dem Kayser die ganze Handlung; worauf
31. Oct. dann ein sehr harter Machtspruch erfolgte, kraft dessen der Herzog den Gebrüdern von Spät alle ihrem Vater abgenommene liegende Güter, mit allen Herrlichkeiten, Büchern, Registern, und noch vorhandener fahrenden Haabe, binnen viertzehn Tagen abtreten, die Unterthanen ihrer Pflicht entlassen, und an einen Kayserlichen Commissarius weisen solte; anderer in diesem Machtspruche enthaltenen beschwerlichen Punkten nicht zu gedenken.

Die Königliche Rechtfertigung betreffend, wurde von dem Kayser, gleich nach seiner Ankunft zu Augspurg, ein neuer Teutscher Hofrath, unter dem beständigen Präsidium des Churfürstens von Maynz angeordnet, und selbiger mit Teutschen Rechtsgelehrten besetzt, welches als eine nähere Stiftung und Wiederaufrichtung des in die Stelle des ehmaligen Kayserlichen Hofgerichtes eingetretenen Kayserlichen Reichshofrathes anzusehen seyn dürfte. Derselbe legte nun durch ein Beyurtheil den Würtenbergischen Anwälden auf, ihre Schriften in der Königlichen Rechtfertigungssache, innerhalb Monats-
14 Aug. frist, einzubringen. Sie übergaben hierauf ihre zum Beweis dienliche Urkunden, und eine Spolienklage wider den K. Ferdinand, wegen des dem H. Ulrich weggenommenen Schlosses Sponeck jenseits des Rheins; allein die letztere wurde nicht angenommen, worauf die Würtenbergischen An-
24 Spt. wälde es wagten, solche noch einmahl, mit ihren Einreden wider die Nichtigkeit der Zeugenaus-

sagen

sagen zu übergeben. Dagegen beschlossen die Kö- J. Chr.
niglichen Anwälde in der Sache, und verlang- 1550
ten, daß die Herzoglichen ein gleiches thun sol-
ten, bey welchen Umständen, und da der Schluß
dieses wichtigen Rechtshandels so nahe war, der
Kayser, auf die Fürbitte des Herzogs von Bayern
und anderer Fürsten es nochmals versuchte, einen
Vergleich zu vermitteln, wozu sich aber die Hof-
nung, nach einer langwierigen Unterhandlung, zer-
schlug. Bey so bewandten Dingen fand endlich H.
Ulrich für nöthig, seinen Erbprinzen Christoph
zu sich kommen zu lassen, damit er nehmlich entwe-
der gleich nach dem Schlusse, oder nach eröf-
netem Urtheile seine Befugnisse einbringen könnte.
Prinz Christoph kam also vorerst nach Leonberg, 6. Oct.
um die weitere Befehle seines Vaters zu erwarten,
und da die Herzoglichen Räthe unentschlossen
waren, was zu thun seyn möchte; so schickte indessen
der Prinz seinen Hofrath, den Licentiat Schrotey-
sen, mit einem von Adel, nach Augspurg, mit
seiner vor drey Jahren zu Basel gethanen Protes-
station *), um solche sogleich, sobald die Würten-
bergischen Anwälde im Rechte beschlossen hät-
ten, übergeben zu können. Zu gleicher Zeit geschah
ein Antrag an die Landstände, daß sie ebenfalls
Anwälde mit gebührender Vollmacht, nach Aug-
spurg abfertigen, und ihre dabey habende Gerecht-
same ins Mittel legen solten. Allein das Absterben
H. Ulrichs änderte alle diese Anschläge. Es starb 6. Nov.
nehmlich der ohnehin schon durch so viele ausgestan-
dene Widerwärtigkeiten entkräftete Herzog zu Tü-
bingen im 64ten Jahr seines Alters und 53ten
seiner Regierung, wodurch er nach so vielen Un-
ruhen zur ewigen Ruhe gelangte, zu seinem Nach-

*) S. in diesem ersten Bande der N. R. Geschichte, S. 105. f.

J. Chr. folger aber seinen einigen Sohn Christoph hatte h).
1550 Wie es aber mit der Königlichen Rechtfertigung unter dessen Regierung ergangen, und was sie endlich für ein Ende genommen, soll zu seiner Zeit gemeldet werden.

Inzwischen hatte der Kayser, mit seinem Sohn, dem Infanten Don Philipp, und dem gefangenen Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen, seine Reise von Vayhingen aus, durch das Würtenbergische, und über Ulm, weiter nach Augspurg
8. Jul. fortgesetzt, wo er auch glücklich anlangte, und gewöhnlicher massen von dem Stadt-Rathe beschenkt
4. e. m. wurde; sein Bruder aber der Römische König Ferdinand war einige Tage vorher daselbst angekommen, und ihre Schwester, die Generalstatthalterin der Niederlande, Maria, Königin von
10 Spt. Ungarn, traf im folgenden Monat daselbst ein i).

Da

h) *Sleidanus* l. c., L. XXII. p. m. 687. *Thuanus* l. c., T. I. L. VI. p. m. 200. I. *Betzius* l. c., ap. *Ayrmannum* l. c., p. 408-410. Mart. *Crusii* Annal. Suev., P. III. L. XI. cap. 24. p. 676. sq. Eisenbach *l. c.*, §. 91. p. 151. sq. und Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 153. sq. et 159. sq. p. 278-281. et 287-290.

i) von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 3. p. 463. et 464. K. Ferdinand stellte zu Augspurg, den 11. August 1550., an die Stände der Ober-Lausitz, wegen der ihm bewilligten 173. Pferde Ritterdienste, einen Revers aus; S. Lünigs R. A., T. VIII. *Contin. II.* im Anhange, n. 29. p. 56-62. und *de Redern* Lusatia super. diplomat., p. 127. sq. Auch soll sich, in diesem Jahr und auf dem damaligen Reichstage, K. Ferdinands zweiter Prinz, der Erzh. Ferdinand, die schöne und tugendhafte Philippina Welserin, ingeheim und ohne seines Herrn Vaters Wissen, ehlich haben antrauen lassen; S. *Thuanus* l. c., T. III. L. LXXI. p. m. 446. Chph. *Arnoldi* Vita *Marci Welseri*, Huius *Opp.*; (Norimb. 1682. fol.) praefixa, p. 12-19. Köhlers Münzbelustig., P. III. n. 2. pag. 9-16. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 3. p. 466.

Da der bald nach der Ankunft des Kayſers eröfnete Reichstag ſich bis in das folgende Jahr verzogen hat; ſo will ich erſt einige mir bekannt gewordene Urkunden des Kayſers, die er in dieſem Jahr zu Augſpurg hat ausfertigen laſſen, anführen, damit ich hernach nicht nöthig habe, die Geſchichte des Reichstages zu unterbrechen. Dahin gehöret nun ein ſogenannter Panisbrief, welchen der Kayſer einem gewiſſen Matthias Paul Straßberger, Schreiber in der Kayſerlichen Kanzley, an den Abt Onufrius zu Anhauſen ertheilt hat, um ihn mit einer Layenpfründe in ſeinem Kloſter zu verſorgen [k]). Bald hernach beſtätigte der Kayſer dem Kloſter Herbrechtingen ſeine von den vorigen Kayſern erhaltene Privilegien [l]), und zwey Tage nachher ſtarb, zu des Kayſers größtem Leidweſen, deſſen innerſter geheimer Rath Granvella, den er ſeit zwanzig Jahren her in den geheimſten Angelegenheiten gebraucht hatte. An ſeine Statt und in ſeiner Würde folgte ihm ſein Sohn Anton, Biſchof von Arras, ein Mann von groſſer Gelehrſamkeit, der ſchon bisher in ſeines Vaters Abweſenheit, die Regierungsgeſchäfte beſorget hatte, und immer um den Kayſer war [m]). Es erhielt ferner die freye und unmittelbare R. Ritterſchaft im Elſaſſe von unſerm Kayſer ein Privilegium über die Zollbefreyung von ihrem eigenen Gewächſe zu ihrer Haushaltung, das freye Herzen und an-

J. Chr. 1550

13 Aug.

25. e. m.

27. e. m.

8. Oct.

k) *Beſoldi* Docum. rediv. Monaſter. Wirtemberg., P. m. 347-349. n. 11.

l) *Idem* ibidem, p. 972-980. n. 9.

m) *Sleidanus* l. c., L. XXII. p. m. 683. *Thuanus* l. c., T. I. L. VI. p. m. 194. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 3. p. 464. Cf. Köhlers Münzbeluſtig., P. IV. n. 22. p. 169-176.

J. Chr. deres mehr n), und **Philipp von Leonrodt**, ein
1550 **Schwäbischer Reichsritter**, bekam einen **Lehen-**
13. Dec. **brief** über den **Blutbann** in dem Marktflecken **Di-**
4 Sept. **schingen** o). Endlich hat auch noch der **Kayser**,
in diesem Jahr, zu **Augspurg**, den dem gefange-
(1549. nen landgrafen **Philipp** von **Hessen**, im vorigen
16 Jun) Jahr, von dem Teutschmeister **Wolfgang**, zu **Gudenarde** durch List und Gewalt, abgedrungenen harten und höchstnachtheiligen **Vergleich** bestätiget, und die **Churfürsten** zu **Maynz** und **Pfalz** zu **Conservatoren**, **Executoren**, **Schirmern** und **Handhabern** desselben ernannt. Kraft dieses **Vergleiches** mußte nicht nur der **Landgraf** dem **Teutschmeister**, wegen der den **Ordensgütern**, in den Jahren 1542. und 1546., bey dem gegen den H. **Heinrich** von Braunschweig zu **Wolfenbüttel** vorgenommenem Zuge, angeblich zugefügten Schaden, die baare Bezahlung der ohne Liquidation geforderten 55000. Gulden versprechen, sondern auch **über** dieses der **Landcommende** zu **Marburg** und den **Ordenspersonen** die zuvor nie gesuchte **Befreyung** von der **Landesfürstlichen Obrigkeit** in den vornehmsten Stücken bewilligen p).

Dieses giebt mir Gelegenheit, von denen, in
1550. diesem Jahre, abermals vorgefallenen **Handlungen**
wegen

n) Lünigs R. A., T. VII. *Contin.* I. 1. Forts. 5. Absatz, n. 78. p. 42. sq.
o) *Idem* ibidem, T. XII. 1. Absatz, n. 195. p. 294.
p) (Kochs) Beurkundete Nachricht von dem Teutsch-Ordens-Haus und Commende Schiffenberg ꝛc.; (Giesen, 1752. fol.) Sect. III. §. 23-25. p. 106-114. und Historisch-Diplomat. Unterricht — — von des T. Ritter-Ordens, und insbesondere der Balley Hessen — — *Immedietät*, *Exemtion* und Gerechtsamen ꝛc.; (Stadt am Hof, 1753. fol.) Sect. II. §. 25 sq. p. 47-49. und in den Beylagen, n. 133. Cf. *Mogen* l. c., Sect. III. §. 74. p. 166. sq.

wegen der **Loslassung** des **Landgrafens** q), und J. Chr.
von dessen **eigenem Versuche**, sich durch die **Flucht** 1550
in **Freiheit** zu setzen, etwas zu gedenken. Der **Kayser** hatte, bey seiner Abreise aus den **Niederlanden**, den **Landgrafen** von **Oudenarde** nach **Mecheln** bringen lassen, und ihn deswegen nicht mit sich nach **Augspurg** auf den **Reichstag** genommen, damit nicht durch seine Gegenwart die **Churfürsten** von **Sachsen** und **Brandenburg** zu **Leistung** ihrer **Bürgschaft** gedrungen werden möchten. Indessen gaben sich doch **diese** noch immer um die **Befreyung** des **Landgrafens** alle Mühe, und liessen es an ihren wiederholten **Vorstellungen** und **Vorbitten** nicht ermangeln. Zu dem Ende schickten sie im Sommer abermals eine eigene **Gesandtschaft**, die aus ihren **Räthen**, nehmlich **Christofen** von **Carlowitz**, dem Grafen **Wilhelm** von **Hohnstein**, und **Jacob Schillingen**, bestund, an den **Kayser**, um die **Entledigung** des **Landgrafens** zu befördern. Sie bekamen aber deshalben, laut eines zu **Ulm** abgehaltenen 4. Jul.
Reichs-Hofraths-Protokolls, schlechte Vertröstung, dann der **Kayser** beharrte darauf, daß er den obgedachten **beiden Churfürsten** keine mehrere Hofnung wegen des **Landgrafens** gemacht hätte, als daß derselbe in **keiner ewigen Gefangenschaft** enthalten werden solte, und zwar auch dieses nur in sofern, als er die **Hallische Capitulation** vollziehen würde. Dagegen wurde nun dem **Landgrafen** Schuld gegeben, daß er, seine Söhne und **Räthe**, noch immer **heimliche Faktionen** gegen den **Kayser** unterhielten, und die dem **Kayser** noch widerspänstige **Städte** unter der Hand in ihrem **Ungehorsam** bestärkten.

q) S. in diesem ersten Bande der **N. R. Geschichte**, S. 547. ff.

J. Chr. Da nun dem **Landgrafen** von seiner **Wache**
1550 hinterbracht wurde, daß er sogar nach **Spanien** abgeführt werden solte; so erinnerte er seine **Söhne** an ihre ihm schuldige **Treue**, und befahl ihnen, daß sie die **Churfürsten** von **Sachsen** und **Brandenburg** zu Erfüllung ihres Versprechens auffordern, und von ihnen verlangen solten, sich **persönlich** zu stellen. Es thaten auch solches die **Söhne** des **Landgrafens**, und mahnten mehrmals, durch eigene **Gesandten**, die beiden **Churfürsten** zu ihrer **persönlichen Stellung**. Allein diese entschuldigten sich immer, und stellten ihnen vor, daß weder sie, noch ihr **Vater**, einigen Nutzen davon haben würden; sie führten auch die Ursachen an, wie man doch dem **Landgrafen**, ohne einige Gefahr dabey zu laufen, die Freiheit werde verschaffen können, und baten daher um Aufschub. Weil indessen die beiden **Churfürsten** als eine **Ursache** der zu beschleunigenden **Loslassung** des **Landgrafens** mit angeführt hatten, daß sie sich mit demselben berechnen müßten, und daß sie auch, wegen ihrer dem **Landgrafen** gethanen Versprechungen, von den **jungen Hessischen Prinzen**, auf Befehl ihres **Vaters**, sehr gedrängt würden; so wolte es der **Kayser** auf eine andere Art wieder gut machen, und die **Churfürsten** von **Sachsen** und **Brandenburg** durch ihren eigenen Vortheil in sein Interesse ziehen. Er **vernichtete** daher, aus **Kayserlicher Macht-Vollkommenheit**, alle diese **Ansprüche** und **Forderungen**, und schickte, laut eines andern
14. Jul. zu **Augspurg** abgefaßten **Reichs-Hofraths-Protokolls**, den Ritter, **Lazarus** von **Schwendi**, blos deswegen an die **Söhne** und **Räthe** des **Landgrafens** nach **Cassel** ab, um mit ihnen zu handeln, daß sie das **Einmahnen** und **Einfordern** der beiden sich verbürgten **Churfürsten** einstellen, ihm,

dem

dem Schwendi, die darüber in Händen habenden Briefe und Verschreibungen aushändigen, und hiernächst schriftliche Urkund unter ihren Siegeln von sich geben solten, worinne sie sich solcher Forderung gänzlich verziehen und zusagten, mehrgedachte Churfürsten deshalben niemals mehr anzufechten. Zugleich ließ er sie auch bedrohen, daß er sie nachdrücklich bestrafen wolte, wofern sie nicht gehorchen würden; allein diese Befehle und Drohungen des Kayſers hatten auf die Söhne und Räthe des Landgrafens keine Würkung, indem sie sich daran nicht kehrten. J. Chr. 1550

Wie also der Landgraf zu seiner Freiheit ganz und gar keine Hofnung mehr vor sich sahe, entschloß er sich, solche, wo möglich, durch seine Flucht, zu erhalten. Er verabredete deswegen mit einigen, die er zu seiner Bedienung aus Hessen hatte zu sich kommen lassen, verschiedene Maasregeln; die aber die Sache, wegen der damit verknüpften Gefahr, sehr langsam betrieben. Endlich beredete er den Conrad Breitenstein und Johann Romel, daß sie ihm Postpferde von Mecheln bis an die Heßische Gränze bestellten, mittelst deren er entfliehen wolte. Es würde auch vielleicht diese zubereitete Flucht glücklich seyn ausgeführt worden, wofern nicht einer von den Bedienten des Landgrafen unvorsichtiger Weise zu jemanden in Mecheln im Vertrauen gesagt hätte: „sein Herr „würde in wenig Stunden frey seyn.„ Dieses Gerücht gieng unter der Hand immer weiter, und gelangte endlich eine halbe Stunde vorher, als die Sache ausgeführt werden solte, an den Hauptmann der Wache, der durch seine in der Eile gemachte gute Anstalten den ganzen Anschlag vereitelte. Es wurden auch darüber zwey von des Landgrafen Dienern sogleich erstochen, und etliche gefangen

J. Chr. 1550 genommen, von denen hernach einige hingerichtet, und andere wieder losgelassen wurden. Den **Landgrafen** selbst aber verwahrte man nun genauer, und schloß ihn in eine **Kammer** ein, die nicht zehen Fuß lang war, worinne bisweilen, etliche Monate lang, und zuletzt acht ganzer Monate, die Fenster vernagelt wurden, bis daß er wieder erlediget worden. Ja man hatte eine so genaue Aufsicht auf ihn, daß ihm nicht erlaubt wurde, **Briefe** fortzuschicken; wie dann ein **Spanier**, der ihm heimlich einen **Brief**, worinne doch nichts dem **Kayser** verfängliches enthalten war, fortbringen wolte, als man es entdeckte, durch die **Spiese** gejagt wurde. Bey so bewandten Umständen, und bey der so genauen Verwahrung des **Landgrafens**, ist es mir gar nicht glaublich, daß derselbe, wie der Herr Hofrath **Mogen** vorgiebt, nachher noch einmal die **Flucht** versuchen wollen, worauf erst dasjenige erfolgt seyn solle, was ich nun gleich erzälen werde. Es scheint den belobten Herrn Hofrath **Mogen** zu dieser Meinung das **Günderrodische Diarium** verleitet zu haben, welches in dem **dritten Capitel** diesen Vorfall nochmals wiederholet, und einiges anführet, was eigentlich noch dem **zweiten Capitel** hätte angehänget werden sollen.

Als der **Kayser** von dieser vorgehabten **Flucht** des **Landgrafens** Nachricht erhielt, ward er darüber sehr aufgebracht, und beschwerte sich deshalben in seinen an die **Churfürsten** von **Sachsen** und **Brandenburg** abgelassenen Briefen, mit dem Beyfügen, daß dergleichen kühnes Unternehmen ihm und seinen Staaten sehr nachtheilig sey. Er drohete zugleich, alle diejenige nachdrücklich zu bestrafen, von denen er erfahren würde, daß sie dem **Landgrafen** diesen Rath gegeben, oder ihm einigen Beistand geleistet hätten. Die **beiden Churfürsten** überschick-

schickten hierauf eine Abschrift von diesen Briefen J. Chr.
an den jungen Landgrafen Wilhelm, des gefange- 1550
nen Landgrafens ältesten Sohn, und liessen ihm dabey vermelden, daß, wenn künftig noch einmal etwas dergleichen unternommen würde, sie alsdann, ihrer Verbindlichkeit los zu seyn, glauben würden. In geheim aber sprach der Churfürst Moritz seinen Schwägern, den jungen Landgrafen, einen Muth ein, und versicherte sie, daß er nicht nur sein Vermögen, sondern auch sein Leib und Leben für die Befreyung ihres Vaters aufwenden wolle, und daß es erst sodann Zeit sey, sich persönlich zu stellen, wenn die Sachen sich in einem solchen Zustande befinden würden, wo nicht zu befürchten sey, daß man jemanden dadurch beleidigen würde. Uebrigens sind noch, aus einem andern bekannt gewordenem Reichs-Hofraths-Protokolle von dieser Zeit, 14 Aug.
die Anmerkungen zu machen, daß der Landgraf, auch in seiner Gefangenschaft, in allem Betracht und in der Ausübung seiner vornehmsten Regalien, als ein Regierender Herr angesehen, und ihm die Landessachen zu seiner Entschliessung vorgetragen worden; wie es dann auch ein sonderbares, und vielleicht das einige Exempel ist, daß den Räthen eines gefangenen Reichsfürstens die Erscheinung auf den Reichstagen nicht nur gestattet, sondern sogar zugemuthet worden. Dann laut des besagten Protokolls entschuldigten sich der Hessischen Statthalter und Räthe zu Cassel, wegen ihres nicht Erscheinens auf dem damaligen Reichstage zu Augspurg, unter andern auch damit, daß sie zur Zeit von ihrem gnädigen Fürsten und Herrn noch mit keinem Gewalt oder Befehl versehen wären, und klagen zugleich, daß derselbe durch den zu seiner Verwahrung verordneten Hauptmann etwas hart gehalten würde, al-

so

J. Chr. 1550 so daß nicht einmal gemeine **Landessachen** an ihn gelangen könnten; mithin sie bitten wolten, der **Kayser** möchte dem **Hauptmann** befehlen, daß sie ihren **Herrn**, wo nicht durch verschlossene, doch durch offene **Briefe**, um **Verhaltungsbefehle** angehen dürften r).

Wir kommen nun auf den **Reichstag** selbst, welcher, obgleich die **Umstände** gewisser massen ruhiger zu seyn schienen, dennoch wieder **gewafnet** war; dann noch vor der Ankunft des **Kaysers** kamen **vier Fahnen Landsknechte**, unter dem Oberbefehl des **Grafens** von **Nassau**, nach **Augspurg**, welche die **Stadt** und **Thore** besetzten. Der **Reichstag** aber war an **Fürsten** dißmal nicht so zalreich, wie das vorigemal, weil die meisten **Churfürsten** und **Fürsten** ihre **Gesandten** geschickt hatten. Es waren nehmlich von den **Churfürsten** nur **Maynz** und **Trier** in **Person** zugegen, und die **vier** übrigen hatten ihre **Gesandten** geschickt, dergleichen auch von Seiten des Erzhauses **Oesterreich** und von wegen **Marien**, **Königin** von **Ungarn** ꝛc., als **Gubernantin** der **Kayserlichen Nieder-Erblanden**, gegenwärtig waren. Von den **geistlichen Fürsten** erschienen persönlich der Teutschmeister **Wolfgang**, die Bischöffe **Melchior** von **Würzburg**, **Moritz** von **Eichstedt**, **Christoph** von **Costnitz**, **Otto** von **Augspurg**, Cardinal, **Christoph** von **Trident** und Administrator zu **Brixen**, gleichfalls Cardinal, **Ruprecht** zu **Cambray**

r) *Sleidanus* l. c., L. XXII. p. m. 690. sq. *Thuanus* l. c., T. I. L. VI. p. m. 198. sq. *Mogen* l. c., Sect. III. §. 77-83. p. 169-177. *Diarium Günderrod.*, cap. 2. §. 174-180. et cap. 3. §. 10-20., ap. *Eundem* in *App. I.*, p. 331-333. et 339-344. F. C. von Moser Beyträge ꝛc., P. IV. Sect. II. §. 2. sq. p. 35-44.

bray und Michaël zu Merseburg, ferner der Abt Wolfgang zu Kempten, und Georg Schilling von Canstatt, S. Johannesordensmeister in Teutschland. Von weltlichen Fürsten aber waren nur H. Albrecht von Bayern *) und H. Heinrich der jüngere von Braunschweig-Lüneburg zu Wolfenbüttel in Person zugegen. Von Prälaten fanden sich persönlich ein die Aebte Gerwich zu Weingarten und Ochsenhausen, Johannes zu Kayserstheim und Gebhard zu Petershausen. Endlich von den Grafen und Herren erschienen in Person die Grafen Friedrich zu Fürstenberg, Friedrich und Wolfgang zu Oettingen, Albrecht und Ludewig Casimir von Hohenlohe für sich selbst und wegen Graf Georgs, ihres Vaters und Vetters, ferner Hans Albrecht von Mansfeld, Ladislaus zum Hage, Joachim zu Ortenburg, Johann Freyherr, Graf zu Hohenfels, Herr zu Leupolskirch, Johann Jacob, Freyherr zu Königseck und Aulendorf, Ludewig, Freyherr zu Graveneck und Jacob, Freyherr zu Fronhofen, für sich und wegen seiner Vetter, Desiderius und Martins, Gebrüder. J. Chr. 1550

Von den übrigen nicht genannten Fürsten, Prälaten, Grafen und Herren hatten den Reichstag durch ihre Gesandten beschickt: I) von der geistlichen Fürstenbank der Erzbischof von Salzburg, die Bischöffe von Bamberg, Speyer, Straßburg, Hildesheim, Worms, Freisingen,

*) Dieser war seinem den 6. Merz 1550. verstorbenen Vater, dem H. Wilhelm dem *IV.* von Bayern, in der Regierung des Herzogthums gefolget; S. J. A. Aettenkhovers Geschichte der HH. von Bayern, p. 89. et 92. Es hat auch der Kayser, den 20. Sept. 1550., zu Augspurg den neuen H. Albrechten den *V.* belehnet; S. Köhlers Münzbelustig., P. XII. n. 41. p. 322.

J. Chr. 1550 gen, Paderborn, Regenspurg, Passau, Lütrich, Naumburg, Meissen, Münster, Osnabrück, Minden, Metz, Basel, Tull, Verdün, Lausanne, und Camin, und die Aebte von Fulda, Hersfeld, Murbach und Lüders, wie auch der Probst von Ellwangen, der zugleich Administrator der Hochstifter Worms und Freysingen war. II) Wegen der abwesenden weltlichen Fürsten waren zugegen die Gesandten der Pfalzgrafen Johanns zu Simmern und Wolfgangs zu Zweybrück, Marggraf Albrechts des jüngern zu Brandenburg-Culmbach und der Vormundschaft seines minderjärigen Vetters, Marggraf Georg Friedrichs zu Brandenburg-Anspach, ferner der Herzoge Wilhelms zu Jülich, Cleve und Bergen, Barninis und Philipps zu Pommern, Ulrichs und hernach Christofs zu Würtenberg, Carls von Savoyen, Heinrichs und Johanns, Gevettern zu Mecklenburg, weiter Ernsts, Marggrafen zu Baden, und der Vormundschaft seiner Vettern, Philiberts und Christofs, ingleichen Georgs, Landgrafens von Leuchtenberg, Johanns, Georgs und Joachims, Gebrüder und Fürsten von Anhalt, Wilhelms, Grafens zu Henneberg und Heinrichs, Burggrafens zu Meissen. III) Von den Reichs-Prälaten schickten eigene Gesandten auf den Reichstag oder bevollmächtigten andere anwesende Reichsstände oder deren Gesandten: 1) die Aebte zu Sallmansweiler, Elchingen, Irsee, Roggenburg, Ursperg, Roth, Mindernau, Schüssenried und Marchthal, die Landcommenthure der T. O. Balleyen Coblenz, wie auch Elsaß und Burgund, ferner die Aebte von S. Emmeram zu Regenspurg, Corvey, Prüm und Stablo, das Gotteshaus Waldsachsen, der Probst und das Stift zu Selz, wei-

weiter die Aebte zu Corneliusmünster, Münster im S. Gregorienthal, Königsbrunn †), Werden und Helmstedt, und Rothenmünster; 2) die Aebtißinnen zu Quedlinburg, zu Nieder- und Ober-Münster in Regenspurg, zu Essen und zu Buchau. J. Chr. 1550

IV) Ausser den bereits genannten anwesenden Grafen und Herren hatten auch noch folgende Abwesende ihre Bevollmächtigte auf den Reichstag abgeschickt: 1) von den Wetterauischen Grafen und Herren die Grafen von Nassau, Wilhelm zu Dietz, Philipp zu Wißbaden und Idstein, Johann zu Beilstein, Philipp zu Saarbrück, und Philipp zu Saarbrück und Lohr, für sich und seine Brüder, Johann und Adolf, ferner die Grafen Reinhard, Philipp und Friedrich Magnus zu Solms, Anton und Reinhard zu Isenburg und Büdingen, Ludewig zu Stolberg und Königstein, Johann zu Wied und Runkel, Philipp zu Hanau, Herr zu Münzenberg, Jacob zu Zweybrücken, Bitsch und Lichtenberg, Wolfgang und Albrecht

†) Bey Gelegenheit der damaligen Bedrängnisse des H. Ulrichs von Würtenberg, suchten sich einige, bey der in seinen Landen geschehenen Einführung des Interims, wieder eingeschwungene Prälaten, besonders die Aebte zu Maulbrunn, Bebenhausen und Königsbrunn, in die Unmittelbarkeit und Reichs-Standschaft zu setzen, welchem Vorhaben aber, als einer Neuerung, auf dem damaligen Reichstage zu widersprechen, H. Ulrich seinen dasigen Gesandten befahl; S. Sattlern *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 155. p. 283. Es mußten auch um diese Zeit, nehmlich den 22. Oct. 1550., seine Räthe zu Stuttgard ein Bedenken, wegen der gegen Maulbrunn und Königsbrunn ergangenen Monitorien, die nicht erlegte R. Contribution betreffend, bestellen; S. *Besoldus* l. supra c., p. 894-897. n. 42.

J. Chr. brecht Georg zu Stolberg, für sich und ihre
1550 Brüder, Engelhard zu Leiningen-Dachsburg, für sich und als Vormund seines Bruders Emich hinterlassener Söhne, Hans, Philipps und Emichs, die Wild- und Rheingrafen Philipp Franz und Thomas, weiter die Grafen Philipp zu Hanau und Lichtenberg, wie auch Conrad zu Tecklenburg, und Heinrich von Fleckenstein, Freyherr zu Dagstul. 2) Von den Grafen und Freyherren des Schwäbischen Bezirks waren Bevollmächtigte zugegen, von dem Grafen Johann zu Lupfen, Landgrafen zu Stülingen, für sich und seine Vetter, den Grafen Hugo zu Montfort und Rothenfels, Jobst Nicolaus zu Hohenzollern, Sebastian und Ulrich zu Helfenstein, Wilhelm zu Eberstein, Gottfried Werner und Frobenius Christoph zu Zimmern, Wilhelm und Rudolfen, zu Sulz, Gebrüdern, Landgrafen im Kleggau, Wilhelm dem ältern, R. Erb-Truchsessen, Freyherrn zu Waldburg, Johann Marquarden, Freyherrn zu Königseck und Aulendorf, Georgen und Heinrichen, R. Erb-Truchsessen und Freyherren zu Waldburg, Walthern, Freyherrn zu Hohen-Geroldseck und Sulz, Georgen von Frundsperg, Freyherrn von Mindelheim, und Johann Jacoben, Freyherrn zu Königseck und Aulendorf. Ausserdem fanden sich auch noch 3) Gesandten oder Bevollmächtigte auf dem Reichstage ein von den jungen Grafen zu Ostfrießland, von Philippsen und Johannsen von Daun, Grafen zu Falkenstein ꝛc., Wolfen, Grafen und Herrn zu Barbi und Mülingen, Anton, Grafen zu Oldenburg und Delmenhorst, Arnolden zu Bentheim und Steinfurt, Rudolfen, Grafen und Edlen Herrn zu Diepholz, Albrechten, Grafen zu Hoya und

Bruch-

Bruchhausen, für sich und wegen seiner Brüder, J. Chr.
Hans Schenken, Herrn zu Tautenburg, Carln 1550
und Erasmus, Gebrüdern, und Wilhelmen,
Herrn zu Limpurg, des H. R. R. Erbschenken
und Semperfreyen, Heinrichen und Conraden,
Grafen und Herren zu Castel, Günthern und
Hans Heinrichen, Grafen zu Schwarzburg,
Heinrich Reussen dem ältern von Plauen, Herrn
zu Graitz und Kranichfeld, Marggrafen Al-
brecht dem jüngern zu Brandenburg wegen der
Herrschaft Schwarzenberg, Bernharden, Gra-
fen und Edlen Herrn zu Lippe, Ernsten, Gra-
fen zu Hohnstein, Philippen dem ältern und
Vollrathen, Grafen zu Waldeck, Georg Chri-
stophen und Sebastian dem ältern, Gebrüdern,
wie auch Carln, Moritzen und Sebastian dem
jüngern, ingleichen der mittlere von diesen drey
letztern wegen seiner Pflegkinder, Graf Alexan-
ders hinterlassenen Söhne, Hansen und Ulrichs,
insgesammt Grafen von Ortenburg, und endlich
von Hansen und Bernharden, Gebrüdern, von
Wolfstein, Freyherren von Ober-Sulzbürg.

Endlich hatten auch folgende Freye- und Reichs-Städte ihre Bottschafter auf den damaligen Reichstag nach Augspurg abgeordnet, nehmlich: 1) von der Rheinischen Bank die Städte Cöln, Aachen, Straßburg, Metz, Lübeck, Worms, Speyer, mit Befehl von Friedberg, Frankfurt mit Vollmacht von Wetzlar, Hagenau und die in die dasige Landvogtey gehörigen Städte, nehmlich Schlettstadt, Weissenburg, Landau Obern-Ehenheim, Kaysersberg, Münster im S. Gregorienthal, Roßheim und Türkheim, mit Befehl der Städte Offenburg, Gengenbach und Zell im Hammerspach, ferner Colmar, Gelnhausen, Mühlhausen in Thürin-

J. Chr. gen, Goslar, Dortmund und Cambray.
1550 II) von der Schwäbischen Bank, die Städte Regenspurg, Nürnberg mit Befehl von Windsheim, Weissenburg am Nordgau, Wimpfen, Nordhausen und Schweinfurt, ferner Augspurg mit Vollmacht von Donauwörth, Ulm, Schwäbisch-Halle, Memmingen mit Befehl von Leutkirch, weiter Rothweil, Rotenburg an der Tauber, Eßlingen, Nördlingen, Reutlingen, Bopfingen, Ueberlingen mit Vollmacht von Wangen, Pfullendorf und Buchorn, und endlich Schwäbisch-Gemünd, Heylbronn, Dünkelspiel, Lindau, Ravenspurg, Kempten, Aalen, Kaufbeuren, Biberach, Isny, Giengen und Weyl s).

26 Jul. Bey der hierauf geschehenen Eröfnung des Reichstages gieng die Proposition des Kaysers hauptsächlich auf folgende Punkten, die er den Reichsständen zur Berathschlagung vorlegte. I) daß das Concilium zu Trident fortgesetzt, und das auf dem vorigen Reichstage publicirte Religionsdekret oder Interim besser als bisher beobachtet werden sollte; II) empfahl der Kayser die Haltung und Handhabung des Landfriedens; III) trug er darauf an, wie die beide noch widerspänstige Städte, Bremen und Magdeburg, vollends zum Gehorsam gebracht werden möchten. IV) wurde wegen des wieder aufgerichteten Kammergerichts und dessen geschehenen Visitation, auch Wiederherstellung der geistlichen Gerichtsbarkeit und Restitution der eingezogenen Kirchen-

s) *Sleidanus* l. c., L. XXII. p. m. 682. Die Unterschrift des A. R. A. vom J. 1551., §. 109., in der N. Samml. der R. A., P. II. n. 64. p. 627-631. und von Stetten *l. c.*, P. I. cap. 9. §. 3. p. 463.

Kirchengüter ein und anderes in Vorschlag gebracht; ingleichen V) die Verbesserung des Münzwesens und Verabfassung einer neuen Münzordnung im H. R. R.; VI) die Materie von Ringerung der R. Anschläge, und VII) die Beobachtung und Verbesserung der auf dem letztern Reichstage publicirten Policeyordnung. Ausserdem ist hernach auch noch ein und anderes von den Wiedertäufern, von dem aufgewiegeltem Kriegsvolke im Reiche, von fremden Kriegsdiensten, vom zusammen rottirten Herrnlosen Gesinde, von den türkischen Einfällen in Ungarn und Siebenbürgen und der deswegen zu bewilligenden Hülfe mittelst des gemeinen Pfennings, im Reichsabschiede verordnet worden, welches ich an gehörigem Orte mit bemerken will. Da die Ackten dieses Reichstages meines Wissens noch nicht in Druck gekommen, und Sleidanus [t]) und andere [u]) uns nur eine kurze und unvollständige Nachricht von der gethanen Kayserlichen Proposition geben, der Freyherr von Harpprecht aber [v]), aus den in Händen gehabten Reichstagsackten, nach seinem Endzwecke, nur dasjenige bekannt gemacht hat, was das Kayserliche Kammergericht insbesondere angehet; so habe ich nach Anleitung und nach der Ordnung des nachher publicirten Reichsabschiedes den Inhalt des Kayserlichen Vortrages entwerfen müssen. Das von mir weiter oben [w]) angeführte Manuskript

J. Chr. 1550

t) *l. c.*, L. XXII. p. m. 682 sq.
u) Z. E. *Thuanus* l. c., T. I. L. VI. p. m. 193 sq. *Gassarus* l. c., ad a. 1550., ap. *Mencken.* l. c., T. I. p. 1860. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 3. p. 463.
v) *l. c.*, P. VI. §. 75-80. p. 56-61.
w) S. in diesem ersten Bande der T. R. Geschichte, S. 348 in der Note *).

J. Chr. 1550 skript oder Extract aller Reichstagshandlungen giebt übrigens von der geschehenen Kayserlichen Proposition folgende kurze Nachricht: „Der „Kayf. Maj. Proposition stehet auf diesen Puncten, nemblich: Religion, Landtfriden, Cammergericht, Münz, Anschlag und Policey. „Welche Puncten pro more inn unterschiedlichen „Räthen tractiret, die Bedencken einander communiciret und eröffnet, und nach vielen zwischen „gemeinen Ständen und Kayserlicher Majestätt ergangenen Wechselschrifften schließlich „verabschiedet worden.„

Was nun den ersten Hauptpunkt wegen der Religion betrift, so stellte der Kayser der Reichsversammlung vor: er habe es nunmehro bey dem neuen Pabste, Julius dem *III.*, so weit gebracht, daß das Concilium zu Trident wieder angefangen, und mittelst desselben die Einigkeit in der Religion endlich wieder hergestellt werden sollte; mithin verlangte er, daß solches die Catholischen und Protestanten besuchen oder beschicken möchten. Nach angestellten Berathschlagungen hatten die Catholischen Stände nichts dabey zu erinnern, und der Schluß der meisten Stimmen fiel dahin aus, daß das Concilium zu Trident fortgesetzt werden müsse. Allein der Churfürst Moritz von Sachsen ließ durch seine Gesandten erklären, daß er diesen Schluß unter keiner andern Bedingung genehm halten könne, als wenn die auf dem Concilium bereits gemachten Dekrete noch einmal vorgenommen und abgehandelt, und die Theologen von der A. C. nicht nur genugsam gehöret würden, sondern auch eine entscheidende Stimme dabey hätten. Ferner müste sich der Pabst dem Concilium unterwerfen, sich des Vorsitzes und der Direcktion desselben nicht weiter

ter anmassen, und die Bischöffe ihres Eides entlassen, damit sie ihre Gesinnungen frey und ungehindert sagen könnten. Hierauf verlangte der Churſächsische Gesandte, daß diese seine öffentlich abgelesene Protestation zu den Reichsackten genommen werden möchte, welches ihm aber von dem Churfürsten von Maynz, auf den, als des Reichs-Erzkanzler, es dißfalls ankam, abgeschlagen wurde. Um diese Zeit predigte der Cardinal und Bischof von Augspurg sehr heftig wider die Protestanten, und einige Tage vorher trieben einige Spanier von des Infanten Don Philipps Hofgesinde in der S. Ulrichskirche zu Augspurg, nach geendigtem evangelischen Gottesdienste, einen grossen Unfug, und übten viele Gewaltthätigkeiten aus, die mit Mühe gestillet, und die Urheber gefangen gesetzt, nach wenig Tagen aber ohne Strafe wieder auf freyen Fuß gestellet wurden *). Indessen lag dem Kayser die Wiederherstellung des Conciliums zu Trident sehr am Herzen, und was er deshalben mit dem P. Julius, währendem Reichstage, gehandelt, und endlich ausgerichtet habe, ist bereits weiter oben gemeldet worden †); worauf er dann die Reichsversammlung versicherte, daß das Concilium zu Trident noch vor Ostern des künftigen Jahrs, wie ihm der Pabst gewis versprochen hätte, fortgesetzt werden sollte.

J. Chr. 1550

17 Aug.

14. e. m.

Bis zur Entscheidung der Religionsstreitigkeiten durch das Concilium, empfahl der Kayser die Beobachtung des vor zwey Jahren zu Augspurg gegebenen Religionsdekretes oder des sogenannten Interims, wobey er sich über die Pro-

*) S. von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 3. p. 463 sq.

†) S. in diesem ersten Bande der T. R. Geschichte, S. 574 ff.

J. Chr. 1550 testanten beschwerte, daß sie dasselbe bisher so schlecht gehalten hätten, von den Catholischen aber, und zwar besonders von den Bischöffen, zu wissen verlangte, warum sie die vorgeschriebene Reformationsformel und Verbesserung der Kirchenordnung so nachläßig vollstreckt hätten. Jene schoben überhaupt die Schuld auf das Volk, welches das Gewissen vorschützte, und leicht Aufruhr erregen möchte, wenn man dasselbe kränkte. Den Catholischen Fürsten und Ständen fehlte es auch nicht an Entschuldigungen; dann die geistlichen Churfürsten gaben zur Antwort, daß sie zwar ihrer Seits nichts unterlassen hätten, und auch noch itzo alles mögliche thäten, selbige in Ausübung und Vollziehung zu bringen; allein die vielen Privilegien und Ausnahmen wären Schuld, daß sie ihren Zweck noch nicht gänzlich erreichen könnten. Die Gesandten der abwesenden Churfürsten führten noch insbesondere an, daß sie zwar alle Sorgfalt wegen Einführung und Ausübung des Interims angewendet hätten; aber durch die neue Lehre, die schon seit so vielen Jahren allzutiefe Wurzeln geschlagen, davon verhindert worden wären. Man könne nehmlich die Begriffe von dieser Religion nicht so leicht aus den Gemüthern bringen, und es gehöre vieler Unterricht dazu, um die Leute nach und nach dazu zu gewöhnen, weil sie glaubten, daß das Interim der heiligen Schrift sehr entgegen sey. Es würden auch gewis Aufruhr und Empörungen erreget werden, wenn man auf einmal und mit Gewalt eine Veränderung des Gottesdienstes und der bisherigen Glaubenslehren vornehmen wollte. Woferne man auch die evangelischen Prediger zwingen wollte, das gegebene Religionsdekret ihren Gemeinden anzupreisen; so würden gewis die Kirchen bald leer

bleiben,

bleiben, und auch die Prediger würden es wegen J. Chr.
der Bedingung des ehelosen Standes und des 1550
heiligen Abendmahls schwerlich thun. Endlich
die übrigen Catholischen Fürsten und Stände
schoben die Schuld, warum man sich dem Inte-
rim so sehr widersetze, auf die Universitäten,
Gymnasien und Schulen, weil in denselben die
Jugend übel unterrichtet würde, auf die evangeli-
sche Geistlichkeit, die dem Volke einen Abscheu
vor dem Religionsdekrete beizubringen suchte,
auf den Mangel an catholischen Geistlichen,
auf die Nachläßigkeit der Obrigkeiten, auf die
anstößige Lebensart vieler von der Clerisey,
und endlich auf die unterlassene Bestrafung so
vieler, die Läster- und Schmähschriften wider
das Interim schrieben, solche in öffentlichem Dru-
cke ausgehen liessen, und sie durch ganz Teutsch-
land ausstreueten.

Nachdem nun der Kayser es obgedachter mas-
sen bey dem Pabste dahin gebracht hatte, daß der-
selbe die Reductionsbulle zum Concilium aus-
gehen lassen, und er selbige von ihm erhalten hatte*);
so ließ der Kayser dieselbe den Reichsständen vor- (1551.
lesen, und ermahnte sie, sich zum Concilium be- 6 Jan.)
reit zu machen, und nach Trident zu begeben, wie
er es dann besonders mit den geistlichen Ständen
verabredete, daß sie sich in Person dahin verfügen
sollten. Weil aber die päbstliche Bulle, wegen
ihrer Härte, weder den Catholischen noch Pro-
testantischen Ständen zu Augspurg gefallen
wollte; so gab sich der Kayser die Mühe, solche
auf alle Weise zu mildern, und sprach beide Thei-
le, besonders aber die Protestanten, damit zufrie-
den, daß er ihnen vorstellte, die Bulle sey an alle

*) S. in diesem ersten Bande der N. R. Geschichte, S. 574 u. ff.

J. Chr. 1550 christliche Nationen gerichtet, unter denen die meisten dem Pabste noch die Ehre ihres Gehorsams erwiesen, es möchten also die Stände ihn in der Conciliensache nur allein schalten und walten lassen. Er wolle selbst, entweder nach Trident, oder an einen andern nahe gelegenen Ort, sich begeben, und nicht mit blossen Worten, sondern in der That verfügen, daß alles ordentlich zugehen solle; Sie sollten daher nicht auf die Worte und Ausdrücke des Pabstes in der Bulle, sondern auf dasjenige sehen, was er ihnen als Kayser und König verspräche. Endlich verhieß er allen und jeden, die auf das Concilium kommen würden, und auch den Protestantischen Fürsten und Ständen, wie auch ihren Gottesgelehrten und Geistlichen, ein sicheres Geleit und alle Freiheit, vorzutragen, was sie wollten; nur sollten die Evangelischen Fürsten und Stände ihr Glaubensbekäntniß mit dahin bringen, oder durch ihre Gesandten dahin schicken.

Wie es der Kayser beliebt, und was die Reichsversammlung, durch die Mehrheit der Stimmen, beschlossen hatte, wurde in den Reichsabschied gebracht. Im Eingange desselben wird erwähnt, daß der Kayser den gegenwärtigen Reichstag deswegen ausgeschrieben habe, damit die auf dem vorhergehendem Reichstage zwar verabschiedete, aber noch unvollzogene Punkten nochmals berathschlaget, beschlossen und sodann zur Vollziehung gebracht werden könnten. Nun sey unter den, auf dem jüngsten Reichstage, abgehandelten Punkten der von der Religion unstreitig, der vornehmste und wichtigste, und da kein besseres Mittel, die streitige Religion zu vergleichen, sey, als ein allgemeines Concilium; so habe er es, nach langer Handlung,

bey

bey dem Pabste dahin gebracht, daß auf den ersten May d. J. das Concilium zu Trident wieder eröfnet werden solle, welches auch die Stände angenommen und sich demselben unterworfen hätten, und er hoffe, daß auch andere Potentaten es an ihrer Pflicht nicht würden ermangeln lassen. Hiernächst versprach der Kayser, als Advokat der heiligen Kirche und Beschirmer der Concilien, allen, die auf dem Concilium erscheinen würden, sowohl denen von der neuen, als auch von der alten Religion, daß ein jeder frey und ungehindert dahin kommen, und was er zur Ruhe seines Gewissens für nothwendig erachtete, vorbringen, auch von da wiederum sicher in seine Gewahrsam sollte abreisen können; er wolle auch selbst im heiligen Reiche oder doch in der Nähe, zu Beförderung des Werkes, verharren. Ferner ermahnte der Kayser die Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs, und besonders die Prälaten und diejenigen, bey denen sich die Neuerung in der Religion erhalten, daß sie sich zu dem Concilium geschickt machen, und gefaßt erscheinen sollten, damit sie sich nachmals nicht beschweren möchten, sie wären übereilt, und ihnen nicht zugelassen worden, ihre Nothdurft vorzubringen; dann seine Absicht sey, daß die A. C. Verwandten zu und von dem Concilium sollten sicher reisen können, nothdürftig gehört, die ganze Handlung gottseelig beschlossen, und eine christliche nützliche Reformation der Geistlichen und Weltlichen aufgerichtet, alle unrechte Lehren und Mißbräuche aber der Gebühr nach abgestellet werden. J. Chr. 1550 (1 May 1551.)

Da auch auf dem letztern Reichstage von dem Kayser, zu Erhaltung Friedens und Ruhe im Reiche, eine billige Erklärung, wie es mittlerzeit, bis zur Erörterung des Conciliums,

J. Chr. 1550 in der Religion gehalten werden solle, den Churfürsten, Fürsten und Ständen eröfnet, solche Deklaration und Reformation aber nicht durchgehends und an allen Orten, ihrem Innhalte nach, in würkliche Uebung gebracht, sondern dißfalls allerhand vorgefallene Verhinderungen vorgeschützt worden, zumahl auch einige Stände in ihrem räthlichen Bedenken vorgestellt hätten, daß die Irrungen in der Religion nicht füglicher, als durch ein allgemeines, freyes, christliches Concilium hingelegt werden könnten, der Kayser aber befunden, daß die vorgewandten Verhinderungen nicht allenthalben gleich und einerley, sondern nach Gelegenheit der Personen an einem Orte anders, dann am andern, beschaffen seyn; so wolle er selbst, kraft seines Kayserlichen Amtes, durch alle fügliche Mittel und Wege, sich erkundigen, was den Ständen, welche obgemeldten Ordnungen nicht allerdings nachgekommen, für Beschwerden und Verhinderungen im Wege liegen, und allen Fleiß anwenden, daß solche aus dem Wege geräumet, und inzwischen, bis zur Erörterung des Conciliums, Friede, Ruhe und Einigkeit im teutschen Reiche erhalten werden möchten. Uebrigens aber ermahnte der Kayser die Churfürsten, Fürsten und Stände, daß sie die obberührte Deklaration und Reformation ernstlich befördern, und verschaffen sollten, daß solche eingeführt und vollzogen werde. Diese vom Kayser geschehenen Versprechungen in Ansehung des Conciliums lauteten nun ganz anders, als die weiter oben angeführte päbstliche Bulle, die aus einem ganz andern Tone sprach, und das pabstliche Ansehen über alles erhob. Der Pabst sahe auch das Verfahren des Kayfers im Reichsabschiede gleichsam als eine neue Ansagung des Conciliums an; doch scherzte er mit sich

selbst,

selbst, und sagte: „der Kayser hat sich dafür red- J. Chr.
„lich an mir gerochen, daß ich die Bulle ohne 1550
„seinen Willen publicirt habe„ r).

Der zweite Hauptpunkt der Kayserlichen Proposition betraf den Landfrieden, wovon aber im R. A. weiter nichts enthalten ist, als daß der Kayser den Churfürsten, Fürsten und Ständen ernstlich anbefielt, den auf dem vorigen Augspurgischen Reichstage erneuerten und verbesserten Landfrieden, bey welchem für itzo weiter nichts zu ändern und zu bessern wäre, stät, fest, aufrichtig und unverbrüchlich zu halten, und selbigen nachdrücklich zu handhaben und zu vollziehen, bey Vermeidung der wider die Uebertreter desselben, in dem Landfrieden, begriffenen Strafen und Pönen s).

Bey dem dritten Hauptpunkte aber, wie 1550
nehmlich die noch widerspänstige Städte, Bremen und Magdeburg vollends zum Gehorsam gebracht werden möchten, wird ein mehreres zu bemerken seyn. Ehe ich aber dasjenige anführen kann, was deshalben auf dem Reichstage vorgefallen, und hernach wegen Magdeburgs in den Reichsabschied gebracht worden, muß ich erst den weiter

oben

r) Augspurg. R. A. vom J. 1551., *Prooem.* et §. 1-13. in der N. Samml. von R. A., P. II. p. 610. a.-612. b. Cf. *Sleidanus* l. c., L. XXII. p. m. 682 sq. 691 sq. 700 et 701 sq. *Thuanus* l. c., T. I. L. VI. p. m. 196 sq. P. *Heuterus* l. c., L. XIII. c. 12. p. 317. a. P. *Suavis* l. c., L. III. p. 343 et 346.-348. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. II. ad a. 1550. n. 18 sq. p. 7 sq. et ad a. 1551. n. 1 sq. p. 19-21. Saligs Hist. der A. C., P. I. L. III. c. 6. §. 1. p. 658 sq. et P. V. oder dessen Hist. des Trident. Concil., P. II. c. 1. §. 8 et 10. p. 12 sq. et 17 sq.

s) Augspurg. R. A. de *h. a.*, §. 14 sq., *l. c.*, P. II. p. 612. b. et 613. a.

J. Chr. 1550 (18 Mai 1549.) oben z) abgebrochenen Verfolg desjenigen, was nach dem vom Kayser wider diese Stadt ergangenen scharfen Mandate sich zugetragen hat, nachholen. Um diese Zeit ließ nun der Magistrat zu Magdeburg eine zweite Schrift a) ausgehen, die an alle und jede, besonders aber die Gränznachbarn, gerichtet war, und worinne er unter andern folgendes anführte: es geschehe ihm grosses Unrecht, daß allerhand schmähsüchtige Gerüchte von ihm ausgesprenget würden, als ob er sich gegen den Kayser und das Reich hartnäckig und stolz betrage, den Frieden ausschlage und viele Schmähschriften verfertigen lasse. Sie hielten nehmlich den Kayser für ihr höchstes Oberhaupt, und hätten öffentlich verboten, daß sich niemand gegen den Kayser oder einen andern Reichsstand mit Reden vergehen sollte. Der Grund von den bisherigen Mißhelligkeiten bestehe blos darinne, daß sie das Evangelium bekannt hätten; niemand aber suche den Frieden mehr, als sie, und würden es diejenigen bezeugen müssen, die bey einigen deswegen gepflogenen Handlungen zugegen gewesen wären. Ausserdem erkenneten sie auch ihr Unvermögen, dem Kayser und dem Reiche hartnäckig zu widerstehen; ja sie wären sogar erbietig, die aus äusserster Nothwendigkeit, und zum Schutze wider ihre Unterdrückung in Besitz genommenen Festungen, Städte und Dörfer wieder zurück zu geben, wofern nur ihre Nachbarn nichts unternähmen. Daß sie aber den Frieden noch bis itzo nicht erlangen könnten, rühre aus zwey Ursachen

z) S. in diesem ersten Bande der A. G. Geschichte, S. 543 ff.

a) Unter dem Titel: Der von Magdeburgk Entschuldigung, Bitt und gemeine christliche Erinnerunge; Magdeb., 1549. bey Mich. Lotther, 4. 3 Bogen stark. Sie stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. IV. c. 5. a. p. 1045-1049.

chen her: 1) weil sie die Lehre des Evangeliums beibehielten, und 2) weil sie die ihnen vorgelegten unerträglichen Bedingungen nicht erfüllen könnten. Sie würden es nehmlich bey ihren Nachkommen nimmermehr verantworten können, ihre vom Kayser Otten dem Grossen ihnen geschenkte und bisher erhaltene Freiheit aufzuopfern. Hiernächst sehe man nun offenbar, was für Absichten die Verfasser des Interims gehabt hätten; dann sie hätten sich unterstanden, den Artikel von der Rechtfertigung, als das Hauptstück des Glaubens und den Grund zur Seeligkeit den Menschen zu entreissen, und den Gebrauch des heiligen Abendmals unter beiden Gestalten, wie auch die Priesterehen in Zweifel zu ziehen, ferner die Anrufung der Verstorbenen zu lehren, und überall das Pabstthum wieder einzuführen, wozu man unmöglich schweigen könne. J. Chr. 1550

Sie fahren fort: es sey schmerzlich anzusehen, daß die Leute zu einer irrigen Religion mit Gewalt gezwungen, die Prediger in Ketten und Banden geworfen, mit ihren Weibern und Kindern ins Elend gejagt, ja einige gar umgebracht würden, wovon die traurige Exempel in dem obern Teutschlande vor Augen lägen; dem ungeachtet aber von einigen doch behauptet werden wolle, daß man die Religion nicht zum Gegenstande habe. Allein vom Anfange der Welt wäre es schon das Schicksal der Frommen und Unschuldigen gewesen, daß sie unterdrücket worden wären; es fänden sich aber im alten und neuen Testamente sehr viele Zeugnisse von der Standhaftigkeit der Frommen, die sie erwiesen hätten, wenn Könige und Fürsten wider das göttliche Wort streitende Gesetze gegeben hätten. In solchen Fällen habe jederzeit der biblische Spruch gegolten: „man müsse GOtt mehr ge-

„hor-

J. Chr. 1550 „horchen als den Menschen„; auch die alten Kirchenväter hatten solches gelehret, und mit der That bewiesen, wenn die Kayser etwas wider die göttlichen Befehle verordnet hätten. Itzo hätten sie ein ähnliches Schicksal; dann sie sähen zwar die ihnen obschwebende Gefahr vor Augen, aber sie könnten doch nicht anders handeln, und müßten daher die Sache GOtt befehlen, indem sie weder aus Gunst für irgend einen Menschen, noch aus Furcht vor Gefahren von dem Bekäntniß der Wahrheit abweichen könnten.

Sie bäten also, daß man gegen sie, als Glieder der wahren Kirche, keine Gewalt brauchen, oder die Waffen ergreifen, sondern den Fußtapfen der christlichen Soldaten in den vorigen Zeiten folgen möchte, die niemals Gehorsam geleistet hätten, wenn die Kayser ihre Hülfe zu einem Kriege gegen andere Mächte der Christenheit gefordert hätten, welches auch mit dem Exempel des Märtyrers **Mauritius** erwiesen, und aus dem **Buche** der **Richter** angeführt wird, wie schwerlich sich die Israeliten an GOtt versündiget, daß sie sich von der Menge der Feinde abschrecken lassen, ihren schwächern Bundsgenossen Hülfe zu leisten. Hieraus könne nun ein jeder abnehmen, daß man nicht nur Glaubensgenossen und Brüder in der Noth nicht verlassen, sondern ihnen auch mit Hülfe zu statten kommen müsse. Sie zweifelten zwar nicht, daß Rechtschaffene durch diese Gründe würden gerührt werden; aber sie bäten auch innständigst, dafür zu sorgen, daß diese **ihre Schrift** vor den **Kayser**, den **Römischen König** und die **Reichsstände** gelangen, diese aber sich ins Mittel schlagen möchten, damit nicht etwas härteres gegen sie beschlossen würde, denn sie wollten sich zu allem verstehen, was sie nur mit gutem Gewissen und Ehren thun könnten. Endlich

lich bäten sie noch, daß man sie in dem Gebete Gott empfehlen möchte, damit sie ferner ihre Lehre des Evangeliums, die sie schon seit 30 Jahren gehalten hätten, unerschrocken bekennen, und die Pflichten der Liebe gegen alle und jede, besonders aber gegen die verjagten Diener des Wortes Gottes, ihre Kinder und Weiber, auch andere dergleichen unglückliche Leute, ausüben, ingleichen ihre so heilsame Lehre rein und von den Tücken derer unangefochten behalten möchten, die itzo unter dem Scheine, als ob sie nur die alten Gebräuche wieder herstellen wollten, das ganze Pabstthum wieder einzuführen suchten. Bald hernach gab der bekannte Nicolaus von Amsdorf noch besonders eine Schrift heraus, unter dem Titel: Antwort auf der Wittenberger Lästerung: Quasi *Magdeburgenses praedando* velint *defendere Evangelium* b). J. Chr. 1550 (15 Jul. 1549.)

Inzwischen hatte der Römische König Ferdinand, auf Verlangen des Kaysers, die Ober- und Nieder-Sächsische Kreißstände, an welche das obbesagte scharfe Kayserliche Mandat wider die Stadt Magdeburg, zu Vollziehung der Acht, war abgelassen worden, auf eine Zusammenkunft nach Jüterbock beschrieben, und dahin, nebst dem Kayser, den Grafen Albrecht von Schlick, den Freyherrn Caspar von Herberstein und den Ritter Lazarus von Schwendi, als ihre Commissarien, abgeschickt. Dieser ihr Antrag gieng nun dahin, daß die Stände der erst erwähnten Kreise die Vollziehung der wider Magdeburg ergangenen Acht übernehmen sollten. Die meisten wollten sich nun zwar der angesonnenen Hülfe nicht entziehen, wofern nur die übrigen Stände, nicht nur der beiden Sächsischen Kreise, sondern (21 Aug. a. c.)

b) Man findet sie beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. IV. c. 5. b. p. 1049 sq.

J. Chr. 1550 dern auch des gesammten Reiches ein gleiches thun würden. Unter dieser Bedingung erklärten sie sich also, daß sie einen Römerzug auf sechs Monate bewilligen, und sich damit dergestalt gefaßt machen wollten, die eine Helfte auf Marien Lichtmesse und die andere auf Ostern des künftigen Jahrs, an den Churfürsten von Sachsen, den Erzb. von Magdeburg, den H. Heinrich zu Braunschweig und die Stadt Nordhausen, die hiezu erbeten worden, oder an ihre Befehlshaber, in Leipzig zu erlegen, welches dann auch in einen eigenen Abschied zu Jüterbock gebracht wurde c). (Sleid. l. c. m. et a.)

Indessen legten sich einige Städte ins Mittel, und suchten, wo möglich, einen Vergleich zu bewürken, wie sich dann deshalben die Gesandten der Städte Lübeck und Lüneburg, mit Bewilligung der Kayserlichen Commissarien, nach Magdeburg begaben, aber ihre Bemühungen waren vergeblich, wie dann auch die nachher zu Staßfurt, grossen Salza und in dem Dorfe Westerhausen angestellten Handlungen fruchtlos abliefen; dann die Ritterschaft und Landschaft drung auf die Restitution der Aemter, und die Stadt bestund auf der Versicherung der Religion, weil sie vom Interim nichts wissen wollte, welche aber auszuwürken, jene sich nicht getraueten. Darüber wuchs die Gefahr für Magdeburg immer mehr an, und es wurden auch bereits von beiden Theilen Feindseligkeiten gegen einander ausgeübet. Graf Georg von Mansfeld und seine Brüder nahmen das der Stadt verpfändete Schloß und Haus Gattersleben einige verschiedene benachbarte, zumal Brandenburgische Edelleute, streiften wider Magde-

c) Lünigs R. A., T. VII. *Contin.* I. 1. Fortsetz. n. 58. p. 226. 228.

Magdeburg, und fügten der Stadt und ihren Bürgern durch Raub und Plünderungen vielen Schaden zu, und ihre Gülten, Pacht, Zinsen, Renten und Bergtheile in den benachbarten Landen wurden verkümmert. Dagegen fielen die Magdeburger in die Chur-Mark bey Tangermünde und Gentin, ingleichen in das Erzstift und in das Halberstädtische ein, und nahmen verschiedene Brandenburgische Edelleute gefangen, die sich hernach mit ihnen abfinden mußten. J. Chr. 1550

Bey dieser zunehmenden Gefahr publicirte die Stadt Magdeburg eine neue Schrift d), die vornehmlich an die Nachbarn gerichtet war. In derselben zeigten sie: 1) daß sie weder nach göttlichen, noch menschlichen Rechten eines Aufruhrs überzeugt werden könne; 2) daß die, welche gegen sie die Waffen ergriffen, mit Christo selbst Krieg führten; 3) widerlegten sie die ihnen vorgeworfenen Verbrechen, und endlich 4) bewieß sie, daß alles gegen sie ausgesprengte blosse Verläumdungen ihrer Feinde seyen. Diese vier Punkten werden nun in dieser Schrift weiter ausgeführt, und betheuren die Magdeburger, daß, obgleich der Kayser sie, auf Antrieb ihrer Feinde, geächtet hätte, sie dem ungeachtet keine billige Bedingungen ausgeschlagen, wofern man ihnen nur die Lehre der A. C. und die von ihren Vorfahren geerbte Freiheit lassen wolle. Sie entzögen sich keiner dem Kayser und dem Reiche schuldigen Pflicht, und hätten keine Ursache zum Kriege oder zu Unruhen 1550 24 Mrt.

d) Unter dem Titel: Der von Magdeburg Ausschreiben an alle Christen, A. 1550. den 24 *Martii*; gedruckt zu Magdeburg, durch Michael Lotther, 1550. 4. Sie stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. IV. c. 6. p. 1050-1053.

J. Chr. hen gegeben, sondern sie wünschten vielmehr mit je-
1550 dermann im Frieden zu leben, und vermittelst des wahren Gottesdienstes und der Religion das ewige Leben zu erlangen; allein eben dieses sey die ganze Ursache des Hasses, den man immer mehr gegen sie reitze. Nun aber sey durch die Gesetze ausgemacht, daß die Unterobrigkeit die höhere in ihren Rechten nicht stören, und daß man jener, wenn sie sich ihrer Gewalt mißbraucht, und was ungerechtes fordert, nicht gehorchen, sondern vielmehr sich widersetzen solle; mithin und da die oberste Gewalt unstreitig von GOtt abhange, gar nicht gezweifelt werden könne, daß alle demselben zuwider abgefaßte Edickte und Dekrete verworfen werden müssen. Hierauf wird die Anwendung auf das Augspurgische Religionsdekret oder das Interim gemacht, und gezeigt, daß sie denjenigen nicht gehorchen könnten, die ihnen solches aufdringen, hiedurch aber das Licht des Evangeliums ihnen rauben, und dagegen das Pabstthum wieder einführen wollten. Bey so bewandten Umständen könne man ihnen mit Recht keinen Aufruhr vorwerfen, und es sey nicht erlaubt, ihnen Gewalt anzuthun, weil man sie nicht allein angreife, sondern zugleich die Absicht habe, die Bekenner der reinen Lehre auszurotten, hiedurch aber Christum selbst verwunde, und diejenigen, die solches thäten, würden sich dadurch die göttliche Rache zuziehen. Die von ihnen besetzten Schlösser und Flecken wollten sie sogleich ihren Eigenthümern zurückgeben, sobald sie wegen des Friedens sicher gestellt seyn würden, und sie läugnen die Verläumdung ihrer Feinde, daß bey ihnen eine allgemeine und ausschweifende Wollust im Schwange gehe. Endlich bitten sie alle und jede, daß sie sich mit unschuldigem Blute nicht beflecken, sondern vielmehr GOtt bitten möchten, die

blutdür-

blutdürstigen Anschläge der Gottlosen zu vereiteln, J. Chr.
und daß sie ihnen bey entstehendem Kriege ihre Hül- 1550
fe nicht versagen möchten.

Bald darauf gaben auch die **Prediger zu Mag-** 13. Apr.
deburg eine **Confeßion** oder **Apologie** e) heraus, die aus drey **Theilen** bestehet. Der **erste** enthielt ihre **Lehre** in sieben **Capiteln**: 1) von **GOtt** und dem **Unterschiede** der **göttlichen Personen**, 2) von der **Schöpfung**, der **Sünde**, und ihrem **Ursprunge**, 3) vom **Gesetze** und **guten Werken**, 4) vom **Evangelium** und der **Rechtfertigung**, 5) von den **Sakramenten**, der **Taufe**, dem **heiligen Abendmal** und der **Absolution**, 6) von der **Kirche**, den **Kirchendienern** und deren **Gewalt**, und 7) vom **weltlichen** und **Haus-Regimente**, und dessen **Gewalt**. In allen diesen Capiteln halten sie die **heilige Schrift** und die **A. C.** den **Lehren** der **Catholiken**, **Interimisten** und **Adiaphoristen** entgegen, und beharren fest bey dem in der **A. C.**, bey dem **Artikel** von der **Rechtfertigung**, stehendem Wörtgen: *sola* oder **allein**. Zuletzt zeigen sie, daß **christliche Ceremonien** von der **Lehre nicht** wohl **getrennet** werden könnten, und daß sie ihr **Bekäntniß** auch den **Auswärtigen** zum Besten geschrieben hätten. In dem **zweiten Theil** von der **Nothwehre** wird behauptet, daß eine **christliche Obrigkeit** wohl befugt sey, das **Wort Gottes** und den **rechten Gottesdienst** wider eine **höhere Obrigkeit** mit **Gewalt** zu beschützen, welches sie mit **drey Beweisgründen** erläutern. Endlich der **dritte Theil**

 enthält

e) Unter dem Titel: **Bekändtniß, Unterricht und Vermahnung** der Pfarrherrn und Prediger der christlichen Kirchen zu **Magdeburg**, A. 1550. den 13. Aprilis; gedruckt zu **Magdeburg**, durch **Michael Lotther**, 1550. 4. Sie stehet ebenfalls beym **Hortleder** l. c., T. II. L. IV. c. 7. p. 1053-1091.

J. Chr. enthält eine Ermahnung an alle Christen, die
1550 reine Lehre nicht zu verfolgen und unterdrücken zu helfen; wobey sie den Kayser anflehen und ihn beschwören, daß er denjenigen, die ihn zu einer so ungerechten Grausamkeit anreitzten, nicht Glauben beymessen, sondern vielmehr die Sache vorher genau untersuchen wolle. Zuletzt verbitten sie nochmals alle Gewalt und Krieg, fordern aber auf den Nothfall von ihren Nachbarn Hülfe.

Mittlerweil war es auch zwischen H. Heinrich dem jüngern und der Stadt Braunschweig zu offenbaren Thätlichkeiten gekommen. Jener konnte es dieser, als seiner erbunterthänigen Stadt, nicht vergessen, daß sie ehmals den Schmalkaldischen Bundeshäuptern Hülfe und Beistand geleistet, um ihn um sein Land zu bringen, und daß sie ihm auch ausserdem in seinen damaligen bedrängten Umständen vielen Hohn und Schmach erwiesen, auch den ihm schuldigen landesfürstlichen Respeckt vielfältig und gröblich beleidiget hatte; daher er, und weil zumal auch die Braunschweiger die evangelische Religion eingeführt, einen unversöhnlichen Haß, schon seit vielen Jahren her, auf die Stadt geworfen hatte. Wie nun H. Heinrich, nebst seinem Erbprinzen Carl Victor, nach der
(1547.) Unterwerfung des landgraf Philipps von Hessen, aus seiner Gefangenschaft zu Ziegenhayn los- und hierauf in sein Land zurückkam; so sahen die Braunschweiger wohl ein, daß sie, nach nunmehro zertrenntem Schmalkaldischen Bunde, vor allen Dingen trachten müsten, die Gnade des
(7 Aug. a. c.) Herzogs wieder zu erlangen. Die Stadt wünschte also dem Herzog, nach seiner Rückkunft ins Land, in einem demüthigen Schreiben zu seiner Befreyung Glück, und bat unterthänig um Handlung und Vertrag, welche dann Marggraf Johannes von Branden-

Brandenburg zu Cüstrin, als Kayserlicher Com- J. Chr.
missarius, und ein Ausschuß von der Braun- 1550
schweigischen Landschaft übernahmen. H.
Heinrich forderte wegen der niedergerissenen Fe-
stung Wolfenbüttel und einiger Kirchen und
Klöster, ingleichen für vielen andern zugefügten
Schaden 300000 Gulden; allein der Rath zu
Braunschweig schützte sein Unvermögen vor, daß
er nicht einmal 100000 Gulden zu erlegen im Stan-
de wäre, erbot sich aber zu einer unterthänigsten
Verehrung an den Herzog, wenn alle obschwe-
bende Irrungen aus dem Grunde gehoben würden.
Hiemit war der Herzog nicht zufrieden, sondern be-
gehrte einen würklichen Abtrag, worauf sich der
Braunschweigische Magistrat erbot, dem Her-
zog zu Hinlegung aller Gebrechen, eine jährliche
Abgabe von 2000 Gulden zu entrichten, welche
aber H. Heinrich ausschlug, womit dann die bis-
herigen gütlichen Handlungen abgebrochen wurden.

Dagegen ließ sich die Stadt Braunschweig
vornehmlich angelegen seyn, sich aus der Kayserli-
chen Ungnade zu setzen, und brachte es auch durch
einige Churfürsten und Fürsten dahin, daß sie, (1548.
nach gethaner fußfälligen Abbitte, gänzlicher 10 Apr.)
Verzeihung des Schmalkaldischen Bundes,
Erlegung 50000 Gulden zum Abtrag der verur-
sachten Kriegskosten, und Lieferung 20 Stück Ge-
schützes, einen Kayserlichen Aussöhnungs-
brief erhielte. Nun war nur noch übrig, daß die
Stadt auch von ihrem Landesfürsten wieder zu
Gnaden aufgenommen werden möchte, nachdem sich
die im vorigen Jahr angestellten gütlichen Hand-
lungen zerschlagen hatten. Sie änderte also gegen
denselben ihre vorige zügellose Sprache, und ließ
durch den Lübeckischen Syndikus gar sehr bit- (1549)

J. Chr. ten: „S. F. G., als ihr Landes-Fürst, und
1550 „ihr und des Fürstenthums gemeiner Vater,
„möchte sie mit Gnaden wieder annehmen, und als
„ein Vater, nach Gnaden, und nicht nach der
„Schärfe, mit ihr handeln.„ Da es aber die Braunschweiger blos bey den Worten bewenden liessen, und die That unterblieb; so wollte der Herzog auch keine längere Nachsicht gegen sie haben, sondern nunmehro ihnen den Ernst zeigen. Er kün-
(20 mai a. c.) digte daher dem Rathe und der gemeinen Stadt Braunschweig die Lösung des ihnen versetzten Eichgerichtes mit allen dessen Zubehörungen an, und versprach den Pfandschilling binnen einem halben Jahre zu erlegen. Dieses fiel der Stadt sehr beschwerlich, und weil die Erbitterung
1550 von beiden Theilen immer mehr zunahm; so kam es endlich zum Ausbruche würklicher Thätlichkeiten. Die Braunschweiger fielen hier und da in die Fürstlichen Länder ein, und fügten den armen Unterthanen mit Raub und Plünderung vielen Schaden zu, bey welcher Gelegenheit von ihnen unter andern das Kloster Riddagshausen rein ausgeplündert und verwüstet wurde. Dagegen griffen auch die Fürstlichen die Braunschweigischen Bürger und ihre Güter aller Orten an, wo sie selbige antrafen, und verübten im Stadtgebiete, durch Feuer und Plünderungen grossen Schaden.
14 Jul. Endlich zog H. Heinrich seine Völker zusammen, und fieng die Belagerung von Braunschweig an. Er setzte zwar der Stadt acht Wochen lang
8. Spt. heftig zu, konnte sie aber nicht erobern, sondern muste endlich die Belagerung aufheben; da dann ein Stillstand geschlossen wurde, welchen die vom Kayser an beide Theile erlassene scharfe Befehle, die Waffen niederzulegen und ihre Streitigkei-

ten

ten vor ihm auszutragen, gar sehr beförderten f). J. Chr.
Wie hierauf, nach einigen Jahren, der Herzog 1550
und die Stadt endlich mit einander vertragen wor-
den, soll zu seiner Zeit gemeldet werden.

Als nun beide Theile, nach getroffenem Still-
stande, ihre Völker abdankten; so zog H. Georg von Mecklenburg, des verstorbenen H. Albrechts dritter Sohn, ein junger kriegerischer Herr, der bisher in H. Heinrichs von Braunschweig Dien-
sten gestanden hatte, die verabschiedeten Truppen insgesammt an sich. Es sollen nehmlich das Magdeburgische Domkapitel, wie auch die übrige Catholische Clerisey und einige von Adel im Erzstifte, die einen grossen Haß auf die Magdebur-
ger geworfen hatten, und sich an ihnen zu rächen suchten, den vorgedachten H. Georg, durch grosse Belohnungen und Versprechungen dazu bewogen ha-
ben, etwas gegen Magdeburg zu unternehmen.
Zu dem Ende sollen sie, da einige Zeit vorher ihr 17 May
Erzbischof Johann Albrecht gestorben war, ihm die Herrschaft über das ganze Land, wenn er es erobern würde, zugesagt, und ihm auch schrift-
lich drey Schlösser verpfändet haben, welches aber jene läugnen. Dem sey nun, wie ihm wolle; so
drang H. Georg durch das Halberstädtische in m. Spt.
das Magdeburgische ein, verheerte das platte
Land, plünderte und verbrannte Wanzleben, und 16. e. m.
rückte, da er das dasige Schloß vergeblich ange-
griffen hatte, auf einiger ihr Verlangen, weiter vor,
und verursachte überall, auf seinem Zuge, grossen

f) Von diesen Braunschweigischen Händeln S. den *Sleidanus* l. c, L. XXII. p. m. 683. Lünigs R. A., T. V. P. IV. n. 36. p. 75. *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 215. p. 346. Rehtmeyer *l. c.*, P. III. c. 61. p. 909-915. und Köhlers Münzbe-
lustig., P. XVI. n. 52. p. 415.

J. Chr. Schaden. Das dadurch hart mitgenommene **Volk**
1550 aus den **kleinen Städten** und vom **platten Lan-**
de flehete die **Magdeburger** um Hülfe an, die
21 Sept. dann dasselbe auf einen gewissen Tag in die **Stadt**
beschieden, selbiges mit einer Anzahl **Bürger** und
Besatzungstruppen verstärkten, und hierauf, mit
drey Haufen Reuterey, einigen **Canonen** und
dem übrigen **Trosse**, wider den Rath des **Graf**
Christofs von Oldenburg, **Claus Barners** und
anderer **Kriegsverständiger**, gegen den H. **Ge-**
22. c. m. **orgen** ins Feld schickten. Gleich am folgenden Ta-
ge wurden sie seiner beym Kloster Hillesleben an
der Ohr ansichtig, und stellten sich zum Angriffe in
eine Schlachtordnung; aber H. **Georg** änderte
plötzlich seine Stellung, und grif das **hinter** den
Magdeburgischen Bürgern und **Soldaten** ste-
hende ungeübte **Landvolk** im Rücken an, welches
er mit leichter Mühe über einen Haufen warf, und
hiedurch auch **jene** in **Unordnung** brachte, also daß
er in kurzer Zeit einen vollkommenen Sieg erhielt,
viele seiner Feinde, besonders vom **Landvolke**, er-
legte, noch mehrere gefangen bekam, und die Ca-
nonen, Päckerey und alles Kriegsgeräthe erbeutete.

Da nun dieser Sieg des H. **Georgs** über die **Magdeburger** sehr bald weit und breit bekannt gemacht wurde, und der **Kayser** selbst, dem man
28. c. m. die eroberten **Fahnen** zuschickte, gleich den sechsten Tag hernach, davon Nachricht bekam, auch die meisten glaubten, daß es nun um die **Magdeburger**
1. Oct. geschehen sey; so gaben dieselben, wider alles Vermuthen, einen **Bericht** g) heraus, worinne sie den ganzen Vorfall beschrieben, und meldeten, daß nicht mehr als 200. von ihren **Bürgern** und **Soldaten** geblieben wären. Und ob sie gleich selbst Trost nö-

thig

g) Er stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. IV. c. 8. p. 1091 - 1094.

thig zu haben schienen; so sprachen sie doch andern Muth zu, und munterten sie zur Standhaftigkeit auf. Sie sagten nehmlich: GOtt habe ihre Standhaftigkeit nur auf die Probe stellen wollen, und sie zweifelten im geringsten nicht an seiner unendlichen Gnade gegen sie. Ja, wenn er sie auch alle umkommen liesse, so würde es doch auf seiner Seite gut mit ihnen gemeynt seyn; dann es sey besser, sich in die äusserste Gefahr zu wagen, als das Bekäntniß der Wahrheit zu verlassen. Es sey auch ausser allem Zweifel, daß diejenigen, welche sich, aus Furcht oder Ehrgeitz, dem Tridenter Concilium unterwürfen, oder das Interim annähmen, in diesem und jenem Leben dafür würden bestraft werden, wenn sie sich nicht besserten. GOtt würde übrigens ihren Feinden schon Ziel und Gränzen setzen, und sie bäten daher alle und jede, ihr Gebet mit dem ihrigen zu vereinigen, und die Waffen wider sie nicht zu ergreifen, weil nach ihrer Unterdrückung und Vertilgung eben dieselbe Gefahr auch dem ganzen Teutschen Reiche bevorstehen würde; mithin erforderten vielmehr, bey so bewandten Dingen, die Pflichten gegen GOtt und das Vaterland, ihnen Hülfe zu leisten, weil sie wegen der Lehre des Evangeliums leiden müsten. Dieser von dem Rathe zu Magdeburg publicirten Schrift folgte bald eine andere, welche die dasigen Prediger unter dem Titel: „Erinnerung an „alle Christen inner- und ausserhalb der Stadt, „die Verfolgung betreffend, die sie um des Evangelii willen leidet„, ausgehen liessen b). Und auch der bekannte Flacius gab in diesem Jahr, verschie-

J. Chr. 1550

16 Oct.

b) Man findet sie beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. IV. c. 9. a. p. 1094-1102.

J. Chr. dene Erinnerungen an die Christen, innerhalb
1550 und ausserhalb der Stadt, einzeln in Druck i).

Indessen hatte der von dem H. Georg von Mecklenburg über die Magdeburger erhaltene Sieg verschiedene, und unter andern auch die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, den Marggrafen Albrecht von Culmbach und den H. Heinrich von Braunschweigg, veranlaßt, sich zum Kriege zu rüsten, wie dann der ganze Adel aufgeboten wurde, die Reuterey zu stellen. Anfangs glaubte man, daß diese Völker in der Absicht versammelt würden, um den mehrgedachten H. Georgen aus dem Lande zu jagen, und seinen bisheri-
4. Oct. gen Plackereyen ein Ende zu machen. Allein ehe man sich dessen versah, rückten diese zusammengezogene Völker vor Magdeburg, schlugen nicht weit
10.e.m. von der Stadt ihr Lager auf, und thaten nach einigen Tagen, in der Nacht, einen Anfall auf die Graben und Stadtthore, wobey sie aber, durch die
11.e.m. Canonen, mit vielem Verluste zurückgetrieben wurden. Am folgenden Tage wagten die Magdeburger einen muthigen Ausfall, wobey ein leichtes Gefechte vorfiel, und die Bürger sich sehr tapfer hielten. Es hatten sich auch viele Edelleute, und darunter viele Kriegserfahrene Männer, aus Haß gegen H. Heinrich von Braunschweig in
12.e.m. die Stadt begeben; daher hierauf ein Stillstand gemacht wurde, und auch einige Deputirte sich in die Stadt verfügten, um einen Frieden zu schliessen, der aber nicht zu Stande kam.

Mittlerweil, daß dieses im Erzstifte Magdeburg vorfiel, beschwerte sich der Kayser auf dem Reichstage über die noch immer fortdauernde Wider-

i) Sie sind zusammengedruckt beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. IV. c. 9. b. p. 1102-1112.

Widerspänstigkeit der beiden Städte, **Bremen** und **Magdeburg**, wovon aber jene noch nicht in die **Acht** war erklärt worden, daß sie sich nehmlich noch **allein** unter **allen Städten** hartnäckig weigerten, die auf dem **vorigen Reichstage** gegebenen **Religionsdekrete** anzunehmen. Es schlugen sich aber die **Fürsten** und **Stände** ins Mittel, und baten den **Kayser**, ihnen diese Angelegenheit zu überlassen, welches er auch bewilligte, worauf sie an **beide Städte** schrieben, und von ihnen verlangten, daß sie, auf einen bestimmten Tag, ihre **Abgeordnete**, mit uneingeschränkten Vollmachten zu Schliessung eines **Vergleiches**, nach **Augspurg** schicken sollten, denen sie dann ein öffentliches **sicheres Geleit** versprachen. Während der Zeit nun, daß diese **Schreiben** nach **Bremen** und **Magdeburg** abgiengen, erkundigten sich die **Fürsten** und **Stände** unter der Hand bey dem **Kayser**, unter was für Bedingungen er diese **beide Städte** wiederum zu Gnaden aufnehmen wollte. Hierauf ließ sich der **Kayser** wegen **Bremens** folgender gestalt heraus, daß die **Stadt** sich seiner Gewalt gänzlich unterwerfen, fußfällig um Verzeihung bitten, allen Bündnissen entsagen, und künftig keine eingehen sollte, als wenn er und sein ganzes Haus mit eingeschlossen wären. Ferner sollte die **Stadt** dem **Kammergerichte** gehorchen, und ihren Antheil zu dessen Unterhaltung beitragen, sich mit ihrem **Erzbischofe** und der ganzen **Clerisey** vergleichen, oder, in dessen Entstehung, die Sache **Kayserlichen Schiedsrichtern** überlassen. Endlich verlangte noch der **Kayser**, daß die Stadt **Bremen** die dem H. **Erich** von Braunschweig-**Calenberg** weggenommenen Canonen wieder herausgeben, ihm den erlittenen Schaden ersetzen, niemanden aus ihrem Gebiete, gegen ihn Kriegsdienste zu thun, erlauben,

J. Chr. 1550

22 Spt.

2. Nov.

J. Chr. 150000. **Goldgülden** zur **Strafe** bezahlen, 24.
1550 **Canonen** mit allem Zubehör ausliefern, und dem auf dem **vorigen Reichstage** gemachtem **Religionsdekrete**, wie auch dem, was ihnen auf dem **itzigen Reichstage** vorgeschrieben werden würde, gehorchen sollten. In Ansehung der **Magdeburger** machte der **Kayser** fast **eben dergleichen Forderungen**, denen er noch hinzufügte, daß sie auf eines jeden Erfordern vor **Gericht** erscheinen, und sich dessen Ausspruche unterwerfen, hingegen von Zeit ihrer erregten Empörung an wider niemanden Klage erheben, ihre **Festungswerker** und **Wälle niederreissen**, ihn und seine **Commissarien**, nebst den bey sich habenden Völkern, ohne allen vorher darüber gemachten Vertrag, in ihre **Stadt** einnehmen, ihm 200000. **Goldgülden** zur **Strafe** bezahlen, die geschehene **Einziehung** ihrer **Güter** für gültig erkennen, und niemanden in deren Besitz stören sollten.

Ehe indessen die **Antwort** von den **beiden** mehrgedachten **Städten** auf die an Sie von den **Fürsten** und **Ständen** erlassene **Schreiben** erfolgen konnten, hatte der zu **Staßfurt** versammelte **Ausschuß** von der **Ritterschaft** und den **Städ-**
1. Oct. **ten** des **Erzstiftes Magdeburg**, in einem an die Stadt **Magdeburg** erlassenem Schreiben, **dieser** eine **gütliche Handlung** angetragen, worauf die
d. c. **Magdeburger** noch an eben dem Tage antworteten, und die Bedingungen meldeten, unter welchen sie sich nochmals in eine **gütliche Handlung** einlas-
4. c. m. sen wollten. Hierauf ließ der erstbesagte **Ausschuß** aus Salza das **zweite Schreiben** an die **Stadt Magdeburg** ergehen, und that den Vorschlag, daß man vorerst die **Religionsversöhnung** aussetzen, und über den **Frieden** mit dem **Erzstifte**
7. c. m. handeln sollte; allein die **Stadt** antwortete darauf,

daß

daß sie ohne Versicherung der Religion in kei- J. Chr.
ne Friedenshandlung sich einlassen könnte. Da 1550
sich also diese Handlungen abermals zerschlagen hat-
ten; so kamen die sämtlichen Stände des Erzstif-
tes Magdeburg, worunter das Domkapitel
und die Clerisey die vornehmsten waren, zu Halle
zusammen, und beschlossen, Deputirte an den 15 Oct.
Kayser und an die Reichsversammlung nach
Augspurg zu schicken. Nachdem dieselben daselbst
angekommen waren, brachten sie ihre Klagen wider 25. ejn.
den Rath und die Bürger von Magdeburg an,
und baten, daß, da Churfürst Moritz die Völker
des H. Georgs von Mecklenburg in seine Dienste
genommen, sie auch ihm Unterhalt zugeschickt hätten,
aber nicht im Stande wären, dergleichen Kosten
länger zu tragen, die Fürsten und Stände auf
Mittel bedacht seyn möchten, dieser allgemeinen
Noth abzuhelfen, den Soldaten Unterhalt und Le-
bensmittel zu verschafen, und die Geächteten zu
bestrafen, bevor sie sich von der letzt erlittenen Nie-
derlage erholen könnten. Sonst möchten nehmlich
diese Truppen zum Feinde übergehn, wodurch nicht
nur die Nachbarn, sondern auch alle Reichs-
stände in grosse Gefahr gesetzt werden würden,
weil diese Rebellen keine andere Absicht hätten,
als die Obrigkeit zu unterdrücken, und das
gemeine Volk im ganzen Reiche aufzuwie-
geln. Zuletzt baten sie, ihnen eine Verstärkung von
8000. Mann zu Fuß und 1200. zu Pferde zu geben.

Um eben die Zeit langten die Antworten der
Städte Bremen und Magdeburg auf die von
den Fürsten und Ständen des Reichs an sie er-
lassene und weiter oben erwähnte Schreiben ein,
die dann öffentlich abgelesen wurden. Die Bremer
bezeugten, wie aufrichtig sie jederzeit die Gnade
des Kaysers gewünscht, und wie oft sie ihn nicht

nur

J. Chr. nur durch ihre Deputirte, sondern auch durch den
1550 König von Dänemark und die benachbarten See-
städte um Frieden bitten lassen, worauf ihnen aber
immer sehr harte Bedingungen wären vorgeleget
worden. Indessen aber, um ihre Hochachtung und
Respect vor das Ansehen des Kaysers zu bezeugen,
wollten sie sich nicht weigern, Abgeordnete zu
schicken, und alles mögliche zu thun, wenn man sie
nur bey ihrer Religion und Freyheit liesse. Die
Magdeburger hingegen führten in ihrer Ant-
wort an, daß sie den Kayser schon auf dem vo-
rigen Reichstage auf das inständigste um Frie-
den gebeten hätten, den er ihnen aber nicht anders,
als unter den unerträglichsten Bedingungen,
zugestehen wollen, wodurch ihnen seitdem grosser
Schaden zugefüget worden. Da nun die Unter-
drückungen kein Ende genommen, wären sie endlich
genöthiget worden, der Gewalt zu widerstehen, wel-
ches sie aber mit vieler Mäßigkeit gethan hätten.
Die Hauptursache aber, warum man sie so haßte,
sey, weil sie bey der wahren Religion blieben,
und einen Abscheu vor der Anbetung der Bil-
der trügen. Daß sie inzwischen ihre Bevollmäch-
tigte auf den angesetzten Tag nicht geschickt hät-
ten, davon sey Ursache, theils weil niemand die-
sen Auftrag habe übernehmen wollen, theils weil
der H. Georg von Mecklenburg sie unvermu-
thet mit Krieg überfallen, und sich öffentlich er-
klärt hätte, daß er es auf Befehl des KayserS
und des Reichs thue, theils weil sich noch itzo
feindliche Völker in ihrer Nachbarschaft be-
fänden. Wenn nun diese abgezogen wären, wollten
sie ihre Deputirte schicken, wofern man ihnen für
selbige hinlängliche Sicherheit geben, und verspre-
chen würde, daß sie die an sie gethanen Forderungen
ihnen zur Nachricht melden dürften.

Auf

Auf diese eingelangte Antwort der beiden Städte äusserte der Kayser, daß man die Abgeordnete der Stadt Bremen erwarten müsse, weil deren Ueberkunft versichert worden. Was aber die Magdeburger betreffe, so hätten diese auf eine hochmüthige und verächtliche Art geantwortet, und trügen auch die Sache ganz anders vor, als sie sich verhalte; mithin möchte man in den Berathschlagungen, wie und auf was Art man sich gegen sie verhalten solle, weiter fortfahren. Vor allen Dingen aber möchten die Reichsstände das Ansehen der Erzstiftischen Stände in Betracht ziehen, und in dessen Ansehung dasjenige thun, was weder den Gewohnheiten, noch dem Ansehen des Reichs nachtheilig sey. Nun sah die Reichsversammlung wohl ein, daß es unter diesen Umständen mit der Stadt Magdeburg niemals zu einem Vergleiche kommen werde, und bat daher den Kayser um gelindere Vorschläge, der aber bey seinem Entschluße unveränderlich blieb. Darüber mußten endlich die Reichsstände, obgleich die meisten, und zwar besonders die Reichsstädte, mit Widerwillen, in des Kayserś Verlangen willigen, und Hülfsvölker versprechen. Hiebey baten sie aber den Kayser, das seinige gleichfalls mit beizutragen, und jemanden das Kommando aufzutragen, wenn er nicht selbst diesem Kriege persönlich beiwohnen könnte. Sie schlugen hiezu allenfallsden Churfürsten Moritz von Sachsen vor, und thaten den Vorschlag, daß man die bisher zur Nothwendigkeit des Reiches zusammengebrachten Gelder*) zu den Kosten bey diesem Kriege gebrauchen möchte. Auf dieses übergebene Gutachten erklärte sich der Kayser, daß er schon viele Kosten in

1550

*) S. in diesem ersten Bande der T. R. Geschichte, S. 365.

J. Chr. 1550 in dem vorigen Kriege, zu Wiederherstellung des Friedens in Teutschland, hätte aufwenden müssen, folglich zu dem itzigen Kriege nichts hergeben könnte; wegen des dem Churfürsten Moritz aufzutragenden Oberbefehls habe er nichts zu erinnern, und sey ihm auch niemand für itzo bekannt, der sich aus verschiedenen Ursachen besser dazu schickte; das zu diesem Kriege nöthige Geld könnte zwar aus dem gemeinen Schatze genommen werden, doch unter der Bedingung, daß eben die Summe zu einer gewissen Zeit wieder in denselben geliefert würde, weil solches Geld nicht zu dem gegenwärtigen Endzwecke sey zusammen gebracht worden. Endlich ermahnte der Kayser die Reichsstände, ihr möglichstes zu thun, damit diese freche und halsstarrige Reichsächter nach Verdienst bestraft würden, zu dem Ende man Blockhäuser um die Stadt bauen, und sie so enge und so lang einschließen müßte, bis sie gezwungen würde, sich zu ergeben; doch müßte man wegen der Jahreszeit eilen, und sich die gegenwärtige Zeit und Umstände zu Nutze machen, weil sonst das ganze Reich Gefahr laufen könnte, wenn diese widerspenstige Leute unbestraft blieben. Es wurde also dem Churfürsten Moritz, der sich schon vorher in die Sache gemischt, und Völker an sich gezogen hatte, das Kommando aufgetragen, und ihm zu diesem Kriege monatlich 60000. Goldgülden, und für die bereits aufgewandte Kosten 100000. Goldgülden bewilliget.

Mittlerweile hielt Churfürst Moritz von Sachsen einen Landtag zu Torgau, auf welchen das Domkapitul, die Prälaten, Grafen, Ritterschaft und Städte des Erzstifts Magdeburg den Domdechanten Graf Ernsten, und seinen Bruder, Graf Hans Georgen von Mansfeld, ferner Heinrichen von Krosigk, Lupol-

den

den von Klitzing und Andresen von Drachs- J. Chr.
dorf, mit einer weitläuftigen zu grossen Salza 1550
datirten Instruction, abschickten, und ihre grosse 31. Oct.
Beschwerden von neuem vorstellen liessen. Mithin
that endlich Churfürst Moritz von Sachsen, da
zumal auch der Kayser und das Reich ihm die
Belagerung von Magdeburg aufgetragen hat-
ten, mit Ernst zur Sache, und grif die Stadt in fine
mit Nachdruck an, nachdem er einige Schanzen Nov.
um die Stadt aufwerfen lassen, damit seine Trup-
pen in denselben überwintern könnten. Gleich an- 28 Nov.
fangs überrumpelte der Churfürst, in der Nacht,
die Neustadt Magdeburg, weil die Einwohner
gar zu sicher waren, worauf die Magdeburger
den übrigen Theil derselben, der in ihrer Gewalt
geblieben war, nebst der Vorstadt Sudenburg, 29. e. m.
damit sie die Feinde nicht auch einnehmen möchten,
am folgenden Tage, in Brand steckten, nachdem
sie vorher die Einwohner derselben in die Stadt
genommen hatten. Fast um eben die Zeit kam auch
der Ritter Lazarus von Schwendi in des Chur-
fürst Moritzens lager an, um im Namen des
Kayserς eine Vermittelung zu versuchen. Der
Churfürst aber brach bald darauf mit einigem 13. Dec.
Fußvolke und Reuterey aus dem Lager vor
Magdeburg auf, zu welchem hernach auch Her-
zog Heinrich von Braunschweig stieß, um den
geächteten Freyherrn Hans von Heydeck aufzu-
suchen, als der sich aus Magdeburg nach dem
Stifte Verden begeben, und mit dem Grafen
Albrecht, oder richtiger nach andern Vollrath,
von Mansfeld in den benachbarten Seestädten
auf 4000 Mann zu Fuße, und 300 zu Pferde
zusammengebracht hatte, um solche Magdeburg
zu Hülfe zu schicken. Er kam auch demselben mit
seiner überlegenen Macht so schnell auf den Hals,

J. Chr. daß die **Grafen** zufrieden seyn mußten, für sich
1550 einen freyen Abzug zu erhalten, und ihre Mannschaft verlaufen zu lassen, unter der Zusage, wider den **Churfürsten** und seine **Bundsverwandten**, in den nächsten sechs Monaten, nicht zu dienen. Sleidanus hingegen meldet, daß der **Churfürst** die **Heydeckischen Völker** zerstreuet, und den **Freyherrn** von **Heydeck** zum **Gefangenen** gemacht habe, mit welchem und **vier Fahnen** von dessen Fußvolke, die in seine Dienste getreten waren, er
(1551. 18 Jan) zu Anfang des folgenden Jahrs vor **Magdeburg** wieder anlangte.

1550. Mittlerweile publicirte der **Kayser** zu Aug-
16 Dec. spurg ein weitläuftiges und scharfes **Mandat** wider die **Magdeburger** †), worinne er allen und jeden ernstlich verbot, ihnen einige Hülfe zu leisten, und allen in der **Stadt** befindlichen Officieren, Soldaten und Fremden, unter welchen auch der geächtete Graf **Albrecht** von **Mansfeld** war, befahl, sich binnen 14. Tagen, nach Erhaltung dieses **Mandats**, aus der **Stadt** zu begeben, und sich bey dem Churfürsten **Moritz**, oder, in dessen Abwesenheit, bey dem **Lazarus** von **Schwendi** zu melden, in welchem Fall er ihnen Gnade versprach, widrigenfalls aber mit der schwersten Strafe drohete; allein es achtete niemand darauf in **Magde-**
1549. e. m. **burg**. Vielmehr wagten um diese Zeit die **Magdeburger**, in einer sehr stürmischen Nacht, mitten durch das feindliche Lager, einen **Ausfall** in das eine kleine Meile von der **Stadt** entlegene Dorf, **grossen Ottersleben**, wo die **Erzstiftische Reuterey** lag, überfielen dieselben plötzlich, steckten das Dorf in Brand, erbeuteten die **Hauptfahne** des

†) Es stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. IV. c. 12. a. p. 1140 - 1143. und in Lünigs R. A., T. VI. P. I. n. 94. p. 275 - 278.

des Erzstiftes, und machten viele von Adel, nebst ungefähr 260. Pferden, zu Gefangenen, die sie glücklich in die Stadt zurückbrachten. Da sich nun ihnen auf dem Rückzuge H. Georg von Mecklenburg, mit einem Haufen Reuter, entgegen setzte; so kam es zu einem neuen Scharmützel, in welchem dieser Fürst in den Arm und ins Bein geschossen, in den Leib gestochen, mit dem Pferde stürzte, und mit andern Adelichen gleichfalls gefangen, auch in die Stadt gebracht wurde. J. Chr. 1550

Unter diesen Unruhen thaten die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg der Stadt Magdeburg neue Friedensvorschläge, und verlangten, daß sie sich an sie und drey Fürsten, wie auch den künftigen Erzbischof und das Stift zu Gnaden ergeben, und ihnen gebürliche Pflicht leisten sollten. Dagegen sagten sie der Stadt auf den Fall ihrer Einwilligung zu, sie bey ihrer Religion, nach Inhalt der A. C., wie auch bey ihren wohlhergebrachten Freiheiten, Privilegien und Gerechtigkeiten, ingleichen bey ihrer Festung und Landgütern, und ihre Regenten, Kirchendiener und Einwohner an ihrem Leibe und Gütern unbeschädiget zu lassen. Ausserdem versprachen sie, der Stadt bey dem Kayser die Aussöhnung und Entledigung von der Acht unter folgenden Bedingungen zu bewürken, daß sie nehmlich, gleich andern Fürsten, Ständen und Städten, dem Kayser eine fußfällige Abbitte thun, 16 Kanonen ausliefern, und eine Summe Geldes bis auf 100000. Goldgülden, zu ihrer Befriedigung und Befreyung der ausgebetenen Güter, entrichten sollten, welche die beiden Churfürsten und Fürsten ihnen vorstrecken wollten. Allein die Stadt müßte auch dem Erzstifte und Domkapitul zu Magdeburg alle Flecken und Dörfer, Renten und Zinsen, wieder

J. Chr. zustellen, und die Entscheidung des auf beiden
1550 Seiten verursachten Schadens, ingleichen des Streites wegen der Häuser der Clerisey, und wegen der Ceremonien und deren Beiwohnung in der Domkirche zu Magdeburg, der Unterhandlung der Churfürsten und Fürsten überlassen. Damit auch der Kayser desto eher bewogen würde, seine Einwilligung zu diesem Vergleiche zu geben, so müßten sie eine Besatzung von den Churfürsten und Fürsten, auf derselben Kosten, einnehmen, und so lange behalten, bis die Aussöhnung mit dem Kayser zu Stande gebracht, und alle Punkten des Vergleiches vollkommen erfüllet worden wären. Indessen sollte ihnen die Besatzung keinen Ueberlast zufügen, und wenn der Kayser diesen Vergleich nicht genehm halten würde, wollten sie die Besatzung wieder herausziehen, und ihnen die Stadt in eben dem Stande, wie sie selbige erhalten hätten, übergeben. Allein der Rath und die Bürgerschaft weigerten sich, die Stadt zu übergeben, und Besatzung einzunehmen.

Bald darauf gaben sowohl die Stände des Erzstiftes Magdeburg, als auch die Stadt Magdeburg, neue Schriften gegen einander heraus, von denen, nach des Sleidanus Bericht, der letztern ihre Schrift eine Antwort auf der erstern ihren Bericht soll gewesen seyn. Allein wenn die Data dieser beiden Schriften bey dem Hortleder, wo man sie in ihrem ganzen Umfange nachlesen kann, richtig angegeben sind; so würde die Verantwortung der Magdeburger acht
13. Dec. Tage eher, nehmlich Sonnabend am Tage Luciä, herausgekommen seyn, als der Bericht der Magdeburgischen Landstände, welcher zu
20. e. m. Halle, Sonnabends nach Luciä, datirt ist. Da indessen die Magdeburgische Verantwortung

tung sich vorzüglich mit der Widerlegung der ihnen, in der den Erzstiftischen Abgeordneten, auf den Torgauischen Landtag, mitgegebenen Instruktion, vorgeworfenen Vergehungen beschäftiget, diese Instruktion aber in dem Berichte der Erzstiftischen Landstände zum Grunde gelegt, und nur noch weiter ausgeführt worden; so wollen wir der Ordnung des Sleidanus folgen, und den Innhalt dieser letztern Schrift zuerst anzeigen. J. Chr. 1550

In diesem Berichte also des Domkapitels, der Prälaten, Grafen, Ritterschaft und Stände des Erzbißthums Magdeburg *) wird gleich anfangs behauptet, daß die Stadt Magdeburg, mit allen ihren Einwohnern dem Rechte und alter Gewohnheit nach, der Bothmäßigkeit des Erzbischofs, und bey Sedisvakanzen des Domkapitels unterworfen sey, wie aus Kayser Ottens des I. Urkunden erwiesen werden könne. Nun hätten sich zwar öfters die Magdeburger auf eine freche und ungeziemende Art gegen ihre Erzbischöfe, besonders Burkarden und Günthern, betragen, wären aber immer dafür bestraft, und wieder zum Gehorsam gebracht, und endlich alle diese alte Streitigkeiten unter den Erzbischöfen Ernsten von Sachsen und Albrechten von Brandenburg durch Vergleiche beigeleget worden. Allein die Magdeburger hätten diese Verträge nicht gehalten, sich noch ferner den Verordnungen der Erzbischöfe und übrigen Landstände widersetzt, und über diese zu herrschen gesucht. Sie hätten den dem Cardinal und Erzbischof Albrechten gegebenen Coadjutor, den Marggrafen Johann Albrecht, weder in solcher

*) Man findet diesen Bericht beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. IV. c. 10. p. 1112-1123.

J. Chr. 1550 Eigenschaft, noch auch, nach des gedachten Cardinals Absterben, als Erzbischof erkennen, noch ihm den schuldigen Eid der Treue leisten wollen, welches blos in der Absicht geschehen, um sich der Regierung anzumassen. Nun wollten zwar die Magdeburger, in ihren ausgestreueten aufrührischen Schriften, das Volk überreden, daß sie völlig unschuldig wären, und blos der Wahrheit und der Religion halber verfolget würden; allein diß wäre ein falsches Vorgeben. Dann obgleich die Magdeburger ihnen ihre Kirchen weggenommen, so habe man sie doch an der Ausübung ihrer Religion nicht gehindert, weil sie vorgegeben, auf einem rechtmäßigen Concilium Rechenschaft von ihrem Verfahren geben zu wollen. Aber jene wären immer weiter gegangen, und hätten, wider die mit ihnen und den Erzbischöfen gemachte Verträge, ein Bündniß gemacht, und sich verschworen, sie zu ihrer Religion zu zwingen; mithin es ihnen ja nicht um die Religion, sondern vielmehr um ihre Güter zu thun sey, die sie an sich zu ziehen suchten. Ausserdem hätten sich auch die Magdeburger sehr aufrührisch wider den Kayser und das Reich betragen, wovon sie nicht alles anführen könnten, sondern nur dasjenige anzeigen wollten, was sie eigentlich angienge.

Hierauf werden die von den Magdeburgern sowohl innerhalb der Stadt, als auch ausser derselben begangene Ausschweifungen und Gewaltthätigkeiten nach der Reihe erzälet und angeführt. Zu jenen wird gerechnet, daß sie schon seit länger als vier Jahren her, dem Domkapitel und der Geistlichkeit, wider die gemachten Verträge und die jenem schuldige Treue, alle Freundschaft aufgesagt, sie aus ihren Häusern und Gütern vertrieben, einige von ihnen gefangen gesetzt, ihre

Häuser

Häuser niedergerissen, ihre Städte, Güter und Aemter in Besitz genommen, und die Stadt mit neuen Festungswerken versehen hätten. Ferner werden sie beschuldiget, daß sie monatliche Steuern eingefordert, dem Volke noch andere Lasten aufgelegt, und in verschiedenen Orten des Landes neue Taxen eingetrieben, Kirchen und Klöster eingerissen oder beschädiget, aus den weggenommenen Glocken Kanonen gegossen, die todten Körper von Geistlichen und Adelichen ausgegraben, die Statüen, Altäre und Leichensteine zu ihren Mauren angewendet, die Ausübung des catholischen Gottesdienstes in den noch ganz gebliebenen Kirchen gänzlich unterdrücket, Den Kirchenschmuck und alles, was einigen Werth gehabt, ingleichen die Bücher und andere Denkmäler aus den Kirchen geraubet, aus denselben und von den Altären die Prediger und Kirchendiener verjaget und übel behandelt, auch endlich das Grab K. Ottens des Grossen, ihres Stifters, tumultuarisch eröfnet und violirt hätten. J. Chr. 1550

Was die von den **Magdeburgern** ausserhalb der Stadt begangenen Gewaltthätigkeiten betrift, so wird ihnen zur Last gelegt, daß sie in das Bißthum Halberstadt eingefallen, das Kloster Hammersleben geplündert, die Geistlichen von von den Altären weggerissen, verwundet oder getödtet, alle geweihete Sachen verunheiliget, die bereits eingeseegneten Hostien mit Füssen getreten, noch viele andere grobe Ausschweifungen begangen, und endlich mit Raub und Beute beladen, wieder zurück gekehrt wären. Ferner hätten sie den kostbaren Damm im Hochstifte Halberstadt eingerissen, und die Brücken zerstöhrt und verbrannt; ihnen, den Domherren, nach dem Leben gestanden, daß sie weder zu Hause, noch bey ihren Freunden sicher seyn könnten, indem sie nehmlich sie in ihrer Freunde

J. Chr. 1550 Häusern aufgesucht, selbige hernach geplündert, gefangen weggeführt, und einige sogar gemartert hätten. Auch vielen **Adelichen Frauen** und **Fräulein** hätten die **Magdeburger** nach dem Leben gestanden, sie ihres Schmuckes beraubet, übel behandelt, und sogar der unschuldigen Kinder nicht geschonet, also daß es die **Türken** nicht ärger hätten machen können. Es wird daher der ihnen hiedurch zugefügte Schaden wenigstens auf 800000. Goldgülden geschätzt; der ihnen sonst seit 27 Jahren her angethanen Beschimpfungen, da sie auf den Strassen ihnen nachgeschryen, sie mit Steinen und Koth geworfen, des Nachts ihre Häuser und Thüren mehrmals angesteckt, und ihnen die Fenster mit Steinen eingeworfen hätten, ingleichen der **Schmähschriften** und **spöttischen Gemälde**, die sie herausgegeben, um den **Kayser** und die **Reichsstände** verächtlich und lächerlich zu machen, nicht einmal zu gedenken. Ja als sie, die **Domherren**, vor vier Jahren, auf Ersuchen der **Bürgermeister**, in ihrem **Capitel** versammelt gewesen wären, hätten die **Magdeburger** von ihnen verlangt, daß sie sich zu **ihrer Religion** bekennen, und sodann innerhalb acht Tagen 20000. Goldgülden zu den Kriegszurüstungen bezahlen sollten. Da sie nun sich dessen geweigert, wären viele **Bürger** in die **Kirche** gedrungen, hätten die **Geistlichen** herausgejagt und die Thüren zugeschlossen, hierauf aber von der **niedern Clerisey** eine **grosse Summe Geldes** verlangt, und weil sie solche nicht bezalen können, selbige aus der **Stadt** gejagt, auf welche Art sie auch fast mit allen **übrigen Geistlichen** umgegangen wären, nachdem sie sich vorher ihrer Güter und Einkünfte bemächtiget hätten.

Als nun hierauf H. **Georg** von **Mecklenburg** mit seinen Völkern, wider des **Domkapitels**

Wissen,

Wissen, in das **Magdeburgische** eingefallen, hät- J. Chr.
ten die **Magdeburger** mit vieler Frechheit einen 1550
Ausfall aus der **Stadt** gethan, um, wenn sie den Feind würden geschlagen haben, ihre ganze Macht wider sie gebrauchen zu können, und dabey nicht einmal ihres Lebens zu schonen, welches man daraus abnehmen könne, weil sie zwey Fässer mit Stricken und einige mit Schwerdtern bewafnete Henker bey sich gehabt hätten, um einige hängen, und andern die Köpfe abschlagen zu lassen. Allein die **Magdeburger** wären, ob sie gleich beynahe 8000 Mann stark gewesen, geschlagen worden, und hätten mehr als 2000 Mann, acht Fahnen, alles Geschütz und die dazu gehörige Munition verlohren. Nun wollten zwar die **Magdeburger** dem **Domkapitel** und den **Landständen** die Schuld geben, daß sie den **Herzog** von **Mecklenburg** zu diesem Kriege bewogen hätten; aber dieses sey falsch. Dann sie hätten sowohl vor als nach diesem Treffen, öfters **Deputirte** an die **Stadt** geschickt, um mit ihr über einen Frieden zu handeln, und noch itzo giengen ihre Wünsche dahin, daß die **Stadt** mit dem **Kayser** ausgesöhnet werden möchte. Da aber die **Magdeburger** alle Friedensvorschläge verwürfen, und ihnen ihre Schlösser, Städte und Dörfer mit Gewalt und Unrecht zurück hielten; so wären sie gezwungen, zu deren Wiedererlangung andere Mittel zu suchen. Alles übrigens, was die **Magdeburger** zu ihrer Rechtfertigung anführten, sey falsch und erdichtet, indem sie ihnen **niemals in ihrer Religion hinderlich** gewesen wären; vielmehr hätten diese Leute die ihnen kürzlich von den **Churfürsten** von **Sachsen** und **Brandenburg** gethane billige **Friedensvorschläge** hochmüthig verworfen, und sogar, ohngeachtet des Waffenstillstandes, einen adelichen Greiß, der sie niemals beleidiget hätte, zur

J. Chr. Nachtzeit in seinem Hause überfallen, daß er sich
1550 kaum halb nackend mit der Flucht retten können, ihm darauf alles genommen oder verheeret, seiner Frauen und Kinder alle ihre Kleider geraubet, und sie ganz nackend verlassen. Zuletzt wird in diesem Berichte den **Magdeburgern** noch vorgeworfen, daß, da sie sich durch des **Domkapitels** Güter und Vermögen bereichert, sie an eine **prächtige Lebensart** sich gewöhnet hätten, und es daher schwer fallen würde, sie dahin zu bringen, andern das ihrige wieder zu geben; Sie rühmten sich auch ganz deutlich, daß das **Domkapitel** sich vergeblich auf einen Entsatz Hofnung mache. Bey so bewandten Umständen also und da die **Magdeburger** sie, die **Domherren**, ausserdem ihnen in den vorigen Jahren angethanen Unrechte, auch noch verachteten, und auf ihr gänzliches Verderben bedacht wären, hätten sie sich nicht entbrechen können, ihre vortreflichen Thaten, obgleich nur mit wenigen Worten, zu beschreiben, und man dürfe sich darüber nicht wundern, wenn man sie wieder zu ihrer Pflicht und Schuldigkeit zu bringen suchte.

13 Dec. In der um diese Zeit von dem **Rathe zu Magdeburg**, unter einem sehr beleidigenden Titel, publicirten **Verantwortung** †) wird zuvörderst gesagt: Der **Rath** glaube nicht, daß **alle Stände** des **Erzstiftes** diese **Klagen** über die **Einwohner** von **Magdeburg** führen könnten, sondern daß selbige bloß von der **Clerisey** herrühren würden; dann diese wäre darüber sehr aufgebracht, daß das **Evangelium** zu **Magdeburg** rein gelehret, ihre Bosheit entdecket, und ihr Ansehen geschwächt würde. Aus eben der Ursache hätte die **Römisch-Catholische Geistlichkeit** die **Stadt** bey dem Kayser

†) Sie stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. IV. c. 11. p. 1124-1140.

Kayser verunglimpft, damit sie dieselbe, nach der geschehenen Achtserklärung, desto leichter unterdrücken könnte; da sie doch den Kayser auf keine Weise beleidiget hätte, und derselbe sich von ihr alles versprechen könnte, wenn er sie bey ihrer Religion und Freiheit lasse. Der Rath gestehet zwar ein daß die Stadt unter den Erzbischöffen stehe, aber nur unter gewissen Bedingungen, nehmlich daß sie dieselbe in Ausübung ihrer Rechte nicht stöhren solle; wider diese Gesetze hätten sie nicht gehandelt, und blos ihre Feinde hätten den letzt verstorbenen Erzbischof, Johann Albrechten, dahin vermocht, neue und ungewöhnliche Anforderungen an sie zu thun, worüber sie sich geweigert hätten, ihm den Eid der Treue zu leisten. Ja das Domkapitel habe ihnen hierinne nichts vorzuwerfen, weil dasselbe selbst dem ersterwähnten Erzbischof, Johann Albrecht, nicht treu gewesen, und es lieber gesehen hätte, daß er in das Erzstift nicht wieder zurückgekommen, sondern auf immer davon ausgeschlossen worden wäre. Hiernächst läugnet der Rath, daß die Stadt Magdeburg dem Domkapitel auf irgend einige Weise unterthänig und verbindlich sey; soferne dasselbe die vorigen Verträge gehalten, hätte man ihm keine Gefälligkeiten versagt, da es aber davon abgegangen, hätten sie sich widersetzt, und eben daher wären öfters Streitigkeiten entstanden. So hätte sich z. E. die Stadt in den öffentlichen Versammlungen widersetzt, als in den letzt verstrichenen Jahren von Zeit zu Zeit neue Mittel ersonnen worden, Geld aus dem Lande zu ziehen, weil die Erzbischöffe in den vorigen Zeiten dergleichen Gewalt sich nie angemasset hätten; diesen ihren Widerspruch aber nenne der Gegentheil itzo nur deswegen eine Halsstarrigkeit, weil dadurch einigen von den Ständen, besonders der Clerisey, ein

J. Chr. 1550

von

J. Chr. von dieser Beute sich bereits zugeeigneter wichtiger
1550 Theil entgangen sey.

Es läugnet ferner der **Rath**, daß er die **Domherren** und übrige **Catholische Clerisey** aus der **Stadt vertrieben** habe; dann obgleich **ihre Prediger** jener ihr schändliches Leben bisweilen in ihren Predigten getadelt, hätten sie doch viele Jahre in Sicherheit unter ihnen gewohnet, und würden sich noch länger in der **Stadt** haben aufhalten können. Es sey zwar an dem, daß, wie der **Rath** einige Gewalt von den **Feinden** der **Stadt** hätte **befürchten** müssen, er die **Domherren** vor sich berufen, und von ihnen verlangt habe, daß sie einen geschickten **Geistlichen** ernennen möchten, der das Wort Gottes in der **Domkirche** verkündigte, welches vieles beytragen würde, das gute Vernehmen zwischen ihnen und den Einwohnern zu unterhalten. Allein sie hätten sich dessen geweigert, deswegen der **Rath** selbst dafür gesorget, und weil der Feind bereits in ihr Gebiete eingedrungen, hätten sie ferner von ihnen einen Vorschuß von einer Summe Geldes verlangt, ingleichen, daß sie keine **Briefe** aus der **Stadt** schreiben, sondern mit ihnen darinne bleiben, und ihrer Einkünfte ungehindert geniessen möchten. Aber statt dessen habe die **hohe** und **niedere Geistlichkeit**, nachdem sie gesehen, daß der Churfürst **Johann Friedrich** von **Sachsen** und der **Landgraf** von **Hessen** überwunden worden, die **Stadt** freywillig verlassen, weil sie geglaubt, daß nunmehr die Zeit gekommen sey, in der sie ihre Wuth auslassen, und sich einer Gewalt wieder anmassen könnten. Es habe sie zwar hierauf der **Rath** ersucht, ihre **Deputirten**, zu einer **Unterredung** nach **Salza** zu schicken, welches sie aber auf eine verächtliche Art ausgeschlagen hätten; mithin der **Rath** und die **Bürgerschaft**, da sie jener ihren

Haß

Haß und Feindschaft wahrgenommen, sich genöthiget gesehen, gleiches mit gleichem zu vergelten, welches alles hätte vermieden werden können, wenn die **Domherren** und **übrige Clerisey** in der **Stadt** geblieben wären. Endlich sey der **Rath** gezwungen worden, zu seiner Vertheidigung, die Waffen zu ergreifen, weil jene täglich neue **Anschläge**, zum **Verderben** der **Stadt** gemacht hätten, und wenn sie ihre **Städte** und **Güter** nicht in **Besitz genommen** hätten, würde solches von ihren Feinden geschehen seyn. Es gehörten auch solche Güter der **Kirche** in **Magdeburg**, und nicht den **Domherren**, als **Verfolgern** derselben; folglich könnten sie sich deren mit gutem Fuge bedienen, um damit die **Religion** wider die falsche Lehre und Abgötterey zu **vertheidigen**. J. Chr. 1550

Hierauf kommt der **Rath** in seiner **Verantwortung** auf die wider die **Stadt** ergangene **Acht**, und behauptet, daß sie solche nicht verdient habe, tröstet sich aber mit dem Beispiele der Propheten, Apostel und unsers Heilandes selbst, die gleichfalls als Aufrührer und Rebellen, ja als die größten Missethäter, wären angesehen und verfolget worden. Sie hätten den **Kayser** vielmals, aber bisher vergebens, ersucht, sie bey ihrer **Religion** und **Freiheit** zu lassen; dann die **Absicht** wäre einmal, das **Pabstthum** wieder einzuführen. Es wären auch öfters **Unterredungen** und **Zusammenkünfte** gehalten worden, um die Streitigkeiten zu untersuchen; aber sie hätten, in Ansehung der Hauptpunkte, noch keine Genugthuung gesehen, weil die **Deputirten** vorgegeben, sie hätten **keine Gewalt** hiezu. Es gienge ihnen nahe, wenn jemand um ihrentwillen Schaden leiden sollte; allein man müßte eher alles erdulden, als die Wahrheit verläugnen, und sie traueten der Verheissung **Christi**, der die

ewige

J. Chr. 1550 ewige Belohnung denen versprochen, die um seinet willen Weib, Kinder und ihre Güter verlassen würden. Ihren Feinden könnten sie mit mehrerm Rechte dasjenige vorrücken, dessen sie von ihnen beschuldiget würden, nehmlich daß sie ein schändliches, gottloses und recht viehisches Leben führten. Hierauf kommen sie auf die Ableinung der ihnen zur Last gelegten Beschuldigungen, und sagen, daß sie gemeiniglich nur sehr mäßige Summen verlangt, und selbige mit keiner Strenge eingetrieben hätten; den **Damm im Hochstifte Halberstadt**, der ohnehin ihre Gegner nichts angehe, hätten sie zum **Besten** des **Landes eingerissen**, weil man sich dessen öfters zum Nachtheil ihrer Gränzen bedient hätte, und die Räuber, nach geschehenen Plünderungen, auf selbigen zu entrinnen pflegten. Den Vorwurf, daß sie den **benachbarten Adel** als **Feinde** behandelt, wenden sie dadurch ab, daß sie sagen, man habe sie hiezu und zu allem, was in dieser Art geschehen, genöthiget, nachdem sie länger als ein Jahr eine Menge Ungemachs erlitten hätten; hingegen läugnen sie das, was ihnen wegen der Weiber und Kinder Schuld gegeben wird, und versichern, daß sie die gefangenen Edelleute ohne alle Ranzion zurückgeschickt, und die Streitigkeiten mit ihnen durch Vergleiche abgethan hätten. Der von dem **Gegentheil** bis auf 800000. Goldgülden angegebene **Verlust** sey **übertrieben**, Gemälde und Schmähschriften seyen auch an andern Orten herausgekommen, mithin unbillig die Schuld auf sie allein geschoben würde, indem sie vielmehr nicht nur in öffentlichen Patenten nachdrücklich **verboten** hätten, **nichts anzügliches** wider den **Kayser** oder irgend einen andern **Fürsten** herauszugeben, sondern auch einige von den **Urhebern** ernstlich **bestraft** hätten. Hingegen wollten sie nicht läugnen, daß bey ihnen einige **Schriften** herausgekommen seyen, in

welchen

welchen die Abgötterey des Pabstthums angegrif- J. Chr.
fen worden. 1550

So viel ihre erlittene **Niederlage** betreffe, wollten sie solche keinesweges verbergen, glaubten aber, daß Gott solche über sie verhängt habe, nicht um sie zu verderben, sondern sie dadurch zur Besserung ihres Lebens zu leiten. Es sey aber diese ihre Niederlage nicht von ungefähr geschehen, wie ihre **Gegner** vorgeben, sondern **diese** hätten den H. **Georgen** durch Geschenke und Versprechungen, in das **Land** gelockt, und inzwischen die übrigen **Stände** des Erzstiftes listiger Weise nach **Staßfurt** unter dem Vorwande berufen, um zu berathschlagen, wie man diese von ihnen so genannte **Strassenräuber** aus dem Lande jagen möchte. Dann man könne aus ihren **eigenen Briefen** beweisen, daß sie selbst Soldaten geworben, und sich zugleich gerühmt hätten, sie machten sich wenig aus dem allgemeinen Verluste, weil ihnen, ungeachtet alles Schadens, dennoch ihre Güter und Länder bleiben müßten. Nach der Plünderung und Verbrennung des von dem H. **Georgen** überfallenen Städtgens **Wanzleben**, und nach der Verwüstung so vieler Schlösser und Dörfer, hätten sie sich endlich, auf das flehentliche Bitten so vieler Landleute, entschlossen, ihnen die gebetene Hülfe nicht zu versagen, woran sie Gott einen angenehmen Dienst gethan hätten, wenn gleich die Sache für sie unglücklich ausgeschlagen sey. Es sey die gröbste Unwahrheit, als wollten sie den **Adel** und die übrigen **Stände** des Erzstiftes unterdrücken, welches niemals erwiesen werden könnte, indem sie vielmehr den Adel jederzeit in Ehren gehalten hätten; daß sie aber bisweilen sich an denjenigen Edelleuten, welche ihre Bürger bey ihren Reisen gewaltsam behandelt, gerochen hätten, könne ihnen nicht als ein Verbrechen ausgedeutet werden. Das Vorgeben

J. Chr. 1550 geben von den nach dem Treffen gefundenen Zeugkersschwerdtern sey eine Erdichtung; das von den Stricken und Seilen aber wollten sie nicht läugnen, weil einem jeden bekannt sey, daß man dergleichen bey den Wagen und andern Zurüstungen nöthig habe.

Die von den Churfürsten von Sachsen und Brandenburg ihnen gethanen Friedensvorschläge hätten sie aus triftigen Gründen verwerfen müssen; dann man könne leicht begreifen, was aus ihrer Religion und Stadt geworden seyn würde wenn sie eine Besatzung eingenommen hätten. Sie bäten Gott, daß er die ihnen geschenkte Kenntniß seines Evangeliums beständig erhalten wolle; sie hätten aber zu denjenigen, die ihnen dessen Erhaltung versprochen hätten, kein Zutrauen haben können, weil selbige selbst in der Religion noch zweifelhaft wären, und blos Menschen zu gefallen suchten. Indessen weigerten sie sich gar nicht, ihren Feinden ihre Güter wieder zu geben, und den auf beiden Seiten verursachten Schaden auf eine billige Art aufzuheben; ob sie gleich nicht zugeben könnten, daß jene wieder in die Stadt zurück kämen, und ihre Abgötterey von neuem anfiengen. Jene gäben zwar vor, daß sie die Stadt in ihrer Religion nicht gehindert hätten; allein es hätte ihnen dißfalls nicht so wohl am guten Willen, als an der Macht gemangelt. Ferner sey eine Verläumdung, daß die Magdeburger mit den todten Körpern auf die vorgegebene Art umgegangen, sondern, da sie genöthiget worden, zur Vertheidigung der Stadt, etliche nahe gelegene Kirchen abzutragen, so seyen die noch unverwesete Leichname anders wohin geschaft und tief vergraben worden; die Beschuldigung aber von dem eröfneten und violirten Grabe K. Ottens des I. sey eine schändliche Lüge. Ihr für

heilig

heilig und göttlich ausgegebener Gottesdienst, den die Magdeburger sollen gestöhrt haben, sey nichts weniger als heilig, und den Kirchenornat, die Kelche und andere Kleinodien hätte die Clerisey selbst aus der Stadt gebracht, die Schriften und Denkmäler aber wären von ihnen nicht verwüstet worden, sondern würden viel mehr sorgfältig verwahrt. Es habe auch niemand ihre Geistlichen mit Schlägen gemißhandelt, sondern sie hätten ihre Kirchen selbst beraubet, und den Raub anders wohin gebracht; das ihren Gegnern nicht einmal zugehörige Kloster Hammersleben hätten sie deswegen angegriffen, weil sich ihre Feinde dahin geflüchtet, und die ihnen und ihren Bundesgenossen abgenommene Beute daselbst getheilt hätten, die von ihren Leuten aber bey der Gelegenheit angeblich begangenen Unordnungen und Ausschweifungen wären weiter nichts als von Mönchen erdichtete Schmähungen. Und mit dem in der Stadt, nach ihrem Vorgeben, erlittenem Unrechte habe es die Bewandniß, daß die Domherren und übrige Catholische Clerisey, wie sie vor ungefähr 25. Jahren am Palmsonntage ihren gewöhnlichen Umgang mit dem Palmesel gehalten, von dem haufenweise zugelaufenem gemeinen Volke seyen verspottet worden; diejenigen aber, welche den Muthwillen zu weit getrieben, und ihnen die Fenster eingeworfen, habe man entweder aus der Stadt verbannt, oder um Geld gestraft; andere Beschimpfungen seyen ihnen unbewußt, und sie hätten sich auch über keine weiter beschweret. J. Chr. 1550

Zuletzt versichert der Rath in dieser seiner Verantwortung, daß er und die Bürgerschaft jederzeit den Verträgen genau nachgekommen, und daß sie ihren Feinden keine gerechte Ursache zum Kriege gegeben hätten; mithin bey so bewand-

J. Chr. 1550 ten Dingen niemand ihren Schmähungen Glauben beimessen, sondern vielmehr Mitleiden mit ihnen haben möchte, indem sie durch Gewalt gezwungen würden, dem wider sie beschlossenen Kriege zu widerstehen, um die **reine Lehre** des **Evangeliums**, und die von ihren Vorfahren erhaltene **Freiheit** zu behaupten. Sie betheuren nochmals, daß sie nichts mehr, als den **Frieden**, wünschten, der ihnen aber beständig verweigert würde; und da sie durch die Streifereyen so sehr und lange bedrückt worden, wären sie gezwungen, die ihnen angethane Gewalt abzutreiben. Endlich hoften sie, daß alle, die sie nicht beleidiget hätten, sich dieses Krieges nicht annehmen, sondern vielmehr sich vor Gott, als dem Rächer aller Ungerechtigkeiten, fürchten würden, weil alle die, welche die reine Lehre bekennen und vertheidigen, aus eben den Ursachen, die ihnen diese Bedrückungen zugezogen, in kurzem in eben dergleichen Gefahr gerathen würden. Den fernern **Verfolg** und **Ausgang** dieses **Magdeburgischen Krieges** werden wir bey dem folgenden Jahr vernehmen, und es ist daher von dieser Materie für itzo nur noch übrig,

(1551. 14 Jhr.) dasjenige zu bemerken, was deshalben im **Reichsabschiede** verordnet worden.

In demselben wird dieser **Punkt** in **Verbindung** mit dem vom **Landfrieden** fortgeführt, und geäussert, daß alle Mühe und Arbeit, den **Landfrieden** anzurichten und zu verbessern, vergeblich angewandt, und der **Friede** im H. R. R. nicht zu erhalten seyn würde, wofern man nicht denjenigen, welche den heilsamen **Landfriedens-Constitutionen** entgegen handelten, mit Ernst begegnete. Da nun unter andern **Landfriedbrüchigen** und **Rebellen** die **Bürgermeister**, **Rathmanne** und **Innungsmeister** der **alten Stadt Magdeburg** als die **vornehmsten** befunden worden, die nicht

allein

allein auf ihrer halsstarrigen verstockten Rebellion beharret, und allen unziemlichen Muthwillen gegen lebendige und Todten in der Stadt getrieben, sondern auch mit gewafneter Hand aus der Stadt gefallen, und gegen die Nachbarn vielen Frevel und Muthwillen verübet hätten; so sey der Kayser bewogen worden, zur Reichsberathschlagung auszustellen, wie diesem friedbrüchigen Verfahren zu begegnen seyn möchte. Und obgleich der Kayser Ursache genug gehabt hätte, sogleich mit der Schärfe gegen die Magdeburger, andern zum Exempel, zu verfahren; so habe er sich doch nicht zuwider seyn lassen, daß die Fürsten und Stände vorerst noch gütliche Wege vor die Hand genommen hätten, zu dem Ende die Rebellen von Magdeburg, unter genugsamer sichern Vergleitung, auf einen bestimmten Tag zu gütlicher Handlung wären beschrieben worden. Allein aus ihrer gegebenen Antwort sey so viel zu ersehen, daß alle ihnen erzeigte Gnade und bedachte gütliche Handlung vergeblich sey, und sie, dem Kayser und den Ständen zur Verkleinerung, nicht erscheinen wollen, sondern vielmehr auf ihrem landfriedbrüchigem Verfahren verstockt zu bestehen gedächten. Deswegen habe der Kayser, zu nothwendiger Erhaltung seines und des H. R. Ansehens, und zu Handhabung des Friedens und der Sicherheit, sich mit den Fürsten und Ständen verglichen, diese Rebellen und Friedbrecher durch mögliche Wege und Mittel zu ihrer Gebühr wieder zu bringen, wozu die Stände monatlich, so lange die Belagerung dauern würde, zu Unterhaltung des Kriegsvolkes (60000) Gulden aus dem erlegten Vorrathe zu nehmen, bewilliget hätten. Weil aber auf dem letztern Reichstage dieser Vorrath zu dem Ende bewilliget und gesammelt worden, um damit, wenn in- oder ausser

J. Chr. 1550

J. Chr. dem Reiche neue Unruhen entstehen würden, gefaßt
1550 zu seyn, mithin nicht rathsam seyn würde, diesen Vorrath, bey den noch währenden sorglichen und gefährlichen Zeiten, zu schwächen; so hätten sich endlich die Fürsten und Stände, nach verschiedenen vorgeschützten Einwendungen, auf des Kayserswiederholte Vorstellungen, willfährig erklärt, und die Ergänzung des Vorrathes bewilliget.

Da indessen die Zeit nicht gestattet, diesen Punkt auf dem gegenwärtigen Reichstage auszumachen; so habe sich der Kayser mit den Ständen verglichen, daß dieser Sache halber auf den nächsten 1. April d. J. zu Nürnberg ein besonderer Reichs-Deputations-Tag gehalten werden solle. Demselben sollten nun die sechs Churfürsten, ferner sechs Fürsten, nehmlich von den Geistlichen der Erzbischof von Salzburg, der Teutschmeister und der Bischof von Münster, von den Weltlichen aber die Herzoge Albrecht von Bayern, Heinrich von Braunschweig und Wilhelm von Jülich ꝛc., weiter wegen der Prälaten Abt Gerwich zu Weingarten und Ochsenhausen, und von wegen der Grafen und Herren Graf Friedrich von Fürstenberg, endlich wegen der Städte die Stadt Augspurg beiwohnen. Dieser Ausschuß von Fürsten uud Ständen sollte also einen Schluß fassen, wie und auf was für Ziele solche Erstattung des Vorrathes, mit der wenigsten Ungelegenheit und Beschwerung der Stände und ihrer Unterthanen, geschehen, auch wie ferner, wenn die Belagerung sich länger erstrecken, und der Vorrath nicht mehr zureichen würde, anderweitige Hülfe und Zuschuß, bis zu Ende der Belagerung, geleistet werden könnte. Was nun von ihnen beschlossen worden, solle eben die Gültigkeit haben, als ob es in einer gemeinen Reichsversammlung

sammlung wäre verglichen und bewilliget worden. J. Chr.
Uebrigens sollte eine jede Obrigkeit berechtiget seyn, 1550
zu dieser Anlage wegen Magdeburg ihre Unterthanen, geistlich und weltlich, exemt und nicht exemt, gefreyet und nicht gefreyet, mit Schatzung zu belegen, doch nicht höher, als eines jeden Standes Anschlag sich erstrecke, gegen die Ungehorsamen aber soll der Kayserliche Fiskal vor dem Kammergerichte rechtlich verfahren, und sie zur Bezahlung anhalten. Endlich verglichen sich auch noch der Kayser und die Stände, daß sie, wenn jemand in oder ausser dem Reiche sich der Rebellen und Aechter der Stadt Magdeburg annehmen, und ihnen zuziehen würde, selbigen begegnen, sie von ihrem Vorhaben abtreiben, und die dazu erforderlichen Kosten übernehmen wollten, damit die vorgenommene Belagerung ungehindert vollzogen, und die Magdeburger endlich von ihrer Rebellion zum gebührendem Gehorsam gebracht werden möchten [k]).

k) Zu allem bisher bey dem dritten Punkte gesagtem kan man ausser den schon angeführten Stellen aus den Sammlungen von *Actis publicis* auch noch zu Rathe ziehen den *Sleidanus* l. c., L. XXI. p. m. 664-667. et L. XXII. p. 677 sq. 684-688. 689 sq. 691. 692-700. et 702. Ge. Arnolds Leben Churf. Moritzens von Sachsen, p. 162-174. et *latine* ap. *Mencken.* l. c., T. II. p. 1220-1224. Sebast. Besselmeyers Hist. des Krieges und der Belagerung der Stadt Magdeburg; Basel, 1552. 8. und beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. IV. c. 18. pag. 1194-1203 et *latine* in *Schardii* Scriptor, T. II. pag. 518-526. Heinr. Merckels Bericht von der Alten-Stadt Magdeburgk Belagerung; Magdeb., 1587. 4. *item*: ibidem, 1596. 4. und beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. IV. c. 19. p. 1224-1055. Joh. *Camerarii* Adnotatio rer. praecipuarum ab a. 1550. ad a. 1561., ad a. 1550., ap. *Freherum* in Scriptor.

J. Chr. 1551 Wir kommen nun auf den vierten Hauptpunkt der Kayserlichen Reichstags-Proposition, nehmlich das Kammergericht, Justizwesen und Wiederherstellung der geistlichen Gerichtsbarkeit und der von den Evangelischen eingezogenen geistlichen Güter. In Ansehung dieses Punkts äusserte der Kayser in seinem Vortrage zuförderst sein Vergnügen, daß die ihm von den Reichsständen, auf dem letztern Reichstage, überlassene Wiederbesetzung des K. G. so gut und rühmlich ausgefallen wäre. Da nun über die vorige gewöhnliche Anzahl der Assessoren noch zehen ausserordentliche Beysitzer, mit Bewilligung der Stände, auf zwey, oder, wo es nöthig, auch auf das dritte Jahr verordnet worden, die nebst den ordentlichen Assessoren unterhalten, und zu allen und jeden Kammergerichtssachen, besonders zu den alten aufgehäuften Rechtshändeln gebraucht werden sollten, die Nothdurft aber zu erfordern scheine, daß die gedachten ausserordentlichen Beysitzer, wo nicht beständig, welches der Kayser für das bequemste achte, doch zum wenigsten die itzigen Personen, wie die am Gerichte seyen, auf Lebenslang dabey behalten würden; so wollte der Kayser das Gutachten der Reichsversammlung darüber vernehmen, zu dem Ende er derselben den Bericht der Commissarien und

ptor. German., T. III. p. 535-537. *Chytraei* Saxonia, L. XVII. p. 435 et 438 sq. P. *Heuterus* l. c., L. XIII. c. 5. p. 309. *Thuanus* l. c., T. I. L. IV. p. 169. 192 et 194-198. *Belcarius* l. c., L. XXV. c. 29-31. pag. 813-815. *passim.* C. A. Saligs Hist. der A. C.; P. I. L. III. c. 5. §. 16. p. 635. und Augspurg. R. Abschied de a. 1551., § 16-26., in der N. Samml. der R. A., P. II. pag 613 sq. Cf Köhlers Münzbelustig., P. XVII. n. 32. p. 249-252.

und Visitatoren von der letzt gehaltenen K. G. J. Chr.
Visitation mittheilen wollte. 1551

Anfangs fiel das Bedenken der beiden hö-hern R. Collegien für die beständige Beibehaltung und den Unterhalt der zehen ausserordentlichen Beysitzer nicht allzugünstig aus. Dann dieselben stellten vor, daß es den gemeinen Ständen schon auf dem letztern Reichstage sehr beschwerlich gefallen, solche ausserordentliche Unterhaltung, die Zwischenzeit hindurch, allein zu bewilligen; um so beschwerlicher würde es ihnen also seyn, selbige Lebenslang zu unterhalten. Es suchten ja von Tag zu Tag immer mehr Stände und Personen sich, durch Befreyungen, der K. G. Jurisdiction zu entziehen; mithin künftig um so viel weniger Sachen an dieses Gericht gebracht werden dürften. Die Reichsstände hätten die ordentliche Unterhaltung vorerst nur bis auf weitere Fürsehung übernommen, und wären nebst ihren Unterthanen ohnehin schon mit andern vielfältigen Ausgaben beschwert; daher sie bitten wollten, den Bericht von der jüngst gehaltenen Visitation des K. G. in Vortrag zu bringen, und wann daraus zu ersehen, daß die Nothdurft erfordere, die ausserordentlichen Beysitzer, über die bewilligten zwey Jahre, auch noch das dritte Jahr beizubehalten; wollten sie sich solches gefallen lassen. Ja wenn die nächste Visitation abermal die Beibehaltung der ausserordentlichen Beysitzer auch im vierten Jahr für nöthig finden würde; so wollten sie sich alsdann wiederum der Gebühr nach erzeigen. Wofern aber von den itzigen ausserordentlichen Assessoren einer oder mehr unter die Ordentlichen aufgenommen, oder von ihrem Dienste abtreten würden, möchte an dessen Stelle kein anderer angenommen werden. Das Reichsstädti-

J. Chr. 1551 16 Aug. städtische **Collegium** hingegen bequemte sich, in seinem **Bedenken**, durchaus nach des **Kayserś** Verlangen, und setzte nur hinzu, daß man dem **Gutbefinden** der **Kreise** überlassen möchte, ob sie die ledig werdenden **ordentlichen Beysitzerstellen** mit einem von den **ausserordentlichen Assessoren**, oder mit einer **andern tüchtigen Person** besetzen wollten.

5. und 6 Sept. Auf diese übergebene **Bedenken** erwiederte der **Kayser** in seiner den **Ständen** zugeschickten **Resolution**, daß er sich nicht gerne über diese Sache mit den **Ständen** in eine **weitläuftige Handlung** und **vieles Disputiren** einlassen möchte, zumahl da die **Stände** vormals die **Unterhaltung** des **K. G.** so **gutwillig übernommen** hätten; mithin wollte er den **Mittelweg** erwählen, und vorschlagen, daß die **Stände** den **Unterhalt** der **itzigen ausserordentlichen Beysitzer**, solange sie bey dem **Gerichte** bleiben wollten, ferner übernehmen möchten; jedoch sollte ihnen frey stehen, zu den **erledigten Stellen** der **ordentlichen Assessoren** die **itzigen ausserordentlichen** oder **andere**, so der **Ordnung gemäß** seyen, ihrer Gelegenheit nach zu **präsentiren**, auf welche Art die **Last** der **Unterhaltung** mit der Zeit und nach und nach auch **erlediget** werden würde. Allein die **Churfürsten** und

8. Oct. **Fürsten** beharrten in ihrer ferner weit übergebenen **Vorstellung** nur auf dem **Unterhalte** auch für das **vierte Jahr**, wenn solches bey **künftiger Visitation** von den **Commissarien** und **Visitatoren** für rathsam und nützlich würde angesehen werden; wobey sie zum Grunde ihrer **Meinung** anführten, weil sie aus dem **Berichte** der letzt geschehenen **Visitation** ersehen hätten, daß von den **alten Rechtssachen** nicht viele mehr vorhanden, und zeither ohne Zweifel ferner daran gearbeitet worden, auch

damit

damit fortgefahren werden würde, mithin die neu- J. Chr.
anwachsenden Sachen künftig durch die ordentli- 1551
chen Beysitzer füglich würden expedirt werden kön-
nen. Die ehrbaren Frey- und Reichs-Städte
hingegen bequemten sich wiederum völlig nach der
erfolgten und obgedachten Kayserlichen Resolu-
tion, doch wollten sie auch dem churfürstlichen
und fürstlichen Bedenken nicht zuwider seyn,
wenn der Kayser demselben seinen Beifall geben
würde. Hierauf erklärte sich endlich der Kayser 11 Nov.
in einer abermaligen Resolution, daß er diesen
Artickel der Bescheidenheit der Stände über-
lassen wollte, um auf solche fürträgliche Mittel
bedacht zu seyn, damit die Justitz im H. R. be-
fördert und beständig erhalten werden möchte.
Was nun hierauf dißfalls für ein Schluß in den
R. A. gebracht worden, werden wir bald mit meh-
rerm vernehmen.

Da nun den Reichsständen auch die abge-
stattete Relation von der letztern R. G. Visi-
tation war mitgetheilt worden; so übergaben sie ihr 8. Oct.
besonderes Bedenken über dieses Visitations-
geschäft, worauf ihnen hernach der Kayser gleich-
falls eine besondere Resolution ertheilt hat. Die
Stände beschlossen in ihrem Bedenken: 1) daß
künftig nach Innhalt der Ordnung, die gewöhn-
lichen Rathsstunden von 7. bis 10 Uhr, den
Sommer und Winter hindurch, gehalten werden
sollten. Der Kayser hielt nun zwar solches ge-
nehm, jedoch mit dem Zusatze, daß er für unnö-
thig erachtete, sowohl hievon, als auch von der
Ordnung des Referirens und Zusammenkunft
in gemeiner Rathsstube, in dem R. A. Er-
wähnung zu thun, indem Kammerrichter und
Beysitzer ihrem Amte und gethaner Bewilligung
wohl selbst nachkommen würden; allenfalls könnte

J. Chr 1551 solches durch ein besonderes **Schreiben** oder **Befehl** geschehen. Es ist aber dieser **Reichsschluß**, daß das ganze Jahr hindurch **dreystündige Sessionen** gehalten werden sollten, **nicht** zur **Vollziehung** gekommen, sondern das **K. G.** hielt sich an das **uralte Herkommen**, daß vom **1sten November** bis zum **1sten Hornung** nur **zweistündige Sessionen** gehalten würden, und zwar **um** so mehr, weil die **mit** angefügte **Bedingung** eines **erhöheten Salarium** ebenfalls **nicht** zur **Vollziehung** gekommen ist. Hiernächst und 2) liessen sich zwar die **Reichsstände** in ihrem **Bedenken**, die in dem **leztern Visitationsabschiede** gemachte **Verordnung** gefallen, daß nehmlich zu **Beförderung** der **Beyurtheile**, ingleichen der **ausser-gerichtlichen Sachen**, in jedem Rathe eines jeden **Gerichtstages** eine halbe oder **ganze Stunde** mit den **Relationen** der **definitiven** oder **Endurtheile** ein **Stillstand** gemacht, und in dieser Zeit von den **Assessoren** die einem jeden zu verfertigen zugestellte **Bescheide referirt** und **erlediget** werden sollen. Allein der **Kayser** fand hiebey einige Bedenklichkeiten, indem zu besorgen wäre, daß **durch** solche **Unterbrechung** die **Erledigung** der **Definitiven** nicht wenig **abgekürzt** und **verhindert** werden möchte; da doch die Nothdurft **zum** höchsten erfordern wolle, daß solche **Definitiven**, als an denen am meisten gelegen, ohne alles Aufhalten, und damit die **Acta** und **Geschichten nicht aus dem Gedächtniß** kämen, **erlediget** und **zur Endschaft** gebracht würden. Es sah also der **Kayser** für **rathsamer** an, daß dem **Kammerrichter heimgestellt** würde, in diesem allen solche **Abwechslung**, **Gleichheit** und gute **Ordnung** dergestalt zu halten, daß niemand **Ursache** haben möge, sich darüber zu beschweren.

Ferner

Ferner und 3) in Ansehung des **Punkts**, wie die *Petita* pro *Processibus* **förmlicher** zu stellen seyen, und was die *Clausula salvatoria* dabey **würken** möge, hielt der **Kayser** in seiner ertheilten **Resolution** für **höchstbeschwerlich**, wenn in der **Supplication** die eigentliche Beschaffenheit, worauf des **K. G.** Gerichtsbarkeit begründet werden müste, ausgelassen würde, und also der **Kammerrichter** und die **Beysitzer** selbige erst selbst untersuchen müsten; dann durch eine solche Verordnung würde nicht mehr ausgerichtet werden, als daß man den **unfleißigen Prokuratoren** noch **grössere Ursache** zur **Nachläßigkeit** gäbe, da doch ihnen vornehmlich gebühre, die **Supplikationen** den **gemeinen Rechten** und der **Reichsordnung** nach **dergestalt** zu stellen, daß das **Begehren aus** den *Narratis* **herfliesse**, und also im **Rathe dekretirt** werden möge. Da nun aber die **gemeinen** geschriebenen **Rechte** lautere Maaß und Ordnung gäben, in was für Fällen der **Richter** die **Mängel** der **Advokaten ergänzen** könnte, und aber das **K. G.** auf solche **gemeine Rechte verpflichtet** und **geschworen**; so hielte der **Kayser** für den **besten** und sichersten **Weg**, daß es **bey** der **Verordnung** desselben **gelassen**, und darüber nichts neues eingeführt werde. Weil auch 4) in Vorschlag gebracht worden, daß die **Prokuratoren**, wenn sie vom **Gerichte** abgehen, oder einer angenommenen Sache sich entschlagen wollten, die Macht haben sollten, mit Vorwissen des **Kammerrichters** und **zweyer Assessoren**, bis auf ihrer **Principalen** Wohlgefallen, einen **andern Prokurator** für sich zu bestellen oder zu **substituiren**; so fand der **Kayser** hieben viele Bedenklichkeiten. Er **verweigerte** daher seinen **Beifall**, und befahl vielmehr in seiner ertheilten **Resolution**, daß es diß-

falls

J. Chr. falls bey den **bisherigen Ordnungen** verbleiben,
1551 und die **abgehenden Prokuratoren** solches ihren **Principalen** zeitig melden sollten, damit **diese** sich **einen neuen Prokurator** nach eigenem Belieben bestellen könnten. Und 5) wegen der in Vorschlag gebrachten **Besoldung** für die **Prokuratoren** war der **Kayser** der Meinung, daß, ob es gleich vielleicht nicht möglich wäre, **deshalben** eine gewisse **beständige Ordnung** zu machen, es ihm doch **nicht zuwider** sey, daß darüber das **Bedenken** und der **Rathschlag** des **Kammerrichters** und der **Beysitzer** vernommen würde. Im übrigen aber ließ es der **Kayser** bey dem **Bedenken** der **Reichsstände** über die **Visitations-Relation** durchaus bewenden; nur ersuchte und ermahnte er noch die **Reichsstände**, sich auf die **Supplikation** des **K. G.** wegen ihrer **Besoldung willfährig** und also zu erzeigen, daß dasselbe, ihnen selbst und allen **Unterthanen** des **Reiches** zum Besten, in guter **Achtung** und **Ehrung** erhalten würde, weil solches je für ein **Kleinod** des **H. R.** unzweifelhaft zu halten, und **nach Ihm** fast das **einige** sey, wodurch **Fried** und **Recht**, auch alle **gute Ordnung** und **Policey**, erhalten werden müste.

Zufolge dieser von den **Reichsständen** erstatteten **Gutachten** und hierauf erfolgten **Kayserlichen Resolutionen**, wurde nun in den **Reichsabschied** gebracht, daß die bisherigen **zehen ausserordentlichen Beysitzer** des **K. G.** auch noch das **dritte Jahr** bey demselben verbleiben, und wenn es die **nächste Visitation** des **K. G.** für **nöthig** ermessen würde, auch noch im **vierten Jahr** beibehalten werden sollten; jedoch dergestalt, daß, wenn von den bisherigen **ausserordentlichen Assessoren** inzwischen einer oder mehr unter die **ordentlichen Beysitzer** aufgenommen, oder sonst

(1551 14 Febr.)

von

von ihrem Amte abtreten würden, deren Stelle nicht wieder ersetzt werden sollte; mithin sollte dann auch der auf dem vorigen Reichstage, zur Besoldung dieser ausserordentlichen Assessoren, bewilligte erhöhete Anschlag, zum Unterhalte des K. G., für das vierte Jahr erlegt werden. Ferner wurde, nach Maasgab der abgestatteten Visitations-Relation, beliebt, da bisher bey dem K. G. von den Partheyen und ihren Prokuratoren öfters unförmliche Supplikationen übergeben, und es darinne in der Petition versehen, oder selbige nicht schließlich auf die *Narrata* gestellt, darüber aber die Processe gemeiniglich, wie gebeten, abgeschlagen, hiedurch aber die Zeit verlohren, vergebliche Kosten angewandt, und die Partheyen nicht allein aufgezogen, sondern auch etwa gänzlich bewogen worden, ihre gute Gerechtigkeit ersitzen zu lassen, daß künftig die Prokuratoren oder Partheyen ihre Supplikationen ordentlich und förmlich, den Rechten, des H. R. Ordnungen und Abschieden gemäß stellen, und ihre Bitt unterschiedlich und *in specie* darauf thun sollten. Wenn jedoch einer dergleichen nicht förmlich gestellten Supplikation die *Clausula salvatoria* mit angehänget würde; so sollte das K. G. auf die vorgebrachte *Narrata* erkennen, was darauf von Rechtswegen sich gebührte. Wegen der entwehrten geistlichen Jurisdiction und Güter aber ist im Reichsabschiede enthalten, daß, da der Kayser im letztern R. A. sich vorbehalten und erboten, deshalben gütliche Unterhandlung, durch seine Commissarien, zu pflegen, und in deren Entstehung gebürliche Maas und Ordnung zu geben, damit einem jeden das Recht erfolge; inzwischen auch bereits, auf Ansuchen etlicher Partheyen, an vielen Orten, die Restitution, mit beider Theile Wissen

und

J. Chr. 1551

J. Chr. und Willen, erfolget sey, die Reichsstände den
1551 Kayser ersuchen wollten, ferner denjenigen, die des ihrigen noch entsetzt wären, behülflich zu seyn, damit ihnen die Billigkeit wiederfahre, und was ihnen gebührt, gefolget werde, welches dann auch zu thun, der Kayser versprochen hat l).

Bey dem fünften Hauptpunkt der Kayserlichen Reichstags-Proposition will ich vorläufig bemerken, daß seit dem vorigen Reichstage
(27 Mrz. 1549.) der Churfürst Moritz von Sachsen zu Torgau eine neue Münzordnung ausgehen lassen, woraus
1550 zu ersehen, wie sehr man mit dem Münzfusse gefallen sey m); und das Jahr darauf publicirte auch
26 Mrz der Churfürst Johannes von Trier eine Verordnung der Münze halber in seinem Erzstifte n). Um so mehr war also nöthig, von gesammten Reichswegen darauf bedacht zu nehmen, eine gleichförmige Münze im Reiche einzuführen, und den bisherigen Münzgebrechen, durch eine allge-
(1551. 14 Febr.) meine Münzordnung, abzuhelfen. Es kommt daher im Reichsabschiede folgendes davon vor: es habe sich der Kayser, mit den Churfürsten, Fürsten und Ständen, desjenigen wieder erinnert, was hiebevor der Münze halber gehandelt worden. Nach-

l) *Sleidanus* l. c., L. XXII. p. m. 702. Augspurg. R. A. vom J. 1551., §. 27-34., *l. c.*, P. II. p. 614. b.-616. a. *de Ludolf* Corp. Jur. Cameralis, n. 84. p. 108 sq. *Eiusdem* Comm. systemat. de l. C., in *App.* X. ad a. 1551 p. m. 62 sq. und Freyherr von Harpprecht l. c., P. VI. §. 75-80. p. 56-61. und in den Beylagen, n. 123-130. p. 278-296.

m) Hirschens T. R. Münz-Archiv, P. I. n. 206. p. 311-315. und von Praun *l. c.*, P. I. c. 5. §. 3. p. 135 sq.

n) *ab Hontheim* Hist. Trevirens. diplomat., T. II. n. 998. p. 753 sq. und Hirsch *l. c.*, P. I. n. 208. p. 316 sq.

Nachdem nun auf dem letzthin zu Speyer gehalte- J. Chr.
nem Münztage *) die dahin verordneten Com- 1551
missarien und Gesandten, nach reifer Berath-
schlagung, eine beständige Ordnung der Münze,
und was derselben anhängig, verfaßt, und solche
dem Kayser und den Ständen auf dem itzigen
Reichstage vorgelegt hätten; so hätten sie selbige
sich gefallen lassen, und zwar auf folgende Art und
Weise. Da bisher zwischen den Churfürsten,
Fürsten und Ständen, die keine Bergwerke
haben, und denen, die damit begabet sind, über
den Werth des Silbers und Ausbringens, auch
anderer Sachen halber, Streit und Irrung vor-
gewaltet; so habe man sich itzo verglichen, daß in
den mehrern Sorten, bis auf die sechs Kreu-
tzerstücke, diese mit eingeschlossen, aus einer Cöll-
nischen Mark feines Silbers neunthalb Gold-
gülden und ein halber Kreutzer, (den Gold-
gülden auf 72. Kreutzer gerechnet, welches zu
60. Kreutzern 10. Gulden, und $12\frac{1}{2}$ Kreutzer
betrüge,) ausgebracht, und künftig im H. R.
teutscher Nation solche Münzsorten und Stü-
cke, nehmlich ein grosses silbernes Stück und
dessen zwey Halbe in ihrem Werthe einem Gold-
gülden gleich, wie auch 20. 12. 10. 6. 3.
und 1. Kreutzer geschlagen und gemünzt werden
sollen. Ausser diesen itztgemeldeten Stücken aber
sollten die Münz-Herren und Stände verschaf-
fen, daß nach ihrer Landesart auch noch etliche
sonderbare Münzsorten, ingleichen Pfenning
und Heller, zu täglichem gemeinem Gebrauche, ge-
schlagen werden möchten, nach Schroot und
Korn, wie solches in dem mit den Reichsstän-
den verglichenem Münz-Edickte, welches aber
erst

*) S. in diesem ersten Bande der N. R. Geschichte, S. 362.

J. Chr. 1551 erst **nach vollendeter Valvation** publicirt werden sollte, verordnet und vorgeschrieben wäre. In solchem sey nun auch enthalten, wie es künftig mit den **hiebevor im Teutschen Reiche** geschlagenen und mit den häufig eingeführten **ausländischen Silbermünzen** gehalten werden, wie die **churrheinischen** und denselben **gleichmäßigen Gulden** gegen die **itzige Reichsmünze** 72. **Kreutzer** gelten, und in was für einem Werthe man das **fremde gemünzte Gold** annehmen, ferner wie die **Probationstage** angestellt, und wie denjenigen, die in **goldenen** und **silbernen Münzen** unziemlichen Gewinn suchen, oder **Falschheit** und **Betrug** gebrauchen, begegnet werden solle.

Ausser dem erstbesagten **Münzedickte** hatten sich ferner, laut des **R. A.**, der **Kayser** und die **Stände** mit einander über eine **Münz-Probationsordnung** verglichen, wie man sich nehmlich künftig auf den **Münz-Probationstagen** verhalten solle. Und damit auch der im **Münzedickte** enthaltene **Punkt**, in welchem Werthe in Zukunft die bisher im **teutschen Reiche** gebräuchlich gewesene **Silbermünze** und die **fremden Geldsorten** in **Gold** und **Silber** genommen werden sollen, forderfamst zur Richtigkeit und in Gang gebracht werden möge; so solle eine würkliche **Valvation** derselben auf folgende Art vorgenommen werden. Es sollen nehmlich die **Fürsten** der **zehen R. Kreise**, die **das Ausschreiben** der **Kreise im Brauch haben**, die übrigen **Kreißstände**, die **Münzensfreiheit** haben, unverweilt zusammenberufen, und sich über die Bestellung und Besoldung eines **gemeinen Wardeins** oder **Probierers** vergleichen, und denselben auf die **Probierordnung** beeidigen. Hiernächst soll ein jeder **Kreiß** noch zwey **Räthe** benennen, und dieselben mit dem bestellten

Münz-

Münzwardein auf den nächsten Sonntag Quasimodogeniti nach Nürnberg schicken, um daselbst die Probation und Valvation folgendermassen vorzunehmen. Erstlich sollen sie alle im Teutschen Reiche geschlagene und die in demselben gäng und gebe fremde Gold- und Silbermünzen aufziehen, probiren und hernach selbigen, nach dem gerechneten Rheinischen Goldgülden und der neuen Reichsmünze, ihre Valvation berechnen, und ihren gewissen Werth ordnen; jedoch mit der Bescheidenheit, daß die ganzen und halben Thaler, welche 66. Kreuzer und darüber gegen die neue R. Münze werth seyn, paßiren sollen. Wegen der übrigen aber, die 66. Kreuzer an ihrem Werthe nicht erreichen, sollen sie dem Kayser unverzüglich Bericht erstatten, und dabey melden, unter was für einer Ueberschrift und Wappen dieselben ausgegangen, und was deren jeder an seinem wahren Gehalte werth sey. J. Ebr. 1551 5. Apr.

Damit nun dieses gemeinnützige Geschäft desto besser vorbereitet werden möge, sollen die Kreise ihren Wardeins befehlen, noch vor dem besagten Valvationstage alle vorerwähnte goldene und silberne Münzsorten genau zu probiren, und solche Proben mit sich nach Nürnberg zu bringen, auch soviel möglich sich zu erkundigen, wie viel solcher Gold- und Silber-Stücke auf die Mark gehen, damit dieses Werk desto förderlicher, ohne einige Hinderung oder Mangel, verrichtet werden möge. Nach vollzogener Valvation aber sollen die dazu geschickten Räthe und Wardeine, denen von den Kreiß-Münzständen die erforderlichen Kosten verschaft werden sollen, dem Kayser glaubwürdig, unterschiedlich und schriftlich berichten, wie sie eine jede Gold- und Silber-Münze befunden hätten, damit hernach der Kayser verord-

J. Chr. 1551 nen könne, wie viel eine jede, nach ihrer **Valvation**, gelten, oder ob sie gänzlich **verrufen** werden solle. Und damit auch die beschlossene **Kayserliche und Reichs-Münzordnung** über den bestimmten **Valvationstag** nicht aufgehalten, sondern desto eher publicirt werden möchte, hätten sich der **Kayser** und die **Reichsstände** ferner verglichen, daß gedachte **Valvation**, mit Beiseitsetzung aller Verhinderungen oder vorgeschützten Ursachen, ihre würkliche **Endschaft, ohne Verschiebung** auf einen andern Tag, erlangen solle. Ja wenn auch einige Kreißräthe und **Wardeine** auf den angesetzten Tag zu **Nürnberg** nicht erscheinen würden, sollten nichts desto weniger die **erschienenen Räthe und Wardeine eines** oder mehr **Kreise** die **Valvation** vornehmen und damit fortfahren. Falls nun aber, wider besseres Verhoffen, die **Valvation** ihren **Fortgang** und **Endschaft nicht erreichen** möchte, damit inzwischen, durch die **Ausführung** des **rohen Silbers** und **Einbringung fremder Münze**, der gemeine Nutz des **Teutschen Reichs** nicht ferner geschwächt, noch in den Münzen, nach eines jeden Gefallen, allerhand Vortheil, Betrug und Vernachtheilung gespielt werden möchte, wird im **R. A.** einem jeden, bey Verlust und Confiskation seiner Haab und Güter, alle **Ausfuhr ungemünzten Silbers** und die **Einfuhr fremder böser Münze** verboten.

Ingleichen sollen auch alle und jede, die mit dem **Münzregal gefreyet** sind, bey Verlust ihrer **Münzfreiheit** und bey Verlust 40. **Mark löthigen Goldes**, solche ihre **Münzfreiheit** an **Niemanden verkaufen, verleihen** oder auf andere Art überlassen, sondern sich derselben selbst, nach dem **neuen Reichs-Münzfusse**, gebrauchen: doch **vorbehältlich** der gebührlichen **Münzkosten**

in

in den geringern Münzsorten. Hiernächst soll- J. Chr.
ten sich alle und jede, bey Strafe des Feuers, des 1551
Granalirens, Kürnens, Seigerns, und anderer dergleichen betrüglichen Handlung und Fälschung der Münze enthalten. Ferner wird im R. A. verordnet, daß künftig alle Münzstände das Münzen von ganzen Thalern oder güldenen Groschen, halben- und Orths-Thalern, bey Verlust ihrer Münzfreiheit und einer Strafe von zwanzig Mark löthigen Goldes, einstellen sollen; jedoch mit Ausnahme derjenigen, die mit Bergwerken begabet sind, als welchen ihr Gold und Silber, soviel sie dessen bey ihren Bergwerken gewinnen, aber weiter nichts, auf vorgemeltes Gehalt und Korn zu vermünzen, unbenommen seyn solle. Jene aber sollen das Gold nicht anders, als nach der Rheinischen Churfürsten Schroot und Korn, ausmünzen. Ausserdem verordnet auch noch der R. A., daß diejenigen Herrschaften, welche Schmelz- oder Seigerhütten haben, fleißige Obsicht haben sollen, daß auf denselben, bey obberührter Strafe, künftig kein Kupfer, Kornt oder anderes Erz, das Silber hält, abgetrieben, geschmelzt und zu Silber gebrannt werde; doch ausgeschlossen, was von Bergwerken herkommt, und vorher nicht Münz gewesen ist. Endlich verspricht noch der Kayser im R. A., daß er bey den Ständen seiner Nieder-Erblande allen Fleiß anwenden wolle, damit sie sich dieser R. Münzordnung, so viel möglich, gleichmäßig halten sollen. Mit seinem Bruder aber, dem Römischen König, habe er, auf Verlangen der Reichsstände, Handlung gepflogen, daß derselbe sich ebenfalls wegen des Königreichs Böhmen und der zugehörigen Länder, mit erstbesagter Münzordnung vergleichen

J. Chr. 1551 möchte; worauf er von ihm zur **Antwort** erhalten, daß er bey seinen **Ständen** nicht nur des Königreichs **Böhmen**, sondern auch **Ungarns**, so viel ausgewürkt habe, daß sie bereits bewilliget, daß **ihre Münzen** künftig mit des H. R. T. R. **Münze, Korn** und **Gehalt gleich gehalten** und **befunden** werden sollten o). Was nun hierauf erfolget sey, soll schon zu seiner Zeit bemerkt werden.

Der **sechste Hauptpunkt** der geschehenen **Kayserlichen Proposition** auf dem **Reichstage** betrift die **Vergleichung** der **R. Anschläge** oder die **Ringerungssache**; da dann hievon im **R. A.** enthalten ist, daß zwar, zufolge des **letztern R. A.** p), eine **Versammlung** der **deputirten Kreißstände** zu **Worms** gehalten; jedoch, wegen einiger dazwischen gekommenen Verhinderungen auf **diesem Tage nichts fruchtbarliches** oder **austrägliches** gehandelt **worden**. Und da man auch auf dem **gegenwärtigen Reichstage** gleich anfangs befunden hätte, daß dieses **weitläuftige Werk** in einer **R. Versammlung**, ohne grossen Zeitverlust und **Beschwerung** der **Stände**, nicht zur **Endschaft** gebracht werden könnte; so habe man beschlossen, daß alles, im **vorigen Abschiede**, von der **Moderation** und den **Reichs-Anschlägen** enthalten, hiemit nochmals wiederholet, bestätiget und endlich vollzogen werden solle. Weil aber inzwischen vorgekommen, theils daß einige **Stände**, welche sich über ihren **hohen Anschlag beschweret** und **Ringerung begehrt**, ihre **Beschwerden**

o) Augspurg R. A. vom J. 1551., §. 35-52., *l. c.*, P. II. p. 616. a.-618. b. Hirsch *l. c.*, P. I. n. 210. p. 320-323. und von Praun *l. c.*, P. I. c. 5. §. 4. p. 136. sqq. et *plures* ibi *citati*.

p) S. in diesem I. Bande der N. R. Geschichte, S. 347. ff. und 359. f.

den auf die bestimmte Zeit nicht vorgebracht, J. Chr.
theils daß einige Kreißausschreibende Fürsten 1551
die Kreise nicht beschrieben hätten, worüber
also die gemachten Verordnungen in den Kreisen
noch nicht vollzogen worden, und die dazu be-
stimmte Zeit verflossen sey; so sollte hiemit für die-
jenigen, welche ihre Beschwerden noch nicht ein-
gebracht hätten, ein peremtorischer Termin
von drey Monaten, vom datum dieses Abschie-
des an, dergestalt bestimmt und gesetzt seyn, daß
alle, die ihre Beschwerden bey diesem Zeitraum
nicht einbrächten, damit nicht weiter gehört,
noch in der Moderation bedacht werden, son-
dern ihnen ein ewiges Stillschweigen aufgelegt
seyn solle. Nach Ablauf dieser drey Monate
aber sollten die Ausschreibenden Fürsten derje-
nigen Kreise, in denen dergleichen Beschweruns-
gen erfunden würden, und welche vorhin ihre
Kreißstände nicht beschrieben hätten, selbige in-
nerhalb Monatsfrist zusammenberufen, und
die beiden Verordnungen wegen der Unter-
suchung und der Ringerung, nach Vorschrift
des letztern R. A., vollziehen.

Damit auch bey diesem Werke keine neue
Verhinderungen, wegen Zusammenberufung
der Kreise, vorfallen möchten, habe man sich mit
den Fürsten, die deshalben streitig wären, ver-
glichen, daß solches Ausschreiben, eines jeden
Gerechtigkeit unabbrüchig, in der bestimmten
Zeit gewiß erfolgen solle. In Ansehung der
auf dem letztern Kreis-Moderationstage zu
Worms zwischen den Moderatoren entstande-
nen Irrung und Zweifel aber: ob die Handlung
der Moderation nach der alten Wormser R.
Matrickul vom J. 1521., oder nach dem im J.
1545. zu Worms formirten, jedoch nicht gänzlich

J. Chr. 1551 vollbrachten R. Anschlage, vorgenommen werden solle, wurde, zu Abwendung neuer Irrungen unter den Moderatoren, auf dem künftigen Kreißtage, beliebt, daß man jene zum Grunde legen solle. Auf solchem künftigen Kreiß-Moderationstage sollte es nun mit der Ordnung der Stimmen und Seßion der aus den Kreisen zu diesem Werke verordneten Moderatoren, wie auch der aus den Kreisen eingebrachten Beschwerden, so gehalten werden, wie es bey den Reichsversammlungen hergebracht sey, und daher die dißmalige Seßion keinem, der mit andern deshalben Irrung hätte, an seinen Rechten nachtheilig seyn. Sollten indessen unter den Moderatoren über die Ordnung und Art in der Moderation zu verfahren Zweifel entstehen; so erboth sich der Kayser, solche auf ihr Ansuchen zu entscheiden, da die Stände ihm solches gutwillig heimgestellt hätten, und in seiner Abwesenheit sollte die Entscheidung von seinem Bruder, dem Römischen König erfolgen. Davon übrigens, wie die endliche Erörterung der Moderation geschehen, und wie es mit den Processen in Ringerungssachen gehalten werden solle, ist in unserm R. A. nichts neues verordnet, sondern es ist bey der Verordnung des vorigen R. A. gelassen worden q).

Bey dem siebenten Hauptpunkt der Kayserlichen Proposition, wegen des Policeywesens im H. R. T. R., wird im R. A. verordnet, da vorgekommen, daß die auf dem letztern Reichstage publicirte und in öffentlichem Drucke ausgegangene Policeyordnung r) bey den Unterthanen, Bür-

q) Augspurg R. A. vom J. 1551., §. 53.-68., l. c., P. II. p. 618. b.-621. a.

r) S. in diesem I. Bande der T. R. Geschichte, S. 363. f.

Bürgern und Einwohnern der Städte und Flecken J. Chr.
schwerlich in Gang zu bringen sey; so würde 1551
hiemit nochmals ernstlich befohlen, daß alle und jede dem H. R. Unterworfene solcher Reformation und Ordnung, bey Vermeidung unnachläßlicher und in der gedachten Ordnung bestimmten Strafe, stracks geleben und nachkommen sollen. Und da hin und wieder in Städten und Flecken einige alte hergebrachte Gebräuche und Gewohnheiten angeführt werden wollten, wodurch die Obrigkeiten behindert würden, die Policeyordnung zur Vollziehung zu bringen; so wolle hiemit der Kayser, aus seiner Macht-Vollkommenheit, alle dergleichen der Policeyordnung zu widerlaufende und sonderbare gefreyete Ordnungen, Gebräuche, Herkommen und Gewohnheiten der Städte, Flecken und Zünfte aufheben, abthun und vernichten. Hierauf werden im R. A. noch einige Zusätze und Verbesserungen zu der publicirten Policeyordnung eingerückt. So wurde z. E. wegen der Arbeiter, Tagelöhner und Wirthschaften verordnet, daß die Herrschaften und Obrigkeiten, die einander in der Nähe gesessen, und der Städte, Dörfer und Flecken auf ein oder zwey Meilen an einander stossen, sich in den vorgeschriebenen Artikeln über eine gleichmäßige Ordnung vereinigen sollen. Hingegen wurde die in der Policeyordnung gemachte Verordnung, wegen der in Teutschland fabricirten wollenen Tücher, daß dieselben ungereckt und ungestreckt, aber doch genetzt und geschoren verkauft, und wenn sie genetzt und geschoren, bey Confiskation derselben, nicht wieder an die Rahmen gespannt werden sollen, aufgehoben, und erlaubt, daß solche zwar an die Rahmen gespannt werden könnten, damit sie von den ge-

J. Chr. 1551 schwornen Zeichenmeistern und Beschauern besichtiget, erkannt und besiegelt werden könnten; doch sollte, solche genetzte und geschorne Tücher nochmals an die Rahmen zu spannen, ferner verboten bleiben. Wegen der Lündischen und anderer guter feiner Tücher wurde es bey der gegebenen Verordnung gelassen, und der Kayser versprach, sowohl wider dieses alles keine zuwiderlaufende Privilegien, Freiheiten oder Deklarationen zu ertheilen, als auch bey seinen Niederländischen Ständen allen Fleiß anzuwenden, daß sie sich dieser Ordnung, in Ansehung der wollenen Tücher, gleichmäßig erzeigen möchten.

Da bey dem Artikel der Policeyordnung von wucherlichen Contracten von den Reichsständen war bemerkt worden, daß, wenn die Juden ihren Wucher nicht öffentlich treiben könnten, sie solchen doch durch heimliche Wege dergestalt ausübten, daß entweder der Wucher für das Hauptgeld in besondere Verschreibungen gebracht würde, oder, daß sie solchen an andere Christen verkauften, und die Verschreibungen auf die Käufer stellen liessen, die dann den übervortheilten Schuldner auf das heftigste drängten. Diesem Betrug nun zu begegnen verordnete der R. A., daß die Juden künftig keine Verschreibungen, oder Obligationen vor jemand andern, als vor der ordentlichen Obrigkeit der contrahirenden Christen, aufrichten sollten, widrigenfals solche nichtig und unbündig seyn, und kein Richter darauf erkennen solle; doch sollten den Juden die aufrichtigen Hanthierungen und Commercien in den offenen freyen Messen und Jahrmärkten unbenommen seyn. Ingleichen wurde verboten, daß hinführo kein Christ einem Juden seine Forderung gegen einen andern Christen abkaufen,

oder

oder ein Jud, als Gläubiger, solche Actionen ei- J. Chr.
nem Christen abtreten oder contractsweise über- 1551
lassen sollte, bey Verlust solcher Forderung. Es sollten auch keine Obrigkeiten, Notarien oder andere Schreiber dergleichen erstbesagte Contrakte stellen oder verfertigen, widrigenfals die Obrigkeiten und Notarien ihrer Ehren und Aemter entsetzt seyn, die andern Schreiber aber mit dem Thurm, Gefängniß, oder auf andere Weise von ihren Obrigkeiten bestraft werden sollten *).

Wegen der aus dem Reiche verwiesenen, sich aber mittelst erhaltener Paßporte wieder einschleichenden Zigeuner †) wurde festgesetzt, daß solche Päße ungültig, und keine Obrigkeit schuldig seyn sollte, selbige zu respectiren, oder die Zigeuner in ihren Herrschaften zu dulden. Und da hiernächst der Kayser und die Stände in Erfahrung gebracht, daß der in der Policeyordung enthaltenen Vorschrift, wegen der Handwerksknechte, Söhne, Gesellen und Lehrknaben, nicht aller Orten nachgelebet werde, darüber aber die Handwerksgesellen an denen Orten, wo man solche Vorschrift beobachten wollen, sich derselben widersetzt, und fortgewandert; so befielt der Kayser, daß, nach datum dieses R. A., alle und jede Obrigkeiten im Teutschen Reiche in ihren Städten und Flecken die Handwerksmeister und Gesellen vorfordern, die sie angehenden Artikel aus der Policeyordnung ihnen vorhalten, und sie erinnern sollen, denselben nachzukommen. Wofern

*) Diesem Reichsschlusse zu Folge publicirte hernach der Kayser, den 26. Merz 1551., zu Augspurg eine Constitution, wie der Juden schändliche Wucherey zu vermeiden. Sie stehet beym Lünig im R. A., T. II. n. 164. p. 905-907. und in *Goldasti* Constitut. imperial., T. II. p. 359-361.

†) S. im XII. Bande des Auszuges ꝛc. S. 501.

J. Chr. 1551 nun nachher ein oder mehr Handwerksgesellen einem andern sein Gesinde schmähen oder angreifen würde; so solle die Obrigkeit gegen den oder die mit der in der Policeyordnung benannten Strafe verfahren, und sie nach ihrer Loßlassung aus dem Gefängniß schwören lassen, künftig die Ordnung zu halten. Endlich wurde auch noch die Einfuhr des geschmierten und verfälschten Marckgin oder Marragin, wie auch des geschmierten und verfälschten Arragonischen Safrans in das Teutsche Reich bey Verlust dieser falschen Waare, verboten, und befohlen, deshalben in den Kreisen, wie schon ehmals auch wegen des Ingwers verordnet worden, eigene Aufseher zu bestellen, die den erfundenen Betrug sogleich den Obrigkeiten anzeigen sollten.

In Ansehung der in Teutschland immer mehr überhand nehmenden Widertäufer wurde in unserm R. A., wegen ihrer verstockten Halsstarrigkeit, die wider sie im J. 1529. ergangene scharfe Constitution *), nach ihrem ganzen Inhalte, erneuert, und bestätiget, auch befohlen, daß alle und jede Wiedertäufer und wiedergetaufte Manns- und Weibspersonen, die verständiges Alters sind, und nach den Grundsätzen ihrer Seckte den Obrigkeiten nicht huldigen und schwören, oder gar keine Obrigkeit erkennen wollen, mit Feuer, Schwerdt, oder auf andere Art, ohne vorhergehende Inquisition der geistlichen Richter, vom Leben zum Tode gebracht, und besonders ihre Vorprediger, Hauptsächer, Landtäufer, aufrührische Aufwiegler des Lasters der Wiedertaufe, und Relapsarien keinesweges begnadiget werden sollten. Diejenigen hingegen, wel-

*) S. in dem XI. Bande des sogenannten Auszuges ꝛc., S. 131.

welche ihren Irrthum, aus eigener Bewegung, oder auf Ermahnung und Unterricht, unverzüglich erkenneten, möchte man, nach Gelegenheit ihres Standes, Wesens, Jugend und anderer Umstände begnadigen. Hiernächst wurde verordnet, daß ein jeder seine Kinder in der Jugend sollte taufen lassen, die aber die Kindertaufe verachteten, sollten für Wiedertäufer angesehen werden, und der obgedachten Kayserlichen Constitution unterworfen seyn. Man solle auch dergleichen Leute nicht an andere Orte verweisen, sondern sie sollen unter ihrer ordentlichen Obrigkeit verstrickt bleiben, wie dann auch Keiner des Andern entwichenen Wiedertäufern Aufenthalt oder Unterschleif geben solle. Endlich werden auch noch im R. A. alle Richter, Urtheiler oder Schöppen der peinlichen Gerichte ernstlich ermahnt, gegen die vor Recht gestellte und überwiesene Wiedertäufer, nach Vorschrift der gemeinen Rechte und der Kayserlichen Konstitution, ohne einige Ausflucht zu verfahren. Im Unterlassungsfalle aber sollten die Herrschaften, denen die hohe Obrigkeit oder das Halsgericht zustehet, solche nachläßige Richter und Schöppen von ihren Aemtern absetzen, oder an Gelde, oder am Leibe mit Gefängniß bestrafen s). J. Chr. 1551

Was den achten Hauptpunkt der Kayserlichen Reichstags-Proposition, wegen verbotener Annehmung fremder Kriegsdienste, betrift; so heißt es davon im R. A., daß zwar schon im Landfrieden, in der Policeyordnung und verschiedenen ausgegangenen Kayserlichen Mandaten ff) den Kriegsleuten untersagt worden,

s) Augspurg R. A. vom J. 1551., §. 69-94., l. c., P. II. p. 621. a.-624. b.

ff) S. in diesem I. Bande der N. R. Geschichte, S. 395.

J. Chr. den, sich **ausserhalb** des H. R. in **fremde Dien-**
1551 **ste** zu begeben, vielweniger im **Reiche** selbst einige **Kriegsrüstung** vorzunehmen. Allein dem ungeachtet hätte sich einiges **Kriegsvolk** in **nahmhafter Zahl** im **Teutschen Reiche** zusammen gethan, und etliche **Stände** des **Reichs** überfallen, **gebrandschatzt** und geplündert. Damit nun solche schädliche Zusammenlaufung, **Vergadderung** oder Versammlung der **Kriegsleute**, auch sonst allerley **heimliche Practicken**, mit unerlaubten und unbekannten **Bestallungen**, **Werbungen** und **Aufwiegelung** des **Kriegsvolkes**, für das künftige vermieden werden möchten, verglichen sich der **Kayser**, die **Churfürsten**, **Fürsten** und **Stände** mit einander, dergleichen **Vergadderungen** des **Kriegsvolkes**, welches sich **für sich selbst**, und **ohne Vorwissen** der ordentlichen **Obrigkeit** zusammenschlagen möchte, und sonst andere verbotene **Practicken**, **Gewerb** und **Aufwiegelung**, woraus nichts als Unruhe, Empörung und Verheerung von Land und Leuten zu gewarten sey, in ihren Landen nicht ferner zu dulden, sondern sich mit allem Ernste dagegen zu setzen. Es gebot daher der **Kayser** allen und jeden, vornehmlich aber allen **Obristen**, **Hauptleuten**, **Befehlshabern** und **gemeinen Kriegsleuten**, und allen denen, die solcher **Vergadderungen** und **Bestallung** der **Knechte** Anfänger und **Aufwiegler** sind, oder sich dazu gebrauchen lassen, bey der Pflicht, womit sie dem **Kayser** und dem **Reiche** verwandt sind, und bey Vermeidung des **Kaysers** und des **Reichs** schwerer **Ungnade** und **Entsetzung** aller **Regalien**, **Lehen** **Freiheiten**, **Schutz** und **Schirms** ꝛc., seinen und seines **Bruders**, des **Römischen Königs** hiebevor ausgegangenen **Mandaten** zu gehorchen, sich zu keinerley Krieg

und

und unfriedlichen thätlichen Handlungen gebrauchen, J. Chr.
oder sich einigen **Herren** und **Potentaten**, in- und 1551
ausser dem **Reiche**, wider den **Kayser**, **Römischen König** und andere des **H. R. Mitglieder**, noch sonst, ohne des **Kayserς**, des **Römischen Königs** oder ihrer **Obrigkeiten** Vorwissen und Bewilligung, bestellen zu lassen, noch einigem **Herren** oder **Potentaten** heimlich oder öffentlich zuzuziehen, ihnen einige Hülfe oder Förderung zu thun, oder sich sonst im **H. R.** in ungebürgliche Versammlung einiges Kriegsvolkes zu begeben, sondern sich dessen gänzlich zu enthalten.

Zugleich wird allen und jeden **Obrigkeiten** im **R. A.** ernstlich befohlen, bey ihren **Lehensleuten, Hintersassen** und **Unterthanen** fleißige Obsicht zu halten, sie zu ermahnen, und ihnen, bey Verwürkung ihrer Haab und Güther, Lehen und Eigen, beweglich und unbeweglich, auch unter Bedrohung, ihnen ihre Weiber und Kinder nachzuschicken, zu gebieten, sich keinesweges zu rottiren, oder sich zu einiger Versammlung und fremden Kriegsdiensten, öffentlich oder heimlich, bestellen zu lassen. Diejenigen aber, die sich bereits in ausländische Dienste begeben haben möchten, oder für sich selbst im **H. R.** vergattert hätten, oder solches noch thun würden, sollten alle **Obrigkeiten** von Stund an, bey obberührten Strafen von solchem ihrem Vorhaben abmahnen, und gegen die **Ungehorsamen** mit der Strafe selbst verfahren; ingleichen die sich etwa hervorthuende Zusammenrottirungen dergleichen Kriegsvolkes, ehe das Feuer überhand nähme, trennen, und wenn sie solches allein nicht vermögend wären, hiezu die Hülfe ihrer Nachbarn erfodern. Damit sich auch niemand mit der Unwissenheit entschuldigen könne, solle dieses **Gebot** von Stund an, im ganzen **Teutschen Reiche** öffent-

J. Chr. 1551 fentlich angeschlagen und verkündiget werden. Woferne nun einer oder mehr wissentlich säumig, verhinderlich oder ungehorsam sich dagegen bezeugen würde, der oder die sollten alsbald in die Kayserliche und Reichs-Acht gefallen seyn, gegen sie, zu Erklärung solcher Poen, durch den Kayserlichen Fiskal am K. G., unverzüglich verfahren werden, und selbige auch noch ausserdem der Strafe des Landfriedensbruches unterworfen seyn. Endlich wird auch noch im R. A., wegen der Herrnlosen Knechte, die einzeln, Rottenweise oder sonst in kleiner, auch zu Zeiten grosser Anzahl, im Teutschen Reiche herumstreifen, sich auf das Garden, d. i. ungestümes Betteln, legen, und die armen Unterthanen in den offenen Flecken, Dörfern und Weilern beschweren, befohlen, daß alle und jede Obrigkeiten dergleichen Herrnlose Gardeknechte von ihrem unziemlichen Vornehmen abweisen, gegen sie nach dem Inhalte des Landfriedens handeln, und mit gebürlicher Strafe verfahren sollen, damit die armen Unterthanen geschützt und dieser beschwerlichen Bürden entlediget würden. Uebrigens hat zu diesen im R. A. enthaltenen Verordnungen wider die Zusammenrottirungen im Reiche vornehmlich Anlaß gegeben, daß im vorigen Jahr der Graf von Mansfeld und der Freyherr von Heideck, wie schon weiter oben gemeldet worden, einige Truppen angeworben hatten, um damit den Magdeburgern zu Hülfe zu kommen t).

Endlich noch den letzten oder neunten Hauptpunkt der Kayserlichen Proposition, wegen gesuchter Türkenhülfe, belangend, so ist zu dessen

t) Augspurg R. A. vom J. 1551., §. 95-100., *l. c.*, P. II. p. 624. b. - 626. b. Cf, *Sleidanus* l. c., L. XXII. p. m. 702.

dessen Erläuterung zu bemerken, daß der Römische König Ferdinand den Reichsständen die Nachricht gegeben, daß die Türken, nach dem Waffenstillstande in Ungarn, auf neue Unternehmungen bedacht wären, und eine Festung auf seinem Gebiete aufführen lassen. Sie hätten ferner auf das ihm zugehörige öde liegende Schloß Zollnock einen Angrif gethan, und eine Besatzung darein legen wollen, wären auch einigemal in Siebenbürgen eingefallen. Zugleich versicherte K. Ferdinand, daß er ihnen nicht die geringste Gelegenheit dazu gegeben, sondern vielmehr sich äusserst bemühet habe, den mit ihnen gemachten Stillstand zu halten. Wenn also ja die Türken solchen brechen sollten; so wollte er die Reichsstände bitten, ihm mit Hülfsvölkern beizustehen. Anfangs liessen sich zwar die Reichsstände hiezu nicht allzuwillig finden, sondern erinnerten, daß sie und ihre Unterthanen itzo schon ohnehin mit vielfältiger und grösserer Beschwerung, als je vormals, beladen wären, allein endlich bewilligten sie doch noch die gebetene Hülfe. Es wurde also im R. A. beschlossen, daß der vormals zu der Türkenhülfe bewilligte gemeine Pfenning zur Helfte auf den nächst künftigen ersten August, und die andere Helfte ein Jahr hernach, wieder auf den ersten August, erleget werden sollte. Wofern aber die Türken noch vorher des K. Ferdinands Königreiche und Länder mit einem gewaltigen Heere überziehen würden; so sollte in solchem Falle der ganze gemeine Pfenning auf den nächsten ersten August oder förderlich hernach berichtiget werden. Uebrigens sollten zu dieser Hülfe des gemeinen Pfennings die Unterthanen und sonst Männiglich, nach Ausweisung der vorigen R. Abschiede gezogen, es mit der Zusammenlegung, Quittirung

J. Chr. 1551 5 Jan.

J. Chr. rung und andern, wie zu Speyer †) bewilliget
1551 und auf dem letztern Reichstage *) wiederum erneuert und verglichen worden, gehalten, und von dem allen kein Churfürst, Fürst oder Stand gefreyet werden; gegen die Säumigen und Ungehorsamen aber sollte der Kayserliche Fiskal vor dem K. G. rechtlich verfahren. Zugleich wurde erlaubt, den zur Türkenhülfe und Reichs-Nothdurft zusammengebrachten Vorrath, im obberührten Falle der Noth wegen der Türken, anzugreifen, und zu Erhaltung der christlichen Königreiche, Land und Leute zu gebrauchen tt). Zufolge dieses Reichsschlusses hat nachher der
4 Aug. Kayser sowohl ein Generalmandat, als auch ein
27 Nov. *Monitorium* sub *privatione*, cum *Citatione* inserta de *docenda paritione*, sub *poena* praedicta, exemto nemine, an alle Reichsstände und Unterthanen wegen Erlegung des gemeinen Pfennings ergehen lassen u).

Das noch übrige vom Reichsabschiede enthält eben nichts wichtiges, und bestehet unter andern in dem, in schon so vielen vorhergehenden R. A. enthaltenem, Versprechen des Kayserers, die unter einigen Ständen wegen der Seßion obwaltenden Irrungen, entweder selbst, oder durch seine Commissarien, gütlich oder rechtlich zu entscheiden, wenn ein jeder seine Gerechtigkeiten, warum er dem andern vorgesetzt werden solle, vor-

†) S. im XII. Bande des Auszuges ꝛc., S. 489. u. f.

*) S. in diesem I. Bande der T. R. Geschichte, S. 365-369.

tt) Augspurg R. A. vom J. 1551., §. 101-104., *l. c.*, P. II. p. 626. b. et 627. a. Cf. *Sleidanus* l. c., L. XXII. p. 700. et 702.

u) S. Neue Samml. der R. A., P. II. n. 70. et 69. p. 639-641. et 637. sq.

vorgebracht haben würde. Sodann folgen die gewönliche Salvation wegen der auf dem gegenwärtigen Reichstage genommenen Seßion und geschehenen Unterschrift, ferner des Kayſers, der Churfürsten, Fürsten und Stände Verſprechen und Urkund wegen Festhaltung des Reichsabschiedes, und endlich die Unterschrift der anwesend gewesenen Reichsstände und der Gesandten von den Abwesenden. Und hierauf unterschrieben der Kayser und der Churfürst von Maynz eigenhändig den Reichsabschied, und jener ließ sein Kayserliches Innsiegel daran hängen, welches denn auch von wegen der Churfürsten von dem Churfürsten Sebastian von Maynz und dem Churfälzischen zweiten Gesandten, dem Ritter Wolfen von Affenstein, im Namen der Fürsten von dem Cardinal und Bischof Otto von Augspurg und dem H. Albrechten von Bayern, wegen der Prälaten von dem Abte Gerwig zu Weingarten und Ochsenhausen und von Seiten der Grafen und Herren von ihrem Gewalthaber, dem Licentiaten Gregorius von Nallingen, damaligen Gesandten verschiedener Grafen, und endlich wegen der Frey- und Reichs-Städte vom Bürgermeister und Rath der Stadt Augspurg geschah v). J. Chr. 1551 14 Febr.

Auf diesem Reichstage wurde abermals von den beiden höhern Reichs-Collegien den Reichsstädten Anlaß gegeben, sich zu beschweren, und zwar, daß ihnen die Bedenken der Churfürsten

v) Augspurg. R. A. vom J. 1551., §. 105-109., *l. c.*, P. II. p. 627. et 631. sq. dieser R. A. stehet auch in Lünigs R. A., T. II. n. 162, p. 867-889. und Lateinisch in *Goldasti* Constitut. imperial., T. II. p. 340-359.

J. Chr. 1551 fürsten und Fürsten niemals abschriftlich zugestellt, sondern nur vorgelesen worden, und hierauf sogleich ihre Entschliessung verlangt worden. Ferner gereichte es ihnen zur Beschwerde, daß die höhern Stände zu der Reichs-Deputation, die gleich nach geendigtem Reichstage, wegen Herbeischaffung des benöthigten Vorrathes zu dem Magdeburgischen Kriege, zu Nürnberg von einigen hiezu verordneten Ständen gehalten werden sollte, nicht mehr als eine Reichsstadt zulassen wollen. Sie übergaben daher nicht nur auch dißmal bey den meisten Gelegenheiten ihr Bedenken besonders, sondern baten auch dem Kayser sehr eifrig um die Entscheidung dieser ihrer schon bey den vorigen Reichstagen angebrachten Beschwerden. Und da wiederum keine Entschließung erfolgte; so protestirten sie wider dieses Verfahren auf das feyerlichste w).

Da übrigens die Stadt Augspurg, nach geendigten Reichstage, die während denselben in die Stadt gekommenen Juden, auf Befehl des Kayserς, wieder aus der Stadt geschaft hatte; so beschwerte sich darüber zwar anfangs der R. Erbmarschall von Pappenheim, als ob ihm hiedurch an seinen Rechten ein Eingrif geschehen wäre; doch gab er sich bald zur Ruhe, nachdem er belehrt worden, daß solches der Kayser der Stadt aufgetragen habe x). Der Kayser machte hiernächst auf den damaligen Reichstage wiederum einen Versuch *), seinen Bruder Ferdinand zu bewegen, die Römische Königswürde, zum Vortheil des Kayserlichen Prinzens Don Philipps, niederzulegen, zu dem Ende er auch seine Schwester, die Köni-

w) von Stetten *l. c.* P. I. c. 9. §. 4. p. 467.
x) Eben derselbe ibidem, P. c. et d. iisdem, p. 469.
*) S. in diesem I. Bande der T. R. Geschichte, S. 417-419.

Königinn Maria, im Monat Jenner, aus den J. Chr.
Niederlanden wieder nach Augspurg, von da 1551
sie erst im vorigen September abgereiset war,
zurückkommen ließ, um sie bey diesem Geschäfte, als
Unterhändlerin und Vermittlerin, zu gebrau-
chen. Es wußte nehmlich der Kayser sehr wohl,
wie nöthig und wie wichtig die Verbindung
mit Teutschland sey; daher wollte er seinen
Sohn, welcher dereinst über so grosse und so
weit von einander entlegene Länder herrschen sollte,
durch diese Verbindung verstärken. Allein
der Römische König Ferdinand erkannte dieses
eben so wohl, und hatte gleiche Absichten mit
seinem Bruder, dem Kayser; deswegen er seine
und seiner Söhne Vortheile und Hofnungen auf
keine Art verringern lassen wollte. Und da nun
auch um diese Zeit sein ältester Sohn Maximilian,
der in seiner Abwesenheit zum König von Böhmen
war gewälet worden, aus Spanien nach Augs-
spurg kam, als welchen sein Vater, hauptsächlich
dieser Sache halber, zu sich berufen hatte; so be-
zeugte derselbe ebenfalls keine Lust, in die Absichten
des Kayserś zu gehehlen. Ohnehin war auch
Maximilian den Teutschen Fürsten und Stän-
den weit angenehmer und beliebter, als der Infant
Don Philipp; dann jener war ein Herr von einer
vortreflichen Denkungsart vieler Sprachen,
besonders der Teutschen, kundig, und bezeigte sich
gegen einen jeden überaus gnädig und leutseelig,
welche gute Eigenschaften man aber an dem Kay-
serlichen Prinzen nicht zu finden glaubte. Es
konnte also der Kayser seine Absichten nicht zu
Stande bringen, welches ihn ungemein schmerzte,
und Anlaß gab, daß von der Zeit an das ehemalige
gute Vernehmen mit seinem Bruder, dem K. Fer-
dinand, und die Zuneigung zu ihm, anfiengen lau-

J. Chr. lichter zu werden y). Indessen belehnte damals
1551 der Kayser zu Augspurg seinen mehrgedachten
8. Merz Sohn, den Infanten Don Philipp, mit den Herzogthümern Mayland, Geldern, Brabant, Luxemburg und Limburg, wie auch mit den Grafschaften Flandern und Burgund; jedoch geschah es nicht, wie doch dazu bereits die Anstalten gemacht waren, öffentlich, sondern in dem Kayserlichen Quartier z).

11. e. m. Drey Tage hernach reisete der Römische König Ferdinand, mit seinem dritten und jüngsten Sohn Carl von Augspurg weg a), nachdem
14 Jan. er noch vorher daselbst, bey seiner Anwesenheit, den Ständen des Herzogthums Kärnthen einen Revers, wegen des von ihm unterlassenen und sonst gewöhnlichen Sitzens auf dem Stuhle und nicht abgelegten Eides, ausgestellt hatte b), und sie giengen Beide nach Wien c). Der Infant Don Philipp aber verweilte sich noch bis in den Brachmonat zu Augspurg, worauf er mit dem Erzherzog Maximilian, durch Italien, nach Spanien zurückgieng d). Und des Kayserς Aufenthalt zu Augspurg verzog sich vollends bis in den Weinmonat dieses Jahrs, welches uns noch Gelegenheit giebt, sowohl

y) *Sleidanus* l. c., L. XXII. p. m. 691 und *Thuanus* l. c. T. I. L. VIII. p. m. 236.

z) von Stetten l. c., P. I. c. 9. §. 4. p. 469. Cf. Wagenaar l. c., T. II. L. XIX. n. 23. p. 517.

a) *Sleidanus* l. c., L. XXII. p. m. 703. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 4. p. 469.

b) Lünigs R. A., T. VII. f. *Contin. I.* 1. Forts. 4ter Abs. n. 106. p. 186.

c) Daselbst erhob der Röm. K. Ferdinand, den 7 Jul. 1551., den Pankratius, Sebastian und Jacoben von Windischgrätz und ihre Nachkommen in den R. Freyherrenstand; S. Lünigs R. A. T. XXIII. p. 1537. sq.

d) von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. p. 469.

sowohl von seinen daselbst ausgefertigten Urkunden, J. Chr.
als auch von einer gewissen alten Gewohnheit 1551
was zu gedenken. So viel die letztere betrift, war es von uralten Zeiten her hergebracht, daß, wenn Reichstag zu Augspurg gehalten wurden, die in der dasigen Landvogtey zu Gersthofen und Langweyd wohnenden Bauern das für den Kayser benöthigte Brennholz in sein Quartier zur Frohne fahren mußten. Weil nun dißmal des Kayserś Anwesenheit zu Augspurg, auch nach geendigtem Reichstage, sich so sehr in die Länge zog, so beschwerten sich die gedachten Bauern über die ihnen noch immer angesonnene Frohnfuhren, und gaben vor, daß sie allein bey Reichstagen hiezu verbunden wären. Der Augspurgische Stadtrath fragte deshalben bey dem Kayser an, welcher demselben, durch drey seiner Hoffourierer, anzei- 11. Apr.
gen ließ, daß er zwar den erwähnten Bauern für dismal die Holzfuhren erlassen, sich aber diese Gerechtigkeit für sich und seine Nachfolger so lange vorbehalten wollte, bis ausfündig gemacht worden: ob sie allein währenden Reichstagen, oder solange der Kayser seine Residenz zu Augspurg hätte, hiezu verbunden wären e).

Was hingegen die vom Kayser, bey seiner fortdauernden Anwesenheit zu Augspurg, daselbst ausgestellte Urkunden ꝛc. belangt; so gehöret hieher z. E. sein der R. Stadt Cölln auf 300 Gold- 5. Febr.
gülden rheinischer Wehrung ertheiltes *Privilegium* de *non appellando* f); ingleichen sein Bescheid in Sachen des B. Georgs zu Regenspurg wider 12. e. m.
den Kämmerer und Rath daselbst, worinne er diesen befielt, mit der Lehre und Kirchenordnung sich nach der Kayserlichen Deklaration zu betra-

e) von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 4. p. 470.
f) Lünigs R. A., T. XIII. p. 386. sq. n. 26.

J. Chr. gen, und das Baarfüsser-Kloster dem Bischofe
1551 zu überliefern; hingegen sollte auch der Bischof einen christlichen Lebenswandel unter seinen Geistlichen erhalten, und die 200 Gulden jährlichen Zins der Stadt bezalen g). Nach geendig-
16 Merz tem Reichstage erließ der Kayser eine Konstitution, welche die wucherlichen Kontrakte der Juden im H. R. R., und besonders in der Stadt
23. e.m. Frankfurt, betraf h). An den Rath der Stadt Hildesheim aber ergieng ein Rescript, in welchem er von demselben einen schriftlichen Bericht verlangte: auf was für eine Art die Kayserliche Erklärung und Ordnung wegen des Interims daselbst angerichtet worden, oder ob und was für Verhinderung daran vorgefallen sey i). Beiläufig will
1. Apr. ich auch bemerken, daß damals zu Augspurg unser Kayser den zwischen ihm und der Königinn
(1550. 15 Dec.) Maria von Schottland im vorigen Jahr zu
16 Apr. Bruch im Hennegau geschlossenen Friedens- und Freundschafts-Vertrag ratificirt habe k). Ferner ertheilte der Kayser den sämtlichen Grafen von Nas-
21 May sau eine Zollbefreyung l), und der Stadt Nordhausen ein Privilegium, daß daselbst kein Jude wohnen dürfe m). Da auch bisher den Rathsherren

g) *Idem* ibidem, T. V. P. I. n. 183. p. 490-492. *Du Mont*, l. c. T. IV. P. III. n. 6. p. 23. Cf. in diesem I. Bande der T. R. Geschichte, S. 499. u. f.

h) Lünigs R. A., T. XIII. p. 658-660. n. 144.

i) J. B. Lauensteins Hildesheim. Kirchen- und Reformat. Historie, P. XI. c. 4. §. 9. p. 103-105.

k) Lünigs R. A. T. VI. 1. Abtheil. n. 93. p. 270-275. und *Du Mont* l.c., T. IV. P. III. n. 4. et 5. p. 10-22. Cf. Wagenaar *l. c.*, T. II. L. XIX. n. 29. p. 523. sq.

l) Lünigs R. A., T. XXII. p. 651 sq. n. 26.

m) Histor. Nachricht von Nordhausen, L. 1. c. 5. §. 12. p. 251-254.

Herren zu Augspurg für ihre Bemühung noch kein gewisser jährlicher Gehalt war angewiesen worden; so verordnete der Kayser durch einen besondern Gnadenbrief, daß zu Unterhaltung des neuen Regiments in der Stadt Augspurg, so lang dasselbe in seinem Wesen bleiben würde, jährlich 400 Gulden Rheinisch in Golde von den gemeinen Stadteinkünften, durch die Stadtpfleger und Geheimen inne behalten, und durch selbige, nach Gelegenheit eines jeden Mühe, unter die hohen Aemter ausgetheilt werden sollten. Und an eben dem Tage befahl der Kayser, durch eine besondere Verordnung dem Rathe, daß alles aus den verkauften Zunfthäusern erlöste Geld, ingleichen die jährlichen Einkünfte der Zünfte, so viel davon der Rath zu Handen genommen, zum Besten eines jeden Handwerks, zu jährlichen Renten verwendet, diese, zum Nutzen derselben, vertheilt, und insonderheit den nothdürftigen Handwerksleuten damit ausgeholfen werden sollte n).

J. Chr. 1551 — 22 May — d. e.

Hiernächst begnadigte der Kayser die Stadt Augspurg, besonders zu Ergötzung wegen der bey seiner Anwesenheit gehabten grossen Unkosten, vermöge eines ertheilten Freiheitsbriefes dahin, daß die benachbarten und andere Herrschaften weder in ihren Landen die freye Proviantzufuhr gegen die Stadt verbieten, noch neue Zölle anlegen, oder die alten Zölle, Maut, Geleit und Ungeld, zum Nachtheil der Zufuhr, steigern, und dergleichen Beschwerden in dem Stande, wie sie vor zehen Jahren gewesen, lassen, auch von denen die der Stadt Proviant zuführen, keine neue Zölle fordern sollen o). Und endlich bestätigte der Kayser den kurz

1. Jul. — 30 Spt.

n) von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 4. p. 470 sq.
o) Lünigs R. A. T. XIII. p. 131 - 133. n. 52. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 4. p. 472.

J. Chr. vorher, zwischen dem Rathe und dem Kardinal und
1551 Bischof Otto von Augspurg, wegen der vier leer
21 Sep. stehenden Klöster zu S. Margareten, S. Nikolaus, S Martin und zu Horbruck, errichteten Vergleich. Es hatte nehmlich der Kardinal und B. Otto von Augspurg, bey dem P. Julius dem III. die Erlaubniß ausgewirkt, die obgedachten vier Klöster, die doch jederzeit unter dem Rathe gestanden, an sich ziehen zu dürfen, und selbige zu Unterhaltung der von ihm zu Dillingen gestifteten Universität zu verwenden. Als nun derselbe mit dieser neuen und unerwarteten Forderung hervorrückte, wollte sich der Rath zur Herausgebung dieser Klöster durchaus nicht verstehen, sondern suchte deswegen beym Kayser Hülfe, welcher sogleich einigen seiner Geheimen Räthe Befehl gab, diese Sache zu untersuchen, und wo möglich einen gütlichen Vergleich zwischen beiden Theilen zu treffen. Dieser erfolgte nun endlich dahin, daß die besagten vier Klöster und Sammlungen, mit allem Zubehörden, Rechten und Einkünften, dem Hospital zum heiligen Geiste und den Blatter- und Findel-Häusern zu Augspurg auf ewig verbleiben, hingegen gedachte Stiftungen dem Bischofe jährlich, auf S. Johannes Baptista Tag, 1000 Gulden, die doch mit 20000 Gulden Hauptgut sollten abgelöset werden können, entrichten, und ausserdem die Expedition zu Rom mit 1000 Gulden auf sich zu nehmen schuldig seyn sollten p). Auch die Grafen
5. Jul. zu Solms erhielten damals von unserm Kayser ein Privilegium wegen ihrer Zollbefreyung, und des ihnen hierunter zustehenden alten Herkom-
6. Jul. mens q), und dem Kloster Bebenhausen bestätigte

p) von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 4. p. 470.

q) Lünigs R. A., T. XI. p. 600 sq. n. 4.

tigte er alle und jede dessen von den vorigen Kay- J. Chr.
sern erhaltenen Gerechtigkeiten und Freyheiten r). 1551

Zufolge des im Reichsabschiede enthaltenen
Schlusses s) wurde einige Zeit nachher eine aber- 1. May
malige Visitation des Kammergerichts vorgenommen. Die Stelle eines Kayserlichen Kommissarius vertrat abermals der Bischof Philipp von Speyer, und die Visitatoren wegen des Churfürstlichen Kollegiums, waren die Subdelegirten der Churfürsten von Maynz und Cölln, von jenem Albrecht von Fischborn und von diesem der bekannte D. Caspar Gropper, Official zu Cölln. Von Seiten der geistlichen Fürsten wäre die Ordnung an dem Erzbischof von Magdeburg gewesen, weil aber damals in diesem Erzstifte eine Sedisvakanz war; so ließ das Domkapitel ein Entschuldigungsschreiben an den Churfürsten von Maynz, sowohl wegen Ermangelung eines Oberhauptes, als auch wegen Belagerung der Stadt Magdeburg, abgehen. Von den weltlichen Fürsten erschien persönlich H. Ulrich von Mecklenburg, und zwar für den H. Albrecht von Bayern, an dem die Reihe gewesen wäre. Wegen der Prälaten wurde dißmal der D. Sebastian Reichard aufgenommen, dagegen der von der Rheinischen oder Wetterauischen Grafenbank abgeordnete Licentiat Gregorius Mollinger deswegen nicht zugelassen wurde, weil er als K. G. Advokat seiner obgehabten Pflicht noch nicht entlassen war. Endlich im Namen der Reichsstädte legitimirte sich der R. Stadt-Regenspurgische Syndikus, Christoph Offendorsch. Die ganze Visitation dauerte nur vier-

r) *Besoldi* Docum. rediv. Monaster. Wirtemberg., p. m. 436-445. n. 39.

s) S. in diesem I. Bande der T. R. Geschichte. 668. f.

J. Chr. zehn Tage, worüber man sich um so weniger zu
1551 wundern hat, weil das Gericht gut besetzt und die Ordnung verbessert war, auch eine jährliche Visitation der andern die Hand bot; mithin langwierige Visitationen allerdings unnöthig wa-
14 May ren. Der hierauf gemachte Visitationsabschied enthält nur einige bey den Advokaten und Prokuratoren beobachtete Mängel, und das beträchtlichste bey diesem damaligen Visitationswerke
d. e. bestehet in dem an den Kayser abgestatteten Visitationsberichte.

In demselben wird dem Kammerrichter und Beisitzern abermals ein vortreffliches Zeugniß wegen ihrer Geschicklichkeit, Fleisses und Justizeifers ertheilt, zugleich aber auch die Beschwerde wiederholt, daß dieselben mit der wohlverdienten Vermehrung ihrer Besoldung nicht bedacht worden; deswegen die Visitation zu einiger Erleichterung und Hemmung der überhand genommenen Theurung ein und andere Policeyverfügung hätte vornehmen müssen. Hiernächst wurde die Beibehaltung der ausserordentlichen Assessoren auch für das vierte Jahr für nöthig erachtet; bey Visitation der Kanzley aber habe sich für dißmal kein Mangel gefunden. Hingegen hätte bey den Prokuratoren die im letzten R. A. beliebte *Clausula salutaris* mehr Unfleiß, als zuvor, bewürket; deswegen im §. 5. des Visitationsabschiedes verordnet worden, daß es bey solchen unförmlichen Supplikationen dem Gutbefinden des Richters heimgestellt seyn sollte, vermög gemeinen Rechten und üblichen Gebrauchs darauf Proceß zu erkennen oder abzuschlagen, und sollte der Prokurator des Supplikanten, wegen solches ungeschickten und unförmlichen Supplicirens, so oft es geschiehet, befundenen Umständen

ständen nach, von dem Seinen, durch den Kam- J. Chr.
merrichter und Beysitzer bestraft werden. 1551

Ferner wird in der erwähnten Visitations-Relation ein besonderer merkwürdiger Vorfall berichtet, man habe nehmlich bey Erkundigung der Prokuratoren befunden, daß der R. G. Prokurator, D. Paul Hochstetter, unter beiden Gestalten communicire. Ob er nun gleich erinnert worden, daß der Kayser dieses sein höchstes Gericht mit Personen der alten Catholischen christlichen Religion besetzt wissen, und solche, die in der Religion widrig, nicht dulden wolle, so habe er doch auf seiner Meinung beharret, und gesagt, daß er wider sein Gewissen nicht handeln könne, daher man ihn abgeschaft, und ihm auferlegt habe, sich des Gerichts zu enthalten, und an selbigem nicht mehr zu dienen. Beiläufig ist zu bemerken, daß über der Ordnung vom J. 1548. der Religion halber *), bey dem R. G. selbst, bis nach dem im J. 1555. erfolgten Religionsfrieden, so streng gehalten worden, daß man nicht einmal die auf den Universitäten Wittenberg, Marburg und Tübingen promovirte Docktoren und Licentiaten zur R. G. Advokatur oder Prokuratur zugelassen hat, wie dann z. E. der zu Tübingen promovirte D. Bartholomäus Meichsner, den 22. Decemb. 1550., abgewiesen wurde, als er um eine R. G. Advokatenstelle angehalten hatte. Endlich wurden auch noch bey der Visitation die Rechnungen der fiskalischen Gefälle und der Pfenningmeisterey abgenommen, und wegen der letztern einige Verfügungen gemacht. Aus einer von der Visitation an den Kayser erlassenen Nachschrift, die Anneh- 15 May
mung

*) S. in diesem ersten Bande der N. R. Geschichte, S. 338.

J. Chr. 1551 mung eines neuen Pfenningmeisters betreffend, ist zu ersehen, daß der Kayser, nach Absterben des ehmaligen Pfenningmeisters, Leonhard Meyers, einen gewissen Georg Langen dazu wieder verordnet habe, zu solchem Amte aber, auf Anrathen des K. G., der Notarius des geistlichen Gerichts zu Speyer, Matthias Huber, bis zu künftiger Genehmigung der Churfürsten, Fürsten und Stände, angenommen worden, der auch solches nachher behalten, und bis zum J. 1584. verwaltet hat t).

Bey Gelegenheit der erwähnten K. G. Visitation muß ich auch noch einiges von dem Kayserlichen Hofrathe bemerken, wovon sich um diese Zeit abermalige Spuren finden. Ungeachtet nehmlich das K. G. völlig war wieder hergestellt, und an dasselbe viele vor dem Kayserlichen Hofrathe bisher anhängig gewesene Rechtssachen verwiesen worden u); so fuhr derselbe nichts destoweniger fort, bey der Anwesenheit des Kaysers im Reiche und in den Niederlanden, auch bey der nachher erfolgten erweiterten Uebertragung aller Gewalt an den Römischen König, allgemeine Rechtsstreitigkeiten der Reichsstände ohne Unterschied immer mehr an sich zu ziehen, wodurch dann die Concurrenz beider höchsten K. Gerichte ihren starken Fortgang gewonnen hat. So wurden z. E., nach Graf Carl Wolfgangs von (1549) Oettingen ohne männliche Leibeserben erfolgtem Abster-

t) Lünigs R. A., T. IV. n. 244. p. 343-345. *de Ludolf* Corp. Jur. Camer., n. 85. p. 109 sq. *Eiusdem* Comm. systemat. de I. C., *App.* X. ad a. 1551. p. m. 61-63. und Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. VI. §. 81-84. pag. 61-64. und in den Beylagen, n. 131. p. 296-305.

u) S. in diesem ersten Bande der N. R. Geschichte, S. 478 u. ff.

Absterben, die, zwischen seinen Vettern, Wolf- J. Chr.
gang, Friedrich, Wilhelm, Carl, Ludewig 1551
und Lothen, Grafen und Gebrüdern von Oet-
tingen, über die Abtheilung entstandene Irrungen
durch den Kayserlichen Hofrath geschlichtet, und
hiezu die beiden Kayserlichen Hofräthe, Heinrich
Hasse von Lauffen und D. Georg Sigmund
Held, als Commissarien, verordnet, welche auch 23 Aug.
einen Theilungstracktat zu Stande brachten. 1550.)
Nicht nur währendem Reichstage zu Augspurg a. e. et
hat der Kayserliche Hofrath fleißig Gericht ge- 1551.
halten, sondern auch, nach dessen Endigung, die
Justizpflege bis zu Ende des Weinmonats,
und solang der Kayser sein Hoflager zu Augspurg
gehalten, daselbst ohnunterbrochen fortgesetzt. Zum
Beweise dienen die, zwischen der Wittwe des
Graf Carl Wolfgangs von Oettingen, Elisa-
beth, gebohrnen Landgräfin von Leuchten-
berg, als Klägerin an einem, und dem Grafen
Wolfgang von Oetting und seinen übrigen Brü-
dern, als Beklagten, am andern Theil, über die
streitigen Ehepackten, Wittumbsitz, Schen-
kungs-Instrument ꝛc., entstandene Rechts-
handlungen, und endlich daraus entsprungene
Thätlichkeiten, als welche vor dem Kayserlichen 9. Jan.
Hofrathe verhandelt worden, woraus das recht- 4. Apr.
liche Verfahren desselben noch weiter zu ersehen 19 Jun.
ist. Hiernächst ergeben die damaligen Reichstags- 14 Jul.
ackten, daß der Churfürst von Maynz in eige-
ner Person, als Präsident im Hofrathe gesess-
sen, und bisweilen auch der Abt von Kempten in
Person präsidirt habe, welches zugleich aus der
damals gebrauchten Titulatur ersichtlich ist.

Als nun nach aufgehobenem Kayserli-
chen Hoflager zu Augspurg der Graf Friedrich
von Oettingen gegen vorbesagte verwittwete

Gräfin

J. Chr. Gräfin von Oettingen neue Thätlichkeiten un-
1551 ternahm; so wandte sich dieselbe an das K. G., und brachte bey demselben ein Mandat und Ladung auf den Landfrieden, wegen der Belagerung ihres Wittwensitzes zu Harburg, aus. Dagegen legte der Graf Friedrich von Oettingen die vor dem Kayserlichen Hofrathe bereits ergangene Handlungen, als *Exceptiones praeventi fori* gerichtlich bey dem K. G. ein, und bat um Zurückweisung dieser an gedachtem Orte schon entschiedenen Rechtssache, als wobey es die verwittwete Gräfin Elisabeth bewenden lassen, und keine weitere Berufung gethan hätte. Allein diese erwiederte dagegen, daß hier weder *Identitas Causae*, noch *Personarum* vorhanden sey. Dann vormals habe ihr Bruder, der Landgraf von Leuchtenberg, in seinem eigenen Namen, vor dem Kayserlichen Hofrathe, *ad relaxandum Arrestum* et *restituendum*, *civiliter* geklagt, an den sie bey ihrem erlittenen engen Arreste keine Vollmacht hätte ertheilen können; nunmehro aber klage sie hauptsächlich bey dem K. G. auf die Poen des Landfriedens; jene Gewaltthat sey gehoben, diese hingegen erst itzo neuerlich erfolget, folglich seyen auch die *Facta violenta* unterschieden. Nach der Reichsordnung sollte über Friedbruch und Poen des Landfriedens bey dem K. G. geklagt werden; gegen die Erkäntnisse des Kayserlichen Hofraths hätte sie aber anstatt der Appellation, wie sich an dem Orte gebührte, dawider suppliciren lassen. Merkwürdig ist
28 Jun. 1552.) es, daß hierauf von dem K. G. die *Exceptiones praeventi fori* verworfen, und dem Anwald des Graf Friedrichs auferlegt worden, den Krieg Rechtens zu befestigen, worauf in der Hauptsache vor dem K. G. solang weiter gehandelt worden,

den, bis endlich allererst den 7. Jenner 1564. die Anzeige geschehen, daß die Sache durch den Kayser vertragen sey. Uebrigens ist aus dieser erzählten Rechtssache zweyerley zu ersehen: 1) daß schon damals die Einreden *Fori praeventi* in voller Uebung gewesen, und 2) auch schon damals bey dem Kayserlichen Hofrathe das *Remedium Supplicationis*, an statt der Revision, eingeführt worden v). J. Chr. 1551

Vermöge des Reichsabschiedes w) sollte nach geendigtem Reichstage zu Nürnberg ein Münz- Valvationstag gehalten werden, der auch würklich vor sich gieng, obgleich die Gesandten und Wardeine von einigen Kreisen ausgeblieben waren. Die daselbst erschienene Gesandten und Wardeine der übrigen Kreise aber nahmen dem ungeachtet das ihnen aufgetragene Geschäfte vor und brachten es auch zu Ende, worauf sie ihren Bericht dem Kayser abstatteten. Nach dessen Einlangung und Prüfung, publicirte der Kayser zu Augspurg sowohl eine neue Münzordnung, nebst der Valvation der goldenen und silbernen Münzen, und einem Edickte wegen deren künftigen genauen Beobachtung, als auch eine Münz-Probationsordnung, um hiedurch künftig eine gerechte und gleichmäßige Münze im Teutschen Reiche zu erhalten. Ob nun gleich in dieser neuen Münzordnung auf die geringere Münzsorten in allen Teutschen Provinzen ziemlicher Bedacht war genommen worden; so wollte sie doch den Ständen in Ober- und Niedersach-

1551 5. Apr. 27 May 28. Jul. d. e.

v) Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. VI. §. 12-15. p. 7-9. und in den Beylagen, n. 94-97. p. 165-172.

w) S. in diesem ersten Bande der T. R. Geschichte, S. 672 u. ff.

J. Chr. dersachsen deswegen nicht recht gefallen, weil
1551 in derselben die Thalermünze, die damals in diesen beiden Kreisen am meisten ausgeprägt wurde, nur auf 22. Groschen oder 66. Kreutzer war valvirt worden. Sie waren nehmlich der Meinung, daß die grobe Silbermünze höher als um $8\frac{1}{2}$ Goldgulden oder 10. Gulden 12. Kreutzer, den Gulden zu 60. Kreutzer gerechnet, ausgebracht werden müsse. Mithin hatte es auch noch mit der dißmaligen Münzordnung keinen Bestand, wie zu seiner Zeit wird gemeldet werden f).

Ehe der Kayser die Stadt Augspurg verließ, ergieng noch über die dasigen Evangelischen Einwohner ein hartes Schicksal, indem man ihnen unvermuthet und plötzlich ihre Prediger weg-
26 Aug. nahm. Es wurden nehmlich die sämmtlichen evangelischen Geistlichen zu Augspurg, an der Zahl zehen, nach der Frühpredigt, in des Bischofs von Arras Quartier gefordert, wo sie in einem Vorzimmer bis auf ihre Vorlassung warten musten, aber keiner mit dem andern reden durfte. Hierauf wurde einer nach dem andern, nach ihrem Range, in des Bischofs Zimmer gerufen, in welchem sich auch Malvenda, der R. Vicekanzler Seld, D. Hase und noch einige Kayserliche Räthe befanden; da dann D. Seld, auf Befehl, folgende Fragen an sie that: 1) ob einerley Gestalt im heiligen Abendmal nicht eben so gut sey, als zwey Gestalten? 2) wie viel Sakramente sie glaub-

f) Lünigs R. A., T. II. n. 163. p. 890-905. et T. IV. n. 245. p. 345. Hirsch *l. c.*, T. I. n. 211-213. p. 323-372. und von Praun *l. c.*, P. I. c. 5. §. 4 sq. p. 136-144. Cf. Phil. Ludov. *Authaei* Collectanea monetaria ad Melch. *Goldasti* Catholicon rei monetariae; (Francof. 1652. 4.) pag. 2 sqq.

glaubten? und 3) warum sie ihre Lehre nicht nach der ihnen von dem Kayser vor drey Jahren vorgeschriebenen Formel, oder dem sogenannten Interim, einrichteten, da sie selbiges doch eben sowohl, als der Rath und die übrigen Reichsstände zu thun versprochen hätten? Als nun ein jeder für sich besonders darauf geantwortet: 1) daß, da Christus das heilige Abendmal unter zwey Gestalten eingesetzt hätte, man auch dessen Befehl nachkommen müsse; 2) daß nur zwey Sakramente, nehmlich die Taufe und das Abendmal, in der heiligen Schrift gegründet wären; und 3) daß sie das Interim niemals angenommen hätten, weil in demselben verschiedene Sachen enthalten wären, denen sie Gewissenshalber nicht beistimmen könnten; so erzürnte sich darüber der Bischof von Arras sehr heftig, und fragte mit ungestümen Worten: ob sie dann nicht glaubten, daß es dem Kayser frey stehe, in der Religion eben sowohl Gesetze zu machen, als in politischen Sachen, und eine Formel der Lehre vorzuschreiben. Die Antwort des Seniors unter den Predigern gieng dahin; daß hier nicht die Frage sey: ob es dem Kayser frey stehe, oder nicht? sondern, wie er und seine Collegen schon gesagt hätten, sie könnten dieses Formular nicht annehmen, noch weniger billigen; worüber sich der Bischof von Arras dergestalt erboßte, daß er in die Worte ausbrach: hebe dich hinaus, du Bestie! Es mussten hierauf die Geistlichen vorerst abtreten, aber vor dem Zimmer warten, und wurde ein jeder, durch einen Trabanten, besonders gestellt, daß sie nicht mit einander reden konnten. J. Chr. 1551

Inzwischen wurden auch einige Rathspersonen zum B. von Arras gefordert, und als selbige angekommen, die Prediger, nunmehro zusammen,

J. Chr. men, wieder vorgelassen, und ihnen, im Namen
1551 des Kayſers, befohlen: 1) innerhalb drey Tagen bey Sonnenſchein die Stadt zu räumen; 2) im ganzen Reiche und in allen Staaten des Kayſers niemals wieder zu predigen; 3) vor ihrem Abſchiede zu niemand von ihren Freunden oder Verwandten zu gehen, noch weniger jemanden die Urſachen anzuzeigen, warum ſie aus der Stadt geſchaft worden; und 4) keinen ſchriftlichen Bericht von dieſem Hergange oder eine Troſtſchrift weder zu hinterlaſſen, noch nach ihrem Abzuge an jemanden zu ſchicken; welches alles ſie, jedoch gezwungen und wider ihren Willen beſchwören mußten. Hierauf wurde dem Rathe anbefohlen, die evangeliſche Religion in allen Kirchen, in denen ſie bisher geprediget worden, bis auf fernern Befehl vom Kayſer, aufhören zu laſſen; worüber alſo zu Augſpurg eine Zeitlang unter den Evangeliſchen weder Sakramente ausgeſpendet, noch Predigt, noch Gottesdienſt
27 Aug. gehalten wurde. Am folgenden Tage wurde ein gleiches mit den evangeliſchen teutſchen und lateiniſchen Schulmeiſtern vorgenommen, und verſchiedene derſelben, die ſich ebenfalls weigerten, dem Interim gemäß zu lehren, aus der Stadt geſchaft; für die zurückgebliebenen Schulmeiſter aber wurde eine neue Schulordnung errichtet,
3. Spt. und ſolche von dem Rathe beſtätiget. Als der gefangene Churfürſt Johann Friedrich von Sachſen von dieſem Unfalle der evangeliſchen Prediger zu Augſpurg Nachricht erhielt, ſchickte er zu dem Senior derſelben, Johann Heinrich Held, Prediger zu S. Anna, daß er zu ihm in einen Garten kommen möchte. Ob es nun wohl wider ſeinen gethanen, jedoch gezwungenen, Eid lief, wagte er es doch, da ihn dann der fromme und gott-

seelige **Churfürst** mit einigen Sprüchen aus der heiligen Schrift tröstete, und ihn und die übrigen beschenkte, welches auch von andern vermöglichen **Bürgern** reichlich geschah, bey denen und dem grösten Theil der Einwohner zu **Augspurg** diese **Verbannung** ihrer **Prediger** eine **grosse Betrübniß** erregte. Eben so verfuhr man auch nachher mit dem **Geistlichen** und **Schuldienern** aus **Memmingen** und andern **Schwäbischen Städten**, die nach **Augspurg** waren berufen worden; dann es wurde ihnen ebenfalls **verboten**, weiter zu predigen, und sie durften auch nicht einmal wieder nach Hause reisen. Da auch einer von ihnen vorstellte, daß seine **Ehegattin** in kurzem niederkommen würde, und daher flehentlich bat, ihm zu erlauben, daß er sie besuchen dürfe; so ereiferte sich darüber der **Bischof** von **Arras**, und sagte zu seinen Leuten: dieser Mensch nennt **eine Person seine Frau**, die doch weiter nichts, als eine **Hure** ist. J. Chr. 1551

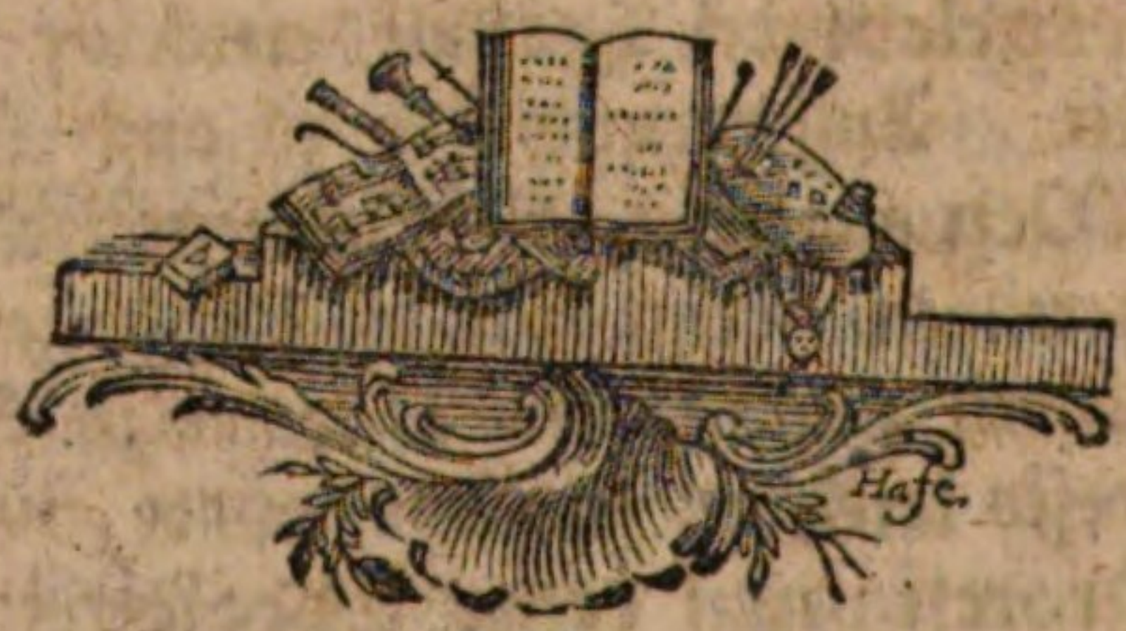
Man führt übrigens als **Ursachen** von diesem **harten Verfahren** des **Kaysers** an, theils daß er von einigen dazu angereitzt worden, theils weil er nach angestellter Untersuchung gefunden hätte, daß die **Prediger** vornehmlich **Schuld** daran wären, daß das **Interim nicht beobachtet** würde, und theils weil ihm wäre gemeldet worden, daß die **Sächsischen, Schwäbischen** und **Straßburger Gottesgelehrten** hierinne **einerley Meinung** hegten. Ausserdem wurde es auch für den **kürzesten Weg** angesehn, die **Evangelische Religion** zu vertilgen, wenn man die **Prediger vertriebe**, wodurch zugleich den **Vätern** zu Trident der **Sieg** desto **leichter** gemacht würde, weil alsdenn die **Protestanten keine Theologen** mehr haben würden, die sie nach **Trident** schicken könnten. Die vertriebenen **Geistlichen** flüchteten

J. Chr. 1551 sich meistens nach der **Schweitz**, und einige auch nach **Preussen** oder **anderswohin**, und dieser Vorfall setzte die noch übrigen **Protestanten in** grosse Furcht und Schrecken, indem ein jeder glaubte, daß dasjenige, was diesen wiederfahren, auch an andern geschehen könne y). Es ließ sich also um diese Zeit **höchstgefährlich** für den **Protestantismus in Teutschland** an; allein der **folgende Theil** dieser **Reichsgeschichte** wird zeigen, wie schnell und unvermuthet die **Sachen** eine **andere Wendung** bekommen haben.

21. Oct. Der **Kayser** reisete einige Zeit hernach von **Augspurg** ab und gieng nach Innspruck, nachdem er noch vorher dem **Rathe** 4000. Kronen auszalen lassen, um sie unter diejenige **Bürger**, bey denen die **Spanier** im Quartier gelegen, und von ihnen vielen Verdruß und Muthwillen hatten ausstehn müssen, nach des **Raths** Gutbefinden auszutheilen z).

y) *Sleidanus* l. c., L. XXII. p. m. 708. sq. *Gassarus* l. c., ad a. 1551., ap. *Mencken.* l. c., T. I. p. 1864 sq. Saligs Hist. der A. C., T. I. L. III. c. 6 §. 2. p. 659 sq. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 4. p. 472 sq.

z) von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 4. p. 473. sq.



Register

Register
der merkwürdigsten Personen und Sachen.

A.

Achtserklärung des Churfürsten von Sachsen und des Landgrafen von Hessen 36 ff.
Adiaporistische Streitigkeiten 523 ff.
Adolf III. erhält vom Kaiser eine Bestätigung aller Privilegien und Freiheiten seines Erzstiftes 249
Albrecht, Marggraf zu Bayreuth führt das Interim in den brandenburgischen Ländern in Franken ein 516 ff.
Albrecht, Marggraf von Culmbach hat in Oberteutschland einen grossen Zulauf an Volk 13. wird dem H. Moriz vom Kaiser zu Hülffe geschickt 143. der Churfürst von Sachsen überfält ihn bey Rochlitz, und siegt über ihn 149. wird gefangen, Ebend. f. kommt wieder in Freyheit 167. fällt Magdeburg in Verbindung der Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, und des H. von Braunschweig an 634
Albrecht; Prinz von Braunschweig Grubenhagen, wird in einem hitzigen Scharmützel gefährlich verwundet und stirbt 77
Albrecht, Herzog von Preussen, Fortgang seiner Rechtssache mit dem Teutschmeister, wobey sich der König von Polen, Sigmund, seiner annimmt 403 ff.
Albrecht, Graf von Hoya, nimmt keine Aenderung in der Religion vor 516

Amsdorf, Nikolaus, wird vom Herzog Moritz aus seinem Bisthum Naumburg vertrieben 167. Dessen Schrift gegen die Wittenberger 623
Anne von Egmond, Gräfin von Büren, wird vom Kaiser mit der Herrschaft Lingen belehnt 590
Apologie der schmalkaldischen Bundshäupter 28 ff.
Arnold, Graf von Bentheim, verweigert die Annahme des Interims 516
Arnsburg, Kloster, erhält ein Protektorium vom Kaiser 748
Augspurg, Reichsstadt, wird vom Kaiser zu Gnaden aufgenommen 108. muß sich zur Annahme des Interims bequemen 311 ff. Veränderung des Stadtregiments daselbst 443 ff. erhält vom Kaiser eine völlige Lossprechung wegen des schmalkaldischen Krieges 557
Augspurgische Confession, wenn eher der Unterschied unter der ungeänderten und geänderten, auf die Bahn gebracht worden 538 f.

B.

Bernhard, Graf von der Lippe, muß sich zur Einführung des Interims bequemen 515
Biberach, Reichsstadt, wird vom Kaiser begnadigt 107
Bischöffe, die teutschen beschwören sich bey dem Pabste über die Verlegung des Conciliums nach Bononien 267. Antwort des Pabstes 274
Bischofswerda, Stadt, wird vom Kaiser mit einem Jahrmark begnadigt 430
Böhmen, die Stände dieses Reichs sind unzufrieden mit den Zurüstungen des Königs Ferdinands gegen den Churfürsten von Sachsen 132. der König Ferdinand befiehlt den sämtlichen Kreisen die Waffen zu ergreiffen und dem Herzog Moritz zu Hülfe zu eilen 145. sie gehorchen anfangs, gehen aber bald wieder ohne Urlaub nach Hause weswegen König Ferdinand das Aufgebot zum andernmal an sie ergehen läßt ebend. die Bürgerschaft zu Prag sucht den König zu bewegen, den Befehl zu widerrufen 146. Antwort des Königs ebend. einige Stände und Grosse des Königreichs finden sich bey König Ferdinanden zu Leutmeritz ein ebend. Vortrag des Königs an sie ebendas. ihre Antwort ebendas. bitten um einen Landtag 147. bewilligen dem König Hülfsgelder ebend. die Ritterschaft und die Stadt Prag ersuchen den König um die Zusammenberufung aller Stände des Königrichs nach Prag ebend. der König verspricht einen Landtag zu halten, verbietet ihnen aber inzwischen

schen sich zu versammlen, oder etwas zu unternehmen ebendas. die Prager, und die aus einigen Kreisen zu Prag anwesenden Stände von der Ritterschaft, kehren sich hieran nicht, sondern errichten daselbst mit einander, zu Vertheidigung ihrer Freyheit einen Vertrag und Ordnung ebend. der Churfürst von Sachsen gibt den Böhmen Nachricht von seinem Sieg bey Rochlitz 151. die bereits verbundnen Stände versammeln sich von neuem zu Prag, und schliessen daselbst eine neue Verordnung, sich auf allen Nothfall in gemeine Bereitschaft zu setzen ebend. übertragen dem von Pflug, das Obercommando ebend. errichten eine Armee, und schreiben an die Mähren, daß sie ebenfalls die Waffen ergreifen möchten ebend. König Ferdinand, rückt in Böhmen ein, worüber sie sich beschweren ebendas. der Churfürst von Sachsen läßt ihnen die Erneurung des alten Bündnisses antragen 152. Antwort, so sie ihm ertheilt ebend. der König befiehlt den Pragern die Waffen niederzulegen 152. die sämtlichen Stände antworten dem König ebend. Der Kaiser schreibt an die Stände in Böhmen 153. kehren sich an den kaiserlichen Befehl nicht, und lassen vielmehr ein Circularschreiben an alle Kreise abgehen, worinn sie zur Ergreifung der Waffen, und Vertheidigung des Vaterlandes ermahnen 154. der Ausschuß zu Prag schreibt nochmals an die Stände des Königreichs, und ermahnt sie nachdrücklich, dem Bündnisse mit dem Hause Sachsen getreu zu bleiben ebend. Landtag in Böhmen wird eröfnet ebend. Vortrag der königlichen Kommissarien ebend. Antwort der Stände darauf ebend. s. König Ferdinand gibt ihnen Nachricht von dem Sieg des Kaisers, und der Gefangennehmung des Churfürsten von Sachsen, welches ihre bisherige Gesinnungen auf einmahl ändert 155. der König befiehlt ihnen, ihre Verbindung aufzuheben 205. Prag unterwirft sich dem König 207. König Ferdinand hält zu Prag einen Landtag, auf welchem das von den drey Ständen geschloßen gewesene Bündniß gänzlich aufgehoben, und dadurch Böhmen wieder beruhiget wird 210

Bopfingen, muß sich an dem Kaiser auf Gnade nnd Ungnade ergeben 84

Brandenburgische Länder in Franken, müssen sich zur Annehmung des Interims bequemen 516 f.

Braunschweig, hat Händel mit Herzog Heinrich dem Fünften 628 ff.

Bremen, wird belagert 117. 168 f.

Bulle, Pabst Julius III. wegen der Verlegung des Conciliums nach Trident 580 f.

Bündniß, zwischen dem Kaiser und dem Pabst 8 ff.
: : heimliches, zwischen dem Pabst und dem König von Frankreich gegen den Kaiser 265
Burgundische Vertrag 355. 424 ff.
von Büren, Graf, setzt mit der niederländischen Armee über den Rhein 45. vereinigt sich bey Ingolstadt glücklich mit dem Kaiser 75. wird vom Kaiser nach Franken geschickt, dem Churf. von Sachsen den nächsten Weg nach seinem Lande abzuschneiden, und die Bundsarmee zu verhindern ihre Winterquartiere darin zu nehmen 84, rückt in die Grafschaft Katzenellenbogen ein, und nimt Darmstadt, theils mit Gewalt, theils mit Kapitulation ein 86. geht auf Frankfurt loß ebendas. Die Stadt unterwirft sich ihm, worauf er dieselbe besetzet 87

C.

Carl der Fünfte, Kaiser, sucht eine Trennung unter den Protestirenden anzurichten und ist einigermassen glücklich 5 f. zieht den Herzog Moritz von Sachsen gänzlich auf seine Seite, und schließt mit demselben zu Regenspurg ein geheimes Schutz- und Trutzbündniß 7. Inhalt desselben ebend. f. Bündniß zwischen ihm und dem Pabst 8 f. Kriegsrüstung desselben 13. schreibt an den Churfürsten Hermann von Cöln 16. Antwort, so er dem Churfürsten von der Pfalz auf, die an ihn geschehene Frage, was die Ursachen des Krieges wären, geben lassen 17 f. zieht seine Truppen zusammen 20. Schreiben des Churfürsten von Sachsen und des Landgrafen an ihn, welches er aber nicht beantwortet 24 f. erklärt den Churfürsten von Sachsen und den Landgrafen in die Reichsacht, und Oberacht 36. die schmalkaldische Bundsverwandte schicken ihm einen Fehdebrief zu 46 ff. welchen er aber nicht annimt 50 f. bricht mit der Armee von Regenspurg auf, und setzt sich bey Landshut in ein festes Lager 51. die päbstlichen Truppen stossen zu ihm ebend. wie auch die spanischen Völker ebendas. bricht sein bisheriges Lager auf, und zieht nach Regenspurg, setzt über die Donau, und lagert sich bey Ingolstadt 52. die schmalkaldischen Bundsstände schicken ihm einen kürzern Fehdebrief zu 56 die Bundsarmee beschießt drey Tage lang sein Lager unaufhörlich 58. läßt an die vier protestantische Cantons ein Schreiben abgehen 61. der Graf von Büren stößt zu ihm 75. bricht von Ingolstadt auf, und erobert Neuburg ebendas. schlägt bey Mannheim ein Lager auf 76. stellt seine Armee bey Annäherung der Bundsarmee, in Schlacht-

Schlachtordnung wobey es zu einem Scharmützel kommt ebend. f. macht sich Meister von der Donau 77. und schlägt sein Lager bey Suntheim auf 78. richtet seinen Marsch gegen Ulm, wo der Churfürst von Sachsen auf ihn losgehet, ihm aber so viel Zeit läßt, glücklich sich zurücke zu ziehn 78. stellt seinen weitern Marsch nach Ulm ein ebendas. lockt die Feinde in einen Hinterhalt, worüber es zu einem hitzigen Gefechte kommt 79. versucht einen nächtlichen Ueberfall des feindlichen Lagers, welcher aber verrathen wird und fehlschlägt ebend. bezieht sein altes Lager zwischen Laugingen und Dillingtn wieder ebendas. läßt aus demselben den Bundsverwandten die Zufuhr der Lebensmittel abschneiten 80. schickt der bey Giengen aufgebrochenen Bundsarmee einige Reuterey nach ebend. zwingt Bopfingen, Nördlingen. die Grafschaft Oettingen, Dünkelspiel, und Rotenburg an der Tauber, sich auf Gnade und Ungnade an ihn zu ergeben 84 f. breitet sich in Franken urd Schwaben aus, und zwingt die dasigen Bundstände zur Unterwerfung 87 f. verwirft die Vorschläge zu einer Aussöhnung mit den sämtlichen oberländischen Bundständen 90. erläßt ein sehr hartes Aufforderungsschreiben an den Hrzog Ulrich von Würtemberg ebend. ff. nimt Schwäbischhalle zu Gnaden an 92. wie auch die Stadt Ulm ebendas. sein Betragen gegen den nach Schwäbischhalle zu ihm gekommenen Churfürsten Friedrich von der Pfalz 93 f. schließt zu Heilbronn einen Vertrag mit dem Herz. Ulrich 99 ff. ratificirt diesen Vertrag, und läßt die herzoglichen Gesandten zum Fußfall zu 102. begnadigt Memmingen, Biberach, Ravenspurg 107 begibt sich nach Ulm, 108. begnadigt die Reichsstädte, Lindau und Eßlingen ebendas wie auch Augspurg ebend. hält zu Ulm seiner Schwägerin, des römischen Königs Gemahlin, Anna, ein prächtiges Leichenbegängniß 109. der Herzog Ulrich, kommt bey ihm an, um den Fußfall zu verrichten, welchen er ihm aber erläßt ebend. geht nach Nördlingen 110. nimmt Strasburg zu Gnaden an 111. schickt Kommissarien nach Kölln, die päbstliche Absetzungsbulle zur Vollziehung zu bringen 113. läßt die schmalkaldischen Bundsglieder im westphälischen Kreise unter seinen Gehorsam bringen 115 f. geht nach Eger, wo er sich mit seinem Bruder, dem römischen König und dem Herzog Moritz von Sachsen vereiniget, mit dem Vorsatz, nunmehro den Churfürsten von Sachsen zu unterdrücken 117. schickt dem Herzog Moritz Hülfstruppen zu 142. erläßt an die Landstände der Churmark Brandenburg einen Befehl, daß sie dem Herzog Moritz wider den Churfürsten von Sachsen zu Hülfe ziehen sollen 143. bricht von Eger auf und

gehet auf den Churfürsten von Sachsen loß, um ihn in seiner Sicherheit zu überfallen 155 f. greift denselben an und schlägt ihn 157. bekommt den Churfürsten gefangen 158. rückt vor Wittenberg 159. spricht dem Churfürsten von Sachsen, als einem Reichsächter den Kopf ab 160 hebt das Todesurtheil wieder auf, schreibt aber dem Churfürsten sehr harte Bedingungen vor, durch welche er sein Leben loskaufen muß ebend. f. erklärt dessen Lande für confiscirt, und schenkt sie dem römischen König und dem Herzog Moritz 162. Wittenberg wird ihm übergeben 165 f. verläßt die Gegend um Wittenberg und geht nach Halle 167 f. seine Truppen in Niedersachsen erleiden bey Dratenburg eine harte Niederlage 168. Unterhandlungen mit dem Landgrafen, welche sich zwar anfäglich zerschlagen, aber endlich doch zu Halle zum Schlusse kommem 171 ff. läßt denselben gefänglich anhalten 189. achtet nicht auf die deshalb ihm gethanenen Vorstellungen der Churfürsten von Sachsen und Brandenburg 190. erläßt aus Halle einen Generalbefehl an die Reichsstände, dem Teutschmeister alle seine eingezogene Häuser und Güther in Sachsen, Thüringen ꝛc. wieder einzuräumen 190. hebt die gegen den Landgrafen von Hessen ergangene Reichsacht auf, und befiehlt durch ein in das Reich erlassenes Edikt, sich nicht an dessen Land und Leuten zu vergreifen 193. geht nach Augspurg 194. Untersuchung der Frage: ob er den Landgrafen wider sein gegebenes Wort gefänglich angehalten habe? 196 ff. will in die Verlegung des Conciliums nicht willigen 212 f. schreibt an die Kardinäle Madruzzi und Pacheco, mit der Publikation des Dekrets von der Rechtfertigung noch inne zu halten 215. wird durch die Verrückung des Conciliums nach Bononien sehr aufgebracht, und fertigt einen Courier an seinen Gesandten zu Rom ab, mit dem Befehl, bey dem Pabste ernstlich darauf zu dringen, den Bischöffen zu befehlen, wieder nach Trident zurück zu kehren 235 f. befiehlt denen zu Trident zurückgebliebenen Bischöffen, von da nicht zu weichen 236. behält nach Ermordung des Herzogs von Parma die Stadt und das Gebiet von Piacenza für sich, und verlangt auch Parma 240. schreibt eine Zusammenkunft der Reichsstände nach Ulm aus, wegen eines zu schliessenden Bundes 242. schickt seine Commissarien dahin, welche zwar die Unterhandlungen anfangen, aber nichts ausrichten ebend. ff. schreibt einen Reichstag nach Augspurg aus 244. geht nach Nürnberg, wo er der Stadt Hamburg Gnade ertheilet 245. kommt zu Augspurg an 246. ertheilt einige neue, und bestätigt alte Privilegien 248 ff. eröfnet den Reichstag 257. ersucht die Chur-

Churfürsten und Fürsten, sich dem Concilium zu unterwerfen 261. läßt deswegen mit den Churfürsten von Sachsen und der Pfalz geheime Unterhandlung pflegen, um sie zum Beitritt zu bewegen, welches ihm auch gelingt ebend. f. läßt dem Pabste anliegen, die Kirchenversamlung wieder nach Trident zu verlegen 264. stiftet das fürstliche Kollegium an, sich bey dem Pabste über die Verlegung des Conciliums nach Bononien zu beschweren 267. läßt gegen das Concilium zu Bononien protestiren 277. publicirt das Interim 291 ff. schickt es dem Pabst zu 300. welcher ihm seine Bedenklichkeiten bey demselben eröfnet ebend. f. gibt sich Mühe die Annahme des Interims zu bewirken 309 f. handelt deswegen mit jeder Stadt besonders 311. Unterhandlungen mit Augspurg, welche sich dazu bequemet ebend. f. wie auch mit den übrigen Städten, besonders Strasburg 313 f. läßt den geistlichen Reichsständen ihre sogenannte verbesserte Kirchenordnung vorlesen 318. genehmigt das Reichsgutachten wegen des Kammergerichts 331. dessen Erinnerungen über die neue und verbesserte K. G. O. 337 ff. erklärt, die Klagen der Geistlichkeit, wegen der ihr entzogenen Güter und geistlichen Gerichtsbarkeit, durch gütliche Handlungen zwischen den Reichsständen beyzulegen, welches sich auch die Reichsstände gefallen lassen 346. läßt sich mit dem Reich wegen seiner burgundischen und niedern Erbländer ꝛc. wegen Steurung zum Reich in Unterhandlung ein, welche den burgundischen Vertrag veranlasset 353 ff. 419 ff. publiciret eine neue verbesserte Policeyordnung 363 f. dessen Unterhandlungen wegen einer beständigen Türkenhülfe 365 f. Handlungen mit ihm wegen Loslassung des Landgrafen 373 ff. sein Betragen gegen den Herzog Ulrich von Würtenberg bey der Rechtfertigung des römischen Königs wegen Verwürkung des Lehns 386 ff. publicirt ein scharfes Mandat, worinn er allen und jeden Reichsunterthanen verbietet, fremden Potentaten und Herrschaften wider den Kaiser, oder das Reich zuzuziehen 395. läßt den Sebastian Vogelsberger gefangen nehmen und hinrichten 396. belehnt den Churfürsten Moritz von Sachsen 397 ff. der König von Polen schickt eine Gesandschaft an ihn, wegen Aufhebung der gegen Herzog Albrecht von Preussen ergangnen Acht 403. sein Betragen bey dieser Sache 406. Muley Hassoen sucht Hülfe bey ihm 411. schickt ihn nach Sicilien, und erhält ihn seine übrige Lebenszeit hindurch ebend. läßt bey dem König Ferdinand um die Niederlegung der römischen Königswürde, zum Besten des Infanten Don Philipp antragen, erhält aber abschlägige Antwort 418. läßt den Infanten Don

Philipp

Philipp nach den Niedererblanden kommen 419. Urkunden, welche er während dem Reichstage zu Augspurg ausgestellt 428 ff. läßt bey dem gefangenen Churfürsten von Sachsen auf die Annahme des Interims antragen, welche dieser aber standhaft verweigert 437. läßt ihn deshalb etwas härter in seiner Gefangenschaft halten 439. der Teutschmeister überreicht ihm eine Klage gegen den gefangenen Churfürst 440. nimmt eine unvermuthete und merkwürdige Veränderung des Stadtregiments zu Augspurg vor 443 ff. läßt von Augspurg aus ein Rescript wegen Einführung des Interims ergehen 449. befiehlt dem Herzog Ulrich den Abt zu Maulbronn mit seinen Conventualen, wieder in sein Kloster einzulassen 450. sein Verfahren gegen die Reichsstadt Costnitz 453 ff. bricht von Augspurg auf, nachdem er vorher einige Grafen und Herren in die Reichsacht erklärt 460. kommt zu Ulm an, wo er eine Veränderung des Stadtregiments vornimt ebend. f Der Herzog Ulrich schickt Gesandte an ihn, und läßt ihn bitten, seine Reise durch das Würtenbergische zu nehmen, zugleich aber auch sich über den von Altenstaig beschweren 468. nimt seinen Weg durch das Würtenbergische und geht nach Eßlingen, wohin der Herzog Ulrich neue Gesandten schickt, und ihn um die Wiedereinräumung seiner drey Festungen und Schlösser bitten läßt 469. antwortet dem Herzog sehr gnädig ebend. kommt mit dem gefangenen Churfürst zu Speyer an, und läst den gefangenen Landgrafen auch dahin bringen 470. kommt in den Niederlanden an 471. erläßt von Brüssel aus einige Befehle in das Reich ebend. f. beschwert sich gegen den gefangenen Churfürsten, über die Weigerung seiner Söhne, das Interim in ihrem Lande einzuführen 497. verlangt von demselben, seine Söhne zur Annehmung zu vermögen, erhält aber abschlägige Antwort 498. setzt von neuem in den Churfürsten, der aber standhaft bey seiner vorigen Erklarung bleibt 498. ferneres Bemühen desselben, die Annehmung des Interims zu bewirken 499 ff. erläßt von Brüssel aus einen Befehl an die fränkischen Bischöffe, über die neue Ordnung zu halten 520. verbietet allen Buchdruckern im Reiche, in Religionssachen etwas zu drucken 544. erklärt Magdeburg abrrmals in die Reichsacht und Oberacht ebend. läßt seinen Sohn, den Infant Don Philipp, durch Teutschland nach den Niederlanden reisen 546 f. und ihm von den Niederländern huldigen 449 ff. publicirt mit Einwilligung der niederländischen Stände eine Verordnung, daß die sämmtlichen niederländischen Provinzen niemahls getrennt, sondern alle, von einem einigen Oberherrn regiert werden sollen 554. läßt neue

und

und scharfe Verordnungen wider die Glaubensgenossen der neuen Lehre ergehen 555. setzt eine neue Erbfolgeordnung in dem Herzogthum Mayland fest ebend. schickt einen Commissarius nach Augspurg, mit Befehl, den Rath nochmahls schwören zu lassen 556. ertheilt der Stadt Augspurg eine völlige Lossprechung wegen des schmalkaldischen Krieges 557. ertheilt einige Privilegien und Lehnbriefe 558. der Pabst läßt bey ihm um den Besitz von Piacenza ansuchen 566. Antwort desselben ebend. wird von dem Pabst ersucht, die noch zu Trident befindliche Bischöffe nach Rom zum Reformationsgeschäfte abgehen zu lassen 567. dessen Antwort 568. läßt dem neuen Pabst Julius III. Glück wünschen, und ihn antreiben, mit dem Concilium zu Trident wider den Anfang zu machen 575. dessen fernere Unterhandlungen mit dem Pabst über diese Sache ebend. ff. der Pabst schickt ihm die Bulle wegen Wiedereröfnung des Conciliums zu Trident zu 580. ladet die Reichsstände zu einem neuen Reichstag nach Augspurg ein 587. läßt ein scharfes Edickt wider die Anhänger der neuen Lehre publiciren 588. Bewegungen, so darüber in den Niederlanden entstehen 589. reißt mit seinem Sohne von Brüssel auf den Reichstag nach Augspurg ab 591. nimmt den ehemaligen Churfürsten von Sachsen mit dahin ebend. läßt den Landgrafen von Hessen nach Mecheln bringen ebend. gibt dem Herzog Ulrich zu Vayhingen ein gnädiges Gehör 592. kommt zu Augspurg an 659. ertheilt Strasbergern einen Panisbrief 597 und noch andere Bestätigungen und Privilegien ebend. eröfnet den Reichstag zu Augspurg 610. dessen Proposition ebend. f. läßt die päbstliche Reduktionsbulle zum Concilium den Reichsständen vorlesen 615. dessen Beschwerden über Bremen und Magdeburg 619. und Bedingungen, unter welchen er sie wieder zu Gnaden annehmen will 635. f. publicirt zu Augspurg ein scharfes Mandat wider die Magdeburger 642

Christina, Landgraf Philipps von Hessen Gemahlin, besucht ihren Gemahl in der Gefangenschaft 470. bittet den Kaiser in in einem sehr wehmüthigen Schreiben um die Befreyung ihres Gemahls 548. stirbt. 549

Christoph, Prinz von Würtenberg, ratificirt den heilbronner Vertrag, nachdem er vorhero in Geheim dagegen protestirt hat 105. folgt seinem Vater in der Regierung 595

Christoph, Landgraf von Leuchtenberg, wird in dem Treffen bey Rochlitz gefangen, und stirbt zu Altenburg an seinen empfangenen Wunden 150

Concilium zu Trident, sechste Seßion desselben, in welcher das Dekret von der Rechtfertigung publicirt wird 216. die Materie von der Reformation wird vorgenommen 219 ff. siebente Seßion 224. achte Seßion, in welcher die Verrückung des Conciliums beschlossen wird 231. wird nach Bononien verlegt 234. doch bleiben die kaiserlich gesinnten Bischöffe zu Trident ebend. was wegen desselben auf dem Reichstage zu Augspurg verhandelt worden 259 ff.
Concilium zu Bononien, was mit demselben vorgegangen 264 ff.
Conferenz der niedersächsischen Städte zu Möllen wegen des Interims 542
Convent zu Eisleben, wegen des Leipziger Interims 536 f.
Costnitz, läßt den Kaiser durch Abgeordnete um Gnade bitten 453. es werden ihr harte Bedingungen vorgelegt ebend. bittet den Kaiser um Milderung derselben, wiewohl vergebens 454 f. der Kaiser will es durch einen Ueberfall wegnehmen, ist aber unglücklich 455 f. wird vom Kaiser in die Reichsacht erklärt 456. bittet einige Fürsten und die Eidgenossen um ihre Vermittlung bey dem Kaiser ebend. f. die Eidgenossen willigen in ihr Gesuch 457. führt das Interim ein ebend. unterwirft sich dem Erzhause Oesterreich, worauf König Ferdinand die Stadt in seinen Schutz nimt und Besitz davon nehmen läßt 458

D.

Dekret von der Rechtfertigung wird publicirt 216 f.
Dietrich, Graf von Manderscheid, wird vom Kaiser durch ein Privilegium wegen der Grafschaft Schlieden von allen Reichs-Anlagen befreyet 429
Doria, Andreas, Fürst von Melfi, der Kaiser verleiht ihm die Reichslehnen der Familie von Flisco 249. 432. bringt den Infant Don Philipp nach Genua 546
Dünkelspühl, Reichsstadt muß sich dem Kaiser auf Gnade und Ungnade ergeben 84

E.

Eidgenossen, werden von dem Pabst um ihre Freundschaft ersucht 11. die schmalkaldischen Bundsverwandte schicken Gesandte an sie wegen des Durchzugs fremder Truppen durch ihr Land, und zu leistender Hülfe 13. die Römischcatholischen geben diesen Gesandten Antwort auf ihr Gesuch ebend. bleiben neutral 60

Elisabeth, Herzog Erichs des Aeltern zu Calenberg Wittwe, läßt das Interim widerlegen 541
Ernst, Herzog von Braunschweig, nimt den Marggraf Albrecht in dem Treffen bey Rochlitz gefangen 150. räth dem Churfürsten sich nicht von der Elbe zu entfernen, wird bey Mühlberg gefangen 158
Eslingen Reichsstadt, wird vom Kaiser begnadiget 158

F.

Farnese, Oktavius, komt mit den päbstlichen Hülfsvölkern bey dem Kaiser an 51
Ferdinand von Toledo, Herzog von Alba, führt bey der kaiserlichen Armee, unter dem Kaiser, das Oberkommando 52
Ferdinand, römischer König, vereinigt sich mit dem Kaiser und dem Herzog Moritz 117. bespricht sich mit Moritzen zu Prag ebend. versammlet eine Armee in Böhmen, und will damit in die churfürstlichen sächsischen Länder einbrechen 132. die böhmischen Reichsstände sind damit nicht zufrieden ebendas. dringt durch und zieht aus Ungarn und Schlesien Truppen zusammen, welche unter dem Oberbefehl des von Weydmühl in das Voigtland einfallen 133. befiehlt den sämtlichen Kreisen in Böhmen die Waffen zu ergreifen, und den Herzog Moritz zu Hülfe zu eilen 145. die Böhmen gehorchen zwar anfangs seinem Befehle, gehen aber bald ohne Urlaub nach Hause, weswegen er das Aufgebot zum andernmahl ergehen läßt 145. die Bürgerschaft zu Prag, sucht ihn zu bewegen seinen Befehl zu widerrufen 146. Antwort, so er derselben ertheilet ebendas. bricht mit seinem Prinzen von Prag auf und rückt bis Leutmeritz, wo sich nach einigen Tagen einige Stände und Grosse des Königreichs einfinden ebendas. thut denselben den Antrag zum Besten des Herzog Moritz die Waffen zu ergreifen ebend. welchen sie aber von sich abzulehnen suchen, und ihn um einen Landtag bitten 147. sie bewilligen ihm Hülfsgelder ebendas. die Ritterschaft und die Stadt Prag, bitten ihn um die Zusammenberufung aller Stände des Reichs nach Prag ebendas. er verspricht ihnen einen Landtag zu halten, verbietet denselben aber inzwischen sich zu versammlen oder etwas zu unternehmen ebend. woran sich aber einige Kreise und die Prager nicht kehren, sondern zu Prag zur Vertheidigung ihrer Freyheit einen Vertrag und Ordnung errichten ebend. thut den Böhmen zu wissen, daß der Churfürst, Johann Friedrich, in ihr Land zu fallen gesonnen sey 151. und befiehlt ihnen, in seiner Abwe-

Abwesenheit dem von Weydmühl zu gehorchen ebend. sie kehren sich nicht daran, sondern schliessen eine neue Verordnung, sich auf allen Nothfall in gemeine Bereitschaft zu setzen ebend. errichten eine Armee ebend. er, und Herzog Moritz, rücken in Bohmen ein, worüber sie sich aber bey ihm beschweren ebend. f. befiehlt den Pragern die Waffen niederzulegen 152. Antwort der sämtlichen Stände ebend. kommt zu Eger an ebend. antwortet den Böhmen auf ihr letzteres Schreiben 154. läßt den Landtag in Böhmen eröfnen ebend. sein Betragen gegen den gefangenen Churfürsten von Sachsen 158. geht mit dem Kaiser vor Wittenberg 159. läßt die drey Söhne des gefangenen Churfürsten von Sachsen zur Lehensempfängniß der Herrschaft und Stadt Saalfeld zu 165. der Herzog Moritz tritt ihm das Fürstenthum Sagan in Schlesien, gegen Entsagung seiner Ansprüche auf die böhmische Lehen ab 165. befiehlt den Böhmen ihre Verbindung aufzuheben 205. nähert sich den Grenzen von Böhmen ebendas. rückt ein, und befiehlt nochmals die Aufhebung des Bündnisses 206. rückt Prag näher 207. die Prager unterwerffen sich ihm ebend. f. schreibt einen Landtag nach Prag aus, auf welchem Böhmen wieder beruhiget wird 210. schickt Gesandte auf die Zusammenkunft nach Ulm 242. wohnt dem Reichstag zu Augspurg bey 250. trägt bey den Reichsständen auf eine Türkensteuer an, welche auch bewilliget wird 365 f. fängt eine beschwerliche Rechtfertigung gegen den Herzog Ulrich von Würtenberg wegen Verwürkung seines Lehens an 382 ff. der Kaiser läßt bey ihm auf die Niederlegung der römischen Königswürde zum Besten des Infant Don Philipp antragen, welche er aber verweigert 418 f. Urkunden, so er zu Augspurg ausfertigen lassen 435. Costnitz unterwirft sich ihm, worauf er die Stadt in seinen Schutz nimt, und Besitz davon nehmen läßt 485 f. trägt dem Burggrafen von Magdeburg Heinrich Reussen, einige Herrschaften zu einem Reichsafterlehn auf und belehnt ihn damit 559. erneuert die alten Verträge und Einigungen mit dem König von Polen 559. ertheilt dem neuen Herzog zu Liegnitz die Bestätigung aller seiner Privilegien 560. wogegen dieser einen Revers ausstellen muß, sich der von seinem Vater mit dem Churfürsten von Brandenburg errichteten Erbverbrüderung zu entziehen ebend. f. der Kaiser trägt ihm die Kommißion in der preußischen Sache auf 562. setzt deswegen eine Tagefahrt nach Prag an 563. der König von Polen will ihn nicht als Schiedsrichter erkennen ebendas. worauf zwar noch einiges in der Sache vorgenommen wird,

aber

aber ins Stecken geräth 565. fernerer Fortgang seiner Rechtfertigung gegen den Herzog Ulrich 591. welche aber durch dessen Tod unterbrochen wird 595. kommt zu Augspurg an 596. beschreibt auf Verlangen des Kaisers die Ober- und Niedersächsische Kreisstände auf eine Zusammenkunft nach Jüterbock wegen Magdeburg 623

Flacius, führt einen ärgerlichen Federkrieg mit den meißnischen Theologen 533

Frankfurt, unterwirft sich dem Kaiser 87. nimmt das Interim an 492. 513

Franz, Bischof zu Münster, Minden, und Oßnabrück, muß das Interim in seinen Stiftern einführen 516

Friedrich, Churfürst von der Pfalz, gibt sich Mühe den Ausbruch des schmalkaldischen Krieges zu hintertreiben, wiewohl vergeblich 17 f. begibt sich zum Kaiser nach Schwäbischhalle 93. wird vor ihm gelassen 94. vermittelt einen Vergleich zwischen dem Kaiser und dem Herzog Ulrich 96 ff. ist in der Religionssache nicht einerley Meynung mit seinen Collegen 302. bequemt sich zur Annahme des Interims 309. und führt es aller Orten ein 512

Friedrich II. Herzog zu Liegnitz, erhält vom König Ferdinand eine Bestätigung aller Privilegien, wogegen er einen Revers an diesen ausstellen muß, sich der von seinem Vater mit Churbrandenburg errichteten Erbverbrüderung zu entziehen 560

Friedrich Magnus, Graf von Solms, erhält vom Kaiser einen Lehenbrief über Rödelheim und andere Oerter mehr, und eine Bestätigung aller seiner Privilegien und Freyheiten 591

von Fugger, Anton, erhält vom Kaiser ein viele Freyheiten enthaltendes Privilegium 431

G.

Geistlichkeit, ulmische, Behandlung derselben wegen verweigerter Annahme des Interims 463 ff.

Georg, Herzog von Mecklenburg, fällt in das Magdeburgische ein 631. ist glücklich gegen die ihm von den Magdeburgern entgegen geschickten Truppen 632. wird von den Magdeburgern gefangen und in die Stadt gebracht 643

Giengen, Reichsstadt, erhält vom Kaiser ein Privilegium, wegen der Juden 248

von Gonzaga, Ferdinand, Statthalter in Mayland, rückt nach der Ermordung des Herzogs von Parma gegen Piacenza an,

wird eingelassen, nimmt die Stadt in Schutz, und läßt die Bürger dem Kaiser huldigen 240. liegt Parma an, sich dem Kaiser zu unterwerfen, erhält aber abschlägige Antwort ebend.

H.

Hallische Kapitulation 183
Hamburg, wird vom Kaiser zu Gnaden aufgenommen 245
Heinrich II. König von Frankreich, schließt mit dem Pabst Paul III. ein heimliches Bündniß gegen den Kaiser 265. nimmt einige vom Kaiser geächtete teutsche Herren in seinen Dienst 460. hält Trident für genehm, daselbst das Concilium fortzusetzen 576
Heinrich der Jüngere, H. von Braunschweig-Wolfenbüttel, dessen Händel mit der Stadt Braunschweig 628 f. belagert die Stadt, wiewohl vergeblich 630 f.
Hermann, Churfürst von Köln, publicirt das kaiserliche Rescript in seinen Landen, und befiehlt demselben zu gehorchen 17. wird vom Pabst in den Bann gethan, und seines Erzstiftes entsetzet 112. der Kaiser läßt die päbstliche Absetzungsbulle an ihm vollziehen 113 f.
von Heydek, Haus, Herz. Ulrich ziehet ihn in seine Dienste, und übergiebt ihm das Obercommando über seine Truppen 14. bricht mit einem Theil der zusammengezogenen Truppen nach Ulm auf 20. nimmt Dillingen weg 23. wird in seinem Lager von den Spaniern überfallen 54. kann die kaiserliche Gnade nicht wieder erlangen 195. will Magdeburg Truppen zu Hülfe führen, wird aber vom Churfürst Moritz angegriffen und gefangen 642
Heylbronn, wird vom Kaiser zu Gnaden aufgenommen 95
Heylbronnische Vertrag zwischen dem Kaiser und dem H. von Würtemberg 100
Hildesheimische Remißionssache 479 ff.

J.

Interim, Abfaßung, Inhalt und Publication desselben 292 ff. Wirkung desselben bey den Protestanten 302 ff. 309 ff. 437 ff. 448 ff. 469 f. 497 ff.
Interim, Leipziger 531 ff.
Joachim II. Churfürst von Brandenburg, versucht es, den Churf. von Sachsen mit dem H. Moritz zu vergleichen 143 f. legt für den gefangenen Churfürsten eine Fürbitte ein 160. nimmt sich des Landgrafen an 171 f. thut bey dem Kaiser Vorstellung wegen

gen der Anhaltung des Landgrafen 190. wohnt dem R. T. zu Augspurg bey 251. nimmt das Interim an 309. kommt mit dem Churf. Moritz zu Jüterbock zusammen, und schließt mit demselben eine Vereinigung und Vergleich über die eingefallene Mißverstände wegen des Interims 528. fällt Magdeburg an 634 thut den Magdeburgern Friedensvorschläge 643 f.

Johann Albrecht, Erzbischof zu Magdeburg, dringt sehr heftig auf die Annehmung des Interims 521

Johann Friedrich, der Mittlere, entkommt aus der Schlacht bey Mühlberg 159. giebt dem Landgrafen Nachricht von der verlohrnen Schlacht und Gefangennehmung seines Vaters 159

Johann Friedrich, Churfürst von Sachsen, setzt sich gegen den Kaiser in Verfaßung 22. kommt mit dem Landgraf Philipp zu Ichtershausen zusammen 24. erlassen von da aus ein Schreiben an den Kaiser ebend. f. und ein anderes an den Marggraf Johannes von Brandenburg zu Cüstrin 26. macht ernstliche Anstalten zu dem vorzunehmenden Zuge 27. publicirt zu Weimar einen Artickelsbrief, worauf seine Soldaten vereidet werden ebend. läßt einen Befehl an seine adlichen Vasallen ausgehen ebend. er und der Landgraf geben eine öffentliche Schrift heraus ebend. f. bricht mit seiner Armee nach Franken auf, und vereinigt sich mit dem Landgrafen 35. setzen ihren Zug durch Franken weiter fort und vereinigen sich endlich bey Donauwörth mit der Armee ihrer oberländischen Bundsgenossen ebend. wird vom Kaiser in die Reichsacht und Oberacht erklärt 36. Bewegungen seiner Truppen 53 ff. er und der Landgraf schicken dem Kaiser einen Fehdebrief zu 56 entgeht nebst dem Landgrafen einer Gefahr, entweder gefangen oder niedergemacht zu werden 84. nimmt Schwäbisch Gemünd durch Kapitulation ein 85. traktirt mit dem Churf. von der Pfalz über einen Durchzug durch dessen Land, welcher ihm auch zugestanden wird ebend. geht mit dem Rest seiner Armee nach Frankfurt ebend. läßt sich von dieser Stadt sowohl, als auch von verschiedenen Catholischen Ständen, Brandschatzung bezahlen 85. kommt in sein Land zurück ebend. zwistiger Briefwechsel zwischen ihm und dem Landgrafen 86. der H. Moritz u. der Churf. von Brandenburg lassen ihm und dem Landgrafen ihre Vermittelung anbieten 118. die Landstände des H. Moritz erlassen ein Schreiben an ihn und den Landgrafen 120. befiehlt seinen Gesandten zu Ulm, die daselbst versammelten Bundsgenossen um Hülfe zu bitten 127. H. Moritz schickt ihm eine Verwahrungsschrift zu 128. die Thätlichkeiten gegen seine Länder nehmen den Anfang 132. f. er rückt in Thüringen ein 136. erläßt

ein hartes Antwortschreiben an die Landstände des H. Moritz 136 ff. Halle ergiebt sich ohne Widerstand an ihn 141. kehrt daselbst Anstalten zur Belagerung von Leipzig vor ebend. fängt die Belagerung an, muß sie aber mit ziemlichen Verluste wieder aufheben 142. geht nach Altenburg, und legt seine Truppen in dieser Gegend in die Winterquartiere ebend. der Churf. von Brandenburg giebt sich Mühe, ihn mit dem H. Moritz zu vertragen, wozu er auch nicht abgeneigt ist 143. überfällt bey Rochlitz den Marggraf Albrecht von Brandenburg-Culmbach, schlägt ihn und bekommt ihn in seine Gewalt 148 ff. bemächtiget sich der Bergstädte und anderer dem H. Moritz zugehörigen Oerter 150. macht mit Moritzen einen Stillstand auf einen Monat, wodurch dieser Zeit gewinnt, sich mit dem Kaiser zu vereinigen. ebend. schickt einen Gesandten an die Böhmen und läßt ihnen die Erneuerung des alten Bündnißes antragen 152. der Herz. von Jülich legt eine Fürbitte bey dem Kaiser für ihn ein, findet aber kein Gehör 155. der Kaiser marschirt auf ihn los, um ihn in seiner Sicherheit zu überfallen ebend. wird bey Mühlberg angegriffen, auf das Haupt geschlagen und gefangen 156 ff. der Kaiser spricht ihm, als einem Reichsächter, den Kopf ab 160. hebt aber das Todesurtheil wieder auf, nachdem der Churfürst sehr harte Bedingungen oder die sogenannte Wittenbergische Kapitulation unterzeichnet 160 ff. befiehlt der Besatzung in Wittenberg abzuziehen 165. verweist durch ein Ausschreiben seine bisherige Vasallen an den H. Moritz 166. muß dem kaiserl. Hof als Gefangener unter einer spanischen Wache beständig nachfolgen 192. wird nach Augspurg gebracht 247. verweigert die Annahme des Interims standhaft 437. wird deswegen in seiner Gefangenschaft etwas härter gehalten 439. Klage des Teutschmeisters gegen ihn und seine Antwort 440. muß dem Kaiser nach den Niederlanden folgen 470 f. der Kaiser beschwert sich bey ihm über die verweigerte Annahme des Interims seiner Söhne 497. verlangt von ihm, seine Söhne zur Annehmung des Interims in ihren Landen zu vermögen ebend. f. gibt dem Kaiser abschlägige Antwort 498. der Kaiser setzt von neuem in ihn, bleibt aber bey seiner vorigen Erklärung standhaft ebend. der Kaiser nimmt ihn mit sich nach Teutschland 591

Johannes, Marggraf von Brandenburg zu Cüstrin, tritt in des Kaisers Dienste 25. wird von den schmalkaldischen Bundsverwandten ermahnet, sich ihren Verträgen und Bündnißen gemäß zu verhalten 26. Antwort, so er denselben darauf gegeben ebend. verweigert die Annahme des Interims 309. bleibt standhaft bey der Augsp. Confeßion. 529

Johan-

Johannes V. Churfürst von Trier, belehnt, als dazu bevollmächtigter kaiserl. Commissarius, sich selbst als Abten zu S. Maximin 558. publicirt eine Verordnung der Münze halber in seinem Erzstifte 670

Isny, Reichsstadt, wird vom Kaiser zu Gnaden aufgenommen 107

Julius III. wird Pabst 573. dessen Unterhandlungen mit dem Kaiser wegen Verlegung des Conciliums nach Trident 575 ff. bewilligt die Verlegung 579. Bulle, so er deswegen ergehen lassen 580. soll dieselbe abändern, bleibt aber bey seinen Gesinnungen, und läßt dieselbe zu Rom öffentlich ablesen 582

K.

Kammergericht, was wegen desselben auf dem Reichstag zu Augspurg verhandelt und beschlossen worden 327 ff. wird wieder eröffnet 472 ff. wird visitirt 583 ff. was wegen desselben auf dem R. T. zu Augspurg im Jahr 1550 beschlossen worden 662 f.

Kammergerichts-Ordnung, was wegen Revision derselben auf dem Reichstag zu Augspurg gehandelt und festgesetzet worden 331 ff. wird erneuert und publicirt 333 f.

Kempten, Reichsstadt, wird vom Kaiser begnadigt 107

Kirchenordnung, verbesserte, wird publicirt 318 ff.

L.

Landfrieden, was wegen Verbesserung und Erklärung desselben auf dem Reichstag zu Augspurg unterhandelt und beschlossen worden 324. wird erneuert und verbessert 325 f. was wegen desselben in dem Reichs-Abschied von 1550 enthalten 658

von Lanoy, Philipp, führt dem Kaiser spanische Truppen zu 51 f.

Lehensfall, besonderer, da der Churfürst von Trier sich selbst belehnt 558

Leipzig, wird von dem Churf. von Sachsen vergebens belagert 142. erhält vom Kaiser eine wiederholte Bestätigung ihres Meß- und Niederlagsprivilegii 249. daselbst wird ein Landtag gehalten, auf welchem das Leipziger Interim zu Stande kommt 530 f.

Leipziger Interim 531. richtet große Zerrüttungen in der evangelischen Kirche an 533 ff.

Lindau, Reichsstadt, wird vom Kaiser begnadigt 108. nimmt das Interim an 458

M.

Magdeburg, Stadt, wird vom Kaiser aufgefordert, antwortet aber, daß es gesonnen sey, bey dem schmalkaldischen Bunde zu beharren 159. wird in die Reichsacht erklärt 196. daselbst kommen viele Schriften gegen das Interim heraus 496. widersetzt sich am heftigsten dem Interim 543 f. wird abermals in die Reichsacht und Oberacht erklärt 544. läßt eine an ihre Gränznachbarn gerichtete Schrift ausgehen 620. vergebliche Handlungen mit der Stadt 624. publicirt eine neue Schrift 625 f. wird von den Churf. von Sachsen und Brandenburg, dem Marggraf Albrecht von Culmbach und H. Heinrich von Braunschweig angefallen 631. antwortet auf das an sie erlassene Schreiben der Fürsten und Stände des Reichs 638. der Kaiser publicirt ein scharfes Mandat gegen sie 642. thut einen glücklichen Ausfall ebend. f. verwirft die Friedensvorschläge der Churfürsten von Sachsen und Brandenburg 643 f. neue Schriften derselben 644 ff. was ihrentha!ber im R. A. verordnet worden 658 f.

Magdeburg, Erzstift, die Stände desselben kommen zu Halle zusammen, und schicken Deputirte an den Kaiser, welche wider den Rath und die Bürger der Stadt Magdeburg Klage anbringen müssen 637. lassen ihre Beschwerden auf den Landtag zu Torgau vortragen 640 f. geben neue Schriften gegen die Stadt Magdeburg heraus 644

Majoristische Streitigkeit 538

Manifest der schmalkaldischen Bundshäupter 64 ff.

Maximilian, Erzherzog, thut auf dem Reichstag zu Augspurg die erste Anrede an die Reichsversammlung 257. vermält sich mit des Kaisers ältesten Prinzeßin Maria 418

Melanchton, dessen Urteil vom Interim 304. der Churfürst von Sachsen sucht ihn nach seinem Willen zu lenken 521. und gewinnt ihn 522. Antwort, so er dem Churf. ertheilet ebend. dessen Bemühungen bey den vom Churf. angestellten Unterhandlungen über das Interim 523 ff.

Memmingen, Reichsstadt, wird vom Kaiser begnadiget 107

del Monte, Cardinal, wird unter dem Namen Julius III. Pabst 573
s. Julius III.

Moritz, Herzog von Sachsen, schliesset zu Regensburg ein Schutz- und Trutzbündniß mit dem Kaiser 7 f. schickt Gesandten an die schmalkaldischen Bundshäupter, welche eine Vermittelung eines Friedens anbieten müssen 35. hält einen Landtag zu Chemnitz, und schickt von da aus Gesandten an den Churfürst von Sachsen und den Landgrafen, welche aber mit einer abschlägigen Antwort zurück

zurück kommen 119. erläßt einen Befehl an seine Vasallen, sich zu rüsten ebend. hält einen neuen Landtag zu Freyberg ebend. was darauf beschlossen worden 120 f. erhält ein Schreiben vom Landgraf Philipp 125. schickt eine Verwahrungsschrift an den Churf. von Sachsen 128 f. publicirt eine so genannte Erklärung, worinnen er sich gegen die ihm gemachten Beschuldigungen vertheidiget und sein Vorhaben zu rechtfertigen sucht 129 ff. Plauen ergiebt sich und huldiget ihm 134. rückt vor Zwickau, welches kapituliret ebend. Schneeberg, Altenburg und Torgau ergeben sich gleichfalls an ihn ebend. erobert fast die sämtlichen Churfürstl. Länder 135. die Rückkunft des Churf. von Sachsen in seinem Lande hemmt sein bisheriges Kriegsglück ebend. gibt auf erhaltene Nachricht, daß der Churfürst von Sachsen gegen sein Land anziehe, seinen zerstreueten Völkern Befehl, sich bey Leipzig zusammen zu ziehen 141. begibt sich selbst dahin und setzt die Stadt in guten Vertheidigungsstand 141. rückt mit seinen zusammengezogenen Völkern ins Feld, zieht sich aber, da er sich zu schwach findet, den anrückenden Churfürsten abzuhalten, und nachdem er eine Besatzung in Leipzig gelegt, mit dem Rest des Kriegsvolks eiligst nach Grimma zurück ebend. geht nach Dresden 141. begibt sich nach Chemnitz 142. verstärkt sein Kriegsheer 142. wird durch den Marggraf Albrecht, und einige spanische und italienische Truppen verstärkt 143. der Churfürst von Sachsen verwilliget ihm einen Stillstand auf einen Monat, wodurch er Zeit gewinnt, sich mit dem Kaiser zu vereinigen 150. fruchtlose Friedenshandlung zwischen ihm und dem Churfürsten 150 f. ihm werden vom Kaiser die Länder des gefangenen Churfürsten von Sachsen geschenkt 162. der gewesene Churfürst verweist seine bisherige Vasallen an ihn 166. er wird vom Kaiser zum Churf. von Sachsen und R. Erzmarschall förmlich erklärt eb. setzt den Julius Pflug in sein Bisthum Naumburg ein, und vertreibt den Nicolaus Amsdorf 167. nimmt sich des Landgrafen an 171 f. thut bey dem Kaiser Vorstellung wegen der Anhaltung des Landgrafen 190. begleitet den Landgrafen bis nach Naumburg 191. ist mit seinen Collegen in der Religionssache nicht einerley Meinung 302. zieht deshalb seine Wittenbergische Theologen zu Rathe, und theilt denselben dasjenige mit, was auf dem Reichstag von Religionssachen gehandelt worden ebend. Antwort seiner Theologen ebend. f. verweigert die Annehmung des Interims, und schlägt ein Religionsgespräch vor 300. bleibt standhaft bey seiner Entschließung ebend. schickt das Interim seinen Theologen zu 304. Bedenken derselben ebend. f. befiehlt

seinen

seinen Theologen, ein vollständiges Bedenken zu seinem und anderer Unterricht aufzusetzen 306. welches sie auch thun. ebend. übergibt dem Kaiser eine Schrift wider das Interim 308. reiset von Augspurg weg 309. wird vom Kaiser zu Augspurg feierlich belehnet 397 ff. sucht den Melanchthon, in Absicht auf das Interim, nach seinen Gesinnungen zu lenken, und ist glücklich darinn 521 f. verlangt von den Wittenbergischen Theologen ein Bedenken über das Interim, welches sie auch abfassen 522. beruft die Ritterschaft und Landstände wegen des Interims auf einen Convent nach Meissen 523. wie auch einige Gelehrte, welchen er das Interim zu erwegen befiehlt ebend. schreibt einen neuen Konvent nach Pegau aus 524. läßt die Theologen ermahnen, so viel als ohne Verletzung der göttlichen Wahrheit geschehen könnte, nachzugeben 525. dieselben übergeben ihm eine Schrift ebend. beruft die Stände auf einen neuen Landtag nach Torgau 526. was darauf vorgenommen worden ebend. schreibt einen Konvent nach Zelle aus, auf welchem auch einiges verglichen wird ebend. f. kommt mit dem Churf. von Brandenburg zu Jüterbock zusammen, und schließt mit ihm eine Vereinigung und Vergleich über die eingefallene Mißverstände des Interims halber 528. schreibt einen neuen Landtag nach Leipzig aus, auf welchem der Leipziger Schluß gemacht 530 f. und in den churfächsischen Landen eingeführet wird 532 f. fällt Magdeburg an 634. hält einen Landtag zu Torgau 640. greift Magdeburg mit Nachdruck an 641. thut Magdeburg neue Friedensvorschläge, welche verworfen werden 643. läßt eine neue Münzordnung ausgehen 670

Muley-Hascen, König von Tunis, wird von seinem ältesten Sohn Amidas der Regierung entsetzt und geblendet 417. sucht Hülfe bey dem Kaiser ebend. wird von demselben nach Sicilien geschickt und daselbst Zeitlebens unterhalten ebend. stirbt und wird nach Africa zurückgebracht 417

Münzwesen, was wegen desselben auf dem Reichstage zu Augspurg beschlossen worden 361 f.

N.

Niederländer huldigen dem Infant Don Philipp 549 ff.

Niedersächsische Städte widersetzen sich standhaft und mit gutem Erfolge dem Interim 540 ff.

Nördlingen, Reichsstadt, muß sich dem Kaiser auf Gnade und Ungnade ergeben 84

Nürnberg, wird vom Kaiser mit einem freyen und sichern Geleite durch das ganze Reich begnadigt 433. daselbst wird das Interim eingeführt 452

O.

Oettingen, Grafschaft, muß sich dem Kaiser auf Gnade und Ungnade ergeben 84

P.

Paulus, der Dritte, Pabst, schließt mit dem Kaiser ein Bündniß 8 ff. erläßt ein Breve an die Eidgenossen, worinnen er sie um ihre Freundschaft ersucht 11. willigt gewissermaßen in die Verlegung des Conciliums 213. befiehlt das Dekret von der Rechtfertigung zu publiciren 215. gibt seinen Legaten Befehl, seinem Ansehen in der Reformationssache von dem Concilium nicht zu nahe treten zu lassen 221. faßt den Entschluß, das Concilium von Trident nach Bononien zu verrücken, und schreibt deswegen an seine beyde Legaten 226. gibt dem Kaiser Nachricht von der Verrückung des Conciliums nach Bononien 235. der Kaiser beschwert sich bey ihm über diese Verrückung des Conciliums 236. wird durch die Ermordung seines natürlichen Sohnes, des H. von Parma, sehr gekränket 237. ersucht den Kaiser, diesen Mord zu rächen, und des Herzogs Sohne, Octavius, das besetzte Piacenza zu überlassen 240. will das nach Bononien verlegte Concilium in Ansehen setzen, und gibt daher allen, die dahin reisen wollen, eine Freiheitsbulle und sicheres Geleit 264. der Kaiser läßt ernstlich in ihn dringen, das Concilium wieder nach Trident zu verlegen 265. ersucht den Kaiser deswegen zu besänftigen und nach seinen Absichten zu lenken, richtet aber nichts aus 265 f. die teutschen Bischöffe beschweren sich bey ihm über die Verlegung des Conciliums 267. antwortet denselben 274. der Kaiser läßt ihm sein kaiserliches Ansehen fühlen, und wider das Concilium zu Bononien protestiren 277 ff. 284. antwortet dem Kaiser darauf 285 f. läßt ein Breve an die zu Trident zurückgebliebenen Bischöffe ergehen 288. Antwort derselben ebend. f. der Kaiser schickt ihm das Interim zu 300. eröffnet demselben seine Bedenklichkeiten bey dem Interim ebend. f. ist übel auf das Interim zu sprechen 483. ruft den Kardinal Sfondrati zurück, und schickt den Bischof von Fano, Bertanus, nach Teutschland 485. schickt noch andere Bischöffe nach Teutschland, welchen er eine weitläufige Instruktionsbulle

mitgibt 486 f. Schmähschrift wider ihn 565. dessen Bemühungen, das vom Kaiser in Besitz genommene Piacenza wieder zu erhalten 566. läßt dem Kaiser anliegen, die zu Trident befindlichen Bischöffe nach Rom zum Reformationsgeschäfte abgehen zu lassen 567. Antwort des Kaisers ebend. Fortgang der Piacenzischen Sache 569. stirbt 570

Pflug, Julius, wird vom H. Moritz auf Befehl des Kaisers in sein Bisthum Naumburg wieder eingesetzet 167

Philipp, Landgraf von Hessen, setzt sich gegen den Kaiser in Verfassung 19. kommt mit dem Churfürsten zu Ichtershausen zusammen 24. und erlassen ein Schreiben an den Kaiser ebend. wie auch ein dergleichen an den Marggraf Johannes von Brandenburg zu Cüstrin 25 f. kehrt in sein Land zurück und macht ernstliche Anstalten zu dem vorzunehmenden Zuge 27. er und der Churfürst geben eine Apologie heraus ebend. ff. bricht mit seiner Armee aus seinem Lande auf 34. vereinigt sich in Franken mit dem Churfürsten 35. wird vom Kaiser in die Reichsacht und Oberacht erklärt 36. er und der Churfürst schicken dem Kaiser einen Fehdebrief zu 46. Muth desselben 56 f. er und der Churf. von Sachsen entgehen der Gefahr, gefangen zu werden, oder auf dem Platze zu bleiben 84. übergibt seine Truppen dem Churf. von Sachsen, und reiset zu dem H. von Würtemberg 85. geht nach Cassel ebend. zwistiger Briefwechsel zwischen ihm und dem Churf. von Sachsen 86. der H. Moritz und der Churfürst von Brandenburg lassen ihm und dem Churf. von Sachsen ihre Vermittelung anbieten 118. die Landstände des H. Moritz schreiben an ihn 121. antwortet denselben 123. schreibt an den H. Moritz 125. er und die Kriegsräthe des Bundes erlassen ein Schreiben an die Niedersächsischen Bundstände, worinn sie dieselben um Hülfe an Volk und Geld bitten 126 f. macht einen Versuch, den Churfürst von Sachsen mit dem Herz. Moritz auszusöhnen 135. läßt seine Truppen nach Hause gehen 136. der Churfürst von Brandenburg sucht ihn mit dem H. Moritz zu vertragen oder wenigstens die Aussöhnung desselben mit dem Kaiser zu stande zu bringen 144. er schlägt die ihm vorgeschriebenen harten Bedingungen aus 145. Unterhandlung mit dem Kaiser wegen seiner Aussöhnung 171 ff. begibt sich selbst zum Kaiser nach Halle 182. und thut dem Kaiser fußfällig Abbitte 186. wird gefänglich angehalten 189. die vermittlenden Churfürsten von Sachsen und Brandenburg thun deshalb bey dem Kaiser Vorstellung, können aber nichts ausrichten 190. muß dem kaiserlichen Hof unter einer spanischen Wache beständig nachfolgen 192. der Kaiser hebt

die

die gegen ihn ergangene Reichsacht auf 193. Handlungen wegen seiner Loslaßung auf dem Reichstag zu Augspurg 373 ff. Brief, so ihm angedichtet worden 440 f. wird nach Eßlingen gebracht, wo ihn seine Gemahlin besucht 470. muß dem Kaiser nach den Niederlanden folgen 471. wird nach Oudenarde in Flandern geschickt ebend. Tod seiner Gemahlin 549. wird nach Mecheln gebracht 591. Handlungen wegen seiner Loslaßung 598 f. dessen Versuch, sich durch die Flucht in Freyheit zu setzen, welcher aber fehlschlägt 600 f.

Don Philipp, Infant, reist durch Teutschland zu seinem Vater nach den Niederlanden 546 ff. kommt zu Brüssel an 548. der Kaiser läßt ihm die Niederländer huldigen 549 ff. erhält von seinem Vater, dem Kaiser, die Vogtey über das Schloß zu Cambray, unter dem Titul eines Burggrafthums 590

Petrus Aloysius Farnese, Herzog von Parma, wird ermordet 237 ff.

Policeyordnung, neue verbesserte, wird zu Augspurg publicirt 363 f.

Preußische Rechtssache 403 ff. 563 f.

Q.

Quedlinburg, Stift, erhält vom Kaiser eine Bestätigung seiner Privilegien und Freyheiten 249. wie auch eine dergleichen über den Aussöhnungsbrief des Raths mit dem Stifte 428

R.

Ravenspurg, wird vom Kaiser begnadiget 107

Reformatio ecclesiastica 318 ff.

Reformationsdekret 225

Regensburg muß das Interim annehmen 499

Reichsmatrikel, was wegen Verbesserung derselben auf dem Reichstag zu Augspurg gehandelt und beschlossen worden 347 ff.

Reichsstädte, ihr Betragen in Ansehung der Forderung des Kaisers, sich dem Concilium zu unterwerfen 262 f. Unterhandlungen mit ihnen, wegen Annehmung des Interims 313 ff. auf dem Reichstage zu Augspurg wird von den beyden höhern Reichscollegien verschiedenes in Absicht auf ihr gebührendes Sitz- und Stimmrecht ꝛc. verfüget 428. suchen deshalb bey dem Kaiser Hülfe, erhalten aber nur leere Vertröstungen ebend. übergeben eine Protestation wider einige Artickel des Reichsabsch. ebend.

welche ihnen aber wieder zurück gegeben wird, daher sie dieselbe vor einem Notarius und Zeugen einlegen 428
Reichstag zu Augspurg 250 ff. wird eröffnet 257. neuer zu Augspurg 604 ff. Eröffnung desselben 610
Religion, was wegen derselben auf den Reichstägen zu Augspurg verhandelt und beschlossen worden 259 ff. 615 ff.
Reichsritterschaft im Elsaß erhält vom Kaiser ein Privilegium über die Zollbefreyung 597
Reichsritterschaft am Rheinstrom und in der Wetterau, bekommt vom Kaiser einen Begnadigungsbrief über die Zollbefreyung der auf ihren Gütern gewachsenen Früchte ꝛc. 249. wie auch einen ihre leibeigene Leute betreffenden Freyheitsbrief 431
Rotenburg an der Tauber, Reichsstadt, muß sich dem Kaiser auf Gnade und Ungnade ergeben 84 f.

S.

Sächsische Prinzen, verweigern die Annehmung des Interims 497. der Churfürst von Maynz ermahnt sie bey ernstlicher Strafe zur Annehmung desselben 498. geben demselben aber eine abschlägige Antwort 498
von Schertlin, Sebastian, bekommt den Oberbefehl der Truppen der Reichsstädte 14. rückt mit denselben gegen die tyrolische Grenze, besetzt Füßen, und erobert das Schloß Ehrenberg, nebst der dabey gelegenen Klause 21. kann sein Vorhaben, Innspruck wegzunehmen, nicht ausführen ebend. f. verläßt die schmalkaldische Bundsarmee 77
Schlacht bey Rochlitz 149. bey Mühlberg 156 f. bey Drackenburg 168 ff.
Schmalkaldische Krieg 1 ff.
Schmalkaldische Bundsverwandte, die oberländischen Fürsten und Städte halten eine Zusammenkunft zu Ulm 12. erlassen ein Schreiben an die Republik Venedig, wegen des Durchmarsches der dem Kaiser nach Teutschland zu Hülfe ziehenden Völker ebend. bitten die Stadt Nürnberg um Beistand 13. schicken einige Abgeordnete an die Eidgenossen ab 13. bringen in kurzer Zeit ein ansehnliches Heer zusammen, und sind am ersten in Waffen 14 verdoppeln ihre Anstalten zu einer standhaften Gegenwehr 20. ihre Armee marschiret nach Günzburg an der Donau, und wird gemustert 21. erste Unternehmung derselben ebend. die sämtlichen Bundsgenossen vereinigen bey Donauwörth ihre Truppen 40. schicken dem Kaiser einen Fehdebrief zu 46. gehen mit der Armee über

über die Donau, und rücken ein wenig nach dem Nordgau fort, kehren aber wieder nach der Donau zurück 54. Unfall, so ihrer Armee begegnet ebend. sind nicht einig in ihren Meinungen, und lassen die gute Gelegenheit, den Kaiser mit Vortheil angreifen zu können, aus den Händen 57. ihre Versuche, die Eidgenossen auf ihre Seite zu ziehen, sind von schlechter Wirkung 60. wollen dem Graf von Büren die Vereinigung mit dem Kaiser verwehren, werden aber in ihrer Erwartung betrogen, und ziehen wieder nach Donauwörth 75. gehen über die Donau, um dem Kaiser den Weg nach Augspurg abzuschneiden ebend. kehren in ihr voriges Lager bey Donauwörth zurück ebend. f. folgen dem Kaiser, der mit dem größten Theil seiner Armee über die Werniz gegangen, nach, und lagern sich eine halbe Meile von ihm 76. worauf es zu einigen Scharmützeln kommt 77. lagern sich nahe bey Nördlingen, wo es abermals zu einem hitzigen Scharmützel kommt 77. der Kaiser sucht ihnen die Donau von Donauwörth bis nach Ulm zu nehmen, brechen deshalb von Nördlingen auf, und ziehen sich nach Giengen 78. lassen eine gute Gelegenheit, wo nicht den Kaiser, doch wenigstens einige seiner Generale gefangen zu bekommen, aus den Händen 78. lassen eine abermalige günstige Gelegenheit, den Kaiser mit Vortheil angreifen zu können, ungenutzt 79. der Kaiser läßt ihnen die Zufuhr der Lebensmittel abschneiden ebend. f. errichten zu Giengen einen Abschied unter sich, wegen der Winterquartiere, und der dem Churfürst von Sachsen zu leistenden Hülfe 82 f. ihre Armee bricht von Giengen auf, und wird auf ihrem Marsch von der kaiserlichen beobachtet 83. Bezwingung der oberländischen Bundsstände 87 ff. die sächsischen halten eine Zusammenkunft zu Magdeburg 112. die im westphälischen Kreise werden unter kaiserlichen Gehorsam gebracht 115. Unglück und Gefangennehmung ihres Hauptes, des Churf. von Sachsen 157 f. wie auch des Landgrafen von Hessen 171 ff.

Schmalkaldische Bundshäupter setzen sich wegen des ihnen drohenden Krieges in die nöthige Verfaßung 23. halten eine Conferenz zu Ichtershausen 24. schreiben von da aus an den Kaiser 24. wie auch an den Marggraf Johannes von Brandenburg zu Cüstrin 26. Antwort desselben ebend. welcher sie eine wahrhafte Ausführung entgegen stellen 26. geben eine öffentliche Schrift, zur Ablehnung der ihnen gemachten Vorwürfe, heraus 27 ff. werden vom Kaiser zu Regensburg in die Reichsacht und Oberacht erklärt 36. berathschlagen sich mit den Kriegsräthen, wie der Krieg zu führen seyn möge 45. schicken dem Kaiser eine Verwahrungsschrift oder Fehdebrief zu 46. welchen er aber nicht

annimmt 50. deswegen sie ihm einen kürzern Fehdebrief überschicken 56. suchen die Stände des Königreichs Böhmen auf ihre Seite zu ziehen 57. publiciren eine öffentliche Schrift wegen der Mordbrenner und Giftmischer 63. geben eine fernere Ausführung ihrer Unschuld heraus 64. publiciren ein weitläufiges Manifest ebend. ff. Bewegungen ihrer Armee 75 ff. entgehen einer Gefahr, entweder gefangen zu werden, oder auf dem Platze zu bleiben 84. Mistrauen und Uneinigkeit unter ihnen, woraus ein zwistiger Briefwechsel entstehet 86. der Churf. von Brandenburg und der H. Moritz lassen ihnen ihre Vermittlung bey dem Kaiser anbieten, erhalten aber abschlägige Antwort 118 f. Gefangennehmung des Churfürsten 158

Schwäbisch-Halle wird von dem Kaiser zu Gnaden aufgenommen 92

Sigmund, König von Polen, nimmt sich des H. Albrechts von Preussen gegen den Teutschmeister an, und schickt deswegen eine Gesandschaft auf den Reichstag nach Augspurg 403 ff. sein ferneres Betragen bey dieser Sache 563 f.

Spinola, Baptista, bekommt vom Kaiser einen Lehnbrief über das Schloß und Reichslehen Serravalle 250

Strasburg unterwirft sich dem Kaiser, und wird zu Gnaden aufgenommen 110 f. verweigert dem Kaiser die Annahme des Interims 315 ff. 500 ff. vergleicht sich mit dem Bischof darüber 507

Synergismus 538

T.

Teutsche Erzbischöffe und Bischöffe halten ihre Diöcesan-Synoden 489 ff.

Teutsche Orden, macht auf dem Reichstage zu Augspurg die preussische Sache wieder rege 403 ff. klagt gegen den gefangenen Churf. von Sachsen 440

Tridentinische Concilium, Geschichte desselben 211 ff.

V. U.

Valentin, Bischof von Hildesheim, publicirt auf kaiserlichen Befehl das Interim in seinem Hochstifte 449

Venetianer verstatten dem Kaiser und dem Pabst den Durchmarsch 12

Verwahrungsschrift der schmalkaldischen Bundsverwandten 46 ff.

Ulm

Ulm, wird von dem Kaiser zu Gnaden angenommen 92. der Kaiser kommt daselbst an, und nimmt eine Veränderung des Stadtregiments vor 461 ff.
Ulrich, Herzog von Würtemberg, stellt eine Armee ins Feld, und übergibt dem von Heydeck das Oberkommando darüber 14. Antwort, so er dem zu ihm gekommenen kaiserlichen Gesandten gegeben 16. läßt einen Theil seiner zusammengezogenen Völker nach Ulm aufbrechen 20. soll dem römischen König Ferdinand die Lehenspflicht aufsagen 43. unterredet sich deshalb selbst mit dem Churf. von Sachsen und Landgr. zu Hessen 44. muß wegen Annäherung der niederländischen Armee nach seinem Lande zurückkehren, um Anstalten gegen den Uebergang derselben über den Rhein zu machen ebend. schreibt deswegen an den B. von Speyer ebend. trifft noch andere Anstalten, obgleich vergeblich ebend. f. bleibt unter den oberländischen Bundsständen allein in den Waffen 88. macht Anstalten zu einer herzhaften Gegenwehr ebend. entläßt aber, da die Kaiserlichen in sein Land einrücken, seine Truppen 89. erläßt ein sehr demüthiges Schreiben an den Kaiser 90. Antwort des Kaisers darauf ebend. f. schickt dem Kaiser einige Räthe entgegen 95. begibt sich nach Hohentwiel 97. schließt mit dem Kaiser zu Heilbronn einen Vertrag wegen seiner Aussöhnung 100 ff. seine Gesandten werden zum Fußfall zugelassen 102. begibt sich zum Kaiser nach Ulm, um den Fußfall zu verrichten, welcher ihm aber erlassen wird 109. der römische König Ferdinand fängt eine beschwerliche Rechtfertigung wegen Verwürkung des Lehns gegen ihn an 110. 382 ff. bezeigt schlechte Lust zu einem Bündniß zwischen dem Kaiser und den Reichsständen 243. schreibt einen Landtag nach Nürtingen aus, wegen Einführung des Interims 450. läßt das Interim bekannt machen 450. nimmt sich des entflohenen Brentius an 457. schickt Gesandten an den Kaiser, wegen Zurückgebung seiner drey Festungen und Schlösser 469. erhält vom Kaiser eine gnädige Antwort ebend. Fortgang seiner Rechtfertigung mit dem Kön. Ferdinand 591. spricht den Kaiser zu Vayhingen, welcher ihm ein gnädiges Gehör gibt 592. dessen Handel mit denen von Spät 593 f. ferneres Verfahren in seiner Rechtfertigung mit dem K. Ferdinand 594 f. stirbt 595
Visitation des Kammergerichts 583 ff.
Visitatores des Kammergerichts 584
Vogelsberger, Sebastian, wird hingerichtet 396
Vollrath, Graf von Waldeck, soll das Interim annehmen, läßt aber nichts in der Lehre ändern 514

W.

Wangen, Reichsstadt, wird vom Kaiser begnadiget 107
von der Weydmühl, Sebastian, zieht auf Befehl des Kön. Ferdinands Truppen zusammen 333. fällt ins Voigtland ein ebend.
Wilhelm, Churfürst von Bayern, läßt ein Aufzeboth in sein Land ergehen 41. erhält ein Schreiben von dem Churfürst von Sachsen, dem Landgrafen und den Kriegsräthen 42. seine Antwort darauf 43
Wilhelm, Herzog zu Jülich, findet sich bey dem Kaiser zu Eger ein, und legt eine Fürbitte für seinen Schwager den Churfürsten ein, findet aber kein Gehör, und muß vergeblich wieder abreisen 155. muß das Interim in seinen Landen einführen 513 f.
Wilhelm IV. Graf von Henneberg, verbittet die Annehmung des Interims 519
Wittenbergische Kapitulation 161
Wolfgang, Pfalzgraf von Zweybrücken, verweigert dem Kaiser die Annahme des Interims 310. 510 ff. wendet das Interim von sich und seinen Landen ab 512

Z.

Zusammenkunft der sächsischen Fürsten, Stände und Städte zu Magdeburg 112
— — der Reichsstände zu Ulm, wegen eines zu schliessenden Bundes 242 ff.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Häberlin, Franz Dominicus, 1720-1787

D. Franz Dominicus Häberlins Neueste Teutsche Reichs-Geschichte Vom Anfange des Schmalkaldischen Krieges bis auf unsere Zeiten. Als eine Fortsetzung Seiner bisher herausgegebenen Teutschen Reichs-Geschichte in den zwölf ersten Bänden des Auszuges aus der neuen allgemeinen
Bd.: 1.

Halle (1774)

Germ.g. 176-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10015952-9
VD18 90031709